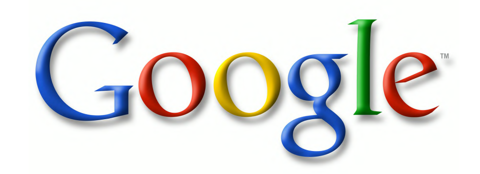
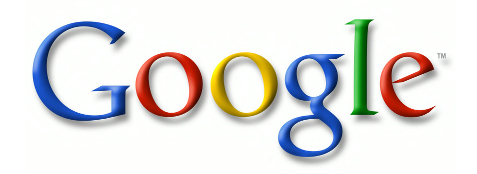
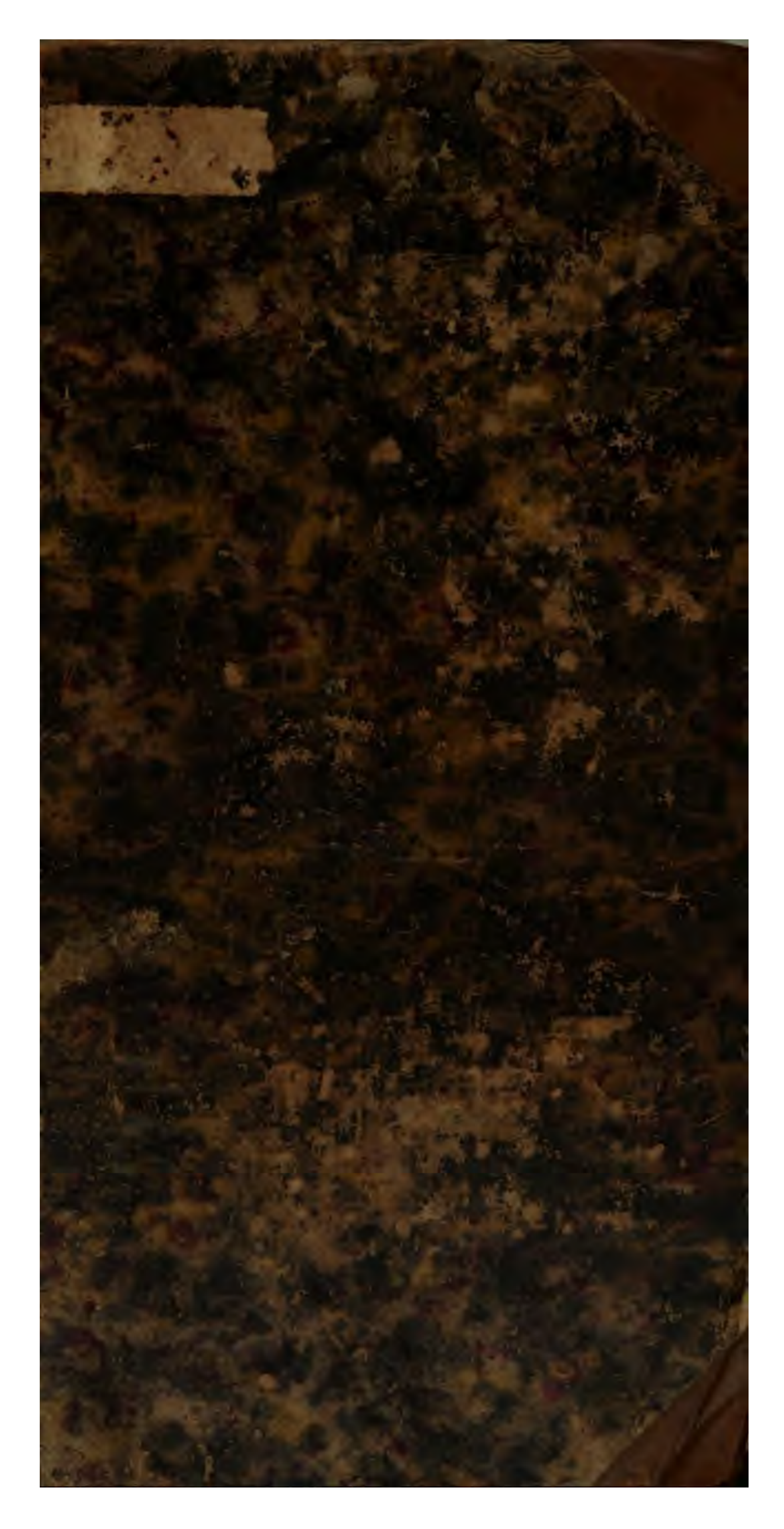
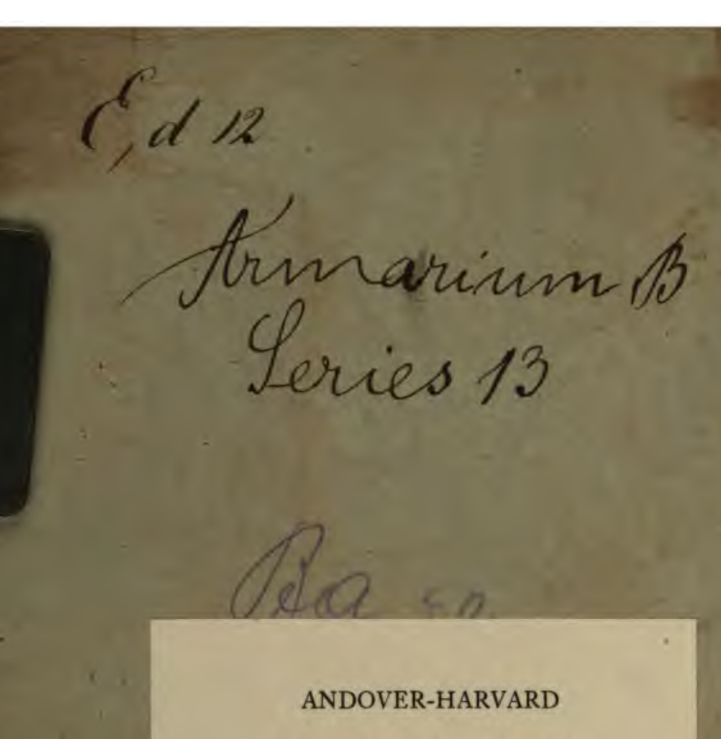







E,d 12
Armarium B
Series 13

Die

Mystik.

Von

Alois Adalbert Waibel.

Auch

als Zugabe

zu seiner

„Dogmatik der Religion Jesu Christi."

Mit Approbation des hochwürd. Erzbischöfl. General=Vikariats
München=Freysing.

Augsburg, 1834.

Verlag der Karl Kollmann'schen Buchhandlung.
(Wien in Commission bei K. Gerold, und bei den P.P. Mechitaristen.)

Approbation.

Daß gegenwärtige Schrift, betitelt:

„Die Mystik, von Aloys Adalbert Waibel ꝛc."

nichts gegen die christkatholische Glaubens- und Sittenlehre enthalte, wird hiemit bezeuget

Vom Ordinariate des Erzbisthumes München-Freysing.

Dr. Theodor Pantaleon Senestrey,
Generalvikar.

Max. Balth. Sellmayr, Sekr.

Vorrede.

Ich habe die Ansicht, es sey für Gelehrte in unserer Zeit, vorzügliches Bedürfniß geworden, sich feste Grundsätze von der Mystik oder von der mystischen Theologie zu verschaffen. Bei den ältern Theologen, welche in der Kirche Jesu Christi gelten, findet man in diesem Fache feste Grundsätze. Was in dieser meiner Schrift enthalten ist, habe ich aus solchen Theologen geschöpft. Ich suchte, das, was ich fand, mit Unparteilichkeit und Prüfung darzustellen, und auch in Betreff der Mystik den Sinn und den Geist der Kirche Jesu Christi nicht zu verfehlen, die in allem, was die Religion betrifft, unsere unfehlbare Lehrerin ist.

Wir werden aber auch die Aftermystik nicht ausser Acht lassen, weil dies besonders Noth thut. Was ich

hievon sage, ist gewiß mit großer Schonung gesagt in Absicht auf meine Zeitgenossen. Manchen starkmüthigen Gegnern der Aftermystik wird scheinen, ich sey auch in dieser Schrift, wie in meiner Dogmatik, in Absicht auf meine Zeitgenossen zu schonend; aber ich wollte Niemanden weh thun, und suche nichts, als Brüder, die sich in's Aftermystische verstiegen, aufmerksam zu machen, und Andere vor Verirrungen dieser Art zu warnen.

Daß ich diese meine Schrift von der Mystik auch als Zugabe zu meiner Dogmatik erkläre, bedarf meines Erachtens keine Rechtfertigung. Die verehrten Leser werden, wenigstens nach Durchlesung dieser Schrift, es selbst billigen.

In meiner Heimath, auf dem sogenannten Schloß zu Staufen, am Feste aller Heiligen, 1832.

Uebersicht.

Vor Allem fragt es sich, was denn Mystik überhaupt sey. Hievon handelt das erste Hauptstück.

Dann werden die Lehren von der ausserordentlichen Mystik dargestellt, welche der eigentliche Gegenstand dieser Schrift ist. Die Darstellung dieser Lehren ist im zweiten Hauptstücke enthalten.

Dem zweiten Hauptstücke gebe ich eine Beilage: Bemerkungen für den Magister spiritualis.

Nun müssen wir, um uns und Andere vor falschen Grundsätzen zu bewahren, auf die Aftermystik unsre Aufmerksamkeit richten. Ich wollte es auf dem Wege der Geschichte thun. Somit enthält das dritte Hauptstück eine Geschichte der Aftermystik. Dies Hauptstück enthält aber zugleich manche Gegengründe wider Aftermystisches.

Diesem dritten Hauptstücke gebe ich eine Beilage: „Sammlung verdammter Sätze, welche auf Aftermystik bezogen werden können."

Da die Aftermystiker besonders aus dem neuen Testamente verschiedene Schriftstellen mißbrauchen, so fand ich für gut, eine Erklärung solcher gemißbrauchten oder doch mißbrauchbaren Schriftstellen zu machen; diese Erklärung ist im vierten Hauptstück enthalten.

Da Aftermystiker insbesondere den Grundsatz, nur die Gerechten seyen Glieder der Kirche Jesu, in die Höhe treiben, und zwar ihn auch aus der heiligen Schrift darthun wollen, gab ich dem vierten Hauptstück die Beilage: „Widerlegung noch einiger Beweise für den irrigen Satz, nur Gerechte seyen in Jesu Kirche."

Die Uebersicht dieser meiner Schrift ist also folgende:

Erstes Hauptstück.

Von der Mystik überhaupt.

Uebersicht.

I. Was ist Mystik?
II. Arten der ächten Mystik.
III. Arten der Aftermystik.
IV. Anzeige einiger Kirchenväter und verschiedener Schriftsteller über die ächte religiöse Mystik.

Erster Abschnitt.

Was ist Mystik?

1. Die Ableitung des Wortes Mystik ist bekanntlich von μύω, „ich sage in's Geheim"; das heißt dann ferners also einem ein Geheimniß sagen; dann heißt dieß Verbum besonders, einen in die Mysterien, d. h. in die geheimen religiösen Lehren und Gebräuche, in das Heilige einweihen. Das Eigenschaftswort μυστικός heißt geheim, geheimnißvoll.

Mystik heißt uns nun objektiv das Geheimnißvolle; und subjektiv ist sie die Erkenntniß des Geheimnißvollen. Im vollsten subjektiven Sinne wäre sie das Studium des Geheimnißvollen; — aber das Wort „Studium" nehme ich in jener Fülle des Sinnes, den es ursprünglich hatte, und nie hätte verlieren sollen. Das Studium ist nicht bloß ein Befleissen, etwas immer vollkommener zu erkennen, sondern auch ein Befleissen, es immer mehr mit der Liebe zu erfassen und in seinem Leben darzustellen.

2. Nun gibt es aber überall Geheimniß, etwas, das nicht jeder weiß *); ja etwas, das hienieden kein Menschenverstand vollkommen erreicht. So gibt es Geheimnisse in der Natur: in der Körperwelt, in dem Pflanzenreiche, in dem Thierreiche, in der Menschennatur, in der Hierarchie der Engel **).

3. Geheimnisse muß es also um so mehr in der übernatürlichen Religion geben; Geheimnisse, die unser Verstand hiernieden nie vollkommen erreicht.

---

*) Etwas zwar an sich leicht Begreifliches, das man aber nur den Vertrauten offenbaret, heissen wir auch ein Geheimniß. In diesem Sinne des Wortes wäre Alles, was uns Gott offenbaret, und das wir sonst nicht wissen könnten, ein „Geheimniß," so begreiflich es an sich auch wäre.

**) Wenn man diese Hierarchie auch nur in natürlicher Hinsicht betrachtet, abgesehen von allem, was in den heiligen Engeln die übernatürliche Gnade gewirket, und was sie nun durch die übernatürliche Herrlichkeit sind.

Zweiter Abschnitt.

Arten der ächten Mystik.

1. Dem Gesagten zufolge gäbe es also eine Natur-Mystik, und eine Mystik der übernatürlichen Religion*):

Die eine wie die andere ist eine objektive, ächte Mystik, weil ihr eine Wirklichkeit entspricht.

Somit ist auch die Erkenntniß der einen wie der andern objektiven Mystik eine ächte subjektive Mystik; denn ächt ist das Subjektive dann, wann es wahr ist; und wahr ist es, wenn es nach einer objektiven Wahrheit ist**).

Es gibt also im objektiven und subjektiven Sinne des Wortes eine Mystik; und zwar eine Natur-Mystik, und eine Religions-Mystik.

Die erstere kann man die philosophische Mystik heißen. Diese zu erörtern ist nicht der Zweck dieser Schrift.

2. Die Religions-Mystik ist im Grunde so alt, als die Offenbarung. Sie war eigentlich schon im Paradiese, vor der ersten Sünde. —

Dann begann nach der Sünde des Menschen, obschon noch in heiligem Dunkel die Offenbarung von der künftigen Menschwerdung des Sohnes Gottes und von der Erlösung, die durch Ihn werden sollte. — Im weitesten Sinne des Wortes war also gleich nach der Rede Gottes an die gefallenen Stammeltern ein Christenthum, und somit auch schon eine My-

---

*) Kürze halber werde ich immer nur „Religion" sagen, und verstehe immer die „übernatürliche."

**) Eine Philosophie, in der das menschliche Ich die Gottheit, und somit die Wahrheit selbst seyn muß, spinnt freilich aus dem Ich heraus, und alles Wahre ist nur eine Emanation dieser wunderlichen ärmlichen Gottheit. Mit einer solchen Philosophie kann ich mich nicht schlagen; es wäre Schade um die Zeit. Bisher hat die Menschheit immer allgemein die Ueberzeugung gehabt, der menschliche Geist sey nicht die Quelle des Wahren, sondern müsse im Denken sich nach einer von ihm selbst ganz verschiedenen objektiven Wahrheit richten, um richtig zu denken.

stik des Christenthumes; denn alle, die der Offenbarung Gottes glaubten, sahen hin auf den künftigen Christus, von Adam bis Moyses, und von Moyses bis Christus.

Daß sich aber diese Mystik immer mehr aufhellte durch die Offenbarungen, die Gott Patriarchen von Adam bis Abraham in Bezug auf das Christenthum mag gegeben haben *), wollen wir annehmen, obschon uns da Urkunden keine Aufschlüsse geben. Wenigstens erscheinen in diesem Zeitlaufe Bilder, die sich mystisch auf das Christenthum beziehen, z. B. die Arche des Noe. a)

Offenbar ward größer die Helle, und somit auch wuchs die Mystik durch so manches, das Jehova offenbarte und that von Abraham bis Moyses. Welch herrliche Bilder des Christenthumes kommen da vor!

Von Moyses bis Christus, wie stieg das Licht des Glaubens an Den, der die Erwartung der Völker war! Wie stieg da die heilige Mystik des Glaubens und dieser Erwartung! Welche Bilder von dem, was dann seyn würde durch Christus! Welche Weissagungen!

Endlich kam Er, die Erwartung der Völker! Er lehrte uns, Er starb für uns als das Söhnopfer, verdiente uns alle die übernatürlichen Gnaden. Seine Apostel bekehrten die Welt zu Ihm, und verbreiteten die von ihm gegründete Kirche. Nun war das Christenthum in seiner Fülle da, und die Mystik des Christenthumes war nun in ihrer Vollendung, wie sie hienieden es seyn kann, bis sie einst oben, wohin der Sieger über Sünde, Hölle und Tod aufgefahren ist, in die selige Anschauung übergeht.

3. Nun diese Religions-Mystik, die wir die christliche nennen, im vollendeten Sinne des Wortes, dauert hienieden bis zur Ankunft Christi zum Welt-Gerichte; sie dauert, so

---

a) Vergl. 1. Petr. I, 20.

*) Ich sage: „mag gegeben haben." Aus unserm bloßen Nichtwissen solcher Offenbarungen folget nicht, daß es keine gab. Mochte nicht auch dem Adam durch die Jahrhunderte seines Bußlebens Näheres geoffenbart worden seyn?

lange die Kirche Jesu dauert; sie ist die Mystik der Kirche, die Mystik der Braut Jesu Christi; sie ist, wenn ich Heiliges mit profanem Namen benennen darf, die Muse seiner Braut.

Alles, was wir aus Vernunftprincipien, oder aus Erfahrungen natürlicher Art, nicht-könnten wissen, wenn es uns Gott nicht geoffenbart hätte, ist Geheimniß, ist Gegenstand der Religions-Mystik, ist selbst solche, im objektiven Sinne des Wortes.

So z. B. ist die hohe übernatürliche Würde, ein Kind Gottes zu seyn, ein Geheimniß, und gehört zur Religions-Mystik. So die ganze Lehre von der übernatürlichen Gnade.

Dann gibt es Glaubensartikel, die wir ohne Offenbarung nicht nur nicht-könnten wissen, sondern auch nach geschehener Offenbarung nicht-können begreifen. Dies sind Geheimnisse im allerstrengsten und höchsten Sinne des Wortes; sie sind aber auch objekt die höchsten. So das Geheimniß der allerheiligsten Drei-Einigkeit; das Geheimniß der Menschwerdung der zweiten göttlichen Person.

Nun die Geheimnisse beiderlei Arten, ich will sagen, die, welche wir ohne Offenbarung nicht-können wissen, wie auch die, die wir selbst nach geschehener Offenbarung nicht-können begreifen, sind die große Glaubens-Mystik.

Dahin gehört dann auch die ganze Glaubenslehre von der übernatürlichen Tugend und Heiligkeit. Was ich ein für allemal gesagt haben will.

4. Man ersieht, daß jeder Katholik nothwendig Mystiker seyn muß, weil er Mystisches glauben muß, da Gott selbes geoffenbaret hat, Er die ewige Wahrheit.

Wer allen Mysticismus verwirft, der muß daher unsern katholischen Glauben verwerfen; oder wenn er das nicht thun will, so muß er gestehen, er wisse nicht, was er rede, und er schwatze nur Leuten nach, die entweder auch nicht wissen, was sie reden, oder die wähnen, man müsse sie als Aufgeklärte bewundern, wenn sie wacker auf die Mystik schimpfen, oder die endlich keinen übernatürlichen Glauben haben.

Mit solchen Leuten und ihren Nachschwätzern kann ich hier nicht Zeit verlieren; und wenn ein solcher etwa dieses Blatt liest, so muß ich ihn bitten, er wolle gründliche Dog-

matik studiren, wenn ihm anders das ewige Heil am Herzen liegt.

5. Wir sollen nicht nur glauben, sondern auch aus dem Glauben leben *), um solche Gerechte zu seyn, wie uns Gott haben will. Es soll also nicht nur unser Verstand Glaubens-Mystik haben, sondern auch unser Wille soll die Mystik jener Liebe haben, durch die der Glaube wirket; und so soll unser ganzes Leben eine getreue Darstellung der in unserm Innersten lebenden Mystik seyn.

6. Diese subjektive Mystik im Verstand, im Willen und im Leben möchte ich die ordentliche Mystik nennen; „ordentliche,“ in dem Sinne nämlich, daß es ganz in der Ordnung ist, solche subjektive Mystik zu haben, und daß es wider die Ordnung unsrer Religion ist, sie nicht zu haben. Ordinäre Mystik also.

7. Es lehret uns aber der Glaube, d. h. die Offenbarung lehret uns, wie wir sehen werden, es gebe auch solche übernatürliche Gnaden, und zwar wirkliche Gnaden, und deren Wirkungen, die mit der christlichen Heiligkeit, auch selbst mit der heldenmüthigsten Heiligkeit nicht so nothwendig verbunden sind, daß diese ohne dieselbe nicht könnte bestehen. Nun die erörternde Wissenschaft von den verschiedenen Gnaden und deren Wirkungen, die auf besagte Weise ausserordentlich sind, heissen wir auch Mystik, und zwar in einem besondern Sinne, da sie etwas Ausserordentliches zum Thema

*) Der heil. Apostel sagt: „Der Gerechte aber lebet aus „dem Glauben.“ Röm. 1, 17. Im Griechischen heißt es anstatt: „lebet,“ — „wird leben.“ —

Leben heisse da immer nach der feinern Auslegung so viel als glücklich seyn: so ist dennoch mit gesagt, der Gerechte müsse so leben, daß auf sein Tugendleben die Glückseligkeit erfolgen kann; denn unser Glaube an Christus muß ein werkthätiger Glaube seyn. Das Wort ist umfassend. — Eben so umfassend sagt der Apostel anderswo: „Aber mein Gerech„ter lebet aus dem Glauben!“ Hebr. X, 38. Im Griechischen heißt es auch da: wird leben.

hat. Das Objektive dieser Wissenschaft, nämlich solche Gnaden und deren Wirkungen, machen das aus, was wir ausserordentliche Mystik, im objektiven Sinne des Wortes „Mystik," nennen können *).

Und diese ausserordentliche Mystik ist eigentlich das Thema dieser meiner Schrift, in der ich weder von allen jenen oben berührten mystischen Zügen der Religion von Adam bis Christus **), noch von der ordentlichen Mystik des Christenthumes, also von dessen Glaubensgeheimnissen handle.

Die heilige Kirche hat auch die große Idee stets festgehalten und in Wirklichkeit gesetzt, nämlich in Ceremonien die ordentliche Glaubensmystik auch für das gläubige Volk symbolisch darzustellen. Aber auch hierüber kann ich in dieser Schrift nicht handeln. Dieß Thema foderte eine eigene große Schrift, wenn man es würdiglich ausführen wollte.

Ich muß also mich auf die besagte ausserordentliche Mystik einschränken, obschon ich übrigens so manches sagen werde, was nächstens zur ordentlichen, d. h. immer zur ordinären, Mystik gehöret, aber auch Vorbereitung seyn kann zur Erlangung der ausserordentlichen Gnaden, wovon die Wissenschaft der ausserordentlichen Mystik handelt.

8. Nun erzähle ich noch, bloß zur Erudition, was man sonst von dem Wesen und den Divisionen der Mystik sagt.

Schram definirt die Theologia Mystica so: „Est scientia ex divinitus revelatis procedens de Deo, ut practice a creatura per intellectum et voluntatem, per perfectam cum eo amoris unionem assequibili, Deo supernaturaliter concurrente" a).

---

*) Der Glaube, daß es solche Gnaden und Wirkungen gibt, ist nicht ausserordentlich; jeder Christ glaubet es, da die Offenbarung es genugsam ausspricht. Aber die Gnaden und deren Wirkungen selbst sind ausserordentlich.

**) Hierüber ließe sich ein großes Buch schreiben. Man findet Schönes und Erhabenes in guten Exegeten, besonders in heiligen Vätern.

a) Institutiones Theol. mysticae, Tom. I. §. 1.

Derselbe Schriftsteller bemerkt: „Si Theologia sacra symbola, sive notas rerum, figurate divina repraesentantium, explicet, dicitur Theologia symbolica: si procedat non praecise speculando, sed dirigendo et movendo, conformiter ad principia practica revelata, per omne genus moralis perfectionis, ad magis ac magis cognoscendum et amandum Deum, dicitur Theologia Mystica. — Divisio Theologiae in Mysticam et symbolicam saeculo quinto primum audiri coepit, postquam libri sub nomine S. Dionysii Areopagitae, de quorum Auctore Critici disputant, comparuerunt; qui librum de Theologia symbolica scripsit, qui modo deest, et de Theologia Mystica, qui adhuc exstat, et S. Maximum Martyrem, Pachimaeram, et alios Commentatores nactus est, et a S. Thoma ac aliis Theologis maximi habetur" a).

Sie theilen die Theologia mystica in die directiva seu docens, seu doctrinalis seu subjectiva, und in die experimentalis, seu elicitiva seu utens, seu objectiva *).

Die experimentalis, seu elicitiva definiren Einige so: „Est extensio animi in Deum per amoris desiderium." Andere so „Est motio anagogica, id est, sursum ductiva in Deum per amorem purum et fervidum;" wieder Andere so: „Est experimentalis cognitio habita de Deo per amoris unitivi complexum."

9. Die mystischen Erfahrungen aber dürfen nicht so einzig und allein die Führerinen auf der Bahn der Mystik seyn; denn sie bedürfen erst der Prüfung, ob sie ächter Art seyn mögen; die Prüfung setzet aber Wissenschaft voraus.

Daher muß die Mystik nothwendig auch als Wissenschaft dargestellt werden, damit sie in der Kirche Jesu nütze, und nicht Irrthümer veranlasse; sie muß auch Theologie seyn,

a) L. c. §. 1. Schol. 1.

*) Nämlich in dem Sinne des Wortes, daß die utens seu experimentalis das Objekt der doctrinalis ist.

schöpfend aus den locis theologicis, nämlich aus der Tradition, aus der heiligen Schrift, aus den Väterschriften *), aus den Entscheidungen der lehrenden Kirche oder ihres Oberhauptes, des Papstes. — Die Erörterung der locorum theologicorum muß ich hier aber der Dogmatik anheimstellen.

Eine Mystik, die einzig und allein in der Sphäre der Erfahrungen schweben will, führt unfehlbar zu Schwärmereien und am Ende zur Gottlosigkeit, weil sie wegführt vom wahren Glauben, und somit auch von der wahren Liebe. So lehren uns selbst die Mystiker, z. B. die heilige Theresia a), Gerson b).

Daher urtheilte Segneri ganz richtig c), als er es für ein schlimmes Zeichen ansah, daß die Quietisten nur Erfahrne als Beurtheiler ihrer Lehre wollten gelten lassen; und er schreibt weislich: „Experientia quidem juvat plurimum, at est fallax; maxime in his materiis, quae cum non sint physicae, sed morales, subjectae sunt quam maxime varietati."

Und gewiß wird es jeder nüchterne Theolog loben müssen, daß man sowohl bei den Urtheilen des S. Officii Inquisitionis als auch in den causis canonizandorum besonders die spiritus extraordinarios aufs genaueste nach den Regeln der Mystices doctrinalis prüfet.

Dritter Abschnitt.

Arten der Aftermystik.

1. Es gibt Menschen, die keine höhere Religion kennen oder kennen wollen, als die Vernunftreligion. Diese sehen im ganzen Christenthume gar nichts anderes als eine mystische Hülle, ein Symbol von dem Einen großen Geheimniß der Vernunftreligion. — Diese hellen Denker nehmen also die christliche

---

*) In diesen ist die Tradition enthalten und zugleich die kirchliche Auslegung der heiligen Schrift, wie auch Beweise, daß sie inspirirt ist, und welche Bücher zum Canon gehören.

a) Vitae cap. 13.

b) Tract. de myst. Theol. Consid. XXXI.

c) Concord.

Religion auch mystisch. Sie sind also auch Mystiker; da aber ihr Mysticiren falsch ist, weil es nicht der Wirklichkeit entspricht, so sind sie Aftermystiker; ich nenne sie rationalistische Aftermystiker. Wir haben sie genug, wie jeder Kenner der Zeit weiß *). Manchmal wissen sie auch fromm zu thun, theils aus Vortheil, theils aus Humanität gegen Leute, die von ihnen bemitleidet werden, daß sie sich noch nicht bis zu der Höhe des reinen Rationalismus erhoben haben.

Mit Aftermystikern dieser Art kann ich in dieser Schrift nicht die Zeit verlieren.

2. Dann gibt es Mystiker, die noch Glauben haben, oder doch wenigstens einen simuliren; aber sie glauben nicht alles, was die Eine wahre Kirche glaubet; und dennoch wollen sie, bei aller Sünde ihres freiwilligen Irrthumes im Glauben, die Höhen der Heiligkeit, oder wohl auch etwa selbst der außerordentlichen Mystik ersteigen. Diese sind ketzerische Aftermystiker.

3. Wieder Andere wollen alles glauben, was zu glauben ist, aber sie haben keine Theologie im Kopfe, und wollen doch alle Heiligkeit inne haben, und selbst in den Höhen der außerordentlichen Mystik Hütten bauen für sich und für Andere, und das alles ohne sichere Leitung, ohne Grundsätze, ohne Wissenschaft, ohne Diskretion, in der Gluth eines Eifers, der nichts berücksichtiget, und sich ganz seinen Gefühlen, seinen Trieben und seinem Ungestümm überläßt. Diese sind oder werden gar bald Aftermystiker, weil ihr Mysticismus keinem Objekte, keiner Wirklichkeit entspricht, und somit nicht nach der Wahrheit, also falsch ist. Ich nenne sie fanatische Aftermystiker.

---

*) Die kantische Philosophie ist rationalistische Aftermystik, aber eine, auch nur philosophisch betrachtet, sehr krüppelhafte, da in ihr Gott nicht als unser höchstes Gesetz und als der Gegenstand unsrer Liebe erscheint. Diese Philosophie ist Aftermystik der Selbstvergötterung. Wer's nicht glaubet, der lese den Kant selbst.

Vierter Abschnitt.

Anzeige einiger Kirchenväter, und verschiedner Schriftsteller über die ächte religiöse Mystik.

A.

Einige Kirchenväter über die ächte religiöse Mystik.

1. Die Kirchenväter alle haben mehr oder weniger herrliche Stellen hinterlassen, welche für die mystische Theologie, wenigstens in Absicht auf die ordentliche Mystik sehr dienen. Indessen sind die Väterstellen, wenigstens im Durchschnitte, mehr von der ordentlichen, als von der ausserordentlichen Mystik; denn die Väter drangen stets mehr auf das, was für Alle erreichbar ist; obschon in Väterstellen auch solches vorkommt, was unläugbar für die ausserordentliche Mystik zeuget *).

2. Einige unter den Vätern haben besonders vieles Mystische.

So der Verfasser der Theologia Mystica, für den man ehedessen den heiligen Dionysius Areopagita hielt; dem es aber neuere Kritiker absprechen, die den Verfasser in das 4te oder 5te Jahrhundert setzen. Eine sehr genaue Ausgabe mit den vorzüglichen Glossatoren, ist von Korderius.

---

*) In deß Protestanten Gottfried Arnold Historia et descriptio Theologiae mysticae (Frankfurt 1702) findet man betreffende Stellen aus Kirchenvätern wörtlich angeführt. — Freilich würde man so manche Benennungen, die in die ausserordentliche Mystik gekommen sind, bei den heiligen Vätern ganz vergebens suchen. Klaudius Fleury sagt: „Man sieht auch nicht, daß, so erfahren sie auch auf dem Wege des Heiles waren, sie das Gebeth auf einen kunstmäßigen Fuß gebracht, oder geglaubt hätten, man könne die Anmuthungen des Herzens so gleichsam nach dem Kompasse abmessen, und nur nach einer gewissen eigens ersonnenen Ordnung, die man ihnen vorschreibt, hervorbringen." (Dreizehn Betrachtungen über die Kirchengeschichte II. Th. XIII. Betr. §. 19; — nach des Wittola Uebersetzung.)

Der heilige Basilius der Große war ein im Mystischen fruchtbarer Schriftsteller.

So auch der heilige Gregorius von Nazianz.

Der heilige Gregorius von Nyssa.

Der heilige Ephrem.

Der heilige Johannes Chrysostomus.

Bekannt sind auch in dieser Hinsicht Ambrosius, Augustin, besonders in seiner Auslegung der Psalme, Hieronymus.

Merkwürdig ist Johannes Kassianus, der auch Treffliches anführt aus dem Munde heiliger Männer. Man bemerkt aber, daß die XIII. und XVII. Kollation Irrthümer enthalten.

Verwandt mit dem Geiste der Kollationen dieses Kassianus sind die bekannten „Vitae Patrum." Von diesen bemerkt Schram a): „Sententias oppido sublimes continent, sed non semper. Authorum bona nomina et historica certitudo saepe desiderantur, quae crisi subjecit Heribertus Rosweidus, editor illarum.

Der heilige Johannes Klimatus in seiner Scala Paradisi.

Die beste Ausgabe soll die von Raderus seyn.

Der heilige Gregorius der Große, vorzüglich in seinen Libris Moralium.

Der heilige Isidor von Sevilla, vorzüglich in seinen Libris Sententiarum.

Der heilige Dorotheus, Archimandrit; man sehe in der noviss. Biblioth. Vet. Patr. T. V. Korderius hat seine ascetischen Schriften in einem eignen Werkchen beleuchtet.

Der heilige Anselm von Kantelberg.

Der heilige Bernard. — Schram sagt: „Quasi totus est asceticus et, ut ita loquar, mysticissimus, praesertim in sermonibus super Cantica Canticorum" b).

---

a) L. c. §. 2. Schol, 2.
b) L. c.

Der heilige Thomas von Aquin. Das Opusculum VI. de dilectione ist nicht von ihm, wenn Echard Recht hat a).

Der heilige Bonaventura. Man zweifelt, ob die Schrift von der Mystica Theologia von ihm sey; in der römischen Ausgabe wird sie, auf Befehl Sixtus V. dem Hugo a Palma zugeeignet, und dem Bonaventura abgesprochen.

B.

Verschiedene Schriftsteller über die ächte religiöse Mystik.

Ich nenne nur katholische; und zwar nur etwas ältere *). Nicht Alle aber machten die ausserordentliche Mystik zu ihrem Hauptthema.

Hugo und Richard Victorinus schrieben im zwölften Jahrhunderte Gelehrtes und Salbungreiches über Mystisches.

Guilielmus, Bischof von Paris, schrieb im dreizehnten Jahrhunderte über Mystisches, in seinen Büchern de Universo und de Rhetorica divina.

Die Schriften des heiligen Franciscus von Assis sind voll übernatürlicher Weisheit und Salbung; wie hoch ist bei aller Einfachheit der Geistesflug. Wir sehen sie in unsern Tagen, übersetzt von H. Haid.

Berühmt ist Dionysius Karthusianus, von seinem Vaterorte auch Rikel genannt; er schrieb im fünfzehnten Jahrhunderte, aus eigner Erfahrung, und wird bei Miräus b) „Doctor exstaticus" betitelt.

---

a) Biblioth. Ord. Praed.

*) Unter den Asceten neuerer Zeit ist Herkulan Oberrauch besonderer Aufmerksamkeit würdig. Man sehe in dessen Lebensgeschichte von Th. Nelk. — Er hält sich aber meistens nur bei der ordentlichen Mystik auf. Sein Geist ist gründlich und einfach, und stets ausgehend vom Geiste der heiligen Kirche.

b) Elog. Belg.

Bekannt sind die Schriften des Thomas von Kempis, eines ehrwürdigen Asceten im fünfzehnten Jahrhunderte. Sommalius hat seine ascetischen Schriften gesammelt.

Johann Gerson. Eine gute Ausgabe seiner Schriften ist die Antwerpiensis ann. 1706.

Heinrich Harpi, schrieb ein Werk de Mystica Theologia; Schram sagt: „Quod opus ann. 1583. Romae repurgatum a Mysticis commendatur“ a).

Bekannt sind Heinrich Suso, Johannes Thauler, und Johannes Rusbrochius, ein Canonicus regularis. Aftermystiker machen von ihnen Mißbrauch.

So auch die heilige Birgitta, die in ihren Revelationen viel Mystisches hat; Durantus gab dieselben mit Noten heraus.

Von der heiligen Gertrud und der heiligen Mechtild haben wir bekanntlich auch Mystisches, das Lanspergius mit einer Apologie herausgegeben hat.

Die Schriften der heiligen Katharina von Siena sind voll heiliger Weisheit. Giglius hat mit einem andern gelehrten Annotator dieselben herausgegeben.

(Die Lehre dieser heiligen Weibspersonen hat Blosius gegen Schmähende vertheidiget und empfohlen, in seinem Monile Spirituale.)

Bekannt sind des heiligen Ignatius Exercitia spiritualia;

Des heiligen Franciscus Xaverius Epistolae.

Der heilige Franciscus Borgias. Seine Opusc. spirit. erschienen Bruxellis ann. 1675.

Viel Mystisches hat der heilige Thomas von Villanova.

Berühmt sind des heiligen Franciscus von Sales ascetische Schriften: Erhabenes kommt besonders in seinem Werke von der Liebe zu Gott vor; mich afficirten besonders auch seine vielen Briefe. Immer scheint mir, dieser Heilige

a) L. cit.

sey der beste Ascet; der Fehler der Einseitigkeit, von dem nicht alle, sonst auch gute Asceten freigesprochen werden können, trifft ihn gewiß lediglich gar nicht. Wer Seelen leiten will, lese ihn fleißig; und ganz vorzüglich wird er aus seinen Briefen viel gewinnen.

Des heiligen Petrus von Alkantara Werkchen de oratione, und de meditatione werden sehr gerühmt.

Vom heiligen Johannes vom Kreuz sagt Schram: „Juxta elogium Ecclesiae, in divinis explicandis arcanis, aeque ac S. Theresia, Apostolicae sedis judicio divinitus instructus, libros de Mystica Theologia coelesti sapientia refertos conscripsit.“

Die heilige Theresia werden wir oft citiren. So ausserordentlich ihre mystischen Erfahrungen waren, so sehr widersteht sie in ihren Schriften dem Wahne, in dem Ausserordentlichen dieser Art bestehe die christliche Vollkommenheit; und immer machet sie aufmerksam, die Vollkommenheit bestehe in der heldenmüthigen Liebe, und diese sey es, wonach wir ringen sollen *).

Von der heiligen Maria Magdalena de Pazzis hat man auch Mystisches.

Ludwig Blosius ist vortrefflich.

Unter des Johannes de Avila Schriften werden

*) Klaudius Fleury schreibt: Was mir an der heiligen Theresia gefällt, deren Schriften voll Geisteslehre, die wenig Menschen fassen, sind, ist ihr Mißtrauen auf ihre eigene Einsicht; ihre Furcht vor allen Blendwerken, und die Gewohnheit, die sie hatte, alle ausserordentlichen Zustände, in die sie fiel, für verdächtig zu halten, und sie der Beurtheilung aufgeklärter Obern zu unterwerfen; wie auch, daß, was sie davon schrieb, nur aus Gehorsam geschehen ist; und da erinnert sie noch, daß man es ohne Behutsamkeit nicht lesen solle.“ (Loc. cit. nach des Wittola Uebersetzung). Ich bemerke aber, daß eigentlich Goujet die citirte Betrachtung ausgearbeitet hat; Fleury hat den ersten Entwurf derselben gemacht.

besonders gelobt die Abhandlung: „Audi filia" und seine geistlichen Briefe.

Kardinal Johannes Bona belehrt über Mystisches vorzüglich in der Schrift: De discretione spirituum.

Berühmt ist Ludwig von Granada; über Mystisches kommt das Wichtigste vor in seinem Dux peccatorum, und seinen Schriften de oratione, de meditatione, und im Memoriale vitae christianae. Dieser Ascet weiß das Gemüth für's Heilige einzunehmen.

Auch lobet man des Erzbischofes Bartholomäus de Martyribus, Compendium spiritualis doctrinae ex variis S. S. Patrum sententiis collectae, und Stimulus Pastorum.

Oefters werde ich anführen des Dominikus Gravina Lapis Lydius ad discernendas revelationes veras a falsis.

Thomas Vallgonera, in seiner Theol. mystica S. Thomae.

Kardinal Laurentius Brankatus de Lauräa, in seinen Schriften de oratione und de contemplatione.

Vom Andreas de Guadalupe hat man eine Theologia mystica.

Anton Arbiol, hat Monita spiritualia und andere mystische Abhandlungen herausgegeben.

Vom Felix de Alamin ist wider die Quietisten Speculum verae et falsae contemplationis erschienen.

Philippus a SS. Trinitate und Antonius a Spiritu S. lehren methodisch, unter dem Titel: Mystica Theologia.

Thomas a Jesu; sein Traktat de oratione et contemplatione divina ist gelehrt.

Reich ist des Josephus a Spiritu S. Theologia scholastico-mystica.

Sehr erudit ist des Honoratus a S. Maria im Jahr 1708 französisch, in drei Oktavbänden herausgegebenes Werk de contemplatione ex traditione Patrum.

Mystisches hat der gelehrte Bellarmin, in seinen Schriften: de ascensione mentis ad Deum; de aeterna felicitate

sanctorum; de gemitu columbae, sive de dono lachrymarum; de verbis Domini in cruce prolatis.

Ludovikus a Ponte hat Reichliches über die Mystik, z. B. in seiner Schrift de perfectione christiana in quolibet vitae genere; — im Dux spiritualis; in der Expositio moralis et mystica Cantici Canticorum.

Jakob Alvarez handelt in seinen drei Folianten, de vita spirituali, von allem, was zur Mystik gehört.

Auch des Alphons Roderizius Exercitium perfectionis wird sehr gelobt.

Bernardin Rosignolius, de disciplina christianae perfectionis.

Franziskus Arias: de oratione mentali; de profectu spirituali; etc.

Nierenbergius, in seinen Doctrinae asceticae und im Buche de pretio et aestimatione divinae gratiae.

Des Nicolaus Lancicius Opuscula spiritualia werden als gelehrt und fromm gelobt.

Paulus Segneri, in seiner Concordia; er kämpfte, wie wir sehen werden, wider den Quietismus.

Joseph Surin, in seinem Catechismus spiritualis.

Michael Godinez, in seiner Praxis Theologiae Mysticae.

Em. Ign. de la Reguera hat sie mit sehr gelehrten Kommentarien in zwei Folianten beleuchtet.

Von Joseph Lopez hat man eine Lucerna mystica.

Benignus Bossuet, in seinen drei Traktaten de nova quaestione; I. Mystici in tuto; II. Schola in tuto; III. Quietismus redivivus.

Vieles über Mystik kommt vor in des Papstes Benedikt XIV. weltberühmtem Werke: De servorum Dei beatificatione et Beatorum canonizatione.

Bekannt, aber nun leider selten zu bekommen ist des gelehrten Martin Gerbert Principia Theologiae Mysticae etc., Augustae Vindel. et Friburgi 1758.“

Schram's Institutiones Theologiae mysticae Augustae Vindel. 1777. Ich benütze ihn im nächsten Hauptstück sehr.

Dieser Auktor läßt sich in das Ausserordentliche mit großer Belesenheit ein, was Gerbert aber nicht thut, da er nur bei dem Ordentlichen stehen bleibt.

* * *

Neuere Mystiker, oder Schriftsteller über die Mystik führe ich nicht an, wie ich schon oben bemerkt habe. In unsern dermaligen Zeitschriften schenkt man bereits der Mystik wieder mehr Aufmerksamkeit; was ich hier aber nicht unbemerkt lassen darf. Es ist ein Beweis, daß man die Nothwendigkeit fühlet, dem Uebel der Aftermystik zu steuern, und wohl auch Achtlose auf die ächten Schätze wahrer Mystik aufmerksam zu machen. Beides hat Noth; denn indem Manche schwärmen, verwerfen Andere, wahrlich aus grober Unwissenheit alles, was sich über das Alltägliche erhebt.

Unter den Aeusserungen über Mystik, in Zeitschriften, gefielen mir die von Aloys Schlör besonders wohl. Unter Anderm sagt er in seiner Abhandlung: „Die Mystik der göttlichen Offenbarung und die mystische Theologie,“ die im vierten und fünften Jahrgange der neuen theologischen Zeitschrift von Joseph Pletz erschienen ist, und die alle Aufmerksamkeit verdient, und viel Wahres, Erhabenes und Warnendes enthält, mit allem Recht von der hier gemeinten Mystik, die er mystische Theologie nennt:

„Nach alle diesem dürfte es genugsam einleuchten, daß die mystische Theologie, recht begriffen und gewürdigt, auf unsere Achtung und Verehrung billigen Anspruch mache. Doch hat auch sie, wie jede menschliche Auffassungsweise, ihre gefährlichen Abwege und Irrsale. Es ist schon im Anfange dieses Aufsatzes der falsche Mysticismus gezeichnet worden, dessen konsequente Durchführung in den Pantheismus sich verliere; und man muß gestehen, daß auch dem reinen Golde der katholischen Mystik oft die Schlacken unverstandener Schwärmerei sind beigemischt worden. Man darf nur lesen, wie manche Aeltere die mystische Theologie definiren, z. B. Gerson de myst. specul. P. VI. consid. 28.: Mystica theologia est experimentalis cognitio ha-

2*

bita a Deo per amoris unitivi complexum, welches aber Hersentius Appar. ad Theol. myst. also umschreibt: Cognitio Dei per essentiam sive substantiam, sive etiam Dei, ut in se ipso est, experimentum (?), ja noch ärger: Theologia mystica est perfecta et exquisita Dei cognitio super omnem aut sensum aut mentis operationem, supra affirmationem et negationem, quae intima essentiae animae cum essentia Dei unione et conjunctione cum summa pace, silentio et ignoratione perficitur (?), oder, wie Pachymeres Paraphr. Gr. ad Dion. sich ausdrückt: Theologiam mysticam esse neque sensationem, neque rationem, neque mentis motionem, neque operationem, neque habitum, sed in perfecta mentis cessatione consistere (!) Man sieht hieraus, wie die übelverstandene Willensvereinigung, die im mystischen Leben statt hat, den seichtern und mehr schwärmenden Denkern als eine Wesenseinheit mit Gott vorschwebt, und wie diese Mystiker durch das gänzliche Ausschließen des menschlichen Verstandes und der Reflexion in den von der Kirche selbst verdammten Quietismus des Molinos und der Johanna Guyon ausgleiten, welcher alle Begriffe und Unterscheidungen von Gott und Mensch, von Substanz und Accidenz, von Gnade und Freiheit wild verwirrt und aufhebt. Es hängt mit dieser gedankenlosen Schwärmerei auch das Annihilations-System zusammen, nach welchem alles, was geschöpflich ist, als ein Nichts betrachtet wird, folglich nur Eine göttliche Substanz zurückbleibt, aus welcher dann die Schöpfung, weil sie dann doch in ihrer Realität vor Augen steht, nur als eine Emanation der Gottheit erfaßt werden kann. Es fällt demnach diese falschmystische Ansicht mit dem Pantheismus in Eins zusammen. So viel liegt daran, daß man den Glauben nie vom Denken trenne, und in der Liebesvereinigung mit Gott die menschliche Persönlichkeit nicht untergehen lasse. Soll der Mensch nicht ein thatloser Spielball der täuschenden Phantasie und Eigenliebe werden, so muß nüchterne Reflexion und ruhiges Geistesleben ihm feste Basis geben.«

Zweites Hauptstück.

Darstellung der Lehren von der ausserordentlichen Mystik.

Uebersicht.

Hier muß ich freilich auch solches aufnehmen, was zum gewöhnlichen geistlichen Leben, zur Moral oder zur ordentlichen christlichen Heiligkeits-Lehre gehört; um so mehr muß ich es thun, da das Ausserordentliche gewöhnlich nur stufenweise und nach Zurücklegung großer Strecken des ordentlichen Weges erlangt wird.

Das hier gewählte System ist das gewöhnliche der mystischen Lehrer, wenigstens geht das Hauptsächlichste ihrer Lehren auf dasselbe hinaus. Indessen steht das Ganze hier zur Erudition, und als Gefäß verschiedner Belehrungen, die sie uns geben, und die von Wichtigkeit sind. Meine Meinung ist übrigens, es gebe hierin kein wahres System. Wie könnten wir Menschenkinder, die bei Betrachtung der ordentlichen Gnaden von Jesus Christus erliegen, die ausserordentlichen Gnaden, oder die Erfahrungen und Früchte derselben in ein System bringen, das objektive Wahrheit hätte, ohne etwas von Willkühr und Einbildung derer zu verrathen, die es macheten?! Dies will ich ein für allemal gesagt haben. Nun das System:

Das geistliche Leben, das in der Liebe zu Gott besteht, hat hienieden drei Wege, die man so angibt:

Die Via purgativa,
die Via illuminativa,
Via unitiva.

In so ferne das Ausserordentliche im geistlichen Leben gewöhnlich stufenweise erlangt wird, kann man die Lehre von diesen drei Wegen eben nicht verwerfen; wenigstens ist es verwerflich, nur Einen Weg, der bloß innerlich seyn soll, gelten zu lassen. Innocentius XI. hat folgende 26. Proposition des Michael Molinos verdammt: „Tres hae viae: purgativa, illuminativa, unitiva, ineptia est maxima, cum non sit nisi via unica, id est, via interna.“ — Die

bezeichneten drei Wege gibt auch jener alte Verfasser der Eccles. Hierarch., C. 5. an: „Deus ipse mentes, in quibus fuerit, expiat primum, deinde illustrat, illustratasque perficit ad divinam similitudinem et imitationem." — Mehreres hierüber findet man bei Honoratus a S. Maria, P. II. Diss. I. a. 2. §. 2. *)

Uebrigens sagen sie uns, diese drei Wege gebe es in der via activa, contemplativa und in der mixta, weil es in jeder dieser Lebensarten, wie die Mystiker sich ausdrücken, incipientes, proficientes und perfecti gebe. Die incipientes sind auf der Via purgativa, die proficientes auf der Via illuminativa, und die perfecti auf der via unitiva.

Dann können auf allen drei Wegen ausserordentliche Gnaden-Erfahrungen seyn, die förmlich und nächstens mehr ein Vernehmen oder Angewandeltwerden als Willensthätigkeit sind; obschon dann die Früchte davon grössere Thätigkeit der Liebe seyn sollen. Zu diesen hier gemeinten ausserordentlichen Erfahrungen **) gehören Visiones, Locutiones, Revelationes,

---

*) Das Wirken zum Besten der Mitmenschen ist vita activa; das Leben, das sich unmittelbar Gott weihet in heiligen Uebungen der Andacht, ist vita contemplativa; ein Leben, wobei beides geschieht, ist vita mixta. Von diesen dreierlei Lebensarten kommt schon bei dem heiligen Augustin vor. De Civit. Dei L. XIX. C. 19. — Man sehe auch bei Innocentius III. in C. nisi cum pridem. de renunt. — Siehe auch bei dem heil. Thomas, 2. 2. q. 179.

**) Diese Erfahrungen mögen zwar mehr auf der Via unitiva statt haben, als auf den zwei frühern Wegen, wenn nicht so fast von der Möglichkeit, als von der Wirklichkeit die Rede ist. In so ferne kann man dieselbe zur Via unitiva beziehen. Ich wollte sie aber lieber in einem eigenen Abschnitte darstellen. — Die Visiones, Locutiones, Revelationes, Prophetiae können nächstens und formál zum Heile Anderer seyn; dann gehören sie zu den gratiis gratis datis. Hier werden sie aber betrachtet, insoferne sie nächstens und formál die eigene Heiligung zum Zwecke haben, und somit gratiae gratum facientes sind.

Prophetiae, Raptus, Extases. — Auch hierüber werden wir was sagen müssen. —

Nun dies System, wenn es doch ein System heissen soll, wollen wir zur Erudition näher betrachten, und zwar in vier Abschnitten:

I. Abschnitt. Von der Via purgativa.
II. Abschnitt. Von der Via illuminativa.
III. Abschnitt. Von der Via unitiva.
IV. Abschnitt. Von den Visiones, Locutiones, Revelationes, Prophetiae, Raptus, Extases.

Erster Abschnitt.

Von der Via purgativa.

Auf dieser Via reiniget man sich von Todsünden; dann strebt man auch, von läßlichen Sünden stets reiner zu werden. Die Mittel, sich von Sünden stets mehr zu reinigen, sind Gebeth, Abtödtung.

Dies ist der gewöhnliche Gang, den hier die Mystiker angeben. Nun Bemerkungen:

A. Ueber die Reinigung von Todsünden.
B. Ueber das Streben, auch von läßlichen Sünden stets reiner zu werden.
C. Ueber das Gebeth.
D. Ueber die Abtödtung.

* * *

A. Ueber die Reinigung von Todsünden.

1. Diese Reinigung muß geschehen nach der Weise, wie Gott sie uns vorschreibt. Und diese Weise ist: daß man entweder contritionem perfectam *) cum voto confessionis et obtinendae absolutionis sacramentalis habe; oder daß man mit

*) Im Sinne, wie die Dogmatiker das Wort nehmen.

einer Reue, bei welcher ein amor in Deum saltem initialis ist, beichte und absolvirt werde. — Alles andere, was da falsche Mystik vorgibt, ist falsch, ist ketzerisch.

2. Der nun einmal wieder Gerechtfertigte muß alle jene Gefahren, die ihn wahrscheinlicher in Todsünden stürzen würden, vermeiden, entweder durch Flucht der Veranlassung, oder wo solche Flucht nicht möglich ist, durch jene Uebungen der Religion und der Selbstbewachung, die den Sieg über solche Gefahren wahrscheinlicher machen. Das Genauere gibt die Moral= und Pastoral=Theologie an.

3. Wer sich das Gesagte nicht gefallen läßt, der gehört nicht einmal unter die incipientes; und will er doch ein Mystiker seyn, so wandelt er nicht in der Wahrheit, sondern in der Lüge, und liebet die Finsterniß mehr als das Licht.

B. Ueber das Streben, auch von läßlichen Sünden stets reiner zu werden.

1. Ein Herz, das sich Gott ganz hingibt, hat den Entschluß, Ihn von nun an nimmer bedachtsamer Weise und vorsätzlich zu beleidigen; dieser Entschluß bringt, wenn er von seiner Kraft nicht verliert, es bald dahin, daß die Anzahl der läßlichen Sünden aus Uebereilung und Schwäche sich sehr vermindert. Aber rein von allen läßlichen Sünden aus Uebereilung und Schwäche wird der Mensch hienieden, ohne besondere Gnade nicht so, daß er es durch längere Zeit wäre. Man sehe hierüber bei den Dogmatikern.

2. Mystiker sagen, nebst läßlichen Sünden sey auch die Lauigkeit in der Liebe Gottes zu fliehen. Allein, die freiwillige Lauigkeit, wobei man Gott nimmer aus ganzem Herzen und aus allen Kräften liebet, gehöret schon zu den läßlichen Sünden, und erzeuget ferners viele solche. Wer aber so lau ist, daß er sich der Gefahr aussetzet, wahrscheinlicher in eine Todsünde zu stürzen, der ist schon nicht mehr im Stande der heiligmachenden Gnade; denn hätte er noch den Habitus der Liebe, so würde er sich solcher Gefahr nicht aussetzen wollen; oder

eigentlicher zu reden: nicht kann man solcher Gefahr sich aussetzen wollen, und zugleich den Habitus der Liebe haben*).

3. Wir alle mögen uns hüten, daß wir nicht so leben, daß wir die Rüge verdienen, welche Jesus Christus an den Bischof von Laodicea schreiben ließ: „Dies spricht der wahr„haftige, der getreue und wahre Zeuge, der Anfang der Ge„schöpfe Gottes**): Ich weiß deine Werke, daß du weder „kalt, noch warm bist; Ich wollte, daß du kalt oder warm „wärest***). Weil du aber lau, und weder kalt noch warm „bist, so will Ich aus meinem Munde dich ausspeien †). Du

---

*) Ich sage „wollen." Nichtkenntniß jener Gefahr könnte zwar noch entschuldigen, wenn die Nichtkenntniß nicht von einer Nachlässigkeit oder Sorglosigkeit herkommt, welche selbst schon schwere Sünde ist.

**) „Der wahrhaftige," im Griechischen sehr schön ὁ ἀμήν; Er, der ganz Wahrheit ist, und einst auf Erde nur Wahrheit lehrte und bezeugte, Joh. I., 5. — „Anfang der Geschöpfe Gottes; Er ist jenes Wort, durch das Gott schuf; Er ist der Schöpfer mit dem Vater; Er ist es, zu dessen Ehre Alles erschaffen ist, vergl. Kol. I. 11., Röm. VIII. 9.; Er, der von Sich sagt: „Ich bin das Alpha und Omega, der Erste und Letzte. Offenb. I. 11.

***) Du bist im Christenthum nicht ganz eifrig, und doch nicht ganz nachlässig. — Jesus Christus will nicht sagen, Er sähe die Kälte, d. h. die gänzliche Nachlässigkeit gerne, sondern drückt nur sein Mißfallen an der Lauigkeit aus. Fast ähnlichen Ausdruck finden wir bei Epiktet. C. 36.: ἕνα σε δεῖ ἄνθρωπον, ἢ ἀγαθὸν, ἢ κακὸν εἶναι. Zugleich scheint Jesus ihm sagen zu wollen: dein Zustand der Lauigkeit ist für dich gefährlicher, als der Zustand der Kälte wäre; diese würdest du empfinden, und dich eher zur Wärme bekehren; aber deine Lauigkeit bringt dich unmerklich zur Kälte, und du wirst dann in dieser, weil du sie nicht erkennen wirst, verharren." — Offenbarer Fall in Todsünde schreckt auf; aber allmähliges Sinken läßt den Fall nicht bemerken und schläfert ein.

†) Ausdruck des Widerwillens; der Laue gleicht lauem Wasser, das wir ausspeien, und das uns Erbrechen verursachet. —

„sprichst: Ich bin reich und bemittelt, und habe keines Din„ges vonnöthen; und weißt nicht, daß du elend, bejammerns„würdig, arm, blind und nackt bist. Ich rathe dir, daß du „von Mir ein durch das Feuer geläutertes Gold kaufest, damit „du reich werdest, und weisse Kleider, um dich zu bedecken, „überkommest, damit die Schande deiner Blöße nicht offenbar „werde; salbe auch deine Augen mit Augensalbe, damit du sehen „mögest." Offenb. III. 14—18.

Möchten jene, welche das ernstliche Streben nach christlicher Vollkommenheit so vorschnell als aftermystische Schwärmerei verschreien; diese Worte Jesu, des wahren Gottes vom wahren Gott, beherzigen. Kaufen wir uns von Jesu geläutertes Gold; wir bekommen es umsonst: wenn wir demüthig bitten und unsern Willen Ihm hinopfern, bereit zu Erfüllung aller seiner Gebote. Dieß Gold ist die Liebe zu Gott, eine Liebe von ganzem Herzen. Dieß Gold ist unser Reichthum. Die Gnade schmücket uns mit Kleidern, mit christlichen Tugenden. Betrachtung und Beherzigung der geoffenbarten Wahrheiten und inständiges Flehen um das innere Licht der Gnade, sind das Salben der Augen mit Augensalbe, damit wir unsere Pflichten einsehen, und den besser erkennen, dem zu Liebe wir sie erfüllen sollen.

C. Ueber das Gebeth.

1. Lob und Anbethung Gottes ist unter den speciellen Pflichten die höchste; wer sie nicht erfüllt, ist nicht gerecht, und zwar schon darum nicht gerecht. Dasselbe gilt vom Dankgebethe.

2. Hier ist aber besonders vom Bittgebethe die Rede. Der h. Thomas sagt: „Per orationem homo Deo reverentiam exhibet, in quantum scilicet ei se subjicit, et profite-

Schnäppinger erklärt: „Ich werde dich in ein lasterhaftes Leben fallen lassen. — Was eine ganz natürliche Folge ist von der einmal überhand genommenen Lauigkeit in Erfüllung seiner Pflichten, wird hier als Strafe angegeben.

tur orando, se eo indigere, sicut authore suorum bonorum.“ a) Dies hätte unsre, das Ich vergötternde Philosophie bald in Vergessenheit gebracht! Und wieder sagt derselbe Kirchenlehrer: „Amor, qui maxime voluntarius est, necessarius est, si quis velit ad salutem pervenire: et hoc modo etiam oratio necessaria est, et sub praecepto cadens respectu eorum, quorum voluntas sub necessitate praedicta cadit.“ b)

Wir weisen an die Dogmatiker, welche uns aus Schrift und Tradition die Nothwendigkeit des Bittgebethes, besonders um Erlangung der Gnade der Beharrlichkeit beweisen. Papst Innocentius XI. hat den aftermystischen Satz verdammt: „Qui divinae voluntati resignatus est, non convenit, ut a Deo rem aliquam petat, quia petere est imperfectio.“ Welch ein Unsinn ist in diesem Satze! Wie, soll es Unvollkommenheit seyn, Gott um das bitten, wodurch man die Vollkommenheit erlangt?! *)

---

a) 2. 2. q. 83.

b) In 4. Sent. D. XV. q. 4. a. 1. q. 3.

*) Schram schreibt in seinen Institutiones Theologiae Mysticae, Tom I. §. 33. Sch. 2.: — „Patet. 1.“ Quod oratio sit necessaria necessitate medii, quia Deus hoc medium ad salutem aeque ac fidem, spem, charitatem, merita, et auxilia gratiae statuit, quae utpote maxime necessaria saepe non habentur, imo nec sperari possunt sine interposita oratione. 2. Oratio est etiam necessaria necessitate praecepti divini et naturalis, vel potius connaturalis naturae elevatae; quod enim est necessarium necessitate medii respectu adultorum, nequit non esse praeceptum a Deo pro omni statu, licet hoc praeceptum, sicuti alia praecepta naturalia, in lege gratiae clarius exprimatur. 3. Hoc praeceptum obligat per se ex virtute religionis, licet per accidens etiam vi charitatis et aliarum virtutum obligare possit. 4. Hoc praeceptum obligat in statu gratiae ad orationem supernaturalem, nec sufficit ea, quae in solo lumine et motivo naturali fundatur, qualem Semipelagiani admittebant. 5. Obligatio hujus praecepti quoad gravitatem ex nostra necessitate et honore Dei desumenda est.“

Bleiben wir also folgsam den so vielen Aufforderungen der heiligen Schrift a), und den Ermahnungen der heiligen Väter b), zum Bittgebethe. Der h. Zosimus sagt: „Quod ergo tempus intervenit, quo ejus non egeamus auxilio? In omnibus igitur actibus causisque, cogitationibus, motibus, adjutor et protector orandus est: superbum est enim, ut quidquam sibi humana natura praesumat.“ c)

3. Wir wissen aus der dogmatischen Entscheidung der Kirche, daß es gut und heilsam ist, die Heiligen um ihre Fürbitte anzurufen. — Mich hat vielfache Beobachtung belehret, daß keinem Mystiker wahre Mystik zuzutrauen sey, dem es zu niedrig ist, oder doch ganz überflüssig scheint, die Heiligen um ihre Fürbitte anzurufen. Solchen Mystikern traue ich nicht; denn sie halten sich nicht an den Geist der Kirche und an ihre Räthe und Beispiele.

Rufen wir vorzüglich die heiligste Jungfrau und Gottes-Mutter Maria um ihre Fürbitte an. Seelen, die bei ernstem Streben nach Tugend Sie beharrlich und inbrünstig anrufen, erfahren, wie viele Siege über die Feinde des Heiles und welch große Fortschritte auf der Bahn der Vollkommenheit, Sie, die Gebenedeite unter den Weibern, ihnen von Gott erbitte. Der römische Katechismus sagt: „Ergo nos exules filii Evae, qui hanc lacrymarum vallem incolimus, assidue Misericordiae Matrem et fidelis populi Advocatam invocare debemus; ut oret pro nobis peccatoribus, ab eaque hac prece opem et auxilium implorare, cujus et praestantissima merita apud Deum esse et summam voluntatem, juvandi humanum genus, nemo nisi impie et nefarie dubitare potest.“ d)

---

a) Z. B. Eccli XVIII. 22. — Matth. VII. 7. XXI. 41. — Luk. XVIII. 1. — Ephes. VI. 17. — 1. Thessal. V. 16. — Koloss. IV. 2.

b) Z. B. Gregor. Nyss. Or. 1. de orat. — S. Chrysost. hom. de Moyse. — S. Hieronym. L. III. contr. Pelag. — S. August. L. de Haeres. C. 57.

c) Epist. ad Episc.

d) De Orat.

bleiben wir auch bei der Anrufung der übrigen Heiligen *).

4. Die ächten Mystiker, die sich an den Geist der Kirche halten, empfehlen uns nicht nur das innerliche Gebeth, die oratio mentalis, sondern auch das äusserliche, das sie oratio vocalis nennen. Wer nur innerlich bethen wollte, vergäße, daß er als Mensch bethen soll, und daß der Mensch etwas ist, das auch ein Aeusseres hat, und daß somit sein Gebeth auch äusserlich seyn soll. Aber davon abgesehen, ist das äusserliche Gebeth schon als Ausdruck des innerlichen gut, und das innerliche wird dadurch auch unterstützt, so z. B. wie durch die Sprache das Denken unterstützet wird.

Mystiker, denen an der oratio vocalis eckelt, und die immer nur im Geistesfluge seyn wollen, wobei ihre Lippen stumm bleiben, sind schon auf dem Wege geistiger Arroganz, und denken sehr unnatürlich, da die Fülle der innerlichen Andacht von selbst, wenn äusserliche Umstände nicht die Zurückhaltung fodern, in Worte ausbricht, und auch den Geberden den Ausdruck gibt. — Die äusserlich gar nicht bethen mögen, thun es innerlich entweder jetzt schon nimmer oder wenig, — oder sie werden es innerlich nimmer thun **).

Auf jeden Fall haben solche immer nur purgeistig bethende Mystiker Beispiele der heiligen Schrift wider sich. Ein heiliger Sänger sagt: „Domine, labia mea aperies, et os meum

*) Thomas von Aquin schreibt: „Oportet non solum superiores sed etiam inferiores Sanctos implorare: alioquin esset solius Dei misericordia imploranda. Contingit enim quandoque, quod imploratio inferioris Sancti efficacior est; vel quia devotius imploratur, vel quia Deus vult ejus sanctitatem declarare.“ 2. 2. q. 83. a. 2. ad 8.

**) Richtig sagt Schram: „Qui non assuescit orare vocaliter, vix assuescet orare mentaliter, quod difficilius est, vel saltem in meditatione citius tepescet; unde non solum incipientibus, sed et proficientibus et perfectis oratio vocalis utilissima est.“ L. c. § 43.

annuntiabit laudem tuam.“ a) Und wieder sagt ein heiliger Sänger: „Voce mea ad Dominum clamavi; voce mea ad „Dominum deprecatus sum.“ b) Welcher Leser weiß nicht, wie oft in Psalmen die Auffoderung zur Erhebung der Stimme und zum Singen vorkommt? An andere Beispiele des alten Bundes, von mündlichem Gebethe, erinnert sich leichtlich jeder Leser der heiligen Schrift c). Jesus Christus Selbst bethete mündlich; z. B. Joh. XII. 28. Bei Matth. XXVI. 30. heißt es: „Nachdem sie den Lobgesang gesprochen hatten, gingen sie auf „den Oelberg;“ — nämlich nach dem letzten Abendmahle: da ist auch Jesus unter dem „sie“ begriffen; und wer dies nicht sagen will, muß doch sagen, daß ihnen, den Aposteln, Jesus es guthieß, daß sie da den löblichen Gebrauch, Gott durch Gesang zu preisen, beobachteten. Jesus sprach in jener Angst auf dem Oelberge, in seinem Gebethe zum Vater dreimal die nämlichen Worte; Matth. XXVI. 39. 42. 45. — Daß auch die Kirche durch ihre Uebung das mündliche Gebeth Allen empfiehlt *), darf ich nicht erst erinnern; jeder Leser weiß, daß

---

a) Ps. L. 17.

b) Ps. CXL. 2.

c) Z. B. Moyses und die Kinder Israels sangen dem Herrn nach dem Durchzug durch's rothe Meer, ein Lied. Exod. XV. Samuels Mutter bethete auch mündlich zum Herrn um einen Sohn. 1. Kön. I. 11. 12. 13. — Welch ein Gebeth floß von Salomons Lippen bei Einweihung des Tempels! 3. Kön. VIII. — Wie bethete Esdras auf seinen Knien und mit zum Herrn ausgestreckten Händen, zu Gott rufend und beweinend die Sünden des Volkes Israel, so, daß eine Menge Israeliten, die sich versammelte, gerührt ward und reichliche Thränen vergoß! 1. Esdras IX. X. — Wie flehte der alte blinde Tobias seufzend und weinend zu Gott! Tob. III. — Wie betheten mündlich der junge Tobias und Sara um Gesundheit! Tob. VIII. — U. s. w.

*) Den Kirchendienern befiehlt sie auch solches. Aeusserliches Gebet, wenn schon eben nicht Wortgebet, befiehlt sie Allen durch das Gebot, an bewußten Tagen der heiligen Messe beizuwohnen.

es die Kirche immer that. Schön sagt der heilige Cyprian, de Orat. Dom.: „Agnoscat Pater filii sui verba, cum precem facimus: qui habitat intus in pectore, ipse sit in voce."

Bleiben wir also dabei, daß wir oft auch mündlich bethen*). Freilich wohl wissen wir alle, daß die innerliche Andacht, die Devotio cordis damit verbunden werden soll.

5. Das innerliche Gebeth, oratio mentalis, ist die Betrachtung, die Meditatio. Bei dieser Betrachtung übet sich aber nicht bloß das Gedächtniß und der Verstand, sondern vornehmlich auch der Wille. Da liebet der Wille die betrachtete unendliche Güte, die Gott selbst ist, die unendliche Schönheit; er erfreuet sich derselben; er will, was Gott will, indem der Geist betrachtet, wie gut und heilig der Wille Gottes sey; da beschließt der Wille das, was der Verstand als Gottgefälliges erkennt; er flehet um übernatürliche Stärke, es zu thun, u. s. w.

Solche Betrachtung empfiehlt uns die heilige Schrift an vielen Stellen, was jeder Leser weiß a). Die Väter ermunterten dazu bei jeder Gelegenheit. Augustin sagt: „Meditatio praesentis vitae nostrae in laude Dei esse debet... Non potest fieri, ut habeat mala facta, qui habet bonas cogita-

---

*) Ueber das mündliche Gebeth ist folgende Stelle des h. Thomas merkwürdig, worin er die Gründe dafür darleget: „Primo quidem ad excitandam interiorem, qua mens orantis elevetur in Deum: quia per exteriora signa sive vocum, sive etiam aliquorum factorum movetur mens hominis secundum apprehensionem et per consequens secundum affectionem. Secundo: adjungitur vocalis oratio quasi ad redditionem debiti; ut scilicet homo Deo serviat secundum illud totum, quod ex Deo habet, id est, non solum mente, sed etiam corpore, quod praecipue competit orationi, secundum quod est satisfactoria. Tertio: adjungitur vocalis oratio ex quadam redundantia ab anima in corpus, ex vehementi affectione." 2. 2. q. 83. a. 12. in C.

a) Z. B. Ps. I. 2. — Ps. CXVIII. in mehreren Versen. — Eccli XIV. 22. — 1. Timoth. IV. 13. 15. — Hebr. XII. 2.

tiones." a) Der heilige Bernard sagt: „Et primum quidem ipsum fontem suum, id est, mentem, de qua oritur, purificat consideratio; deinde regit affectus, dirigit actus, corrigit excessus, componit mores, vitam honestat et ordinat. Postremo divinarum pariter et humanarum rerum scientiam confert." b) Und der h. Thomas schreibt: „Per devotionem charitas nutritur, sicut et quaelibet amicitia conservatur et augetur per amicabilium operum exercitium et meditationem." c) Mit vollem Rechte hat demnach die General-Inquisition Spaniens im Jahr 1623 folgende 17te Proposition der sogenannten Erleuchteten *) verdammt: Quod quivis orans ita se colligere in praesentia Dei teneatur, ut nec discurrat, nec meditetur."

6. Zum innerlichen Gebethe verhilft sehr die Lesung solcher Schriften, deren Inhalt auf Frömmigkeit sich bezieht. Die Lesung der hieher beziehlichen Theile der heiligen Schrift verhilft also vorzüglich. Für den Laien ist aber rathsam, nur solche Theile der heiligen Schrift, oder solche Auszüge zu lesen, die für ihn, nach dem Erachten seines Beichtvaters angemessen und nützlich sind **): alle Theile der Schrift sind nicht Allen angemessen, und nicht alle Theile sind geradezu zur Bildung in der Gottseligkeit. Aber mit besagter Auswahl die heilige Schrift

---

a) In Psalm. CXLVIII.

b) L. I. Consider. C. 7.

c) 2. 2. q. 83. a. 2. ad 2.

*) Sie entstanden im sechzehnten Jahrhunderte in Spanien; zuerst bemerkte man sie zu Kordoua, dann zu Sevilla. Spaniens General-Inquisition hat 76 Sätze derselben im besagten Jahre 1623 verdammt. Den Geschmack dieser Sekte erkennen wir schon aus folgendem dieser Sätze: „Qued possit homo ad eum perfectionis gradum pervenlre, ut gratia animae facultates submergat, nec possit omnino vel progredi, vel regredi."

**) Es sollten Theile oder Auszüge der heiligen Schrift immer auch eine Auslegung haben, die im Geiste der Kirche verfaßt wäre.

lesen, nützet um so gewisser, je förmlicher die heilige Schrift das Wort Gottes ist. Der h. Augustin sagt: „In divinis Scripturis, quasi in quodam speculo, homo se-ipsum considerare potest, qualis sit, et quo tendat. Lectio assidua purificat omnia, timorem incutit gehennae, ad gaudia sempiterna cor instigat legentis. Qui vult cum Deo semper esse, frequenter debet orare et legere: nam cum oramus, ipsi cum Deo loquimur; cum vero legimus, Deus nobiscum loquitur. Labor honestus est lectionis, et multis ad emundationem animi proficit: sicut enim ex carnalibus escis alitur caro, ita ex divinis eloquiis interior homo nutritur et pascitur.“ a)

Nach der heiligen Schrift empfehlen alle ächten Mystiker ascetische Schriften, von Heiligen verfaßt, oder doch von Männern, welche gelebt haben wie Heilige. — Aber keine von Akatholiken, die wir, wie sie immer vor Gott bestehen mochten, den Heiligen nicht beizählen dürfen, und von denen wir nicht glauben, sie haben wie Heilige gelebt. Aber auch davon abgesehen, warum sollen wir unsern Gläubigen akatholische Asceten empfehlen, da wir Schriften von Heiligen oder heiligmäßigen Katholiken genug haben, und da wir bei akatholischen Asceten immer sicher sind vor Gift des Irrthumes? *).

Auch wird der Pastoralkluge seinen Anvertrauten nur solche ascetische Schriften in die Hände geben, in denen hauptsächlich solches vorkommt, was auf dem ordentlichen Wege der Gottseligkeit leitet, ermuntert, tröstet, erfreut, begeistert; nicht aber solche Schriften, die von jenen Höhen der ausserordentlichen Mystik handeln, welche nur von den Allerwenigsten

a) Serm. 112. de temp.

*) Sey es auch, daß in solchen Schriften der Irrthum nicht erscheine, so sind doch jene Wahrheiten nicht alle darin, die uns der katholische Glaube lehret, und durch die er uns zur Heiligkeit reizet, bewegt und anleitet. Bei Lesern solcher Schriften wird also die Frömmigkeit nothwendig einseitig; und die einseitige ist nothwendig eine mangelhafte Frömmigkeit, weil Einseitigkeit etwas Mangelhaftes ist.

erstiegen werden *). Nicht jeder kann in Goliaths Rüstung einherschreiten und kämpfen. Besonders bei weiblichen Personen würde solche Lektüre eine gefährliche Exaltirung hervorbringen. Bei ausserordentlich begnadeten Seelen kann der Pastoralkluge eine Ausnahme machen. Im Allgemeinen aber, wird er hierin unsre Maxime festhalten. Daher haben jene vollkommen Recht, welche nicht gerne sehen, daß mystische Schriften von besagten Höhen in alten oder neuen Uebersetzungen so allenthalben unter das Volk verbreitet werden. Diese Sache, so unbehutsam getrieben, schadet mehr als sie nützet. In unsern Zeiten, wo Unkündige jene Höhen so gerne unbedingt als hohe aftermystische Einbildungen verschreien, schadet die Sache um so mehr, da dann solche Schreier Anlaß haben, die Aechtfrommen lächerlich zu machen, weil der Pöbel der Halbgebildeten sich leicht bereden läßt, die Frömmigkeit, welche man in der Kirche Jesu betreibe, bestehe in Schwärmereien.

7. Theils selbst schon Uebung, theils Mittel des innerlichen Gebethes oder der Betrachtung ist die Uebung der Vergegenwärtigung Gottes. Bei jedem Anlaß loben uns die heiligen Väter diese beseligende Uebung; wer je Väter las, weiß es.

Selig ist, wer da befolgt, was der alte Tobias zu seinem Sohne gesagt hat: „Alle Tage deines Lebens habe Gott im „Gemüthe" a) **).

---

*) Ich stimme dem Schlör ganz bei, man solle dem Volke lieber von diesen Höhen schweigen Man machete sonst die Leute nur verwirrt, da sie solche Dinge nicht begreifen, und sich das Ordentliche nur zu gerne verleiden lassen. — Jedoch will ich es nicht verwerfen, ja vielmehr loben, wenn man zuweilen ein und anderes Wort, gleichsam wie einen Blitz, über Ausserordentliches verliert, jedoch immer mit der Erinnerung, nur in der Liebe bestehe die Vollkommenheit; — wie es auch die heilige Schrift thut. So wird der Glaube, daß es solche ausserordentliche Gnaden gibt, erhalten, ohne daß das christliche Volk gefährlich mysticirt.

a) Tobias IV. 6.

**) Ich will hier bemerken, daß in dieser Schrift die Uebersetzung

Diese Uebung soll besonders den Willen in Anspruch nehmen durch oftmalige Anmuthungen zu Gott.

8. Er, der die Liebe ist, läßt die, welche Ihm sich ganz hingeben, und sich in Andacht üben, oft eine innerliche Wonnigkeit, welche eine Wirkung der übernatürlichen Gnade ist, verkosten. Diese Wonnigkeit hat ihren Sitz im Geiste, aber auch auf untere Seelenkräfte wirket dann diese Wonnigkeit. Der h. Thomas von Aquin sagt: „Devotio per se quidem et principaliter spiritualem laetitiam causat . . . quia ista consideratio *) pertinet ad terminum motus voluntatis tradentis se Deo, et ex ista consideratione per se quidem sequitur delectatio; — aber das Gefühl dieser Freude ist bei der menschlichen Gebrechlichkeit nicht allemal gleich lebhaft und wonnig; Gott aber wirket in den Frommen oft so reichliche Freude, daß dann das Gefühl davon lebhaft und wonnig wird. Er zieht dadurch von den falschen Freuden ab, und zieht zu seiner Schönheit und Güte hin.

So sagen uns ächte Asceten, die Frommen wissen es aus Erfahrung. Aus Erfahrung wußte es jener Sänger, welcher sprach: „Verkostet und sehet, wie süß der Herr ist.“ a) — „Wie süß sind deine Gebote meinem Geschmacke, süßer als „Honig meinem Munde!“ b) — Und der Apostelfürst sagt: „Wenn ihr anders verkostet habet, daß der Herr süß ist.“ c) **)

Dies alles ist auch Lehre der Kirchenväter, und es

---

der Bibelstellen der Vulgata unsrer heiligen römisch-katholischen Kirche folget. Wo aber, was zuweilen geschiebt, die Uebersetzung dem Urterte folget, dort ist es allemal angezeigt.

*) Nämlich der göttlichen Güte.

a) Ps. XXXIII. 8.

b) Ps. CXVIII. 103.

c) 1. Br. II. 3.

**) Rosenmüller sagt hier: „Γεύεσθαι hic est, ipsa experientia teste aliquid cognoscere. Sic etiam apud Josephum.“ Ant. II. 10. 3.

spricht sich im Geiste der Kirchengebethe genugsam. Man lese z. B. im Missale *).

Der heilige Mystiker Bernard sagt: „Roga dari tibi devotionis lumen, diem serenissimam, et sabbathum mentis: in quo tanquam emeritus miles in laboribus universis vivas absque labore, dilatato nimirum corde currens viam mandatorum Dei; ut quod prius cum amaritudine et coactione tui spiritus faciebas, de caetero jam cum summa dulcedine peragas et delectatione.“ a)

Es ist also mit allem Rechte verdammt des Molinos Lehre, es sey böse, wenn man die devotio sensibilis verlange. (Vgl. Propos. damn. 27. 30. 33.) Da hätte dann gefehlt der heilige Sänger, welcher sagt: „Gott, mein Gott, zu Dir wache ich „des Morgens; nach Dir dürstet meine Seele. — Satt werde „meine Seele wie vom Mark und Fette. Singen wird mein „Mund mit frohlockenden Lippen.“ b)

Die gründlichen Asceten sagen uns freilich wohl, die Wonnigkeit bei der Andacht sey nicht nöthig, und wir sollen unsre Aufmerksamkeit mehr auf Reinigung des Herzens und auf gänzliche Hingebung in Gottes Willen richten, so werth uns übrigens jene Wonnigkeit seyn soll, damit wir durch sie stets mehr zu Dem hingezogen werden, der allein gut ist.

Die gänzliche Hingebung an Gott, in Glauben, Hoffnung und Liebe, in gründlicher Frömmigkeit, oder so beschaffene Andacht nennen sie die Devotio substantialis. Da will man Gott lieben, und seinen Willen thun, Er möge dann jene Wonnigkeit geben oder nicht. — Ist aber bei der Andacht auch solche Wonnigkeit **), so nennt man sie insoferne devotio acci-

---

*) Wer dies Gesagte schon zum Ausserordentlichen rechnen wollte, würde sich sehr irren. Alle Gottseligen erfahren es mehr oder weniger.

a) Serm. III. de Circumcis.

b) Ps. LXII. 1. 6.

**) Wie diese Wonnigkeit oben erklärt worden. Uebrigens ist der wahrhaft Devote, im Geiste nie ohne alle wahre Wonnig-

dentalis, integralis oder affectiva. Letztere ist nun nicht nöthig; die erste ist das Wesen der Frömmigkeit.

Daher sagen unsre katholischen Mystiker ganz richtig, man solle um die Devotio substantialis Gott unbedingt bitten, um die accidentalis aber nur bedingnißweise, wenn sie Jemanden nämlich, nach seinem Rathschlusse, das Mittel zum Himmel sey.

D. Ueber die Abtödtung.

1. Schram definirt die jetzt so verhaßte Mortificatio so: „Est quodlibet opus poenale, quod libere facimus, vel patimur, ut mortui vitae pravae bene de novo vivamus.“ a)

2. Jenen, welche von der Selbstverläugnung nichts wissen wollen, und in ihr nur schwärmerische Selbstpeinigung sehen, müssen wir die heilige Schrift entgegenstellen. Jesus sprach selbst: „Wenn Jemand Mir nachfolgen will, der verläugne „sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach.“ b) Bei Lukas IX. 23. heißt es in diesem Worte Jesu: „der nehme täglich sein Kreuz auf sich.“ *) Die Stelle Matth. XVI. 24. leget auch Schnappinger so aus, daß es alle Christen angehe, nicht etwa nur solche, welche Jesum auf seinen Reisen begleiten wollten. Rosenmüller nimmt das Nachfolgen glatthin für: „Qui vult discipulus meus esse.“ — „Unter dem: sich selbst, sagt Schnappinger, verstehe man den unordentlichen, thierischen Menschen, der allenthalben seinen

---

keit, wie oben bemerkt worden ist. Richtig sagt Schram: „Devotio etiam substantialis semper aliquam delectationem pariter substantialem, intellectualem seu rationalem secum importat: nam veritates solidae perfectionis christianae inseparabilem habent saporem contra omnem amaritudinem.“ L. c. §. 71. Schol. — Dionysius Karthus. nennt diese delectatio dulcedinem habitualem. L. I. de gaud. spir. a. 21.

a) L. c. §. 84.

b) Matth. XVI. 24.

*) Täglich haben die syrische, arabische und lateinische Uebersetzung, wie es in vielen griechischen Exemplaren steht.

Leidenschaften nachhängt, und sie zu befriedigen sucht. Diesen ablegen, d. i. seine Leidenschaften bezähmen, sie nach den Gesetzen des Christenthumes leiten und regieren, heißt sich verläugnen! Sieh den h. Gregor den Großen (in der Homilie XXIII. über die Evangel.) Man sehe die Stellen V. 3. 6—19. 25—28. 46—48."

Der Apostel Paulus sagt: »Diejenigen, die nach dem »Fleische leben *), sind fleischlich gesinnt, welche aber nach dem »Geiste leben **), sind geistlich gesinnt. Denn die Klugheit des »Fleisches ist der Tod ***), die Klugheit des Geistes ****) aber »ist Leben und Friede. Daher ist die Klugheit des Fleisches »Gott zuwider †); denn sie unterwirft sich dem Gesetze Gottes »nicht, und kann sich auch nicht unterwerfen ††). Die also im »Fleische sind, können Gott nicht gefallen †††). — Wir sind »gewiß Schuldner, Brüder, nicht dem Fleische, daß wir »nach dem Fleische leben. Denn wenn ihr nach dem Flei»sche lebet, werdet ihr sterben; wenn ihr aber die Werke des »Fleisches durch den Geist ††††) abtödtet, werdet ihr leben." Röm. VIII.

Daß die Kirchenväter und der Geist der Kirche sich für Abtödtung aussprechen, darf ich nicht erinnern.

Unsre Zeit sah Aftermystiker, die sich zu vollkommen dünken, als daß sie sich noch mit der Abtödtung befassen sollten;

---

*) Die nach den sinnlichen Lüsten leben.

**) Nach den Grundsätzen des Christenthumes.

***) Die Lebensart nach den Foderungen der lüsternden Sinnlichkeit stürzet in ewiges Verderben.

****) Die Lebensart nach den Grundsätzen des Christenthumes.

†) Sie wirket wider Gottes Berufung zur Heiligkeit und ewigen Seligkeit.

††) Ihre Foderungen sind gegen die Grundsätze des Christenthumes.

†††) Die nach ihren sinnlichen Lüsten leben. Vergl. Röm. VII. 14. 18. — Hebr. XI. 6.

††††) „Ope Spiritus Sancti" saget Rosenmüller.

nichtachtend, daß sonst alle wahren Mystiker behaupten, hienieden gebe es keinen Zustand, in dem der Mensch der Selbstabtödtung nicht bedürfte, sondern sich seinen Trieben überlassen könnte. Der erhabene Mystiker Bernard dachte nicht so, wie diese neuen Heiligen; er saget: „Credite mihi, et putata repullulant, et effugata redeunt, et reaccenduntur exstincta, et sopita denuo excitantur. Parum est ergo semel putasse, sed saepe putandum est, imo si fieri potest, semper: quia semper, quod putari oporteat, si non dissimulas, invenis. Quantumlibet in hoc corpore manens profeceris, erras, si vitia putas emortua, et non magis suppressa." a)

3. Unsre Asceten theilen die Abtödtung in die innerliche und die äusserliche ein. Die innerliche Abtödtung bezieht sich auf das, was in der Seele abzutödten ist; die äusserliche betrifft die äussern Sinne und den Leib.

Alle katholischen Asceten sagen uns, man solle sich oft auch Erlaubtes versagen, damit man um so mehr Fertigkeit habe, sich Unerlaubtes zu versagen. Gewiß muß selbst die Philosophie dies gutheissen.

4. Die äusserliche Abtödtung, besonders die des Leibes, wird von manchen Aftermystikern insbesondere verworfen. Sie berufen sich auf 1. Timoth. IV. 8.: „Die leibliche Uebung „nützet wenig; die Gottseligkeit aber ist zu Allem nützlich, und „hat die Verheissung des gegenwärtigen und zukünftigen Le„bens." *) — Verstehe man hier unter leiblicher Uebung mit einigen Exegeten die körperliche Abtödtung, z. B. Fasten; so saget der Apostel nicht, daß sie nichts nütze, sondern nur wenig, so, daß nur die Gottseligkeit es ist, was zu Allem nützet, und selbst der leiblichen Uebung Werth und Nutzen gibt.

---

a) Serm. 58. in Cant.

*) „Τὴν νῦν ζωὴν exponas animi pacem et tranquillitatem, bona vitae hujus etc. Luc. XVIII. 30. Matth. VI. 33." Rosenmüller. Man kann es auch auf alle Mittel und Gnaden deuten, die Gott dem Gottseligen reichlich gibt, damit sie in diesem Leben sich erwerben das ewige Leben.

Indessen dürfte das: »die leibliche Uebung nützet wenig,« gar nicht hieher gehören. Der Kontext scheint Auslegern die Deutung auf körperliche Abtödtung zwar zu begünstigen, V. 3. vergl. Koloss. II. 21. 22.; zumal da Irrlehrer zu viel auf körperliche Uebungen hielten; solche, von denen der Apostel sagt: »Die das Heirathen und den Genuß der Spei»sen verbieten, welche Gott erschaffen hat, damit sie von den »Gläubigen — mit Danksagung genossen werden.« 1. Timoth. IV. 3. Da aber Paulus im 7ten Vers eine Meldung von Weibermährchen machet, so scheint er Manchen im 8ten Verse nimmer wider besagte Irrlehrer zu reden. Der 7te Vers heißt: »Die ganz und gar nicht zur Religion gehörigen alten Weiber»mährchen aber verwirf *), und übe dich selbst in der Gott»seligkeit.« **). Nun im 8ten Verse scheint Auslegern der Apostel von gymnastischen Uebungen zu reden; wozu er Anlaß nahm aus den Worten des 7ten Verses: γύμναζε δὲ σεαυτὸν προς εὐσέβειαν. Im 7ten Verse gebrauchte er das Wort γύμνάζειν metaphorisch ***), im 8ten Verse aber nahm er γυμνασία im eigent-

---

*) Eine Parallelstelle zu 1. Timoth. I. 4., wo der Apostel ihm sagt, er solle auch Fabeln nicht achten. Die Juden nahmen nämlich in ihre damalige Theologie mehrere Fabeln auf, von Gottes Beschäftigung vor der Schöpfung; von dem Verhalten der Engel im Himmel; von Behemot und Leviathan; von der Regierung der Welt, der Planeten und der Sterne durch Engel ꝛc. Sieh Schnappinger über 1. Tim. I. 4. Solches Zeug wollten einige gelehrten Juden-Christen mit Christenthume vermengen. Nun solches Zeug nennt Paulus Mährchen, die zur Religion nicht gehören, weil auf keiner göttlichen Offenbarung beruhend, und so abgeschmackt, wie Mährchen, die alte Weiber Knaben erzählen.

**) Nach Schnappingers Uebersetzung. Die Vulgata hat: „Ineptas autem et aniles fabulas devita.“

***) Rosenmüller bemerkt: Γυμνάζειν proprie est exerceri in Gymnasiis. Inde coepit transferri ad omnia, quae agendo discimus. Exercere se ad pietatem commode dicitur; virtutes enim, i. e. habitus virtutum, citra jugem et assiduam exercitationem nequaquam acquiruntur. Sic προς

lichen Sinne, und setzt daher σωματικὴ γυμνασία. Da wäre der Sinn: „Gymnastische Uebungen nützen zu Wenigem; die Gottseligkeit aber nützet zu Allem; — läßt man sich gymnastische Uebungen nicht beschwerlich fallen, um wie viel weniger sollst du dir die Uebungen der Gottseligkeit beschwerlich fallen lassen! „Mir scheint diese Auslegung die richtigere zu seyn; auch Rosenmüller gibt ihr den Vorzug. Er sagt: „Per σωματικὴν γυμνασίαν nonnulli intelligunt abstinentiam a conjugio, vino, cibis melioribus etc., alii vero rectius, ut mihi videtur, corporalem exercitationem, qualis athletarum, pugilum etc., non ut Timotheum illi operam navasse, at Paulum ex occasione verbi γυμνάζειν metaphorice positi, de γυμνασία proprie sumta locutum existiment. — Ὀλίγον ex antitheto sequente pro ὀλίγα accipe. Corporalis illa exercitatio ad pauca confert, puta futilis certaminis victoriam, paucorum dierum sermones, coronam frondeam, et similia; vel πρὸς ὀλίγον, ut Jac. IV. 14. intellige χρόνον. Ita sensus erit. ad modicum temporis spatium exercitatio corporis vitam et viriculas fovet, quum nempe senectus et mors vel robustissimos obruant.“

Paulus mußte auf körperliche Abtödtung wohl was halten, da er von sich selbst geschrieben hat: „Ich laufe nicht so in's „Ungewisse; ich streite nicht wie einer, der in die Luft schlägt *); „sondern ich schlage meinen Leib **), und bringe ihn in die Dienst„barkeit, damit ich nicht vielleicht, da ich Andern geprediget habe, „selbst verworfen werde« ***); Kor. IX. 26. 27. — Sagen,

---

ἀθλητὰς γυμνάζεσθαι, Arrianus III. 22. in Epictetum. Hesychius: γυμνάζεται ἀσκεῖται. Γυμνασία, ἄσκησις, μελέτη.“

*) Nicht wie ein Kämpfer, der mit der Faust seinen Gegner nicht trifft, und nur in die Luft schlägt.

**) Er betrachtet seinen Leib als seinen Gegner, dem schlägt er in's Gesicht, er verfehlt ihn nicht: ὑπωπιάζειν heißt: einen Faustschlag ins Gesicht geben, so daß der Geschlagene eine Brausche bekommt.

***) Ἀδόκιμος war bei den Griechen der, welcher im Wettstreite, V. 25. den Kürzern zog, und darum als unwürdig der Belohnung erklärt wurde.

Paulus rede da nur von Abhärtung zu Mühseligkeiten des Apostelamtes, dünkt mich etwas willkührlich; daß er mitunter diesen Zweck bei solchem Verfahren gegen seinen Leib hatte, scheint allerdings der Kontext anzuzeigen, denn es redet der Apostel von seinen apostolischen Arbeiten; aber zugleich redet er von dem eigenen Heile, und ermuntert Alle zum Streben nach dem Heile, und zwar unmittelbar vor den Versen 26 und 27; daher ist natürlich, er rede von seinem Beispiele auch in Absicht auf das Streben nach eigenem Heile. Die Worte: „da»mit ich nicht vielleicht, da ich Andern geprediget habe, selbst »verworfen werde," lassen nicht zweifeln, der Apostel behandle seinen Leib auch darum so, damit er an ihm keinen Feind erfahre, in dem Ringen nach eigner Heiligkeit und nach der ewigen Krone derselben; nicht daran zweifeln lassen diese Worte, der Apostel wolle sagen: „Ich behandle meinen Leib so, damit ich nicht Gefahr laufe, durch verzärtelte Lebensweise verwerflich zu werden; was dann doch um so auffallender wäre, da ich Andern das Heil predige und sie ermuntere, so zu laufen, daß sie den Preis erlangen mögen, V. 24. „Ne praeconem agens, sagt Rosenmüller, ipse sim praemio indignus, i. e. ne ego, qui alios docui viam salutis, ipse ea salute indignus fiam."

5. Was jene körperliche Abtödtung betrifft, die im Fasten besteht, so weise ich an die Dogmatiker; in der Dogmatik sage ich ziemlich viel darüber. Die Offenbarung und der Geist der Kirche sprechen sich offenbar für das Fasten aus *).

Was für eine hohe Vorstellung können wir uns von der mystischen Höhe solcher Leute machen, die nicht einmal dann und so fasten, wann und wie es das Gesetz der Kirche fordert?!

6. Schram bemerkt übrigens: „Mortificatio carnis praeter jejunia et caetera ab Ecclesia praecepta juxta Bellar-

---

*) Daß schon in den alten Zeiten der Kirche das Fasten eine Sache der Kirche war, mißkennen selbst Akatholiken nicht. Sieh Bingham, Origin. sive Antiquit. Eccles. Vol. IX. — Centuriatores Magdeburg. Centuria II. c. 6. — Cent. III. c. 6. — Confess. Helvet. c. 24.

minum, (de 7. Verbis Domini L. II. c. 10.) non est necessaria ad salutem, sed ad christianam perfectionem assequendam, uti ab exemplo Apostoli argumentatur Estius, et desumitur ex S. Prospero et aliis Patribus apud Dandinum, in Ethica sacr., cui etiam Rosignolius subscribit: ita ut quis christiana temperantia praeditus dici possit, licet ab omnibus licitis voluptatibus non abstineat; interim ut ad apicem christianae perfectionis tendat, mortificatio corporis omnino requiritur, id quod exempla Sanctorum, v. gr. S. Pauli Eremitae, a S. Hieronymo (T. II. Oper.) S. Antonii, a S. Athanasio (apud Bolland.) etc. relata satis probant. Unde si qui a corporis mortificatione adeo abstinuerunt, ut illud plus aequo dilexerint, et ultra necessitatem aluerint, eorum causa canonizationis ulteriorem progressum habere non poterit, licet aliis eximiis operibus claruerint: quo spectant ea, quae S. Gregorius Naz. (or. 44.) scribit. Imo etiam illi, qui licet corpori non nimis indulserint, ejus tamen macerationi ad apicem christianae perfectionis necessariae non studuerunt, in album Sanctorum in Ecclesia militante non referuntur: quia teste Gersonio sine hac mortificatione via contemplationi difficillime aperitur, quae tamen sanctitati admodum prodest. Vide Benedictum XIV. de Canoniz. L. III.“ a).

Derselbe Theolog bemerkt aber auch folgendes: „Non opus est, nequidem ad canonizationem, ut omnes corporis afflictiones in omnibus servis Dei sint aequales. Quis enim dicat, non esse canonizandos, vel etiam coram Deo Sanctos, qui jejunium sine cibo et potu, uti Moyses et Elias, ad quadraginta dies non protraxerint, et similia austerissima non peregerint, quae ab aliis Sanctis feliciter quidem, sed ex speciali divino impulsu patrata sunt, et scripta fuerunt non ad imitationem, sed ut infinitam Dei potestatem et sapientiam in iis praedicemus? Nonnulli utique Sancti a vino, alii a carnibus semper abstinuerunt; sed quis servum Dei reprehendat,

a) So Schram l. c. §. 98. Schol. 3.

qui rationabiliter et moderate vinum biberit, aut carnes comederit? Profecto Apostolus I. Tim. V. modicum vini propter infirmitatem ei indulget: et S. Antoninus apud Bollandum T. I. ad 2, Maji ob stomachi languores carnibus usus fuit. Quis spontaneas flagellationes exquirat a servo Dei, qui ut S. Gregorius de se testatur, L. X. Epist. 35. e lecto surgere nequiret? aut quis omnium corporalium afflictionum usum exposcat in servis Dei senibus, in quibus, ut scribit S. Hieronymus (ep. 52. ad Nepot.) Omnes virtutes corporis mutantur, et crescente sapientia, decrescunt jejunia, vigiliae etc."? a).

Was die flagellationes voluntariae betrifft, so wird man im hohen Alterthume nicht Authoritäten dafür auffinden. Dies beweist uns genugsam, sie seyen zu wahrer Heiligkeit, auch zum apex christianae perfectionis nicht nöthig. Indessen ist es auch wahr, was Schram sagt: „Certae hae spontaneae flagellationes in causis Canonizationis Sanctorum laudantur. Vid. Benedictum XIV. de Canon. L. III." b). — Derselbe Theolog bemerkt c): „Nec obstat constitutio Clementis VI. prohibens, ne de caetero Christi fideles verberationibus utantur, edita enim est contra haereticos Flagellantes, quorum depravatos mores, et haeretica dogmata referunt Spondanus et Bingham. Unde nihil inferri potest adversus piam Sanctorum consuetudinem, ad domandam concupiscentiam se flagellandi, uti explicat Gretserus" —

7. Daß in der körperlichen Abtödtung nimius excessus zu vermeiden sey, versteht sich von selbst. Man sehe hierüber bei dem heiligen Basilius, L. de Virg.; bei Gregorius dem Großen. L. XXX. Mor. c. 14.; bei dem hei-

a) L. c. §. 99. Schol. 2.

b) L. c. §. 98. Schol. 2.

c) L. c.

ligen Bernard, Serm. 49. in Cant.; bei dem heiligen Petrus von Alkantara a); bei Gerson b).

Unsrer Zeit, wo man sich zu sehr verzärtelt, kann gelten das Wort des Hugo a S. Victore: „Ecce diabolus Physicam docet; ecce medicus factus est: de complexionibus loquitur; infirmitates diversas, si teneatur Religio, generari praedicat. Sed quare hoc? Non ut mederi velit, sed ut occidere possit; non ut aegritudines caret, sed ut securius inferat mortem" c).

Zweiter Abschnitt.

Von der Via illuminativa.

Die Gnade Gottes erleuchtet den, welcher sich Ihm ergibt, immer mehr, und verleiht seinem Willen stets größere Kraft wider die verschiedenen Versuchungen, die auch dem Tugendhaften sich in den Weg des Heiles legen, und zur Besiegung verschiedner Schwierigkeiten. Dieser Zustand heißt die Via illuminativa; auf dieser Via wandeln die Proficientes. Wer so wandelt, strebt allen Ernstes nach der christlichen Vollkommenheit, und suchet, Jesu Christo ähnlicher zu werden. Und da er weiß, Jesus sey im Altarssakramente das Brod des Lebens, so hungert er nach dem Genusse dieses Brodes.

Dies ist es, worüber wir in folgenden Punkten einige Bemerkungen machen wollen.

A. Auf dem Wege der Gottseligkeit soll man immer vorwärts schreiten.
B. Der Gottselige sucht, Jesum Christum als das Vorbild der Heiligkeit nachzuahmen.
C. Der Gottselige hungert nach dem Genusse des Altars-Sakramentes.
D. Er gelangt zu heroischen Tugenden.

---

a) P. II. de Orat. c. 7.
b) Tr. de myst. Th. cons. X.
c) L. de Claus. an. C. 2.

E. Er zeigt sich besonders in Versuchungen als heldenmüthigen Sieger.

A.

Auf dem Wege der Gottseligkeit soll man immer vorwärts schreiten.

1. „Der Pfad der Gerechten ist wie ein schimmernd Licht; „es geht auf und nimmt zu bis zum vollkommenen Tage“ a) *). Auf dem Pfade des Gottseligen wächst das Licht der Gnade; er wächst in der Tugend; es wächst seine Seligkeit im Herrn.

„Laß dich nicht hindern, immer zu bethen; und schäme dich „nicht gerechter zu werden bis zum Tode; denn die Belohnung „von Gott dauert ewig“ b).

„Lasset uns die Wahrheit in Liebe ausüben, und auf Christus, der unser Haupt ist, in Allem zunehmen.“ So ermahnet der Apostel Paulus, Ephes. IV. 15. Das heißt doch offenbar, wir sollen als Glieder des sittlichen Leibes Christi immer vollkommener werden. Aber nicht nach aftermystischen Grundsätzen sollen wir uns vervollkommnen, sondern ausübend die Wahrheit in Liebe, „nicht mehr wankende Kinder, die „von jedem Winde der Lehre durch List der Menschen, und durch Schalkheit, womit sie Andere in „Irrthum zu bringen suchen, herumgetrieben wer-

a) Sprichw. IV. 18.

*) Rosenmüller übersetzt: „Iustorum via est instar splendentis lucis, magis magisque lucet usque ad perfectum diem.“ Die Vulgata: „Justorum autem semita quasi lux splendens, procedit et crescit usque ad perfectam diem.“ Das procedit oder progreditur et crescit ist, nach Rosenmüllers Bemerkung, auf das Licht zu deuten. Das Licht ist im Gleichnisse die Sonne.

b) Ekkli XVIII. 22. Die Vulgata hat: „Non impediaris orare semper, et ne verearis usque ad mortem justificari: quoniam merces Dei manet in aeternum.“ Die Worte: „quoniam merces Dei manet in aeternum“ fehlen im Griechischen.

„derf.“ V. 14. — Lasset uns zunehmen, daß wir der Gnade, ein solches Haupt zu haben, immer mehr entsprechen, auf daß wir schönere und würdigere Glieder werden; denn so viel möglich ist, sollen die Glieder würdig werden des Hauptes; es ist Schande für uns Glieder, wenn wir, die wir ein solches Haupt haben, minder schön sind, als wir seyn sollten und könnten. Rosenmüller sagt da: Omnes in ipso succrescamus, tanquam corpus Capiti suo. Lasset uns an Ihm heranwachsen, i. e. proficiamus in omnium virtutum studio, sicut decet Christianos, Christum pro suo Domino et Capite agnoscentes.“

2. Die heiligen Väter ermahnen und ermuntern überall nach Anlaß zum steten Fortschreiten in der Vollkommenheit. Schön sagt der heilige Hieronymus: „An sola ista est, quae certamen non habeat de profectu, ut in qua unusquisque hoc tantum habeat permanere, quod coepit, nec ullo augmenti desiderio ad majora contendat? Et cum in omnibus mundi studiis profectu non satientur homines, hic tantum coepisse sufficiat?“ a)

Unnöthig wären uns da Ermahnungen, hätten wir solche starke Liebe zu Gott, wie Augustin sagt: „Quales impetus habebas ad mundum, talem habeas ad artificem mundi.“ b)

B.

Der Gottselige sucht Jesum Christum als Vorbild der Heiligkeit nachzuahmen.

1. Wie wir durch Jesus dem Vater gefallen, so gefallen wir Ihm, wenn wir Jesu ähnlich sind. Diese hohe Idee spricht der Apostel Paulus aus, da er schreibt: „Denn die Er“ (Gott) „vorhergesehen hat *), hat Er auch vorherbestimmt, daß sie dem

a) Epist. ad Demetr.

b) In Ps. XXXI.

*) Rosenmüller sagt: „Προεγνώκειν h. e. amare, ut infra C. XI. 2. ὁ λαός, ὃν προέγνω, populus, quem Deum inde a

„Bilde seines Sohnes ähnlich werden sollen *), damit Er der „Erstgeborne unter vielen Brüdern wäre.“ Röm. VIII. 29. Wir sollen Jesu ähnlich werden sowohl im Leiden und in der Heiligkeit, als auch in der künftigen Seligkeit. Ephes. I. 4. II. 5. 6. — „Damit Er, sagt da Schnappinger, viele Brüder hätte, unter denen Er der Vornehmste wäre. Viele Anhänger, welche Ihm auf die angegebene dreifache Art **), wie es Brüder unter einander zu seyn pflegen, ähnlich würden. Der Erstgeborne, d. i. der Vornehmste, der Erste. Vergl. Matth. I. 25. Bei den Juden war das Erstgeborne das Haupt seiner Brüder.“ — Wir gefallen dem Vater in Dem, an welchem Er seyn Wohlgefallen hat. „Dieser ist mein „geliebter Sohn, an welchem Ich mein Wohlgefallen habe.“ Matth. III. 17.

Daher ist es von der Schule schön, daß sie die Idee, Christus sey uns das Vorbild der Heiligkeit, festhielt. O, wären wir nicht, ach, vom Philosophismus verführt, von dieser Idee abgewichen!

Die Schule ***) that hierin weiser, und nach dem Geiste der Väter; und hierin ist die Schule im Geiste reiner und ächter Mystik verblieben. Hören wir Väter: Basilius: „Omnis actio, charissimi, omnis item sermo Salvatoris nostri excolendae pietatis, virtutisque obeundae regula est. Propter hoc enim humanam naturam suscepit, ut in se, velut in tabula quadam veram nobis pietatem ac virtutem depinge-

---

prisco tempore amavit, ex hebr. ידע, quod et amare significat.“

*) Συμόρφους τῆς εἰκόνος ist dasselbe, was συμόρφους εἰκόνι. Rosenmüller sagt: Vocat autem εἰκόνα exemplar, ad quod aliud aliquid effingitur, quod alibi τύπος, ὁμοίωμα.“

**) Nämlich in Leiden, in der Heiligkeit und in der künftigen Seligkeit.

***) Nämlich die bessere Scholastik. Ich rede nicht von unsern Hochschulen, die sich da und dort von jedem Winde der Lehre umhertreiben ließen.

ret; eamque omnibus nobis, maribus simul ac foeminis, ante oculos statutam, unicuique pro viribus imitandam, ceu Archetypon proponeret.“ a) — Gregorius von Nyssa: „Si quis igitur nomen quidem Christi sumat, quae vero una cum hoc nomine considerantur, vita non exprimat, neque repraesentet, is nomen ementitur.“ b) — Ambrosius: „Quis est immaculatus? Non utique, qui in quacumque via ambulat, sed qui in Christo ambulat.“ c) — Augustin: „Tota itaque vita ejus in terris per hominem, quem suscipere dignatus est, disciplina morum fuit.“ d) Und: „Quia homo ad beatitudinem sequi non debebat, nisi Deum, et sentire non poterat Deum; sequendo Deum hominem factum, sequeretur simul, et quem sentire poterat, et quem sequi debebat.“ e) *) Bernard: „Trahe me post te: quia dicit „post te,“ mihi videtur sponsa, ut conversationis ejus valeat vestigia sequi, ut possit aemulari virtutem, et normam tenere vitae, et morum queat apprehendere disciplinam“ f). — Thomas von Aquin sagt über die Worte des Apostels Paulus: „Induimini Dominum Jesum Christum“ g), also: Dicitur autem induere Christum, qui Christum imitatur: quia sicut homo continetur vestimento, et sub ejus colore videtur, ita in eo, qui Christum imitatur, opera Christi apparent“ h).

So lasset uns dann unsere Sitten nicht nach einer Philosophie einrichten; wäre sie auch eine ehrliche, so wäre sie doch nie übernatürlich, und könnte dies nicht seyn. Wir kämen also

a) In Const. Mon. c. 2.
b) Epist. ad Harmon.
c) In Ps. CXVIII. Serm. 1.
d) L. I. de vera Relig. c. 16.
e) L. VII. de Trinit. c. 3.
*) Man vergl. desselben Vaters L. I. de Consens. Evang. c. 35. und in Psalm. VII. et LXVI.
f) Serm. 21. in Cant.
g) Röm. XIII. 14.
h) Hic Lect. III.

dabei unendlich zu kurz, da Gott von uns eine übernatürliche Heiligkeit fodert, eine Heiligkeit, die da sey nach dem Vorbilde, das uns die ewige unendliche Σοφία, die Gott von Gott ist, werden wollte als Mensch. „Wer saget, daß er in Ihm bleibe, „muß auch so wandeln, wie Er gewandelt hat“ a).

2. Daher sagen auch die sprödesten *) Theologen, man solle sich durch Betrachtung des Lebens Jesu Christi zur Heiligkeit bilden. Aechte Mystiker anmuthvollen Gemüthes sagen dies ohnehin. Und dies ist ganz nach dem Geiste der Kirchenväter, was keines Beweises bedarf.

Hüten wir uns vor solchen Mystikern, die uns durch affektirten Hochflug bis zur Gottheit selbst nach und nach abgewöhnen von dem steten Blicke auf den Gottmenschen Jesus Christus. In jenem Hochfluge wird man müde, und man fällt von der Höhe herab, und dann fällt man weiter herunter, als der Fromme nicht fallen sollte; man fällt in eine gewisse Leerheit, weil man Den zu betrachten entwöhnt ist, in welchem die Fülle der Gottheit wohnet. Auf diese Wahrheit machet auch die heilige Theresia sehr aufmerksam, sie, die eine so erhabene Mystikerin war, und bedauert in ihrer eigenen Lebensbeschreibung b), daß sie sich durch beigebrachte irrige Meinung hatte abbringen lassen von der Betrachtung der Menschheit Christi. Irgendwo sagt sie: Credo restare affatim declaratum, quan-

---

a) 1. Joh. II. 6.

*) Ich nehme dieß nicht im verächtlichen Sinne. Immer gibt es zweierlei Genies; und so muß es seyn, damit in der Welt die Genies einander temperiren. Die einen sind spröder Art, aber richtig blicken sie; die andern sind voll Anmuth, aber ihr Blick bedarf oft einer Weisung auf das Richtige. Aber auch von der Anmuth dieser Genies können die erstern gewinnen. — Selten sind die Genies, in denen sich Richtigkeit und Anmuth vereint, wie z. B. in Augustin. — Genies dieser Art sind freilich die schönsten, und zu wahrer ächter Mystik die geeignetesten; bei diesen ist keine Einseitigkeit zu befürchten, wohl aber bei jenen Genies, in denen die Anmuth vorherrschet.

b) C. 22.

tum intersit, quantumvis persona sit spiritualis, non ita fugere a rebus corporeis, ut putetur, adhuc sacratissimam humanitatem Christi damno esse posse“ a). — Blosius sagt: „Dici non potest, quantum utilitatis afferat devota et frequens meditatio vel lectio vitae Domini Jesu“ b). Und Thomas von Aquin sagt über Joh. X. 9. also: „Ingredientur Sancti ad contemplandam divinitatem Christi; et egredientur ad ejus humanitatem considerandam“ c).

Ganz verwerflich ist demnach, was die Beguarden behaupteten, nämlich: „es gereichete ihnen zur Unvollkommenheit, wenn sie von der Reinheit und Höhe ihrer Kontemplation so weit herabsteigen würden, daß sie einige Gedanken über die Eucharistie oder das Leiden der Menschheit Christi macheten“ *). Wie auch zu verwerfen ist, was die Pseudo-Illuminaten in Spanien faselten: „Ne in Jesu Christi quidem passione, multo vero minus in sanctae humanitatis cogitatione immoretur“ **); — wie auch des Molinos XXXV. Satz unter den verdammten Propositionen: „Nec debent facere actus amoris erga D. Virginem, Sanctos, humanitatem Christi: quia cum haec objecta sint sensibilia, talis est amor erga illa“ ***).

a) Castell. int. mans. VI. c. 7.

b) In proëm. ad Vit. spir.

c) Lect. II.

*) Diese Schwärmer hat Clemens V. im Concilium zu Vienne verdammt, wie man ersieht aus Clem. 3. Ad nostram. de Haeret. — Bekämpft hat sie Alvarus Pelagius in Planet. Eccles. L. II. c. 52.

**) Error. XVII. Sieh ihre Verdammung von Spaniens Inquisition bei Salelles L. III. Tribun. Fid. reg. 325.

***) Kaum verdient es bemerkt zu werden, daß Theologen diesen und andere dergleichen verdammten Sätze nicht allemal mit ganz denselben Worten anführen; aber immer thun sie es mit gleichviel bedeutenden Worten, so, daß im Sinne der Sätze gar kein Unterschied durch derlei etwas verschiedene, nur einzelne Worte betreffende Lesearten entsteht. Dies sey, so unnöthig es ist, ein für allemal bemerkt. Man vergleiche, was in der Beilage zum dritten Hauptstück vorkommt!

Schwärmer berufen sich da auf Joh. XVI. 7., wo Jesus zu den Aposteln sagt: „Ich sage euch aber die Wahrheit, es „ist euch nützlich, daß Ich hingehe; denn wenn Ich nicht hinge„hen werde, wird der Tröster nicht zu euch kommen: wann Ich „aber hingehen werde, will Ich Ihn euch senden.“ Da wollen sie folgern, Jesu Gegenwart habe die Apostel in der Vollkommenheit gehindert. O, welche Albernheit! Jesu Worte sagen nicht mehr, als wie sie lauten. Lag es im Plane Gottes, daß Gott der heilige Geist das, was Jesus begründet hatte, in den Aposteln und durch sie in der Kirche vollenden sollte, und zwar nach Jesu Tod, Auferstehung und Himmelfahrt: so mußte Dieser ja zuvor sterben, um die Menschheit zu erlösen, und Er mußte auferstehen und in den Himmel auffahren, um sitzend zur Rechten des Vaters Den zu senden, der vom Vater und vom Sohne hervorgeht. Daß Jesus hinging, war also in dem besagten Sinne den Aposteln nützlich, weil nämlich sonst der heilige Geist nicht zu ihnen gekommen wäre; so erklärt ja Jesus in dem angeführten Texte selbst. Wozu eine andere Erklärung als die, die Er da Selbst machet?

Sie sind auch hochsinnig genug, zu sagen, der Ausspruch Jesu, Er sey der Weg a) gehe Die nicht an, welche durch die Kontemplation der Gottheit zum Ziele gelanget seyen, und für die also sey der Weg überflüssig und nicht wieder zu wandeln. Welch stolze Sprache von Aftermystikern! Wo findet man im ganzen Alterthume der Kirche Jesu solchen Ton?! Hienieden ist noch jeder, so vollkommen er seyn mag, dennoch auf dem Wege, und hat stets um Gnade zu flehen, und alle Mittel anzuwenden, damit er auf dem Wege, der uns von Christus bezeichnet ist, verharre und noch weiter vorwärts schreite. Und selbst im Himmel loben, preisen wir Gott, mit Jesu Christo und durch Ihn, und loben und preisen gewiß auch den Gottmenschen selbst, Ihm glühend in ewiger Liebe. Wer könnte doch so unnatürlich denken, daß er sich einbilden möchte, die Seligen in dem Himmel achten nicht auf die Menschheit Jesu

---

a) Joh. XIV. 6.

Christi, sehen von ihr ganz weg, und kein Flämmchen der Liebe weihe sich ihr? Wer so was denken kann, den wollen wir als einen Unsinnigen bemitleiden.

Sie sagen uns endlich: „Es ist absurd, auf Christi Menschheit, und nicht einzig auf die Gottheit die Aufmerksamkeit zu richten, wie es abgeschmackt wäre, auf die Krone und den Purpur eines Königes, und nicht vielmehr einzig auf des Königs Personen zu ehren.“ — Ist aber die Menschheit Christi in Ihm mit dem Logos nur so vereinigt, wie die Krone oder der Purpur mit dem Könige vereinigt sind? Die Aufmerksamkeit und die Verehrung, welche jener Menschheit geweihet wird, die den Logos zur Person, zum Suppositum hat, soll absurd seyn?! Wäre es nicht vielmehr absurd, wenn man dieser Menschheit nicht darum Aufmerksamkeit und Verehrung, Liebe und Anbethung *) weihete, weil sie den Logos, den Gott von Gott, zur Person, zum Suppositum hat **)? Hören wir, was uns der heilige Augustin sagt: „Si quis nostrum, aut purpuram aut diadema regale jacens inveniat, numquid ea conabitur adorare? Cum vero ea Rex fuerit indutus, periculum mortis incurrit, si ea simul cum rege quis adorare ***) contempserit. Ita etiam in Christo D. humanitatem non solam, aut nudam, sed divinitati suae unitam, unum Dei Filium, Deum verum et hominem verum qui adorare ****) contempserit, aeternae mortis poenam patietur“ a).

3. Christus ist uns auch insbesondere in seinem Leiden das große Vorbild. Der stete fromme Blick auf dies Vorbild wie

---

*) Im strengsten Sinne des Wortes.

**) Wer dies etwa nicht verständlich findet, der wolle in den ältern Dogmatikern oder in gründlichen neuern nachlesen über die Menschwerdung des ewigen Logos.

***) „Adorare“ wird im weiten Sinne genommen, wie bekanntlich bei den Alten oft.

****) Da wird „adorare“ im strengsten Sinne genommen, weil Gott, im strengsten Sinne des Wortes, anzubethen ist.

a) Serm. 58. de Verb. Dom.

sehr ermuntert er uns zur Abtödtung *)! Wie sehr stärket er in Leiden! Wie freuet sich die wahrhaft liebende Seele, durch Leiden ihrem Heilande ähnlicher zu werden! „Lasset uns alle „Last **) und die uns umgebende Sünde ablegen, und mit Ge„duld auf der uns angewiesenen Laufbahn fortlaufen. Lasset „uns auf Jesus, den Urheber und Vollender unsers Glaubens, „sehen, welcher für die Ihm vorgesetzte Freude ***) den Kreuz„tod ausstand, die Schande verachtete, und "(nun)" zur Rechten „des Thrones Gottes sitzt. Diesen also denket, der von den „Sündern so viele Widersprüche wider Sich selbst erduldet „hat, damit ihr nicht matt werdet, und den Muth nicht sinken „lasset." Hebr. XII. 1. 2. 3. — „Auch Christus hat für uns „gelitten, und euch ein Beispiel †) hinterlassen, daß ihr seinen „Fußstapfen nachfolgen sollet." 1. Petr. II. 21.

Auf dies Vorbild hinzublicken ermahnen die Kirchenväter in salbungsvoller Sprache. So sagt der heilige Chrysostomus: „Etiamsi nullum esset praemium, ipsum solum Exemplum idoneum erat ad persuadendam omnium tolerantiam" a). Augustin sagt: „Populi ignominiosissimum mortis genus

*) Wer in den ächten Lebensgeschichten der Heiligen belesen ist, weiß, daß Heilige sich auch darum der körperlichen Abtödtung beflissen, um dadurch das Leiden Jesu Christi zu verehren, und Ihm dafür zu danken, wie auch um Jesu Christo, der freiwillig für uns litt, durch solche Abtödtung ähnlicher zu werden, und somit dem Vater wohlgefälliger zu seyn. Solche Beziehungen hatten ihre Absicht auch bei innerlichen Abtödtungen. Wer sieht hier nicht erhabene Uebung der Liebe zu Gott und zu seinem Sohne? Das ist ächte Mystik.

**) Die Liebe zu dieser Welt und die überflüssigen Sorgen für das Zeitliche.

***) Er stellte sich vor, was für eine Freude es für Ihn seyn werde, das Haupt derer zu seyn, die durch seinen Versöhnungstod selig würden. Darum achtete Er auch nicht auf die Schmach des Kreuztodes.

†) „Ὑπογραμμός, praescriptum, exemplar; deinde sumitur etiam pro omni eo, quod imitandum est." Rosenmüller.

a) Homil. XXVIII. in Ep. ad Hebrae.

crucem putabant; Christus crucifixus est. . . Haec est disciplina naturalis Christianis minus intelligentibus plena fide digna, intelligentibus autem omni errore purgata" a). Und: „Proinde illius voluntaria passio, nostra est necessaria consolatio; ut quando talia forte perpetimur, intueamur Caput nostrum, et ejus exemplo commoniti dicamus nobis: si ille, quid nos? et quemadmodum ille, ita et nos" b). Der heilige Leo der Große sagt: „Magni nominis militiam, magnae professionis suscepimus disciplinam; sectatores Christi discedere a regia non licet via, sed dignum est temporalibus non occupari ad aeterna tendentes" c), Und: Invictae patientiae humeris signum salutis adorandum regnis omnibus inferebat, tanquam et tunc ipsa operis sui imagine omnes imitatores suos confirmaret" d).

Der stete Blick auf dies Vorbild lehret auch sonst so Vieles; da wird das Licht des Glaubens immer größer; da wird das Herz zur Liebe entflammt, und immer stärker die Hoffnung. Das erfuhren die Heiligen. Thomas von Aquin schreibt die Gründe: „Primo: quia per passionem Christi homo cognoscit, quantum Deus hominem diligat; et per hoc provocatur ad eum diligendum, in quo perfectio humanae salutis consistit. Rom. V. 8. — Secundo: quia per hoc dedit nobis exemplum obedientiae, humilitatis, constantiae, justitiae, et caeterarum virtutum in passione Christi ostensarum, quae sunt necessariae ad humanam salutem. 1. Petr. II. 21. — Tertio: quia per hoc est inducta major necessitas, se immunem a peccato conservandi, qui se sanguine redemtum cogitat a peccato. 1. Cor. VI. 20. Quarto: ex art. 4. ut nullum genus mortis recte viventi homini metuendum esset, illius hominis cruce ostendendum fuit" e).

Es sey also unser Wahlspruch: „Haec mea sublimior

---

a) De vera. Religione c. 16.
b) In Psalm. XXXIV. Conc. 2.
c) Serm. 2. de Pass.
d) Serm. 8.
e) III. P. q. 46. a. 3.

interim Philosophia, scire Jesum et hunc crucifixum" a). — Im Schwunge dieser Philosophie sagt Blosius: „Etiamsi omnes codices, qui toto orbe habentur, intercidissent, vita et passio Christi abunde christianis omnibus sufficeret ad virtutem omnem et veritatem perdiscendam" b) *).

4. Da die Heiligen dem Vorbilde Jesus Christus ähnlich geworden sind, und da in ihrem Leben sich zeiget, wie sehr wir uns Jesu Christo gleichförmig machen können, durch seine Gnade: so empfiehlt uns die ächte Mystik, auf die Leben der Heiligen hinzublicken, und sie nach Kräften und Verhältnissen nachzuahmen. Wir ahmen ja Ihn Selbst nach, wenn wir die nachahmen, die Ihn nachgeahmt haben. Die Heiligen sind Abbildungen, in denen die Schönheit des Vorbildes erglänzet.

Und da die Mutter Jesu die vollkommenste Nachahmerin ihres Sohnes war, so richtet sich der Blick der Diener Gottes vorzüglich auf Sie **). Zu diesem Blicke ermuntern uns die

---

a) Der heilige Bernard, Serm. 23. in Cant.

b) Conclav. anim. P. I. c. 10. n. 7.

*) Bei Betrachtung des Leidens Jesu bleibe man bei dem, was geschichtlich wahr ist; wir haben daran Stoff genug, und bedürfen des Fingirten nicht. Suarez mahnet da gut, „in passione Christi nihil esse leviter fingendum, quod vel ab Evangelistis narratum non sit, vel ex iis, quae ipsi narrant, adjuncta Patrum expositione, probabiliter colligi non possit . . . quia hoc neque temeritate carere potest, neque periculo falsitatis." (T. II. in 3. p. d. 33. s. 1.

**) Die hohe Mutter-Würde und die Gnadenfülle Mariens sind dem ächten Mystiker, wie jeden wahren Gläubigen, Gegenstand der Verehrung, und der frommen Freude. Man überzeugt sich dessen durch Lesung der Kirchenväter und unsrer katholischen Theologen und Asceten. Was für eine Mystik wäre mir die, welche das, was nach Christo das Erhabenste ist, außer Acht ließe: Thomas von Aquin schreibt: „B. Virgo ex hoc, quod est Mater Dei, habet quamdam dignitatem infinitam ex bono infinito, quod est Deus: et ex hac parte non potest aliquid fieri melius" 1. P. q. 25. a. 6. ad 4. — Und der heilige Bonaventura sagt: „Si omnes creaturae, quan-

heiligen Kirchenväter. So z. B. Ambrosius: „Sit nobis tanquam in imagine descripta virginitas vitaque B. Mariae: de qua velut in speculo refulget species castitatis et forma virtutis. Hinc sumamus licet exempla vivendi, ubi tanquam in exemplari magisteria expressa probitatis, quid corrigere, quid effugere, quid tenere debeamus.“ (Libr. II. de Virg. c. 2.)

C.

Der Gottselige hungert nach dem Genusse des Altarssakramentes.

1. Der Gottselige hungert nach dem Genusse der Eucharistie, weil er liebet, und damit er noch mehr zu lieben vermöge. Es ist Natur der Liebe, daß sie Vereinigung mit dem Geliebten wünschet: je größer die Liebe, desto größer dieser Wunsch. Und da der Gottselige aus dem Glauben weiß, daß der Genuß Jesu in dem Altarssakramente reichliche Gnaden zu größerer Liebe wirket, so will er auch darum Ihn empfangen als das Brod des Lebens. Vergl. Joh. VI.

Dies ist es auch, worauf die Kirchenväter so sehr aufmerksam machen, wie auch alle Theologen, in denen der Geist der Kirche ist. Schon sagt der heilige Bonaventura: „Spiritualis operatio sive efficacia hujus Sacramenti est unire, non de novo, sed jam unitos per gratiam magis unire: digne enim accedentem reddit ferventiorem, ut carbo ignitus, et fortiorem ut cibus.“ (P. III. Centiloq. s. 50.) — Das Concilium zu Florenz lehret uns: „Hujus Sacramenti effectus, quem in anima operatur digne sumentis, est adunatio hominis ad Christum. Et quia per gratiam homo Christo incorporatur, et membris ejus unitur, consequens est, quod per hoc Sacramentum in sumentibus digne gratia augeatur;

---

tumcunque ascenderent in gradibus nobilitatis, essent praesentes, omnes deberent reverentiam Matri Dei.“ (1. d. 44. d. 3.) — Sie ist gewiß auch im Himmel, nach Christus, der erste Gegenstand unsrer ewigen Freude.

omnemque effectum, quem materialis cibus et potus quoad vitam agunt corporalem, sustentando, augendo, reparando et delectando, Sacramentum hoc quoad vitam operatur spiritualem." (In Decret. Fid.)

2. Daß der Fromme durch besondere Andachtsübungen sich zum Genusse dieses Sakramentes und dann dem Genossenen sich in besonderer Andacht weihet, bedarf keiner Bemerkung, da es uns die Kirche durch Wort und Gebrauch so sehr empfiehlt.

Folgende 32. Proposition des Molinos hat Papst Innocentius XI. verdammt: „Nec ante, nec post communionem alia opus est praeparatione aut gratiarum actione pro animabus hisce internis, quam ut se teneant in solita resignatione passiva; quia in hac invenitur amor, qui supplet modo perfectiori, quam alii omnes virtutum actus, qui fieri possunt, et fiunt in via ordinaria. Et si in hac occasione communionis accidant motus humiliationis, petitionis, aut gratiarum actionis, reprimi debent, quoties non cognoscuntur esse speciales Dei impulsus; aliter enim sunt impulsus naturae nondum mortuae."

3. Die geistliche Kommunion, d. h. die Erweckung des Verlangens nach der wirklichen Kommunion ist Uebung der Liebe. Das Tridentinum empfiehlt uns dieselbe (Sess. XIII. cap. 8.) und sagt uns, sie sey nützlich; es bemerkt auch, die Väter der Kirche lehren uns dieselbe.

Daher sehe man diese Uebung etwa nicht als tändelnde Andächtelei an!

Blosius wünschet, man möchte die geistliche Kommunion täglich öfters üben a).

Bei der heiligen Messe übet sie jeder Christ. Dies heiligste unblutige Opfer ist es auch, wodurch der Christ seiner Pflicht, Gott anzubethen, und Ihm zu huldigen, und dann auch Ihm zu danken, und für die Sünden genugzuthun sich auf möglichste Weise befleißt, durch dies Opfer Gott um reichliche Gna-

---

a) Instit. spir. c. 8. n. 6.

den bittend, und sich mit dem, der da das Opfer ist, dem Vater gänzlich hinopfernd *).

4. Der Gottselige wird durch die Liebe auch zum Besuche Jesu im Altarssakramente, angetrieben. Wie selig preist er sich die Stunden, in denen es ihm gegönnt ist, vor Jesu wahrer Gegenwart Ihm in Andacht und Liebe zu glühen. Wie schön belehren uns hierüber die Beispiele von Heiligen!

5. Ehe ich diese Bemerkungen über den Hunger nach dem Genusse des Altarssakramentes und von der Liebe zu Jesu im Altarsgeheimnisse ende, muß ich zur Erudition etwas hier aus Schrams angeführtem Werke anführen, etwas Sonderbares ist es, und der Leser wolle urtheilen!

Ein modus der Vereinigung Christi mit dem Genießenden, und zwar ein modus permanirender Vereinigung wäre, nach seiner Ansicht, für einige besonders begnadete Seelen, durch die Eucharistie, der, daß nämlich Christus corruptis speciebus, adeoque recedente corpore et sanguine, retinet tamen replicationem **) suae animae, et cum illa velut instrumento

---

*) Schram bemerkt in Betreff der geistlichen Kommunion: „Proprie loquendo nec angeli, nec justi antiquae Legis hoc Sacramentum spiritualiter manducasse censendi sunt, siquidem pro illis institutum non fuit, adeoque illud sacramentaliter sumere desiderare non poterant. — Etiam peccatori.“ (Todsünder) non proprie convenit communio spiritualis, cum licite non possit, manendo in statu peccati, desiderare accipere hoc S. S. Sacramentum, nec sit pro tunc capax fructus augmenti gratiae, nisi a contritione ipsum justificante incipiat.“ (L. c. §. 149. Schol.) Auch bemerket er daselbst, die geistliche Kommunion wirke nicht ex opere operato.

**) Die Replicatio, ein Schulausdruck, bedeutet jenes Wunder, wodurch etwas Erschaffenes an mehreren Orten zugleich gegenwärtig ist. So ist Jesu Leib an so vielen Orten zugleich, zur nämlichen Zeit gegenwärtig, an so vielen Orten Er im Altarssakramente gegenwärtig ist. Man sehe hierüber Mehreres in meiner dogmatischen Abhandlung vom Altarsgeheimniß.

verbo conjuncto specialius, quam per solam Deitatem permanet specialissime unitus nonnullis animabus valde perfectis, digne se ad hoc privilegium disponentibus. Ita docet Cardinalis Ciensdegos, in libr. Vita abscondita; et Cardinalis Belluga, in judicio praeliminari cit. libri. Probatur; Primo. Hic modus nullam involvit contradictionem, nam specialis haec unio cum solis animabus perfectis, qui ad gradum perfectionis, qui dicitur transformatio ascenderunt, non obstat, quoniam relinquatur effectus unionis sufficienter verificatae pro justis reliquis: sicuti etiam accedens cum actuali devotione accipit specialem hujus S. S. Sacramenti effectum, scilicet spiritualem dulcedinem, qua privatur ille justus, qui sine dicta devotione communicat. Et quia in hoc SS. Sacramento, quod est Sacramentum charitatis, prout manemus plus minusve cum Christo per charitatem uniti, ipse plus minusve cum nobis unitus permanet. Secundo: Specialissimus hic per Christi animam effectus non excedit limites illius liberalissimae promissionis: in me manet et ego in illo, quae est unio permanens, personalis et illimitata ex summo amore profecta, adeoque non est, cur praedictus modus unionis ab extensione hujus promissionis excludatur. Deinde non excedit limites institutionis hujus SS. Sacramenti, si quidem in illo defacto reperitur anima Christi assumta per Deitatem et causaliter assumens animam justi communicantis, quamdiu in illo durat Sacramentum. Praeterea promissum non fuit, quod Sacramentum duret, aut aliquid vi verborum sub illo expressum, scilicet Corpus et Sanguis Christi, sed unio cum Christo: ergo promissio dicta bene extendi potest ad hoc, quod cum perfecta anima, digne se disponente, penes id, quod superest, scilicet Deitatem cum anima Christus corruptis etiam speciebus permaneat. Tertio: Sine hac speciali per animam Christi unione, non ita plane adimpleretur Dominica promissio et institutio SS. Eucharistiae cum tota extensione, quam admittit; quia etsi illud: et ego in illo, absolute sufficienter verificetur per Christi

personam *), quasi formam assistentem pro ratione gratiae, non tamen est dubium, illud plenius verificatum iri, si simul anima verbo unita perseveret. Item, quia illud: in me manet, in animabus perfectis summo affectu optantibus eo modo detinere Christum, quo fieri potest, verificatur per Deitatem Christi et humanitatem sibi in SS. Eucharistiam communicatam, cur non illud: et ego in illo, pro summo Christi in eas amore cum effectu verificetur, dum animam suam ab illis detineri sinit, cum caeteroquin anima Christi nihil magis optet, quam ejusmodi animas invenire, quibus se omnibus modis a congrua dispositione non abhorrentibus communicet." So Schram a).

Ich denke mir, die Meisten meiner Leser werde es befremden; und kein Nüchterner wird es sich sogleich wollen gefallen lassen. Ob sich bei reiferm Nachdenken einer werde davon überzeugen können, das weiß ich nicht. Ich einmal sehe dies Erwähnte für leere Einbildung an, und meine, man solle so etwas unter das Volk gar niemals kommen lassen, da es allerwenigstens sehr ungewiß ist, und manche zu aftermystischer Schwärmerei mehr aufgelegten Köpfe würden dies sonderbare Privilegium alsbald sich einbilden; und es gäbe Anlaß zu den nämlichen Albernheiten, wie wir sie erleben mußten von Leuten, die vorgeben, in ihnen wohne Christus stets leibhaft.

Meine Einwendungen gegen das Erwähnte wären beiläufig folgende:

1) Von der Möglichkeit auf Wirklichkeit schließen ist Fehlschluß. Trifft es manchmal zu, daß jenes, was wir als etwas Mögliches ansehen, auch wirklich ist, so ist und bleibt der Schluß von Möglichkeit auf Wirklichkeit doch immer unlogisch. Es sey aber ferne von uns, daß wir uns im Theologischen etwas Unlogisches erlauben.

---

*) Diese Person ist der Logos, den ganzen Christus eine Person zu nennen ist nicht Sprache der ältern Theologen, sondern nur eine Ungeschicktheit einiger neuer Theologen. W.

a) L. c. §. 153.

2) Daß Christus omni possibili modo in einigen sehr vollkommenen Seelen permanirend wohnen wolle, wird sehr willkührlich angenommen. Hienieden sind wir auf dem Wege; durch Tugend, Geduld im Leiden und durch Sehnsucht nach Christus wandeln wir zu Ihm; Er gibt uns in der Kommunion unter den sakramentalischen Gestalten besondere Stärke zum Wandeln; der Vater, der Sohn und der heilige Geist erquicken uns auf dem Wege mit Gnaden, und stärken uns durch sie. Alle das ist wahr, die Offenbarung lehret es uns; nichts aber sagt sie von einem Permaniren der animae Christi in besonders vollkommenen Seelen. Es aus einer allgemeinen Verheißung Christi, die allen würdig, d. h. im Stande der heiligmachenden Gnade Kommunicirenden gegeben ist, heraus erkünsteln wollen, ist wider alle Hermeneutik. „Wer mein Fleisch ißt und mein „Blut trinkt, der bleibt in Mir und ich in Ihm," Joh. VI. 57 gilt allen würdig kommunicirenden; es muß also so gedeutet werden, daß es Allen zukommt; und eine Deutung machen auf ein ganz besonderes Privilegium, das nur wenigen Seelen zu Theile werde, ist exorbitant. Allgemeine Verheissungen dürfen nie auf besondere Privilegien gedeutet werden, eben darum nicht, weil sie allgemeine Verheissungen sind.

3) Man zeige uns eine einzige Stelle aus dem christlichen Alterthume, in der diese sonderbare Idee erscheine. Nie wird man eine aufweisen können; und könnte man auch eine oder andere Stelle aufweisen, so bliebe sie, bei dem tiefen Schweigen der übrigen Väter der Kirche nur eine Sonderlichkeit, die keine Beweiskraft hätte, und somit unsere Annahme so wenig verdienete, als dies Gerede einiger mystischen Theologen. Das tiefe Stillschweigen des ganzen christlichen Alterthumes würde mich von dieser sonderbaren Meinung immer zurückhalten, wenn sie auch sonst keine Schwierigkeit hätte.

4) Wie groß müßte denn aber die Vollkommenheit seyn, daß man sich solcher permanirenden Gegenwart der anima Christi erfreuen könnte? Da wissen sie den Grad gewiß nicht anzugeben. Nun aber wozu denn das Gerede, da man Niemanden bestimmen könnte, wann er sich des Privilegiums versichert halten dürfte? Wozu ein Gerede von so unbestimmbarer Sache,

aber von einer Sache, die tausend Schwärmer alsbald auf sich deuten würden mit großem Stolze gegen uns, die wir nichts gewahren, daß die anima Christi in uns wohne? Solche Leute würden dann ihre Grillen für Mittheilungen von der anima Christi halten, und dem Unwesen der Prätension jener individuellen innern Offenbarung wäre das Thor geöffnet, und bei solcher Offenbarung würde kein so hoch Begnadeter ferners noch auf das Ansehen der lehrenden Kirche achten; „denn, würden sie sagen, wozu soll der sich von Jesu Kirche lehren lassen, in dem die anima Christi ist?"

5) Der Apostel Paulus würde etwa doch so vollkommen gewesen seyn, daß er dies besondere Gnadenprivilegium gehabt hätte, nach mystischer Ansicht, wenigstens von jener Zeit an, als er von sich geschrieben: „Ich lebe zwar, doch nicht mehr ich, „sondern Christus lebet in mir" a) *). Und doch sah die Kirche nie in ihm jene permanirende Gegenwart der Seele Christi; wer mag sich denken, die Kirche hätte da nie gesehen, was gewesen wäre? Paulus selbst weiß nichts von solcher Gegenwart, wenigstens verräth er nichts, was solche in ihm vermuthen ließe.

---

a) Gal. II. 20.

*) Diese Worte, die so oft mystisch, und zwar nach sublimirter Mystik gedeutet werden, haben indessen einen sehr glatten Sinn. Der Apostel redet da, er habe dem moysaischen Gesetze entsaget; im unmittelbar vorhergehenden Verse sagt er: „Ich bin „durch das Gesetz dem Gesetze abgestorben, damit „ich für Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreu„ziget worden." Das heißt: „Ich bin durch das Christenthum dem moysaischen Gesetze todt, damit ich, nach den Grundsätzen des Christenthumes lebend, Gott wohlgefalle. Durch den Tod Christi am Kreuze ist das moysaische Gesetz abgewürdiget worden, und durch diesen Tod sind also alle Christen dem moysaischen Gesetze todt, in Christus demselben gleichsam an dem Kreuze gestorben." Die unmittelbar folgenden Worte: „Ich lebe zwar, doch nicht mehr ich, sondern Christus lebet in „mir," müssen hiemit so viel heißen: „Obschon ich als Mensch noch lebe, nicht wirklich gekreuziget worden bin: so lebe ich nicht mehr, wie zuvor als Jude, sondern als Christ."

Er sagt unmittelbar darauf: „Was ich jetzt aber im Leibe zu „leben habe, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, „der mich geliebet, und Sich selbst für mich dargegeben hat.“ Er saget nicht: „die Seele Christi wohnet in mir; so sehr liebet mich Christus.“ Nichts dergleichen saget er.

Derselbe Apostel, der bis in den dritten Himmel entzückt worden ist, 2. Kor. XII. e., hätte die permanirende Gegenwart der Seele Christi gewiß gehabt. Und doch sagt er dort, wo er davon erzählt: „Ich will mich gerne meiner Schwachheiten „rühmen, damit die Kraft Christi in mir wohne.“ V. 9; er sagt nicht: „damit die Seele Christi in mir wohne.“ Und „die Kraft Christi“ wird hier kein Nüchterner anders als auf die Gnade deuten, die uns Gott um der Verdienste Jesu Christi willen gibt. — Im Kapitel da, wo der Apostel so hohe Dinge von sich redet, wäre doch natürliche Veranlassung gewesen, auch etwas von der besagten Gegenwart der Seele Christi in ihm zu sagen; und doch saget er kein Wort davon. Und wie können wir vermuthen, er hätte in allen seinen Briefen nichts geäussert *), daß der Christ es durch große Vollkommenheit so weit bringen könne, daß nach einer Kommunion die Seele Christi permanirend in ihm wohne? Wie hätte er dies, ein so großes, so reitzendes Motiv, nach christlicher Vollkommenheit zu streben, verschwiegen?

Nachdem Paulus bereits im dritten Himmel gewesen war, „schrieb er dennoch: „Ich verlange, aufgelößt zu werden, und „bei Christus zu seyn“ a). Wäre Christi Seele permanirend in ihm gewesen, so hätte er nur nach Christi Leib verlangen können; denn nicht verlanget man nach dem, was man schon hat; nach der Seele Christi also hätte er immer verlangt; nun aber sagt er, er verlange nach Christus, also verlangte er auch nach der Seele Christi; folglich war in ihm noch nicht die Seele Christi.

*) Und in allen seinen Predigten; denn was er davon gepredigt hätte, würde, zumal da die Sache so ausserordentlich auffallend wäre, sicherlich aufbewahret worden seyn.

a) Philipp. I. 23.

Das nun, wovon wir in Paulus keine Spur, ja vielmehr dessen Gegenäusserung finden, wovon wir in keinem Apostel eine Spur finden, — das bei andern wie dann immer vollkommenen Seelen als Privilegium anzunehmen, wird sich kein nüchtern denkender Katholik, noch weniger ein ernster Theolog, der die Folgen ausschweifender Schwärmerei einzusehen vermag, entschließen.

6. Die besagte Meinung hat eine innere Schwierigkeit, die jeder Theolog, der Metaphysik hat, bemerken muß. Die Seele Jesu wäre nach besagter Meinung in solchen wenigen Hochbegnadeten *) auch dort, wo der Leib Christi nicht wäre, — und das jetzt, da Jesus in verklärter Herrlichkeit ist: — kann aber eine Menschenseele, die ihren Leib belebt, und mit ihm so vereint ist, daß sie mit ihm den Menschen ausmachet, dort seyn, wo der Leib nicht ist? Wer wird hier mit Ja antworten? Ich einmal nicht. Eine vom Leibe Jesu getrennte Seele des lebenden Jesus kann ich mir nicht denken; und ich glaube, meine Leser werden es auch nicht können; nun aber wäre sie so getrennt, wenn sie dort wäre, wo ihr Leib nicht wäre. Da wäre die Seele Christi in einem solchen Hochbegnadeten so, wie sie im Limbus war, ohne den Leib; wer wird sich dieß vorstellen wollen? Ist es nicht Gemeinsinn aller Menschen, die Seele eines lebenden Menschen sey im Menschen, dessen Seele sie ist, und nicht ausser dem Menschen? Ist sie aber im Menschen, so ist sie nothwendig **nicht ohne den Leib**; somit muß dort auch ihr **Leib** seyn, wo sie ist.

„Gottes Allmacht, sagt man vielleicht, kann dies machen, daß nämlich die Seele Jesu dort sey, wo ihr Leib nicht ist." Sey dem so, wer beweist uns, und aus was für Quellen beweist er, daß dies Wunder wirklich geschehe? Wunder annehmen ohne allen Beweis, ist sonst nicht die Sache des gründlichen Theologen **).

---

*) Wo sagt die **Geschichte** etwas, wo oder wann, oder welche Seelen so beglückt waren? Ich frage um dies, und wünsche eine bestimmte Antwort. Kann man keine geben, so schweige man von einer Sache, der keine Wirklichkeit entspricht, die in der Geschichte aufgewiesen werden kann.

**) Bei der Konsekration des Brodes und des Weines wird der

Solche Wunder, wo das Geschehene einen innern Widerspruch in sich hätte, wirket die allmächtige Wahrheit, die Gott ist, wahrlich nicht; denn falsch ist, was in sich einen innern Widerspruch hat. Nun aber, meine ich, wäre es ein innerer Widerspruch, daß die Seele des lebenden Jesus Christus dort wäre, wo der lebende Jesus Christus nicht wäre; Er wäre aber dort nicht, wo sein Leib nicht wäre; denn ohne den Leib wäre er nicht lebend, nicht Gottmensch, weil ein Mensch nothwendig aus Leib und Seele besteht, um Mensch zu seyn *).

Aus allen diesen Gründen verwerfe die aus Schram angeführte Meinung glattweg als eine Schwärmerei, und mich wundert, daß Reguera von besagter Gegenwart sagen mag, nihil magis rationi esse conforme. (Prax. Theol. myst. T. I. pag. 540. n. 405.)

Wir sehen in angeführter Meinung ein Muster solcher Ansichten, in welche auch katholisch gesinnte Mystiker sich versteigen können; Ansichten, die entweder keinen festen Grund haben, oder

---

Tod Jesu, auf heilige mystische Weise vorgestellt, aber nicht durch ein physisches Isolirtseyn der Seele Jesu von seinem Leibe, da doch dieß physische Isolirtseyn den Tod Jesu viel formaler vorstellete, als er im Meßopfer durch die Konsekration des Brodes in den Leib, und des Weines in das Blut Christi vorgestellt wird. Da nun selbst bei der Konsekration solches Wunder nicht statt hat, wie sollen wir vermuthen dürfen, solches Wunder habe statt, damit die Seele Christi in einigen sehr vollkommenen Menschen seyn möge?

*) Kann der verklärte Leib des nun ewig lebenden Christus dort seyn, wo seine Seele, die ihn belebt, und die mit ihm einen Menschen ausmachet, nicht wäre? Gewiß nicht. Es wäre metaphysisch unmöglich, es enthielte einen innern Widerspruch. Hiemit nicht kann die Seele Jesu dort seyn, wo ihr Leib nicht wäre; denn könnte sie dort seyn, so könnte er, der Leib, auch dort nicht seyn, wo sie wäre; somit wäre sie dort nicht ihn (den Leib Jesu) belebend, dort nicht mit ihm vereint, dort nicht seine Seele; dort also nicht die Seele des Leibes Jesu; dort hiemit nicht die Seele des lebenden Menschen Jesus, der den Logos zur Person hat.

sich mit andern ausgemachten Wahrheiten entweder der Philosophie oder der Theologie, oder beider zugleich nicht vertragen. Die gründliche Theologie muß vor derlei Versteigungen warnen.

Eine auffallende Versteigung dieser Art ist auch folgendes, was Schram anführt a), obschon er es selbst nicht ganz gutzuheißen scheint: „Rarius autem multo est, nec sat firmis testimoniis omnibus Doctoribus probatum videtur, quod in Myst. Civit. P. III. L. 7. et 8. refertur, scilicet, quod beatissima Virgo Maria incessanter habuerit in corde suo filium suum sub hoc Sacramento a prima communione usque ad momentum sui transitus conservatis miraculose speciebus ab una communione ad aliam: et quod aliquid respective simile contingat aliis animabus per tempus et annos incorruptam Eucharistiam in pectore habentibus. Nullo autem solido fundamento nititur eorum sententia, qui opinantur SS. Eucharistiam dicto modo etiamnum permanere in corde beatissimae Virginis Mariae, et in aeternum sic duraturam; quos refellit Raynaudus in Heteroclit. spirit. P. I. sect. 1. punct. 7.“

D.

Der Gottselige gelangt zu heroischen Tugenden.

1. Die heroische Tugend ist nicht einerlei mit den Höhen der Frömmigkeit ausserordentlicher Mystik; sonst müßten wir die Martyrer alle, die mit Heldenmuth ihr Leben für Gott hinopfern, Mystiker in diesem Sinne nennen; und doch nennt man sie nicht Mystiker. Der Tugendheld nun hat Fertigkeit und eine Freudigkeit das zu thun oder zu leiden, was Gott will daß er thue oder leide. Dazu hat er übernatürliche Gabe des heiligen Geistes *). Da bemerket Schram ganz richtig: „He-

---

a) L. c. §. 153. Schol.

*) Genauer erkläre ich dies in der dogmatischen Abhandlung von der übernatürlichen Gnade. — Laurka verneint es, und wie ich meine, mit Grund verneint er, daß die heroische Tugend von der nicht-heroischen specifisch unterschieden sey, weil, nach

roicitas seu promptitudo, delectatio et alacritas in operando non excludunt passiones, sed cum eis cohaerent“ a). Der Kampf ist es, worin der Held sich zeigen kann.

2. Der Heldenmuth zeiget sich auch dann, wenn das geschieht, wozu der Heldenmüthige sich durch ein Gelübde verpflichtet hat. Das Angelobte aus Liebe Gottes mit Freudigkeit thun, ist ja heldenmüthige Treue in Haltung des Gott gemachten Versprechens. Und selbst das Geloben, wenn es etwas Großes und Schweres zum Gegenstande hat, ist heldenmüthig *). Daher war es kindisch, daß Sektirer faseln möchten, die Gelübde seyen Hinderniß der Heroicität, weil durch Gelübde Freiheit genommen werde. Was soll da „Freiheit“ heißen? Ein „Nichtobligirtseyn“? Allein, dann könnte man in keiner Pflichterfüllung heroisch seyn, weil man zur Erfüllung dessen, was Pflicht erheischt, obligirt ist. — Wider diese Faselei schrieb Bellarmin L. II. de Monach. c. 18. — Ich wollte dies flüchtig bemerken, weil Aftermystiker den Gelübden gerne abgeneigt sind.

3. Das hier gemeinte Heldenmäßige ist nur in dem, der alle Gebote Gottes, kurz den ganzen göttlichen Willen aus Liebe Gottes mit fertiger Freudigkeit erfüllt. Una itaque virtus, sagt Gregorius der Große, sine aliis aut omnino nulla est, aut imperfecta“ b).

Solche Heroicität ist mit Liebe Gottes also vereint, unzertrennlich von ihr, und somit auch begleitet von der heiligmachenden Gnade und den eingegossenen Tugenden **). Daß ferners solche Heroicität nur vermittelst der übernatürlichen

---

seiner Ansicht, die Heroicitas nur perfectio virtutis ist. (In III. Sent. T. III. disp. 2. a. 3. etc.)

a) L. c. §. 115. Schol: 2.

*) Daher sagt Thomas von Aquin richtig, das Verdienst des Thuenden werde durch das Gelübde vermehrt.

b) Libr. XXII. Mor. c. 1.

**) Diese sind übernatürlicher Habitus. Das Genauere sage ich davon in der dogmatischen Abhandlung von der übernatürlichen Gnade.

wirklichen Gnaden zu Stande kommt, bedarf für Theologen keiner Erinnerung; wie auch nicht, daß diese Heroicität mit der göttlichen Tugend des Glaubens und mit der göttlichen Tugend der Hoffnung verbunden sey, und ohne diese zwei Tugenden nie gefunden werden könne *).

Von alle dem schweiget die Aftermystik gar gerne, und thut überhaupt so ziemlich still mit der heroischen Tugend. — Ganz natürlich: denn tändeln und schwärmen ist leichter als heldenmüthig handeln und leiden.

4. Wir wollen in Absicht auf die Heroicität nun ein und anderes über den Glauben, die Hoffnung und die Liebe bemerken.

a. Ueber den Glauben **):

Wer nicht fest alles das glaubet, was Gott geoffenbart, und uns durch die untrügliche Kirche zu glauben lehret, es sey

---

*) Man vergleiche damit das Dogma, daß die theologische Liebe nicht seyn kann ohne theologischen Glauben und theologische Hoffnung.

**) Ueber die Frage: „Welcher ist jener Glaube, aus dem nach der Schrift der Gerechte lebt; der die Welt und ihre Laster bezwingt und selig macht?" steht in den Konferenz-Arbeiten der Augsburgischen Diöcesan-Geistlichkeit II. Bd. II. Heft. 1832. ein sehr schöner Aufsatz von Chr. Bern. Gilg, Pfarrer zu Paar. Er löset die Frage, in zweifacher Beziehung sie auffassend:" A. „Welcher Glaube — in materieller Beziehung — ist der gerecht und selig machende, der Bezwinger der Welt und ihrer Laster?" B. Welches ist in formeller oder subjektiver Beziehung der Glaube, aus welchem der Gerechte lebt, welcher die Welt und ihre Laster bezwingt und selig machet?" — In erster Beziehung ist es nur der Glaube der römisch-katholischen Kirche. — In zweiter Beziehung ist der mit der Hoffnung und der Liebe vereinbarte Glaube. Schön wird dagezeigt, a) der Glaube sey die Quelle der Liebe; aber b) auch die Liebe wirket auf ihn zurück, so, daß der Glaube und die Liebe einander beleben, und c) sich auch wechselseitig befestigen. — Dies gefiel mir im Aufsatze besonders wohl. Wahre Mystik muß sich so begründen, nicht einseitig nur auf Zuversichts-Glauben bauen, sondern auf den vollständigen Glauben, der dann volle Früchte der Liebe bringt.

dann in der heiligen Schrift, oder auch nur in der göttlichen Ueberlieferung enthalten, — der ist kein Tugendheld, und kann so wenig ein ächter Mystiker seyn, als der meisterhaft lesen kann, der die Buchstaben nicht kennt.

Heldenmuth also gegen eine Philosophie, die sich mit der Offenbarung nicht verträgt!

Heldenmuth gegen den Wind der Ketzereien! Leuten, die auch in Glaubenssachen mit Akatholiken auf freundschaftlichem Fuße stehen wollen bis zur Identificirung ihres Glaubens mit dem Glauben der Akatholiken, traue man so wenig ächte Mystik zu, daß man vielmehr sich vor ihrem Geiste hüten soll, wie vor einer Pest. Wenn solche Leute noch den wahren Glauben haben, so werden sie ihn dennoch gewiß verlieren.

„Der Gerechte lebet aus dem Glauben,“ sagt Paulus, Röm. I. 17, er, dem kein Mystiker über die Schultern schauet. Eine herrliche Darstellung, wie der Gerechte aus dem Glauben lebe, finden wir Hebr. XI., wo der Apostel mehrere Beispiele anführet, um zu zeigen, was für große Dinge der Glaube wirke, und wie Vieles die großen Männer der Vorzeit wegen des Glaubens gethan und gelitten haben; — er redet vom Glauben, der unterschieden ist von der Hoffnung, obschon er „der Grund der Dinge *) ist, die man hoffet;“ V. 1.; vergl. V. 2.

Wir wollen zwei Heilige hören, wie der Gerechte aus dem Glauben lebe. Chrysostomus sagt: „Est enim fides origo justitiae, sanctitatis caput, devotionis principium, Religionis fundamentum. Nullus unquam sine hac Dominum promeruit, nullus sine illa fastigium sublimitatis ascendit. Quoties ad istam fidem acceditur, et pactum inter Deum et hominem firmatur, tunc homo Deo se credere profitetur, et a Deo homini pignus quoddam Spiritus S, tribuitur“ a). — Thomas von Villanova sagt: vom Glauben: „Haec

*) Die Vulgata: „sperandarum substantia rerum;“ — im Griechischen „ἐλπιζομένων ὑπόστασις.“

a) Homil. de fide.

veros Christicolas facit, mollia abjicere, dulcia relinquere, aspera subire, laboriosa sufferre. Fides prava desideria fraenat, effraenes appetitus cohibet, feroces cordis motus sedat, vitia pellit, virtutes inserit; mollia calcat, aspera tolerat, in prosperis non erigitur, in adversis non dejicitur: denique nihil est tam arduum, et tam durum, quod non aggrediatur propter Deum, qui viva fide credit in Deum" a).

Wenn wir heldenmüthig im Glauben sind, so sind wir demüthig, nicht unsere, sondern Gottes Ehre suchend; ja wir wünschen auch von Menschen verdemüthiget zu werden, und verdemüthigen uns selbst, um Jesu Christo, der sich für uns bis zur Schmach des Kreuztodes verdemüthiget hat, ähnlicher zu seyn, und seine Verdemüthigungen zu ehren. — Wenn wir heldenmüthig im Glauben sind, so freuen wir uns, wenn wir um des Glaubens willen, oder wegen der Kirche Jesu, von der Welt Spott oder Verfolgung leiden. Wie freuten sich die Martyrer, um Jesu willen ihr Leben hinzuopfern!

Von diesen und ähnlichen Wirkungen des heldenmüthigen Glaubens führt Benedikt XIV. Beispiele an, Libr. III, de Servis Dei beatif. cap. 23.

b) Gründliche Lehre von der theologischen Hoffnung muß in der Mystik der Gottseligkeit leiten. Warum, was und wie sollen wir hoffen? Dies muß der Theolog wohl verstehen, und jeder Christ soll es. Wir hoffen, weil Gott verheißen hat; daß Er aber verheissen hat, glauben wir, denn wir wissen es aus der Offenbarung. Der Glaube geht also der Hoffnung voraus. Hoffnung und Glaube sind also zwei verschiedene Akte, und man muß sie nicht vermengen, was doch Aftermystiker so gerne thun, wie wir weiter unten sehen werden. Zu hoffen haben wir, ein jeder, alles das, was ihn zum ewigen Heile fördert, somit auch insbesondere die Gnade der Beharrlichkeit in der Gerechtigkeit bis an's Ende, und dann das ewige Heil, die ewige Seligkeit; das alles sollen wir hoffen, weil Gott es dem gehörig Hoffenden verheissen hat. Hoffen sollen wir aber

---

a) Serm. in Oct. Paschae.

rein, d. h. nicht zum Theil auf etwas Erschaffenes, sondern auf Gott allein*), und mit unerschütterlicher Festigkeit und Beharrlichkeit.

Alles dieß lehret uns die Offenbarung; wir wissen es aus Schrift und Tradition. Die heilige Kirche lehret es uns auf alle Weise immer wieder und wieder, wie eine liebevolle Mutter ihren Kindern stets die Zuversicht auf den Vater einflößt.

So fest aber die Hoffnung auch immer seyn soll, damit wir gehörig hoffen: so dürfen wir dennoch nicht mit Sektirern und Aftermystikern sagen, der Mensch sey seines ewigen Heiles und des dazu Erforderlichen ganz gewiß. Ein anderes ist, man solle das Besagte fest hoffen, und der fest und beharrlich Hoffende erlange es gewiß; und ein anderes ist, ob Jemand so hoffe, wie er hoffen soll. Nun aber wer kann gewiß sagen, er hoffe gewiß so? Indessen soll uns diese Ungewißheit nicht kleinmüthig machen; wir wollen Gott nur um so demüthiger, eifriger und inständiger bitten, Er wolle uns die gehörige Hoffnung geben, damit wir in uns erfahren, was der heilige Chrysostomus so schön sagt: „Fides gloriam inchoat, spes sustinendo consummat; illa fundamentum ponit, haec ipsum hominem construit; illa dat principium, haec Christianum ducit ad summum; illa initia credulitatis aggreditur, haec ad consummationem virtutis meditatur; illa quod promittitur, credit, haec quod sperat, jam cernit **). Nec enim quisquam poterit fidei fructum percipere, nisi qui spei gloriam vo-

*) Gott ist der Urheber alles dessen, was wir zu hoffen haben; kein Geschöpf kann davon Urheber seyn. Nicht auf ein Geschöpf also, sondern auf Gott allein haben wir zu hoffen. — Unsere guten Werke sind nicht das, worauf wir die Hoffnung zu setzen haben; denn so hoffeten wir ja auf uns selbst; sie sind das, was wir hoffen sollen, d. h. wir sollen hoffen, Gott werde uns die wirksame Gnade (gratia efficax) verleihen, daß wir dieselben thun; denn „Gott wirket in uns sowohl das „Wollen als das Vollbringen." Philipp. II. 13.

**) Dies „cernit" ist im Sinne der Zuversicht zu nehmen.

luerit consummare: ut enim sine fide spes non habet firmitatem, ita sine spe fides non potest habere mercedem" a).

Ist unsere Hoffnung heldenmüthig, so schlagen keine Schwierigkeiten den Muth nieder, sondern Freude in Dem, auf den wir hoffen, schwingt uns empor. Widerwärtigkeiten, zumal wenn um Christi oder der Gerechtigkeit willen wir sie erfahren müssen, sind uns dann willkommen. Keine Hindernisse, die uns die Welt setzet, können uns zurückhalten von dem, wozu uns die Liebe zu Gott antreibt. Der Blick auf den Tod erschrecket uns nicht, sondern er erfreuet uns, weil unsere Hoffnung auch in Todesschatten nicht wanket, sondern vielmehr frohlocket, daß die Liebe nun zum Ziele ihrer Sehnsucht gelanget. — Diese und ähnliche Wirkungen der heldenmüthigen Hoffnung stellet Benedikt XIV. in's Licht, L. I. de servis Dei beatif. c. 23.

c. Die Liebe zu Gott ist Freude an Gott und an seinem heiligsten Willen; darum will der Liebende alles thun und leiden, was Gott will, daß er thue und leide, und weil Er es will *).

Wo nicht diese Liebe ist, da ist eitel, was man von Mystik entweder schwärmerisch oder lügenhaft vorgibt. Wo also nicht Beobachtung der Gebote Gottes ist, da ist an keine wahre hohe Mystik zu denken. Da ist wahr das Wort des heiligen Chry-

a) Hom. de fide, spe et charit.

*) Die wahre Mystik dringt mit allem Rechte darauf, daß wir Gott um Seinetwillen lieben; auf dies dringt die Theologie; auf dies dringt sogar eine wahre Philosophie. Schön sagt der heilige Augustin: „Si diligis aurum, prius te diligis, et deinde aurum. Dico et ego, si diligis ita Deum, tibi concupiscendo Deum, prius te diligis, et postea demum Deum; frueris ergo te, quia teipsum propter teipsum diligis: Deum vero non nisi propter te amas, quod ipsum est praeferre seipsum Deo. Perversa igitur est illa cupiditas Dei; quia perversum est, Deum ad nos referendo nobis ipsis frui." (Homil. XXXVII.)

sostomus: „Nullum charisma sine charitate perfectum est, nullum donum sine dilectione aptum; quidquid enim charismatis aut doni quisque meruerit, desertum charitate non stabit: omnia enim, quae Spiritus S. devotis aut impartit aut donat, aut charitate perficiuntur, aut sine charitate effectum nullum sortiuntur" a).

Die heroische Liebe zu Gott weihet sich in innigster Andacht dem höchsten Gute; in solchen Uebungen der Andacht, wie die katholische Kirche sie lehret, dazu ermuntert, dazu das Beispiel gibt in ihren Heiligen. — Die heroische Liebe zu Gott flehet inständig zu Ihm, daß Er auch in Andern die Liebe zu Ihm anflamme; denn sie wünschet nichts so sehr, als Ihn von Allen geliebet und so verherrlicht zu wissen; — In Widerwärtigkeiten freuet sie sich der Seligkeit Gottes und der Gelegenheit, zu seiner Ehre und zur Ehre seines Sohnes zu leiden. — Sie wandelt stets in der Vergegenwärtigung Gottes, dem sie ihre Anmuthungen weihet. — Weil das Herz voll von Liebe zu Gott ist: so freuet diese Liebe sich nur solcher Gespräche, die etwas beitragen zu dem, was Gottes Ehre fördern kann; am liebsten sind ihr aber Gespräche mit vertrauten Gottseligen unmittelbar von Gott selbst und von seinem Christus, dem Gott von Gott. — Sie sehnet sich nach dem Tode, so gerne sie hienieden zu Gottes Ehre noch wirken und leiden will; aber sie will zur Anschauung Dessen kommen, der ihr Leben ist *). —

---

a) Homil. de fide, spe et charit.

*) Zur Erudition hier etwas aus Schram. „S. Birgitta L. IV. revel. c. 127. de quodam Eremita recens mortuo ait, sibi revelatum esse a Deipara in haec verba:" Scias, quod anima istius statim „cum egressa fuit de corpore ejus, in„trasset in coelum, nisi, quia non habuit in morte perfec„tum desiderium, perveniendi ad praesentiam Dei et ejus visionem:" et ideo detinetur nunc in illo purgatorio desiderii, ubi nulla poena est, nisi solum desiderium perveniendi ad Deum." Consonatque sibi eod. Libr. c. 7. quo utroque loco videri potest Durantus. Idem habent S. Gertrudis et S. Mechtildis apud Blosium in monit. spirit.

Diese und ähnliche Wirkungen der heroischen Liebe beleuchtet der große Gelehrte, Benedikt XIV., Libr. III. de servis Dei beatif. cap. 23.

Daß auch die von der Liebe zu Gott unzertrennliche Nächstenliebe, wenn sie heroisch ist *), heroische Wirkungen hat, bedarf keines Beweises. Wer nicht Held in der Nächstenliebe ist, der halte sich nur nicht für hohen Mystiker in der Nächstenliebe, von der Augustin so schön sagt: „Qui diligit Deum, consequens est, ut faciat, quod praecipit Deus, et in tantum diligit, in quantum facit; consequens ergo est, ut et proximum diligat, quia hoc praecipit Deus; et qui proximum diligit, consequens est, ut ipsam praecipue dilectionem diligat. Deus autem dilectio est, et qui manet in dilectione, in Deo manet: consequens ergo est, ut praecipue Deum diligat" a).

Selbst Feinde so lieben, daß man sich ihres Wohles so wie des eigenen freuet; ihnen nach Kräften und wahrer Klugheit Gutes erweisen; für sie inständig zu Gott flehen, daß Er sie segne und mit Gnaden bereichere; das ist Heldenliebe. Almosen spenden nach Vermögen, in reichlichem Maße, wenn das Vermögen es möglich machet, und das ohne Verlangen nach Lob, ohne Motive der Eigenliebe, mit steter Demuth und Freudigkeit, so, daß man im Dürftigen Jesum Christum liebet, verräth heldenmüthige Liebe. Kranken, auch Fremden oder nicht Angehörigen, mit einer Sorgfalt dienen, die auf alle eigene Bequemlichkeit verzichtet, und im Kranken Jesum Christum anse-

---

c. 13., aliaeque revelationes apud Ven. Bedam l. V. Hist. Angl. c. 13., apud Dionysium Carth. Dial. de jud. part. c. 31. Neque huic purgatorio desiderii Bellarminus, l. II. de Purgat. c. 7. repugnat." — S. Schram l. c. §. 121. Schol.

*) Wo die Liebe zu Gott heroisch ist, da ist es gewiß auch die Nächstenliebe. Wer in dieser nicht heroisch ist, täuschet sich, wenn er wähnet, er sey in der Liebe Gottes heroisch. Man vergleiche hieher, was der Apostel Johannes in seinen Briefen sagt.

a) Libr. VIII. de Trinit. c. 7.

hen, das zeiget heldenmüthige Liebe. Großen Arbeiten zum wahren Wohle für die Menschen sich unterziehen, ohne Verlangen nach Ruhm, mit Anstrengung der Kräfte mit Verzichtung auf eigene Ruhe und Bequemlichkeit, oder gar mit Gefahr, sich auf indirekte Weise das Leben zu verkürzen *), um Wichtiges zu thun, dies läßt nicht zweifeln an Heldenmuth der Liebe. Stetes, inbrünstiges Gebeth und Flehen um übernatürliche Gnaden für die Menschen, zumal wenn man Fasten oder andere Abtödtungen aus Andacht damit verbindet, um desto mehr von Gott zu erbitten, — läßt auch nicht wohl an heldenmüthiger Liebe zweifeln.

Dergleichen Wirkungen heldenmüthiger Liebe beleuchtet Benedikt XIV. l. c.

Die Liebe Gottes und der Menschen zeiget sich, besonders in schwierigen Verhältnissen durch christliche Klugheit, die nur das wählt und versuchet, was zum Zwecke der Liebe dient, und die unbestochen bleibt von Leidenschaft und Eigenliebe, und sich vom Geiste der etwa verderbten Zeit, wie die unsrige ist, oder von Einflüsterungen solcher Leute, die nicht den Geist Jesu Christi haben. — Wirkungen solcher heldenmüthig klugen Liebe stellet Benedikt XIV. in herrlichen Beispielen dar, l. c. C. 24.

Daß Starkmuth, (fortitudo) bei der Heldenmüthigkeit der Liebe sey, bedarf keiner Bemerkung; die Wirkungen solcher Starkmuth heldenmüthiger Liebe schildert uns Pabst Gregorius der Große also: „Alia justorum, alia est fortitudo reproborum. Justorum quippe fortitudo est, carnem vincere, propriis voluntatibus contraire, delectationem vitae praesentis extinguere, hujus mentis aspera pro aeternis praemiis amare, prosperitatis blandimenta contemnere, adversitatis metum in corde superare. Reproborum vero

---

*) „Auf indirekte Weise" sage ich. Wem das zu viel gesagt ist, der wolle reflektiren, wie viele Menschen es aus Pflicht thun müssen, z. B. Krieger, die oft sogar in offenbare Lebensgefahren sich stürzen müssen.

fortitudo transitoria est, sine cessatione diligere, contra flagella conditoris insensibiliter perdurare, ab amore rerum temporalium nec in adversitate quiescere, ad inanem gloriam etiam cum vitae detrimento pervenire, bonorum vitam non solum verbis ac moribus, sed etiam gladiis impugnare, in semetipsis spem ponere, iniquitatem quotidie sine ullo desiderii defectu perpetrare“ a).

E.

Der Gottselige zeigt sich besonders in Versuchungen als heldenmüthigen Sieger.

1. Das Gereiztwerden oder wie immer Angewandeltwerden zur Sünde ist es, was wir hier Versuchung nennen. Thomas von Aquin sagt: „Ipsa impugnatio virtutis tentatio dicitur. Hoc est autem vel a principio intrinseco, scilicet a corruptione carnis; et sic dicitur tentatio a carne: vel a principio extrinseco, et hoc dupliciter: quia illud, quod exterius est, vel impugnat per modum objecti; et sic tentatio est a mundo, cujus rebus corda hominum alliciuntur ad peccandum; vel per modum agentis, qui trahit ad peccatum persuadendo, terrendo, blandiendo et sic de aliis: et sic dicitur tentatio esse ab hoste, scilicet diabolo, et ab his, qui sunt membra ejus“ b).

2. All das Besagte versuchet zur Sünde; Gott aber versuchet uns nicht zur Sünde; in diesem Sinne ist es zu nehmen, was der Apostel Jakobus sagt: „Niemand, der versu„chet wird, sage, er werde von Gott versuchet: denn Gott kann „durch Uebel nicht versuchet werden; Er selbst aber versuchet Niemand“ c). — Wohl aber prüfet uns Gott in der Gerechtigkeit, und zur Vermehrung derselben *). „Probat autem, sagt

---

a) L. VII. Mor. c. 9.
b) In 2. d. 21.
c) Br. I. 13.
*) Wie oft schicket Er über Sünder Leiden, um sie dadurch zur Besinnung und Besserung zu bringen! — Lauen thut Er oft

Schram, hujus vitae poenis exercendo et tentationes in malum inclinantes permittendo, juxta illud Deut. XIII. 3: Tentat vos Dominus Deus vester, ut palam fiat, utrum diligatis eum, an non, in toto corde et in tota anima vestra" a). — Unsere Ungeduld und Schwäche, das principium intrinsecum, wozu ich all die Verdorbenheit des Menschen rechne, machet dann aber aus den Leiden, durch die uns Gott prüfet, einen Stoff der eigentlichen Versuchung; und so wird durch uns das, was Gott uns zur größeren Heiligung sandte, zum Anlaß der Sünde. Ach, wie elend sind wir!

3. Auf Versuchungen und Prüfungen muß sich jeder bereit halten, wie der, welcher unter die Incipientes gehört, so auch der Proficiens und der Perfectus. — Dem Incipiens sagt die heilige Schrift: „Mein Sohn, willst du Gott dienen, „(accedens ad servitutem Dei), bereite deine Seele auf die „Versuchung" b). Der alte Tobias war wenigstens unter der Zahl der Proficientes sehr vorgerückt, und dennoch ward zu ihm gesagt: „Weil du Gott angenehm warst, war es nöthig, „daß die Prüfung dich bewährte" c). Seine Blindheit, welche ihn zur Ungeduld und Kleinmüthigkeit reitzen mußte, und so ihm durch das principium intrinsecum, das in jedem Adamskinde steckt, zur Versuchnng ward, ertrug er mit vieler Geduld, und nicht achtete er der Versuchung von Seite seiner Verwandten und Freunde, die zum Blindgewordenen sagten: „Wo ist „jetzt deine Hoffnung, weßwegen du Almosen gabst, und die „Todten begrubst?" II. 15. 16. Auch seine Gattin redete Aehnliches, II. 22. 23. und er ließ sie reden, obschon er seufzend und weinend zu Gott bethete, III. 1. — Den Apostel Paulus rechnen wir unter die Vollkommenen; und doch sagt er: „Ne

auch so, und läßt sie in grobe Versuchungen fallen, durch die sie dann aufgeschreckt werden sollen zum Eifer im Geiste.

a) L. c. §. 137. Schol.

b) Eccli II. 1.

c) Tob. XII. 13.

magnitudo revelationum extollat me, datus est mihi stimulus carnis meae." 2. Cor. XII. 13. *).

4. Der Tugendheld freuet sich nicht dessen, wozu die Versuchung einladet, auch nicht der Versuchung selbst, wohl aber der Gelegenheit, durch den Sieg über die Versuchung Gott zu gefallen, die Kraft der übernatürlichen Gnade zu zeigen, und so Jesum zu verherrlichen, um dessen Verdienste willen Gott uns diese Gnade gibt; und das eigene Verdienst zu vermehren. „Meine Brüder, haltet es zur größten Freude, wenn ihr in al„lerlei Versuchungen fallet. Wisset, daß die Bewährung euers „Glaubens Geduld wirke. Die Geduld aber machet das Werk „vollkommen, damit ihr vollkommen und ganz seyd, und keinen „Mangel habet **). Jakob. I. 2. 3.

5. Daraus folget nicht, daß wir Gott nicht bitten dürfen um Bewahrung vor besondern Versuchungen oder um Befreiung von denselben. Der Apostel Paulus selbst erzählt in Absicht auf oben erwähnte Versuchung: „Darum habe ich den Herrn drei„mal gebethen, daß jener von mir weichen möchte. Er aber „sagte mir: Meine Gnade ist dir genug ***); denn meine Kraft „zeigt sich am meisten in der Schwachheit ****). Ich will mich „also gerne meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft Christi

---

*) Nicht unbekannt ist mir die neue Exegese, es seyen da nicht die tentationes carnis, wie man sie gewöhnlich versteht, gemeint. Ich bleibe aber hierin bei der Auslegung von tentationes carnis, wie auch Stolberg, im VI. Th. d. G. d. R. J. Chr., bei dieser Auslegung bleibt. Die Gründe zu erörtern, wäre hier zu weitläufig. Aber die Erklärung eines neuen Exegeten, es seyen hier Zahnschmerzen gemeint, dünkt mich kindisch.

**) Damit ihr reich an Verdiensten für die Ewigkeit seyn möget. Oder, wie Rosenmüller sagt: „Ut perfecte tales sitis, quales Christiani esse debent;" — „Ἐν μηδενὶ λειπόμενοι," „damit ihr in nichts zurückbleibet."

***) Die eingegossenen Tugenden, und die gratiae actuales.

****) „Perficitur" hat die Vulgata nach dem griechischen τελειῦται; dies Wort heißt hier: „offenbaret sich vollkommener." Oder auch so: in Versuchten vollendet die Gnade Christi die Tugend, die christliche Vollkommenheit. Vergl. Jak. I. 2. 3

„in mir wohne." *) 2. Kor. XII. 8. 9. Wir sollen also nur bedingnißweise bitten, wenn nämlich nach Gottes Rathschlusse es besser zum Heile wäre, daß einer von besondern **) Versuchungen frei bleiben oder werden würde.

Auch folget nicht, daß man sich in Versuchungen stürzen, und sie nicht vielmehr auf gehörige Weise vermeiden, oder denen, in welche man gefallen, sich entreissen soll, wie dies und wo es thunlich ist. Eine Mystik, die da anders lehret, ist selbst zu vermeiden, und wer in solche Mystik gefallen, soll sich ihr entreissen. Dies gilt insbesondere von Versuchungen gegen die Keuschheit. Hier ist Flucht immer anzuempfehlen ***).

Der heilige Thomas schreibt: „Tentatio per se ordinata

*) Rosenmüller sagt: „Habitare h. l. est frequenter se ostendere, sicut homines saepius domi sunt, quam extra domum."

**) Ich sage: „von besondern." Von allen Versuchungen frei zu bleiben oder zu werden, dürfen wir nicht bitten, da es Gottes Wille ist, daß der Mensch Versuchungen besiege, und so seine Krone verschönere.

***) In Absicht auf die Uebung in der Sanftmuth und Geduld, ist für solche, die schon Fortschritte gemacht, das Nichtfliehen alles des Widerlichen, worin die Geduld und Sanftmuth sich üben können, allerdings gut, wenn es wahrscheinlicher ist, daß der Nichtfliehende siegen werde. Sogar sich in solche Gelegenheiten begeben, oder solchen Widerlichkeiten sich selbst unterziehen, kann zum Exercitium rathsam seyn. Hierüber ist besonders Skupuli lesenswerth, wie überhaupt, in der Anweisung zum Siege über Versuchungen er gründlich ist. — Auch der heilige Bonaventura sagt: „Exercitare tamen se ad pugnam spontaneam contra spiritualia vitia, videlicet iram, invidiam et vanam gloriam etc. aliquando utile est ei, qui inter alios morari eligit, qui eum persequuntur et offendunt, ut sic discat patientiam: et ei, qui sub discreto Magistro vivit, qui in omnibus frangit ejus voluntatem, ut sic assuescat esse humiliter obediens et prompte, et sic de caeteris vitiis spiritualibus expugnandis." (IV. Proc. Relig. c. 12). Daselbst sagt er aber: „De carnalibus autem vitiis hoc periculosum et stultum est, sed sunt fugiendae eorum pugnae, et a memoria excludendae et occasiones earum tollendae."

est ad hominis perditionem, sed salutem: vere non ordinatur nisi per accidens, scilicet ex hoc, quod vincitur per auxilium gratiae divinae: et ideo tentari simpliciter non est appetendum, sed tentari et vincere simul, acceptum appetendum est: sed quia propter nostram fragilitatem victoria nimis dubia est, ideo securius fugitur quam quaeritur." (2. D. 21. q. 1. a. 3.)

Der ächte Mystiker bittet beständig um den Sieg über unvermeidliche Versuchungen, und um die Gnade, sich übrigens in keine Versuchungen zu stürzen, und die vermeidlichen gehörig zu vermeiden, eingedenk des Wortes Jesu: „Wachet und bethet, daß ihr nicht in Versuchung fallet; der Geist ist zwar „bereit, das Fleisch aber ist schwach.« (Matth. XXVI. 41.)

Der ächte Mystiker wandelt behutsam, und befolget die Ermahnung des heiligen Kirchenrathes von Trient: „Formidare debent" (justi) „scientes, quod in spem gloriae et nondum in gloriam renati sunt de pugna, quae superest, cum carne, cum mundo, cum diabolo, in qua victores esse non possunt, nisi cum Dei gratia Apostolo obtemperent, dicenti: debitores sumus non carni etc." (Sess. VI. cap. 13.)

6. Die Versuchungen vom Teufel scheinen unserm Zeitgeiste leere Einbildung zu seyn. Diese Leutlein wissen es gewiß besser als der Apostelfürst: „Seyd nüchtern und wachet, weil „euer Gegner, der Teufel, wie ein brüllender Löwe herumgeht „und suchet, wen er verschlinge. Diesem widersteht fest im „Glauben!« 1. Petr. V. 8. 9.*). — Sie wissen es gewiß besser

---

*) Wohl wird von neuer Exegese an dieser Stelle viel gekünstelt, und man will sie entweder gar nicht auf den Teufel deuten, oder wenigstens nur auf die vom Teufel erregte Verfolgung der Christen, die von den Heiden und Juden geschah. Nach letzterer Deutung erscheint hier der Teufel wenigst als mittelbarer Versucher; warum soll er nicht oft unmittelbar versuchen? Petrus redet allgemein, obschon er zugleich besonders auf besagte Verfolgung hinzudeuten scheint, V. 9. — Die Väterauslegung nimmt es allgemein, d. h. von allen Nachstellungen des Teufels.

als der Apostel Paulus: „Meine Brüder, stärket euch in dem „Herrn, und in der Kraft seines mächtigen Beistandes! Ziehet „die Waffenrüstung Gottes an *), damit ihr wider die Nach„stellung des Teufels bestehen könnet! Denn wir haben nicht „wider Fleisch und Blut **) zu streiten, sondern wider die Für„stenthümer und Mächte, wider die Regenten der Welt in den „Finsternissen dieses Zeitalters ***), wider die bösen Geister in „der Luft.« Ephes. VI. 10. 11. 12. — Ward Christus, Er, den die heiligen Engel anbethen, unläugbar vom Teufel versuchet, warum denn wir nicht? Befolgen wir also die Ermahnung des Apostels Paulus: „In Allem ergreifet den Schild des Glau„bens, womit ihr alle feurigen Pfeile ****) jenes Bösewichtes „auslöschen könnet!« Ephes. VI. 16. Der hier gemeinte Bösewicht ist der Teufel, wie selbst neue Ausleger zugeben. Dies Synonymum, nämlich der Böse für Teufel, kommt im neuen

*) Wendet alle von Gott verliehenen Kräfte der Gnade und alle Mittel von der christlichen Religion an!

**) Das Wort „allein" ist einzuschalten, wie sonst öfters. — Fleisch und Blut heißt hier „Menschen," im Gegensatze zu den Teufeln.

***) „Deest τȣ αἰῶνος in nonnullis vetustis codicibus, consentientibus Versionibus et Patribus diversarum recensionum," sagt Rosenmüller. Das Wort Αἰών heißt nächstens „Zeitdauer." Es auf die Zeit bis zur Aufhörung der Christenverfolgung beschränken, scheint mir willkührlich. Und wäre es hier auch so zu beschränken, so folget nicht, daß hienach kein Kampf wider den Teufel, die bösen Geister in der Luft seyn würde. — Die Vulgata hat hier das Wort nicht.

****) Schnappinger sagt: „Die Alten pflegten länglichte Schilde, die bisweilen mit Leder, das mit Essig getränket zu werden pflegte, überzogen waren, zu haben, um die hohlen und mit feuriger Materie angefüllten Pfeile unschädlich zu machen." Rosenmüller sagt aber so: „Quomodo clypei Veterum exstinguere potuerint tela ignita, hoc loco frustra quaeritur. Potuit enim Apostolus, qui voce clypei inproprie utitur, suo θυρεῷ τῆς πίστεως vim aliquam insignem tribuere, qua clypei proprie tales carebant."

Testamente öfters vor; Matth. XIII. 19. 38. vergl. 39. — 1. Joh. II. 13. 14. V. 18.

7. Gegen den Teufel ist also Gottes Waffenrüstung anzuwenden. Davon will eine Aftermystik, die zwar Versuchungen des Teufels glaubet, nichts wissen, sondern räth, man solle ihn machen lassen, was er machet. Zur Warnung will ich aus Schram hieher setzen, was ich nicht gerne in deutscher Sprache sagen würde:

„Pseudo - Illuminati, quos pro more suo perperam commendat Arnoldus in sua historia P. II. eoquod, ut ipse putat, vitae internae satius, quam externis Religionis ritibus et Sacramentis vacent, ab erroribus a S. Inquisitione Hispanica damnatis 45. ad 54. et 76. — item Molinos inter errores ab Innocentio XI. damnatos a prop. 37. ad 54. sub falso praetextu unionis cum Deo omnia obscoena admittebant, sive ut a diabolo, seu etiam a Deo immissa non modo ut nullum peccatum, sed etiam ut virtutem et pietatem, atque adeo effutiebant, ne esse resistendum tentationibus, nec austeritatibus utendum: sufficit inter alias spurcissimas propositiones hic pro exemplo afferre prop. 41: Deus, ut nos humiliet et ad veram transformationem pertingere faciat, permittit, et vult in animabus quibusdam perfectis, etiam non arreptitiis, ut daemon operetur violentiam in eorum corporibus, illasque committere faciat actus carnales, etiam in vigilia et sine mentis offuscatione, movendo illis physice manus aliaque membra contra earum voluntatem: et idem dicendum est in ordine ad alios actus per se peccaminosos: quo casu non sunt peccatum, quia non adest consensus. Et 42: Potest dari casus, quo hae violentiae ad actus carnales existant in eodem tempore ex parte duarum personarum, viri et foeminae, et consequatur actus ex parte amborum." — Has et alias spurcitias abstergere quidem citatus antea Arnoldus, et illas falso illi aspersas esse contendit, sed pro more suo

sine solida probatione. Eas cum aliis erroribus refutarunt Card. Noailles in Instit. Past. de perf. christ. et vita interiori adversus spuriorum Mysticorum errores; Benignus Bossuet de statibus orationis; Paulus Godet de Marais in Instit. Past. contra novae mystagogiae illusiones. — Haec sane portenta demonstrant, nullum esse praecipitium, in quod animae a semita perfectionis corruere non possint, si semel a solidae virtutis gressibus per abnegationem sui, cordis humilitatem, et obedientiam Evangelico directori praestandam deflectere incipiant." — So Schram l. c. §. 144. Schol. 1.

Gebeth, Anrufung des Namens Jesu, Schwung der Freude an Gott, Hoffnung auf Gottes Beistand, das und dergleichen sind die Waffen, die uns auch die Väter der Kirche und alle katholischen Asceten gegen den Teufel anrathen. Wer solche Waffen führt, der besieget den Teufel. Schön sagt Gregorius der Große: „Diabolus aliis leo est, aliis formica: quia crudelitatem illius carnales mentes vix tolerant, spirituales vero infirmitatem illius pede virtutis calcant" a).

So steht der Tugendheld, nicht unangefochten vom Teufel, aber von ihm nicht besiegt, und ihn tretend durch die Gnaden Dessen, der dieser Schlange den Kopf zertreten hat.

Dritter Abschnitt.

Von der Via unitiva.

* * *

Das bisher Gesagte ist das, wonach alle streben sollen durch die übernatürliche Kraft der Gnade. So manches aber, was jetzt folget, ist nicht für Alle bestimmt von dem, der jedem austheilet wie Er will; es ist Ausserordentliches, und zwar

---

a) L. V. Mor. c. 17.

solcher Art, das formal zur Heiligkeit, selbst zur hohen heldenmüthigen Heiligkeit nicht nöthig ist. — Ich sage: „so manches." Ein und anderes knüpfet sich ordentlich an das an, was Gott in den Gerechten wirket, die nach heldenmüthiger Heiligkeit streben. Auch haben solche mehr oder weniger ihre seligern Stunden, wo Gott sie mehr verkosten läßt, wie süß Er ist, und daß Er sie besonders liebet; da kommt mitunter wenigstens manches Tröpfchen von dem, was man zur höhern ausserordentlichen Mystik rechnet, in's Innerste solcher Seelen, und erglänzet in ihnen wie Thau in Blumenkelchen.

Uebrigens mache ich hier den bloßen Erzähler, zur Erudition, die immer nützet, und hier oft nützet in Leitung der Seelen. Nun

A. Ueber die Unio cum Deo.
B. Ueber die Derelictio.
C. Ueber die Purgatio passiva.
D. Ueber die Contemplatio.
E. Ueber die Unio illapsus passivi.
F. Ueber die Transformatio mystica.

Ich behalte hier, wie in dieser Schrift sonst oft, die lateinischen Benennungen bei, theils zur Erudition, theils aus Maxime; und diese ist: solche Dinge sollen, wie ich meine, nur im Latein, in dieser Sprache der lehrenden Kirche des Abendlandes, verbleiben, und nicht in die Volkssprachen übertragen werden; solche Dinge sind nicht für das Volk. Ausserordentlich begnadete Seelen lernen ihr Ausserordentliches dieser Art *),

*) Hier bemerke ich mit Schlör, es sey Irrthum, wenn man solches Ausserordentliches, ich weiß nicht, aus was für hohen Geheimnissen der Psychologie erklären will. Ein Irrthum, der in unsern Tagen da und dort zu spuken anfängt. Man will ja in der lieben Philosophie den Schlüssel zu Allem gefunden haben. Grober Irrthum wider unsere Dogmen von der übernatürlichen Gnade ist es, in der Natur des Menschen die Quelle, aus der so etwas Ausserordentliches, das einzig und allein die Wirkung der übernatürlichen Gnade ist, finden zu wollen. Nein; das Uebernatürliche ist nie Effekt der Natur; diese kann nie davon die Ursache seyn. Dieser Grundsatz ist unumstößlich.

ohnehin nicht aus den Büchern: die Gnade lehrt sie dasselbe, heller und schöner, als man es in Büchern sagen kann. Zudem haben solche Seelen ihre Beichtväter; die können sie dann leiten, benützend die Kunde, die sie aus lateinischen Mystikern haben können. Darum wiederhole ich es, was ich zum Theile schon bemerkt habe, daß nämlich es wenig frommt, wohl aber schaden kann, Bücher von der hohen ausserordentlichen Mystik unter das Volk zu verbreiten.

A.

Ueber die unio cum Deo.

1. So groß die Liebe, so groß die Vereinigung mit Gott. Ist die Liebe von ganzem Herzen, aus ganzem Gemüthe, aus allen Kräften, so vereinigt sich die ganze Seele mit Gott durch stetes Andenken an Ihn, durch steten Blick auf Ihn, durch stete ungetheilte Liebe zu Ihm, durch Weihung aller Kräfte zur Liebe, zur Erfüllung seines Willens. Schön sagt da Schram: „Unit namque via unitiva hominis memoriam cum Deo, ut illius semper memor sit; unit ejus intellectum cum Deo, ut de ipso semper cogitet; unit ejus voluntatem cum Deo, ut illum semper amet; unit reliquas hominis potentias cum Deo, quatenus homo earum actus exercet ex amore Dei, et quia et quomodo Deus vult" a).

2. Alle ächten katholischen Asceten, und selbst die hohen Mystiker bemerken uns, auf der Via unitiva seyen die Exercitia viae purgativae et illuminativae nicht ausgeschlossen, sondern nöthig, um die Vereinigung mit Gott nicht zu verlieren, sondern immer mehr zu vervollkommnen. Wie sehr dies mit der

---

Das Höherartige kann nie von dem kommen, was einer niederern Art ist. Die besagte psychologische Erklärung ist und bleibt also Irrthum vom Grunde aus, und man muß sie auch dann verwerfen und verachten, wenn gleich die besten Genies, die aber zu wenig Dogmatik verstehen, sie wagen, und sie, um die ächte hohe Mystik dem Publikum zu empfehlen, an's Licht treten lassen.

a) L. c. §. 162.

Beschaffenheit der verderbten menschlichen Natur, die auch der Vollkommene, und selbst der schwungvolle Mystiker nicht ablegen kann, und mit den Erfahrungen der Heiligen und mit ihren Uebungen übereinstimme, bedarf nicht erst bewiesen zu werden.

Hüte dich, möchte ich jedem Freunde sagen, vor allen, welche eine mystische Vereinigung mit Gott vorgeben, die immer so im Hochfluge wäre, daß besagte Exercitia viae purgativae et illuminativae für sie überflüssig seyn sollten. Solche Leute betrügen, oder sind betrogen.

3. Die Mystiker sagen uns: „Unio alia est obscura, alia suavis.“ Dies wäre hier die Grundabtheilung. Man sehe bei Schram a). Die obscura ist nach Schram l. c.: „arida et insipida seu tristis quaedam rerum divinarum cognitio cum amore quodam poenali *) sociata; quae etiam unio dispositiva ad contemplationem dici potest, et fit per derelictionem seu purgationem passivam, magisque proficientium, quam perfectorum propria est, quamquam illa derelictio unioni quoad substantiam **) non obstet, quando pars superior Dei voluntati conformis et unita est; unde bene etiam ad viam unitivam, utpote perfectis quoque communis, referri potest.“ — Der Leser urtheile selbst! Daß es so was gibt, lassen uns die Erfahrungen so vieler Heiligen nicht zweifeln, wie auch die Erfahrungen so vieler Seelen, die heiligmäßig lebten. — Ob übrigens hier der Ausdruck, quaedam rerum divinarum cognitio“ genüge, zweifle ich; das Ding ist im Verstand und Willen zugleich, nicht bloß im Verstand, nicht bloß im Willen: wie soll man es besser nennen? Etwa gustus, qui in mente sit? — Das Prädikat „tristis“ paßt zur bloßen cognitio ohnehin nicht.

Von der unio suavis sagen sie uns, sie geschehe vel per contemplationem, vel per illapsum, vel per transformationem. Sieh Schram l. c.

---

a) L. c. §. 163. Schol.

*) „Leidenden,“ im Gegensatze der an Wonne reichen Liebe.

**) Im Wesentlichen, in der Hauptsache.

B.

Ueber die Derelictio.

1. Die Derelictio gehört zur unio obscura. Schram definirt sie so: „Derelictio est quaecunque poenalitas *) a Deo vel positive vel permissive, ad purgandam animam nostram, eamque ad suavem unionem disponendam nobis immissa.“ (L. c. §. 164).

Die Mystiker nennen sie auch Desolatio oder Ariditas. Der heilige Johannes vom Kreuze nennt sie Nox obscura **).

2. Sie sagen uns, die Wirkungen der Derelictio sollen nebst der Vorbereitung zur Contemplation folgende seyn:

a) Abstractio ab inordinato affectu dulcedinis spiritualis.

Allerdings muß das Herz mehr an Gott selbst hangen, als an der subjektiven, obschon durch die Gnade bewirkten dulcedo spiritualis.

Es heißt: ab inordinato affectu. — Eine Mystik, die sogar allem ordinatus affectus dulcedinis spiritualis den Krieg ankündet, ist falsch.

Gregorius der Große sagt, was allenfalls hieher passet: „Tres modi sunt conversorum: inchoatio, medietas atque perfectio. In inchoatione autem inveniunt blandimenta dulcedinis; in medio quoque tempore certamina tentationis; ad extremum vero perfectionem plenitudinis. Prius

---

*) Leiden, Pein. Von Strafe ist hier keine Rede; obschon ich gerne zugebe, daß solche poenalitates mitunter auch zur Genugthuung für begangene Sünden oft seyn mögen; aber hievon wird hier ganz abstrahirt.

**) In Mystikern findet man über alles das, was sie zur Derelictio beziehen, einzelne Ausdrücke, die eben nicht gelungen sind, und Theologen leicht unwürdig scheinen mögen. Man lasse doch wenigstens solche Ausdrücke in Vergessenheit! — Auch besonders hier berufen sie sich auf Schrifttexte, die entweder gar nicht, oder sehr ungewiß hieher Bezug haben.

ergo illos dulcia suscipiunt, quae consolentur; postea amara, quae exerceant; et tunc demum suavia, quae confirment.“ (L. XXIV. C. 7.)

b) Größeres Sehnen nach übernatürlichen Tröstungen. So lernet die Seele Gott noch inbrünstiger lieben. Hohe Liebe ist es, allen Trost verschmähen, der nicht von Gott ist. Daß Gott Seelen sehnsüchtig machen will nach den Tröstungen, die nur Er geben kann, und die den Willen noch inniger sich an Gott anschmiegen machen, mag etwa nur der bezweifeln, der nicht glaubet, Gott erziehe seine Auserwählten zur Vollendung in der Liebe, die er ewig krönen will.

Schön sagt der heilige Johannes Klimakus: „Abscondit seipsam infantis mater, quem si se viderit anxie inquirere, gaudio afficitur, sicque illum instruit, sibi adhaerere jugiter, affectumque suum altius infanti imprimit, eumque ad se ardentius amandum invitat.“ a).

c) Bewahrung vor feiner Hoffart; und Befestigung in der Demuth.

Hören wir zwei Heilige aus den vielen, die sich anführen ließen; Bonaventura sagt: „Si consolatio spiritualis non subtraheretur homini aliquando, nimis extolleretur, et gratiam perderet et periret; subtrahitur ergo ei, ne amittat et perdat: sicut pater parvulo filio nummos negat, ne de ipsis ludat, et perdat, donec proficiat in prudentia et sciat provide conservare“ b). Und Laurentius Justinian schreibt: „Ad reprimendam hominis audaciam sapientissime interdum se subtrahit Sapientia, non odiendo, non contemnendo, sed amando. Quis autem nisi quandoque derelictus propriam agnosceret fragilitatem? Continuus successus occasionem parat elationis. Vix quippe flagellis eruditus animus et tentationibus attritus, suam valet intelligere infirmitatem“ c).

---

a) Scal. grad. 7.
b) Process. VII. Relig. c. 1.
c) De cast. connub. cap. 15.

d) Diese Demuth nähret dann den Eifer zum Gebethe.

e) Sie sagen uns, durch jene Verlassenheit werde die Seele gewöhnt, sich mehr auf die Wahrheiten unsers heiligen Glaubens zu stützen als auf ihre eigenen Erfahrungen von Tröstungen und dergleichen. — Dies scheint Grund zu haben. Der heilige Bonaventura sagt: **Vult autem Dominus erudire nos per subtractionem consolationis, inniti veritati scripturae et fidei potius, quam nostrae qualicunque experientiae**" a).

f) Eben so läutert sich die Hoffnung, damit sie immer mehr objektiv werde, ich will sagen, damit sie mehr auf Gottes Verheissung sich stütze als auf das, was man von seiner Huld bereits schon im Innersten verkostet hat. — Wäre die Hoffnung nur auf solche Erfahrung gegründet, so wäre sie nicht theologische Tugend, weil nicht auf Gott, sondern auf etwas Erschaffenes sich gründend.

g) Eben so läutert sich die Liebe, indem man, der Tröstungen mehr entwöhnt, Gott nicht weniger liebet, ja immer mehr lieben will, nicht um der Tröstungen willen, sondern weil Er unendlich würdig ist, um Seiner selbst willen geliebet zu werden. Man suchet nach dieser Läuterung Gottes Wohlgefallen selbst, und nicht so fast die Tröstungen von Ihm. „Die den „Herrn fürchten, suchen das, was Ihm gefällig ist." Ekkli II. 19.

3. Seelen, die in solchen innerlichen Leiden sind, ist besonders zu rathen, daß sie die Exertitia Viae purgativae et Viae illuminativae nicht unterlassen, besonders die Uebungen der Hoffnung und das Gebeth. So rathen alle Mystiker sehr richtig. Es wäre grober Fehlgriff, wenn der, welcher solchen Seelen Director spiritualis seyn soll, ihnen alles das als leere Flausen verwärfe, ihnen Zerstreuungen anriethe, die zu zerstreuend wären, oder wenn er ihnen wohl gar den Rath gäbe, alltägliche Menschen zu werden *).

---

a) Proc. VII. Relig. c. 1.

*) Aber auch gefehlt ist es, wenn der Director spiritualis solche Seelen wie Kindlein hätschelt durch die Süße seiner überströ-

Auch rathen die Asceten solchen Seelen, ihrem Director spiritualis stets kindlich ihr Innerstes zu offenbaren. Aber zur Faselei, oder gar bis zur Unanständigkeit wird der Director spiritualis solche Offenbarungen des Innersten nicht anhören, sondern auch hierin männlich verfahren, und das, was subintelligi potest, subintelligere, zumal wenn Skrupel, die keine Gewissenszweifel, sondern Gemüthskrankheit sind, oder selbst tentationes contra castitatem mitspielen zu den Leiden der Derelictio. Im letzten Falle ist es ohnehin ungeschickte Direktion vom Director spiritualis, wenn er durch Sagen-lassen oder gar durch Fragen die Reflexion auf solche tentationes vermehrt, und somit die Phantasie noch mehr steigert, und somit das Leiden nur größer machet, zumal in juvenibus vel mulieribus.

Wie solche Seelen bei entweder scheinbaren oder wirklichen Fällen in läßlichen Sünden sich verhalten sollen, das lehret Skupuli auf wahrhaft meisterhafte Weise. Die Hauptsache ist: Schnelle und kurze Bereuung, Erweckung der Hoffnung auf Gott, innige mit Vorsatz der Besserung verbundene Hingebung an Ihn, — und dann ruhig seyn, und nun nimmer auf den Fehler reflektiren *). Es ist dies kein falscher Quietismus; solcher wäre, wenn man die Sünde nicht bereuete, und sich der Besserung nicht beflisse. Solche Seelen, von denen wir hier reden, streben ohnehin aus allen Kräften, noch besser zu werden, und sind hiemit vom verderblichen Quietismus weit entfernt. Aber bei ihrem Streben müssen sie sich auch wahrer Ruhe des Geistes befleissen, welche einerlei ist mit dem Herzensfrieden. Ich sage: „befleissen." Gestört wird dieser in etwas durch jede Sünde; auch durch alles, was der Liebe unwillkommen ist, wird der

---

menden Beredsamkeit; oder wenn er etwa gar durch Blicke und Geberden ihr Paraklet seyn will. Man behandle solche Seelen männlich, obschon mit Langmuth und heiliger Liebe! Man weise sie auf Gott hin, und nicht weise sie der Director etwa gar auf den Director selbst!

*) Daß bei der nächsten Beichte wirkliche Sünden solche Seelen beichten, versteht sich von selbst.

Herzensfriede in etwas getrübt, wie ein Spiegel durch jeden Hauch etwas getrübt wird.

Eben so, wenn solche Seelen sich oft nicht so vollkommen finden, als sie gerne wären, müssen sie mit dem Eifer nach Besserung zugleich wahre Geistesruhe vereinbaren. Und wahre Geistesruhe ist in der festen Hoffnung auf Gott, in der Freude an Ihm, und im Entschlusse, allen seinen Willen zu erfüllen. Sie sollen zu Herzen nehmen, was Bonaventura, ein heiliger Mystiker, sagt: „Ipsa quoque quandoque retardatio proficiendi, est via profectus, dum humiliat. Et ideo Deus pie cursum temperat nostrum, ut longius procedat, et per hoc melius a superbia defendimur: quia saepe nimia proficiendi securitas, et fervor continuatus vires corporis exhaurit" a). Und Blosius schreibt b): „Quia et excellentissimi Apostoli et amici Dei ipsas quidem virtutes omnes volebant atque appetebant, seu desiderabant supremo et optimo modo perficere; sed hoc in ista vita sine aliqua imperfectione praestare non poterant. Unde et dicebant: „In multis offendimus omnes." Jac. III. 2. Itemque: Si dixerimus, quoniam peccatum non habemus, ipsi nos seducimus, et veritas in nobis non est" 1. Ioann. I. 8." Derselbe Ascet bemerkt aus Thauler auch folgendes: „Plerumque et in electissimis amicis suis aliquid semper vitii Deus residere permittit; et ut plurimum ad iram et vehementiam proniores sunt, quo et sibi ipsis innotescant et aliis: atque per hoc gratia sua, quam illis infundit, velut ignis sub cineribus occultetur et conservetur . . . . Nec est, quod inde terreantur Christi servi, modo in suum se nihilum amplius demittant, ac seipsos penitus cognoscant, facile his defectibus mederi poterunt, fietque ut deinceps cautiores fiant" c). Die heilige Theresia von Jesu schreibt von einem unerfahrenen Confessarius also:

a) Proc. VII. Rel c. 11.

b) De consol. Pusill. c. 30.

c) L. c. cap. 16.

„Maxime si in ea anima, cui talia quaedam extraordinaria contingunt, notat aliquam imperfectionem, — subito illud omne tribuitur daemoni, vel melancholiae;" — warum denn? „putat enim in Angelos abire illos, quibus Deus gratias istiusmodi donat; quod fieri nequit, quamdiu sumus in corpore isto" a).

Die Vollkommenheit hienieden wird ja nicht absolute, sondern respective genommen. Im Grunde sind Alle, auch die Heiligsten, hienieden nur Proficientes; man nennt sie nur in Vergleich mit denen, die hinter ihnen noch zurückstehen, Perfectos *), und in dem Sinne, daß sie den habituellen Willen haben, Gott durch nichts zu beleidigen, und Ihn aus allen Kräften zu lieben; aber selbst dieser habituelle Wille muß hienieden an der Intension immer noch wachsen, und in der Extension muß er sich immer noch mehr bewähren, kämpfend wider alles, was zur Sünde verleitet. Selbst solche Vollkommenen haben hienieden so oft wieder zu bereuen die Sünden, in die sie von Zeit zu Zeit fallen. Wer aber solche Liebe, solchen Heldenmuth der Liebe hat, ist vollkommen nach der Sprache der heiligen Schrift: „Seyd vollkommen, wie auch euer „himmlischer Vater vollkommen ist!" Matth. V. 48. Und Paulus sagt: „Brüder, erfreuet euch, seyd vollkommen!" 2. Kor. 13. XIII. 11. Vergl. hierüber die Schriftsprache Schöpf. XVII. 1. Ekkli XLIV. Matth. XIX. 21. Hebr. XI. Wir mögen also immerhin Heldenmüthige in der Liebe, wie wir sie beschrieben, und mit Gott durch ungetheilte Liebe vereinigte, im eigentlichen Sinne Vollkommene **) nennen, aber nur nicht in

a) Mans. VI. c. 1.

*) Eben dies ist ein Grund, warum es hier, in der Mystica Theologica, unmöglich ist, ein System aufzuführen; denn wer bezeichnete uns alle die Stufen, so, daß keine Stufe ausgelassen wäre im Systeme? Die Via unionis ist auf dem Papier leicht über die Via illuminativa gesetzt; aber in der Wirklichkeit vereinigen sich beide so, daß man die Gränzlinie, wo die eine aufhört und die andere anfängt, unmöglich zeigen kann.

**) Der heilige Augustin sagt: „Charitas ergo inchoata, in-

dem Sinne, als wollten wir sagen, sie haben sich nimmer zu vervollkommnen, und sie seyen immer rein von aller Sünde; solcher Sinn wäre aftermystisch, und wider das Tridentinum, das uns lehret, der Gerechte habe sich hienieden immer mehr zu heiligen a) *).

Die Perfectio absolutissima, wie die Schule sich ausdrückt, ist erst oben im Vaterlande; dort, wo „das Vollkommene eintreten wird." 1. Kor. XIII. 10. Auch ist erst dort jener Friede der Liebe, den keine Sünde mehr stören kann, und dem sich keine Versuchung nähert und kein Leiden. Ein Friede, der hienieden in keinem Gerechten so vollkommen seyn kann **).

4. Daß die innern Leiden der Derelictio zuweilen auch durch natürliche Erholungen, die ganz unschuldiger Art sind, und auf mäßige Weise genossen werden, gemildert werden sollen, z. B. durch Spatzieren in schönen Gefilden, rathen selbst die strengsten Asceten, z. B. die heilige Theresia b).

Mehr noch hilft hier sehr viel der Genuß heiliger Freundschaft mit Personen, die in der Regel ejusdem sexus seyn sollen. Ich sage: „heiliger Freundschaft." In solchen Freundschaften besteht der Genuß darin, daß man mit einander von Dem redet, den man mit einander von ganzem Herzen liebet,

---

choata justitia est; charitas provecta, provecta justitia est; charitas perfecta, perfecta justitia est; sed charitas de corde puro et conscientia bona, et fide non ficta." (De natur. et grat. c. 70.)

a) Sess. VI. cap. 10.

*) Solchen aftermystischen Sinn hegten im XIII. Jahrhunderte die Beguarden und Beguinen; sie hatten den Satz: „Homo in vita praesenti tantum et talem perfectionis gradum potest acquirere, quod reddetur penitus impeccabilis, et amplius in gratia proficere non valebit." Diesen Irrthum hat das ökumenische Concilium zu Vienne verdammt, 1311, wie erhellt aus Clem. Ad nostram, de haeret.

**) Verdammt ist der 62. Satz des Molinos, von Innocentius XI.: „Per viam internam pervenitur ad continuo consistendum immobiliter in pace quadam imperturbabili."

b) In Vita c. 11.

und daß man einander aufmuntert, in den Mühen und Kämpfen dieser Liebe nicht müde zu werden, und die Flammen für das höchste Gut nicht sinken zu lassen. Es muß eine Freundschaft seyn, wie der Apostel mit „dem Philemon“ (Phil. 1. V.) hatte, an den er schrieb: „Bruder, ich will Deiner im Herrn genie„ßen!“ V. 20. Selbst der Verfasser der vier Bücher de imitatione Christi sagt: „Juvat tamen non parum ad profectum spiritualem, devota spiritualium rerum collatio: maxime ubi pares animo et spiritu, in Deo sibi sociantur.“ (Libr. I. c. 10.)

Bei dieser Gelegenheit will ich von der heiligen Freundschaft etwas sagen *). Wie schildert uns die heilige Schrift das Glück, einen wahren Freund zu haben, eine Seele, die man liebet im Herrn, auch im Herrn geliebt von ihr. — „Ein treuer „Freund ist eine starke Schutzwehre. Wer einen solchen Freund „gefunden hat, der hat einen Schatz gefunden. Mit einem treuen „Freunde ist nichts zu vergleichen. Gold und Silber ist nicht „werth, mit seiner Güte auf die Wagschale zu kommen. Ein „treuer Freund ist Arznei des Lebens; die den Herrn fürchten, „werden solchen finden **). Wer Gott fürchtet, wird auch gute „Freundschaft haben: denn wie er ist, wird auch sein Freund „seyn.“ Ekkli VI. 14—17. Davids Freundschaft mit Jonathas war gewiß eine im Herrn; das beweisen die in der heiligen Schrift erzählten Züge von derselben; — von dieser Freundschaft sagt die heilige Schrift: „Anima Jonathae conglutinata est animae David, et dilexit eum Jonathas quasi animam suam“ a); — und nach des Jonathas Tode sprach David in der schönen Elegie: „Doleo super te, frater mi Jona„tha, decore nimis et amabilis super amorem mulierum. „Sicut mater unicum amat filium suum, ita ego te dilige-

*) Weiter unten sage ich noch ein und anderes hierüber.

**) Hier heißt es in H. Brauns Bibelauslegung sehr schön: „Ein guter Freund ist ein vorzügliches Geschenk Gottes, das Er nur seinen Lieblingen zu Theile werden läßt.“

a) 1. Kön. XVIII, 1.

„ham„ a). Jesus Christus gab uns durch seine besondere Liebe zum Johannes dem Apostel einen Wink, daß dem Vater und Ihm heilige Freundschaft gefalle; und was dem Vater und Ihm gefällt, darüber ergießt sich Segen des Vaters durch Jesus Christus. — Heilige Freundschaft wird auch in den Schriften heiliger Kirchenväter, in den Beispielen von Heiligen, und dann selbst in Schriften guter Asceten empfohlen. — Wie edel war und heilig jene Freundschaft zwischen Basilius dem Großen und dem Gregorius von Nazianz! b). — Der heilige Augustin sagt: „Beatus, qui amat Te, et amicum in Te . . . solus enim nullum charum amittit, cui omnes in illo chari sunt, qui non amittitur“ c). Wer weiß nicht, wie sehr die heilige Theresia heiligen Freundschaften das Wort spricht? d) — Der heilige Franciskus von Sales, der selbst in seinem Leben Beispiele heiliger Freundschaft hinterlassen, preist heilige Freundschaft sehr hoch; unter Freundschaft dieser Art versteht er eine solche, „durch welche zwei, drei, oder „mehrere Seelen wechselseitig einander ihre An„dacht, und ihre geistlichen Affekte mittheilen, und „mit einander Ein Geist werden“ e). Von solcher Freundschaft sagt er: „O, wie köstlich ist diese Freundschaft! Wie erhaben ist sie, weil sie aus Gott kommt; erhaben, weil Gott ihr Band ist; erhaben, weil sie ewig dauern wird mit Gott! O, wie gut ist es, so auf Erde zu lieben, wie im Himmel zu lieben ist! f).

5. Es ist zu Anfange dieses Abschnittes von der Derelictio gesagt worden, sie disponire zur Unio suavis. Indessen läßt es sich nicht bestimmt angeben, aus welchen Eigenschaften der Verlassenheit man auf das baldige Werden der unio suavis

a) 2. Kön. I. 26.
b) S. Gregor. Naz. Serm. 20, in obit. S. Basil.
c) Conf. L. IV. c. 9.
d) Vit. c. 24. — Via perfect. c. 4.
e) Vit. dev. P. II. c. 19.
f) L. c.

rechnen dürfe, wie auch Schram gesteht a). Ja, sogar nicht bei Allen gewiß ist, daß die unio suavis erfolge *). Gott gibt, wem, was, und wie Er will. Man kann Tugendheld und im hohen Grade heilig seyn ohne die unio suavis. Die Gott stets durch die Ariditas führt, sättiget Er dann jenseits zum Lohne für ihre Leiden, vom Strome der ewigen Wonne **).

C.

Ueber die Purgatio passiva.

Sie gehört eigentlich zur Derelictio, und wird von Mystikern dahin bezogen. Wir wollen sie aber eigens behandeln. — Sie muß von der purgatio activa wohl unterschieden werden. Was der Incipiens auf der Via purgativa selbst thut, seine Uebungen der Buße und seine Abtödtung, sind die purgatio activa. Die Purgatio passiva aber besteht in Leiden, die Gott verhängt. Da nimmt Gott durch Leiden weg, was dem Menschen zu einer Freude ist, bei welcher das liebe Ich noch seine Rechnung haben könnte; und durch Leiden wird die Seele immer mehr dahin gebracht, daß sie nur Gott suche, nur an Ihm ihre Freude habe ***).

---

a) L. c. §. 187. Schol.

*) Selbst der hohe Mystiker, Johannes vom Kreuze, sagt dies. Er schreibt: „Quandoquidem non omnes illi, qui exercitant se accurate in via spiritus sunt elevati a Deo ad perfectam contemplationem; qua id ex causa, ipse scit.“ (Libr. I. noct. obsc. c. 9.

**) Wer das in diesen Numern von der Derelictio Gesagte für leere Einbildungen hielte, hätte die Erfahrungen vieler und großer Heiligen wider sich. Belesene wissen das.

***) Daß die Reflexion auf die wahre Seligkeit und das Verlangen nach ihr die Heiligkeit nicht verunreinige, ist eine Idee, welche die Kirche gegen Aftermystiker festhält. Man lese in den Dogmatikern! Das hier angegebene „Nur“ ist also nicht so weit auszudehnen, daß selbst dieser Idee der Kirche zu nahe getreten würde. Mystiker, die es aber so weit ausdehnten, sind Aftermystiker, weil abweichend von der Idee der Kirche.

Da sagen sie uns, es gebe a) eine Purgatio passiva partis sensibilis (des sinnlichen Theiles), und b) eine Purgatio passiva partis spiritualis seu intellectualis. — Nun

a. Von der Purgatio passiva partis sensibilis.

Daher rechnen sie:

α) den Verlurst irdischer Güter und lieber Angehöriger und β) der körperlichen Gesundheit; γ) Leiden von Menschen; δ) besondere Leiden vom Teufel.

* * *

α) Unser Herz hängt so leicht heimlich an Geschöpfen; nicht alle Frommen würden bei Verlurst der irdischen Güter und lieber Angehöriger, z. B. der Kinder sich so als Vollkommene zeigen wie Job *).

β) Was Krankheiten betrifft, so sagen uns die Mystiker, sie können auch durch ein Wunder behaften. Natürlich muß man aber solches Wunder für ein wahres nur dann annehmen, wenn die Aerzte nach genauer Untersuchung die Ursache der Krankheit oder ihrer Dauer in einem Wunder sehen zu müssen glauben.

Es wäre grober Irrthum, man dürfe und solle nicht die natürlichen Mittel gegen Krankheiten anwenden. Sieh Ekkli XXXVIII. 9. wo uns die heilige Schrift das Gegentheil lehret, obschon sie auch daselbst zum Gebethe anweiset, damit Gott die Gesundheit wieder gebe. Er kann sie geben durch die Arzneimittel oder durch ein Wunder, wenn Ihm so wohlgefällig ist. — Gegen die Erhaltung des Lebens oder die Herstellung der Gesundheit gleichgültig seyn, heißt Gott den Schöpfer in Absicht auf die von Ihm erschaffene Menschennatur zu wenig ehren, und

---

*) Aus Jobs Geschichte kann man entnehmen, Gott entreisse Angehörige, auch selbst durch den Tod, nicht bloß aus dem Rathschlusse, den Er über diese hat, sondern mitunter auch aus dem Rathschlusse, den Er über den hat, dem er sie entreißt.

Ihm zu wenig dankbar seyn u. s. w. Solche Gleichgiltigkeit gehört so wenig zur hohen Tugend, daß sie vielmehr Sünde ist.

Ist die Krankheit, durch ein Wunder verursacht, unheilbar, dann kann man mit ruhigem Gewissen die Anwendung der Arzneien unterlassen, nach dem Urtheile der Aerzte, die aber doch beachten werden, was selbst für diesen Fall Schram sehr gut bemerkt: „Etiam in hoc casu non omnino medicina praetereunda est, sed vel illa leniter et subinde pro levamine naturae nimium gravatae, vel ex professo, quando nova causa supervenit, quae putatur esse naturalis, utendum est, quia hae etiam personae a Deo probatae non sunt incapaces aegrotandi et moriendi more aliorum" a).

Auch kann der Fall seyn, daß bei Krankheiten, die durch ein Wunder sind, Gott gebethen seyn will um ein Wunder der Gesundmachung; und zu solcher Bitte kann die übernatürliche Gnade besonders antreiben. Diese Bemerkung machet auch Schram b).

γ) Leiden von Menschen reinigen den Affekt sehr.

Leiden von Ketzern oder von getauften Freidenkern, die höchstens noch an Gott glauben, möchte ich nicht hieher rechnen; sie sind eine Ehre und Freude für den Bekenner Jesu Christi. Sie gehören mehr zum Martyrium. Diese Ehre und Freude wird heut zu Tage besonders solchen zu Theile, welche für den Glauben und für die Rechte der Kirche eifern und aus Kräften arbeiten.

Mehr zum Martyrium als zur Purgatio passiva möchte ich auch Leiden rechnen, die da wahren Christen um der Frömmigkeit und der Tugend willen von Seite gottloser Katholiken begegnen. Aus diesem Kelche können besonders würdige Priester trinken *).

---

a) L. c. §. 190. Schol.

b) L. c.

*) Die Mystiker, die vor mehreren Jahrzehenden geschrieben, bemerken hier auch jene Leiden, welche gottselige Ordensmänner von lockern Ordensgliedern, wegen der Observanz ihrer Ordensregeln erdulden müssen, wie z. B. der heilige Franciskus von Assis und der heilige Antonius von Padua vom

Hier machet Schram folgende Bemerkung von Priestern: „Subinde permittit Deus, ut vel per imprudentiam vel nimium zelum excedant, dicantque ad populum, vel privatim aliquid ex pura intentione, quod honorem alicujus Magnatis loedat, unde ingens contra eos persecutio exsurgit. Subinde etiam contingit, ut incauti aliquam propositionem male sonantem, aut dubiam in materia fidei et morum proferant, et propterea maledicorum et inimicorum linguis misere proscindantur, Quandoque etiam multorum, qui sunt ejusdem officii, sed modici spiritus, contra hos viros Apostolicos invidia conspirat, qui, dum vident, eos cum plausu a populo excipi, sinistra aemulatione accensi, sexcenta contra eos iniqua effutiunt, quae crux gravissimi ponderis esse solet, maxime, si in materia puritatis doctrinae aut morum, falsa contra eos testimonia suscitantur. Crux haec aggravatur, si hi viri vel in publico, vel in occulto poenis subjiciuntur, et a sacrificando, concionando, confessiones audiendo, propter aliquod grave, vel leve delictum suspenduntur, quod tamen vel plane non, vel saltem non cum ea intentione et circumstautiis, quae a suis adversariis aggravantur, commiserunt. Quod si haec crux cum perseverantia toleretur, est fons inexplicabilis suavitatis, quae tales in contemplatione reficiet" a).

Eine wahre Purgatio passiva ist es, wenn der Gottselige selbst von Frommen verfolgt wird, die sich von Vorurtheilen einnehmen lassen, und dann aus Eifer die Unschuld verfolgen *). Richtig sagt

Ordensgliede Elias leiden mußten, weil sie mit Wort und Beispiele den Lockerunheiten widerstanden, welche er in dem erhabenen Orden, zumal gegen die heilige evangelische Armuth, die in diesem Orden, alles „mit dem Geld zu thun haben" verbeut, geltend machen wollte. Man sehe bei Wadingus (Annal. Min. ad ann. 1230).

a) L. c. §. 192. Schol.

*) Die Frommen haben im Praktischen, und auf die Verhältnisse nicht immer den richtigsten Blick. Und dann sind Fromme, die nicht viele Erfahrung haben, oft idealisch in Sachen, in denen

da Schram: Haec crux gravissima est, cum enim sanctitas persecutoris dictis suis auctoritatem conciliet, indefensa manet patientis innocentia" a). Beispiele dieser Purgatio passiva finden wir in Leben der Heiligen und selbst in Akten der Canonisirung. — Lauréa machet da auch folgende Bemerkung: Aliqui justi a Superioribus etiam ecclesiasticis et supremis male informatis, Deo permittente, purgantur et mortificantur, de quibus maxime inter Regulares longam possem texere historiam" b) *).

Schram bemerkt: „S. Gregorius L. I. Dial. narrat, S. Equitium apud Sedem Apostolicam accusatum, quod sine sufficienti doctrina, et legitima authoritate munus praedicandi suscepisset, et Papam calumnioso delatori fidem adhibuisse: tum miranti de hac re Petro ait: „Quid miraris, Petre? quia fallimur? quia homines sumus? An menti excidit, quod David, qui prophetiae spiritum habere consueverat, contra innocentem Jonathae filium sententiam dedit, cum verba pueri mentientis audivit. Quid ergo mirum, si ore mentientium aliquando in aliud ducimur, qui Prophetae non sumus. Multum vero est, quod uniuscujusque Praesulis mentem curarum densitas vastat, cumque animus dividitur ad multa, fit minor ad singula, tantoque ei in unaquaque subripitur quanto latius multis occupatur." — Haec non sunt, in quibus etiam summorum Pon-

sie nicht alle Ideen haben, die auch zur Sache gehören; sie wähnen aber, es wäre Sünde, wenn sie ihrem Idealismus nicht folgen würden.

a) L. c. §. 193.

b) Opusc. VI. de orat. c. 5.

*) In Bezug auf die Regulares sehe man auch bei Theophil. Raynaudus Op. T. XVI. Er wirft die Frage auf: An persecutio Coenobitica sit omnium dirissima.

tificum judicium falli nequit, et fieri potest, ut quis sine culpa condemnetur, et judex sine injustitia condemnet.« a)

δ) Besondere Leiden vom Teufel erfahren manchmal vorzüglich begnadete Seelen. Wie begnadet waren Adam und Eva, ehe der Versucher in's Paradies kam! b) Wie heilig war Job, den der Teufel so sehr versuchte! c) Daß der Teufel heiligen Seelen besonders nachstellet, ist Behauptung der heiligen Väter; man sehe z. B. bei dem h. Hieronymus, d) dem h. Isidor. e) Rosignolius nimmt keinen Anstand zu behaupten: »Omnes Patres affirmant, diabolum contra eos praecipue furore ac rabie totum exardescere, quos inprimis consiliis suis adversari intelligit vitae probitate et Evangelicae perfectionis studio.« f) — Ich will nur zwei Väterstellen anführen; Gregorius der Große schreibt: »Antiquus hostis hoc pro magno non habet, quod sub jugo suae tyrannidis terrena quaerentes teneat. Propheta quippe attestante cognovimus, quia esca ejus electa g). Neque mirum deputat, si eos absorbeat, quos superbia erigit, avaritia labefacit, voluptas dilatat, malitia angustat, ira inflammat, discordia separat, invidia exulcerat, luxuria inquinans necat . . . sed illos magnopere rapere nititur, quos despectis terrenis studiis jam jungi coelestibus contemplatur.« h) Und der h. Bernard sagt: »Quod quidem, si magnum illud Ecclesiae corpus considerare libet, facile satis advertimus, longe acrius impugnari« (a daemonibus) spirituales viros ipsius Ecclesiae, quam carnales.« i) *) Man liest von Leiden dieser Art in ächten Leben

a) L. c. Schol.
b) Schöpf. III.
c) Job, II. und III.
d) In c. 29. Ezech.
e) L. III. Sent. c. 5.
f) L. II. de discipl. christ. c. 31.
g) Habak. I. 6.
h) L. XXXIII. Mor. c. 6.
i) Serm. 7. in Ps. „Qui habitat.“
*) Gehören Verfolgungen von den Kindern des Teufels zum Mar-

von Heiligen, und selbst in Akten der Canonisirung. Man sehe z. B. in dem Leben des h. Antonius, das der h. Athanasius verfaßt hat, (Cap. 9 et 12,) wo von furchtbarer Erscheinung des Teufels erzählt wird; Antonius gesteht daselbst von sich, er sei oft vom Teufel gepeitschet worden. Man sehe im Leben des h. Hilarion, das der h. Hieronymus verfaßt hat; wo auch von Erscheinungen des Teufels erzählt wird. — In der Bulle der Canonisirung der h. Katharina von Siena wird gesagt: „Luctabatur frequentissime cum daemonibus, multisque illorum molestiis vexabatur.“ In der Bulle der Canonisirung des Philippus Nerius heißt es: „Et licet saepissime antiquus nostri generis hostis horribili se forma videndum offerens deterrere ipsum conaretur, semper tamen fortis et invictus de eodem gloriose triumphans, pacem, veramque tranquillitatem, qua fruebatur interius, retinuit.“ Aehnliches kommt vor in den Canonisirungs-Akten des h. Franziskus Xaverius, der Maria Magdalena von Pazis, und der Franziska Romana. — Pabst Benedikt XIV. schreibt: „Quodsi a Spiritu S. ductus est Christus in desertum, si voluntarie se subdidit tentationi, non ad consensum, sed ad luctam et victoriam, si passus est, ut a diabolo assumeretur, vel super pinnaculum templi, vel in montem excelsum, uti legitur Matth. IV.; si haec ab eo gesta sunt, tum ut nullus quantumcunque sanctus se putet immunem et securum a tentationibus, tum ut nos instrueret, quomodo diaboli tentationes vincamus, uti post SS. Hilarium et Augustinum docet S. Thomas p. 3. q. 41. a. 1., nemo profecto mirari debebit, quod saepe in sacris historiis et Actis Sanctorum ipsos legimus ab ipso daemone variis formis et apparitionibus fuisse tentatos.“ a) *)

---

tyrium, so gehören dazu auch die Verfolgungen vom Teufel selbst. In dieser Beziehung sind die Leiden vom Teufel für den Gottseligen Ehre und Freude.

a) De servis Dei beatif. L. III. c. 30. n. 18.

*) Zur Erudition bemerke ich aus Schram: „Si quis autem

Daß die bösen Engel die Frommen auch durch illecebras versuchen, ist kein Zweifel; so stellte der Teufel dem h. Hilarion nudas mulieres vor; sieh in oben citirter Lebensbeschreibung!

Andere Male nimmt er den Schein des Guten an. Der Apostel Paulus, wo er von Irrlehrern spricht, sagt: „Dergleichen falsche Apostel sind betrügerische Arbeiter, die sich in „Apostel Christi verstellen. Es ist auch kein Wunder; denn „der Satan selbst verstellet sich in einen Engel „des Lichtes. *) Es ist also nichts Großes, wenn sich auch „seine Diener verstellen, als wären sie Diener der Gerechtig„keit; deren Ende wird ihren Werken gemäß seyn.“ (2. Kor. XI. 13. 14. 15.) **)

Wahr ist, was Schram bemerket von besonderer Art und Weise, wie gottselige Seelen gar oft von Teufeln ver-

---

scire velit, an in animarum sanctarum cruciatu ad probationem et purificationem Deus non sola malorum, sed etiam bonorum Angelorum opera utatur; dicendum videtur cum P. Reguera (in Prax. Theol. Myst. T. 1. pag. 704.) etiam bonorum Angelorum operam ad hoc concurrere posse; licet enim secundum legem ordinariam magis deceat, ut poenas ad solum supplicium spectantes Deus per Angelos malos ceu carnifices ad hoc destinatos, solum infligat, uti docet Suarez Libr. VIII. de Angelis c. 20., et colligitur ex S. Chrysostomo Hom. III. de pat. Job. et S. Augustino in Ps. LXXVII.; tamen in hoc ipso juxta sacras litteras exceptiones reperiuntur, et praeterea congruum videtur, ut pro exercendis per patientiam animabus sanctis, etiam Angeli sancti, non ut carnifices, sed ut paedagogi destinentur.“ (L. c. §. 195. Schol.)

*) Er thut, als wäre er ein guter Engel, der das Reich des Lichtes, der Wahrheit und der Heiligkeit fördern wolle. Als Engel Gottes stellet er sich. Rosenmüller übersetzt ἄγγελον φωτός, angelum Dei.

**) Möchten Aftermystiker dies Wort des Apostels beherzigen, und wohl zusehen, ob sich ihnen der Satan nicht in einen Engel des Lichtes verstelle, und sie so zu seinen Dienern bilde, die sich dann als Diener der Gerechtigkeit verstellen!

sucht werden: — „Contra easdem in perfectione valde provectas animas daemones solent subtilissime procedere, removendo eas a via verae humilitatis, quatenus ex ipso suo profectu occasionem sumunt, de se praesumendi, quasi minus jam a Deo dependeant; unde Deus paulatim ab eis recedit, et illae miserandos lapsus incurrunt. — De talibus S. Gregorius Libr. XXXII. Mor. C. 17. ait: eos designari nomine Nazaraeorum Thren. IV., qui prius candidiores nive, nitidiores lacte, rubicundiores ebore antiquo, saphiro pulchriores dicuntur, et tamen v. 8. subditur: Denigrata est super carbones facies eorum, et non sunt cogniti in plateis. Utique, quia, uti ait sanctus Doctor, dum virtutum copia etiam plus, quam expedit, prosperatur, in quandam sui fiduciam mens adducitur.“ a)

Mannigfaltig sind die Kunstgriffe des Teufels. Schön sagt der h. Augustin: „Hostis ille noster tunc leo fuit, cum aperte saeviebat, modo draco est, cum occulte insidiatur . . . Persecutio tamen sive a leone sive a dracone nunquam cessat Ecclesiae: et magis metuendus, cum fallit, quam cum saevit.“ b)

Sind wir aber Gott getreu, so wird der Feind des Reiches Gottes uns nie anders versuchen können, als wie, wann und wo es uns zum Heile seyn wird. Gottes [illegible]m schützet die Kinder Gottes, und fesselt den Feind, daß er nicht anders auf sie wirken kann. Die Leser des Buches Job wissen es. Gregorius der Große sagt: „Consideranda est in verbis Domini“ (Job I. 12.) „dispensatio sanctae pietatis: quomodo hostem nostrum permittit et retinet, relaxat et refraenat.“ c) Und Augustin sagt: „Tantum permittitur ille tentare, quantum tibi prodest, ut exercearis, ut proberis; ut qui te nesciebas, a te ipso invenaris. Nam ubi vel unde, nisi

---

a) Schram l. c. §. 198.
b) In Ps. XXXIX.
c) L. II. Moral. c. 7.

de hac potestate Dei, et misericordia securi esse debemus? Secundum illam Apostolicam sententiam: fidelis Deus est, qui non patietur vos tentari supra id, quod potestis.“ 1. Cor. X. 13. a)

Man ersieht aus allem dem, es sei ganz wider den Glauben der Kirche, daß der Teufel Christen nicht versuche: *) ein Irrthum, den heut zu Tage der Rationalismus und hier und da jene Halbgelehrtheit, die unsere Glaubenswahrheiten mit den Philosophemen getaufter Selbstgötterer so komplimentös vereinbaren will, geltend zu machen sich Mühe geben, und zwar nicht ohne reichlichen Erfolg.

Gerne verließe ich nun diesen Gegenstand; aber zur Erudition muß ich noch ein und anderes berühren, was uns Mystiker von der Purgatio passiva durch Leiden vom Teufel sagen.

Sie sagen nun, diese passiva Purgatio partis sensibilis geschehe zuweilen selbst durch daemonum possessio; Schram schreibt: „Dicuntur autem daemones corpus possidere vel in eo existere, cum illud ingressi varias in eo operationes exercent, ac eis a Deo illud torquere permittitur.“ b)

Man nennt die Possessos auch Arreptitios, — „quia inviti, sagt Schram, ad plura facienda vel potius patienda a Daemone arripiuntur.“ c) **)

a) In Psalm. LXI.

*) Wird Offenb. XX. 1. 2. 3. gesagt, der Teufel sey gebunden, und in den Abgrund geworfen worden, so heißt dies, nach besserer Auslegung, der Teufel werde von nun bis vor dem Ende der Welt nichts mehr durch das Heidenthum, wie es in der römischen Welt „Beherrscherin der Fall war, die christliche Kirche verfolgen, und, sie vom Erdboden zu verdrängen, sich solcher Gewalt bedienen können, wie er durch das heidnische römische Reich sich bedient hatte. Sieh bei Schnappinger!

b) L. c. §. 203.

c) L. c. Schol. 1.

**) Wer über das, was man von Possessis lehret, lesen will, findet reichlich bei Tyraeus, De Daemoniacis.

Ist aber bei heiligen Seelen die besagte Possessio nicht eine Annahme wider den Glauben der Kirche? — Nun freilich gestehen die Theologen und Mystiker, gewöhnlicher Weise habe die Possessio nur bei Todsündern statt *). Dies ist allerdings vorherrschende Idee in der h. Schrift a) und in den Väterschriften. b) Gleichwohl behaupten unsere Theologen, auch Gerechtfertigte können besessen werden, und somit zuweilen auch besonders begnadete Seelen. Schram führt einen ziemlich feinen Beweis „ex S. Scriptura Marc. IX. 20., ubi interrogante Christo a patre illius arreptitii, quantum temporis esset, ex quo hoc illi accidisset, respondit pater: Ab infantia: ergo si infantibus etiam innocentissimis et a peccato originali purgatis contingere potest, et subinde etiam contigit, ut a daemone possiderentur, cur non etiam adultis Sanctis contingere poterit? Quod si dicas, infantibus ob aliena peccata hoc accidere, hoc probandum foret; et saltem etiam adulti Sancti eodem modo pro alienis peccatis vel vitandis, vel expiandis hoc pati poterunt.“ c) Daß Teufel auch auf getaufte Kinder wirken, sagt Augustin; und was ist die Possessio letztlich da anders, als ein Wirken, obschon in größerem Maaße? Er schreibt: „Contra milleformes daemonum incursus, quis innocentia sua fidit? quandoquidem ne quis fideret, etiam parvulos baptizatos, quibus certe nihil est innocentius, aliquando sic vexant, ut in eis maxime, Deo sinente, ista monstretur hujus vitae flenda calamitas, et alterius desideranda felicitas.“ d) — Der h. Hieronymus sagt: „Quid causae est, ut saepe hi-

*) Man führet aber auch Beispiele an von Possessio wegen läßlicher Sünden. Sieh bei Cassian. (Collat. VII. c. 27.) S. Gregor. M. (L. I. Dialog. c. 4. et c. 9.)

a) Vergl. 1. Kön. XVI. 14. — Matth. XII. 43. — Luk. VII. 37. XI. 24. — 1. Kor. V. 25. — Tim. I. 20.

b) Z. B. bei Augustin L. X. de civit. Dei c. 22. — Isidor L. III. sent. c. 5. — Cassian. Collat. VII. c. 24.

c) L. c. 207.

d) L. XXII. de civit. Dei cap. 22.

multi, trimulique, et ubera materna lactentes a daemonio corripiantur?“ a) — Chrysostomus sagt: „Daemon non prohibet regnum coelorum assequi; licet cooperetur, invitus quidem: cooperatur autem, faciens habentem se continentiorem b).“ Kassian nimmt auch an, daß die Possessio sogar Heiligen begegnen könne, weil es gut sei, geduldig zu leiden und gedemüthiget zu werden, wozu solche Possessio Gelegenheit gebe. c) — Man führt auch Beispiele an. d)

Indessen bemerket doch auch Schram, die Possessio diabolica sei in Absicht auf heilige Seelen etwas Seltenes, wie auch es Verwegenheit wäre, sich zu Erlangung größerer Vollkommenheit solche Plage zu wünschen. e)

Katholische Mystiker geben auch die Mittel gegen die Possessio an, z. B. den Genuß des Altarssakramentes; von diesem Mittel spricht die Kirche selbst. f); daß aber dies Mittel mit vieler Klugheit administrirt werden solle, erinnern alle Theologen, die hievon handeln. Hier sagt Schram auch Vieles über die Exorcismen; diese Sache fordert große Pastoralklugheit.

Die Schule hat gefragt, ob solche Mittel, und wohl auch die Exorcismen die Ejectio daemonis allemal unfehlbar bewirken. Daß die gehörig angewandten gehörigen Mittel, worunter auch die Anrufung des Namens Jesu, das Kreuzzeichen rc. gehören, so viel helfen, daß der Teufel am Heile nicht hinderlich seyn kann, zweifelt man nicht; aber in Bezug auf die wirkliche Ejectio daemonis ist der Erfolg zwar öfter, aber

a) Epist. 25. ad Paulam.
b) Homil. 41. in Acta.
c) Coll. VII. cap. 28.
d) Sieh bei dem heiligen Chrysostomus L. II. de Proverb. bei Rosweid in Vit. Patr. L. X. c. 22.; ein anderes Beispiel erzählt er L. IV. cap. 13.; — Man sehe auch bei Beda T. III. in Vita S. Cuthberti c. 15.
e) L. c. §. 208. et Schol. I.
f) Z. B. im Concil. Arausican. I. ann. 441. can. 4.; im Rituale Roman, de Exorcis.

nicht unfehlbar, weil nämlich, obschon selten, die Possessio selbst zum Heile dienen kann. Augustin sagt: „Cum non cedunt his signis hujusmodi potestates, Deus ipse prohibet occultis modis, cum id justum atque utile judicat . . . vel ad confundendos malos, cum eos oportet confundi . . . vel ad admonendos bonos, ut proficiant in fide; atque ista non jactanter, sed utiliter possint.“ a)

Unsere Theologen distinguiren die Obsessio von der Possessio. Durch die Obsessio sagt Schram: „daemon non intra hominem existens, sed ab extra eum modo extraordinario, sensibili et exterius tentare, vexare ac cruciare per semetipsum permittitur.“ b) — Die Obsessio ist auch bei den heiligern Seelen öfters. — Hier muß ich etwas bemerken, was Beichtvätern dann und wann dienlich seyn kann; es ist wahr, wird wenigstens von wichtigen Theologen für wahr gehalten, obschon die Aftermystik, die alles gerne einseitig auffaßt, es da und dort mißbrauchet. Nämlich bei der Possessio kann so was geschehen, was Sünde wäre, wenn es freiwillig geschähe *). Man sehe auch bei Schram l. c. §. 222, wo er

---

a) L. 83. Quaest., in 79.

b) L. c. § 217.

*) Die voluntatem liberam, d. h. die vim libere volendi kann, wie Thomas richtig bemerkt (P. I. q. 111. a. 2.) nur Gott efficaciter inclinare et movere; ein Engel aber nur per modum suadentis per phantasmata und per modum excitantis per passiones in appetitu commotas, non tamen ex necessitate, quia voluntas semper remanet libera ad consentiendum vel resistendum. Aber ist der Vernunftgebrauch unmöglich gemacht, dann wirket nimmer die vis libere volendi, weil da die Deliberation fehlen muß; auf diese Weise, aber nur auf diese Weise, kann der Teufel zu einem Akte nöthigen, der ex suo genere peccatum esset, nun aber nicht imputirt werden kann, weil nicht freiwillig; sieh Thomas 1. 2. q. 80. a. 3, wo der heilige Lehrer sagt: „Quod patet ex hoc. quod homo motivo ad peccandum non resistit nisi per rationem, cujus usum totaliter impedire potest, movendo imaginationem et appetitum

bemerket: „Hoc facilius contingit quoad actus inordinatos partis sensitivae, quae non est immediate libera, adeoque ob rebellionem fomitis, ejusmodi tentationum aestu magis excitati, deliberationem rationis praevenire potest." —

Nun fragt es sich, ob so was auch bei der bloßen Obsession der Fall seyn könne. Wenn vom physischen Können des Teufels die Rede ist, wird man hier, nämlich im Falle der Obsession, die Möglichkeit nicht wohl läugnen, wenigstens die Unmöglichkeit nicht gründlich beweisen können. Ob es aber Gott zuläßt? Hierüber handelt Schram sehr weitläufig l. c. §. 223. et 224. In Bezug auf Seelen, welche im Stande der heiligmachenden Gnade sind, um so mehr in Bezug auf Seelen, die allen Ernstes nach der christlichen Vollkommenheit streben, will Schram standhaft behaupten, Gott lasse bei Obsessionen das Besagte nicht zu *). Pabst Innocentius XI. hat in etwas hieher gehörige Sätze des Molinos, die solches Zulassen Gottes behaupten, verdammt. Man sehe Propos. 41 — 54. **) Warum mochten denn Aftermystiker ein so eckelhaftes und irriges Zeug wieder aufwärmen und Sätze daraus bilden, die zum höhern mystischen Leben gehören sollen? Wie mochten sie es thun, nachdem der päbstliche Stuhl solches Zeug verdammt hat?! Richtig saget da Schram: „Incredibile est, quod

sensitivum, sicut in arreptitiis patet; sed tunc ratione sic ligata, quidquid homo agat, non imputatur ei ad peccatum: sed si ratio non sit totaliter ligata, ex parte, qua libera est, potest resistere peccato."

*) Von dem, was mit Todsündern, zumal mit lasterhaftern aus Gottes Zulassung geschehe oder nicht, haben wir hier nicht zu reden.

**) Freilich wohl läßt der genaue Theolog hier nicht unbeachtet, daß da in der besagten Behauptung des Molinos sich ausspricht, bei Vernunftgebrauch könne geschehen, daß vollkommene Seelen etiam non arreptitiae, durch Zwang des Teufels actus carnales thun, und zwar wider Willen thun, weil er ihnen physice movet manus aliaque membra. Vom Vernunftgebrauch-Aufheben ist eben da die Rede nicht förmlich.

Deus animas sibi dilectas per coactionem daemonum ad patranda obscoenissima propriis membris, et quidem rationis plene compotes, licet renuentes *), probare velit, qui nequidem, nisi raro a daemone servos suos possideri permittit. Nec juvat dicere, hoc ad humiliationem earum a Deo permitti; tum quia per alios corporis cruciatus et tentationes in mera passione consistentes humiliare potest; tum quia anima ex hoc non humiliatur, si doceatur, quod, quidquid mali per sui corporis membra faciat, diabolus hoc praestet, et ipsa mereatur, ut adversarii volunt." (L. L. c. §. 224.) — Es folgten aus der Behauptung des Molinos widersinnige Ungereimtheiten, z. B. der Mensch könne, vom Teufel gezwungen, und innerlich nicht einwilligend, bei Gegenwart des Geistes, Deum blasphemare, alios occidere, incasta committere, und dabei in der Heiligkeit und am Verdienste zunehmen. Es nähme zwar der Mensch da nicht durch solches Thun, sondern durch das non consentire, in der Heiligkeit und am Verdienste zu; es würde aber solches Thun, an sich selbst zu sehr Herabwürdigung der Person des Gerechten seyn, als daß man glauben könnte, Gott lasse geschehen, daß der, dessen Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, bei gesunder Vernunft, „sine mentis offuscatione," wie Molinos sich ausdrückt, derlei thun würde, obschon es durch Zwang des Teufels geschähe. Durch Herabwürdigen wird Gott seine Lieblinge nicht heiligen wollen. Zudem würde manche Handlung dieser Art, z. B. der actus pollutionis, die Seele und den Leib eher zum Verderblichen disponiren, und so wenigstens allmählig der Gefahr, daß dann solche Handlungen auch freiwillig verübt würden, aussetzen; das wäre nun eine ganz geeignete Purgatio passiva?! Da würde ja der Teufel gewinnen, und nicht zur Beförderung der Heiligkeit dienen. —

Freilich ist mit allem dem, was ich da sagte, noch nicht geradezu und strenge bewiesen, daß Gott den Teufel bei bloßer

*) Was Schram da sagt, ist wohl zu bemerken zur Distinktion von dem, was ich oben aus dem heiligen Thomas anführe.

Obsessio in dem Gerechten den usum rationis niemals totaliter impediren lasse. Schram sagt zwar: „Quando daemon tantum est obsidens, non tollit usum rationis, sed solum tentat a)"; aber er bleibt, ich gestehe es, festen Beweis dennoch schuldig; und in der Lösung der Einwendungen scheint er nebenher zur brevis arreptio Zuflucht zu nehmen. b) Nach seiner Ansicht müßten also hieher gehörige Thatsachen, wenn man sie nicht als bloße Einbildungen erklären könnte, als so was annehmen, das in einer kurzen Obsessio geschehen wäre. — Läßt aber Gott in der Possessio, totaliter impedito rationis usu, derlei zu, was sonst peccatum wäre, wenn es freiwillig geschähe: so sehe ich nicht, daß wir mit Bestimmtheit sagen können, Er lasse eben dies da bei bloßer Obsessio niemals zu; ersteres gibt Schram selbst zu, wie kann er nun letzteres mit Bestimmtheit verwerfen? — Am Ende ligt dann aber sehr wenig daran, ob man da der possessio transiens seu brevis arreptio, oder aber der obsessio solches zuschreibe, was da so eben gesagt worden, daß nämlich, totaliter impedito rationis usu, durch Zwang des Teufels solches geschehe, was Sünde wäre, wenn es freiwillig geschehen würde.

Wie dem nun immer seyn möge, Schram selbst machet folgende praktische Bemerkung: „Quia tamen cavendum, ne animae hac specie diabolicae vexationis afflictae subito, vel Molinismi damnentur, vel pro strigibus *) habeantur. P. Reguera Th. myst. T. I. pag. 762. n. 693. notat. 1. si casus vel coactae pollutionis, vel concubitus cum incubo diabolo, vel alius similis occurreret, et factus esse praetenderetur, tunc conscientia personae bene consideranda et perscrutanda erit, an laxa sit, vel tepida, aut alio latenti vitio laboret, ubi daemoni plus a Deo in poenam peccatoris permittitur: quae proin radicitus curanda est. 2. Si

a) L. c. §. 222. Schol.

b) L. c. §. 224. Schol. 2; und L. §. 218. Schol. sagt er glattweg, in solchen Fällen sey „possessio transiens."

*) An solche zu glauben ist nimmer Mode; man ist aber darum nicht weiser.

persona solidae virtutis et ardenter ad perfectionem aspirans, vel jam in perfectionis statu et proxima ad contemplationem dispositione constituta esse conjiciatur, praesumi potest, quod talis vexatio vel in brevi arreptione, usu rationis omnino impedito, vel per imaginariam illusionem saltem sine gravi culpa, acciderit. 3. Hoc ipsum Confessarius seu director animae patienti pro ejus consolatione insinuare poterit, ita tamen, ut nec ille, nec illa absolute certificentur, sed semper cum timore et humilitate, spem suam in Deo collocando; sufficit scire, quod Deus non permittit aliquem tentari supra id, quod sine culpa sustinere potest. 4. Per media spiritualia ad evertendam omnem animae et corporis immunditiam laborandum est.“ a)

Es kommen aber die Theologen nicht überein in Beantwortung der Frage, ob die Exorzismen auch wider die Obsession dienen; Gobinez verneint es b). Die Verneinenden sagen: im Evangelium und in der Ordinirung der Exorcisten wird vom Teufelaustreiben aus Besessenen gemeldet, nicht aber vom Vertreiben des Teufels von Obsessis; und im römischen Rituale stehen keine anderen Exorcismen als für Besessene, die daselbst Obsessi genannt werden. — Tyräus aber scheint die berührte Frage bejahend zu beantworten. c) Für die bejahende Meinung saget man: einige Schrifttexte reden von Gewalt über Teufel in allgemeinen Ausdrücken, z. B. Luk. IX. 1.: „Er „gab ihnen Macht und Gewalt *) über alle Teufel;“ es sei also hier keine Beschränkung auf den einzigen Fall der Possession. In der Ordinirung der Exorcisten wird gesagt: „Recte in aliis daemonibus imperabitis.“ Und in der Oratio heißt es; „Potestatem et imperium habebant, spiritus immundos coërcendi, ut probabiles sint medici Ecclesiae tuae, gratia cu-

a) L. c. §. 224. Schol. 3.

b) Praxis Theolog. Myst. L. III. c. 11.

c) De loc. infest.

*) „Macht und Gewalt“ ist Hebraismus, und bedeutet große unumschränkte Gewalt. Sieh IV. 36, und vergl. Matth. X. 1.

rationum' virtuteque coelesti confirmati." Endlich stehen im römischen Rituale auch Segnungen der Häuser, des Wassers, und andere Segnungen, worin Exorcismen gegen Teufel vorkommen, die eben nicht Possession genommen haben, sondern auf andere Weise wirken.

Zur Erudition bemerke ich noch folgendes aus Schram, und überlasse es der Beurtheilung meiner Leser: „Illud adhuc notat Thyraeus a), quod infestationes ejusmodi extraordinariae non solum ab Angelis malis, sed subinde etiam ab animabus damnatis, vel animabus purgatorii provenire possint; ubi observandum 1. quod animae purgatorii solum indirecte infestent, quatenus ad commiserationem sui movere volunt. 2. Animae vero damnatae saltem frequenter non infestant directe, sed tantum ex jussu Dèi de poenis suis viventes edocent *). 3. Daemonum autem proprium est, directe infestare, ad homines vexandos, torquendos, et tentandos. Proinde 4. ex his signis vel certo vel conjecturaliter colligi potest, a qua spirituum specie infestatio procedat, licet subinde res in dubio permaneat." b)

Den Wirkungen der obsidirenden Teufel sind besonders melancholische Seelen ausgesetzt; darum müssen Seelen, die nach Vollkommenheit streben, sich vorzüglich einer heiligen Freudigkeit befleißen; sie haben ja an Gott unendlichen Gegenstand ihrer Freude. Das melancholische, grämliche Wesen ist schon natürlicher Weise, und dann durch die Kunstgriffe des Teufels, der solches Wesen sehr zu benützen weiß, ein großes Hinderniß, sich immer mehr mit dem zu vereinigen, der die ewige Freude ist. Nicht umsonst sagt der heilige Geist: „Ueberlaß deine „Seele nicht der Traurigkeit! Fröhlichkeit des Herzens ist des

---

a) L. c.

*) Was da Schram von solchem edocere durch Erscheinung einer anima damnata sagt, wird man belächeln. Ich aber weiß in meinen Tagen eine ganz wahre Geschichte dieser Art. Selbst der Bischof, dem die Sache hinterbracht worden, glaubte, es sey daran nicht zu zweifeln.

b) L. c. §. 225. Schol. 4.

„Menschen Leben." a) Der h. Chrysostomus sagt: „Die Traurigkeit gibt dem Teufel Verstärkung." b) Sehr gut schreibt Zacchias: „Ii, qui humore melancholico exuberant, maxime sunt timidi at imaginosi, et sic facilius a Daemone obsidentur. Adde, quod eodem humore superabundante mores, quantum ex hoc, mali ac deterrimi redduntur; facit enim ex sua natura homines morosos, invidos, avaros, obstinatos, vindictae avidos, et ab omni humana charitate alienos. Inde ergo fit, quod talia corpora, utpote suae naturae quam simillima, de facile ac prompte daemon obsideat." c)

Nun eilen wir weg von diesem Gegenstande, und wollen Einiges bemerken über

b) Die Purgatio passiva partis spiritualis.

1. Da sind α) Gedächtniß, β) der Verstand und γ) der Wille, diesen Reinigungen unterworfen.

α) Die Purgatio passiva des Gedächtnisses.

Daher beziehen sie auch die Reinigung der Einbildungskraft. Die Leiden, die man zu dieser Purgatio bezieht, machen, daß die Seele auf das Gute, das sie hat, auf ihre Tugenden und Verdienste den Hinblick verliert, und bei allem Streben und Verdiensten wähnet, sie sei nicht im Stande der Gnade Gottes, und der Herr wolle sie strafen; sie bildet sich ein, ihr Gebeth habe keinen Werth, und sie gehöre unter die Verworfenen, und nimmer könne sie sich bessern. Es entstehen mit großem innern Tumulte verworrene Vorstellungen und verwickelte Skrupel gegen den Glauben, die Hoffnung und die Liebe; mitunter empöret sich der appetitus sensitivus; auf diese Weise wird die Seele in eine unnennbare Qual versetzt. So sagen uns auch die katholischen Mystiker. Schram setzet bei d): „Ab imagi-

a) Eccli XXX. 22. 23.
b) L. II. de Provid.
c) Quaest. medico legal. L. IV. tit. 1. q. 8. n. 32.
d) L. c. §. 227.

natione venit anxius ille conflictus instar veneni per omnes potentatis sensitivas externas diffusi, adeo, ut aspectus rerum venustarum et jucundarum tristitiam et scrupulum pariat *).“ — „Das sind Einbildungen,“ wird da Mancher denken. Und wären es auch nur Einbildungen, so sind sie doch Leiden, wie der Schwindel ein wirkliches Leiden ist, obschon sich die Gegenstände selbst nicht umherdrehen, wie es dem vorkommt, der den Schwindel hat.

Der Beichtvater solcher Seelen muß mit großer Langmuth große Einsicht vereinbaren, um solche Seelen mit gehöriger Klugheit und Festigkeit zu behandeln. Man muß sie trösten mit allen Gründen, welche uns die Theologie von der Hoffnung angibt; zugleich muß er ihren Apprehensionen nicht nachgeben und sie belehren, daß sie diesen selbst nicht nachgeben, sondern das, was unschuldig, und nicht seiner Natur nach, oder vermöge der wirklichen menschlichen Schwäche gefährlich ist, nicht meiden, sondern ungenirt so thun, wie sonst die Frommen zu thun pflegen. Wenn man den Apprehensionen nachgibt, und immer noch größere Behutsamkeit sich zur Pflicht machet, dann wird das beinahe unerträgliche Leiden noch größer, und es kann eine Zerrüttung des Geistes und des Leibes erfolgen, die dann das Fortschreiten in der Vollkommenheit hemmet, oder gar unmöglich machet.

Was die Skrupel insbesondere betrifft, so ist in unschuldigen Dingen nach eben besagter Maxime des Nichtnachgebens zu verfahren. Hat der Beichtvater den ganzen Kram dieser Skrupel einmal vernommen, so lasse er die geplagte Seele in den folgenden Beichten diesen Kram nicht wieder auslegen, sondern halte sie an, auf die Skrupel nicht mehr zu reflektiren. Dies und dergleichen sagen uns die besten Theologen und selbst ächte Mystiker; daß Aftermystiker, die aus den Blumen gerne Gift saugen, solche Anweisungen dann auch zur Beruhigung bei ihren

*) Oft förmlich tentationes contra castitatem, solche, daß ein ungeplagter Mensch sich nicht vorstellen kann, wie es auch nur möglich sey. Confessarii, quorum copiosa est praxis, sciunt isthaec. W.

Ausschweifungen mißbrauchen, ist zu bedauern; aber es ist ihre eigene Schuld, und nicht Schuld der besten Theologen und der ächten Mystiker.

Uebrigens sind die Skrupel ein Leiden, das sich manchmal selbst bei den Incipientes einstellet, und die Proficientes begleitet. *) Es wird daher nicht unzweckmäßig seyn, über die Skrupel ein und anderes zu bemerken, was uns gute Theologen und ächte Mystiker sagen.

1. Die Definition der Skrupel: „Est Scrupulus suspicio levis cum parvo fundamento, vel inanis apprehensio, alicubi esse peccatum, ubi non est." So Schram, l. c. §. 73.

2) Die Ursachen der Skrupel sind entweder innere oder äußere. Unter den innern ist öfters die geheime Hoffart, und ein gewisses Versessenseyn auf eigenes Urtheil; — ein Fehler manchmal der schönsten Seelen. — Zu den innern Ursachen rechnet Schram sehr kundig: „Nimia sollicitudo apparentiam peccati fugiendi, et plenam certitudinem habendi, quod hoc vel illud non sit peccatum." a) —

Unter den äußern Ursachen hat der Umgang mit Skrupulösen auch seine Stelle; dann noch mehr die Lesung solcher Moralisten, Asceten oder Mystiker, die es gut meinen mochten, aber in ihrem Fache Pfuscher waren. **)

---

*) So sagen alle Asceten, und sageten sie es nicht, so sagete es doch die Erfahrung. Hier ist für den Forscher wieder ein Beweis, daß auf dem Papier die Leiden und Versuchungen bald schön eingetheilt sind in die Leiden und Versuchungen der Incipientes, und in die der Proficientes, und endlich in die der Perfecti; daß aber in der Wirklichkeit solche systematische Ausscheidung nicht stattfindet. Auch von dieser Seite also ist in der Mystik ein wahres System unmöglich.

a) l. L. c. §. 74.

**) Ich meine beobachtet zu haben, daß Asceten und Mystiker, von deren grösserer Heiligkeit uns nichts bekannt geworden, zur Strenge viel geneigter sind, als andere, welche Heilige waren. Eine gewisse Leichtigkeit, und die Kunst, die Sache lieblich zu machen,

Manchmal liegt ein Grund im Körper; das melancholische Temperament ist eine Schwindgrube der Skrupel. — Schwäche des Kopfes, zumal bei weiblichen Personen und bei weibischen.

3) Die Mittel betreffend, gibt da z. B. Schram, unter andern Mitteln auch folgende an. Verachtung der Skrupel. Gebeth zu Gott, feste Grundsätze des Handelns, und dann Nichtachten auf leere Skrupel — das fördert auf dem Wege zu Gott. „Bitte den Allerhöchsten, daß Er dich auf dem „Wege der Wahrheit leite! Bei allem, was du thust, sei die „Wahrheit dein Leitstern, und jeder Unternehmung gehe ein „fester Rath vorher.“ a)

Skrupulanten sollen insonderheit sich in Betreff der Versuchungen gegen den Glauben oder zur Gotteslästerung an das halten, was der heilige Bonaventura sagt: „Tentationes contra fidem et de spiritu blasphemiae et similes nec fugere possumus, nec repugnando *) vincere: quia quanto plus indignamur nobismetipsis et disputamus cum eis, tanto magis refricatur earum rabies, et accenditur. Sed nec curandae sunt, nec timendae: tantummodo non consentiatur eis, et patienter earum infestatio, quasi quoddam diaboli-

---

ist nur bei Virtuosen zu suchen. Ein Pfuscher auf der Violine hat beim Geigen Arbeit, ein Meister spielet; wer beim Pfuscher lernet, wird immer Mühe haben, die nicht nöthig wäre, und in der Kunst nur Hinderniß ist.

a) Ekkli XXXVII. 19. 20.

*) Es gibt ein zweifaches repugnare. Wer mit dem Willen wider das ist, was Sünde wäre, der repugnirt, weil sein Wille wider die Sünde ist. Nur dies Repugniren ist allezeit Pflicht. Es ist aber genug, wenn er repugnirt mit einem sogenannten virtuellen Willen, und es hat nicht Noth, daß er bei jeder Anwandlung einen neuen eigenen förmlichen Akt des Repugnirens setze. Diese reflektirende, neuen eigenen förmlichen Akt setzende Repugnation kann nicht geschehen, ohne daß man auch auf das reflektirt, was zur Sünde anwandelt; nun aber ist dies Reflektiren so wenig allemal geboten, daß es vielmehr oftmals nicht einmal rathsam ist.

cum susurrium supportetur, quod aliter compesci non potest.“ a)

Dann Gehorsam gegen den Beichtvater.

Dann das agere contra scrupulum, nämlich nach der Weisung des Beichtvaters. Ueber dies Mittel handelt Schram l. c. §. 89, und empfiehlt es sehr.

β) Die Purgatio passiva des Verstandes

ist mit dem bereits Gesagten verwandt. Der Verstand hat da nicht die Reflexionen, welche Trost und Beruhigung gäben; Skrupel, Zweifel, Verwirrungen ꝛc. hindern ihn.

γ) Die Purgatio passiva des Willens

will ich nicht schildern, sondern den Schram sie schildern lassen, und dem Leser das Urtheil anheim stellen: „Purgatio passiva partis intellectualis perficitur per derelictionem voluntatis, quae tempore derelictionis fornax est, in qua totum, quod in tam terrifica purgatione amarissimum est, cuditur: imo est veluti centrum, in quo innumerabilium laborum, angustiarum, taediorum, obstinationum, indignationum, tentationum, furiarum, blasphemiarum contra Deum ac Sanctos, lineae concurrunt. In hac cruce et conflictu anima posita, sentit in semetipsa vagari et effraeni licentia rebellare vitia et passiones suas, acsi essent totidem immundae cloacae, toxicum suum in eam exhalantes: bonum illi nauseam movet; malum eripit appetitum sensitivum, et appetitum etiam rationalem subjugare contendit: ratio a sua vi deficit, liberum arbitrium conprimitur, gratia se abscondit, totus denique animae fundus taedioso quodam deliquio ineffabiliter animam torquente obruitur.“ b) Welch schreckliche Schilderung! Bonaventura sagt, selbst die Versuchung zum Selbstmorde trete da ein. c)

---

a) L. I. de prof. Rel. c. 2.
b) L. c. §. 229.
c) In Proc. IV. Relig.

Züge von diesem schrecklichen Gemälde findet man im Leben verschiedener Heiligen.

* * *

Wir haben uns nun ziemlich lange bei der Derelictio und Purgatio passiva aufgehalten. Ich wollte es auch darum thun damit man selbst aus der Mystik ersehe, daß man nicht so per saltum urplötzlich bis in die Höhen der mystischen Gnaden erhoben werde, was doch neue Aftermystiker so gerne vorgeben. Große Heilige werden nicht so schnell wie die Pilze.

Man sagt uns, auf die Purgatio passiva erfolge gewöhnlicher Weise die Contemplatio; jedoch nicht allemal sei dies der Fall, wie ich schon oben bemerkt habe; noch weniger könne man die Zeit angeben, wann die contemplatio erfolge, da die Derelictio und Purgatio passiva zuweilen zwanzig Jahre und länger dauern könne.

Nun kommen wir in unsern Bemerkungen zur unio suavis, die da durch die Kontemplation geschieht.

D.

Ueber die Contemplatio.

1. Schram definirt da so: „Est autem contemplatio elevatio mentis in Deum per simplicem intuitum ardentissime affectuosum.“ a)

Da ist Licht und Flamme zugleich, nicht wie bei bloßer theologischer Spekulation durch Verbindung der Philosophie mit dem Glauben, wobei oft, so viel dann auch Licht im Kopfe seyn mag, doch keine oder wenige Flammen in dem Herzen sind.

Der „Intuitus“ muß freilich nicht in so hohem Sinne des Wortes genommen werden, wie die Anschauung oben ist im Lichte der Herrlichkeit. Der Intuitus ist hier zu jener Anschauung nur eine Annäherung in Liebe, ein gewisses Vorverkosten

---

a) L. c. §. 238.

des ewigen Genusses, aber ein Vorverkosten, das unaussprechlich weit zurückbleibt hinter dem Genusse der Anschauung. *)

2. Ich will noch andere Definitionen, die im Wesentlichen dasselbe sagen, anführen.

Der Verfasser des Buches De spir. et anim. schreibt a): „Contemplatio est perspicuae veritatis jucunda admiratio.“

Der Verfasser des Buches De Scal. Claustr. sagt b): Contemplatio est mentis in Deum suspensae quaedam elevatio, aeternae dulcedinis gaudia degustans.“

Richard a S. Victore c): Contemplatio est libera mentis perspicacia in sapientiae spectacula cum admiratione suspensa. **)

Benedikt XIV. beschreibt die hier gemeinte Kontemplation so: „Est simplex intellectualis intuitus cum sapida dilectione divinorum, aliorumque revelatorum, procedens a Deo speciali modo applicante intellectum ad intuendum et voluntatem ad diligendum ea revelata, et concurrente ad eos actus per dona Spiritus S. intellectum et sapientiam, cum magna illustratione intellectus et inflammatione voluntatis.“ d)

3. Sie theilen die Contemplation sehr gewöhnlich in die ordinariam und in die extraordinariam ein; und von dieser wie von jener sagen sie uns, sie sei entweder cherubica seu intellectiva, oder seraphica ***) seu affec-

---

*) Simplex heißt der mystische Intuitus im Gegensatze zur Meditation, die per discursum fortschreitet und den Willen bewegt. So sagen sie.

a) L. c. cap. 32.

b) L. c. cap. 1.

c) L. I. de contempl. cap. 4.

**) Er versteht unter contemplatio eine solche, welche die Liebe in sich einschließt.

d) De Beatif. et Canoniz. L. III. c. 26.

***) Ob diese Benennungen nicht zu hoch sind? — Wenigstens, meine ich, solle man sie nicht unter das Volk bringen.

tiva. Die seraphica, sagen sie uns ferners, lasse sich in ignea, flammea, vulnerans etc. eintheilen. *)

4. Von der contemplatio ordinaria sagen sie: „non excedit leges divinae providentiae ordinariae in ordine supernaturali.“ Schram l. c. §. 241.

Von dieser hohen und außerordentlichen Gnadenwirkung bemerket Schram a): „Contemplatio ordinaria 1. potest dici acquisita, quatenus dispositive ad illam homo se praeparare potest, ac tandem illam obtinere, non tamen viribus solius naturae, nec ut rem omnino debitam, et sine nova gratia, nec quam aliquis mereatur, nisi ad summum de congruo. 2. Eodem potest dici activa, scilicet tantum dispositive. 3. In eodem sensu potest dici propria industria habita, supponendo nimirum industriam et dispositionem, non viribus naturae, sed principalissime viribus gratiae adhibitam. 4. Multo minus contemplatio ordinaria potest dici naturalis absolute, nisi in sensu comparativo, quatenus est minus supernaturalis, quam extraordinaria; cum tamen etiam contemplatio ordinaria intrinsice supernaturalis et infusa sit.“

Schram sagt, zu der contemplatio ordinaria lade Gott Alle ein, sie sei also erreichbar. — Ob dies aber harmonire mit der Behauptung, daß selbst nicht alle die, welche der Gnade getreu wandeln, und in der Purgatio passiva standhaft bleiben, wirklich zur unio suavis kommen, und mit der Behauptung, daß die contemplatio ordinaria eine nova gratia, und höchstens de congruo verdienbar sey, — dies zu beurtheilen überlasse ich meinen Lesern.

Ich bin nicht geneigt, was ich schon oft genug gesagt habe, die besondern hohen Gnadenwirkungen in Divisionen und Sub-

---

*) Laurda und andere Mystiker theilen die contemplatio ein in die acquisita und die infusa, wie auch in die activa und die passiva etc. Schram läßt sich diese Ausdrücke nicht gefallen, l. c. §. 240. Schol; wenigstens kann man sie mißdeuten, wie auch besonders die Eintheilung in die contemplatio naturalis und die supernaturalis.

a) L. c. Schol.

divisionen darzustellen, weil die Distinktionen der Arten da nicht so leicht mit Grund zu machen sind. Gradationen gibt es da freilich; aber ein höherer Gradus ist nicht zu vermengen mit einer höhern Species; denn ein anderes ist Gradus, und ein anderes ist Species (Art.) Die dividirenden und subdividirenden Mystiker scheinen mir dies allzu wenig beachtet zu haben.

5. Nun fahre ich fort in meiner Erzählung, von dem, was uns die Mystiker sagen.

Die contemplatio extraordinaria wäre ex privilegio supra leges ordinariae providentiae in ordine supernaturali. Sieh bei Schram l. c. §. 243. — Ludovikus a Ponte sagt: „Est alia via extraordinaria, quae amplectitur alios modos extraordinarios orationis, magis supernaturales et speciales, quos vocamus orationem quietis, aut silentii, cum suspensionibus, exstasibus, raptibus, simul cum figuris extraordinariis veritatum, quae deteguntur, vel cum sola ipsarum luce intellectuali: item cum revelationibus et locutionibus internis, et cum aliis modis innumerabilibus, quibus se Deus communicat animabus, et quorum certa regula praescribi non potest, siquidem alia regula non gaudent, quam magisterio, et directione Magistri supremi, docentis de modis hujusmodi, quos vult et quomodo vult." a)

Diese extraordinaria contemplatio nennen manche Mystiker die infusa; nicht, als wäre die ordinaria nicht auch infusa, sondern weil die extraordinaria nicht dispositiv erlangt werden kann; in eben demselben Sinne nennen sie dieselbe auch die passiva. *)

Daß es solche außerordentlichen Dinge gibt, widerspricht

a) Introduct. ad medit §. 11.

*) Aftermystik mißbrauchet derlei Ausdrücke katholischer Mystiker ungerne. Es mag aber seyn, daß manche Aftermystiker nicht wissen, was diese Ausdrücke sagen sollen.

die heilige Schrift; auch in Bezug auf die eigene Heiligung *), nun einmal nicht; vielmehr gibt sie Winke, daß wir an eine Fülle der Gnade glauben sollen; nun aber kann bei solcher Fülle auch alles das seyn, was uns die Mystik Außerordentliches erzählt. — „Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesus Christus, der uns mit allem geistlichen Segen „in Christo im Himmel **) gesegnet hat.“ a) — „Damit ihr mit aller Fülle Gottes erfüllet werdet.“ b) „Demjenigen aber, welcher nach jener Macht, die in „uns wirksam ist, überflüssig mehr thun kann, als „alles das ist, was wir begehren oder uns vorstel„len, diesem sei Ehre.“ c) — Wir sind Glieder Jesu Christi; warum sollen wir nicht denken, auf die vollkommnern Glieder desselben fließen viele besonderen Gnaden herab, damit sie dem Haupte noch ähnlicher werden? „In Ihm wohnet alle Fülle der „Gottheit leibhaft. Ihr seyd auch durch Ihn, der das „Haupt aller Herrschaft und Macht ist, erfüllet worden.“ d)

Sogar ist positives direkt lautendes Zeugniß für ganz besondere außerordentlichen Gnaden, in der heiligen Schrift. Wer denkt da nicht an die Huld Gottes gegen Moyses? Ihm ward Außerordentliches, nicht nur solches, was gratia gratis data gewesen, sondern auch solches, was gratia gratum faciens war. Man lese Exod. XXXIII, 1. wo Jehova dem Moyses auf die Bitte: „Zeige mir deine Herrlichkeit,“ erwiederte: „Alles Gute

*) Von gratiis gratis datis erzählt sie uns reichlich. Aber von diesen ist hier die Rede nicht. Wir reden von gratiis gratum facientibus, wie ich schon oben bemerkt habe.

**) Die Vulgata: „in coelestibus in Christo.“ So auch im Griechischen. — Christus ist im Himmel, und Gott gibt uns die Gnaden, die uns in den Himmel führen.

a) Ephes. I. 3.
b) Ephes. III. 19.
c) Ephes. III. 20. 21.
d) Koloss. II. 9. 10.

„werde ich dir zeigen, und dir den Namen des Herrn erklären*).
„Ich werde Mich über denjenigen erbarmen, über den Ich Mich
„erbarmen will, und gütig seyn gegen den, gegen welchen es
„zu seyn Mir gefällig ist. **)“. Nun sagte ihm Gott, er könne
„sein göttliches Angesicht nicht sehen, aber seine Herrlichkeit werde
an ihm vorbeigehen, und er werde Ihn dann rückwärts sehen.
Dies Vorübergehen wird Kap. XXXIV. V. 5—8. erzählt.

Der Apostel Paulus erzählt von sich selbst:

„Ich kenne einen Menschen in Christo ***), welcher vor vier-
„zehn Jahren, ob er im Leibe war, weiß ich nicht, oder ob er
„außer dem Leibe war, weiß ich nicht, ****) Gott weiß es, bis
„in den dritten Himmel entzückt worden ist †). Einen solchen

---

*) Die Vulgata: „Et vocabo in nomine Domini coram te.“ Herder übersetzt: „Ich will vor deinem Angesicht all meine Schöne zeigen, rufen aus: Jehovas Majestät vor dir.“ Das zeigen übersetzt Rosenmüller mit transmittam; wie dies zu nehmen sey, erhellt dann aus XXXIV. 6.

**) Michaelis und Herder wie auch Rosenmüller deuten dieses so: „Nam cui faveo, huic impense faveo, et quem amo, hunc valde amo.“ Das impense favere und valde amare zeigt sich auch in ausserordentlichen Gnaden-Erweisungen wie die war, welche hier dem Moyses verheissen, und dann erzeigt worden ist.

***) Das heißt: einen Christen.

****) Ich weiß nicht, ob meine Seele mit dem Körper vereinigt geblieben war, oder nicht; in Betreff des Aeusserlichen war ich mir ganz unbewußt.

†) Ueber „den dritten Himmel“ bemerkt Rosenmüller: „Iudaei septem coelos, intervallis rerum, quae insunt, distinguere solent. Nomina horum coelorum Wetstenius ex scriptis Rabbinicis recenset, sunt nempe 1) Velum; 2) Expansum, 3) Nubes, 4) Habitaculum, 5) Habitatio, 6) Sedes fixa, 7) Araboth. — In sacris litteris tres memorantur coeli. Primum est aëreum, cujus tres regiones, suprema, media, infima. Secundum est coelum sidereum, in quo sol, luna et stellae. Tertium est sedes beatorum spirituum, quod coelum coeli appellat David, quia sublimissimum est et excellentissimum.“

„Menschen kenne ich, — daß er in das Paradies entzückt worden sei, und verborgene Dinge gehört habe, die kein Mensch auszusprechen vermag." (2. Kor. XII. 2. 3. 4.) Nicht war dies gratia gratis data: denn die verborgenen unaussprechlichen Dinge *) hörte er da nicht als Apostel, damit er Andere dieselben lehre; es war eine Gnadenerweisung für ihn selbst, eine gratia gratum faciens.

In den Lebensgeschichten von Heiligen, und selbst in Canonisirungs-Akten kommen Thatsachen der contemplatio extraordinaria vor.

6. Obschon die gratiae gratis datae zur contemplatio extraordinaria nicht erforderlich sind, so befinden sich doch, wie Mystiker bemerken, derlei Gnaden bei solchen, die mit der contemplatio extraordinaria begabt sind; da beurkunden dann auch andere Menschen diese gratiae gratis datae, wie sehr Gott seine Lieblinge mit Gnaden schmücke; und diese gratiae gratis datae dienen, andere Menschen anzueifern, sich dem Herrn ganz zu ergeben, und Ihm zu dienen mit vollkommener Liebe. Die Leben der Heiligen enthalten reichliche Thatsachen hievon. — Die Einwendung, daß auch Unvollkommene, selbst Todsünder solche gratias gratis datas haben, beweist da nichts dagegen; denn gewöhnlicher ist doch, daß die Heiligen mit solchen geschmückt sind.

7. Die bessern Mystiker selbst sagen uns, man solle sowohl um die contemplatio ordinaria als um die extraordinaria nur bedingnißweise bitten, wenn Gott sie geben wolle zu seiner Verherrlichung und zum Heile des Bittenden. So sagt auch Schram, und gibt den Grund sehr bündig an: „Contemplatio extraordinaria nonnisi raro expedit, et sine speciali divino instinctu non est petenda: ordinaria vero etiam saepe non expedit, vel ex defectu dispositionis subjecti, vel ob alios fines di-

*) Ἄῤῥητα ῥήματα, ἃ οὐκ ἐξὸν ἀνθρώπῳ λαλῆσαι; Worte, sind da Dinge, Geheimnisse, vergl. Luk. II. 15; ἐξὸν ist da so viel als δυνατόν.

vinae providentiae notos, et non est gratia ad perfectionem necessaria, ad quam gradatim aspirandum est." a) *)

8. Die Vorstellung, der einmal zur Kontemplation Erhobene bedürfe nicht, von Zeit zu Zeit zur Meditation zurückzukehren und sich mit ihr zu behelfen, wäre übertrieben und falsch. Der Mensch, so heilig er seyn mag, ist Mensch: und wie viel Veränderlichkeit ist durch's einzige Wörtlein „Mensch" ausgedrückt!

Was ich da sage, sprechen auch die bessern Mystiker selbst aus; z. B. Blosius b) der h. Johannes vom Kreuz c), der h. Laurentius Justinian sagt: „Tamdiu in hoc amoris tripudio, scilicet contemplatione, immorandum est, quamdiu perseverat affectus; quo deficiente aut tepescente ad interposita meditationis studia redeundum est." d) Aehnliches schreibt Richard Viktorin e).

9. Auch wäre es alberne Einbildung, in der Kontemplation sei nie etwas von Meditation. Schram sagt: „Contemplatio in toto suo genere non differt logice a meditatione, sed tantum moraliter, scilicet secundum id, quod notabiliter praevalet et permanenter: quippe meditatio saepe aliquid de contemplatione imperfecta participare potest, et contemplationi etiam perfectae meditatio aliqua misceri, imo saepe cum illa alternare debet." f)

Unsinn ist in des Molinos verdammter 21. Proposition: „In oratione manendum est, in fide obscura et universali, cum quiete et oblivione omnis alterius cogitationis particularis et distinctae attributorum

---

a) L. c. 251.

*) Aber eben da scheint mir Schram wieder vergessen zu haben die eigene Behauptung, Gott berufe Alle zur Contemplatio ordinaria.

b) Spec. spir. c. 11.

c) L. I. noct. obscur. c. 10.

d) De discipl. perf. c, 18.

e) L. V. de Contempl. c. 17.

f) L. c. §. 264.

Dei et Trinitatis, atque standum in praesentia Dei, ad eum adorandum, amandum, atque serviendum, verum sine productione ullorum actuum: Deus namque id genus rebus non delectatur." — Unsinn ist in desselben verdammter 22. Proposition: „Non est haec cognitio fidei actus quispiam productus a creatura, sed cognitio quaedam illi a Deo data, quam creatura non novit se habere, neque adeo postea scit se habuisse; idemque dicendum de amore."

Wider wahre Maximen der ächten Mystiker ist des Molinos verdammte 23. Proposition: „Qui semper est in primo (lectionis gradu), nunquam transit ad secundum (meditationis); qui semper est in secundo, nunquam ad tertium pertingit, quae est contemplatio nostra acquisita, ubi consistendum est tota vita, dummodo Deus non trahat animam, nihil tale exspectantem, ad contemplationem infusam: et hac cessante redeundum est animae ad gradum tertium, et in eo consistendum, non amplius revertendo ad secundum aut primum."

Wie sehr muß man sich verwundern, daß der große Fenelon sich in seiner verdammten 15ten Proposition bis zur Behauptung verstieg: „Meditatio constat discursibus activis, qui a se invicem facile distinguuntur . . . Ista compositio actuum discursivorum et reflexivorum est propria exercitatio amoris interessati;" und in der 16ten Proposition: „Datur status contemplationis adeo sublimis, adeoque perfectae, ut fiat habitualis, ita ut quoties anima actu orat, sua oratio fit contemplativa, non discursiva. Tunc non amplius indiget redire ad meditationem, ejusque actus methodicos."

10. Sowohl die ordinaria als die extraordinaria contemplatio ist, wie sie sagen, und wie ich oben berührt habe, entweder cherubica, oder seraphica. Die Benennung cherubica spielt auf jene Schulansicht an, daß die Cherubim mehr Lux intellectualis haben sollen als Liebesgluth, so groß auch diese in ihnen sey; und daß die Seraphim mehr Liebesgluth als Lux intellectualis haben sollen, so sehr sie von diesem er-

glänzen *). Schram sagt: In contemplatione, quae fide constat viva et charitate incensa, modo hic modo ille actus magis emicat, et tunc, qui est supereminens, tribuit denominationem. Si supereminet lux intellectualis fidei vivae, dicitur contemplatio cherubica; si vero supereminet, quod est magis affectuosum et accensum charitatis, dicitur contemplatio seraphica“ a).

11. Von der contemplatio cherubica sagen sie uns, daß sie die hohen Geheimnisse unsers Glaubens zum Gegenstande haben könne, nämlich das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit, der Inkarnation, der Eucharistie u. s. w.

Hier bemerke ich vorläufig, daß eine cherubica contemplatio, die sich nur auf philosophische Gegenstände, ich will sagen, auf eine Theologia mere naturalis seu philosophica erstrecket, bestimmt aftermystisch ist, und zwar rationalistischer Art, oder doch hinführend zum Rationalismus. Auf dies muß man in unsern Zeiten ein scharfes Auge haben. — Jede contemplatio, bei der Jesus Christus nicht als Gott und als unser Erlöser durch seinen Versöhnungstod Gegenstand ist, müssen wir als philosophische Gaukelei oder als feinen Betrug des Unglaubens ansehen, wovon z. B. die berüchtigten „Stunden der Andacht“ ein für Deutschland schändliches Muster sind.

Ueberhaupt ist jede contemplatio cherubica falsch, sobald sie einer von Gott für seine Kirche geoffenbarten Glaubenswahrheit zuwiderläuft; so auch, wenn sie sich nicht verträgt mit kirchlicher Entscheidung über einen Gegenstand des Glaubens. Wie

*) Dies ist Schulansicht, die man aber aus Schrift und Tradition nimmer beweisen wird. Wenn im Reiche der Anschauung Gottes mehr Liebesgluth im Seraph ist, als lux intellectualis, so möchte ich fragen, ob die mehrere Liebesgluth nicht von der Anschauung Gottes komme; und wenn der Cherub mehr Licht hat, so wird er wohl mehr Anschauung Gottes haben, und soll dann die Liebesgluth nicht in vollkommener Proportion zur Größe der Anschauung stehen, wie auch im Seraph die Anschauung und die Liebesgluth gleich groß seyn müßten?

a) L. c. §. 265. Schol.

könnten wir so unsinnig oder so frevelhaft denken, Gott widerspreche sich selbst, in den Erleuchtungen, die er in Seelen wirket, sie das lehrend, was dem zuwiderläuft, das er die Kirche lehret?! Diese offenbare Regel, die jeder Christ leicht begreift, muß in Beurtheilung alles dessen, was uns die Mystik sagt, beständig in Anwendung gebracht werden. Aber eben darum ist das Studium gründlicher Dogmatik so überaus nöthig. Wo dies Studium nicht blühet, dort wuchert die Aftermystik wie Unkraut.

Nach diesen Vorbemerkungen fahre ich nun fort, ein und anderes von der contemplatio cherubica zu erwähnen. Die Mystiker sagen uns, solche Seelen, die sie haben, bekommen oftmals ein großes Licht, das ihnen das Geheimniß der Dreieinigkeit darstellet *); dies Licht ist erhellend, ergießt Frieden und Wonne ins Innerste. So bezeuget z. B. die h. Theresia von sich selbst. a)

Wie bei andern Geheimnissen, so auch bei dem Geheimnisse der Drei-Einigkeit kann theologische Gelehrsamkeit zur Kontemplation etwas auf dispositive Weise **) beitragen; jedoch ist sie dazu nicht allerdings nöthig, da viele Seelen, die keine solche Gelehrsamkeit besitzen, sich jenes besagten Lichtes über dies und andere Geheimnisse erfreuen.

Ueber die cherubische Kontemplation des Geheimnisses der Menschwerdung schreibt Schram: b) „Subinde lux contemplationis affunditur ardens et accensa in intellectu, cujus vis ad voluntatem transit, quae has veritates novo, admirabili, et delectabili modo repraesentat, et cognitionem adeo vivam, celerem, acutam, claram, et delicatam in anima causat, ut ita hic Deus-homo cor ad se trahat, atque suspendat, ex cujus contemplatione tenero et blando amore

---

*) Aber nicht enthüllet, so, daß es für sie nicht mehr unbegreiflich wäre.

a) Vita c. 39,

**) Das Licht der Kontemplation wird nicht durch die Gelehrsamkeit gegeben; aber die Kontemplations-Gnade verbreitet Licht über das, was man auf gelehrte Weise gründlich weiß.

b) L. c. §. 268.

inflammatur: anima affectibus redundat, desiderat, ardet, tacet, audit, odoratur *) modo divino. Tunc fides vivificatur, spes erigitur, charitas flammescit, omnesque virtutes morales novam excellentiam recipiunt. Aliquoties Christus Jesus ut infans, nunc ut praedicans, nunc ut crucifixus, vel alio modo repraesentatur, ut in nobis virtutum moralium affectus, scilicet compunctionis, patientiae, humilitatis, obedientiae etc. ex infantia, vita, passione Christi, ejusque imitatione excitentur.“

Hüten wir uns vor einer Contemplation, deren Waide nicht Jesus Christus ist. „Dies ist aber das ewige Leben, daß sie „Dich, den einzigen wahren Gott, und Jesum Christum, den „Du gesandt hast, erkennen;“ a) so sprach Jesus Christus selbst, Er, von dem Gott spricht: „Es sollen Ihn alle Engel anbe„then.“ b) Schön und wahr sagt der Verfasser des Buches De divin. nom. im zweiten Kapitel: „Omnis Theologiae manifestativum, Jesus.“ — Gegen die Beguarden sagt Alvarus Pelagius, was hier wohl zu beherzigen ist: „Quod dicunt isti maledicti, quod caderent a perfectione suae contemplationis, si de carne Christi, aut passione ejus aliquid cogitarent, insanum est manifeste et diabolicae arrogantiae: quia videndo Corpus Christi vident Deum per fidem, et divinitatem ejus, quae conjuncta est carni Christi . . . Et quae major et purior contemplatio, quam cogitare Deum passum in carne, ad cujus memoriam est illud Sacramentum principaliter institutum? Nihil enim sic hominem ad Deum trahit, et ad Deum allicit, sicut Deum hominem contemplando. c)

Das Altarsgeheimniß, als Opfer und als Sakrament ist auch insbesondere Gegenstand contemplatio cherubica. Da sind dann auch verschiedene Erscheinungen heiligen Seelen

*) Das „odoratur“ wird etwa nicht jedem feinern Leser gefallen.
a) Johann XVII. 3.
b) Hebr. I. 6. vergl. mit Ps. XCVI. 8.
c) Planct. Eccles. L. II.

zu Theile geworden; alle solche Erscheinungen läugnen, wäre um so unbescheidener, da selbst für Alle zur Ueberzeugung und zur Belebung des Glaubens äussere Wunder des allerheiligsten Altarsgeheimnisses geschehen sind, welche wir ohne unsinnigen Frevel gegen die Geschichte nicht läugnen können.

Aber auch die Kontemplation, ohne Gesichte und Erscheinungen, findet im Geheimnisse des Altars eine Waide, die unbeschreiblich ist; eine Waide, welche zu aller Heiligkeit nähret. Daher sind wahrhaft mystische Seelen auf so innige Weise an dies Geheimniß angezogen; es ist ihre Freude, ihre Wonne, ihr Alles auf Erden. — Wie versenkt in himmlische Andacht, wohnen Seelen, die der Kontemplation theilhaft geworden sind, dem heiligsten Meßopfer bei! Es ist, als wären sie überströmt von der Unendlichkeit dieses Opfers; und sie sind es wirklich. — Wie unbeschreiblich ist ihr Hunger nach dem Genusse des Altarssakramentes! Wahrhaftig, von diesen Seelen gilt das Wort des Verfassers der Nachfolge Christi: „Multi devoti fuerunt, qui prae nimio desiderio Communionis et sensibili cordis amore, a fletu se non potuerunt continere, sed ore cordis et corporis pariter ad Deum fontem vivum medullitus inhiabant, suam esuriem non valentes aliter temperare, nec satiare, nisi Corpus tuum cum omni jucunditate et spirituali aviditate accepissent. O vera ardens fides eorum, probabile existens argumentum sacrae praesentiae tuae!"

In Bezug auf andere Glaubensgeheimnisse und Glaubenswahrheiten wird man Beispiele der Contemplatio cherubica in Leben verschiedener Heiligen und in salbungsvollen Schriften heiliger Asceten und Mystiker sehen.

12. Die Natur selbst, ich will sagen, die Geschöpfe selbst, bekommen durch die Contemplatio cherubica eine Gestalt, welche die wahre Philosophie zwar in etwas erblickt, auf die aber der hohe Kontemplant einen übernatürlichen hellen Blick heftet. Und was für eine Gestalt ist diese? — Die Geschöpfe sind Bilder Gottes, die das ewige Urbild ewig nie erreichen können, immer nur endliche Bilder des Unendlichen, nie mit Ihm iden-

tisch *). Nun als Bilder von Gott, dem ewigen Urbilde, sieht der erhabene Kontemplant die Geschöpfe, und freuet sich beim Anblicke der Bilder hoch des Urbildes. **)

13. Eine andere Art oder vielmehr ein anderer Grad der Contemplatio cherubica ist, wie uns die Mystiker sagen, die Oratio silentii et quietis, „qua mens absorpta schreibt Schram, imbuta et immersa est in prima veritate summaque bonitate, cum quadam simplici et attenta objecti apprehensione, quin ultra discurrat, aut aliam veritatem attingat, nisi quam habet praesentem: et contemplando speciali modo fruitur veritate, quam meditando inquirebat.“ a) ***)

Dieser oratio silentii geben die Mystiker verschiedene Benennungen. Z. B. oratio quietis, weil da die Seele in Gott ruhet, das heißt, mit Ihm allein sich befaßt, ohne jenes mühsame Suchen. ****) Auch otium animae, im edeln Sinne der Muße. — Auch oratio in caligine; dieser Ausdruck ist aber so künstlich, daß er eher mißverstanden, als richtig aufgefaßt werden kann; Schram legt ihn so aus: „Est enim in caligine versari, quando anima plus, quam solari lumine oculus, perstringitur, dum eum prout potest, intueri nititur.“ b) Es wird bei dieser Benennung auch Anspielung auf Exod. XX. 21. seyn: „Moyses autem accessit ad caliginem, „in qua erat Deus.“ †) Auch Somnus, mit Anspie-

*) Schön sagt ein deutscher Dichter: „Bilder Alles von dem, den jedes Bild, und doch keins zeigt.“

**) Das ist ächte Mystik. Sobald man aber zwischen Gott und den Geschöpfen eine Identität sehen will, so hört die ächte Mystik auf, und man fällt in pantheistische Aftermystik.

a) L. c. §. 273.

***) Man ersieht von selbst, daß hier nicht die Rede sey von der oratio silentii vocalis, sondern von der oratio silentii mentalis, im Gegensatze zur Meditation.

****) Verglichen mit der Ruhe im Vaterlande, ist diese Ruhe freilich nur eine unvollkommene, d. h. eine unvollständige Ruhe.

b) L. c. Sch. 2.

†) Man beruft sich wirklich zum Beweise für diese oratio silentii auf diese Stelle. Sie beweist aber hieher nichts.

lung auf das Hohelied V. 2: „Ego dormio, cor meum vigilat *).“ Sogar mors und sepulchrum animae. — „Mors“ ist Anspielung auf Koloss. III, 3.: „Mortui estis, et vita vestra est abscondita cum Christo in Deo;“ — allein diese Stelle, obschon man sich auf sie beruft, beweist hieher wieder nicht. Der Ausdruck Sepulchrum soll Grund haben in der Stelle Job III. 22.: „Gaudentque vehementer, quum in„venerint sepulchrum;“ — man muß sich vehementer verwundern, daß je ein Theolog diese Stelle hieher beziehen mochte!

Heilige Seelen erfahren nun aber wirklich so etwas, was man mit derlei Ausdrücken bezeichnen will. Schön sagt Gregorius der Große: „Quoddam sibi cum Domino intra se secretum quaerant, ubi cum illo, exteriori cessante strepitu, per interna desideria silenter loquantur . . . Coelum quippe Ecclesia vocatur electorum, quae ad aeterna sublimia, dum per sublevationem contemplationis intendit, surgentes ab intimis cogitationum tumultus premit, atque intra se Deo quoddam silentium facit.“ (L. XXX. Mor. c. 11.)

Von solcher oratio silentii seu quietis reden verschiedene Mystiker a), und nie erging von Seite der Kirche eine Rüge

---

*) Man beruft sich auch auf diese Stelle. Jedermann weiß, wie sehr die Mystiker das hohe Lied auf ihre hohen Dinge deuten. Allein feste Beweise können sie dafür aus dem hohen Liede nicht führen. Weder Christus noch die Apostel, so viel wir aus den göttlichen Schriften des neuen Bundes wissen, führten daraus Beweise für das Hohe der Mystik. Auf die Tradition kann man sich auch nicht fußen; denn nur wenige heiligen Väter schrieben über das hohe Lied, und diese stimmen in ihren Auslegungen desselben nicht zusammen. Sieh Braun's Einleitung in das hohe Lied. Die Kirche hat sich nie dogmatisch ausgesprochen, wie diese göttliche Schrift zu erklären sey. Bloße Anwendungen, welche die Kirche von einigen Stellen, in den priesterlichen Tagzeiten und Meßbüchern auf die allerseligste Jungfrau oder andere Heiligen machet, können hieher nie feste Beweise bilden. Dies sey ein für alle Male gesagt!

a) Z. B. Hugo Victorin. L. II. de anima c. 20. — S. Thomas, Quodlib. IV. a. 23. ad 16. — S. Bonaven-

wider diese ihre Ansicht. — Es hat diese Ansicht auch wirklich nichts Gefährliches, wenn man nur nicht in den albernen Gedanken verfällt, bei der oratio silentii sei omnis actus intelligendi et amandi suspendirt. Wird ja die Thätigkeit des Verstandes und des Willens selbst im Himmel bei der Anschauung Gottes nicht aufgehoben.

Daß die aftermystischen Quietisten die mystische Lehre von der Oratio quietis entstellten und zum Verderben verdrehten, ist freilich zu bedauern, und lehret uns, auf der Hut zu seyn, und Schweinen nicht Perlen vorzuwerfen.

Endlich bedarf es keiner Erinnerung, daß es kindische Faselei wäre, unter dem Vorwande der oratio silentii seu quietis sich den Arbeiten zu entziehen, die uns Gott durch äussere Verhältnisse oder durch das Bedürfniß der Mitmenschen zur Pflicht machet. Hier gilt, was der umsichtige Augustin sagt: „Otium sanctum quaerit charitas Veritatis, negotium justum suscipit necessitas charitatis. Quam sarcinam si nullus imponit, percipiendae atque intuendae vacandum est veritati; si autem imponitur, suscipienda est propter charitatis necessitatem. Sed nec sic omnimodo Veritatis delectatio deserenda est, ne subtrahatur illa suavitas, et opprimat ista necessitas." a)

14. Nun Bemerkungen über die Contemplatio seraphica!

Da muß vor Allem der Wahn vermieden werden, diese contemplatio könne ächter Art seyn, obschon sie nicht bei sich habe die Umgebung der sogenannten moralischen Tugenden. — Es ist ja das Wesen der Liebe zu Gott, daß sie allen seinen Willen thun will; und je größer sie ist, desto größer ist dies ihr Wollen; dies Wollen wird also auch durch die contempla-

---

tura, in V. itiner. aetern. d. 6. — et Opusc. de 7 grad. contempl. — S. Laurent. Justin. L. de inter. conflict. c. 10. — Thauler., Instit. spir. c. 12. — Gerson, Myst. Theol. consid. 42. — Blosius, specul. spirit. c. 11. — S. Joannes a Cruce L. II. Asc. ad mont. c. 12. — S. Theresia, Vita c. 14.

a) Libr. XIX. de civit. Dei c. 19.

tio seraphica größer, und somit wachsen durch sie auch die sogenannten moralischen Tugenden. Der Apostel Paulus sagt: „Die Früchte des Geistes aber sind: Liebe, Freude, Friede, „Langmuth, Gefälligkeit, Wohlwollen, Redlichkeit, Sanftmuth „und Mäßigkeit." a) *) Die Väterlehre läßt uns da auch keinen Zweifel übrig. Deßwegen wird bei Canonisirungs-Verhandlungen rigorose Untersuchung über die Uebung der moralischen Tugenden angestellt, wie man sehen kann bei Benedikt XIV., de Beat. et Can. L III.

15. Die Contemplatio seraphica wird in verschiedenen Graden dargestellt. Der erste ist, wie sie sagen, die contemplatio ignea. Der h. Bonaventura schreibt: „Ignis est vehemens divini caloris vel amoris fervor. — Hujus ignis calor contemplativi sive sancti activi viri animam, cum se ad orandum Deum effuderit in conspectu Dei, subito eam valde pellucido splendore irradiat, quam plurimum ignit, et ardentes motus affectionesque accendit. Deus adest, et pavet illa, ille immissum ignem auget, ut magis caleat, illa ortas affectiones nutrit, ut eo amplius magis reddatur incendium, quo abundantius subministratur materia accendendi." b)

Der zweite Grad sei die contemplatio flammea. Da sie, sagen sie, das Feuer der Liebe „sensibilis, lucidus, illuminativus, circumvelatis splendoribus clarus, sursum ferens, acute means, excelsus, etc." c)

Wie man sich in Betreff der contemplatio ignea auf Psalm XXXVIII. 4. beruft: „In meditatione exardescet ignis": so beruft man sich in Betreff der contemplatio flammea auf Psalm LXXII. 21., wo es heißt: „Inflammatum est cor meum.

---

a) Gal. V. 22.

*) Nach dem Griechischen. Die Vulgata hat V. 22. 23: „Fructus autem Spiritus est: Charitas, gaudium, pax, patientia, benignitas, bonitas, longanimitas, mansuetudo, fides, „modestia, continentia, castitas."

b) Tr. de 7. grad. contempl. gr. I.

c) Nach dem Verf. des Buches De coel. Hierarch., c. 15.

— Allein im erstern Psalm V. 4. ist von der hier gemeinten Kontemplation, und selbst von der Liebe zu Gott die Rede nicht, wie der Kontext zeigt. Eben so ist im letztern Psalm V. 21. keine Rede von dem, wovon man hier redet; der heilige Sänger fühlt sich entzündet von Eifer über das irdische Glück der Gottlosen.

Die Mystiker bemerken uns, je größer besagte Kontemplation ist, desto größer werde die Demuth. Der h. Bernard sagt: »Est humilitas, quam nobis veritas parit, et non habet calorem; et est humilitas, quam charitas format, et inflammat; atque haec quidem in affectu, illa in cogitatione consistit.« a)

16. Der dritte Grad ist die contemplatio conformativa und resignativa; so sagen sie. — Alles wollen, was, wie und weil es Gott will, ist ohnehin das Wesen der Heiligkeit; je vollkommener die Contemplation, um so vollkommener dies Wesen der Heiligkeit. In Seelen, in denen dies Wesen der Heiligkeit vollkommen ist, ist vollkommene Folgsamkeit gegen den Zug der Gnade; und alle heiligen Begierden, die Gott in ihnen sehen will, werden in ihnen entflammet.

Da hat man dann die Frage aufgeworfen, ob gut sei der Affekt, eundi in infernum, siquidem id Dei voluntas peteret. — Diese Frage gefiel mir nie; wozu Affekte von dem, was Gott nie will von denen, welche Ihn lieben? — Diese Frage stehe hier nur zur Erudition! — Als Feind Gottes, d. h. im Stande der Ungnade, ꝛc. — beraubt der Liebe zu Gott in der Hölle seyn wollen, kann unmöglich Affekt der Liebe seyn. Nun aber ist die Hölle nur dem eine Hölle, ein Zustand ewiger Verdammniß und ewiger Strafen für ewig bleibende Sünden; es ist also Faselei die Frage, ob der Gottliebende mit Nutzen wünschen könne, in die Hölle zu kommen, wenn Gott es wollen würde. — Abstrahirt man aber, und sieht die Hölle nur als Zustand der Leiden an, abgesehen von dem, was wir so eben sagten: — so bleibt von der ganzen Frage nur dies übrig: »Kann der Gottliebende ewig zu leiden wünschen, wenn

a) Serm. 42. in Cant.

Gott wollen würde, daß er ewig leide?“ Nun dieser Wunsch wäre nicht gegen die Liebe; er ist an sich *) aber unnütz, weil er etwas zum Gegenstande hat, was Gott von Gerechten nie wollen wird. Ich meine hiemit, man solle die ganze Frage als eine leicht mißdeutliche und immer unnütze fallen lassen, noch weniger aber sie je in Vorträgen an das Volk oder in Schriften für das Volk berühren.

Indessen will ich erwähnen, was Theologen sagen: Es gibt nun Theologen, welche dafür halten, der Wunsch, ewig zu leiden, wenn Gott es wollen würde, wäre heroisch und verdienstlich. Sie berufen sich auf des Moyses Beispiel, welcher zu Gott geflehet hat: „Vergib ihnen diese Sünde, oder lösche „mich aus deinem Buche, das du geschrieben hast.“ a) Allein dies heißt nur: „Laß mich lieber sterben. **)“ Da wollte Moyses sagen, die Begnadigung des Volkes liege ihm mehr an, als selbst sein eigenes Leben; — an die Hölle dachte da Moyses nicht einmal; der Text gehört also nicht hieher. — Auch beruft man sich auf das Beispiel des h. Apostels Paulus, welcher geschrieben hat: „Ich wünschte selbst von Christus verbannt zu „seyn für meine Brüder, die nach dem Fleische meine Anverwandten sind.“ b) — Ηὐχόμην heißt da nicht glattweg: ich wünsche; es heißt: „ich möchte wünschen:“ — das Imperfectum steht hier für den Optativ, was bei den Griechen oft

---

*) Ich sage „an sich.“ Die Uebung der Liebe Gottes über Alles ist in Affekten, die in solcher Forme geschehen, ja nicht unnütz, sondern sehr verdienstlich. Und in dieser Hinsicht ehre ich allerdings derlei Affekte, die auch in Leben von Heiligen vorkommen.

a) Exod. XXXII. 32.

**) Rosenmüller sagt über diese Stelle: „Ut Moses singulorum civium Hebraeorum nomina in libro quodam scripta habebat, vid. Num. I.; ita etiam Deus nomina omnium viventium in libro scripta habere sistitur. Qui igitur ex hoc libro delebatur, is extinguebatur e numero viventium, i. e. moriebatur. Igitur Moses mori se potius optat quam Israelitarum exitium videre.“

b) Röm. IX. 3.

so vorkommt, das ἐν mag dann beigesetzt seyn oder nicht, wie z. B. Apostelg. XXV. 22.; hier würden wir sagen: „ich möchte beinahe wünschen". — „Verbannt" heißt da im Griechischen, wie auch in der Vulgata: ἀνάθεμα. Nun fragt es sich, was soll hier dies Wort heissen? Sei es nun, daß es hier „verbannt" heiße, so folget noch lange nicht, was hier Mystiker folgern; Schnappinger, der auch „verbannt" nimmt, sagt: „Diesen vielbedeutenden Wunsch, den Paulus nicht wirklich gefaßt hat, theils weil er denselben für unnütz erkannte, theils auch weil er mit seiner großen Anhänglichkeit an Christus (VIII. 38. 39.) unvereinbarlich war, äusserte hier der Apostel, um zu zeigen, daß er gegen seine Nation, die ihn so sehr verfolgte, keineswegs einigen Haß trage, sondern daß ihm das Wohl derselben auch als Apostel am Herzen liege."

Das ἀνάθεμα wird aber auch so gedeutet, wie z. B. Rosenmüller es nimmt, da er schreibt: „Ἀνάθεμα proprie denotat omne id, quod Deo devovetur." Jam quia id, quod sic devotum erat, quoad homines plane interierat, inde ἀνάθεμα notat, quod occiditur et perit. Unde LXX Interpretes Hebraicum החרים non solum per ἀναθεματίζειν, sed etiam per ἐξολοθρεύειν e medio tollere, perdere, exscindere, occidere, reddiderunt, adeo ut ἀνάθεμα εἶναι et ἐξολοθρευόμενον εἶναι unum idemque fit, quum utrumque notet, e medio tolli, perire, occidi, ut in Deuteronomio et Josuae libro saepe. Interpretandum igitur est. Optarem emori pro Judaeis, qui mihi cognati sunt natione. Quod attinet ad voces ἀπὸ τοῦ Χριστοῦ, notandum est, praepositionem ἀπὸ cum suo Substantivo ex Hebraismo interdum otiosam esse, ut Ps. XVIII. 22. — Ut Josua Hierichuntem et Cananaeas devovit (Jos. VI. 21.) ita instabat tempus, ut Judaei rebelles et in Christum impii ab ipso devoverentur, Romanisque exscindendi traderentur. Hanc calamitatem, nationi impendentem, nisi resipisceret, praevidit Paulus. Ideo dolet, velletque suo sanguine illorum salutem redimere, et in suum caput transferre mala omnia hujus vitae, si modo illos ad Christum perducere, et e periculo eripere posset. Non optat χωρισθῆναι,

separari a Christo, verum offert se, tanquam piacularem victimam pro salute gentis suae."

Ferners aber bemerken selbst Theologen, welche besagten Wunsch ewiger Leiden als etwas Verdienstliches annehmen, derlei ausserordentlichen Wünsche frommen den Unvollkommenen nicht, wohl aber können vollkommene Seelen derlei Wünsche erwecken, jedoch sollen sie es nur dann thun, wann ein besonderer Antrieb des heiligen Geistes sie dazu bewege. Von solchen Affekten sagt Schram: „Nam eo ipso, quod sint extraordinarii, etiam extraordinarium impulsum requirunt." a) — Ferners ist auf jeden Fall bei allen dergleichen Affekten ausserordentlicher Art wohl zu beachten, was da derselbe Schriftsteller bemerkt b): „In ejusmodi affectibus extraordinariis, etiam in animabus perfectis, bene semper attendendum, ut secundum sanam Theologiam sensum congruum, etsi modo hyperbolico significatum, admittant. Unde P. Reguera Theol. myst. T. II. p. 135. u. 226. non omnino approbat illum affectum, qui vulgo S. Augustino, sed sine probato teste, tribuitur: „Si Augustinus esset „Deus, et Deus Augustinus, mallet Augustinus „desinere, Deus esse, ut Deus esset Augusti„nus." Nam hic excessus implicat et nihil significat."

17. Als vierten Grad geben sie uns an, die nuditas contemplationis. Da will man nichts als Gottes sich freuen, und seinen Willen thun, so, daß der ganze Affekt einzig nur auf Gott zielt. — Wenn man nur jene Lehre des schon oben gerügten Purismus von der ganz uninteressirten Liebe, die selbst auf die wahre subjektive Glückseligkeit gar keine Rücksicht nimmt, nicht in die Lehre von dieser nuditas einmengt, so hat die Theologie nichts einzuwenden, zumal, wenn bei dieser nuditas die Pflichten des Standes ꝛc. nicht unbeachtet bleiben.

Bei dieser nuditas hängt man mit seiner Liebe an keinem Geschöpfe mehr; die Dinge, die Gott zum Gebrauche erschaffen

---

a) L. c. §. 299.
b) L. c. Schol.

hat, gebraucht man nach dem Maaße der Pflicht, die Menschen um Gotteswillen liebend, und ruhend mit der Liebe in Gott allein. *)

18. Der fünfte Grad ist die solitudo affectiva. — Da übet sich die Liebe in heiligen Anmuthungen des innigsten Verlangens, die Gegenwart des Geliebten inniger zu fühlen, als die Seele sie nicht zu fühlen glaubet. Hierüber sagt Gilbert a): Non languet amor, sed languet amans. Ubi viget amor, ibi viget languor, si absit, quod amatur. Quid est languor, nisi affectio quaedam de absente dilecto amantem conficiens." — Hieher beziehen sie aus dem hohen Liebe: „Indica mihi, quem diligit anima mea, ubi pascas, ubi cubes in meridie" b); — und: „In lectulo meo per noctes „quaesivi, quem diligit anima mea, quaesivi illum et non „inveni" c); — und: „Adjuro vos, filiae Hierusalem, si „inveneritis dilectum meum, ut nuntietis ei, quia amore „langueo" d).

Von dieser solitudo affectiva sagt Godinez: „Quod si orationis hujus vis est valde interior, nihilque ipsius corpori communicatur, durat non parum, et reficit magis; si vero anima in tenera erumpat colloquia et amatorias vocales quaerelas cum dilecto, solent lachrymae, teneritudo, aliaeque supervenire corporeae alterationes. Hoc utique quamquam recreat multum, parum durat, utpote violentum" e).

---

*) Der heilige Augustin sagt: „Amor autem Dei, quo pervenitur ad Deum, non est nisi a Deo Patre per Jesum Christum cum Spiritu Sancto. Per hunc amorem creatoris, bene quisque utitur etiam creaturis. Sine hoc amore creatoris, nullis quisquam bene utitur creaturis. Hoc ergo amore opus est, ut bonum beatificum sit." (L. IV. contr. Julian c. 3.)

a) Abb. Gilbert. Serm. XLVI.

b) I. 6.

c) III. 1.

d) V. 8.

e) Prax. Theol. myst. L. VI. c. 6.

19. Der **sechste** Grad der contemplatio seraphica hat **soliloquia affectiva.** — Die Seele ergießt sich, wann sie die Gegenwart ihres Geliebten wieder inniger fühlet, in Anmuthungen der Freude, voll der süßesten Ruhe. — Dahin beziehen Mystiker die Worte der Braut im hohen Liede: „Dilectus meus mihi, et ego illi, qui pascitur inter lilia, donec aspiret dies, et inclinentur umbrae“ a); und: „Inveni, quem diligit anima mea, tenui eum, nec dimittam“ b); und: „Ego dilecto meo, et dilectus meus mihi:“ c)

Von diesen Soliloquien ist wahr, was der heilige **Bernard** sagt: „Habet suas voces affectus. — Sic flagrans ac vehemens amor, praesertim divinus, cum se intra se cohibere non valet, non attendit, quo ordine, qua lege, quave serie, seu paucitate verborum ebulliat, dummodo ex hoc nullum sui sentiat detrimentum. Interdum nec verba requirit, interdum nec voces omnino ullas, solis ad hoc contentus suspiriis“ d).

Bevor ich in der Bezeichnung der Grade weiter fahre, will ich mit **Schram** bemerken: „Tota contemplatio magis a contingentibus et inopinatis eventibus, quam a necessariis consequentiis dependet; adeoque nemo putet, quod ascensiones, quas in via contemplationis anima perfecta, disponendo se, aliquoties obtinet, sint quasi gradus scalae arte mechanica constructi: tum quia versamur in materia morali, et ad summum ex his, quae ut plurimum contingunt, prudentia quadam conjecturali regularum capaci. Tum quia versamur in materia gratiae — etiam meritis quibuscumque ex viribus gratiae praemissis indebitae“ e).

20. Nun der **siebente** Grad der contemplatio seraphica soll die **nebula spiritualis** seyn. Diese Benennung ist freilich zu sonderbar, als daß sie den Beifall Aller

---

a) II. 16.
b) III. 4.
c) VI. 2.
d) Serm. 57. in Cant.
e) L. c. §. 304. Schol. 1.

haben mag *). Diese nebula, sagen sie, verdeckt dem Kontemplanten die Geschöpfe, damit ihm hellerer Blick auf Gott werde. Schram schildert uns diese nebula so: Est lux quaedam valde clara, pura, fortis, ac splendens, quae ita nobis Creatorem discooperit, ut cooperiat prorsus quamlibet creaturam: id quod oritur ex vehementi attentione, intensione ac vivacitate fidei, qua Deum intime sibi praesentem et unitum anima habet: unde in voluntate ardens quaedam flamma exsurgit, quae affectum ita occupat, et in Creatorem rapit, ut interim nihil aliud velle, appetere et desiderare sciat: ita ut haec lux animam circa divina illuminando, quasi nebulam et tenebras circa humana offundat" a).

Da wäre ein Vergessenmachen die nebula.

21. Der achte Grad ist die libertas spiritus.

Auf diese libertas spiritus berufen sich Aftermystiker gerne; sie erschwingen sich zu derselben mit verwunderlicher Schnelligkeit, und lassen sich dann dabei sehr gütlich geschehen. Die katholischen Mystiker verstehen aber unter der hier gemeinten Geistesfreiheit ganz was anderes. Schram sagt, sie habe statt, „quando Deus, saltem miraculose, independenter omnino tam a sensibus internis, quam externis intellectui quamdam speciem seu ideam spiritualem infundit, quae objecta divina et supernaturalia repraesentat, quorum amore voluntas accenditur, et exardescit. Vocatur autem haec oratio seu contemplatio libertas spiritus, quia pars superior, scilicet intellectus et voluntas in ea libera est, independens est a sensibus tum in-tum externis, quia principium, cujus ope intelligit, non est acquisitum mediis sensibus, sed immediate a Deo infusum: ita ut spiritus per aliquam intuitionem amoremque partis superioris Deo uniatur, parte inferiore eum nullatenus impediente" b).

---

*) Wem es etwa auffallen sollte, daß ich auf manche Ausdrücke der Mystiker nicht viel halte, der wolle den Gerbert lesen, der sich viel greller äussert.

a) L. c. §. 305.

b) L. c. §. 306.

Godinez bemerkt, Seelen, welche solche Gnade haben, und dabei sonst ein einsames und von Geschäften freies Leben führen, in ungestörten Andachtsübungen lebend, seyen von Zeit zu Zeit Erholungen des Körpers und der Sinne, nöthig, damit die Gesundheit nicht zerrüttet werde.

22. Der neunte Grad ist amor vulnerans.

Hat die sinnliche Liebe zu einem Menschen ihr Verwundendes, soll es die Liebe zu Gott nicht haben? Allein, die Wunde von der Liebe machet Unruhe des Herzens; aber die Wunde von jener Liebe zu Gott vereiniget mit Dem, der die Ruhe der Liebe ist. Schön sagt der heilige Ambrosius: „Nudemus membra nostra bono vulneri, nudemus sagittae electae: Sagitta haec Christus, qui dicit (Isa. XLIX. 2.) Posuit me sicut sagittam electam. Bonum est ergo hac vulnerari sagitta; non mediocris mansionis iste processus; non omnes possunt dicere, quia vulnerati sunt amore“ a). Wie herrlich sind Väterstellen über die Wunde der heiligen Liebe!

Die h. Theresia sagt: der Schmerz von dieser Wunde sei süß, so, daß alle Vergnügungen des menschlichen Lebens nicht süßer seyn könnten; und die Seele wünsche stets zu sterben von dieser tödtlichen Wunde. — Man lese über die verwundende Liebe bei dem h. Johannes von Kreuz b), und bei dem h. Franciskus von Sales c)!

Schram schreibt von dieser verwundenden Liebe: „Ab hac plaga amoris, notante P. Godinez causatur interdum delitiosissimus animi defectus, ubi amor dolori est insitus, cujus fructus sunt tenera suspiria, expressiones amatoriae, incensi affectus, coelestes jubili, pax, gaudium, tranquilla unio, et quidam amandi modus inexplicabilis. Anima delitiis saturata et amore vulnerata, similis est meridiano calore lasso, sub umbram arboris se projicienti: unicum sibi

a) In Psalm. CXVIII. 3. Serm. 5.
b) Flamm. viv. amor. Cant. 2.
c) L. VI. de amore Dei.

suspirium sufficit, ut quiescat: amat, laudat, gratias agit, magnificat, adorat, benedicit dilectum unico actu his omnibus aequivalente, qod pro duratione hujus gratiae magis vel minus durat, et siquid corpori communicatur, sequuntur exstases, visiones, revelationes etc. Hinc etiam scaturiunt rivuli fraternae charitatis, desiderando benefacere proximis tanquam creaturis Dei *). Hinc erumpit incensum desiderium conversionis gentilium, reductionis haereticorum ac peccatorum **), tenera inimicorum dilectio ***), et studium juvandi animas in purgatorio detentas.“ a)

Aus allem dem ersieht man, wie die katholischen Mystiker bei aller Höhe des Ausserordentlichen dennoch nicht in jenen unthätigen, für die Menschheit nichts wirkenden Quietismus, in jene aftermystische Faulenzerei verfallen. Gesetzt auch, Seelen, die solche Gnaden besitzen, wirken äusserlich nicht auf die Menschheit, wie thätig sind sie doch für die Menschheit, da sie mit so großer Liebe für die Menschheit zu dem bethen mit inständigem Flehen, der allein es ist, von dem alles Gute und Heilige kommt! Wahrhaftig, solche Seelen sind ein Glück für die Menschheit, und von solchen Seelen geht großes Heil aus, obschon sie keine Celebrität in der Welt haben. Ich will da nichts sagen, daß

*) Ich möchte lieber sagen: als Kindern Gottes, oder als solchen, denen Er Vater seyn will, wenn sie aufhören Todsünder zu seyn, und dem Zuge der Gnaden folgen, die Er ihnen gibt, sie reizend zur Liebe Seiner. W.

**) Solche Seelen, die aus dem Antriebe solcher Liebe, und mit dem flammenden Gebethe solcher Liebe, zur Bekehrung der Menschen wirken, nützen den Menschen so viel! Die Geschichte zeiget es, daß immer durch Heilige am meisten gewirkt wurde. In ihnen waren Flammen der apostolischen Liebe; und somit begleitete ihr Wirken auch solcher Segen, wie der Segen war, der das Wirken der Apostel begleitete. W.

***) Ich möchte beisetzen: „und die innige Liebe zu denen, die man in Gott liebet, vereinigt mit ihnen durch das Band heiliger Freundschaft.“ W.

a) L. c. §. 308. Schol.

solche Seelen durch ihre Tugendbeispiele auf die wirken, welche mit ihnen wie immer in Berührung stehen.

E.

Ueber die unio illapsus passivi.

1. Diese unio ist auch nur wieder ein höherer Grad der Kontemplation.

Vereinigt mit Gott ist jede Seele, die in dem Stande der heiligmachenden Gnade ist. Aber je größer die Heiligkeit, desto größer die Vereinigung mit Gott. In dieser Vereinigung erfahren dann heilige Seelen unter andern Gnaden auch die, welche man Illapsus passivus nennt. Schram stellt ihn auf folgende Weise dar: „Qui, (illapsus passivus) ultra illapsum substantialem, omni justo communem, addit experimentalem sensationem de Deo in animam illapso, cum suspensione omnium potentiarum ab actibus, qui distrahant a Deo, et modo perfectius Deum intelligendi et amandi, eo quod creatura tantum vix nutu proprio consentiens per actus a Deo ipso impressos eum intelligat, et diligat cum experimentali et quasi palpabili tam mentis quam cordis perceptione, quod anima se totam Deo imbutam inveniat, et Deum ipsum veluti in suo fundo profundissimo inveniat, in quo ipsa velut annihilata disparet, solumque ardenter amat, esse in Deo suo." a) So auch Reguera. b)

Daß es so etwas gebe, kommen alle Mystiker überein; man weiß aber es nur von eben nicht so vielen erfahrenen Zeugen, welche davon, als von einer unaussprechlichen Sache, reden. Die Mystiker nennen es verschieden, je nach dem Grade, wovon wir Meldung thun werden. Aber die Erklärung bleibt immer schwer, und man kann bei Erklärung dieser Sache nicht zu behutsam seyn, um nicht, wenigstens in den Ausdrücken, dogmatischen Wahrheiten zu nahe zu treten.

---

a) L. c. §. 312.
b) Theol. myst. T. I. pag. 911. n. 735. und T. II. pag. 194. n. 538.

Da ist dann ähnlich, was wieder Schram bemerkt:

„Observandum est, 1. Illapsum Dei in creaturas varium esse, Deumque variis modis creaturis uniri. Primus est per intimam Dei inexistentiam in omni re creata, per essentiam, praesentiam, et potentiam *); De quo, cum omnibus rebus creatis sit communis, hic sermo non est. Secundus illapsus est per gratiam in anima justi, per missionem invisibilem, quae fit in omni justificatione; adeoque nec de illo hic agitur. Tertius est illapsus specialis passivus, quo juxta P. Alvarez de Paz T. III. de vit. spir. L. V. p. 3. c. 5. „Vires animae omnes quasi in altum maris Divinitatis „provehuntur, vel Deo immersae ad summam quandam lu„cem et ardorem elevantur.“ De quo hic agimus.

2. Vocatur hic illapsus passivus, quia juxta citatum P. Alvarez: „In eo anima non tam agit, quam recipit, „non progreditur, sed abripitur, et non exspectato con„sensu ejus (et tamen consentit) in thalamum incredibilis „suavitatis ducitur.“ — 3. In hac unione illapsus passivi dicuntur suspendi omnes potentiae animae, sed non omnino, sed solum quoad actus, qui a Deo distrahunt. 4. In eadem actus intelligendi et amandi a Deo imprimuntur **), ita ut creatura vix nutu proprio consentiat, licet reipsa consentiat, et vere et vitaliter ipsa intelligat et diligat.“ a)

Hier muß man der Ansicht einiger Mystiker, die Seele verhalte sich da mere passive und zwar physice, Widerstand thun. Ein bloß passives intelligere und amare ist widersprechend; denn intelligere und amare ist ein Akt;

---

*) Damit ist aber keine Identität der Geschöpfe mit Gott ausgesprochen. W.

**) Ein imprimirter Akt wird vielleicht manchen Lesern nicht gefallen mögen. Ich wollte lieber sagen: „a Deo efficiuntur oder creantur.“ — Daß Gott auch freiwilliges gutes Wollen erschaffen könne und es wirklich erschaffe, wo es ist, zeige ich in der Dogmatik. W.

a) L. c. §. 312. Schol.

nun ein bloß passiver Akt ist ja offenbar etwas sich selbst Widersprechendes. Das ganze kontemplative Leben gehört zur höhern Heiligung; die Kirche aber lehret uns, bei der Heiligung, oder, was einerlei ist, bei der Rechtfertigung sei die Mitwirkung des Menschen erforderlich. a)

Auch muß man standhaft gegen einige Mystiker behaupten, die Seele liebe da nicht ohne Erkenntniß. Des h. Augustin Spruch ist allgiltig: „Rem prorsus ignoratam amare omnino nullus potest." b) — Gregorius der Große sagt: „Nulla res amatur sine sui memoria aut intelligentia; et multa tenentur memoria aut intelliguntur, quae non amantur." c) Der h. Thomas sagt: „Cognitio praevia est dilectioni in attingendo, non enim diligitur, nisi cognitum." d) — Die, welche anderer Meinung sind, berufen sich auf Gerson e) und auf den h. Johannes vom Kreuz, wo dieser sagt: „In via supernaturali bene potest Deus infundere amorem, eumque augere, quin imprimat augeatve intelligentiam distinctam; f) allein, da redet dieser Mystiker nur von intelligentia distincta, und schließt nicht alle intelligentia aus; anderswo, ebenfalls von hoher Kontemplation redend, sagt er: „Aliquando plus intelligentiae sentitur, quam amoris, aliquando plus amoris intensi quam intelligentiae." g) Was den Gerson betrifft, so hat er den Satz: „Deus per amorem cognosci non potest, sine cognitione praevia et comite." h)

2. Nach diesen Vorbemerkungen will ich nun die Grade des illapsus passivus anzeigen, oder vielmehr nur erzählen, welche man anzeige.

Der erste soll mors mystica seyn. Schram sagt

a) Sieh Tridentin. Sess. VI.
b) Libr. X. de liber. arbitr. c. 1.
c) Homil. 36. in Evang.
d) 1. 2. q. 3. a. 4. ad 4.
e) Tr. elucid. Schol. myst. Theol.
f) Eclog. Cart. 18.
g) Flamm. amor. Cant. III. 3. §. 10.
h) Tr. V. super Magnif.

von dieser mors mystica: „Fit per separationem animae a carne; non quidem effectu, sed affectu, quatenus per vehementis amoris ictum resecat, separat, et absumit omnem carnis et proprii amoris affectum, ita ut solus amor Dei vivificus praevaleat.“ a)

Der zweite Grad, sagen sie, sei die Annihilatio mystica. Die Seele in der Kontemplation der Größe Gottes sieht, wie unendlich weniger sie ist als Er der Unendliche, und wie tief die Sünde erniedrige, da sie Beleidigung des unendlich Heiligen ist; da versinkt sie dann in anbethender Ehrfurcht und Liebe. In diesem Sinne nehmen die Mystiker die hier gemeinte Annihilatio; und da hat die Dogmatik gewiß nichts einzuwenden, und selbst eine ehrliche Philosophie nichts.

In dieser Annihilatio wird der alte Mensch, das heißt, das zur Sünde Versuchende im Menschen immer mehr und mehr verläugnet, durch die überschwengliche Gnade immer mehr unterdrückt, und in diesem Sinne stets mehr vernichtet *).

Aber eine Vernichtung, die dahinaus geht, daß wir wähnen sollten, der Mensch könne aus Naturkräften allein, ohne übernatürliche wirkliche Gnade ganz und gar nichts natürlich Sittlich-gutes, sondern nur sündigen, — ist wider die Theologie, ist aftermystisch, wie wir weiter unten sehen werden. Wer meint, die ächten Mystiker haben hier solche Vernichtung im Auge, der ist ein Ignorant.

Eine Vernichtung, die darin bestünde, daß wir uns so vergessen sollten, daß wir für unser Heil keine Sorgfalt haben, und in Bezug auf dasselbe ganz gleichgiltig seyen, wäre ebenfalls aftermystisch. Dies erhellt auch aus der päbstlichen Verdammung hieher beziehlicher Sätze. So ist verdammt des Molinos 12ter Satz: „Qui dedit liberum arbitrium Deo, non debet curare de ulla re, nec de inferno, nec de paradiso, nec de habendo

---

a) L. c. §. 316.

*) Ich sage: „in diesem Sinne;“ nicht, als hörete es für immer ganz auf, und als wäre von nun an kein Kampf mehr dagegen.

desiderio suae propriae perfectionis, nec virtutum, nec propriae sanctitatis, nec propriae salutis, a cujus etiam spe se purgare debet.« Und desselben 13ter Satz: „Dum consignatum fuerit liberum arbitrium Deo, illi debet relinqui cura, et cogitatio omnium rerum nostrarum, et permitti, ut in nobis sine nobis suum Divinum faciat velle.“ — So ist auch verdammt Fenelons 6ter Satz: „In hoc sanctae indifferentiae statu nolumus amplius salutem, ut salutem propriam.“

* *

Daß selbst katholische Mystiker sich über die besagte mors mystica und die besagte Annihilatio mystica Ausdrücke erlaubten, die gefährlich werden könnten, will ich nicht unbemerkt lassen.

4. Die so mystisch gestorbene und mystisch vernichtete *) Seele genießt dann im dritten Grade die experimentalis sensatio de Deo in animam illapso, wie sie sich ausdrücken. Daher citiren sie das Wort der Braut im hohen Liede: „Osculetur me osculo oris sui.« a) Daher heissen sie diesen Grad auch osculum. Nicht weniger citiren sie hieher die Worte der Braut im hohen Liede: »Laeva ejus sub capite meo, et »dextera illius amplexabitur me.« b) Darum heißt dieser Grad auch amplexus. So heißt er auch Sponsalitium.

Was diese letztere Benennung insbesondere betrifft, so ist es nicht rathsam, sie unter das Volk kommen zu lassen, obschon ich nicht tadeln wollte, wenn fromme Schriftsteller Christum als Bräutigam und die Seele als Braut desselben darstellen, **) ohne sich in weitere Anspielungen einzulassen, die nicht jede Seele zart genug auffasset, und die leicht zu sinnlichascetischen Tändeleien

---

*) Nämlich in dem von uns erklärten Sinne; nicht im Sinne der Aftermystik.

a) I. 1.

b) II. 6.

*) Bekanntlich ist es in Absicht auf die Kirche Sprache der heiligen Schrift. Nun aber ist jeder getaufte Gerechte ein würdiges Glied der Kirche, und hat somit Christum wirklich zum Bräutigam.

führen könnten. In Schriften für gebildete Fromme, und zwar in lateinischer Sprache, könnte man das, was in guten Asceten und Mystikern vorkommt, zwar für genießbarer halten; allerwenigstens aber führe man in Schriften für Alle nicht alles, was da einschlägig scheinen mag, aus dem hohen Liede an; denn unsere Leute verstehen die Sprache des Morgenländers nicht so, wie sie im hohen Liede wirklich ganz unanstößig ist für den, der es buchstäblich in der Sprache des Morgenländers nimmt *).

Wollte Jemand das, was von diesem dritten Grade des illapsus passivus gute Mystiker sagen a), und was auch in Lebensgeschichten von Heiligen vorkommt b), unbedingt als Einbildung verwerfen, so könnten wir uns nicht erwehren, ihn für unbescheiden zu halten, da er das verwerfen würde, was er selbst nicht erfahren hat.

Wir wollen nicht lästern, was wir nicht verstehen, sondern uns befleissen, der Gnade getreu zu wandeln, damit jeden von uns Gott zu jener Vollkommenheit führe, die seine Alles bemessende Weisheit in ihm sehen will. Blicken wir stets auf Gott, den in unserm Innersten Gegenwärtigen! Befolgen wir nach Kräften, was uns der sanft leitende Blosius sagt: „Convertat se Asceta in se, et habitet intra se: ibi enim Deum revera invenire poterit; nam Deus, qui ubique est, in mente humana et nudo animae fundo singulariter est. Fe-

---

*) Diese Unanstößigkeit selbst des sensus litteralis im hohen Liede ist sogar manchen sonst Gebildeten etwas unbekanntes, wie ich oft gewahr wurde.

a) Z. B. der heilige Franciskus von Sales, L. VII. de amore Dei c. 1. — Der heilige Laurentius Justinian, L. de cast. connub. c. 12. — Die heilige Katharina von Siena, Dial. c. 79. — Die heilige Theresia, Vita c. 18. und Castell. Mans. 5. — Der heilige Johannes vom Kreuz, L. II. de Ascens. ad mont. c. 5. — Thauler, Institut. Spir. c. 12. — Gerson, Theol. myst. p. 8. und Tr. IX. super Magnif. — Blosius, Spec. spirit. c. 11. und Instit. spir. c. 12.

b) z. B. B. Angela de Fulgineo, Vit. c. 28.

lix vero est, cui Deus adest, non solum per essentiam, sicut quibuslibet creaturis adesse creditur, sed etiam per gratiam. — Igitur Asceta indubitanter credat, invisibilem Deum juxta et intra se esse, cum sancto timore, cum reverentia et humilitate ante oculos ejus tanquam casta sponsa stet. Ita Domino intendat omnibus aliis a se exclusis, quasi ipsam Dei essentiam coram cerneret, nihilque usquam praeter Deum et se esset. Concludat se in Deo, et in eo tanquam in conclavi coeloque habitet. Gaudeat et exultet, quod eum tam facile in se invenire possit, quodque talem ac tantum thesaurum intra se habeat; illum autem in se invenit, quando ejus reminiscitur; sed praeclarissime eum in se inveniet, quando ad nudum animae suae fundum pertingere possit.“ a)

F.

Ueber die Transformatio mystica.

1. Diese ist der höchste Grad der Kontemplation, so weit das System der Mystiker hinaufreicht. *)

Schram stellt die Transformatio mystica so dar: „Anima, Deo in eam specialiter illapso illi in centro et fundo suo ac mentis apice intime unitur, divini amoris incendio undique circumdatur, intime penetratur, et usquequaque inflammatur, ut seipsam quasi exuat, et in omnibus potentiis suis spiritualibus, quin etiam suo modo in materialibus, operationes extraordinarias sentiat, quae nonnisi Deo, anima tamen consentiente, intime prae-

a) Instit. spir. c. 3.

*) Selbst Schram sagt: „Dicitur supremus contemplationis gradus, non absolute, sed comparative; nam absolute saltem in patria, perfectior est unio, et forte etiam in via perfectiores et perfectiores gradus sunt in infinitum: quia tamen hic gradus transformationis omnium perfectissimus apparet, qui Mystarum testimonio nobis sunt cogniti, et alias perfectissimi ad eum facile reduci possunt, ideo bene saltem perfectissimus censetur.“ (L. c. §. 521. Schol.)

senti et pacem satiativam cordis et mentis afferenti tribui possunt, ita ut divinum quendam affectum induat, in Deo vivat, et in eum quasi mutetur et transformetur.“ a)

2. Da müssen wir vorläufig einige Bemerkungen machen, um allen Mißverständnissen vorzubeugen.

a. Die Seele williget da ein; sie erkennt und liebet.

b. Das Wort transformatio ist an sich zwar sehr vielsagend, aber es kommt in der heiligen Schrift vor; so sagt der Apostel Paulus: „Nos omnes revelata facie gloriam Domini spe-„culantes in eandem imaginem transformamur a claritate „in claritatem tanquam a Domini Spiritu;“ b) obschon diese Stelle nicht geradezu das ausspricht, was hier gemeint ist: *) Und anderswo sagt er: „Quos praescivit et praedestinavit, „conformes fieri imaginis filii sui;“ c) freilich ist hier von Aehnlichkeit mit Christo im Leiden, in der Heiligkeit und dann in der künftigen Herrlichkeit die Rede. — Man findet auch bei Vätern Stellen, die entweder das transformari selbst, oder gleichviel sagende Ausdrücke haben. So z. B. sagt der Verfasser des Buches de Div. nom. c. 4.: „Quando anima Deiformis facta per unitionem ignoti, inaccessibilis lucis lumini se immittit, est autem faciens et extasin divinus amor, non dimittens sui ipsorum esse amatores, sed amatorum.“ Gregorius der Große schreibt über die Worte des hohen Liedes: „Osculetur me,“ also: „Ac si diceret: ille, quem super omnia, imo solum diligo, veniat, qui dulcedine suae inspirationis me tangat: quia cum ejus osculum sentio, subita mutatione me derelinquo, et in ejus similitudinem illico liquefacta transformor.“ d) Daher

a) L. c. §. 321.

b) 2. Kor. III. 18.

*) Ich sage „geradezu.“ Man lese hierüber schärfere Exegeten. Will aber Jemand in dieser Stelle eine Fülle des Sinnes sehen, in der auch die hier gemeinte transformatio mit einbegriffen seyn könne, so will ich ihm nicht widersprechen.

c) Röm. VIII. 29.

d) In Cant. I.

ist sich nicht zu verwundern, daß auch spätere Kirchenlehrer und unsere Mystiker ächter Art sich dies oder solche Worte erlauben. So z. B. der h. Bonaventura: „Quamdiu istae animae potentiae non sunt ex toto, Deo impressae, non est anima Deiformis: forma enim animae Deus, cui debet imprimi, sicut sigillo signatum.“ a) Und Thomas von Aquin sagt: „Ex hoc enim, quod amor transformat amantem in amatum, facit amantem intrare in interiora amati, et econtra.“ b) — Gerson schreibt: „Amorosa unio mentis cum Deo, quae fit per Theologiam mysticam, congrue transformatio nominatur, sicut B. Dionysius et S. S. Patres locuti sunt.“ c)

c. Wenn man die Idee der hier gemeinten Transformatio in Deum nur nicht bis zur Identificirung treibt, so hat die Dogmatik nichts gegen die Idee, so wenig als gegen das Wort. In katholischen Mystikern müssen grelle Ausdrücke hierüber also mild ausgelegt werden, zugleich aber hat man sie sorgfältig zu vermeiden.

Ein gewisser Almarich, oder doch seine Schüler verstiegen sich so weit, daß sie behaupteten: „Mentem contemplativi vel Beati perdere suum esse, et in illud esse ideale redire, quod aeternum habuit in mente divina.“ d) — Das vierte Koncilium am Lateran unter Innocentius III. hat diesen Irrthum verdammt e) mit diesen Worten: „Reprobamus et condemnamus preversum dogma impii Almarici: cujus mensem sic pater mendacii excaecavit, ut ejus doctrina non tam haeretica, quam insana sit censenda.“

---

a) VII. Proc. Rel. c. 15.
b) 3. d. 27. q. 1. ad 1.
c) Theol. myst. Consid. 41.
d) Sieh bei Gerson, der l. c. diesen Irrthum dem Almarich zueignet; und bei Natalis, der ihn seinen Schülern zur Last legt; H. E. Saec. XIII. c. 3. a. 5.
e) C. Damnamus; De Summ. Trinit.

3. Diese Transformatio wird von Mystikern auch Matrimonium spirituale genannt. Sie allegiren die Stelle des Apostels Paulus: „Qui autem adhaeret Domino, unus spiritus „est.“ a) — Der h. Bernard sagt: „Talis conformitas maritat animam.“ — Die h. Theresia schreibt: „Quando Dominus noster dignatur compati huic animae a se jam spiritualiter susceptae in Sponsam ob ea, quae patitur, et passa est ob ipsius desiderium, consummaturus spirituale matrimonium, eam introducit in mansionem suam.“ c) Daß man aber nichts a puro spiritu alienum hier fingiren dürfe, mahnet diese heilige Mystikerin selbst. — Aehnliche Darstellung hat auch der h. Johannes vom Kreuz. d)

Indessen wäre es unklug, das Gleichniß vom matrimonium consummatum unter das Volk zu bringen; es bleibe lieber weg, da es leichtlich zu unwürdigen Vorstellungen Anlaß geben könnte.

Zur Erudition setze ich aus Schram etwas hieher. Man wendet nämlich gegen dies Matrimonium consummatum folgendes ein, wie es Schram anführt: „Matrimonium importat „vinculum habituale et indissolubile: unio vero contempla„tiva quantumcunque perfecta in via non est habitualis sed „actualis, nec insolubilis, sed quae vel ex culpa, vel ad „probationem amitti potest.“ Auf dies gibt er zur Antwort: „Ex his sequitur solummodo, Matrimonium hoc spirituale non verificari absolute in Via *), sed tantum comparative: nam ut vinculum illius censeatur in substantia perseverare, non requiritur, ut per determinatos actus continuos, sed aliquando sufficientes et morte non rescissos perduret, imo ut cum omni sua perfectione Matrimonium perseveret, sufficit, ut per actus amatorios moraliter freqnentes veluti conjugalis cohabitatio continuetur. Deinde natrimonium hoc

a) 1. Kor. VI. 17.
b) Serm. 83. in Cant.
c) Castell. mans. I. c. 1.
d) Dial. Amor. cant. 28.
*) Das geschieht erst in Patria, wo wir von Gott nimmer können getrennt werden.

per peccatum grave, ceu mortem animae, sicut matrimonium carnale per mortem corporis solvitur: et fieri similiter potest, quod ob tepiditatem, vel ad probationem, fiat separatio non quoad vinculum, sed quoad thorum *); interim tamen contemplativus in hoc gradu specialibus gratiis ad perseverandum in illo frequenter et singulariter a Deo donatur, ut multo difficilius sit, in illo ab amore Dei perfecto deficere quam in aliis: imo Thomas a Jesu (L. IV. de orat. c. 18. ad 8.) putat, in hoc gradu animam per revelationem divinam reddi certam de statu gratiae et suae perseverantiae: vel saltem sine speciali revelatione et certitudine, in gratia a Deo confirmari. Verum huic privilegio sine fundamento asserto merito omnes reliqui Mystici contradicunt." a)

4. Sie nennen uns auch Früchte dieser Transformatio, die ein Zeichen ihres Daseyns seyen.

Die erste Frucht, sagen sie, ist die Vereinigung mit Christo, dem Gekreuzigten. Je mehr wir Ihm leben, desto mehr sind wir durch die Liebe mit Ihm vereinigt. „Wir „halten dafür, daß Christus für Alle gestorben sey, damit diejenigen, welche leben, nun nicht mehr für sich selbst leben, sondern „für denjenigen, der für sie gestorben und auferstanden ist." b)

Die zweite Frucht, sagen sie, sei die Sehnsucht nach Leiden und die Freude daran. Je förmlicher das Leiden um Jesu willen, desto größer die Freude.

Auch jenes glühende Verlangen nach dem Martyrtode, das wir in Leben von Heiligen antreffen, ist hier eine Frucht. Selbst nach dem Tode für Jesus sich glühend sehnen kann nur glühende Liebe zu Jesus, die Ihm ganz gleichförmig seyn will. Welch ein Leben hat jene Liebe, die, für den zu sterben erglühet, der ihr Leben ist!

---

*) Was da Schram sagt, ist es nicht ein Muster der spitzfindigen scholastischen Mystik? Und zugleich ein Muster, auf was für Feinheiten man bei der Idee des hier gemeinten Matrimonium consummatum verfalle.

a) L. c. §. 322. Schol. 2.

b) 2. Kor. V. 14. 15.

Von der Sehnsucht nach Leiden überhaupt, und von der Freude an denselben kommen in Leben von Heiligen so erhabene Züge vor.

Auch finden wir, daß Gott seine Lieblinge sehr auszeichnet durch Menge und Größe der Leiden, damit sie desto ähnlicher seyen Jesu Christo, seinem Sohne.

Gott der Herr hat der Welt auch durch äusserliche Auszeichnungen auf wunderbare Weise gezeigt, wie lieb Ihm die sind, welche mit Jesus dem Gekreuzigten eine große Aehnlichkeit haben. So zeichnete Er den h. Franziskus von Assis durch jene fünf Wunden aus, wie die Geschichte darthut. *)

5. Wie erhaben ist jene Liebe zu Gott, die so groß ist, daß ihre Stärke nicht nur Sehnsucht nach Leiden und nach dem Martyrtode entflammet, sondern selbst das Leben des Leibes aufhebt, indem dieser sie nimmer erträgt! Diese Liebe wird wohl den höchsten Grad haben, der als hienieden sich einfindend von uns gedacht werden kann. Solche Liebe, die das Leben des Leibes auslöscht, von ihm die Seele trennend, welch eine Vereinigung ist sie mit Dem, der das unendliche Leben ist!

Die Mystiker sagen uns, solche Liebe haben Heilige gehabt, und sie seyen durch sie des körperlichen Lebens beraubt worden. Sie sagen von solcher Liebe insbesondere in Absicht auf die Mutter Gottes, die aus Inbrunst der Liebe gestorben sei.

6. So groß aber auch solche Liebe ist, so ist sie doch nicht so flammend, wie die Liebe dort oben ist in Gottes Anschauung. O, wie sollen wir uns freuen, unserm Gott ewig von Liebe flammen zu können in Anschauung Seiner, auf eine Weise flammen zu können, wie hienieden keine Liebe zu flammen vermag!

In der Hoffnung, einst unserm Gott so zu flammen, wollen wir verachten die stolze Faselei schwärmerischer Aftermystiker, welche sich einfallen ließen, es gebe schon hienieden eine solche Liebe, die jenseits selbst durch die Anschauung Gottes nimmer vermehret werde. Ueber diesen Unsinn lese man bei Gerbert §. 111.

---

*) Später Mehreres hievon!

Hören wir den heilgen Augustin: „Nimis insipienter dicitur, tantum amari Deum, antequam videatur, quantum amabitur, cum videtur.“ (Ad Bonif. c. 7.) — Und: „Tunc ergo erit plena justitia, quando plena sanitas; tunc plena sanitas, quando plena charitas; tunc autem plena charitas, quando videbimus eum sicuti est.“ (De perfect. just. c. 3.) Auch sagt er: „Quia fidei et spei jam res ipsa, non quae credatur et speretur, sed quae videatur teneaturque, succedet; charitas autem, quae in his tribus major est, non auferetur; sed augebitur et implebitur, contemplata quod credebat, et quod sperabat indepta. In qua plenitudine charitatis praeceptum illud implebitur: Diliges Dominum tuum ex toto corde tuo, et ex tota anima tua, et ex tota mente tua. (Loc. cit. cap. 8.)

Vierter Abschnitt.

Von den Visiones, Locutiones, Revelationes, Prophetiae, Raptus, exstases.

---

*) Wir haben bereits vernommen, daß Gott derlei Ausserordentliches, wie Visiones, Locutiones etc. sind, Seelen zu Theile werden läßt, welche Er besonders liebet, und in die Höhe ausserordentlicher Gnaden erhebt. Allein, Satan und eigene Einbildungskraft können täuschen; es ist also nützlich, über die Gegenstände dieses Abschnittes Lehren zu vernehmen, die uns gründliche Theologen geben. Aber ich beschränke mich nur auf das, was nähern Bezug auf unser Thema hat.

A.

Von den Visiones.

1. Schram definirt die Visio so: „Est cognitio nobis indebita, quae fit cum repraesentatione objectorum coelestium, seu Divinorum.“ a)

a) Op. cit. Part. II. §. 484.

Da gibt es nun verschiedene Eintheilungen. Z. B. Visio abstractiva und intuitiva: die erstere repräsentirt etwas in einer andern Gestalt, als es wirklich hat; z. B. wenn der jetzt verklärte Christus als Gekreuzigter erscheinen würde: — bei der intuitiva wird etwas so dargestellt, wie es wirklich ist; z. B. wenn Christus als der in Herrlichkeit verklärte erschiene. — Ferners kann die Vision entweder eine sensibilis seu corporalis, oder eine imaginaria, oder eine intellectualis seyn. Sensibilis ist sie, wenn sie durch äussere Sinne vernommen wird. — Imaginaria ist eine solche, die durch Bilder in der Phantasie hervorgebracht wird, und das kann geschehen entweder im Schlafe oder in wachendem Zustande. Die intellectualis geht nur im Verstande vor sich, und ist eine Manifestirung ohne sinnliche Gestalten. — Endlich sind die Visionen entweder simplices oder symbolicae. Bei den simplices ist nichts Metaphorisches *); bei den symbolischen wird die Wahrheit oder der eigentliche Gegenstand der Manifestirung durch ein Sinnbild oder Gleichniß dargestellt.

2. Nun wollen wir, ohne uns an eine Ordnung zu binden, einige Fragen, welche für den Mystiker wichtiger sind, beantworten.

Sind die Erscheinungen Christi nach seiner Himmelfahrt, welche erzählt werden, persönlich oder unpersönlich, d. h. war Er selbst der Erscheinende, oder war Er es nicht? Suarez hält dafür, die meisten seyen unpersönlich und durch den Dienst der Engel geschehen a) **).

---

*) Visiones simplices und sensibiles zugleich, nenne ich auch Apparitiones, Erscheinungen. Bordon sagt nicht übel, Erscheinung sey objektiv, und Vision sey subjektiv; nämlich das Sehen des Erscheinenden ist Vision; aber das Erscheinend-seyn ist Erscheinung. (Med. XIII. de miracul. apparit. S. S. n. 20.

a) L. VI. de Angel. c. 21.

**) Die Schule fragt, ob Christus bei persönlichen Erscheinungen den Himmel auf eine Zeit verlasse und herniedersteige auf die Erde. Die Theologen sind uneinig. Der heilige Thomas

In Betreff der Erscheinungen Christi in der Eucharistie, z. B. in Gestalt eines Knaben, oder Blutes ꝛc. *) will ich zur Erudition aus Schram etwas hieher setzen. Er sagt von derlei Erscheinungen: „Juxta S. Thomam 3. p. q. 76. a. 8. dupliciter contingere possunt: primo ex parte videntium, facta in eorum oculis tali immutatione, ac si expresse viderent carnem vel sanguinem, vel puerum, nulla ex parte Sacramenti existente mutatione. Secundo facta immutatione in ipsis speciebus Sacramentalibus. Primus modus contingit, quando unus videt apparitionem, et alii non vident: secundus modus accidit, quando sub tali specie carnis etc. caro ab omnibus longo tempore videtur“ a).

3. Erscheint Gott selbst auch auf sichtbare, d. h. für die äussern Sinne vernehmbare Weise? — Jedem bekannte Beispiele aus der heiligen Schrift zeigen uns b), daß Er so erschienen sey. Und warum soll Er es nun nimmer können oder nimmer wollen? Daß Gott erschienen sey, ist einhellig Stimme der Väter c).

---

hält es nicht für unwahrscheinlich, 3. p. q. 57. a. 6. ad. 3. — Allein, wie Er, die Wonne des Himmels, im Altarssakramente und im Himmel zugleich seyn kann: so kann er einem Lieblinge auf Erden erscheinen und ihm wahrhaft gegenwärtig seyn, und doch zugleich im Himmel bleiben. Daß Er in solchen Momenten den Himmel verlasse, kann ich mir nicht für wahrscheinlich halten.

*) Beispiele haben dargestellt Thyraeus, de Apparit. Sacram. c. 11. — Theophil. Raynaudus T. VI. de Appar. in Euch. Sacram. — Christ. Lupus T. XI. Oper.

a) L. c. §. 486. Schol. 2.

b) Z. B. Schöpf. III. 9. IV. 3. VI. 7. 8. XVI. 13. XVIII. XIX. — XXXII. 39. — Exod. IV. — Matth. III. 17. XVII. 5.

c) Z. B. Hilarius L. IV. de Trinit. — Augustin, L. II. de Trinit. c. 10. — Leo, epist. ad Pulcher. — Isidor, Ethymol. L. VII. c. 8. — Gregorius der Große, L. XXVIII. Mor. c. 2. — Merkwürdig ist, da die Berufung auf Athanasius, Gregor von Naz. Ambrosius Hiero-

Daß aber diese Erscheinungen Gottes, die uns die heilige Schrift erzählt, und wo nicht von Erscheinungen des Gottmenschen die Rede ist, keine personales, sondern impersonales waren, wie die Schule sich ausdrückt, ist selbst gemeinere Ansicht der Theologen, welche erachten, Gott sey nicht unmittelbar in Körpern *) erschienen, sondern Er habe dies durch stellvertretende Engel gethan. Der heilige Augustin ist hier einverstanden a); auch scheint es der Verfasser des Buches von der Coelest. Hierarch. zu seyn b). Kardinal Bona sagt, hierin sey die größte Uebereinstimmung der Väter c), wie auch die vortrefflichsten Schultheologen hierin beistimmen **).

4. Können die Engel sichtbar erscheinen? Diese Frage darf kein wahrer Dogmatiker verneinen. Es wäre also Unbescheidenheit, alle Erscheinungen der Engel, welche Seelen geschehen, wie z. B. der heiligen Theresia d), zum Voraus als Einbildung zu verwerfen ***).

---

nymus, welche gemacht worden ist vom Johannes, dem Legaten der orientalischen Patriarchen, in der Synod. Nycaena II., Act. 4, welche Berufung als richtig angegeben wird von Pabst Adrian in der epist. de imaginibus ad Carolum M.

*) Die Schule drückt es so aus: „in corpore immediate et per se assumto.“ — „Assumto“ wird Denkern nicht gefallen.

a) Libr. II. III. et IV. de Trinit.

b) Cap. 4.

c) De discret. Spirit. c. 19. n. 3.

**) Indessen gibt es auch eine Meinung, in Stellen des A. B., wo „der Engel“ erscheint, sey die Rede vom Logos, der unter Menschengestalt Patriarchen erschienen sey; so meint Kuneus, L. III. de republ. Hebr. c. 23; so auch Lamy, Apparat. Biblic. pag. 26, und Graveson, Hist. Eccl. V. T. colloq. 2.

d) Vit. c. 29.

***) Schram bemerkt: „Angeli boni in figura humana, uti communius fit, sensibiliter apparentes, non assumunt corpus vere humanum organizatum, sed corpus, hoc est quaedam corporis humani effigies, sufficiens ad illas operationes, quas Angeli ibi exercere debent.“ L. c. §. 487. Schol. 2.

Daß aber auch böse Engel erscheinen können, geht eben so aus Schrift und Tradition hervor; man sehe in der Dogmatik nach! Daher ist gegründet die Warnung von täuschenden Erscheinungen der Teufel.

5. Daß Seelen der Seligen erscheinen können, erhellt 1. Kön. XXVIII. und Matth. XVII. — Auch wäre es höchst unbescheiden, alle die Erscheinungen dieser Art, die in Schriften von Kirchenvätern, z. B. bei Hieronymus a), bei Gregorius dem Großen b), in Leben verschiedener Heiligen auch späterer Zeiten, und selbst in Akten der Canonisirung vorkommen *), als leere Einbildungen zu verwerfen. Gut bemerket da Schram: „Et licet Ecclesiae mos non ferat, ut ejusmodi apparitiones canonizet, tamen vel ab ipsa non - reprobatione post rigidum examen in judicio Canonizationis specialem sibi notam, ut pie credantur, conciliant.“ c).

Da fragt die Schule, ob die Seelen der Seligen selbst erscheinen, oder ob Engel in angenommenen Körpern dieselben nur darstellen. Der heilige Augustin sagt hierüber: „Quidam etiam ex mortuis ad vivos rapi possunt, non per propriam naturam, sed per divinam potentiam. Utrum tamen ista fiant per eorum praesentiam, aut per angelos suscipientes eorum personam, affirmare non audeo. Deus enim omnipotens, qui est ubique praesens, per angelica Ministeria usquequaque diffusa potest praebere ista hominibus solatia,

---

— Thomas (1. p. q. 51. ad 3.), Bonaventura (2. dist. 8. a. 2. q. 2.) und Scholastiker sehen diese Körper für etwas aus Luft Gebildetes an. Väter sagen, sie seyen von himmlischem Elemente. — Neuere wollen, sie bestehen aus einem uns unbekannten Mixtum, was schon Suarez gemeint hat, (de Angel. c. 33. n. 6.)

a) In vita S. Pauli Erem.

b) In Vita SS. Benedicti c. 35. 38.

*) Die Auditores Rotae sagen in Relat. S. Caroli Borrom. 3. p. de mirac., solches sey zur Hilfe für die Menschen den Seligen und Heiligen gewisser Maßen gewöhnlich.

c) L. c. §. 489.

quibus in hujus vitae miseria judicat esse praebenda." a) Und dann bekennt er auch insbesondere, er wisse, daß Martyrer zu Hilfe kommen, aber nicht wisse er, wie es da geschehe; er sagt: Res haec est altior, quam ut a me possit attingi, et abstrusior, quam ut a me valeat perscrutari: et ideo quid horum duorum sit, an vero fortassis utrumque sit, aliquando ista fiant per ipsam praesentiam Martyrum, aliquando per angelos suscipientes personam Martyrum, definire non audeo: mallem a scientibus ista perquirere." b)

6. Man fragt auch, ob Seelen, die im Reinigungsorte sind, erscheinen können. Daß es auf eine der zwei Weisen, wovon wir so eben den Augustin vernahmen, oder auf beide Weisen geschehen könnte, wer kann es läugnen? Beispiele lassen sich sehen bei Del Rio; und bei Bagat, de admirand. Orb. Christ. L. VIII. c. 1. *)

7. Auch ist gefragt worden, ob Heilige, die noch am Leben sind, an einem andern Orte erscheinen können. Wenn Gott das Wunder der Replikation wirken will, so ist der Erscheinende selbst dieser oder jener Heilige. Auch könnten Erscheinungen durch Engel geschehen, die einen Körper annähmen.

Daß Erscheinungen hienieden lebender Heiligen geschehen sind, findet man. So z. B. wird in der Bulle der Canonisirung des Petrus von Alkantara gelesen, er sei bei Lebenszeiten der h. Theresia öfters erschienen. Eine solche Erscheinung wird auch erzählt in der Bulle der Canonisirung des Philippus Nerius, mit diesen Worten: „Iterumque cum in urbe maneret, tunc in humanis agentem Catharinam Ricciam sub Regula S. Augustini monialem, Prati in Etruria commorantem, longo temporis spatio est allocutus."

---

a) L. de cura pro mortuis c. 15.

b) L. c. c. 16.

*) Zur Erudition bemerke ich, man lese nirgend von Erscheinungen solcher Kinder, die in der Erbsünde gestorben sind. Sie bemerkt auch Kardinal Bona (de Discret. spir. c. 19. n. 8.) und Thyräus (d. spir. appar. c. 11. n. 22.)

8. **Daß Verdammte auch schon erschienen seien, will man Beispiele wissen. Man sehe bei Bagat de admir. Orb. Christ. L. I c. 1.; und vergl. Benedikts XIV. de Serv. Dei beatif. L. IV. p. 1, c. 32.**

9. Nun etwas über Visio simplex imaginaria. Bei dieser wird der Einbildungskraft etwas so lebhaft vorgestellt, als sähe man es mit leiblichen Augen. Der Allmächtige kann eine solche Vorstellung in der Einbildungskraft erschaffen. Die Engel können auch auf unsere Einbildungskraft einwirken.

Beispiele der Visio simplex imaginaria erzählt uns die heilige Schrift in Menge. — So sah Jakob im Schlafe den Herrn; auf jene Leiter sich lehnend, die von der Erde bis in den Himmel reichte, und auf welcher Gottes Engel auf und nieder stiegen. a) Auch dem Salomon erschien der Herr im Schlafe. b) — „Der Herr sprach bei Nachts in einem Gesichte zu Paulus.“ c) *) Was ich mit „in einem Gesichte“ übersetze, gibt die Vulgata mit „per visionem“; im Griechischen heißt es: δι' ὁράματος. Und im XXIII. Kap. 11. V. wird wieder gesagt: „In der folgenden Nacht stand der Herr bei ihm, und „sprach: Paulus, sei gutes Muthes!“ In beiden Stellen kann man da eine Visio imaginaria sehen, und zwar ein Traumgesicht.

10. Daß auch gute Engel imaginarie erscheinen können, sahen wir bereits. Wer denkt da nicht an jene Gesichte, welche dem heiligen Joseph, dem Nährvater dessen, der als Gott alle Nahrung erschafft, geworden sind? Matth. I. 20. II. 13. 19. 20. — Theologen meinen, die Visionen Christi, und Engelvisionen, die Johannes in der Apokalypse hatte, seyen nur imaginär gewesen. **)

---

a) Schöpf. XXVIII. 12. 13.

b) 2. Paral. I. 7.

c) Apostelg. XVIII. 9.

*) Indessen ist, wie mir scheint, nicht ganz gewiß, ob es gerade Traumgesichte waren; denn vielleicht begegnete beides dem Apostel, als er im Gebethe wachte.

**) Dasselbe sagen auch Theologen von Visionen, welche Propheten

11. Daß auch Selige imaginär erscheinen können, bedarf keiner Bemerkung; wie auch, daß Seelen, die im Reinigungs-Orte sind, oder auch Verdammte so erscheinen können.

12. Ueber die Visio simplex intellectualis bemerke ich folgendes.

a) Von dieser Vision ist nur Gott der Urheber, da sie nur im Verstande geschieht, auf den unmittelbar nur Gott wirken kann.

b) Daß es solche rein intellektuelle Visionen gebe, ist unläugbar. Die heilige Schrift gibt Beispiele. 3. B. Num. XII. 6.: „Si quis fuerit inter vos Propheta Domini, in visione „apparebo ei, vel per somnium loquar ad illum. At non „talis Servus meus Moyses, qui in domo mea fidelissimus „est: ore enim ad os loquor ei; et palam, non „per aenigmata, et figuras Dominum videt." Da wird man nur an eine Visio pure intellectualis denken können. — Jene geheimen Worte, die unaussprechlich sind, und die der Apostel Paulus, in's Paradies entzückt, gehört hat, waren gewiß in einer solchen Vision mitgetheilt worden.

Solche Art von Vision ist die erhabenste. Bonaventura sagt: „Alia visio est intellectualis, qua illuminatur mentis oculus luce veritatis purae: quia ipsam veritatem in se contemplatur." a) Und Thomas sagt: „Illa Prophetia, in qua revelatur nude intelligibilis veritas, est omnibus potior." b)

---

im alten Bunde hatten. Wo der Kontext solche Ansicht nicht verbietet, mag man so sagen. In's Genauere darüber kann ich mich nicht einlassen. Die imaginären Visionen betreffend, schreibt Thomas von Aquin: „Ostenditur altior esse gradus prophetiae, quando Propheta non solum videt signa verborum et factorum, sed etiam videt in vigilando vel dormiendo aliquem sibi colloquentem, aut aliquid demonstrantem: quia per hoc ostenditur, quod mens prophetae magis appropinquat ad causam revelantem." 2. 2. q. 173. a. 3.

a) VII. Process. Relig. c. 18.

b) 2. 2. q. 174. 1. ad 1.

c) Können Christus, die göttliche Mutter, Engel und Selige auch visióne intellectuali gesehen werden? — Diese Frage ist ziemlich schwer für die menschliche Fassungskraft. Indessen bejahen Theologen. Und sie scheinen es mit Grunde zu thun. Der Engel sieht das, was er sieht, nicht durch äussern Sinn, auch ohne Phantasie; warum soll der Geist des Menschen nicht auch so sehen können, wenn Gott machen will, daß er so sehe? — „Aber Körperliches so sehen, ist es dem menschlichen Geiste möglich?“ So wird man fragend einwenden. Allein, diese Schwierigkeit verschwindet, sobald man bedenkt, das Körperliche sei etwas aus einfachen Monaden zusammengesetztes; nun aber ist ein anderes der Satz: „Das Gesehene ist zusammengesetzt;“ ein anderes der Satz: „Das Sehen des Zusammengesetzten ist nothwendig zusammengesetzt.“ Ist aber das Sehen des Zusammengesetzten nicht nothwendig zusammengesetzt: so kann dies Sehen einfach seyn; und kann es einfach seyn: so kann es auch im einfachen Geiste des Menschen statt haben; nun aber was ist solches einfaches Sehen im Geiste anderes als ein videre intellectuale? Folglich kann auch eine solche visio intellectualis seyn. „Non enim,“ sagt Schram sehr gut, ad videnda materialia requiritur, ut modo materiali vel instar modi materialis cognoscantur, uti patet in angelis, materialia longe clarius, quam nos, modo prorsus spirituali cognoscentibus, qui modus ex speciali Dei privilegio animae in hac vita transeunter, sicut in patria permanenter contingere potest.“ a)

15. Nun kommen wir zur Visio symbolica. *)

a) Daß es solche Visionen gibt, wissen wir aus Beispielen in der heiligen Schrift. Nur ein und anderes aus den vielen

---

a) L. c. §. 496. Schol. 1.

*) Man erinnere sich an oben Bemerktes. Diese Visio kann in äussern Sinnen oder in der Phantasie, oder im Verstande geschehen. — Der Leser darf auch nicht erst erinnert werden, es sey da nicht bloß vom Gesichtssinne die Rede, sondern auch von Sinnen überhaupt. Das Wort Visio wird umfassend genommen.

Beispielen! Symbolisch war jenes Traumgesicht Josephs von den Garben a), und jenes von der Sonne, dem Monde und eilf Sternen b). So auch Pharaos Traumgesichte von den sieben schönen und sehr fetten Kühen, und von den sieben schlechten und magern; wie das von sieben vollen und schönen Aehren und von sieben dünnen und ausgebrannten. c) — Jenes Gesicht, das der Apostelfürst Petrus hatte, als er den Himmel offen sah, wovon ein Gefäß, wie ein großes leinenes Tuch, an den vier Enden angebunden, herabgelassen wurde. d) Wie viele Visionen in der Apokalypse sind symbolisch! z. B. vom Lamme, vom Buche, von Thieren rc.!

14. Da wir nun gesehen haben, was für verschiedene Visionen es geben könne, müssen wir noch einige Regeln zur Unterscheidung falscher Visionen von wahren vernehmen. *) Diese Regeln beziehen sich entweder

a) auf die Vision selbst; — oder b) auf die Person, welche die Vision gehabt hat, oder vorgibt, sie gehabt zu haben; oder c) auf die Wirkungen der Visionen.

Hierüber ist Schram sehr lesenswerth. e)

Also

a) Regeln, die sich auf die Vision selbst beziehen.

1. Wenn der Inhalt der Erscheinung wider eine Glaubens-Wahrheit verstößt, so ist sie zuverlässig falsch.

---

a) Schöpf. XXXVII. 6. 8. 7.

b) Daselbst V. 9. 10. 11.

c) Schöpf. XLI.

d) Apostelg. X.

*) Ueber diese Sache kommt Vieles vor bei Gerson, de prob. spir. et de dist. vision.; bei Durand, de vision.; bei Gravina, Lap. Lyd. P. II.; bei Kardinal Bona, de discret. spir. c. 20; bei Stachus, de sign. sanct. Sect. VIII. c. 4; bei Samaniego, prob. Galeat ad myst. Civit.; bei Kasnedi, T. IV. Cris. d. 4; bei Benedikt XIV., de serv. Dei beatif. L. III. c. 51.

e) L. c. §. 504 — 526.

2) So auch, wenn derselbe unverträglich ist mit Sittenlehren, die wir entweder aus der Offenbarung haben, oder die sonst aus unstreitig richtigen Principien der Philosophie fließen, oder die uns von der Offenbarung und der Philosophie zugleich gegeben werden.

3) Wenn in der Vision etwas Gottes Unwürdiges vorkommt. — Freilich muß hierin keine Philosophie urtheilen, welche unwürdig ist eines Menschen, der an Gott und an die von ihm geoffenbarten Wahrheiten glaubet.

4) Hat die Forme der Vision etwas Unanständiges oder etwas gegen die Schamhaftigkeit, so ist die Vision weder von Gott, noch von guten Engeln. Da ist beherzigungswerth folgende Stelle von Bonaventura a): „Non videtur praetermittendum, quod quidam decepti a seductoriis spiritibus, vel propriis falsis opinionibus, putant sibi apparere in visione vel ipsum Christum, vel ejus gloriosam Genitricem, et non solum amplexibus et osculis, sed etiam aliis indecentioribus gestibus et actibus ab eis demulceri, ut sicut spiritus ipsorum interius, ab ipsis consolatur spiritualiter, ita et caro exterius sibi congruo oblectationis sensu, sensibiliter demulceatur, et carnaliter consoletur: quod non solum esse falsum et seductorium, sed etiam blasphemia gravis esse comprobatur. Spiritus S. visitatio sicut contra omnia vitia reprimenda et detestanda infunditur, ita et singulariter contra carnales illecebras opponitur: et ubi spiritus munditiees suo jubare resplenduerit, continuo omnes pravae voluntatis motus evanescere, et velut tenebras, subveniente lumine, disparere necesse est."

5) Unschickliche Deformität oder bestialische Abenteuerlichkeit der Forme verdächtiget die Vision.

Da wollen Theologen, der Satan erscheine nie anders, als in einiger Deformität. b) Allein, dies ist etwas willkürlich

a) Sept. Process. Relig. c. 18.
b) Suarez L. IV. de Angel. c. 35. — Delrio, L. II. q. 26. Sect. 3. — Thyräus, de appar. Spir. L. I. c. 9.

gesagt, und nicht zuverlässig, wie Reguera bemerkt; a) Satan kann sich als Engel des Lichtes stellen. *)

Ich habe gesagt: „unschickliche Deformität oder bestialische Abenteuerlichkeit." Wo Abenteuerlichkeit mit zur Sache gehört, wie z. B. in Stellen der Apokalypse: da ist sie nicht unschicklich, und verdächtiget somit nicht.

Ist es zweifelhaft, ob die Vision nicht vom Teufel komme, so ist Zuflucht zu demüthigem Gebethe und Nichtbefolgung dessen, was die Vision beantragt, geeignetes Mittel gegen etwaige Täuschung, — bis man sich Raths erholen kann bei dem Beichtvater oder andern Theologen. **)

b) Regeln, die sich auf die Person beziehen, welche die Vision gehabt hat, oder vorgibt, sie gehabt zu haben.

1) Bei Personen, welche aus eigener Schuld, die todtsündlich wäre, ausser der römisch-katholischen Kirche sind, und somit unmöglich im Stande der heiligmachenden Gnade seyn können, suche man ja keine ausserordentlichen Gnaden, die zu den gratiis gratum facientibus gehören. — Somit auch nichts solches, was in diesem vierten Abschnitte vorkommt, keine Visionen u. dgl. — insoferne derlei zu den besagten Gnaden ge-

---

a) Theol. myst. T. II. pag. 666. n. 534.

*) Daß der Satan dadurch erkennbar sey, daß er beim Kreuzzeichen oder bei Anrufung des Namens Jesus, oder bei Gebrauche einer geweihten Sache unfehlbar verschwinden müsse, ist nicht so gänzlich zuverlässig, wie Delrio gut bemerkt (q. 26) Erscheint ja doch Satan zuweilen sogar als Gekreuzigter, wie auch Schram annimmt; l. c. §. 525.

**) Das exspuere in faciem apparentis rathen — ist eben nicht zu loben; denn wäre der Erscheinende nicht der Teufel, so verfehlete dies exspuere sehr den Gegenstand. — „Aliud foret, sagt Schram, si de illusione diabolica certo constaret, sicuti B. Iordanus teste Cantipratano, exspuendo in faciem doemonis illudentis, eum fugavit." (L. c. §. 507. Schol. 2.)

höret. Höchstens könnte der Fall seyn, daß Gott aus Erbarmung, einer solchen Person etwa eine Vision oder dergleichen werden ließe, um sie dadurch noch mehr von der Pflicht, ein Glied der Kirche Jesu zu seyn, zu überzeugen, und sie zur Erfüllung dieser Pflicht zu bewegen.

Sogenannte gratiae gratis datae könnten zwar auch solche Personen haben, da auch Ungerechte solche Gnaden haben können, wie wir aus der heiligen Schrift bekannte Beispiele haben. Aber gewöhnlich gibt der Herr solche Gnaden Heiligen seiner Einen wahren Kirche.

Könnten aber unschuldig irrende, und sonst fromm lebende Akatholiken Visionen und derlei, wovon in diesem Abschnitte die Rede ist, haben? Das Können will ich nicht läugnen, wie ich nicht läugnen will, daß solche Akatholiken jene Gnaden der Via unitiva haben könnten; denn sie sind Glieder der Kirche Jesu, da sie getauft sind, und da in ihrem Willen, allen Willen Gottes zu erfüllen, auch der Wille, ein Glied der Einen wahren Kirche zu seyn, implicite enthalten ist. Dessen ungeachtet wissen wir von ausgezeichneten Heiligen, zumal der ächt mystischen Höhe, ausser der Kirche Jesu nichts; wenigstens hat die Kirchengeschichte keine Urkunden; und noch weniger, daß Gott der Herr solche akatholische ausgezeichnete Heiligen (wenn es doch solche in der Stille gab) nach ihrem Tode durch Wunder verherrlichet habe. Es scheint wirklich, die ausgezeichnete Heiligkeit und die Höhe der Mystik, und das Wunder-Zeugniß für solche Heiligkeit solle, nach Gottes unwandelbarem Rathschlusse, etwas der römisch-katholischen Kirche Eigenthümliches bleiben, damit jeder Sekte es in die Augen falle, nur in dieser Kirche sei der Charakter übernatürlicher vollständiger Heiligkeit.

2) Seelen, welche in Todsünden oder in Lauigkeit dahinleben, sind ausserordentlicher Gnaden mystischer Art nicht empfänglich, und somit auch nicht der Visionen und alles dessen wovon in diesem Abschnitte die Rede ist. Höchstens kann der Fall seyn, daß Gott aus Erbarmung eine solche Seele durch eine Vision oder dergleichen aus ihrem Sündenschlafe wecken, oder von ihrer Lauigkeit bekehren will. Sogenannte gratiae gratis datae könnten solchen Seelen, wie bereits gesagt worden, zu

Theile werden. Dies will ich nun ein für allemal gesagt haben, um in diesem Abschnitte nicht in Wiederholungen zu gerathen.

3) Mangel an tiefer Demuth gründet immer ein billiges Vorurtheil gegen die Aechtheit der vorgeblichen Visionen ꝛc. „Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber gibt Er „Gnade.“ a)

4. Ein Verlangen nach Visionen, das aus Hoffart kömmt, machet der Visionen von Gott oder heiligen Engeln unwürdig, wohl aber würdig der Täuschungen vom Satan. — Hierin stimmen die ächten Mystiker überein, stets warnend vor dem Verlangen nach Visionen und dergleichen Dingen, das aus Hoffart kömmt. Man lese bei Gravina. b)

5) Natürlich ist bei Arreptitiis, Obsessis oder bei Delirischen die Vermuthung stark gegen die Wahrheit der Vision, obschon diese in den sogenannten lucida intervalla an sich nicht unmöglich wäre.

6) Gemüthskrankheiten der Melancholie und dergleichen gründen auch immer starkes billiges Präjudicium gegen die Visionen. Seelen, die so leiden, können sich leichtlich selbst täuschen; dies gilt besonders von weiblichen Personen. Gut bemerkt Kardinal Bona c): „Consideranda corporis constitutio, ex qua plerumque animi mores pendent. Etenim facile decipi possunt, qui parum firma valetudine utuntur, qui turbidae ac vehementis imaginationis sunt, qui atra bile abundant, quae depravare phantasiam solet, variasque imagines turbatis sensibus inprimere, adeo, ut vigilantes sibi somnia fingant, atque ea se videre et audire existiment, quae nec visu, nec auditu percipiunt. Ex longa item inedia, crebrisque jejuniis ac immoderatis vigiliis, exsiccato cerebro dissipatisque spiritibus, inania phantasmata repraesentantur, quibus illusa mens tanquam divinis revelationibus pertinaciter inhaeret.“

---

a) Jakob IV. 6.
b) Lap. Lyd. L. II. c. 18.
c) De discret. spir. c. 20.

Jedoch ist diese Regel nicht so unbedingt anzuwenden, wie auch Delrio bemerkt a); denn die Wirkungen der übernatürlichen Gnaden sind nicht an natürliche Dispositionen gebunden, wie die lieben Alten richtig sagten. So lehret Thomas von Aquin: „In effectibus supernaturalibus non praeexigit Deus aliquam dispositionem, sed potest simul cum affectu spirituali inducere dispositionem convenientem, qualis requiritur secundum ordinem naturae." b)

7. Anfängern des innerlichen Lebens muß man nicht alsbald glauben, wenn sie von Visionen reden, zumal Weibspersonen; — jedoch kann es da Ausnahmen geben.

8. Schram schreibt nicht unkritisch, man müsse mißtrauisch seyn, wenn die Person arm oder reich, sehr jung oder sehr alt ist; er sagt: „Nam in paupere timenda est fictio; in divite ambitio, in juvene levitas imaginosa ex nimia illius aetatis humiditate; in nimio sene initium aut progressus delirii, ob cerebri debilitatem" c).

Jedoch sind bei dieser Regel wieder Ausnahmen, was kaum der Erinnerung bedarf.

9. Daß man bei weiblichen Personen mißtrauischer seyn soll, ist bereits schon gesagt worden. Da warnet auch die heil. Theresia d).

Aber es wäre rohe Indiskretion alles zu verwerfen, was da weiblichen Personen zu Theile wird. Hierüber ist lesenswerth Matthaeuccius in seiner Pract. Theol. Canon. ad caus. Beatif. Tit. III. c. 3. a. 2.

c) Regeln der Unterscheidung aus den Wirkungen der Visionen.

1. Wenn die Vision zum Unanständigen und zur Verletzung der Schamhaftigkeit geneigt machet, so können wir nimmer glauben, sie komme von Gott oder von guten Engeln.

---

a) L. IV. c. 1. q. 3. S. 2.
b) 2. 2. q. 172. a. 2.
c) L. c. §. 16.
d) Fund. c. 8.

Reguera sagt mit Recht, „fieri non posse, ut visio divina per se directe ad libidinem excitet, id quod omnino tenendum contra errores Beguardorum, Illuminatorum et Molinistarum. Ad summum indirecte, vel ob naturae debilitatem, vel diaboli tentationem, et facilius pure concomitanter non quidem pro tunc temporis, sed continuo postea talis effectus sequi poterit, scilicet quando sancti affectus perfecte unitivi cum visione cessarunt“ a).

2. Wenn die Vision zu geistiger Anmaßung, zur Hoffart, zum Wahne eigener Heiligkeit, zur Geringschätzung Anderer disponirt, so ist sie verdächtig.

Freilich wohl muß man hier nachkommende Versuchungen zu Fehlern dieser Art nicht sogleich der Vision zuschreiben. Es hat ja doch auch Paulus geschriebon: „Damit ich mich nicht „erhebe wegen der hohen Offenbarungen, ist mir der Stachel des „Fleisches gegeben worden“ b).

3. Wenn mit der Vision eine gewisse Scheue, sie dem Beichtvater oder Theologen, die wegen Einsicht und Frömmigkeit des Zutrauens würdig wären, und guten Rath geben könnten, zu offenbaren, eingeflößt wird, so kann man billig Verdacht gegen die Vision haben.

Seelen, die Visionen oder dergleichen zu haben glauben, muß sehr inständig angerathen werden, daß sie Beichtvätern oder Theologen mit kindlicher Offenherzigkeit Alles entdecken.

Kardinal Turrekremata schreibt von der heiligen Birgitta: „Omnia examini, judicio, et correctioni Patris spiritualis et aliorum Patrum spiritualium et sapientum Praelatorum Ecclesiae offerens humiliter submittebat“ c). Wie sehr beobachtete die heilige Theresia diese Maxime! Von Seelen, die diese Maxime nicht beobachten, schreibt Gerson: „De talibus pronuntio, quod cito prolabuntur in omnem daemonum illusionem, cito impingunt ad lapidem

---

a) Theol. myst. T. II. pag. 669. n. 546.
b) 2. Kor. XII. 7.
c) In prol. ad ejusdem revel. c. 2.

offensionis, quod coeca praecipitatione et nimia velocitate rapiuntur: propterea quidquid de revelationibus insolitum pronuntiaverint, habeto suspectum“ a).

4. Visionen, die zur Nachlässigkeit in der Abtödtung und in der heiligen Strenge gegen den Leib einschläferen, scheinen ächten Mystikern verdächtig. Schön und wahr ist, was hierüber Gravina sagt: „Insuper discutiendum est, an haec asserta dona et charismata cum mortificatione et cruce sint conjuncta: nam si nec antecedenter, vel concomitanter, vel saltem subsequenter sint haec ad invicem connexa, valde suspectae sunt tales revelationes et prophetiae. Fundamentum: quia haec dona dantur ad manifestationem fidei et utilitatem Ecclesiae: fides autem maxime ostenditur super omnia alia signa ex mortificatione et patientia christiana; his enim maxime crevit christiana religio, quibus mundus victus est et proculcatus . . . Ipse fidei nostrae Author Jesus Christus, Apostoli, Doctores Ecclesiae nihil de ejusmodi visionibus praedicarunt, scripserunt *), inculcarunt, sed totam christiani aedificii basim in charitate, in humilitate, mortificationibus, et persecutionibus perferendis collocarunt“ b).

5. Wenn die Vision Unruhe und Verwirrung in der Seele zurückläßt, so süß sie anfangs gewesen seyn mag, dann ist sie überaus verdächtig. Der Ehrfurchtsschauer und die Verwirrung aber, die aus Befremdung entsteht, gleich anfangs bei der Erscheinung, sind nichts Verdächtigendes; auch der Priester Zacharias, als er jenen Engel des Herrn sah, „wurde verwirrt, „und es überfiel ihn eine Furcht“ c); — die heiligste Jungfrau Maria, als sie den Gruß des Engels, der Ihr ankün-

---

a) De Distinct. Vis. sign. 2.

*) Der heilige Apostel Paulus schrieb von seiner Entzückung in den dritten Himmel 2. Kor. XII. nur bei Anlaß. Nicht aber schrieb er, Erscheinungen seyen das, wonach Christen streben sollen, worin die Heiligkeit sich bewähre u. s. w. W.

b) Lap. Lyd. P. II. L. I. c. 17.

c) Luk. I. 12.

dete, Sie sey auserkohren zur Mutter des Herrn, „wurde über „seine Rede verwirrt“ a); so auch geriethen jene Hirten in große Furcht, als jener Engel, der ihnen die Geburt Jesu verkündete, plötzlich vor ihnen stand, und die Herrlichkeit des Herrn sie umleuchtete b). Aber nach der Erscheinung welche Freude, welche Ruhe des Herzens erfolgte bei Zacharias! Wer beschreibt uns Mariens seligste Wonne! Welche große Freude hatten die Hirten über die verkündete „große Freude“ c)!

Der heilige Einsiedler **Antonius** sagte über die Erscheinungen von Engeln: Horum tanta benignitas est, ut siquis pro fragilitate conditionis humanae miro fuerit eorum fulgore perterritus, omnem continuo ex corde auferant metum . . . metus enim non tantum ex pavore animi, quantum ex magnarum rerum saepe incutitur aspectu. Si igitur post timorem horrore conceptum successerit gaudium, et ad Deum fiducia, atque ineffabilis charitas, venisse sciamus auxilium: quia securitas animae praesentis Majestatis indicium est“ d).

Villalpand gibt den Grund gut an: „Nam cum consolatio ad animae interiora fiat, a daemone non potest praestari: ideo post ejus apparitionem, quantumvis in speciosa forma videatur, non consolatio, sed horror solet remanere.“ e)

Jene sanfte heilige Trauer über die Sünden und Unvollkommenheiten, und Erregung größern Eifers zu Werken der Buße sind von der besagten Unruhe und Verwirrung wohl zu unterscheiden.

Falsche Freudigkeit, die aber mit dem Eifer zur Selbstvervollkommnung, und mit der tiefen Demuth nicht vereinigt ist, muß verdächtig seyn.

---

a) Luk. I. 29.
b) Luk. II. 9.
c) „Ich verkünde euch große Freude, hat der Engel gesprochen.“ Luk. II. 10.
a) In vita S. Antonii, auctore S. Athanas.
b) Jur. Spir. pract. L. I. c. 4.

B.

Von den Locutiones.

1. Schramm definirt sie so: „Est locutio divina, quando aliquid vel a Deo, vel nomine Dei dici audimus sive nihil videndo, sive aliquid extraordinarium simul videndo.“ a)

2. Diese extraordinaria locutio kann entweder vocalis, oder imaginaria, oder intellectualis seyn.

Die vocalis geschieht mit ausdrücklichen, durch den äussern Gehörsinn vernommenen Worten. — Da kann Gott unmittelbar selbst oder durch Engeldienst die Worte bilden. *)

Beispiele der locutio vocalis gibt uns die heilige Schrift. So hörten Adam und Eva nach der Sünde die Stimme Gottes des Herrn. b) Unter andern Beispielen c) ist jenes von Saulus, dem nachherigen Apostel Paulus; er fiel, als ihn auf der Reise, nahe an Damaskus, ein Licht vom Himmel umfloß, „auf „die Erde, und hörte eine Stimme, die zu ihm sprach: Sau„lus, Saulus, warum verfolgst du mich?“ d)

Die Väter der Kirche e) und die ächten Mystiker melden von der locutio vocalis.

3. Daß auch der Teufel locutiones vocales wirken kann, bedarf keines Beweises mehr. Man erinnere sich an seine Versuchung Jesu Christi!

---

a) L. c. §. 527.

*) Wenn man die sensible Vision auf äußere Sinne überhaupt ausdehnt, so ist locutio vocalis schon in der Vision mit begriffen. Man pflegt sie aber eigens abzuhandeln.

b) Schöpf. III. 8.

c) Z. B. Schöpf. XXII. 11. — 1. König. III. — Matth. III. 17. XVII. 5. — Luk. I. 28. II. 10.

d) Apostelg. IX. 4.

e) Z. B. der Verfasser der Schrift de card. oper., in prol.; — der heilige Augustin, L. XVI. de civ. Dei c. 6.; — der heilige Gregorius der Große, L. XXVIII. Mor. c. 2; — der heilige Thomas, 2. 2. q. 174. a. 1. ad 3.; — der heilige Bonaventura, VII. Proc. Rel. c. 19.

4. Bei der imaginären Lokution werden die Worte nur durch die Einbildungskraft vernommen, entweder im Traume, oder im wachenden Zustande.

Schram bemerkt: „Locutio imaginaria nec stricte constat verbis, nec voce, nec sono, et tantum aequivalenter in aliquo vero sensu est locutio. Nec locutio divina est pure imaginaria, quin aliquid locutionis intellectualis immisceatur.“ a)

Beispiele der imaginären Lokution kommen in der heiligen Schrift selbst vor. Z. B. Num. XII. 6., wo Gott sagt: „Wer „unter euch ein Prophet ist, dem werde ich in einem Gesichte „erscheinen, oder im Traume zu ihm reden.“ — Gott der Herr redete zu Salomon in einem Traume. b)

Da muß man aber auf der Hut seyn, um nicht vom Teufel, oder von sich selbst getäuscht zu werden. Besonders bei heftigen Wünschen und bei dem Gebethe mit solchen Wünschen mag leicht eine Einbildung entstehen, Gott sage im Innersten des Wünschenden ein Ja, das nur sein Wunsch sagt.

Einen jeden sonderbaren Einfall alsogleich für eine göttliche Lokution zu halten, ist vollends eine Albernheit, von der sich Aftermystiker gerne berücken lassen.

3. Bei der Locutio intellectualis vernimmt nur der Verstand, unabhängig vom äussern Sinne und von der Phantasie.

Bibelbeispiele dieser Lokution sind die weiter oben berührten Stellen Num. XII. 6. und 2. Kor. XII. 2—4.

Schram bemerkt übrigens: „S. Joannes a Cruce L. II. ascens. in mont. c. 28 et 32. triplicem locutionem pure intellectualem assignat: 1. Eam, quae fit per verba successiva, quae anima semel a Spiritu S. per verba intellectualia excitata mutuo quasi colloquio perfruitur. 2. Illam, quae fit per verba formalia, quae anima quasi praecise audit, et perspicue percipit, et quae cum uno, paucis vel multis verbis conspicuis continuatis instruunt. 3.

---

a) L. c. §. 530. Schol.
b) 3. Kön. III. 5.

Eam, quae fit per verba substantialia, quae non sunt praecise instructiva, sed operativa, et faciunt, quae dicunt, eit falsitati non facile sunt obnoxia.“ a)

6. Die Regeln, die göttliche Lokution von einer falschen zu unterscheiden, sind dieselben, die oben zur Unterscheidung der Visionen angeführt worden. Auch da muß man die, welche mit göttlichen Lokutionen behuldet zu seyn glauben, sehr anhalten, Alles Beichtvätern und Theologen zu entdecken, wozu bekanntlich auch die h. Theresia inständig ermahnet.

C.

Ueber Revelationes divinae.

1. Hier ist nicht von Offenbarungen die Rede, welche zum Depositum fidei der Einen wahren Kirche Jesu gehören. Wohl aber können sie Wahrheiten unsers Glaubens zum Gegenstande haben. Schram definirt die revelatio divina so: „Est illustratio, alicujus personae privatae, qua Deus illi aliquid occultum praeteritum, absens, vel praesens, manifestat.“ b)

2. Wenn eine hier gemeinte Offenbarung nächstens zum Heile Anderer ist, so gehört sie zur Art der gratiae gratis datae. Hierüber aber lassen wir uns in's Weitere nicht ein.

3. Daß es private Revelationen geben könne, ist Sinn der Kirche, wie erhellt aus der Entscheidung des Tridentinum, man könne ohne besondere Offenbarung nicht wissen, welche Gott auserwählt habe c); und aus der Entscheidung, Niemand könne mit unfehlbarer Gewißheit präsumiren, er werde im Guten verharren, es sei dann, er wisse es aus besonderer Offenbarung. d) Das Tridentinum setzte da offenbar voraus, es könne Privatrevelationen geben.

Daß es in allen Jahrhunderten der Kirche Privatoffenba-

---

a) L. c. §. 532. Schol. 2.
b) L. c. §. 537.
c) Sess. VI. can. 12.
d) Sess. cit. can. 16.

rungen und Weissagungen gegeben habe, zeigt Gravina a); man hat insbesondere Offenbarungen, die verschiedenen Heiligen und Seliggesprochenen geworden, worüber man lesen kann bei Larrea. Weitläufiges findet man hierüber bei Theophilus Raynaud b).

Der ehrwürdige Blosius sagt daher nicht ohne gute Gründe: „Praemonendus Lector est, ne perversum quorundam hominum judicium sequatur, qui revelationes ac visiones divinas ceu vanissima somnia contemnendo se parum spirituales et humiles esse ostendunt. Neque enim parvi pendendae revelationes divinitus exhibitae, quibus Ecclesia Dei mirifice illuminatur.“ c)

Wer gegen die Privatrevelationen ist, bedenkt wohl nicht, daß jene den Patriarchen und Propheten, und Aposteln gewordenen Offenbarungen, die zum Glaubensschatze der Kirche nun gehören, aufbewahrt in der heiligen Schrift und in der Tradition, anfangs Privatoffenbarungen waren *), d. h. sie wurden Einzelnen gegeben. Will Jemand unbedingt alle Privatoffenbarung verwerfen, so muß er, um sich konsequent zu seyn, auch den Glaubensschatz der Kirche verwerfen, und sich somit als Ungläubigen erklären. Vergebens sagt ein solcher, er glaube an's Wort der heiligen Schrift, weil sie inspirirt sei; denn wir fragen, ob nicht gerade auch diese Inspiration anfangs etwas Privates gewesen?

---

a) P. I. Decis. Granat. dec. ult. de revel. n. 5.

b) Heter. Spir. t. 15. punct. 5.

c) Monile spirit.

*) Alles, was Jesus nicht öffentlich vor dem Volke vorgetragen, und was uns davon aufbewahrt worden, war anfangs Privatoffenbarung. — Der Unterschied zwischen den Privatoffenbarungen, die nach den Aposteln in der Kirche Jesu wurden, und zwischen jenen ist kein innerer Unterschied. Jene hat Gott zum Glaubensschatze für die ganze Kirche erhoben, und in dieser Beziehung hörten sie auf, etwas Privates zu seyn; die Offenbarungen aber, von denen wir hier reden, gehören nicht zum Glaubensschatze, (Depositum fidei), und bleiben in dieser Beziehung immer etwas Privates.

Dies Alles beherzigten nicht die Centuriatoren von Magdeburg, diese Erzfeinde der Privatoffenbarungen, wie auch nicht Melanchthon, der sie unter die Fabeln und unter das Abergläubische wirft.

Wer gewiß weiß, Gott habe ihn einer Privatoffenbarung gewürdigt, muß nun freilich das ihm Geoffenbarte für wahr halten, weil Gott es ihm geoffenbart hat, Er die ewige Wahrheit. So lehrt auch der große Dogmatiker, Kardinal Gotti. a) Andere aber, denen es der, welchem die Privat-Offenbarung geworden ist, mittheilet, sind in so ferne im Gewissen dasselbe zu glauben verbunden, als sie sich von der Gewißheit der geschehenen Offenbarung vollkommen überzeugen können; wo freilich wohl zu merken ist, daß der, welcher die Offenbarung vorgibt, die Gewißheit des Geschehenseyns einer Offenbarung nur durch ein bezeugendes Wunder oder durch eine bezeugende erfüllte Weissagung vollends für Andere darthun kann. Wer aber ihm dann noch nicht glaubete, und das Geoffenbarte noch nicht für wahr hielte, der verletzete zwar in seinem Gewissen den der Gottheit schuldigen Glauben, aber nicht wäre er darum ein Verletzer des katholischen Glaubens, wenn er anders alles glaubet, was die heilige römisch-katholische Kirche glaubet.

Ich wollte dies etwas genauer sagen, damit man sehe, daß wir Katholiken in Betreff der angeblichen Privatoffenbarungen nicht frevelhaft, und dennoch aufgeklärt denken. Aber eine frevelnde, nur nach Willkür wegwerfende Aufklärung sei ferne von uns.

Damit man aber noch mehr sehe, daß wir Katholiken so denken, will ich etwas aus Schram hieher setzen.

„Privatis revelationibus etiam a Sede Apostolica approbatis v. gr. B. Hildegardis, et S. S. Birgittae et Catharinae Senensis non debet, nec potest, a nobis adhiberi assensus fidei Catholicae, sed humanae, juxta regulas prudentiae, secundum quas illae sunt probabiles, et pie credibiles, uti docet Canus de loc. Theol. L. XII.

---

a) Th. 1. X. q. 1. dub. 3. §. 2.

c. 3., cui addi potest, Card. a Turrecremata, qui in approbatione librorum S. Birgittae ait: „Se nullum eorum pie et modeste intellectum, reperisse S. Scripturae et S. S. Patrum adversum sententiis, adeoque posse legi in Ecclesia eo modo, quo aliorum Doctorum libri et Sanctorum historiae, et Legendae licentiantur legi fidelibus." — Hinc sequitur, unumquemque salva fide Catholica posse praedictis revelationibus assensum non praebere, modeste tamen, rationabiliter, et citra contemptum. Porro laudatus Card. Turrecremata per illa verba: Pie et modeste intellectum, forte respexit ea, quae in citatis revelationibus de malis Sacerdotibus dicuntur, scilicet L. IV. c. 132.: Quod perdiderunt clavem; et L. VII. c. 7.: Quod conficiunt corpus Christi, qui non sunt haeretici, quamvis alias sint pleni multis aliis peccatis. Haec enim benigna indigent interpretatione *), id est, malis sacerdotibus jure prohiberi administrationem Sacramentorum et haereticis exercitium consecrandi, uti explicat Durandus, ad cit. capit." So Schram l. c. §. 538. Schol. 3. **)

*) In Uebersetzungen sollte man solchen mißverständlichen Stellen dogmatisch-richtige Bemerkungen beigeben, weil sonst Aftermystik und Unkunde leichtlich Irrthum daraus schöpfen. W.

**) Derselbe Schriftsteller machet auch folgende Bemerkung: „Bene notandum Decretum Urbani VIII., qui a. 1625. statuit, revelationes, miracula, et alia hujusmodi beneficia, in vitis Sanctorum relata, nullo modo approbata censeri, nisi juxta Decretum Leonis X. in Concil. Lateran. Sess. 10. publicentur cum praemisso examine a sancta Sede, vel urgente necessitate ab Episcopo, de quo plura videri possunt apud S. S. D. Benedictum XIV. de Beatif. L. II. c. 11. n. 7. 8. 9, post. Baldellum L. III. Theol. moral. d. 13. ubi n. 21. notanda declaratio, qua idem Urbanus 5. Jul. a. 1631. indulsit, posse praefatos libros edi, sed cum protestatione in principio, quod iis nulla adsit Authoritas ab Ecclesia, sed fides sit tantum penes Autorem. Et haec est praxis inconcussa, ita, ut

Daß aber auch unter die approbirten Privatrevelationen einige apokryphische eingeschlichen sind, gestehen wir gerne. Hierüber schreibt derselbe Schram, l. c. Schol. 4.:

„Inter revelationes approbatas nonnullae apocryphae irrepserunt: nam missis aliis, quae inter approbatas non recensentur, uti ea, quae dicitur Pauli, Thomae, Stephani, quae sine dubio apocryphae sunt, uti ostendit Joannes a Ragusio in orat. habita in Concil. Basil. apocrypha censetur revelatio B. Coletae de tribus maritis S. Annae, uti probat Canisius L. I. de B. Virg. c. 4. — Apocrypha quoque declarata fuit revelatio, quae a S. Michaele et Elisabeth facta asseritur S. Birgittae, uti procat Card, Albitius, de Inconst. in fide part. I. c. 40. n. 130. — Et Card. Gotti, de vera Eccl. T. I. c. 3. §. 7. recenset eam, quae inter revelationes S. Catharinae Senensis de Conceptione B. Virginis in peccato originali circumfertur.“ —

Ich will hier auch bemerken, daß in Offenbarungen und Erscheinungen, welche Heiligen zu Theile geworden, eben nicht immer alle Nebensachen in denselben als etwas Geoffenbartes anzusehen seyen. Die katholischen Theologen nehmen keinen Anstand, dies zu gestehen. Man sieht also auch von dieser Seite, daß sie nicht leichtgläubig sind. So z. B. schreibt Schram: „Ita sentit Hurtado et affert revelationem S. Birgittae, quod Christus, cum flagellaretur et crucifigeretur, verenda velamine obtexerit. Nam Menochius de republica Hebr. L. VII. c. 2., Tostatus, paradoxo 5. c. 42.,

opera ipsa sic edita, inquit citatus S.S. D. Benedictus n. 13. semel et iterum de novo in ordine ad Beatificationem et Canonizationem revideantur; et quando post has revisiones datur approbatio permissiva, solum permittitur, ut praefatae revelationes ad fidelium instructionem et utilitatem post maturum examen edantur, quibus quidem non debetur fidei catholicae assensus, sunt tamen pie credibiles.“ So Schram l. c. §. 573. Schol. 2.

Salmeron T. X. tr. 35., eos qui flagellabantur, et in crucem agebantur, scribunt, flagellatos et crucifigendos hoc facere consuevisse, atque ex eorum praeconcepta opinione illam revelationem ortam esse, vel oriri potuisse putat Hurtado, licet plures S. S. Patres, quos refert, et sequitur P. Suarez T. II., in 3. p. disp. 36. Sect. 4. contrarium teneant. — Idem de revelatione S. Catharinae Senensis circa B. Virginis conceptionem in peccato originali asserit P. Lancisius, opusc. T. II. pag. 49. — Et Bollandini ad diem 25. Martii in Parergon S. M. Magd. de Pazz. probant, raptus esse posse substantia divinos, sed in circumstantiis ad species naturaliter perceptas conformatos: et asserunt S. S. mulierum revelationes, in quibus Christus modo tribus, modo quatuor clavis crucifixus apparuit. Item alias, in quibus S. Hieronymus leone comitatus, aut S. Jacobus Apostolus peregrinationis insignibus indutus apparuit; nam putant a Deo quidem processisse ferventissimas illas meditationes Christi, et pios illos affectus erga S. S. Hieronymum et Jacobum, sed Spiritum S. noluisse ulteriorem historiarum veritatem patefacere: nam S. Hieronymus ob rugitum suum contra haereticos cum leone, et S. Jacobus ob peregrinationes Compostellam, sub specie peregrinantis depingitur. — Et Cornelius Curtius lib. de clavis Dom., ostendit, quatuor hos clavos fuisse, non obstante, quod in corde B. Clarae de Montefalco tres tantum videantur, et ait: „An, quia Diva illa talem de crucifixo meditationem instituit, statues, talem quoque crucifixionem fuisse? Non arbitror, si sensu tantum communi non cares? Haec instrumenta non ad Christi passionem demonstrandam, sed ad ferventem Clarae amorem posteris declarandum coelata sunt."

4. Daß der Teufel auch durch Hervorbringung falscher Offenbarungen täuschen könne, wird Niemand bezweifeln, der unserer Kirche, oder vielmehr der göttlichen Offenbarung selbst, glaubet, der Teufel existire und könne auf uns wirken, und thue es auch, um uns des Heiles verlurstig zu machen.

Vieles von teuflischen Offenbarungen haben gesammelt Larrea a), Delrio b) und Philomarin c).

Wenn so manche Offenbarung, welche Ketzer von Gott selbst erhalten zu haben vorgaben, nicht eitel Lügengeschwätze verschmitzter Bosheit seyn mag, und wenn wir in ihnen zu viel kaltblütiges Genie anerkennen müssen, als daß wir diese Offenbarungen etwa einer Verrücktheit der Phantasie zuschreiben dürften: so bleibt selbst dem von Aberglauben unbestochenen Denker nichts anderes übrig, als daß er nicht zweifeln kann, der Teufel sey der Urheber ihrer gerühmten Offenbarungen. Geschichtskundige wissen, wie nicht nur alte Ketzer, z. B. Cerinth, Montan und seine Prophetin, sondern selbst Reformatoren, z. B. Luther, Karlstadt, und Wiedertäufer ꝛc., solches Zeug als etwas von Gott Empfangenes hervorbrachten.

Wie unglückselig sind unsere Zeitgenossen, die sich hohe Mystiker dünken, und deren einige wirklich auch von erhaltenen Offenbarungen sprechen! Wir bemitleiden sie, weil es uns die Liebe wehret, sie für Lügner zu halten. O, möchten sie sich mehr hüten vor dem Vater der Lüge! Möchten sie beherzigen, was der helleste der Kirchenväter geschrieben: Discretio sane difficillima est, cum spiritus malignus quasi tranquillius agit, ac sine aliqua vexatione corporis assumto humano spiritu dicit, quod potest; quando enim vera dicit et utilia praedicat, transfigurans se, sicut scriptum est, in Angelum lucis, ad hoc, ut cum illi in manifestis bonis creditum fuerit, seducat ad sua.“ d).

5. Daß vermeinte Revelationen auch leere Geburten eigener Phantasie seyn können, wird kein Menschenkenner läugnen wollen. Besonders leicht ist dies der Fall bei jener aftermystisch-quietistischen Faullenzerei eines schwachen und schwärmerischen Kopfes, zumal wenn das Temperament melancholisch ist.

---

a) Part. I. Decis. Granat. dec. ult.
b) Disq. mag. Sect. 2.
c) De div. revel. Tr. I. c. 2.
d) L. XII. de Gen. ad litt. c. 13.

Da warnen vor Selbstbetruge selbst die ächten Mystiker; z. B. der heilige Bonaventura a), die heilige Theresia b).

6. Der kluge Theologe wird auch nicht so ganz ausser Acht lassen, daß es Heuchler gibt, die aus Eigennutz oder aus Scheinheiligkeit Offenbarungen vorgeben, die sie nur erdichten.

7. Es dienen zur Unterscheidung zwischen wahren, von Gott ertheilten Offenbarungen, und falschen die Regeln, die wir oben bei den Visionen durchgegangen.

Indessen wollen wir ein und anderes insbesondere bemerken, was hier Theologen fragen.

a) Wenn Jemand vorgibt, er habe eine Offenbarung erhalten über einen Gegenstand, der auf unsern Glauben Bezug hat, über den aber die Kirche noch nicht entschieden, ist dann diese Privatoffenbarung nicht schon darum verwerflich? — In Beantwortung dieser Frage sind die Theologen nicht einig. Z. B. Matthäucci sagt, eine solche Privatoffenbarung sey nicht verwerflich, obschon sie in Bezug auf Glaubensgegenstände irgend einen Umstand angebe, der in den locis theologicis entweder gar nicht enthalten, oder worüber von der Kirche nichts entschieden ist. c). So denkt auch Johannes Kordesius Ossorius, in seinem Urtheile über die Offenbarungen der Dienerin Gottes Maria von Jesu, von Agreda *). Dagegen aber sind Arauxo d), und Gravina e) der Meinung, man solle

---

a) VII. Proc. Rel. c. 19.

b) Castell. mans. VI. c. 3.

c) Practic. Theolog. Canon. Tit. III. art. 3. n. 6.

*) Die Offenbarungen dieser Dienerin Gottes betreffend, will ich nur sagen, daß ich meine, es wäre besser gewesen, man hätte sie nicht durch Uebersetzungen in Volkssprachen verbreitet; und ich meine, kein kluger Theologe werde sie dorthin verbreiten, wo sie etwa noch unbekannt sind. — Es kommt in denselben übrigens auch solches vor, das zu kleinlich ist, als daß ein Unbefangener glauben könnte, es sey geoffenbart worden.

d) Q. 23.

e) Lap. Lyd. L. II. c. 5.

alle dergleichen Offenbarungen über Sachen, die noch unter dem Zweifel stehen, verwerfen.

b) Was ist von einer Privatoffenbarung zu denken, die eine Dispensation von einem göttlichen, oder kirchlichen oder bürgerlichen Gesetze enthielte? — Eine Dispensation in jenen Gesetzen der ewigen Gerechtigkeit, welche Naturgesetze genannt werden, würde ich allemal geradezu als das Werk der Täuschung oder absichtlichen Betruges verwerfen. Will man Beispiele der Dispensation von Naturgesetzen selbst in der heiligen Schrift finden, so meine ich, man fasse hierin die Ideen nicht richtig auf *), oder erkläre solche Schriftstellen zu einseitig. So sagen sie z. B., eine Dispensation vom Naturgesetze sey jener Auftrag Gottes an Abraham gewesen, seinen Sohn zu tödten. Aber ist ein Auftrag eine Dispensation? Gott ist der Herr des Lebens; Er kann also ein solches Opfer, wie dies des Abrahams gewesen wäre, fodern; und der, von dem Er es fodern würde, handelte nicht wider das Naturgesetz, da dies selbst sagt, man müsse allen Foderungen Gottes entsprechen. Man sollte hier bei derlei ausserordentlichen Handlungen nicht von Dispensationen reden, sondern fragen, ob Gott einen Auftrag, ein Gebot, etwas Ausserordentliches zu thun, gegeben habe. Sagt Jemand, er habe von Gott solchen Auftrag, solches Gebot erhalten, so muß er, wenn wir ihn nicht als Schwärmer ansehen sollen, durch ein Wunder oder durch eine in Erfüllung gehende Weissagung beweisen.

In sogenannten nur positiven göttlichen Gesetzen wäre eine Dispensation für einzelne Fälle an sich zwar denkbar. Aber da müßte man nur zwei Fälle annehmen: der

---

*) Bei Auslegung mancher Bibelstellen, die man hieher beziehet oder etwa beziehen könnte, wird auch zwischen dem Direkten und Indirekten bei einer Handlung allzuwenig unterschieden. Diese Unterscheidung ist überhaupt manchen Köpfen zu schwer; die Denkart mancher Theologen ist da zu wenig subtil. Einige ältere Theologen haben besagte Unterscheidung scharf aufgefaßt, und von diesen kann man etwas lernen.

erste Fall würde seyn, wenn solche Dispensation zur Heiligkeit beförderlich wäre; — allein, da die positiven Gesetze Gottes zur Heiligkeit befördern, so sehe ich nicht ein, wie die Dispensation von einem solchen Gesetze die Heiligkeit befördern solle; somit meine ich, dieser erste Fall habe in der Wirklichkeit, für mystische Seelen, nie statt. Der zweite Fall würde seyn, wenn eine besondere, anderswoher kommende, und nicht schon an und für sich in der Beobachtung des Gesetzes liegende große Beschwerlichkeit entschuldigen würde von der Beobachtung irgend eines göttlichen positiven Gesetzes in einzelnen besonderen Fällen *); allein, da bedürfte es keiner eigenen Offenbarung, da sich der Mensch, der sich in solcher Lage befände, leichtlich bei Beichtvätern oder kirchlichen Obern erkundigen könnte, ob jene Beschwerlichkeit ihn entschuldige von der Beobachtung; — somit, meine ich, auch dieser zweite Fall habe in der Wirklichkeit nicht statt.

Was über diesen zweiten Fall gesagt worden, läßt sich leicht anwenden auf eine vorgebliche Dispensation von kirchlichen Gesetzen.

Was eine solche Dispensation von bürgerlichen Gesetzen betrifft, so würde der, welcher eine solche erhalten haben wollte, dieselbe vor gehörigen Behörden beweisen müssen, und zwar durch ein Wunder, oder durch eine in Erfüllung gehende Weissagung. So lange er das nicht könnte, würde man auf sein Gerede nicht achten, und ihn im Falle des Ungehorsams die Schärfe fühlen lassen, und zwar nothwendig, weil sonst Unzählige alsbald göttliche Dispensationen von bürgerlichen Gesetzen vorgeben würden, und so die öffentliche Ordnung leiden müßte.

Wenn man alles dies überlegt, so wird man nicht Anstand finden, zu behaupten, die Privatoffenbarungen von allen derlei Dispensationen seyen zu verwerfen, wenigstens wenn kein Be-

---

*) Daß solche Beschwerlichkeit entschuldige, wissen wir aus der Theologie, wie auch welche positive Gesetze Gottes keine solche Entschuldigung zulassen.

der da strengste Untersuchung empfiehlt. (De Sev. Dei Beatif. T. III. c. ult.)

D.

Von den Prophetiae.

1. Sie sind, wie wir hier davon handeln, Privatoffenbarungen von etwas Künftigem, das ein Effekt eines freien Willens ist, entweder des unerschaffenen freien unendlich unabhängigen Willens, oder eines erschaffenen freien Willens. So etwas kann nur Gott allein wissen *), und Engel oder Menschen, denen Er es offenbaret.

2. Daß es in der römisch-katholischen Kirche immer wahre Weissagungen gab, ist unläugbar; Die Kirchenväter bezeugen hier zu Genüge a); so z. B. sagt Theodoret: „Supervacaneum est, quod conor, prophetiae veritatem demonstrare: permansit enim ad nos usque hoc donum, et sunt inter sanctos, qui puram mentis aciem habentes, multa de futuris et praenoscunt et praedicunt.“ (In Joël V.) Thomas von Aquin nimmt auch keinen Anstand zu schreiben: „Singulis temporibus non defuerunt aliqui Prophetiae spiritum habentes, non quidem ad novam doctrinam Fidei depromendam, sed ad humanorum actuum directionem b).“ — Ferners bezeuget die Geschichte der Kirche; man lese nebst klassischen Geschichtschreibern, auch den Bozius c) und Bagat d). Die be-

---

*) Dies beweise ich weitläufiger in der Dogmatik. In dem Geiste des Menschen, und selbst im Engel liegt kein natürliches Vermögen, das, wovon hier die Rede ist, voraus zu wissen.

a) Z. B. Justin, Dialog. in Tryphon.; – Irenäus, L. II. adv. Haer. c. 57; — Augustin, L. II. contr. advers. Leg. et Prophet.; — Hieronymus, in Matth. XI.; — Gregorius der Große, Hom. I. in Ezech., und Libr. IV. Dialog.

b) 2. 2. q. 174. a. 6. ad 3.

c) L. VI. de sign. Eccles. c. 2.

d) L. IV. de admirab. Orb. c. 2.

währtesten Lebensbeschreibungen von Heiligen und Canonisirungs-Akten zeugen hier reichlich.

3. Ob eine Weissagung wahr sei, das erweist am besten die Erfüllung derselben. *)

Bis aber solche erfolget, kann man aus verschiedenen Zeichen mehr oder weniger sich überzeugen, die Weissagung könne eine wahre seyn. Solche Zeichen sind:

a) Wenn nicht Unnützes das Thema ist. Freilich ist dies Zeichen nur negativer Beweis; wie auch folgendes Zeichen:

b) Wenn nicht Ausdrücke des Vermuthens vorkommen.

c) Wenn die Weissagung unbedingt lautet. —

Indessen bemerken hier unsere Theologen, bei den drohenden, wie auch bei den verheissenden Weissagungen müsse da eine Ausnahme gemacht werden. Bei den drohenden kann die Bedingung: „Wenn man sich der Strafe würdig machet," entweder ausdrücklich oder stillschweigend gesetzt seyn; und so bei verheissenden die Bedingung: „Wenn man sich der Wohlthat Gottes würdig machet."

So war z. B. des Jonas drohende Weissagung von Ninives Untergange eigentlich bedingt. — Eine Stelle bei Jeremias zeigt uns, wie Gott unter Bedingung Strafen offenbaren könne, wie auch Wohlthaten durch Propheten verheissen: „Plötzlich werde Ich wider dieses Volk und wider dieses Reich „in Strafworte ausbrechen, es vom Grunde aus zu zerstören, zu „verheeren und zu vertilgen. Thut dies Volk Buße über das „Böse, wovon ich wider dasselbe gesprochen habe: so werde auch „ich vom Unheile abstehen **), das Ich ihm anzuthun gedacht

---

*) Da ist aber wohl zu berücksichtigen, daß es der Wahrheit einer Weissagung nichts benehmen könne, wenn sie nicht so erfüllt wird, wie sie nach falscher Auslegung hätte erfüllt werden sollen. Man kann eine wahre Weissagung falsch auslegen. Und nach der Bemerkung des heiligen Thomas „etiam veri Prophetae non omnia cognoscunt, quae in eorum visis aut verbis aut etiam factis Spiritus S. intendit. (2. 2. q. 173. a. 4.)

**) Sehr gemüthlich übersetzt die Vulgata: „agam et Ego poenitentiam super malo."

„habe. Und plötzlich werde Ich von einem Volke und von einem „Königreiche sprechen, welches Ich aufrichten und pflanzen will. „Thut es aber Böses vor meinen Augen, und gibt es meiner „Stimme kein Gehör, so wird Mich auch das Gute reuen *), „das Ich zu erweisen verheissen habe.“ a).

Zur Erudition will ich aus Schram fogendes hieher setzen b):

„Ne in discernendis veris a falsis Prophetiis, maxime in discussione causarum Beatificationis et Canonizationis ambigendi occasio subrepat, SS. Benedictus XIV. L. III. c. 47. n. 10. sequentia addit. 1. Prophetiae comminativae et conditionatae non respiciunt res praeteritas aut praesentes, sed tantum futuras, quae ab hominum meritis vel demeritis pendent, uti explicat Thyraeus, de Appar. L. IV. c. 14. Docet vero Canus, de locis Theol. L. II. c. 4. prophetias comminativas mutatis moribus mutari posse, bene cognovisse Prophetas; ob eam enim causam Jonas nolebat Ninive subversionem praenuntiare, quod divinam putabat misericordiam Ninivitis poenitentibus esse flectendam. Thyraeus vero l. c. vult, non omnes Prophetas cognoscere absolutam Dei voluntatem in rebus, ab hominum meritis pendentibus. Nihilominus in causis praesertim Beatificationis non erit habenda ratio Prophetiae comminativae, nisi ostendatur, Dei servum cognovisse indolem et exitum prophetiae: alioquin enim errori facile via aperiri posset, ut ostendit Gravina, Lap. Lyd. L. II. c. 23. 2do. — Quod spectat ad Prophetias, in quibus Propheta rem juxta Dei mentem non intelligit, adeoque eventus praedictioni non respondet, nequid erroris subrepat, eae non admittendae videntur, nisi Deus subsecutis miraculis eas illustraverit, uti explicat Thyraeus, de Appar. L. IV. c. 121, ita contigisse in Prophetia S. Ber-

---

*) Die Vulgata übersetzt: „poenitentiam agam super bono.“

a) Jerem. XVIII. 7—10.

b) L. c. §. 562. Schol. 4.

nardi de memorata expeditione, ex ejus vita a **Gaufrido** monacho scripta L. III. c. 4. colligitur." — *)

d) Die Heiligkeit des Weissagenden gibt ein gutes Vorurtheil für die Wahrheit der Weissagung.

e) Die wahre Weissagung geschieht mit ruhigem heitern Gemüthe. Kardinal **Bona** sagt: „Falsi Prophetae mente commota loquuntur, quia daemonis impetum, a quo impelluntur, ferre non possunt. At qui a Deo aguntur, **placide, humiliter et modeste** proferunt" a). So dachte auch der heilige **Chrysostomus**: Proprium est falsi Prophetae, emotae esse mentis, vim pati, ac necessitate pelli, trahi, raptari tanquam furentem; verus autem Propheta non sic, sed sum mente sobria, ac cum modesta et temperata constitutione, et sciens, quae loquitur, dicit omnia" b).

4. Diese Regeln und jene weiter oben angegebenen dienen, damit man weder von bloß imaginären falschen Weissagungen, noch von solchen, die den Teufel zum Urheber haben, sich täuschen lasse.

Stutzen Neologen, daß wir auch vor letzteren Weissagungen warnen, weil es ihnen lächerlich scheint, daß falsche Weissagungen auch vom Teufel sollen herrühren können: so haben sie nicht nur die heidnische Weltgeschichte c), sondern auch die Kirchenväter wider sich, deren Zeugnisse nach den Jahrhunderten **Gravina** gesammelt hat d). Ich will nur einen und andern Vater anführen. **Tertullian**: „Aemulantur daemones divinitatem, dum furantur divinationem" e). Der heilige Cy-

*) Es ist hier die Rede von jenem bekannten Kreuzzuge, zu dem der heilige Bernard die Völker aufmunterte, unterstützt durch das Ansehen des Pabstes, und um Rath gefragt vom Könige Frankreichs, wie **Otho** bezeugt, L. I. de fide c. 34.

a) De Discr. Spir. c. 17.

b) Homil. XXIX. in 1. Cor.

c) Man lese in Stolbergs Gesch. der Rel. Jesu Christi 2. Th. III. Beilage.

d) Lap. Lyd. T. I. c. 6.

e) Apolog. contr. Gent. c. 22.

prian: „Hi ergo spiritus sub statuis, atque imaginibus consecratis delitescunt: hi afflatu suo vatum pectora inspirant, — oracula efficiunt, falsa veris semper involvunt, nam et falluntur et fallunt.“ a) Aehnliches sagen Origenes b), Minutius Felix c), Klemens von Alex d), Gregorius von Nazianz e), Hieronymus f), Laktantius g), Arnobius h). Eusebius thut aus Plutarchs Geständniß dar, die Teufel haben aus Bildnissen Orakel gesprochen. i) Und Athanasius schreibt: „Quando apud Graecos et ubique gentium oracula cessaverunt, et in nihilum redacta sunt, nisi cum usque ad terram sese manifestavit Dominus?“ k) Wie hätten die Väter sich so äussern dürfen, wäre es Heiden möglich gewesen zu läugnen?

Neologen bedenken nicht, daß sie die heilige Schrift selbst wider sich haben. Man lese Lev. XIX. 31. XX. 27. Deuteron. XVIII. 11. — 1. Kön. XXVIII. 7. Apostelgesch. XVI.

Uebrigens sind die Weissagungen, die vom Teufel kommen, auch ihrer Art nach nie wahre Weissagungen, da, wie oben bemerkt worden, der Teufel futura contingentia libera aus eigener Kraft nicht wissen kann. Hieher citiren unsere Theologen füglich dies Wort, das Gott bei Jesaias spricht: „Verkündet, „was zukünftig noch kommen soll; und wir werden erkennen, „daß ihr Götter seyd.“ l)

Eine mit falscher Weissagung sehr verwandte, oder ihr doch ähnliche Wirkung des Teufels ist es, wenn er Dinge, die an

a) De idol. van.
b) In Num Hom. XVI.
c) In Octav.
d) Admon. ad Gentes.
e) Orat. I. ad Eunom.
f) In c. XXIII. Jerem.
g) L. II. Div. Instit. c. 15.
h) L. VIII. contr. Gentes.
i) L. V. de Praepar. Evang. c. 4.
k) L. de Incarn. Verbi n. 46.
l) Isa. XLI. 23.

entfernten Orten geschehen, sogleich kund thut, so, daß man meinen möchte, diese Kundmachung sei wunderbar, wie es eine wahre Weissagung wäre. Menschen zwar können nicht auf solche schnelle Weise sogleich kund thun, was an entfernten Orten geschieht; und es wäre eine Wirkung von Gott, wenn ein Mensch, ohne es von einem Engel inne zu werden, sogleich wüßte, was an entfernten Orten geschähe. Aber nicht so ist es bei Engeln, bei guten und bösen; denn unbeschreiblich schnell ist die Bewegung des Engels von einem Orte an einen andern Ort, obschon von entfernten Orten sich auch Engel, durch bloße Naturkraft nicht in instanti (nicht in Einem Augenblicke) übersetzen können. *).

E.

Von den Exstases und Raptus.

1. Die Mystiker sagen uns, die Visionen, Lokutionen, Revelationen und Weissagungen werden oft von Exstases und Raptus begleitet.

Eine Exstasis überhaupt ist nach Augustin a): „mentis alienatio a sensibus corporis."

2. Der h. Thomas schreibt: „Exstasin pati aliquis dicitur, cum extra se ponitur; quod quidem contingit, et secundum vim apprehensivam **), et secundum vim appetitivam ***). Secundum quidem vim apprehensivam aliquis dicitur extra se poni, quando ponitur extra cognitionem sibi propriam, vel quia ad superiorem sublimatur, sicut homo, dum elevatur ad comprehendenda aliqua, quae sunt supra sensum et rationem, dicitur exstasin pati, in-

*) Wäre ein Kundthun, wovon hier die Rede ist, im strengen Sinne in instanti, so müßte dies Kundthun somit unmittelbar von Gott seyn, und wäre somit wunderbar wie eine Weissagung.

a) L. II. ad Simplic. q. 1.

**) In der vis apprehensiva soll, nach der Sprache der scholastischen Mystik die Exstasis formaliter seyn.

***) In dieser vis sey die Exstasis causaliter, sagen sie uns.

quantum ponitur extra connaturalem apprehensionem rationis et sensus: vel quia ad inferiora deprimitur, puta, cum aliquis in furiam vel amentiam cadit, dicitur exstasin passus. Secundum appetitivam vero partem dicitur aliquis exstasin pati, quando appetitus alicujus in alterum fertur, exiens quodammodo extra se ipsum. Primam quidem Exstasin facit amor dispositive, in quantum scilicet facit meditari de amato, intensa autem meditatio unius detrahit ab aliis: sed secundam Exstasin facit amor directe." a)

Dieses beleuchtet oder sucht doch zu beleuchten der Theologe Alvarez b).

Schram sagt c): „Anima etiam in Exstasi omni sensuum usu destituitur, uti explicat Harpius, Th. myst. L. II. p. 3. c. 37., — et in ea sola potentia vegetativa, ordinarie loquendo, ab actibus suis non cessant, cum non sit cognoscitiva; praeterquam quod cessantibus ejus operationibus cessaret nutritio, quae semper animali est necessaria: uti docet S. Thomas 2. 2. q. 175. a. 5. ad 3. Et Gravina in Lap. Lyd. L. II. de Exstasi c. 30., et Thyraeus, de appar. intell. L. IV. e. 4."

Ich erzähle nur.

3. Der Raptus setzet, nach dem h. Thomas d), der Exstasis noch eine gewisse violentia bei. — Kardinal Bona sagt: „Hoc autem est discrimen, quo inter se distinguuntur Raptus et Exstasis: nam haec suavius mentem a sensibus abstrahit, ille fortius et cum quadam violentia." e)

Unter dieser Violentia verstehen die Mystiker violentum corporis motum, wann die Entzückten in die Höhe erhoben werden. Diese Erklärung machet auch Laurá a. f)

---

a) l. 2. q. 28. a. 3.
b) De grad. cont. L. V. p. 3. c. 8.
c) L. c. §. 574. Schol.
d) 2. 2. q. 175. a. 2.
e) De discret. spirit. c. 14.
f) Opusc. V. de orat. c. 6.

Dieser Theologe wie mehrere anderen distinguiren übrigens in den Benennungen **Exstasis** und **Raptus** nicht immer. Wir wollen hier es auch so machen.

4. Thomas von Aquin theilet die Erstasis in a) die natürliche, b) die dämonische, und in c) die von Gott gewirkte ein. a)

a. Die natürliche Erstasis.

Sie kann z. B. von Krankheit kommen, oder von heftiger Einbildung, oder heftiger angestrengter Aufmerksamkeit auf höhere Gegenstände, z. B. auf philosophische.

Der h. Augustin erzählt von natürlicher Erstasis ein sonderbares Beispiel eines gewissen Restitutus, im XIV. Buche von der Stadt Gottes, im 24. Kapitel, wo er schreibt:

„Wir kennen auch nun gewisse Menschennaturen, die von den übrigen sehr verschieden, und ihrer Seltenheit wegen wunderbar sind; und Einige thun Dinge mit ihrem Leibe, die Andere auf keine Weise zu thun vermögen, ja, sie kaum glauben, wenn sie ihnen erzählt werden. Denn es gibt Einige, die ihre Ohren einzeln oder auch beide zugleich bewegen können; Andere, die ohne das Haupt zu regen, ihre Haare über die Stirne hinabsenken, und sie eben so wieder zurücklegen, je nachdem es ihnen gefällt; — — — Ich selbst sah einen Menschen, der sich in Schweiß versetzte, so oft er wollte. Es ist auch eine bekannte Sache, daß es Menschen gibt, welche weinen, so oft sie wollen, und Thränen in reichlichem Maaße vergießen. Noch unglaublicher aber als alles dieses ist, was einige Brüder vor noch nicht sehr langer Zeit gesehen haben. Es war in der Pfarre der Kirche zu Kolonna ein Priester, Namens Restitutus, der, wenn es ihm beliebte (er wurde aber oftmals gebethen, dies zu thun, da Viele Verlangen trugen, Zeugen einer so wunderbaren Sache zu seyn), bei gewissen Stimmen, die wie Stimmen eines jammernden Menschen klangen, seinen Sinnen so ganz entrückt wurde, daß er einem Todten höchst ähnlich war. Dies gieng

---

a) 2. 2. q. 175. a. 1.

so weit, daß er es nicht nur nicht empfand, wenn man ihn kneipte oder stach, sondern zuweilen auch nicht einmal, wenn man ihn brannte, ausser wann er wieder zu sich kem, wo die Wunde ihn schmerzte. Daß aber sein Leib nur so bewegungslos blieb, weil er ohne Empfindung war, ist daraus bewiesen, weil er gleich einem Todten ohne Athem lag. Doch sagte er, daß er die Stimmen der Leute, wenn sie laut redeten, wie aus der Ferne höre:« (Nach Silberts Uebersetzung.)

Wo immer eine natürliche Ursache der Exstasis zum Grunde liegen kann, worüber Psychologen und Aerzte zu urtheilen haben, glaubet der Theologe nicht, daß die Exstasis eine übernatürliche Wirkung sey. Als Zeichen natürlicher Exstasis geben selbst Theologen, die von der Mystik handeln, auch folgende an *):

1) Vorhergehende Krankheit.

2) Wenn die Exstasis zu bestimmten Zeiten wieder kommt.

3) Wenn auf die Exstasis eine Krankheit erfolgt. — Die h. Theresia lehret, bei der übernatürlichen oder von Gott gewirkten Exstasis haben keine übeln Folgen für den Körper statt, sondern öfters werde ein zuvor kranker Körper dadurch gesund. a) Und Alvarez machet folgende Bemerkung: „Quod valde mirum est, cum homo ad se revertitur, corpus non imbecillum, quod consequens videbatur, sed validum, et ab aegritudinibus assiduis quasi relevatum experitur.“ b)

4) Wenn Schlaffheit des Körpers erfolgt. — Die Auditores Rotae bemerken in relat. caus. serv. Dei Nicolai Factoris lit. de donis: „Et postquam in Exstasi „perseveraverat, cum ad suos sensus redibat, sed cum in„tegra valetudine, et robore ad quoscunque labores perferendos etc.“

Aber mit allem dem ist nicht gesagt, daß der Körper während der übernatürlichen Exstasis nicht in der That ausserordentliche Schwäche und Veränderungen leide. — Abt

---

*) Lesenswerthes hat auch hierüber Schram l. c. §. 578—586.

a) Vit. c. 20.

b) De vit. spirit. T. III. L. V. p. 3. c. 9.

Johannes redet bei Kassian a) also: „Itaque pro Domini nostri munere memini me in hujusmodi Raptum frequenter excessisse, ut obliviscerer, me sarcina corporeae fragilitatis indutum, mentemque meam ita omnes exteriores sensus subito respuisse et a cunctis materialibus rebus omnimodis exulasse, ut neque oculi, neque aures meae proprio fungerentur officio, et ita divinis meditationibus ac spiritualibus Theoriis anima replebatur, ut saepe ad vesperam cibum me percepisse nescirem, so sequenti die de hesterna solutione jejunii penitus dubitarem.“ Und die h. Theresia sagt, bei der übernatürlichen Entzückung verschwinde die Lebenswärme, der Athem werde unterbrochen, so, daß kein Hauch und keine Bewegung wahrgenommen werden; es komme dazu eine Erstarrung aller Glieder, und Kälte, wie auch Blässe im Angesichte, und der Leib scheine der eines Gestorbenen oder Sterbenden zu seyn. b)

5) Wenn nach der Erstasis der Geist blöde ist, und sich nicht erinnert, was während derselben in ihm vorgegangen sei: so ist meistens eine nur natürliche zu vermuthen. So urtheilet insbesondere Arauxo; c) auch die h. Theresia bemerkt, bei der Erstasis gehe das Denken im Innern nicht ab, wie bei einer Ohnmacht oder einem Paroxismus. d)

Ein anderes wäre freilich, wenn man das in der Erstasis Mitgetheilte zwar noch im Gedächtniß hätte, es aber wegen seiner Erhabenheit nicht in Worte kleiden könnte.

6) Eine Erstasis, während irdischer Anmuthungen entstanden, sieht man für eine natürliche an; wie auch eine, die aus plötzlichem Schrecken oder einer Bestürzung über irgend einen Vorfall entsteht.

7) Eine Erstasis, während einer Musik entstanden, sieht man für natürlich an. Von ähnlichen Wirkungen der Musik

---

a) Coll. XIX. c. 4.
b) Castell. mans. VI.
c) Dec. mor. q. 23. n. 40.
d) L. c.

findet man Zeugnisse bei Kassiodor a), Seneka b), Kalmet. c)

b) Von der Exstasis daemoniaca

sagt Schram: „a daemone ligatis sensibus externis causatur.“ d)

Delrio sucht die Weise, wie der Teufel so etwas wirken könne, zu erklären, und zwar also e):

„Exstasin sive Raptum potest diabolus in homine efficere ligando vel solvendo sensus exteriores, idque modis duobus. Prior est, quando illos tramites obstruit, quibus a cerebro spiritus sensitivi se ad exteriores sensus penetrant, veluti contingit in somniantibus. Posterior, quando eosdem spiritus sensitivos ab exterioribus sensibus ad interni sensus organa retrahit, ibique retinet, ne ad externorum sensuum organa queant descendere. Ita enim contingit, ut in raptu ob nimiam internarum virium sensitivarum applicationem, et spirituum sensibilium ad interni sensus organa confluxum, adeo impediantur sensuum externorum munia, ut corpus vivum cadaveris mortui et immobibilis speciem praeseferat. Haec raptus naturalis causa vera diaboli vires non excedit,

Daß der Teufel eine Extasis bewirken könne, nimmt auch der h. Augustin an f), auch Thomas g), der da sagt, es zeige sich an den arreptitiis.

Der h. Franziskus von Sales schreibt: „Malignus spiritus potest intellectum trahere in Exstasin, ei repraesentans cognitionem rerum admirabilium, quae eum supra vires naturales suspensum tenent, et per tales cognitiones

a) Variar. L. II. c. 5.
b) L. III. de ira c. 9.
c) Dissert. in Music. vet.
d) L. c. §. 586.
e) Disq. mag. L. II. c. 2. q. 25.
f) Libr. XII. de Genes. c. 13.
g) 2. 2. q. 175. a. 1.

et notitias potest etiam attribuere voluntati aliquod genus vani, mollis, teneri et imperfecti amoris.“ a)

In Betreff der Exstasis daemoniaca fragt man, ob der Leib in die Höhe könne erhoben werden. Bei der bloß natürlichen sieht man dies für unmöglich an, nicht aber bei der dämonischen. Warum soll Satan nicht können, was ein starker Mensch könnte, nämlich einen Leib in die Höhe heben? Wer denkt da nicht an die Auffahrt des Simon Magus, den das Gebeth des Apostelfürsten aus der Höhe herabstürzte auf die Erde? *) Man lese über diese Frage Benedikt XIV., de Beatif. L. III. c. 49!

Indessen bemerkt Schram b): „Saepius etiam in diabolicis elevationibus a terra praestigium et mera imaginatio occurrit, uti nonnullae experientiae maleficarum probant, quae credebant, praemissa quadam unctione se in longinqua loca rapi, et tamen in loco, ubi manebant, alto somno correptae reperiebantur, uti liquet ex caus. 26. q. 5. c. Episcopi.“

Als Zeichen der dämonischen Extasis gibt man insbesondere folgende an.

1) Lasterhaften Menschen muthet man keine übernatürliche Extasis zu, zumal in einem sündhaften Akte. Läßt sich da eine Extasis nicht als natürliche erklären, so sieht man sie für das Werk des Teufels an.

2) Wenn die Bewegung oder Richtung der Glieder des menschlichen Leibes sehr unordentlich erscheint. — Das Unordentliche wird Niemand Dem zuschreiben, der aller Ordnung ewiges Urgesetz ist. So urtheilen die Theologen, z. B. Kajetan, c) Gravina d), Thomas von Jesu e), Larrea f).

a) L. VII. de amor. Dei c. 5.

*) Lächeln da Neologen, so achten wir's nicht; denn sie sind bei weitem nicht so gelehrt wie Tillemont, der diese Erzählung vertheidiget (T. I. p. 3. in vita S. Petri) und wie Kalmet, (Dissert. de Simone Mago).

b) L. c. §. 587. Schol. 1.

c) In 2. 2. q. 173. a. 3.

d) Lap. Lyd. L. II. c. 28.

e) T. II. c. 8. Disp.

f) Decis. de Revel. P. 1. n. 57.

Indessen muß hier **Ausserordentliches** in Bewegung oder Richtung wohl unterschieden werden vom Unordentlichen. Von Ausserordentlichem kommt in Lebensbeschreibung verschiedener Heiligen vor.

3) Erfolgt die Extasis gerade nach Belieben, so oft der Mensch will, so ist sie überaus verdächtig, und dämonisch, wenn nicht etwa eine natürliche Ursache seyn kann. Ausserordentliche Gnadenerweisungen Gottes stehen der Willkür des Menschen, so begnadet er seyn mag, gewiß nicht zu Gebote.

Uebrigens sind die Theologen nicht einig, ob je die Naturkraft eines Menschen die natürliche Extasis so oft hervorbringen könne, als er will. Kardan meint es; aber Konsalv Durant bekämpft dessen Meinung weitläufig, und schreibt die nach Willkür wiederholte Extasis jenes Restitut, von dem ich oben aus dem h. Augustin erzählt habe, der Wirkung des Teufels zu a). — Schram schreibt b): „De quadam puella Caesar-Augustana narrat Delrio, L. II. q. 25., ad libitum eam in Exstasin raptam fuisse, quod ex pacto cum daemone inito, dum oves pasceret, processisse Caesar-Augustanus Episcopus detexit.“

4) Wenn der Extatikus nach seinem Belieben oder auf gewisse Worte eines andern von der Extasis zurückkommt.

Da wollen aber Theologen die Ausnahme machen, daß auf die Worte eines geistlichen Obern auch die göttliche Extasis aufhören könne, weil da Gott die Tugend des Gehorsames dadurch empfehlen würde, daß Er selbst eine so ausserordentliche Gnadenwirkung unterbräche. Was dies betrifft, bemerkt Torre c), man müsse behutsam zu Werke gehen, und eine Extasis darum, daß sie auf Befehl eines geistlichen Obern sogleich aufhöre, nicht alsbald für eine übernatürliche halten, wenn nicht andere Umstände vermuthen lassen, sie sei eine solche; und geistliche Obern mögen zuweilen mit ihrem Gebieten hierin ostentationis gratia

---

a) Tr. de vision. c. 3.
b) L. c. §. 590.
c) In 2. 2. q. 91. a. 6. disp. 16.

und ohne Nothwendigkeit verfahren. Auch sehe ich nicht ein, wenn geistliche Obern auf diese besagte Weise verfahren, daß auf ihr Wort hin eine wahrhaft übernatürliche Erstasis sogleich aufhören müßte, da kein Grund da ist, es werde Gott auf solches Verfahren Rücksicht nehmen.

5. Wenn der Erstatikus verworrenes Zeug redet.

Man muß da freilich Verworrenes und Hohes wohl unterscheiden.

6. Wenn Jemand öfters an öffentlichen Orten, bei größerem Zusammenflusse des Volkes die Erstasis hat; dies bemerkt Benedikt XIV., de Beatif. L. III. c. 49. n. 6.

7. Wenn der Erstatikus unmenschlich heulet. Aber anständige Erhebungen der Stimme verdächtigen nicht.

Schram bemerkt da a): „Gravina in Lap. Lyd. L. II. c. 28. dicit, inter Exstaticos nonnullos dici Jubilarios, nonnullos Eruptores: Jubilarios, qui in Exstasi et raptu saliunt; Eruptores, qui in verba erumpunt. Citatus Card. Lauraea l. c. narrat, S. Josephum a Cupertino consuevisse quemdam clamorem emittere, cum in Exstasin aut Raptum elevabatur, et tum Gravina, tum Lauraea clamorem in Exstasi divina tanquam ineffabilis gaudii et alacritatis signa admittunt, si clamores et ejulatus horrorem non incutiunt."

c. Die Exstasis divina, d. h. die von Gott gewirkte, definirt Alvarez so: „Elevatio mentis in Deum cum abstractione a sensibus exterioribus, ex magnitudine ipsius elevationis procedens" b). So die Mystiker gemeinhin *).

---

a) L. c. §. 595. Schol.

b) T. 3. de vita spir. L. V. p. 3. c. 8.

*) Sie haben auch gefragt, ob man bei der Erstasis verdiene. Die Akte, welche freiwillige Akte des Willens sind, verdienen, so lange der Mensch in in statu Viae ist; und das ist auch der Exstaticus. Nun aber sind auch seine Akte freiwillig, weil Akte der glaubenden, hoffenden und Gottes sich freuenden Liebe. Die Gnaden, so groß sie auch seyen, heben die Freiwilligkeit nicht auf,

Wenn man genau reden wollte, müßte man sagen, die Elevatio mentis sey an sich übernatürlich, aber die abstractio a sensibus exterioribus sey an sich natürlich; denn natürliche Folge ist diese abstractio, indem die Kraft der Menschenseele beschränkt ist, und je mehr sie auf etwas gerichtet wird, nothwendig sich von andern um so mehr abzieht.

Sehr gut ist daher folgende Bemerkung von Schram a).

„Neque in omni contemplatione, neque in aliquo certo ejus gradu, saltem nobis cognito, Exstasis contingit: siquidem aliqui maxime contemplativi raro, vel nunquam Exstasin patiuntur, cum econtra alii minus contemplativi, vel pure meditativi, imo et incipientes et peccatores inopinato etiam extra orationem in Exstasin rapiantur; est quippe Exstasis gratia, — quam Deus cui et quando vult, largitur, uti docet Lauraea, opusc. V. de orat. c. 6. Quando autem Deus vult per Exstasin sensuum externorum suspensionem inducere, sufficit, ut talem contemplationem largiatur, quae connaturaliter spiritus vitales et animales ad motum sensuum externorum necessarios, ad cerebrum vel cor retrahat, quo fiet, ut licet contemplatio sit in se supernaturalis vel etiam miraculosa, suspensio tamen sensuum solum sit supernaturalis quoad modum, in substantia vero naturalis *), ex illa contemplatione

---

sondern vervollkommnen sie, weil sie die Liebe vervollkommnen. Schön sagt Suarez, der ganz unserer Meinung ist: „Divina gratia non destruit naturam, sed perficit.“ (L. II. de Rel. T. II. c. 20). Mit uns denkt auch Antonius ab Annuntiatione, discept. myst. Tr. IV. q. 2. a. 9. und Gravina, L. II. c. 18.

a) L. c. §. 596. Schol. 2.

*) Wollten wir noch genauer reden, als da Schram, so müßten wir sagen, diese Suspension sey nur etwas Negatives, nämlich ein Nichtwirken der Seele und der spiritus vitales und animales, nämlich ein Nichtwirken in den äussern Sinnen, und mehr oder weniger in den äussern Theilen des Körpers; daher z. B. die Blässe im Angesichte und dergleichen.

veluti causâ connaturaliter necessario illata: sicuti coecum recuperare potentiam visivam est miraculum, eâ autem recuperatâ vidére tantum quoad modum miraculosum est. Porro suspensio sensuum externorum in Exstasi divina aliquando est omnium, aliquando non omnium vel non omnimode: nec semper ex minori Exstasis perfectione oritur, quod in ea usus visûs, auditûs, loquelae etc. licet cum aliqua difficultate, adinstar semidormientis remaneat: potest enim Exstasis esse perfecta et nihilominus dare locum locutioni, gemitibus, lachrymis, exclamationibus, quae ex abundantia spiritualium luminum et affectuum erumpunt, et internam cum Deo unionem magis fovent, quam impediunt."

5. Wir reden nunmehr nur von der übernatürlichen Exstasis, die allein zur Mystik gehört. Man hat nun auch gefragt, ob bei der übernatürlichen Exstasis auch die innern Sinne suspendirt werden können. Ich sehe nicht, warum dies nicht sollte statt haben. In der Größe der intellektuellen Kontemplation kann ja die Seele von den Wirkungen der Einbildungskraft abgezogen werden, oder eigentlicher zu reden, sie kann „nur kontempliren," nicht imaginirend. So meint auch Schram, der da schreibt: Quando Exstasis divina oritur vi contemplationis imaginariae, sensus interni nec suspenduntur, nec suspendi possunt; quia haec contemplatio dependet a phantasmatibus: si vero oriatur vi contemplationis mere intellectualis, quae a phantasmatibus non dependet, et fit per species infusas, et etiam quoad modum mere spirituales, sensus interni suspenduntur per gratiam extraordinariam supra supernaturalitatem contemplationis, licet subinde Phantasia aliquid adhuc operari permittatur." a).

6. Wollte man aber die übernatürliche Exstasis als Schwärmerei verwerfen, dann widerspräche man der heiligen Schrift. So ward der Apostelfürst Petrus entzückt, Apostelg. X. 10.; über diese Stelle sagt selbst Schnappinger: „Er kam in

---

a) L. c. Schol. 3.

einen Zustand, in welchem die Sinne zu allen Eindrücken von aussen unempfänglich sind, und die ganze Seelenkraft auf innere geistigen Gegenstände gerichtet ist;" und auch Rosenmüller sagt: „Invasit eum alienatio, mentis nimirum, ut esset extra sensus humanos." — Daß der heilige Apostel Paulus eine übernatürliche Entzückung gehabt hat, sahen wir weiter oben; man lese 2. Kor. XII. 2. 3. Ob seine Seele in dieser Extasis im Leibe geblieben, oder nicht, wußte Paulus hinnach selbst nicht. Jedoch wissen wir weder von Propheten, noch von Heiligen, daß die Seele bei einer Extasis vom Leibe wäre getrennt gewesen, wie Bona a) und Gravina b) bemerken.

7. Noch einige Bemerkungen über die übernatürliche Extasis dienen hier zur Erudition.

1) Zuweilen begleitet eine Erhebung in die Höhe, raptus corporis in aera. Die Leben verschiedener Heiligen lassen uns daran nicht zweifeln. So z. B. bezeugt es von sich die heilige Theresia c); Lauräa bezeugt, und zwar als Augenzeuge, es vom heiligen Joseph von Kupertin d).

Wie geschieht es? Entweder erhebt sie Gott selbst, oder ein heiliger Engel. Es gibt Theologen, welche sagen, es geschehe per quandam participationem dotis agilitatis, wie diese Agilität den Leibern der Seligen nach der Auferstehung eigen seyn wird; — dies ist aber ziemlich willkürlich gesagt. — Wieder Einige wollen, Gott drücke dem Leibe eine besondere Eigenschaft ein, daß er wider das Gesetz der Schwere disponirt werde, der Seele zu gehorchen; man citirt dafür den heiligen Augustin L. XIII. de civit. Dei c. 18.; Suarez erwägt es. e)

2) Zuweilen erglänzt der Leib von Strahlen. — Möglich;

---

a) De discr. spir. c. 14.
b) Lap. Lyd. L. II.
c) Vit. c. 20.
d) In 3. Sent. T. IV. d. 20. a. 23.
e) T. II. in 3. p. d. 48. sect. 4.

denn wäre es nicht möglich, so würde die heilige Schrift nicht Zeugniß geben von des Moyses glänzendem Angesichte a) *).

Von verschiedenen Heiligen hat Bozius Beispiele gesammelt b). Man lese bei den Bollandisten; auch in Canonisirungsakten! Sieh bei Benedikt XIV. L. IV. p. I. c. 26!

Der Allmächtige kann solchen Glanz machen, wie dann dessen Beschaffenheit immer seyn möge. Auch heilige Engel können da wirken **).

Papst Benedikt XIV. machet aber sehr aufmerksam, sich hierin nicht zu täuschen c). So meint oft Jemand einen Glanz zu sehen, den er nicht sieht; Galenus erklärt es durch Ueberfluß und durch aufsteigende Dünste vom Leibe in den Kopf d); Donatus will die Ursache in verderbten spiritus animales oder in krankhafter Beschaffenheit des Auges finden e). — Ferner bilden sich eine Art Flämmchen natürlicher Weise um das Haupt eines Menschen, und es bildet sich eine Art Feuer um den ganzen Menschen, und Flämmchen erscheinen an seinen Kleidern oder an seinem Stabe: — man lese hierüber bei demselben gelehrten Pabste, l. c.! man vergleiche, was Virgilius vom Askanius singt, und von was Livius l. c. Decad. erzählt, u. s. w. — Dann ist die Beschaffenheit des Lichtes in Fällen, wo wunderbarer Glanz seynsoll, genau zu untersuchen, ob es heller sey und lange andauere; ob es öfters gesehen worden, auch unter Tages, oder bei irgend einer heiligen Handlung dessen, an dem solches Licht erschienen

---

a) Exod. XXXIV.

*) Der heilige Ambrosius meint, er habe diesen Glanz nimmer verloren bis zum Tode. (In Ps. CVIII.)

b) L. XV. de sign. Eccles. c. 5.

**) Schram bemerkt: „Gaspar a Rejes, q. 36. vult eos (splendores) posse et aliquando fuisse daemonis commentum, uti in Marco Duce Romano, teste Livio L. XXV., et in nonnullis aliis ante Julii Caesaris mortem apparentibus.“ (L. c. §. 599. Schol. 1.

c) L. c.

d) De arte cur.

e) De medic. Hist. L. II. q. 9.

seyn soll; ob er auch durch heilige Sitten leuchte; ob Bekehrung der Zuschauer, oder sonst etwas geistlich Gutes erfolgt seyz oder ob er durch Wunder leuchte. Sieh Benedikt XIV. l. c.! Wahrscheinlich solche Schärfe der Kritik muß dem päbstlichen Stuhle auch im Auge des kaltblütigsten Philosophen Ehre machen, und belehret uns, daß in einzelnen Fällen wir im Glauben an Ausserordentliches nicht so vorschnell seyn sollen.

3) Die Mystiker erwähnen auch, daß man Exstaticos wisse, die lange Zeit ohne allen Genuß der Nahrung fasteten. In Lebensgeschichten verschiedener Heiligen kommen Beispiele vor *).

In einzelnen Fällen muß man da nicht leichtgläubig seyn, und auch wirklich langes Fasten nicht sogleich für ein Wunder ansehen, zumal wenn doch etwas, das zwar Anderen zur Erhaltung des Lebens nicht genügete, z. B. Wasser, genossen wird. Einige ältern Schriftsteller, z. B. Vietus, Richard Holdwort, zeigten hierin zu wenig Kritik; aber schon Rejes rügte es scharf a).

Schram bemerkt übrigens b): „Scribentes de Canonizatione nonnullas circumstantias attendendas dicunt; si enim servus Dei longum sine cibo et potu jejunium a Deo, ad probandum aliquem fidei articulum, petierit **) illudque integris viribus peregerit: si heroicis virtutibus fulserit: si illud sumpta sola S. S. Eucharistia sustinuerit, jejunium miraculis accensendum erit; imo Lauraea, L. IV. Consult. 43. distinguit inter profanos et sanctos; ac Profanorum je-

*) Unsere Theologen berufen sich in Betreff des Wunders eines solchen Fastens auf das Beispiel Jesu selbst, des Moyses und des Elias; alle alten Theologen sehen in deren Fasten ein Wunder, weil sie ein Fasten ohne alle Speise und Trank da glauben.

a) Elys. camp. c. 58.

b) L. c. §. 600. Schol.

**) Aber solche Petition muß entweder in besonderen Verhältnissen geschehen, wo gerade dieser Beweis geeignet wäre, oder aus besonderem Antriebe des heiligen Geistes: sonst könnte sie leichtlich Tentatio Dei seyn. W.

junium naturae, Sanctorum vero miraculo tribuendum esse censet, dummodo de eorum virtutibus constiterit *). — S. S. D. Benedictus XIV. L. IV. p. I. c. 27. nonnulla adhuc ad miraculosum jejunium requirit. 1. Temporis diuturnitas, qua tota quis ab omni cibo et potu abstinuerit, consideranda est.... 2. Observandum, an jejunium a morbo coeptum fuerit: tale enim ad quatuor annos aliquando protractum fuit, cujus rei insigne exemplum videri poterit in Tom. I. supplem. ad hist. P. le Brun de superst. 3. Si a morbo non provenerit, indagandum est, an Dei servus jejunans bene se habuerit, ut de Christo Domino notavit Scheuchzerus. 4. Suscepti jejunii causa investiganda erit: Christus enim, aliique tum in veteri, tum in novo Testamento res magnas aggressuri a jejunio inceperunt. 5. Videndum, an jejunans a caeteris piis operibus tempore jejunii abstinuerit, quae exercere tenebatur: cum juxta Mysticos laudandum non sit jejunium, quod alia pia opera impediat, quod etiam S. Hieronymus, ep. ad. Demetrium monuit. 6. Jejunantis virtutes et mores considerandi sunt, sine quibus jejunium nihil prodest, uti bene docuit S. Paulinus epist. ad Celantiam, inter epist. S. Hieron. His omnibus concurrentibus jejunium miraculosum habendum erit.«

4) Schram macht auch diese Thesis: „Nonnullis etiam Sanctis in Exstasi sacra quinque stigmata D. N. Jesu Christi impressa fuerunt.“ a)

Er beweist dieses in Bezug auf den h. Franciskus von Assis weitläufiger, wovon ich weiter oben gemeldet. — In der Nova Collectio Priv. Apost., die von Roderikus herausgegeben worden ist, findet man über diese wunderbare Auszeichnung Konstitutionen von Päbsten, nämlich von Gregorius IX., Alexander IV., Nikolaus III.; Die Läugner dieser

*) Ob dies, so allgemein ausgesprochen, kritisch genug sey, möchte ich zweifeln: denn auch bei Heiligen, die keine andere Natur haben, als die wir alle besitzen, könnten so gut, als bei Profanen natürliche Ursachen eintreffen." W.

a) L. c. §. 601.

Auszeichnung werden in Constit. 8. et 9. des Gregorius getadelt, um so billiger, da auf dieselbe selbst bei der Canonisirung Rücksicht genommen worden. — Alexander bezeugt in seiner Bulle a'd omn. Prael. er sei vor der Erhebung zur päbstlichen Würde dem h. Franciskus familiär gewesen, und habe sichere Kunde von diesen Wundmahlen gehabt; und er setzet Strafe auf die, welche das Gegentheil lehren, oder die besagten Wundmahle auf Bildnissen des h. Franziskus zerstören würden. — Bekanntlich hat Benedikt XI. über diese Auszeichnung ein Fest eingeführt, dessen Feier Paulus V. auf die ganze Kirche ausgedehnt hat.

Meine Leser wissen, daß auch der h. Katharina von Siena solche Auszeichnung soll geworden seyn *). Hat es Grund? — Ihr Beichtvater und Andere a) bezeugen es. Ferners erzählt da Schram b):

„Severam quidem censuram haec S. S. Stigmata inter Franciscanos et Dominicanos subierunt, imo Sixtus IV. in duabus editis Constitutionibus excommunicationis poenam in eos sancivit, qui S. Catharinam S. S. Stigmatibus insignitam fuisse assererent, aut ejus imagines cum iis depingerent. Verum hoc eousque solum prohibitum fuit, donec Sedes Apostolica hoc approbaret, quam approbationem etiam a S. Pio V., Clemente VIII. et Urbano VIII. meruerunt: imo Benedictus XIII. officium horum stigmatum cum Lectionibus secundi Nocturni propriis Ordini Praedicatorum concessit, quod deinde ad Dioecesin Senensem et Pisanam extensum fuit. Quae omnia fusius legi possunt apud S. S. D. Benedictum XIV., L. IV. p. II. c. 8.; qui etiam notat, quod S. Ca-

*) Sie sah Jesum, den Gekreuzigten, aus dessen heiligsten fünf Wunden fünf blutfarbige Strahlen hervorbrachen, gerichtet auf ihre Hände, Füße und Herz. Da bath sie den Herrn, es möchten doch keine Wunden sichtbar werden an ihrem Leibe; da nahmen die fünf Strahlen die Farbe reinen Lichtes an, und kamen an die Hände, Füße und Seite der Heiligen, überaus großen Schmerzen verursachend.

a) Sieh bei Theoph Raynaud T. XIII. de stigmatism. sacr.

b) L. c.

tharina de Ricciis, et B. Lucia Narniensis sacris stigmatibus decoratae fuerint, uti in earum officio proprio Ordini Praedicatorum et aliis locis concesso habetur." a)

8. Nebst dem, was oben gesagt worden, dienet zur Unterscheidung der übernatürlichen Erstasis von andern auch folgendes.

1) Es erfolgt keine Suspension des Verstandes und des Willens; vielmehr ist da der Geist voll Licht und das Herz voll Gluth. Man lese bei der h. Theresia b).

2) Daher sind die Worte, die in der Erstasis gesprochen werden, voll Salbung.

Daß aber zuweilen auch Entzückte reden, erhellt aus dem Prozesse der Canonisirung der h. Magdalena von Pazzis und des h. Aloysius.

3) Im Gebethe, in der Andacht beim unendlich heiligen Meßopfer, nach der Empfangung des allerheiligsten Altarssakramentes, bei Reden von Gott oder von der Herrlichkeit des ewigen Lebens erfolgte Entzückung hat schon darum mehr für sich, da die übernatürliche Erstasis bei solchen Gelegenheiten mehr als sonst erfolgt, wie aus den Leben verschiedener Heiligen erhellet.

4) Kurze Dauer machet es glaubwürdiger, daß die Entzückung von Gott sei; denn oft dauern die Raptus kurz. So meinen auch Bona c) und Thomas von Jesus. d)

5) Entsprechende Früchte christlicher Vollkommenheit sprechen sehr für Erstasis. Man lese auch hierüber bei der h. Theresia. e)

* * *

Wir haben nun die Mystik, wie sie von ächten Katholiken gelehrt wird, durchgegangen; und wir sahen da so viel Ausserordentliches. Dies Ausserordentliche fodert die Kirche nicht, und lehret nicht, Gott fodere es von Allen; denn es ist seine Gabe, und ausserordentliches Geschenk seiner Huld. Aber die Kirche Jesu freuet sich

---

a) L. c.
b) Castell. mans. VI. c. 4.
c) De discr. spir. c. 14.
d) Oper. Tom. II. Disp. III. c. 8.
e) Vita c. 20. — Castell. mans. VI. c. 14.

dieses Ausserordentlichen, wo sie es findet in Seelen, die Gott hochbegnadet. Sie belehret aber ihre Kinder beständig, in der heldenmüthigen Liebe bestehe die Heiligkeit; nach dieser Heiligkeit sollen wir ringen. Will uns der Herr dann Ausserordentliches geben, so sollen wir Ihm durch Untreue keine Hindernisse setzen; will Er es nicht thun *), so sei doch unser ganzes Leben eine Art Exstasis, ein Entzücktseyn in die Freude an Gott und an allem seinen Willen; es sei eine Art Raptus weg von der Liebe zu den Eitelkeiten der Welt, von den sinnlichen Lüsten, von der Eigenliebe. **) Ist unser Leben so, dann sind wir einst jenseits in überschwenglichem Maaße und in endloser Seligkeit, entzücket durch einen Genuß, von dem hienieden die ausserordentlichen mystischen Gnaden nur Tröpfchen einer Verkostung sind in bessern Augenblicken des menschlichen Lebens, zum Troste und zur Erquickung im Kampfe, und zu höherem Reitze, das zu suchen, „was im Himmel ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzet.“ a)

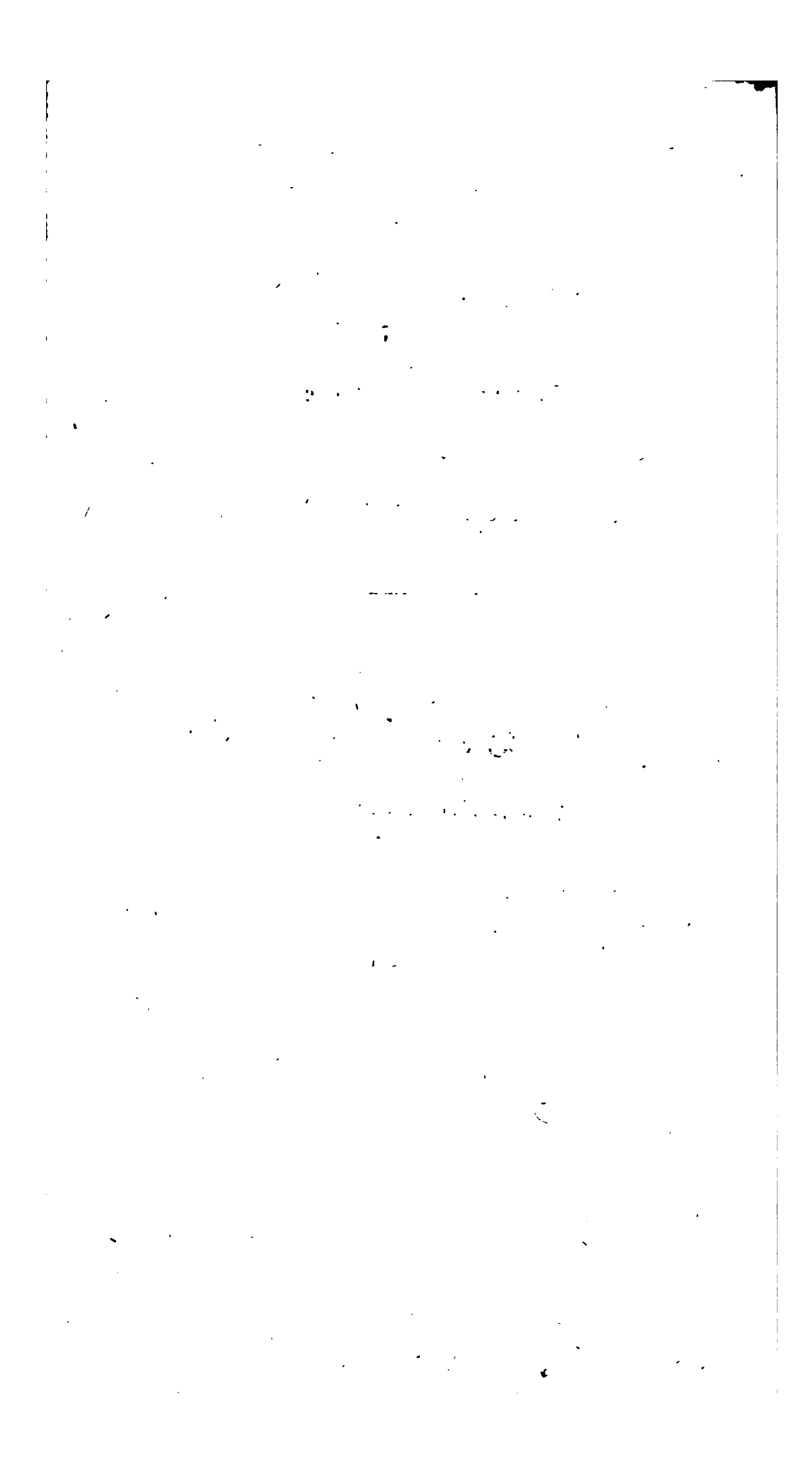
*) Der heilige Franciskus von Sales sagt: „Sehr viele Heiligen leben glorreich in dem Himmel, die nie in einer Entzückung gewesen sind, und weder eine Exstasis noch einen Raptus der Kontemplation erfahren haben, und in ihren Gebethen kein anderes Privilegium hatten als das der Andacht und des Eifers.“ (Libr. VII. de amore Dei.)

**) Derselbe heilige Franciskus von Sales sagt: „Nunquam exstitit Sanctus quispiam, qui non habuerit Exstases et Raptus vitae et operationis, superando seipsum et suas inclinationes naturales. — Hoc modo fit sancta Exstasis veri amoris, quando non amplius vivimus, secundum rationes et propensiones humanas, sed secundum nobiliores et super illas longo intervallo exaltatas, secundum inspirationes et instinctus divini animarum nostrarum salvatoris.“ (L. c.)

a) Koloss. III. 1.

Bemerkungen
für den
Magister spiritualis.

Eine
Beilage
zum zweiten Hauptstücke.



Inhalt.

Es ist in dem zweiten Hauptstücke wiederholt gesagt worden, die Seelen, welche sich der christlichen Vollkommenheit befleissen, sollen sich von ihrem geistlichen Führer leiten lassen durch Belehrungen, Warnungen u. s. w. Daher bietet sich von selbst Anlaß dar, auch für diesen geistlichen Führer, den die Mystiker **Magister spiritualis** nennen, Verschiedenes, was uns gute Mystiker sagen, zu bemerken, obschon bereits im zweiten Hauptstücke so manches bemerkt worden ist, das für ihn zur Leitung sehr dienet, zumal zur Leitung solcher Seelen, die ausserordentliche mystische Gnaden haben.

Wir ordnen die Bemerkungen, die in dieser Beilage vorkommen, in folgenden Abschnitten.

I. Wie soll der **Magister spiritualis** selbst seyn?

II. Wie der **Magister spiritualis** die genau kennen solle, die sich seiner Leitung anvertrauen.

III. Besondere Bemerkungen über die öftere heilige Kommunion.

* * *

In ältern Mystikern kommt sehr Vieles vor, das auf die religiösen Ordensstände Bezug hat; die Mystiker glaubten, diesen eine vorzügliche Aufmerksamkeit schenken zu müssen, da gerade in Ordensständen die christliche Vollkommenheit, und somit die ordentliche Mystik einheimisch seyn soll, und da zu erwarten ist, in denselben werde so manche Seele, die sich Gott ganz geweihet hat in der pünktlichsten Treue, und Ihm, ganz unge-

stört von Hindernissen weltlicher Verhältnisse, immer mehr sich heiliget, ausserordentliche mystische Gnaden haben. Eine Erwartung, die um so billiger ist, je reichlicher die Geschichte Beweise gibt. Da nun aber in unsern Tagen die religiösen Orden nur da und dort noch Klöster haben, so will ich alles das hier weglassen, was ältere Mystiker wirklich Erhabenes, Schönes und Nützliches in Betreff religiöser Ordensstände sagen.

Möchten aber wahrhaft religiöse Klöster in jedem Lande wieder aufblühen, ein jedes Kloster in genauer Beobachtung der von seinem heiligen Ordensstifter gegebenen, und vom heiligen Stuhle gutgeheissenen Regel! Wo diese genaue Beobachtung in Klöstern nicht ist, dort kann kein Orden blühen, und es muß in ihnen nothwendiger Weise Unordnung entstehen, so, daß selbst die Weisern und Eifrigern der Zeitgenossen sich zum Wunsche veranlaßt sehen würden, in den Mauern unordentlicher Klöster den Orden nicht geschändet, und Aergernisse nicht ausser den Mauern hervorkommen zu sehen, wie Nattern aus den Ruinen zerfallener Gebäude.

Erster Abschnitt.

Wie soll der Magister spiritualis selbst seyn?

1. Er soll Priester seyn. — Obschon dies an und für sich in Absicht auf bloße Leitung eben nicht nöthig ist, so ist es doch, wenn man die Sache allseitig berücksichtiget, so vortheilhaft und so wichtig, daß man es als Regel aufstellen kann und soll. — Der Gehorsam gegen die regierende Kirche, gegen die Hierarchie ist heilige Uebung der Tugend, und begleitet von der Huld des Bräutigams der Kirche; nun aber gehört ein Laie nicht zur Hierarchie, und der Gehorsam gegen seine Leitung ist nicht Gehorsam gegen die Kirche; der Priester aber ist pro foro interno Theilnehmer an der hierarchischen Gewalt, und somit ist Gehorsam gegen ihn auch Gehorsam gegen die Hierarchie, und somit Gehorsam gegen Jesus Christus selbst.

Und soll theologische Wissenschaft nicht mehr dem Priester als dem Laien zugemuthet werden?

Und welch ein Trost und welche Beruhigung für die Seele, wenn ihr Führer auch als Beichtvater sagt, was ihr zu sagen ist! *)

2. Was ist von mystischen Verbrüderungen zu denken, wo Laien Führer der Laien sind? Muß da nicht unfehlbar eine Nichtachtung auf die Hierarchie und auf ihre heilige Lehre die Folge seyn?

Wie verwandt wird der Geist solcher Verbrüderungen wenigstens nach und nach mit dem Geiste jener Aftermystiker, die von keiner Leitung etwas wissen wollen, und arrogant genug sind, zu denken, der heilige Geist leite sie in Allem als seine besondern Lieblinge, an deren Leitung Er keinen Menschen wolle Theil nehmen lassen, obschon Er die Kirche, die geliebte Braut Jesu Christi, durch Menschen leitet.

Solche Aftermystiker waren die Pseudo-Illuminaten, die unter andern Propositionen, welche von der spanischen Inquisition verdammt worden sind, auch folgende aufstellten: Propos. XI.: „Quod duntaxat sequi quisque debet Spiritus S. nutum, et inspirationem internam, ad aliquid faciendum, aut econtra omittendum, et non aliter.“ Und es rügt die

*) Schram machet folgende Bemerkung: „Licet communiter expediat in ratione conscientiae reddenda incipere a confessione generali, et eandem rationem continuare apud eundem Confessarium, absolute tamen unum munus ab alio, scilicet confessionem et rationem conscientiae excipiendi, est distinctum et separabile: nam pro Confessione solum requiritur et sufficit accusatio omnium et singulorum peccatorum, saltem gravium, non vero peccatorum venialium, tentationum, passionum, et virtutum manifestatio: econtra pro ratione conscientiae reddenda haec omnia aperienda sunt, licet quoad peccata non cum tanta individualitate; quia haec conscientiae manifestatio non ordinatur per se ad medendum plagis peccatorum, uti confessio, sed ad roborandam et perficiendam sanitatem, et exercendas vires spiritus in operibus maxime servitii divini.“ (Op. cit. P. II. §. 332. Schol. 1.)

besagte Inquisition (Propos. XXII.): »Quod filiae confessionis, sequentes sectam Illuminatorum, votum emittere teneantur, se non aliis, quam illuminatis peccata confessuras.«

So lehrte auch Molinos in seiner LXVI. verdammten Präposition: Risu digna est nova quaedam doctrina in Ecclesia Dei, quod anima quoad internum gubernari debeat ab Episcopo; quod si Episcopus non sit capax, anima ipsum cum suo Directore adeat; novam dico Doctrinam, quia nec sacra Scriptura, nec Canones, nec Bullae, nec Sancti, nec Auctores eam unquam tradiderunt, nec tradere possunt, quia Ecclesia non judicat de occultis, et anima jus habet eligendi quemcunque sibi benevisum.«

Von derlei Behauptungen sagt Schram ganz richtig: »Omnia eo tendunt, ut vel spiritus privatus pro regula credendi et operandi statuatur, quem sibi solis illuminati arrogabant; et praeterea illo Juris Brocardico: »Ecclesia non judicat de internis,« pessime abutuntur, utpote quod solum de foro externo et judicio legislativo humano coercitivo, non vero de foro interno et judicio directivo loquitur.« a)

Katholisch-Fromme bleiben also bei der Maxime der Väter und der besten Mystiker b), bei der Maxime, einen Führer zu haben.

3. Kommen in Lebensgeschichten von Heiligen einige Beispiele von Ausnahmen vor, so sind es nur Ausnahmen, die

---

a) L. c. §. 328. Schol.

b) Z. B. Basilius der Große, Serm. de abdic., — Hieronymus, epist. 4., — Augustin, Serm. 112. de temp., — Gregorius der Große, L. I. Dialog. c. 1., — Kassian, L. IV. Inst. c. 9, und Collat. II. c. 15, — Klimakus, Scal. Gr. 4., — Dorotheus, Serm. V. T. V. Bibl. noviss. P.P., — Bernard, Serm. LXXVII. in Cantic., — Vincentius Ferrerius, de vit. spir. c. 4, — Laurentius Justinian, de Obed. c. 21. — Gerson, de distinct. ver. revel. Sign. 2., — Avila, Audi filia c. 53. 54. 55.

niemals zur Regel gemacht werden können. Aber nicht Eigendünkel bestimmte zu dieser Ausnahme, sondern wirklich sonderbare Leitung der Vorsehung, providentia Dei extraordinaria, wie z. B. solche Ausnahme bei dem h. Paulus, dem Eremiten, war. Der h. Gregorius der Große sagt: „Sunt nonnulli, qui ita per Magisterium Spiritus intrinsecus docentur, ut, etsi eis exterius humani magisterii disciplina desit, Magistri intima censura non desit.“ a) Solche Seelen müssen dann aber sehr tief in der Demuth gegründet seyn, so, daß von ihnen wahr sey, was derselbe Kirchenlehrer schreibt: „Mens autem, quae divino Spiritu impletur, habet evidentissima signa sua, virtutes scilicet et humilitatem; quae si utraque perfecte in una mente conveniunt, liquet, quod de praesentia S. Spiritus testimonium ferant.“ b)

4. Der Magister spiritualis soll, um mit Einsicht leiten zu können, nicht nur im Kopf, sondern auch im Herzen und im Wandel Theologe seyn, selbst allen Ernstes strebend nach christlicher Vollkommenheit. Er sei, wie ihn der große Basilius wünscht, oder strebe doch, so zu seyn: „Ornatus virtutibus sit, cujus universae totius ipsius vitae actiones testimonio sint, charitatem in eo erga Deum inesse, qui divinarum literarum scientiam habeat, virum integrum, nec ulli distractioni indulgentem, — natura propensum *), ad eos edocendos, qui ad ipsum accedunt, quem gloria inanis non inflet, superbia non extollat, adulatio non frangat, severum atque constantem, cui nihil sit praestantius honore Dei.“ c)

---

a) L. I. Dialog. c. 1.

b) Loc. cit.

*) Und ist er's nicht naturâ, so sey er's animarum Zelo. Aber edel sind jene Gemüther, in denen ein großer Trieb ist, das Wahre, Gute und Schöne, das sie erkennen und lieben, und genießen, auch Andere zu lehren, sie dafür einzunehmen und zu begeistern.

c) Serm. de abdicat.

Er sei, wie ihn der h. Laurentius Justinianus schildert: „Discretione sit providus, experientia probatus, ordinatus moribus, gravitate maturus, decoratus honestate, sacrarum scripturarum gnarus, austerus in se, proximo compatiens, orationi assiduus, corde mitis, eloquio tenax, et in omni, si possibile est, spirituali disciplina provectus.“ a)

Der h. Francisfus von Sales sagt: „Debet esse vir plenus charitate, scientia, prudentia: et qualibet ex his qualitatibus deficiente res est plena periculi.“ b)

Man kann daher es Seelen, die nach der Frömmigkeit und Vollkommenheit streben, nicht verargen, wenn sie befolgen, was der römische Katechismus in Absicht auf den Minister poenitentiae sagt: „Ex quo poterunt fideles intelligere, cuivis maximo studio curandum esse, ut eum sibi sacerdotem deligat, quem vitae integritas, doctrina, prudens judicium commendet.“

5. Wie sehr eine gründliche Theologie, und somit gründliche Dogmatik ein Führer inne haben müsse, ist jedem offenbar, der da bedenkt, daß man auf der Bahne des Heiles, nach dem Glauben, nach dem Einen wahren vollständigen Glauben der römisch katholischen Kirche leiten soll. — Wer weiß nicht, wie inständig die erhabene Mystikerin, die heilige Theresia, mystische Seelen ermahnt, sich bei gründlichen Theologen Raths zu erholen? c) Sie sagt, sie sey der Meinung, der Teufel scheue sehr eine mit Demuth und Tugend vereinbarte Gelehrsamkeit, weil er wohl wisse, er werde durch sie aufgedeckt, und er komme zu kurz d).

6. Jene gratia gratis data, die man discretio spirituum heißt, hat nicht jeder; aber Gelehrsamkeit, mit Demuth vereinbart, und Belesenheit in allem dem, was Theologen von großen Erfahrungen uns hinterlassen haben, kann Vieles leisten, wenn

---

a) De obed. c. 20.

b) P. I. vit. devot. c. 5.

c) Vitae c. 13.

d) Loc. cit.

auch der Führer jene gratia gratis data nicht hat. So bemerkt auch Kardinal Bona: „Quia discretio ex lumine coelitus infuso paucorum est, . . . ideo alia via discernendi spiritus inquirenda est, quae communior sit et facilior. Illa nimirum, quae per modum artis et doctrinae sit, examinatis motionum principiis, et effectibus, perpensis item regulis, quae a Spiritu S. praescriptae sunt in S. S. Scripturis, et quas S. S. Patres — aliique Doctores ab experientia instructi tradiderunt.“ a)

7. Ein aus Litteraturzeitungen genommenes quid pro quo von Gelehrsamkeit und ein philologisches Wirrwar im Kopfe, oder allenfalls auch eine gründliche Kunde der Grundsprachen der heiligen Schrift sind da nicht gemeint, wo wir von der Gelehrsamkeit des Magister spiritualis reden. Sachkenntnisse, zumal im Dogmatischen, und ein getreues und tiefes Auffassen des Geistes der Kirche sind da die nöthige Gelehrsamkeit. Ich muß es mit Traurigkeit gestehen, daß diese Gelehrsamkeit heut zu Tage viel seltener ist, als Gutmüthige glauben, die den Geist der Zeit nicht kennen.

Von Männern, die in Absicht auf die hier erforderliche Gelehrsamkeit nur etwas Halbes sind, lasse ich gerne gelten, was Schram sagt: „Semiliteratos potius obfuturos„ et magis quam illiteratos b).“ Bekannt ist, wie sehr die h. Theresia sich über Halbgelehrte beklagt c).

7. Ist es nöthig, daß der Führer solcher Seelen, welche ausserordentliche mystischen Erfahrungen haben, oder doch zu haben meinen, selbst derlei ausserordentliche Erfahrungen in sich habe? Man muß mit Nein antworten. Wer selbst aus dem Glauben lebet, und dabei jene Gelehrsamkeit besitzt, hat Einsicht genug, in Absicht auf jenes Ausserordentliche, Falsches von Wahrem zu unterscheiden.

---

a) Tract. prob. spir. c. 2. n. 6.
b) L. c. §. 336. Schol.
c) Vitae c. 5.

8. Die Klugheit wird ihm selbst Führerin seyn in der Führung der Seelen.

Sie wird ihn z. B. lehren a) das Geschäft der Vervollkommnung der zu leitenden Seelen nicht zu übereilen;

Sie wird ihn lehren, b) der Avaritia spiritualis der Seelen Einhalt zu thun. Von dieser avaritia spiritualis bemerket Schram sehr gut, sie bestehe „in quadam insatiabili siti bonorum spiritualium, potius commodum proprium, quam Dei beneplacitum respiciente. Hi avari intentionem suam purificare, et nimiam donorum spiritualium cupiditatem moderari debent, quae eos cum inquietudine anxiat.“ a).

Die Klugheit wird ihn lehren, c) der sogenannten luxuria spiritualis Einhalt zu thun, und die Seelen aufmerksam zu machen, daß sie mehr Gott selbst, als ihren süßen Empfindungen anhangen.

Die Klugheit wird ihn lehren, d) die zu leitenden Seelen zu warnen vor körperlichen Abtödtungen in einem Uebermaaße, wodurch die Gesundheit zerrüttet würde, u. s. w.

Die Klugheit wird ihn lehren, e) daß er die Seelen stets zurückhalte von einer gewissen Unartigkeit, von welcher Schram sagt b): Inurbanitas ex imprudentia orta. Sunt enim aliqui rustici natura, qui dum spirituales devoti fiunt, putant sibi licere rationem agendi inurbanam, degenerant a civilitate, et contemptum mundi referunt, cum tamen hoc plerumque non a Spiritu Dei, qui valde discretus est, sed a proprio rustico ingenio oriatur. Hi squallorem et neglectum in rebus suae curae commissis pro apice spiritus habent, cum tamen sit naturae illiberalitas.“

9. Langmuth und Geduld müssen die eifrige Liebe des geistlichen Führers stets begleiten.

Daher muß a) er mit Unvollkommenen Geduld haben, um zur Vollkommenheit zu führen.

---

a) L. c. §. 403.
b) L. c. §. 404.

Anklebende Unvollkommenheiten wird er nicht sogleich für einen Beweis ansehen, es sey der Seele nicht Ernst mit ihrem Streben nach Vollkommenheit, oder die ausserordentlichen Erfahrungen seyen Täuschung. Dies wird er sich besonders in Absicht auf Personen des weiblichen Geschlechtes gelten lassen. Richtig ist es, was da Schram sagt: „Mulieres etiam minus sanctae, quam viri, pluribus subinde coelestibus deliciis et favoribus a Deo recreari solent, tum quia pollent indole molli, suavi et amabili, quibus deliciae spiritus saltem occasionaliter se accomodant: tum quia ob debilitatem suam opus habent ejusmodi rheda lecticaque favorum pro acquirenda fortitudine per innumeros labores, qui in vita spirituali occurrunt: tum quia cum Deus adeo propensus sit ad amicos suos honore afficiendos, et mulieres aliunde sint Sacerdotii, praedicationis Evangelicae, aliorumque ejusmodi favorum incapaces, illas aliis ejusmodi favoribus honorare consuevit" a).

Wenn der Führer eine langmüthige Liebe hat, so wird er erfüllen, was die Alten sagten: „Qui vult agnosci pro genuino patre, non differat a tenera matre."

Zweiter Abschnitt.

Wie der Magister spiritualis die genau kennen solle, die sich seiner Leitung anvertrauen.

1. Daß der Führer guter Psychologe seyn solle, versteht sich: Was immer hierüber zu sagen wäre, wird hier vorausgesetzt *).

---

a) L. Op. cit. Part. I. §. 160.

*) Es wäre sehr gut, er verstände auch die Pathologie. Manche Leiden der Frommen, und insbesondere auch manche tentationes contra castititatem, die im Menschen selbst entstehen, würde er dann besser erklären, als wenn er alles dergleichen sonst erklären will. Dies ist besonders in Absicht auf Personen wahr,

2. Er muß die Arten der innerlichen Triebe, die in den zu leitenden Seelen sind, wohl unterscheiden, um ein richtiges Urtheil zu fällen, was für ein Trieb in dieser oder jener Seele sey. Die Alten drückten dies so aus: Omnia spirituum genera examinare et cognoscere debet."

Wir wollen hier auch die Benennung Geist, in diesem Sinne des Wortes, beibehalten.

3. Nun der Geist ist entweder gut oder böse; gut, wenn er zum Sittlichguten neiget; böse, wenn er zum Sittlichbösen neiget.

Der gute Geist ist entweder natürlich, d. h. natürlichen Ursprunges, z. B. natürlich edler Gemüthsart; oder er ist übernatürlich; da ist die übernatürliche Gnade das Antreibende; — oder er ist sowohl natürlich als übernatürlich.

Der böse Geist ist entweder von jenem, den Adamskindern angeborenen, und in allerlei Gestalten erscheinenden Hange zum Sittlichbösen; man kann ihn menschlichen bösen Geist oder den Geist des Fleisches *) nennen: — oder der böse Geist im Menschen ist eine Wirkung vom Teufel; diesen Geist kann man den teuflischen nennen; — oder er ist sowohl menschlich als teuflisch.

Der menschliche böse Geist wird entweder durch jenen Hang erzeuget, wie er im Menschen selbst ist, oder er wird erzeuget vom nämlichen Hange, wie er in dem Thun anderer Menschen erscheint; im erstern Falle kann man ihn einen menschlichen persönlichen bösen Geist nennen; im zweiten Falle aber einen menschlichen weltlichen bösen Geist, oder glattweg einen Geist der Welt, einen spiri-

---

deren Lebensart zu wenig körperliche Bewegung mit sich führt, eine Lebensart, die zu allerlei pathologischen Spielen der Natur Anlaß gibt. Hierin dürften einige, sonst gute Mystiker, zu wenig Einsicht und Umsicht beurkundet haben.

*) „Fleisch" für „Mensch" genommen, wie er in besagter Verdorbenheit ist.

[illegible] heissen. Da der Teufel viel Einfluß hat auf den Geist der Welt, und ihr vieles einflößt von dem, wovon er voll ist, so ist bei dem spiritus mundanus auch viel vom spiritus diabolicus.

Die Welt nennt in Zeiten, in denen sie sich aufgeklärter als ehedem dünkt, und bei falscher Einbildung von ihrer Kultur ihr Verderben nicht bemerkt, ihren Geist den Zeitgeist, der gar leicht eine Mischung von weltlichem und teuflischem Geiste ist.

4. Welche blinde Aftermystik ist es, sich jedem Geiste überlassen, im stolzen Wahne, man sey nun einmal schon zu heilig, als daß man von einem andern Geiste, als vom Geiste Gottes angetrieben werden könnte! Nicht so der ächtfromme; er prüfet, und läßt, um sich in der Prüfung nicht zu täuschen, auch seinen Führer den Prüfenden seyn.

Der Führer prüfet aber, anrufend den Vater des Lichtes, nach ächter Philosophie, und zugleich nach der heiligen Theologie, und nach den Erfahrungen der Heiligen, deren Beispiele uns Fußstapfen sind auf der Bahne des Heiles.

5. Man gibt uns da verschiedene Unterscheidungsregeln.

a) Es wird auch hieher angewendet das Wort Jesu: „Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“ a).

Ein Geist, der zur Erfüllung der Gebote Gottes, der Gesetze der Kirche *), zum Gehorsame gegen Fürsten aus Liebe zum

---

a) Matth. VII. 16.

*) Die ächten Mystiker sind sehr gewissenhaft in Beobachtung der Gesetze der Kirche; selbst jene Mystiker, welche Ausserordentliches erfahren. So z. B. finden wir solche Heiligen vom Klerus; aber nicht Einen konnte ich darunter finden, der da ausserordentliche Gnaden zum Vorwande machte, sich der Beobachtung kirchlicher Gesetze, z. B. in Bezug auf das Brevierbethen, zu entziehen. Ich gab mir eigens Mühe, in Leben heiliger Kleriker, die entweder als Ehrwürdige, oder Selige, oder Heilige vom heiligen Stuhle erklärt worden, Beispiele des Nichtbrevierbethens, um der höhern Kontemplation obzuliegen, zu finden; — und ich fand kein einziges Beispiel. Kann mir Jemand eines oder mehrere aufweisen von solchen Klerikern, so will ich meine

Herrn der Herrschenden rc. antreibt, ist gewiß aus Gott, wie der gewiß nicht aus Gott ist, der zum Gegentheile entweder offenbar antreibt, wie unser Zeitgeist es thut, oder allmählig dazu führet.

b) Tiefe Demuth ist Beweis für guten Geist. Schön sagt der heilige Bernard: „Si sensero, aperiri mihi sensum, ut intelligam Scripturas seu sermonem sapientiae quasi ebulliri ex intimis, aut infuso lumine desuper revelari mysteria, aut certe expandi mihi quasi quoddam largissimum coeli gremium, et uberiores desursum influere animo meditationum imbres: non ambigo, sponsum adesse. Verbi siquidem hae copiae sunt, et de plenitudine ejus nos accipimus. Quodsi pariter infuderit se humilis quaedam, sed pinguis intimae aspersionis devotio, ut amor agnitae veritatis necessarium quoddam odium vanitatis in me generet, et contemtum, ne forte aut scientia inflet, aut frequentia visitationum extollat me; tunc prorsus paterne sentio agi mecum, et Patrem adesse non dubito.“ a).

Die Welt hat die Hoffart des Lebens, der Satan ist voll Hoffart, und jeder Mensch selbst fühlet in sich das angeerbte Uebel der Neigung zur Hoffart; wo nun aber wahre Demuth ist, dort ist also nicht Geist der Welt, nicht Geist des Satans, nicht Geist des eigenen Ich.

Wer dies beherziget, kann folglich zum voraus solche Mystiker, deren Stärke in Verachtung Anderer, im Schimpfen und

---

Unkunde gerne gestehen; dann müßte er aber erst noch aufweisen, daß ein solches Beispiel mit dem Umstande eines eigenmächtigen Aufhörens, ohne Erlangung kirchlicher Dispensation, wäre verbunden gewesen. Mir kommt nicht einmal ein Beispiel solchen Aufhörens mit kirchlicher Dispensation zu Sinne. — Wenn der Geruch der Heiligkeit von neumodischen Mystikern je so stark werden sollte, daß Prozesse der Heiligsprechung sollten eingeleitet werden, so wird unter den heroischen Tugenden das Nichtbrevierbethen vor lauter Kontemplation, viel Widerspruch leiden müssen.

a) Serm. 69. in Cant.

Lästern auf die, Eine wahre Braut Jesu, auf die Kirche nämlich, besteht, unmöglich für etwas anderes als für Aftermystiker halten.

c) Schon aus dem, was wir oben sahen, erhellt genugsam, ein großes Zeichen guten Geistes sey die Liebe zu unverschuldeten Leiden *), und zum unverschuldeten Verachtetwerden **). Eine Schmach um Jesu willen, oder einer Tugend wegen ist der Jubel dessen, der einen guten Geist hat. Schön sagt hierüber der heilige Bernard: „Pulchre sponsa convertit sibi ad gloriam, quod ei pro opprobrio ab aemulis intorquetur, non modo formosam, sed et nigram esse se glorians. Non enim erubescit nigredinem, quam novit praecessisse et in sponso; cui simulari quantae etiam gloriae est! Nihil sibi gloriosius proinde putat, quam Christi portare opprobrium.“ a).

Der heilige Ignatius, der große Stifter der Jesuiten, drückt es trefflich aus, was den guten Geist bezeichne: „Omnino, et non ex parte abhorrere ab omnibus, quae mundus amat et amplectitur, et admittere et concupiscere totis viribus, quidquid Christus Dominus noster amavit et amplexus est. — Adeo, ut si sine offensione ulla divinae Majestatis et absque proximi peccato foret, vellent contumelias et falsa testimonia et injurias pati, ac stulti haberi et existimari, nulla tamen ad id per eos data occasione.“ b).

d) Ordentlicher Weise (ordinarie) bewegt die Gnade zum Ordinären, nicht zum Ausserordentlichen. Das Ordinäre, das Wesentliche der Heiligkeit, die vollkommene Erfüllung der ordentlichen Foderungen des ewigen Gesetzes ist hocherhaben genug. In dieser Erfüllung besteht ja die Heiligkeit und die ganze übernatürliche Tugend; denn wahr ist, was Augustin sagt:

---

*) Auch verschuldete Leiden liebet der wahre Büßer, so sehr er das Verschuldethaben bereuet.

**) Es gilt da dieselbe Bemerkung.

a) Serm. 25. in Cant.

b) Reg. XI. Summar. ex c. 4. Exam. §. 44.

„Mihi videtur, quod definitio brevis et vera virtutis ordo est amoris“ a).

e) Die heilige Einfalt ist ein Zeichen guten Geistes. Diese Einfalt ist nichts anderes als das Eine Wollen alles dessen, was Gott will; nach dem Worte Jesu: „Ist dein Auge einfach*), „so wird dein ganzer Körper licht seyn.“

Selbst in jenen Erfahrungen ausserordentlicher Art muß man den Willen Gottes und seine Ehre zum höchsten Ziele des Wollens machen. Wenn die Seele das subjektive Angenehme sich zum Ziele machet, dann kann Satan sein Spiel machen.

Er der Lügner von Anbeginne, kann durch falsche Süßelei, nachäffend die Wirkungen der Gnade, gewaltig täuschen, „ad hoc, wie der heilige Johannes vom Kreuz sagt, ut anima illo melle inescata, et obcoecata eo gustu, intendat oculos potius in dulcedinem hujusmodi, quam in honorem Dei.“ b)

Dritter Abschnitt.

Besondere Bemerkungen über die öftere heilige Kommunion.

1. Daß die oftmalige heilige Kommunion ungemein befördert, läßt kein Führer ausser Acht, wenn er anders den Geist der Kirche Jesu hat. Die Gnaden vereinigen mit Gott; und damit wir sie reichlich bekommen, vereiniget sich der Gottmensch im Sakramente mit uns.

Die zu Trient versammelte Kirche ermahnte alle Gläubigen zur oftmaligen Kommunion. c). Wer anders denkt, der ist kein Führer, und sagt er anders, so ist er ein Verführer.

Auch der römische Katechismus d) ermahnet zu öfterer Kom-

---

a) L. XV. de Civit. Dei c. 22.

*) So die Vulgata; im Griechischen auch so.

b) Ascens. mont. L. III. c. 9.

c) Sess. XIII. cap. 8.

d) De S.S. Euchar.

munion, und füget dann bei: „Utrum autem singulis mensibus, vel hebdomadis, vel diebus id magis expediat, certa omnibus regula praescribi non potest.“ — Im römischen Rituale von Paulus V. wird den Seelsorgern sehr eingeschärft, dahin zu wirken, daß ihr Volk das heiligste Sakrament oft empfange, vorzüglich an höhern Festtagen.

Wer weiß nicht, wie da alle Väter der Kirche aneifern! Dies Sakrament muß auch den Vollkommensten nicht nur Nahrung zu noch größerer Heiligkeit seyn, sondern auch, wie sich das Tridentinum ausdrückt, tanquam antidotum, quo liberemur a culpis quotidianis et a peccatis mortalibus praeservemur.“ a).

Unvollkommenere sollen es oft empfangen, damit sie vollkommener werden. Nie traue man Asceten, welche zur Kommunion christliche Vollkommenheit fodern; eine solche Foderung hieße so viel, als, nur die Gesättigten sollen Speise genießen. Man weiß hierin den heuchlerisch scharfen Geist der Jansenisten, den da und dort auch unbehutsame, mehr eifrige als einsichtsvolle Asceten mehr oder weniger aufgenommen haben.

Verdammt hat bekanntlich Alexander VIII. folgende Proposition (n. 23.), welche Anton Arnaud in seinem famosen Buche de frequent. Commun. behauptet hat: „Similiter arcendi sunt a sacra Communione, quibus nondum inest amor Dei purissimus et omnis mixtionis expers.“ Das hieße so viel als, nie soll Jemand die Kommunion empfangen; denn wer weiß, ob er eine solche ganz reine und von aller Mischung freie Liebe habe? *)

Sie berufen sich auf die heiligen Väter, welche auch Heiligkeit fodern. Allein, die Väter fodern als nothwendige Heiligkeit nur den Stand der heiligmachenden Gnade, sagen aber zugleich, es sey zu wünschen, daß man sich auch vollkommener

a) Sess. XVII. cap. 2.

*) Auch folgende Proposition (n. 22.) hat Alexander VIII. verdammt: „Sacrilegi sunt judicandi, qui jus ad Communionem percipiendam praetendunt, antequam condignam de delictis suis poenitentiam egerint.“

„Mihi videtur, quod definitio brevis et vera virtutis ordo est amoris“ a).

e) Die heilige Einfalt ist ein Zeichen guten Geistes. Diese Einfalt ist nichts anderes als das Eine Wollen alles dessen, was Gott will; nach dem Worte Jesu: „Ist dein Auge einfach *), „so wird dein ganzer Körper licht seyn.“

Selbst in jenen Erfahrungen ausserordentlicher Art muß man den Willen Gottes und seine Ehre zum höchsten Ziele des Wollens machen. Wenn die Seele das subjektive Angenehme sich zum Ziele machet, dann kann Satan sein Spiel machen.

Er der Lügner von Anbeginne, kann durch falsche Süßelei, nachäffend die Wirkungen der Gnade, gewaltig täuschen, „ad hoc, wie der heilige Johannes vom Kreuz sagt, ut anima illo melle inescata, et obcoecata eo gustu, intendat oculos potius in dulcedinem hujusmodi, quam in honorem Dei.“ b)

Dritter Abschnitt.

Besondere Bemerkungen über die öftere heilige Kommunion.

1. Daß die oftmalige heilige Kommunion ungemein befördert, läßt kein Führer ausser Acht, wenn er anders den Geist der Kirche Jesu hat. Die Gnaden vereinigen mit Gott; und damit wir sie reichlich bekommen, vereiniget sich der Gottmensch im Sakramente mit uns.

Die zu Trient versammelte Kirche ermahnte alle Gläubigen zur oftmaligen Kommunion. c). Wer anders denkt, der ist kein Führer, und sagt er anders, so ist er ein Verführer.

Auch der römische Katechismus d) ermahnet zu öfterer Kom-

---

a) L. XV. de Civit. Dei c. 22.

*) So die Vulgata; im Griechischen auch so.

b) Ascens. mont. L. III. c. 9.

c) Sess. XIII. cap. 8.

d) De S.S. Euchar.

munion, und füget dann bei: „Utrum autem singulis mensibus, vel hebdomadis, vel diebus id magis expediat, certa omnibus regula praescribi non potest.“ — Im römischen Rituale von Paulus V. wird den Seelsorgern sehr eingeschärft, dahin zu wirken, daß ihr Volk das heiligste Sakrament oft empfange, vorzüglich an höhern Festtagen.

Wer weiß nicht, wie da alle Väter der Kirche aneifern! Dies Sakrament muß auch den Vollkommensten nicht nur Nahrung zu noch größerer Heiligkeit seyn, sondern auch, wie sich das Tridentinum ausdrückt, tanquam antidotum, quo liberemur a culpis quotidianis et a peccatis mortalibus praeservemur.“ a).

Unvollkommenere sollen es oft empfangen, damit sie vollkommener werden. Nie traue man Asceten, welche zur Kommunion christliche Vollkommenheit fodern; eine solche Foderung hieße so viel, als, nur die Gesättigten sollen Speise genießen. Man weiß hierin den heuchlerisch scharfen Geist der Jansenisten, den da und dort auch unbehutsame, mehr eifrige als einsichtsvolle Asceten mehr oder weniger aufgenommen haben.

Verdammt hat bekanntlich Alexander VIII. folgende Proposition (n. 23.), welche Anton Arnaud in seinem famosen Buche de frequent. Commun. behauptet hat: „Similiter arcendi sunt a sacra Communione, quibus nondum inest amor Dei purissimus et omnis mixtionis expers.“ Das hieße so viel als, nie soll Jemand die Kommunion empfangen; denn wer weiß, ob er eine solche ganz reine und von aller Mischung freie Liebe habe? *)

Sie berufen sich auf die heiligen Väter, welche auch Heiligkeit fodern. Allein, die Väter fodern als nothwendige Heiligkeit nur den Stand der heiligmachenden Gnade, sagen aber zugleich, es sey zu wünschen, daß man sich auch vollkommener

---

a) Sess. XVII. cap. 2.

*) Auch folgende Proposition (n. 22.) hat Alexander VIII. verdammt: „Sacrilegi sunt judicandi, qui jus ad Communionem percipiendam praetendunt, antequam condignam de delictis suis poenitentiam egerint.“

12. Febr., das auf Befehl Innocentius XI. publicirt worden, heißt es, in Betreff der alltäglichen Kommunion lasse sich in Absicht auf Alle nichts allgemein bestimmen, sondern nach der Beschaffenheit und der Disposition der Verlangenden sey die Kommunion oftmals oder täglich zu gestatten nach dem Urtheile der Pfarrer oder der Beichtväter.

Ferners bemerkt Schram a): S. Congregatio in Decreto dato mense Januarii ann. 1587. statutum cujusdam Episcopi rejecit, quo nolebat, nisi certis tantum diebus, aliquibus certi status et sexus, SS. Eucharistiam ministrari, quod obstare censuerat Tridentino, concludens: „Et ideo „licitum est, quotidie Eucharistiam sumere.“

Beachtenswerth ist, was Ludwig a Ponte in Betreff der alltäglichen Kommunion schreibt: Cum hoc Sacramentum panis sit quotidianus, credibile est, non deesse hodiedum in Ecclesia, qui, praeter Sacerdotes admitti possint ad frequentiam plus quam octiduanam. Et sicut in primitiva Ecclesia largiebantur illud Apostoli quotidie multis fidelibus, ita est credibile, non defuturos in Ecclesia nunc aliquos, etsi paucos, qui mereantur idipsum: nec enim abbreviata est manus Domini, neque Sanguis Jesu Christi refriguit, ut tantum non ferveat modo in aliquorum cordibus, quantum fervuit tunc in cordibus multorum.“ b).

Indessen soll heut zu Tage in Fällen, der Beichtvater halte für eine Seele die alltägliche Kommunion für gut, auch der Konsens des Bischofes dazu gesucht werden. Man sehe, in besagtem Dekrete von Innocentius XI. claus. 3. 5. 6. 8.

Dasselbe Dekret machet (claus. 6.), auch aufmerksam, es solle in denen, welche die alltägliche Kommunion verlangen, der fervor spiritus glühen. Liebe zu Jesus Christus drängt zum Genusse Jesu Christi, und der Hunger nach Gerechtigkeit machet nach jenem Brode hungern, das zur Gerechtigkeit nähret. — Man muß aber wohl prüfen, ob solcher Hunger zu so oftmali-

---

a) L. c. §. 408.

b) T. I. de perf. Christ. T. IV. c. 6. §. 8.

ger Kommunion antrete, und nicht Eigenliebe, die sich durch tägliche Kommunion vor Andern auszeichnen will; oder ob nicht etwa ein anderer unächter Antrieb beflügle *).

Dasselbe berührte Dekret will, man solle auch irreverentiae et scandali suspicio beseitigen; (Claus. 8.

Auch will es, man solle auf die Früchte Acht geben. (Claus. 3. et 8.)

---

*) Schram machet, (l. c. §. 410. Schol. 2. folgende Bemerkung: „Ob gulam spiritualem cavendum est, ne plures aut grandiores particulae sub praetextu adaugendi lucri spiritualis communicantibus dispensentur; quod nonnulli practicarunt. Nam haec praxis ab Ecclesia reprobata est, et a S. Congregatione in Decreto Innocentii XI. rejectae et S. Inquisitio Hispana, teste Sellelles, L. III. tribun. fid. c. 20. Reg. 325. inter alios Illuminatorum errores, sequentem istum damnavit: „Quod illi, qui S. S. Sacramen-„tum per plures simul formas seu hostias sus-„cipiunt, plus gratiae gustusque recipiant." Imo licet plus gratiae reciperent, non ideo tamen a praxi Ecclesiae recedendum esset.

Drittes Hauptstück.

Geschichte der Aftermystik mit manchen Gegengründen wider Aftermystisches

Uebersicht.

Das Wahre, Gute, Schöne und Heilige, das Gott den Menschen geoffenbart und gespendet hat, ward von ihnen jeher verunstaltet und gemißbrauchet, sobald sie sich ihren eigenen Ansichten oder ihren Leidenschaften überließen. Was jeher geschah, wird immer geschehen; wie mit der geoffenbarten Religion, so auch mit der ausserordentlichen Mystik.

Die ausartende Mystik, oder eigentlicher zu reden, die menschlichen Fehlgriffe in dem, was wie immer zur Mystik gehört, werden entweder rationalistische oder ketzerische Irrthümer oder Schwärmereien.

Wir wollen derlei Irrthümer und Schwärmereien, obschon nicht alle, doch merkwürdigere in der Geschichte durchgehen, und zwar I. vor Christus, II. nach Christus.

Wider manches Aftermystische webe ich manche Gegengründe mit ein in die Erzählung; — es aber überall zu thun, war unnöthig.

Erster Abschnitt.

Geschichte der Aftermystik vor Christus.

1. Erst die Fülle, die uns mit dem Christenthume ward, gab der Phantasie, verrückter Philosophie uud den Leidenschaften des Stolzes und der geistigen Selbstsucht den großen Stoff zu Irrthümern und Schwärmereien: denn je größer das Gut, desto üppiger dessen Mißbrauch. Aber etwas religiöse Irrthümer und Schwärmereien mystischer Art gab es vielleicht schon von Adam bis Noe; da wir aber davon nichts finden,

wollen wir uns nicht mit leeren und unnützen Muthmaßungen abgeben: daß es aber solche gab, lassen uns die Leidenschaften, welche zur Aftermystik verleiten, und immer waren, nicht zweifeln, wie uns auch nicht zweifeln läßt die üppige Phantasie, die zu allen Zeiten bei vielen Individuen ihr Spiel hat.

2. Nach Noe würden wir das nämliche Verirren schon zum voraus annehmen können, gäbe uns gleichwohl die Geschichte nichts an. Allein, schon der tiefe Fall in die Abgötterei kam gewisser Maßen aus einer Art von Aftermystik. Wir wollen da ein Wenig verweilen. Die Verehrung und Anbethung des Einen wahren Gottes war anfangs beim zweiten Menschengeschlechte, d. i. bei den Noahiden allgemein. Nun aber trübte sich nach und nach der Glaube an den Einen Gott. Dies kam so: die Menschen wußten, dieser Eine Gott, der allmächtige Geist, sey der Schöpfer aller Dinge; mithin zweifelten sie nicht, dieser allmächtige Geist sey es, der alle Erscheinungen in der Natur bilde und leite; und daß Alles sich nach desselben Willen bewege; da entstand nun die Vorstellueg, dieser Geist sey mit allen Theilen der Natur verbunden, ungefähr so, wie die menschliche Seele mit ihrem Leibe verbunden ist; und Er wirke auf die Materie ein, wie die menschliche Seele auf ihren Leib wirkt a). Wir wissen aus der Geschichte der Philosophie, wie tief die Idee von der allgemeinen Seele der Welt wurzelte, und wie weit sie ihre Wurzeln trieb. Nun aber war diese Idee schon nicht mehr so einfach, wie der Glaube an die Eine Gottheit, an den Einen Schöpfer, wie er aus der Offenbarung durch die Ueberlieferung gewesen war; und es war bereits schon Hülle über denselben, und eine Art Mysticismus erschien in ihm. Die Hülle wurde immer gröber, indem jedes Volk sich ein theologisches System bildete, das mehr oder weniger den Charakter von Gegenständen nahm, die auf ein Volk mehr Eindruck machten. Offenbar Mysticismus, der gröber und gröber werden mußte, und sich immer mehr zu einer Art Aftermysticismus bildete, bis man so tief sank, daß jenes, wovon zuerst Gott als die allgemeine, Alles

---

*) Sieh Ketzer-Lexikon von Frit I. Bd. S. 21.

bewegende Seele gedacht wurde, nun selbst als Gott galt. So war es dann eine Art von Aftermysticismus, was die Noahiden in Abgötterei stürzte: wie dann jeder Aftermysticismus mehr oder weniger von Gott entfernt, der die Wahrheit ist, von der jedes Ausartende abweicht.

Daß dies nicht aus der Luft gegriffen sey, beweist die Geschichte, zumal jener Völker, bei denen die Idee von der allgemeinen Weltseele sich lebhafter ausbildete und endlich gröblich verbildete.

Die Chaldäer, auf welche das Licht besonders siegenden Eindruck machte, weil die Sonne bei Tag, und die Sterne bei Nacht bei ihnen in herrlichem Lichte sich zeigten, verloren sich in die Vorstellung, die Natur sey vom Lichte beseelt; diese Vorstellung war schon grob genug; jedoch vergaßen sie dabei jene allgemeine Welt-Seele noch nicht, und dachten sich, diese bediene sich des Lichtes, um Alles zu durchdringen a). Diesem Ideengange zufolge brachten die Chaldäer dem höchsten Wesen, das ihnen immer noch der Eine wahre Gott war, das sie in den Gestirnen sich dachten, worin es ihnen besonders zu wohnen schien, ihre Huldigung dar. — Wie leicht war es aber, bei der Blödigkeit des menschlichen Geistes, nun auf den Bewohner der Gestirne zu vergessen! Die Mystik, die sich an den Gestirnen waidete, und schon Gott in der Blume nimmer allschaffend und regierend wie in dem Sterne sich vorstellte, sank tiefer. „Da die Sterne, sagt Fritz b) *), abgesonderte Körper bilden, so stellte sich die Einbildungskraft solche als verschiedene Wesen dar, welche ihre eigenthümlichen Verrichtungen und ihre verschiedenen Einflüsse auf die Erzeugung der Natur-Ereignisse hätten. Die Idee der allgemeinen Menschenseele, zu abgezogen für das Volk, und bestritten von der Einbildung und von den Sinnen, ver-

---

a) Sieh Fritz l. c. S. 22.

b) l. c.

*) Ich unterscheide in den Citationen aus dem besagten Ketzerlexikon nicht zwischen dem, was Fritz sagt, der es übersetzt und vermehrt hat, und dem, was der französische Auktor sagt, dessen Werk zu Paris 1774 in zwei Oktavbänden erschienen ist.

schwand, und man bethete die Gestirne als eben so viele Mächte an, welche die Welt regierten. Man begreift ohne Mühe, wie die Chaldäer von dieser ersten Verfälschung der Urreligion zu einem gröbern Polytheismus übergingen« a).

Ehe die Chaldäer durch Aftermystik so tief gesunken, ging ihre Theologie, wie Gelehrten scheint, zu den Persern über. Auch diese verehrten die allgemeine Seele in der Sonne und den Gestirnen. Wir wissen, wie sehr, besonders in den mittäglichen Provinzen Persiens die Hitze von der Sonne wirket b). So kam es, daß die Gelehrten der alten Perser dem Sonnenlichte Leben und Tod zuschrieben. Es fielen die Perser in den Wahn, das Feuer sey die allgemeine Seele; und dasselbe wurde der Gegenstand ihrer Verehrung. Nun ging der Wahn, zwar nicht ohne alle Konsequenz, so weit, daß er diesem Elemente Absichten, Anschläge und Beweggründe andichtete; daher wähnte man, demselben, als einem nach brennbaren Stoffen gierigen Elemente, durch Verbrennung allerlei Dinge zu gefallen; und Könige, wie auch reiche Leute gaben dem Feuer Perlen, Edelsteine und kostbare Rauchwerke preis: Opfer solches Art wurden »Gastmahle des Feuers« genannt. — Und da der Blitz öfter auf Bergen als in Ebenen einschlägt, so wähnte man, das Element »Feuer« habe an Bergen seine Freude, und daher opferte man ihm auf Anhöhen. Der Wahn, der einmal Aftermystik trieb, ging noch weiter. Da man nämlich beobachtete, daß der Blitz im Fallen lebende Wesen tödte, ohne die Leiber zu verzehren, so glaubte man, das Feuer nähre sich von den Seelen der Menschen und der Thiere; und deßwegen opferte man ihm Menschen und Thiere c). Ich weiß

---

a) Euseb. Praep. Evang. L. IX. C. 10. — Philo de migratione mundi. — Selden de Diis Syriis proleg. c. 3. — Stanley hist. phil. Chald. Part. XIII. Sect. 2. C. I. 2. 39. — Brucker hist. phil. Tit. I. L. II. c. 2.

b) Sieh bei Chardin T. III. p. 7. — Tavernier T. I. L. IV. c. I. p. 414. L. V. c. 23. — Le Brun T. II. p. 322.

c) Man vergl. Herodot. Clio. c. 4. 31. — Strabo L. XV. — Vossius de Idol. L. II. Part. II. c. 51. Sieh auch bei Fritz l. c. S. 23. 24.

wohl, man kritelte, ob die Perser so tief gesunken seyen. Aber es ist gewiß, daß bei den Persern solches geschah, und daß folglich die Verehrung des wahren Gottes verfälscht ward und sich verlor a).

Indien, nach dem Begriffe der Alten, diese ungeheure Landesstrecke, wird von unzähligen Strömen und Flüssen bewässert, und sie ertheilen durch regelmäßiges Austreten, der Erde eine Fruchtbarkeit, die überraschet. Natürlich kamen die erfreuten Bewohner auf die Vorstellung, die Ströme und Flüsse seyen das Werk der allgemeinen Seele, und diese senke sich ganz besonders in das Wasser herab, durchdringe dessen ganze Masse, schwelle dieselbe an, und theile sich durch sie den Pflanzen mit. Das Wasser war ihnen das Element, durch welches der allgemeine Geist das Leben verbreite. Die mysticirende Idee stellte die Flüsse als die Tempel dar, in denen der allgemeine Geist seinen Wohnsitz gewählt habe, und aus diesem gehe Er hervor zur Beglückung der Menschheit. Die Ueberschwemmungen der Flüsse waren, nach dieser sinnreichen Mystik, Gnadenüberfließungen, würdig der dankbarsten Feier. Nun lag es da, daß die Indier dem Wasser und den Flüssen ihre Verehrung erwiesen, vergessend, sie gebühre nur der allerschaffenden Urquelle.

Jeder Gelehrte weiß, daß in Egypten solche Wasser-Verehrung statt fand; den Ideengang dazu konnte wohl der segenreiche Nil veranlaßt haben; wenn man nicht vermuthen will, daß jene alten Indier, als sie sich so sehr ausdehnten, es waren, von denen die Egypter diese Verehrungsweise gelehrt worden. Da Egypten mit Pflanzen, Garten- und Baumfrüchten bereichert ist, und zwar durch das Nilwasser, so mußten sie Theile der allgemeinen Seele enthalten, welche dieselben bildete, um den

---

a) Sieh bei Fritz l. c. — Die Kommentatoren über Macrobius saturnal. L. I. c. 17. — Braunius L. IV. select. sacr. — Vossius l. c. — Brisson de Reg. Pers. principatu. — Spond. miscel. p. 87. — L'Antiquit. explic. T. II. Part. II. l. 5. p. 373. c. 6. — Acad. des inscript. T. XXV. — Traité de la Religion de Perses par M. l'Abbé Fouchet.

Menschen ihre Gegenwart durch Wohlthaten kund zu geben. Daher wurde die allgemeine Seele in den Pflanzen verehrt; und bald auch in jedem Elemente, das zur Hervorbringung der Früchte beitrug. Man aber verlor allmählig der große Haufe die allgemeine Seele aus dem Auge, und erwies die Gott gebührende Ehre den Pflanzen, den Elementen und wohl auch nützlichen Thieren.

Gleiche Verirrung von der Idee von der allgemeinen Seele bis herab zur göttlichen Verehrung bloßer Geschöpfe finden wir bei den Celten, Galliern und Germanen; nur wieder nach den umgebenden Gegenständen, die mehr interessant waren, richtete sich die Verirrung hin *). So wurden große Felsen, hohe Bäume und dichte Wälder göttlich verehrt. — Strömen, welche beim Austreten Verheerung anrichteten, brachten die Celten Opfer aller Art, damit diese Gottheiten zufrieden wären, und sich nicht wieder der Früchte, der Hütten und der Menschen bemächtigen würden.

An dieser Ansicht über Entstehung der Abgötterei läßt uns auch das nicht zweifeln, was wir von der Theologie der Araber vor Mahomet, der Phönizier und der Tuscier noch in Denkmalen finden; sie zeigen uns dieselben Irrthümer und den nämlichen Verfolg. a).

Es ist also bewiesen, daß Aftermystik in die Abgötterey gestürzet hat.

3. Wir stoßen, nach der Gründung des Reiches von Alexander dem Großen, auf eine Aftermystik, durch die man sich der Gottheit nähern wollte; diese Aftermystik war bei

---

*) Hieher Beziehliches trifft man an in Hist. de Marseille; — Relig. de Gaulois. — Collect. des Hist. de France; — Bibl. German. T. XXXVII. ann. 1737. p. 140. — Pelloutier Hist. des Celtes.

a) Sieh Fritz l. c. S. 30. — Specimen hist. Arab. mit den Noten von Pocok. — Seneca quaest. nat. L. II. c. 41. — Suidas in voce Thyrren. — Plutarch in Sylla. — Euseb. Praepar. Evang. L. I. c. 10. — Theodoret de curand. graec. affect. Serm. 12.

Philosophen. Es hatte nämlich der Tyrann Physkon die Philosophen gezwungen, von Alexandrien und Egypten auszuziehen. Sie errichteten in verschiedenen Ländern des Orients Schulen, und bestrebten sich, ihre Lehren gemeinverständlich zu machen. In unzähligen Köpfen ward nun der Forschungsgeist geweckt. Menschen aus allen Ständen ohne Zahl platonisirten nach den Systemen der Philosophen von Alexandrien; sie befaßten sich mit der Betrachtung der Einen Gottheit, über die Schöpfung, und die Zwecke der Dinge, besonders über die Bestimmung und Pflichten des Menschen a). Dies war ein löbliches Streben. Allein es bildete sich nun eine sonderbare Mystik. Da sie sahen, die Ordnung und Schönheit des Universums hange von den Verhältnissen ab, welche die verschiedenen Theile zu einander haben: so hielten sie dafür, das höchste Wesen, oder auch die Mächte, denen es die Besorgung der Erschaffung oder Regierung der Welt übergeben habe, seyen von der Erkenntniß jener Verhältnisse geleitet worden b). In den Verhältnissen liegt eine gewisse Schönheit der Zahlen, im metaphysischen Sinne des Wortes *); man schloß nun, die weltschaffenden Mächte haben sich von diesen Zahlen leiten lassen. Nun fing ein sonderbares Mysticiren an; man folgerte nämlich, diese Zahlen enthalten eine Kraft oder Eigenschaft, welche auf die Entschließungen jener Mächte einwirken könnte; sie wähnten daher, ein Mittel entdecket zu haben, den Mächten der Welt zu gebieten, und sie suchten in den verschiedenen Zusammenstellungen der Zahlen das Geheimniß, die Genien zu bewegen, daß sie nach ihren menschlichen Wünschen handeln würden c). Welche alberne Aftermystik!

Sie mysticirten auch von einer andern Seite. Sie hegten

---

a) Sieh bei Fritz l. c. S. 77.

b) Sieh Fritz l. c.

*) Hierüber mache ich meine Bemerkung im Kompendium der Philosophie der Aeltesten von Philibert. Von den metaphysischen Zahlen, die allerdings keine Einbildung sind, findet man Vieles in Augustins Schriften.

c) Sieh Fritz l. c. S. 77. 78.

den Wahn, die Seele sey durch die Verbindung mit dem menschlichen Körper erniedriget und herabgewürdiget; ein Wahn, zu dem sich Aftermystik so gerne neiget! Sie strebten daher aus allen Kräften nach Mitteln, wodurch sie frei würden von der Tyrannei der Körper. Daher bemühten sie sich, die Leidenschaften und die Sinne durch Sittenstrenge und sonderbare Uebungen zu unterjochen; dazu sollte ihnen verhilflich seyn der Gebrauch von Pflanzen und Mineralien, die nach ihrer Ansicht eine besondere Kraft haben, das Blut zu sänftigen und den Ungestümm der Bewegkraft, welche sie für die Quelle der Leidenschaften hielten. So glaubten sie, die Seele zu reinigen, und sie nicht nur gegen die Nothwendigkeit zu schützen, daß sie nach dem Tode mit einem andern Körper vereiniget würde, sondern schon hienieden sie zur Beschauung des höchsten Wesens zu erheben a).

Nebst den Sinnen und Leidenschaften hindern den Menschen, nach der Ansicht dieser mysticirenden Philosophen, an der Vereinigung der Seele mit dem höchsten Wesen auch böse, ehrgeitzige, menschenfeindliche Genien, welche die Seele an die Erde und an ihren Körper heften. Diese widersachenden Genien mußte man entweder täuschen oder gewinnen, oder besiegen. Es war noch ein Mittel: man mußte nämlich die guten Genien sich geneigt machen, daß sie die Seele den bösen Genien entreissen möchten. — Nun um alles dies zu bewirken, wurden alle Uebungen der chaldäischen Theurgie angewendet.

„Diese Philosophen, sagt Fritz b), beeiferten sich für die größte Angelegenheit des menschlichen Herzens *), aber ihre Grundsätze fachten auch das Feuer des Fanatismus an. Es ist daher begreiflich, daß sie unzählbare chimärische Uebungen erfanden, oder sich von dem menschlichen Verkehre absonderten, um ein beschauliches Leben zu führen, und eine Sekte rein religiöser Philosophen stifteten. Alles trug zur Vermehrung der letztern bei; da sie Alle Enthusiasten und Fanatiker waren, so waren

a) Sieh bei Fritz l. c.

b) l. c. S. 78. 79.

*) Nämlich der Vereinigung der Seele mit Gott. A. d. V.

sie um so mehr geeignet, die Gemüther zu erhitzen, und ihre Meinungen fortzupflanzen; sie gefielen der Einbildung, welche sich diesen beständigen Kampf der Genien und Dämonen gerne vorstellt; das ganze System war der Denkungsart des Volkes weit angemessener; endlich waren die Völker Egyptens und des Orients unglücklich und folglich geneigt, eine Lehre anzunehmen, welche ihnen zeigte, Vergnügen und Reichthümer zu verachten, sie über die bürgerliche Macht erhob, und eine Quelle von Glück entdeckte, welches keine Gewalt ihnen rauben konnte.« *).

4. Gott der Herr rief den Abraham aus Chaldäa ab, und machte mit ihm einen Bund. Er und seine Nachkommen waren nun Verehrer des Einen wahren Gottes, lebend aus dem Glauben. Das moysaische Gesetz befestigte die Abrahamiten in ihrer Religion, und bereitete sie, auch durch Sinnbilder, zur vollkommenen Religion vor, die der erwartete Messias stiften würde. Hier war also wahre, ächte Mystik. Daß nun aber nach und nach neben der wahren, ächten Mystik sich eine falsche und unächte ansetzen würde, war dann von den menschlichen Thorheiten und Leidenschaften wieder zum voraus zu erwarten. Und solches geschah, als endlich nach den Eroberungen Alexanders des Großen viele Juden nach Egypten zogen, bei denen nach und nach die Ehrfurcht für das moysaische Gesetz sich schwächte, und als in Israel selbst böse Leute aufstanden, welche den Rath gaben, einen Bund mit den benachbarten Heiden zu machen, und ihre Gottesdienste anzunehmen; und als zu Jerusalem heidnische Ver-

---

*) Diese Bemerkung des Fritz liegt in der Natur. Der Arme und Bedrückte strebt nach Reichthum und Freiheit; ist ihm die Erlangung des äusserlichen Reichthumes und der äusserlichen Freiheit nicht möglich, so sucht er innerlichen Reichthum und innerliche Freiheit. Darum sind immer Arme und Bedrückte auch heut zu Tage die Vorschnellen zur Ergreifung einer Aftermystik, welche ihnen innerlichen Reichthum und innerliche Freiheit in großem Maße zusichert. Daher geben sich Aftermystiker so gerne mit höherer Bildung und Begeisterung solcher Leute ab, und reissen ihre Gemüther so mächtig an sich.

sammlungshäuser errichtet wurden a), und als das heidnische Wesen überhand nahm, so, daß die Priester sich des Opfers und des Tempels nicht mehr achteten, sondern in das Spielhaus liefen; und die Sitten ihrer Väter ließen sie fahren und hielten heidnische für köstlich b) *): da ward der Grund zur Aftermystik gelegt. Wie so? — Das wollen wir sehen.

Ganz abspringen vom Glauben Abrahms und von dem moysaischen Gesetze, — das wollte man nicht. Was that man? Man machte einen Mischmasch: man wollte nämlich Vorstellungen der Griechen und der Fremden vereinbaren mit der jüdischen Religion; man suchte durch diese Vereinbarung die dunkeln Stellen der moysaischen Bücher aufzuhellen, oder in denselben unter dem Schleier der Allegorie verborgene Wahrheiten zu finden, die für Leute, die das Gesetz nur nach dem Buchstaben kannten, verloren gegangen seyen. Man wollte durch besagte Vereinbarung theils das Fünkchen väterlicher Religion gegen die Heiden vertheidigen, theils aber die schweren und lästigen Lehrsätze der jüdischen Religion bestreiten und ausmerzen. c) **) Und wer waren diese Männer? Sektirer und Philosophen! Es waren die Pharisäer, die Sadduzäer, die Essäer, und die jüdischen Philosophen. Unter dem Scheine einer Mystik, die aber von der göttlichen Mystik abwich, verlarvten sie

---

a) 1. Machab. II.

b) 2. Machab. IV.

*) Sah man in unsern Zeiten nicht auch Sacerdotes sanctae Christi Ecclesiae in Bezug auf gottlose Philosophie und auf Christenthum = zerstörenden Zeitgeist Aehnliches thun?

c) Vergl. Fritz l. c. S. 83.

**) Man that in Israel ungefähr so, wie in unsern Zeiten mit dem Christenthume Viele thun. Sie wollen ein Mischmasch von gottloser Philosophie und vom Christenthume machen. Das Christenthum ist ihnen nur eine Mystik reiner Vernunftwahrheiten. So machen es auch Sacerdotes sanctae Christi Ecclesiae, zumal solche, die ich in der vorigen Bemerkung befingerzeugt habe. Solche sind philosophische Aftermystiker, die ihren Unglauben verbergen wollen unter dem Nimbus einer Aftermystik, die oft frömmelt, aber im Grunde antichristisch ist.

sich, und waren wider die moysaische Religion, indessen sie sich den Anschein gaben, deren Vertheidiger zu seyn. Daher jene entlarvende Sprache, die hinnach der Sohn Gottes gegen Menschen dieses Gelichters führte. Als sie sagten, ihr Vater sey Abraham a), erwiederte b) Er ihnen: „Ihr seyd Kinder des „Teufels, und wollet die Begierden euers Vaters vollziehen; „— er ist bei der Wahrheit nicht geblieben." *) Und diese Kinder des Teufels rühmten sich: „Wir sind des Moyses Jün„ger!" c) Sie rühmten sich dessen, zu denen Jesus Christus gesagt hat: sie seyen Heuchler, inwendig voll Heuchelei und Ungerechtigkeit. d)

Wie aftermystisch, oder vielmehr wie unsinnig war es, daß Pharisäer mit gesenktem Haupte einhergiengen, um nur ja nicht an die Füße Gottes anzustoßen, die nach ihrer genauen Bemessung, nur in einer Höhe von vier Schuhen über der Erde sind! *)

Die Sadduzäer hatten mit vielen Aftermystikern, welche die Welt schon sehen mußte, dies gemeinsam, daß sie Feinde der Tradition waren.

Die Essäer hielten dafür, alle moysaischen Ceremonial-Gesetze und Gebräuche seyen Allegorien, die den Menschen belehren, wie er sich über die Bedürfnisse des Leibes erschwingen, und über Sinne und Leidenschaften herrschen solle. Die Güter und die Glückseligkeit, die durch Moyses versprochen worden sind,

---

a) Johann. VIII. 38.

b) V. 43.

*) Der Teufel hasset alle Wahrheit; auch ihr hasset sie. Schnappinger.

c) Joh. X. 28.

d) Matth. XXIII.

**) Ueber diese Heuchler findet man nebst dem, was das Evangelium erzählt, bei Joseph. Antiq. L. XI. c. 22. L. XIII. c. 23. L. XVII. c. 3. — Tivin. Scriptorum illustr. de tribus Judaeor. Sect. Synt. — Samuel. Basnag. Annal. polit. eccles. T. I. und hist. des Juifs T. I. — Prideaux T. V. p. 47. 72. etc.

waren diesen Mystikern nur Sinnbild jener Seligkeit, die jene erwartet, welche die unter der Hülle des Gesetzes verborgenen Lehren befolgen. Essäer gab es übrigens nicht nur in Palästina, sondern auch in Syrien und Egypten.

Die Egyptischen trieben die Mystik besonders hoch. Sie sagten, das göttliche Licht theile sich nur solchen Seelen mit, die ferne sind von allen Zerstreuungen, welche die Folge sind von den Eindrücken äusserer Gegenstände auf unsere Sinne. Die Anstrengung, sich zu entsinnlichen, versetzte sie in Exstasen. Sie wähnten, das Licht, wonach sie seufzten, zu sehen, und Wonne berauschte sie.

Um sich dieser Seligkeit ganz hinzugeben, entsagten sie Gütern, Freunden und der Gesellschaft. Solche Einsiedler gab es zwar in den meisten Ländern, doch vorzüglich war, nach Philo's Bericht, Egypten ihre Heimat. Ihr Studium widmeten sie der heiligen Schrift, sahen aber ihren Text als Geheimschrift an, die man allegorisch auslegen müsse, um zu verborgenen erhabensten Wahrheiten den Schlüssel zu finden. Und nicht sahen sie den Mittelpunkt der heiligen Schrift, auf den sich alles bezieht, den verheissenen Messias, den wahren Gott und Menschen. Ihre gepriesene Frömmigkeit lebte also nicht aus dem wahren Glauben, und war das Thun selbstgemachter, sektischer Geistelei, — das Thun mystischer Hoffart, und hoffärtiger Mystik *). Diese Mystiker studirten, wie Philo sagt, die Schrift als Philosophen. Sie sahen die Schrift als etwas aus Leib und Seele Zusammengesetztes an; der Leib der Schrift war ihnen der buchstäbliche Sinn; das Mystische darin war die Seele, und in diesem Mystischen lag ihnen die Wahrheit und

*) Gelegenheitlich bemerke ich hier, wie lächerlich also sich jene Halbgelehrten machten, die sich nicht schämten zu behaupten, die Christen seyen weiter nichts als ein Zweig der Essäer; da man doch in den Lehrsätzen von diesen nichts vom Gottmenschen Messias findet; nichts von Sakramenten, nicht Glauben an die Auferstehung, wohl aber deren Läugnung. Warum warfen die Pharisäer und andere feindseligen Sekten, die sich unter den Juden gegen das Christenthum erhoben, nie vor, das Christenthum sey nur Zweig der Sekten der Essäer?

das Leben. So kam es natürlich, daß sie keine Schlachtopfer darbrachten, und die Opfer überhaupt, welche im Tempel dargebracht wurden, verwarfen a). Diese Aftermystiker, glichen also schon jenen neuern und neuesten Aftermystikern, welche auf Gottes positive Gesetzgebung nicht achten, oder sie mystisch deuteln, so, daß sie ihrer selbstgemodelten Heiligkeitsübung angepaßt ist.

Zweiter Abschnitt.

Geschichte der Aftermystik nach Christus.

*) Wir wählen die chronologische Ordnung.

Erstes Jahrhundert.

1. Zuerst will ich eine und andere allgemeine Bemerkung machen.

Es gab Menschen, welche zwar die Lehren der Apostel annahmen, sie aber, bald mit der jüdischen Religion, bald mit der alexandrinischen Philosophie verbinden wollten.

Manche entstellten durch allegorische Auslegung alles, was immer in dem Christenthume ihrem selbstgemachten Religions-Systeme nicht zusagte. — So machte man's dann schon damals wie Philosophen in unsern Zeiten, die doch scheinen wollen, daß sie die Schönheiten des Christenthumes zu würdigen wissen.

Manche hielten sich an jene alte hochmystische Idee, die Verbindung der Seele mit dem Leibe sey für dieselbe Erniedrigung; folglich könne, sagten sie, dieser Zustand nie eine Belohnung der Tugend seyn, und somit sey die Lehre von der Auferstehung der Leiber verwerflich. Diese sahen im Christenthume nur eine Sittenlehre, die den Menschen über Sinne und Begierden erhebe. Diese Mystiker übertrieben die Räthe des Evangeliums, und sahen jede Sorge für den Leib als Sünde an. So

---

a) Sieh Fritz l. c. S. 86 bis 92.

waren sie jenen gerade entgegengesetzt, welche darum, daß die Seele, nach ihrer Natur, vom Leibe nicht könne verderbt werden, sich kein Gewissen machten, jeder sinnlichen Lust sich zu überlassen.

Aus dem Gesagten ersieht man leicht, wie bunt der Aftermysticismus in diesem Jahrhunderte seyn mußte. Wie aber jede Sekte der Zeiten von der Kirche ausgeschlossen wurde: so mußte jeder Aftermysticismus, beschämt durch das apostolische Wort, verstummen in der Kirche der Wahrheit.

2. Nun wollen wir in etwas vereinzelnen. Soll ich den Zauberer Simon auch aufführen?! Und doch gehört er gewisser Maßen hieher. Er mysticirte, Christum nicht glaubend *), sich selbst so hoch hinauf, bis er unsinnig genug war, von sich selbst zu sagen, er sey das Wort Gottes, die Schönheit Gottes, der Paraklet, der Allmächtige, Alles, was in Gott ist. — Die in einem Hause der Schande für jenes Geld, das er dem heiligen Petrus angeboten hatte a), gekaufte Weibsperson, die er Helena nannte, und die er zu seinen magischen Operationen wie zur libido venerea gebrauchte b), gab er für Enoia aus, die er durch seine Allmacht erschaffen habe, den ersten Gedanken seines Geistes, und die Mutter aller seiner folgenden Gedanken c) **). Da trat Simon jenen Aftermystikern vor, welche

*) Wider den Glauben an Christus schrieb er mehrere Abhandlungen, und betitelte sie „Widersprüche." Sieh Dionys. de divin. nominibus c. 6. — Constit. Apost. L. VI. C. 8. 16. — Grabe hat Bruchstücke davon gesammelt, Grabe Spicil. P. P. p. 305. etc.

a) Apostelg. VIII.

b) Tertullian de anima.

c) Ueber Simons tolles Lehrsystem sieh bei Irenäus L. I. c. 10. edit. Grabe; edit. Massuet c. 25.

**) Ich darf nicht mißbrauchen die Geduld meiner Leser mit Simons weiterem Geschwätze von seiner Helena. Sie erschaffend, hatte er ihr alle seine Erkenntniß mitgetheilt. Im Anbeginne senkte sie sich aus ihm herab, und gebar die Engel; diese aber wollten ihre Macht zeigen, und erschufen die Welt. Sie erkannten den höchsten Gott nicht an, und wollten selbst als oberste Gottheiten

ihre Amasias als Seelen bewundern und preisen, in welche die Reichthümer der göttlichen Gnaden ganz vorzüglich niedergelegt seyen. — Simon ist auch darum merkwürdiger Astermystiker, weil er von sich selbst, als der Paraklet sprach: „Ich will die Menschen aufklären, — daß sie leben können wie sie wollen, nach ihren Gelüsten; daß meine Gnade, nicht die Werke der Gerechtigkeit die Menschen erlösen, und daß ihnen hiezu nichts nöthig sey, als der Glaube an mich und an Helena." a) Warum schämten sich spätere Astermystiker nicht, von diesem tollsinnigen Schwärmer die Idee von der Unnöthigkeit der eigenen guten Werke zu entlehnen?! *)

3. Ein Astermystiker war auch Cerinth oder Kerinthos. Da es ihm ungereimt vorkam, daß der einzige Sohn Gottes soll geboren worden seyn und gelitten haben, so unterschied er den Jesus vom Christus. Jesus ist, im Systeme dieses Schwärmers, von Joseph und Maria wie andere Menschen gezeugt; Er übertraf aber durch Weisheit und Gerechtigkeit Alle. Als Jesus getauft wurde, stieg der Christus, oder der einzige Sohn Gottes, in Gestalt einer Taube auf Ihn hernieder, offenbarte Ihm seinen Vater, der bisher noch unbekannt war, und dadurch machte Er Ihn auch den Menschen bekannt. Dieser Christus war es, der dem Jesus einwohnte, und durch den dieser seine Wunder wirkte. Als aber Jesus den Henkers-Händen überliefert wurde, trennte Sich Christus von Ihm und kehrte, ohne selbst zu leiden, zum Vater zurück. Jesus aber starb am

---

gelten. Auch schämten sie sich, eine Mutter zu haben; darum schlossen sie dieselbe, damit sie zum Vater nicht zurückkehren könnte, in eine weibliche Hülle. Nun mußte sie Jahrhunderte von einem weiblichen Körper in den andern übergehen. Sie war jene schöne Helena, die zum trojanischen Kriege entflammt hat. Die Bosheit der Engel brachte sie endlich in ein Haus der Schande. Aber ihr Vater suchte sie, um sie zu erretten, wandernd durch die Welten; er fand sie, und will ihr den ersten Glanz wiedergeben.

a) Sieh bei Irenäus l. c.

*) Warum schämte Luther sich nicht?!

Kreuze und stand wieder auf a). Zur Unterstützung seiner Lehren schrieb Cerinth Offenbarungen, die er vorgab von einem Engel empfangen zu haben. Er nahm auch an, nach der Auferstehung seyen die Menschen tausend Jahre auf Erden im vollesten Genusse sinnlicher Vergnügungen b). Cerinth war also nicht nur ein philosophischer, sondern auch ein sinnlicher Aftermystiker.

4. Und was war der so eben berührte Chiliasmus, der auch im zweiten Jahrhunderte sich ausbildete, anders als Aftermystik sinnlicher Art? In dieser Aftermystik spielten die Vorstellungen der Juden, die sie aus mißverstandenen Weissagungen c) von der Glückseligkeit unter dem Messias, sich machten. Jerusalem wäre der Sitz dieser Glückseligkeit, die seyn würde bei der zweiten Ankunft Jesu. Die chiliastische Aftermystik judaizirte also auf eine auffallende Weise, so zwar, daß in jenen tausend Jahren das ganze jüdische Gesetz gehalten würde, und die Christen sich in Juden umwandeln sollten. Der heilige Hieronymus nennt daher die Meinung der Chiliasten eine jüdische Ueberlieferung und Fabel, die Christen aber, die daran glaubten, judaizirende Christen und Halbjuden d) *).

5. Die Elkesaiten, die auch Ossonianer und Sampsäaner hießen, waren eine Sekte von Schwärmern. Mit einigen Lehren des Christenthumes verbanden sie nebst Irrthümern der Ebioniten **), Sterndeutung, magische Gebräuche, Anrufung der Dämonen und Bezauberungen; dann wohl auch jü-

---

a) Ueber Cerinths Lehrsystem sieh bei Irenae. L. I. c. 25. 26. L. III. c. 11. — Epiphan. Haer. XXVIII. — Tertull. de Praescript. c. 48. — Augustin. de Haer. c. 8.; auch bei Theodor. Hist. L. II. c. 2.

b) Eusebius, Hist. Eccles. L. III. c. 28.

c) Besonders bei Isaias LXV. 17. ffl. und Ezechiel. XXXVII. 12. 21. 25.

d) Sieh bei Fritz l. c. S. 383.

*) Dieser grobe Chiliasmus ließ auch Verehelichung statt finden, und Kinder geboren werden.

**) Die hebräische Benennung heißt „Bettler."

dische Ceremonien. Sie glaubten durch täglich oftmals wiederholtes Baden Gott vorzüglich zu verehren. Einen Messias glaubten sie, obschon es der Kritik schwer zu entscheiden bleibt, ob sie in Jesus den Messias verehrten, oder einen künftigen erwarteten. Sie faselten, Er habe eine zwar menschliche, dennoch unsichtbare Gestalt, die gegen acht und dreissig Meilen hoch sey, und seine Gliedmassen seyen im Verhältnisse zu dieser Höhe. Den heiligen Geist hielten sie für ein Weib; sie wollten dadurch der Schwierigkeit ausweichen, dem Messias, wie sie sagten, zwei Väter geben zu müssen a).

Unter Trajans Regierung verband sich Elxai, ein Jude mit ihnen *), der ein Buch verfaßte. Vom Verfasser dieses Buches, voll Weissagung und Weisheit, sagten sie, er sey vom Himmel gekommen. Weil sein Name im Hebräischen „der Geoffenbarte" bedeutet, so hielten sie ihn für ein höheres Wesen, das den Propheten sey geoffenbart worden.

6. Eigentlich gehören hieher auch die Gnostiker, diese Schwärmer, die man in's erste, zweite und dritte Jahrhundert ansetzen kann **). Indessen gründete sich das gnostische System erst mehr im zweiten Jahrhunderte. Es war eine Idee der Gnostiker, Jesus sey zur Belehrung der Menschheit in

---

a) Grabe Spicileg. P. P. Eccles. T. I.

*) Daher bekam die Sekte den Namen Elkesaiten, und wird von Gelehrten in diese spätere Periode gezogen. Eigentlich war sie aber schon vor Elxai, und Fritz setzet sie daher mit Recht in's erste Jahrhundert. — Daß sie aber von den Essenern nicht abstammte, beweist Basnage Annal. Eccles. T. I.

**) Gelehrte warfen die Frage auf, ob die Gnostiker eine besondere Sekte waren, oder ob der Name „Gnostiker" gemeinschaftliche Benennung aller Sekten sey, die sich rühmten, besonders erhabene Lehren vorzutragen. Zwar geben Väter und andere Schriftsteller diese Benennung verschiedenen Sekten, z. B. den Schülern Simons, den Basilidianern; aber andere, z. B. Epiphan und Augustin bezeichnen mit dieser Benennung eine besondere Sekte, weil diese Sektirer vorgaben, sie verstehen die göttlichen Dinge besser als Andere.

die Welt gekommen; in dieser Belehrung sey das Heil. — Sieh eine philosophirende Aftermystik, die in unsern Zeiten von Vielen adoptirt wurde! Die Menschheit bedurfte nur der Belehrung zur Erlösung; so sagten die Gnostiker; und so sagen Viele in unseren Zeiten.

Die Gnostiker gaben vor, daß sie in der heiligen Schrift die geheimen Bedeutungen und erhabene, verborgene Wahrheiten aufsuchen, um sich durch diese gegen alle Bestürmungen der Leidenschaften sicher zu stellen. Indessen gebrauchte ein jeder andere Waffen. Die einen suchten alles, was die Leidenschaften erreget, zu meiden; Andere aber wollten den Feind kennen lernen, und überließen sich allen Einwirkungen der Leidenschaften. Wieder Andere wollten, man solle sich der Leidenschaften durch Befriedigung derselben, oder wohl gar durch Zuvorkommen losmachen, damit sie nicht stören in Beschauung himmlischer Dinge. Nach der Ansicht dieser Beschaulichen besteht das Laster nicht in der Befriedigung der Leidenschaft, sondern darin, daß man diese als die Quelle der Seligkeit und als das höchste Ziel ansieht a) *).

Man kann leicht ermessen, in welche Schändlichkeiten und in welche Verworfenheit diese Mystiker herabsinken mußten!

Sie gaben vor, sie bringen die Sittenlehren des Christenthumes in Harmonie mit diesen und ähnlichen Grundsätzen, und in diesen liege die Vollendung der Lehre Jesu.

Zweites Jahrhundert.

1. In diesem Jahrhunderte veranlaßte die meisten Ketzereien das Streben, die Lehrsätze des Christenthumes mit der Philosophie zu verschmelzen; — ein Streben, das nie gelingen kann, und immer unfehlbar Irrthümer veranlassen muß. Da Mor-

---

a) Sieh bei Fritz Ketzerlex. 2. Bd. II. Abth. S. 23.

*) So schrieb ein gnostischer Bischof, die Wollust beherrschen, wenn sie einen in den Armen hält, das sey verdienstlich; von sich sagt er offen, er umarme sie, um sie zu erdrücken. Sieh bei Clem. Alex. Strom. L. II.

genland und Egypten voll war von Philosophen, waren so Viele mit jenem Verschmelzen beschäftigt. Daß nun auch Aftermysticismus die Folge davon seyn mußte, war natürlich. „Man sah (sagt Fritz) die Lehren der morgenländischen, pythagoräischen, platonischen und stoischen Philosophie, die Grundsätze der Kabbale, die Gebräuche der Magie nicht nur zur Erklärung der Wunder und Lehrsätze des Christenthumes, sondern auch um die Gunst der Geister zu erwerben, und sich zur Vollkommenheit zu erheben, angewendet. Hier sind es Talismane, mittels deren man die Gnade vom Himmel auf sich herabzuziehen glaubt; dort sind es Zahlen, die man bei sich trägt, die Einen, um sich der Erde zu entreissen und gen Himmel zu erheben, entsagen allen Lebensfreuden; die Anderen betrachten sie als einen Zoll, den man den weltschaffenden Geistern entreissen muß, oder als gleichgiltige Dinge, die die Seele nicht erniedrigen können, und versagen sich deren keine; diese gehen nackt wie Adam und Eva im Stande der Unschuld; jene verdammen, wie ein Verbrechen den Gebrauch der Nahrungsmittel, welche Begierden erregen können“ a).

Man sah ein allgemeines Streben nach Vollkommenheit, wie man vorgab; aber der Stolz lag großen Theils zum Grunde; denn man strebte zugleich nach jenem Ruhme, welcher bei der Strenge der Sittenlehre eher erlangt wird. Dies Streben dehnte den Geist der Abtödtung weiter aus, als unsere Religion und die Kirche fodern. Wie sehr beflügelt Stolz zum Aftermysticismus! Der Mensch, stolz von Natur, will sich auszeichnen; und welche Auszeichnung sagt seinem Stolze mehr zu, als die Auszeichnung in dem, was unser Erhabenstes ist, in der Religion? Als besonderer Liebling Gottes erscheinen — wie schmeichelt dies dem Stolze des Herzens! Was könnte für ihn mehr seyn?

2. Nun wollen wir einige Aftermystiker des zweiten Jahrhundertes näher anschauen.

M a r c i o n verdammte alle Vergnügnngen, die nicht rein geistig sind. Er war ein Dualist, und sagte, das gute Princip

---

a) Ketzer-Lexicon I. Bd. S. 130.

habe die unsichtbare Welt erschaffen, eine Menge erleuchteter und seliger Geister; um die Seligkeit derselben zu trüben, erschuf das böse Princip die Materie und die Elemente, und schloß die Seelen, die aus dem Schooße des guten Princips hervorgegangen waren, in Organe ein, um sie unzähligen Uebeln preis zu geben *). — Daher die Geringschätzung des Lebens bei den Marcioniten. Theodoret kannte einen neunzigjährigen Marcioniten, der jedesmal lebhafte Schmerzen äusserte, so oft er etwas, vom bösen Weltschöpfer Erschaffenes genießen mußte; diesen Genuß sah er für eine Demüthigung an, die ihm unbeschreiblich schwer fiel a).

3. Vom aberwitzigen Phantasten Markus, einem Jünger des Valentinus, will ich nur Ein Stück lächerlicher Aftermystik vorlegen. Man war im zweiten und dritten Jahrhunderte für arithmetische Theologie sehr eingenommen; so auch Markus. Da sich die Griechen zur Bezeichnung der Zahlen, der Buchstaben des Alphabetes bedienten, und daher jede erdenkliche Zahl darin enthalten seyn kann: machte Markus den Schluß, vier und zwanzig sei die vollkommenste aller Zahlen, und deßhalb habe Jesus ausgesprochen, Er sei das Alpha und Omega; folglich müsse man diese Zahl als die Summe aller möglichen Vollkommenheiten und Tugenden ansehen; daher sey es aber auch gewiß, daß die Aeonen, von denen Alles in der Welt hervorgebracht werde, vier und zwanzig an der Zahl seyn müssen b).

Doch muß ich noch was von Markus erzählen; es ist ge-

---

*) Wer über Marcions Lehrsystem, in dem der Tod und die Auferstehung Jesu nur als was Scheinbares erscheint, weil Jesus, der Sohn des guten Gottes, gesandt war die Menschen nur zu belehren, — mehr wissen will, lese Irenae. L. I. c. 27. — Tertull. contra Marcion. — Epiphan. Haeres. 42. — Und eine gewisse Schrift unter dem Titel: Les contradictions. — Marcion ertheilte auch mehrmal die Taufe. Sieh Vossius, Dissert. de Baptismo, Thes. I.

a) Theodoret, Haeret. Fabul. L. II. c. 24.

b) Philastr. de Haer. c. 42. — Theodor. Haeret. Fabul. L. I. c. 9.

wisser Maßen ein Seitenstück zu dem, was Aftermystiker mit Personen des zarten Geschlechtes, zu ihrer höhern Heiligung vornehmen. Durch Mechanismus mit zwei Kelchen wußte er Wein in Blut zu verwandeln, sich geberdend, als konsekrire er nach Weise der Katholiken *). Der Wundermann gab sich vorzüglich Mühe mit den vornehmen, reichen und schönen Weibern. Solche beredete er, daß er ihnen seine Wundergabe mitzutheilen vermöge. Um sie vollends zu überzeugen, ließ er sie Wein in den Kelch gießen, und bethete inzwischen also: Möge Gottes Gnade, die vor allen Dingen ist, die unbegreifliche und unerklärbare, in uns den innern Menschen erneuern, die Erkenntniß derselben vermehren, auf gutes Erdreich streuend das Saatkorn!« Kaum war's gesprochen, wallte die Flüssigkeit im Kelche auf, und das fließende Blut füllte das Gefäß. Welch ein Staunen ergriff die Proselytin, die sich hoch erfreute, ein Wunder gewirkt zu haben! Entzückt sprang sie umher, erglühte in ihrem Innersten, ward bis zu einer Art Raserei verklärt, glaubte, sie sey nun voll des heiligen Geistes, und weissagte. Der Mystiker benützte den glücklichen Augenblick, und sein Mund überfloß von Versicherungen, er trage in sich die Quelle der Gnade, die er in der ganzen Fülle mittheilen könne, wem er wolle. Und wie konnte man noch daran zweifeln? a).

Zur völlern Mittheilung des heiligen Geistes gab er diesen Frauen gewisse Getränke, die sie in eine Stimmung versetzten, welche seinen Leidenschaften zusagte.

Des Markus Jünger lehrten, ihnen sey Alles erlaubt; sie versicherten, durch gewisse Zaubersprüche sich unsichtbar und unbetastbar machen zu können. Ein Wunder zur Beruhigung jener Frauen, die noch Reste von Schamgefühl hatten. Ire-

---

*) Gelegenheitlich bemerke ich, wie sehr diese Gaukelei als faktisches Zeugniß für unser Dogma der Transsubstantiation beweise. — Es ließen sich Folianten schreiben über die Beweisführung für katholische Dogmen aus den Ketzereien und dem Thun der Sektirer selbst.

a) Epiphan. Haeres. 39.

näus führt ein Gebeth an, das diese Wüstlinge an das Stillschweigen richteten, ehe sie lasterhaften Umarmungen sich überliessen; und wie es verrichtet war, glaubten sie, es werfe das Stillschweigen, mit Klugheit verbunden, über sie einen undurchdringlichen Schleier a).

4. Montan und seine Anhänger waren auch Aftermystiker.

Nur Einiges davon. Montan erklärte sich als den vom heiligen Geiste erkorenen Propheten, die Menschheit jene kräftigen Wahrheiten zu lehren, welche die Kirche zuvor, in ihrer Jugend, noch nicht hätte fassen können. Er trug also strengere Sittenlehre vor, die reiner und vollkommener war als die bisherige in der Kirche b). — Sahen wir nicht noch in später Zeit der Kirche Aftermystiker, denen die Sittenlehre der heiligen Kirche nicht rein und vollkommen genug war?!

Daß auch dieser Aftermystiker eine Priscilla und eine Maximilla in Hochbegnadete und Prophetinen umschuf, lag im natürlichen Gange der Aftermystik *).

Die Montanisten machten Unterschied zwischen dem heiligen Geiste und dem Paraklet. Dieser Paraklet war es, der durch Montan weit erhabenere Wahrheiten lehrte, als Jesus selbst im Evangelium gelehrt hatte.

5. Unter dem Gewimmel von Aftermystikern des zweiten Jahrhundertes zeichnete sich auch Karpokrates aus, dieser schändliche Adamit, der es für Schuldigkeit hielt, die Nacktheit unserer Stammeltern Adam und Eva nachzuahmen.

Die Sekte dieses Menschen sah in den körperlichen Handlungen weder Böses noch Gutes.

Sektirer dieser Art behaupteten aber, es sey eine Schuldigkeit, schöpferischer Engel wegen, die uns anfeinden, und gerne uns

---

a) Irenae. advers. Haeres. L. I.

b) Epiphan. Haeres. 98. — Tertullian. de Pudicitia, de Monog., de Jejunio.

*) Man hat von diesen zwei hocherleuchteten Prophetinen noch einige Sprüche. Ihr Meister aber hinterließ ein Buch Weissagungen.

in sinnliche Lüste fallen sehen, sich dem unehrbarsten Vergnügen zu überlassen, um ihrer Nachstellungen los zu werden. Diese Pflicht sahen sie ausgesprochen in jener Stelle des Evangeliums, wo es heißt: „Vergleich dich mit deinem Gegner geschwind „unter Weges noch, auf daß dich dein Gegner nicht etwa dem „Richter, und der Richter dich dem Gerichtsdiener übergebe, und „du in den Kerker geworfen werdest. Fürwahr, Ich sage dir, „du würdest nicht herauskommen, bis du den letzten Häller bezahlt hättest.“ a).

Die Sekte hatte ihre Bezauberungen, Geheimnisse und Magie b).

Drittes Jahrhundert.

1. Von den berührten und verwandten Sekten war das zweite Jahrhundert bekanntlich nicht das Ende. Der Faden der Schwärmereien zog sich länger fort.

Die Sucht, die Philosophie und Religion zu zerschmelzen, hörte auch nicht so bald auf, und blieb reichliche Quelle der Aftermystik, wie sie es in unseren Zeiten ist. So z. B. meinte Amonius Sakkas, Stifter der neuplatonischen Philosophie, der sich Aussöhnung aller Religionen und aller philosophischen Schulen vorgenommen hatte, die ganze Philosophie solle es sich zum Strebeziele machen, die Seele über die sinnlichen Eindrücke zu erheben, und den sinnlichen Theilen der Seele einen so hohen Schwung zu geben, daß sie mit den Dämonen *) in Verbindung kommen könnten, die einen kleinen, äusserst subtilen Leib haben; diese Dämonen könnten vom sichtbaren Bestandtheile der Seele,

---

a) Matth. V. 25. 26.

b) Sieh Clem. Alex. L. III. Strom. — Philastr. de Haeres. — Irenae. L. I. c. 24. — Euseb. L. IV. H. E. — Epiphau. 27.

*) Dieser Philosoph nahm unzählige Genien und Dämonen jeder Art an. Ihnen schrieb er alle Methoden zu, durch die man erklären könne, alles das, was man in den verschiedenen Religionen Wunderbares und Ausserordentliches erzählt finde.

wenn er anders gereinigt und vervollkommnet ist, wahrgenommen werden a).

Das bewog Philosophen, in Nahrungsmitteln, Pflanzen, Mineralien etc. Mittel aufzusuchen, durch welche die sinnliche Seele so viel Feinheit erlangen könnte, daß sie fähig würde, die Dämonen zu sehen b).

2. Nun wollen wir auf einen und andern Aftermystiker insbesondere unsere Aufmerksamkeit richten.

Im Manichäismus, der sich im dritten Jahrhunderte, als ein Zweig des Gnosticismus ausbildete, hatte auch Aftermystik ihr Spiel. Z. B. Jesu Leiden und Tod waren zwar nur scheinbar; aber diese mystische Kreuzigung war uns Sinnbildung, wie wir ohne Unterlaß das Fleisch und die Leidenschaften kreuzigen müssen; Jesu Tod und Auferstehung zeigen, der Tod sey kein Uebel, sondern Befreiung aus dem Kerker, und Heimgang in's himmlische Vaterland.

Vernehmen wir das Schicksal der menschlichen Seelen nach dem Tode. Jene Seelen, welche Christi Gebote am getreuesten erfüllten, werden auf einem großen Rade, das aus zwölf Elementen besteht, umhergewälzt. Dann kommen sie in den Mond, welcher nur See ist; da werden sie gewaschen. Hernach werden sie der Sonne überliefert, deren reines Feuer sie läutert; dabei erquicket sie der Umgang mit Christus und andern reinen Geistern, bis sie von dort endlich eingehen in's Reich des Lichtes.

Jene Seelen, die es hieniden in der Reinheit weniger hoch gebracht hatten, müssen sich die Seelenwanderung gefallen lassen. Je nachdem sie mehr oder weniger Verdienste haben, kommen sie in Leiber anderer Menschen, oder in Thiere, oder in Pflanzen und Ungeziefer, — und das so lange, bis sie vollends werden gereinigt seyn.

---

a) Fabric. Bibl. graec. L. IV. c. 26. — Euseb. Hist. Eccl. L. IX. c. 19. — Brucker hist. phil. T. II. p. 294. — Mosheim de rebus Christian. ante Constant. M. Saec. II. §. 27. 28. — Fritz Ketzerlexikon I. Bd. S. 139—141.

b) Vergl. Augustin de civit. L. X. c. 9. — Jamblich, de Myst.

In den Höllenstrafen wandern aber die Seelen der Ungläubigen und frevelnder Sünder. Das Höllenfeuer besteht aus Elementen des Reiches der Nacht, und reiniget zwar, doch nicht gänzlich. Ist aber dort ein gewisser Grad der Reinigung erlangt, so wandern sie in andere Leiber; die Größe der Schuld bestimmt, in was für Leiber sie wandern müssen. Die Seele eines Mörders z. B. kommt in den Leib eines Aussätzigen, oder eines Esels. Bessert sich eine Seele nicht, so muß sie wieder in die Hölle, und dort bleiben bis an's Ende der Welt a).

Am Ende der Welt steigt ein großes Feuer aus den Abgründen, und verzehrt die Welt. Die bösen Geister werden nun auf ewig in die äusserste Finsterniß geworfen. Jene Seelen aber, die damals noch nicht vollends gereinigt sind, müssen zur Strafe ihrer Nachlässigkeit Wache halten an den Thoren des Reiches der Finsterniß, damit das böse Wesen nichts unternehme gegen das Reich des Lichtes b).

Viertes Jahrhundert.

1. In diesem Jahrhunderte mußte mancher philosophische Unsinn verschwinden; das Licht des Christenthumes verdrängte immer mehr die Finsterniß. Um so mehr, da die Christen mit vielem Eifer und mit gutem Erfolge die Wissenschaften betrieben.

Nur ward das Studium der Natur (die Physik) vernachlässiget; und eine Menge neigte sich zum Glauben an Magie, Zauberei und Wahrsagung. Man fürchtete sich so sehr vor Zauberern und Geistern, daß man sich vor den Hellerdenkenden lächerlich machte. Jedoch gab es auch unter den Christen aus-

---

a) Sieh Fritz, Ketzerlexikon III. Bd. II. Abth. S. 256. 257.

b) Sieh Fritz, Ketzerlexikon III. Bd. I. Abth. S. 256—257. — Nebst Augustins Schriften sind in Betreff des Manichäismus, Theodoret, Johann von Damaskus und andere lesenswerth; z. B. Beausobre Hist. de Manichée et du Manichaisme. — Acta Disputationis Archelai, Episcopi Mesopotamiae et Manetis Haeresiarchae, Romae 1698, herausgegeben von Zacagni; Petr. Siculus, Histor. de vana et stolida Manich. haeresi.

gezeichnete Männer, die dem Aberglauben Einhalt thaten, und ächte Aufklärung und erhabene Ansichten verbreiteten. Der Aftermysticismus verlor sich also nicht geringen Theiles, wie er sich nie dort hält, wo gründliche Theologie und ächte Philosophie emporkommen.

Aber die Hoffart vieler mittelmäßigen Köpfe, die sich unter den großen Gelehrten nicht auszeichnen konnten, trieb sie an, sich durch übertriebenen Eifer gegen Ketzer, oder durch strenge Sitten und seltsame Gebräuche auszuzeichnen. So liegt es immer in der Natur des Menschen, der sich durch etwas auszeichnen will; gelingt es ihm nicht durch Gelehrsamkeit, so versucht er es, durch Sonderlichkeit sich Celebrität zu verschaffen. — Daß nun dies zu Aftermystik führen mußte, bedarf keiner Bemerkung. Das Hervorstechende im Charakter Vieler von diesen Leuten war wirklich Fanatismus; sie fanden fast überall Leute, die sich anstecken ließen. Während verschiedene Ketzer die wichtigsten katholischen Wahrheiten bestürmten, sah man eine Menge Schwärmer, die in irgend einer mißverstandenen Schriftstelle ein Gebot einer Sonderlichkeit sahen, und es hartnäckig befolgten.

2. Daher gehören die Messalianer, auch Adelphianer genannt, weil ein Häuptling der Sekte Adelphius hieß; — auch nannte man sie Euchiten, oder Bether.

Ein gewisser Sabas sagte, man dürfe laut des Evangeliums nicht arbeiten. Der theoretische Müssiggänger bekam den Kopf voll von Grillen. Schon bei der Geburt, sagte er, bemächtiget sich ein Teufel des Menschen, und reißt ihn, zu allen Lastern hin, die er begehe. Das Gebeth ist nach ihm das einzige Mittel, die Versuchungen zu besiegen. Die Sakramente sah er für Gebräuche von geringem Werthe an, weil sie zwar die Sünden, nicht aber die Ursachen derselben wegnehmen; er verglich sie einem Scheermesser, das wohl die Barthaare wegschneide, aber die Wurzeln stehen lasse. — Hat der Mensch aber durch das Gebeth sich einmal vom bösen Geiste befreit, so hat er in sich keine Sünden-Ursache mehr; der heilige Geist läßt sich in die gereinigte Seele herab, und sie nimmt Ihn gewahr, so, daß Er ihr sinnlich fühlbar ist.

Sabas wähnte, der Teufel falle ihn unaufhörlich an. Man sah ihn mitten im Gebethe aufspringen, und dann umhertreten wie auf ein Heer von Teufeln; bald schlug er sich mit ihnen, bald geberdete er sich, als schieße er Pfeile auf sie. Dabei mußte er vergessen haben, das Gebeth sey das einzige Mittel, den Teufel zu vertreiben.

Der Kämpfer mit den Teufeln hielt sich für einen Propheten, und machte schwache Köpfe für seine Schwärmereien eingenommen. Man sah nun eine Menge umherschweifender Bettler, die ohne Unterlaß betheten, wenn sie nicht eben aßen, was sie zu allen Stunden thaten, wenn was vorhanden war, oder wenn sie nicht schliefen, was auch viel beim Tage geschah. Im Sommer schliefen sie ohne alle Rücksicht auf Geschlechtsunterschied unter einander auf Gassen.

Diese Leute wähnten, die ganze Athmosphäre sey mit Teufeln angefüllt, und sie athmen selbe mit der Luft ein. Um Ihrer los zu werden, schneutzten sie sich und spuckten unaufhörlich aus, wenn sie nicht in Verzuckungen geriethen, in prophetischem Tone sprachen, und die heiligste Drei-Einigkeit zu schauen wähnten.

Die Katholiken, von denen sie sich übrigens nicht förmlich trennen wollten *), wurden von ihnen für unwissende und rohe Leute gehalten, die einfältig genug wären, in den Sakramenten eine Stärke gegen die Versuchungen des Teufels zu suchen.

Die Sekte, der man auch große Unlauterkeit der Sitten zur Last leget, trieben ihr Unwesen besonders zu Edessa in Mesopotamien. Flavian, Patriarch von Antiochia, verdammte sie in einem Concilium. Nun zogen die Meisten nach Pamphylien; auch hier wurden sie in einem Concilium verdammt. Sie verbreiteten sich in Klein-Armenien, wo sie Mönche ansteckten; dann wurden sie aus der Provinz verjagt.

Man findet, daß die Sekte noch im neunten Jahrhunderte in Kappadocien Bestand hatte a).

---

*) Es wäre ja gegen die Politik ihres Bettels gewesen.

a) Sieh Epiphan. Haeres. 80. — Theodor. H. E. L. IV. c. 11. — Photii Biblioth. c. 52. — Jos. Assemani

5. So sehr wahre Mystik den Ordensstand ehrwürdig findet, so ist es dennoch aftermystische Einseitigkeit, wenn man die Hochschätzung desselben so übertreibt, daß man eine Art Nothwendigkeit daraus machen will.

In solche aftermystische Einseitigkeit verfiel Eustathius, ein Mönch, der für seinen Stand so schwärmerisch eiferte, daß er jeden andern Stand als verdammlich aussprach. Verheirathete konnten, nach seiner eigenen Folgerung, nicht selig werden. Seinen Anhängern machte er's zur Pflicht, auf ihre Güter zu verzichten, weil Besitz derselben sich nicht vereinbaren könne mit der Hoffnung des Himmels. — Seine Anhänger hielt er, nach der beliebten Maxime der Aftermystiker, von der Versammlung anderer Gläubigen ab; dagegen berief er sie zu geheimen Zusammenkünften, die immer das Nest des Aftermysticismus sind. — Er bestimmte einen gewissen Grad von Reinheit; wer ihn hatte, dem waren die in der Kirche üblichen Fasten unnütz. — Vor Kapellen, die zu Ehren der Märtyrer erbauet waren, hatte er Abscheu.

Die Lehre des Eustathius ward im Jahre 342 in dem Concilium zu Gangres verdammt a).

Fünftes Jahrhundert.

Der Stand der Wissenschaften war im Anfange dieses Jahrhundertes erfreulich. Nur war die Naturwissenschaft noch mehr als im vorigen Jahrhunderte vernachlässiget; man stoppelte nur aus Aristoteles und alten Philosophen zusammen b).

Hinnach aber nahmen die Wissenschaften ab, und am Ende dieses Jahrhundertes fand man unter Christen nur wenig Eifer

---

Bibl. orient. T. I. p. 128. Fritz Ketzer-Lex. III. Bd. II. Abth. S. 332 — 334.

a) Epiphan. Haeres. 40. — Socrates L. II. c. 23. — Sozom. L. III. c. 3. — Basil. Epist. 74. 81. — Niceph. L. IX. c. 16.

b) Suidas Lexic. — Phot. Bibl. cod. 292. — Fabric. Bibl. gr. T. VIII. L. V. c. 16.

für die Wissenschaften. Dies mußte den Sitten der Christen schaden.

Die Verirrungen der Ketzer hatten hauptsächlich das hochheiligste Geheimniß der Menschwerdung zum Gegenstande, und übernatürliche Gnade; sie waren spekulativer Art.

Der Charakter dieses Jahrhundertes war nicht sehr aftermystisch, und hauptsächlich war das Aftermystische, das doch war, nicht neuen Ursprunges.

Sechstes Jahrhundert.

Auch dies Jahrhundert liefert dem Aftermysticismus keine bedeutende Ausbeute. Die Gährungen der Gemüther waren mehr politischer Art; um Bildung war Wenigen zu thun; und an diesen wenigen Weisen, die sich vom Strome nicht hinreissen ließen, lag der Welt so wenig, daß man sie eher für lächerlich ansah.

Selbst die Katholiken hatten ihre geschickten Theologen nur in geringer Anzahl; und auch diese standen den ältern vortrefflichen nach a).

Von Seite der Eroberer ward mit Verachtung herabgeblickt auf Kunst und Gelehrsamkeit, die sie nur als Beschäftigung der Feigen ansahen. So mußte die Unwissenheit rasche Fortschritte machen. Es gestehen alle Kenner des Jahrhundertes, daß die Gelehrsamkeit in die Klöster sich flüchtete.

Da Gott der Herr durch unzählige, bewährte Wunder die Religion seines Sohnes den ungebildeten Völkern als die wahre darstellte b), so schob man auch erdichtete ein.

„Man sah, sagt Fritz, ungeheure Sammlungen wunderbarer Geschichten, Leben der Heiligen, ganz angefüllt mit Wundern, Erscheinungen und Offenbarungen selbst bis zu den kleinsten Einzelheiten des alltäglichen Lebens“ c).

Es war also nicht so fast hochfliegender Aftermysticismus der Charakter dieses Jahrhundertes, als vielmehr Leichtgläu-

a) Man sehe in des Photius Bibliothek. — Sieh auch bei Fritz I. Bd. S. 180. 181.
b) Sieh z. B. Histoire lit. de France T. III.
c) Ketzerlex. I. Bd. S. 183.

bigkeit und Aberglaube, der freilich mit der Aftermystik überhaupt so verwandt ist, daß sie auch immer ihn mit sich führt, und er immer etwas von ihr an sich nimmt, wenn er religiöser Art ist.

Man glaubte damals nur zu gerne, man könne in allen Sachen, die zu wissen nöthig seyen, von Gott, von Engeln und Heiligen Aufschluß erlangen, sobald man sie anrufe. Eine Vorstellung, welche der Eigenliebe und selbst der geistigen Hoffart schmeichelte.

„Da die Unwissenheit, sagt Fritz, so tief, wie der Aberglaube ausgebreitet war, und erstere nichts erfindet, so eignete man sich alle Wahrsagungsweisen an, die bei den Götzendienern im Brauche waren, ohne sie für sündhaft zu halten, weil sie nicht die bösen Geister, sondern Gott selbst, die Engel und die Heiligen zum Gegenstande hatten a).

So z. B. war Jemand in Verlegenheit: so eröffnete er die heilige Schrift, und der erste Vers gab den Aufschluß, was er zu thun habe; denn er zweifelte nicht, Gott habe seine Hand bei der Eröffnung der heiligen Schrift geleitet.

Daß nun die Bösen sich vom Teufel Beistand, den sie von Gott und von Heiligen sich nicht versprachen, zu erlangen wähnten, und somit auf die Schwarzkünstlerei, auf Magie u. s. w. sich verlegten, wissen wir alle; so wie hingegen die gedrückte und verfolgte Unschuld so sehr auf Gottes besondern Schutz rechnete, daß sie mit Zuversicht jene Arten von Proben durch Wasser, Feuer ꝛc. bestehen wollte, die unter Benennung „Gottes-Gerichte“ bekannt sind b).

Siebentes Jahrhundert.

1. Auch von diesem Jahrhunderte ist das Charakteristische die Liebe zum Wunderbaren und die Leichtgläubigkeit. Darin

---

a) L. c. S. 184.

b) Sieh über das Gesagte Gregor. Turon. Hist. L. IV. V. VII. — Baluz capit. T. I. — Fredeg. Chron. — Le Gendre, moeurs de Fr. — Fleury Diss. III. sur l'hist. — Thiers et le Brun Traité des Superst. — Hist. lit. de Fr. T. III.

bestärkten Schriften, wie z. B. „die geistliche Wiese von Johann Moschus,“ ist. Sie steigerten den Enthusiasmus und den Fanatismus.

Es gilt also in Absicht auf Aftermysticismus, von diesem Jahrhunderte ungefähr das Nämliche, was wir vom vorigen bemerkt haben.

2. Indessen waren die Paulizianer eine mehr aftermysticirende Sekte. Sie haben den Namen von einem gewissen Paulus, dessen Mutter, eine Manichäerin, die sich in Armeniens Gebirge zurückgezogen hatte, ihm den Entschluß eingeflößt hat, sich zum Apostel ihrer Lehre aufzuwerfen. Er that es mit schwärmerischem Eifer. Sein Nachfolger, ein gewisser Sylvan, nahm sich's vor, den Dualismus sogar aus der heiligen Schrift zu begründen. Er stellte die heilige Schrift als die Eine Glaubensregel auf; — ein Grundsatz, zu dessen Aufstellung Aftermystiker so vorschnell sind. Den Katholiken warf er vor, sie bethen die Heiligen als Gottheiten an. Er heuchelte große Sittenstrenge; die Sekte stellte sich als eine Gesellschaft dar, die sich eines vollkommneren Christenthumes befleisse a).

3. Eigentlich Aftermystisches enthält auch der Mahometanismus. Z. B. Körperliche Reinlichkeit ist der Schlüssel zum Gebethe, wie auch Sinnbild der Reinheit der Seele; oftmaliges Waschen der Hände, des Gesichtes und des Leibes ist geboten; fehlt Wasser, so darf es durch Sand ersetzt werden b).

Achtes Jahrhundert.

1. Gelehrsamkeit verlor sich im Reiche von Konstantinopel noch mehr, als es bereits schon geschehen war; die Gemüther waren durch politische und religiöse Faktionen getheilt.

Bei den Griechen war der heilige Johannes Damascenus der einzige Schriftsteller von Genie und Gelehrsamkeit c).

---

a) Fritz Ketzer-Lex. I. Bd. S. 201. Petr. Siculus Histor. de vana et stolida Manich. haeresi.

b) Sieh bei Fritz, Ketzerlex. III. Bd. I. Abth. S. 2. 21.

c) Fabric. Bibl. graec. L. V. c. 3. — Dupin Bibl. des Auteurs du huitième Siécle.

Der Hang zum Wunderbaren nahm noch mehr überhand als im vorigen Jahrhunderte; und so die Leichtgläubigkeit.

In Italien und in Frankreich riß allgemeine Unwissenheit ein. Es schien in Frankreich, und beinahe im ganzen Occidente jede Spur von schönen Künsten und Wissenschaften zu verschwinden; selbst Geistliche und Mönche konnten kaum lesen a) *).

Daß nun an eine herrschende schwungsüchtige Aftermystik nicht zu denken war, versteht sich von selbst.

Was aber für die Wissenschaften durch Karl den Großen geschah, war gut, und es konnte keine Aftermystik daraus keimen.

2. Unter den Schwärmereien, die im Bunde der Unwissenheit und des Aberglaubens erschienen, ist die eines gewissen Adalbert eine der merkwürdigsten, da sie uns zeigt, wie albern der Aftermystiker seyn kann. Wir wollen ihn näher anschauen.

Adalbert **) war Selbstbiograph, — wie wir auch in unseren Zeiten närrische Selbstbiographen sehen. — Man besitzt nur mehr den Anfang dieser köstlichen Selbstbiographie; aber dieser Anfang läßt uns vermuthen, daß sie nur ein Gewebe von Visionen, Betrügereien und falschen Wundern war. Dieser Mensch, ein geborner Franzose, erzählt von sich, er sey von gemeinen Eltern, aber Gott habe ihn schon im Mutterleibe gekrönt; ehe die Mutter ihn gebar, sey ihr vorgekommen, aus ihrer rechten Seite gehe ein Kalb hervor; dies war, nach der eigenen

a) Hist. lit. de Fr. T. IV. p. 6.

*) In Frankreich gründete dies vorzüglich die Tyrannei der Major Domus und die Kriege Karl Martels, und dessen Bemächtigung der Kirchengüter, die er Laien gab, welche dann nimmer Geistliche, sondern Soldaten davon unterhielten. Mönche und Weltgeistliche, gezwungen, mit den Soldaten zu leben, sitteten sich nach diesen, und nahmen endlich, um ihre Einkünfte zu erhalten, bei den Herren Dienste. Das Uebel ging also auch diesmal nicht von der Kirche aus. Sieh Mabillon Acta Bened. L. III. — Bonif. Ep. 131.

**) Oder Adelbert; auch Aldebert.

Erklärung der Erleuchteten, Sinnbild der Gnade, die er durch einen Engel empfangen habe.

Er rühmte sich, ein Engel in menschlicher Gestalt habe ihm von den äussersten Gränzen der Welt Reliquien von wunderbarer Heiligkeit gebracht; und durch dieselben erhalte er von Gott, was er wolle. Dadurch gewann er viele Bewunderer, die in ihm einen apostolischen Heiligen und großen Wunderthäter sahen.

Natürlich war es nicht anständig, daß dem apostolischen Heiligen, der von seiner ersten Jugend an ein ausgezeichneter Heuchler war, die bischöfliche Würde abging; er wußte aber durch Geld unwissende Bischöfe zu gewinnen, die sie ihm ertheilten. Nun ward er so voll von Einbildung eigener Erhabenheit, daß er sich über die Apostel und Martyrer stellte. Kirchen auf ihren Namen einzuweihen weigerte er sich, und wollte sie nur auf seinen Namen einweihen. Nägelstückchen und Haare von ihm theilte er unter den Pöbel aus; und man ehrte sie wie die Reliquien des heiligen Petrus. Auf Feldern, nahe bei Quellen, errichtete er kleine Kreuze und Bethhäuschen; da ließ er öffentliche Gebethe verrichten; das Volk verließ die alten Kirchen, hintansetzend die Bischöfe. Lag das Volk, um zu beichten, zu seinen Füßen, so sprach er: Euere Sünden, und euere geheimsten Gedanken weiß ich; es ist nicht nöthig, daß ihr beichtet; euere Sünden sind euch nachgelassen; seyd dessen versichert und kehret heim!« Welch ein Trost für das Volk, das sich dann in voller Zuversicht, aller Sünden nun ledig zu seyn, entfernte a)!

Die Aufschrift eines Briefes, von dem er sagt, der heilige Michael habe ihn vom Himmel gebracht, welcher übrigens nichts Böses, aber auch nichts Merkwürdiges enthielt, lautet also: „Im Namen Gottes. Hier fängt der Brief unsers Herrn Jesus Christus an, welcher zu Jerusalem herabgefallen, und vom heiligen Erzengel Michael an der Pforte Ephrem gefunden worden: gelesen und abgeschrieben von der Hand eines Priesters, Namens Johannes; der schickte selben in die Stadt des Jeremias, an

a) Bonifac. Epist. 135.

einen andern Priester, der Talasius hieß; Talasius aber schickte ihn nach Arabien, an den Priester Leaban; dieser aber schickte selben in die Stadt Versamia, wo ihn empfing der Priester Makarius, der ihn auf den Berg des heiligen Erzengels Michael schickte; der Brief ist angekommen durch einen Engel in der Stadt Rom auf dem Grabe des heiligen Petrus, wo die Schlüssel des Himmelreiches sind; die zwölf Priester, welche sich zu Rom befinden, haben drei Tage und Nächte fastend und bethend dabei gewacht.«

Man hat von Adalbert ein Gebeth, für seine Anhänger. Es fängt so an: »Herr, allmächtiger Gott, Vater unsers Herrn Jesus Christus Alpha und Omega, der auf dem höchsten Throne sitzt, über den Cherubim und Seraphim, ich bitte und beschwöre Dich, Engel Uriel, Engel Raguel, Engel Tabuel, Engel Michael, Engel Inias, Engel Tabuas, Engel Sabaoth, Engel Simiel, u. s. f.

Der heilige Bonifacius ließ den Adalbert, der sein Unwesen im östlichen Frankreich trieb, in einem Concilium zu Soissons verdammen. Aber dies schien den Muth des heuchelnden Mannes nur zu erhöhen.

Der päbstliche Stuhl verdammte ihn abermal in einem Concilium im Jahre 746, oder, wie Andere wollen, 748. Hienach wurde er auf Befehl weltlicher Gewalt eingesperrt, und verschwand aus der Geschichte a).

Neuntes Jahrhundert.

Selbst die Kalifen beförderten nun die Wissenschaften. Nicht so war der Eifer für Wissenschaften bei den Griechen, bis Bardas, der unter Kaiser Michael herrschte, gereizt durch das Beispiel der Kalifen, es unternahm, die Gelehrsamkeit wieder empor zu bringen; und wirklich blühte sie wieder auf b).

Im Abendlande waren die Wissenschaften durch Kaiser Karl

---

a) Sieh. bei Fritz Ketzer-Lexik. III. Bd. I. Abth. S. 31—34.

b) Zonaras L. III. — Cvelius Secul. IX. — Curio Histor. Sarac. L. II.

dem Großen emporgekommen *). Aber nach seinem Tode erlosch auch ihr Leben bei den fortwährenden bürgerlichen und politischen Unruhen **).

In England lebten sie aber unter Alfred dem Großen wieder auf.

Die Ketzereien waren hauptsächlich Bilderstürmerei.

Was die Aftermystik betrifft, so bildete sich nichts Bedeutendes. Nur verdient im Allgemeinen bemerket zu werden, daß man in der Auslegung der heiligen Schrift auf mystische, geistige und verborgene Bedeutungen ausging, und sehr viele sah, ohne Grund zu haben, und darum in lächerliche Sonderlichkeiten gerieth a).

Zehntes Jahrhundert.

Bei den Griechen blieb die Liebe zum Wunderbaren noch immer herrschend. Doch böse meinte man es damit nicht, und selbst Männer, die das Gute befördern wollten, wähnten, sie könnten dadurch am kräftigsten gegen die Leidenschaften und Laster des Zeitalters wirken, zu wenig beachtend, daß stets die Wahrheit wirken solle, und nur sie gründlich wirken kann. So z. B. war Metaphrastes in seinen Legenden der Heiligen nichts weniger als behutsam in Aufnehmung erdichteter Wunder b).

---

*) Seine Regierung erstreckte sich noch auf vier Jahre dieses Jahrhundertes.

**) „Das Leben Eines Mannes, sagt Fritz, reicht nicht hin, eine Menge verschiedener, in Unwissenheit versunkener Völkerschaften zu bilden." I. Bd. S. 216.

a) Man sehe hieher Beziehliches bei Dupin Bibl. IX. Siécle. — Hist. Lit. de Fr. T. IV. — Le Boeuf. Dissert. sur l'etat des sciences depuis la mort de Charlemagne etc. — Recueil de piéces pour l'éclaircissement de l'hist. de Fr. T. II. Paris, chez Parevis.

b) Bellarmin. de Scriptor. Eccles. — Theod. Ruinart. praef. gen. ad Act. Mart. §. 1. Nro. 8. — Dupin Bibl. X. Siécle.

Wahrsagerei und Aberglaube waren bei den Abendländern annoch a).

Viele überließen sich gerne willkürlichen Phantasien; und was tugendhafte, aber einfältige, das heißt hier, ungebildete Menschen sich einbildeten, hielt man ohne Prüfung für wahr b). — Eine Phantasie sonderbarer Art war z. B., im Himmel gehe Alles her, wie auf Erde; Gott sitze auf goldenem Throne; die Engel seyen weißgekleidete Menschen; der heilige Michael halte alle Montage im Paradiese ein Hochamt c).

Jeder Gelehrte weiß, daß in diesem Jahrhunderte keine Ketzerei entstand, und somit auch kein ketzerischer Aftermysticismus.

Eilftes Jahrhundert.

1. In diesem Jahrhunderte war in Europa der Eifer für Wissenschaften viel lebhafter, als Manche es in unsern Tagen wähnen. Fritz schreibt hierüber: „Im Abendlande wurden die Leidenschaften durch die Bannstrahlen der Kirche, durch Furcht vor der Hölle und die Tugenden vieler Päpste, Bischöfe und Aebte eingeschüchtert; man sah weniger Plünderung, Bedrückung und Raub; die Kirchen und Klöster wurden mehr geschont, Zucht und Ordnung wieder eingeführt, die Wissenschaften im Frieden betrieben, die Schulen Allen geöffnet, die nach Bildung strebten. Großmüthige Mildthätigkeit der Kirchen und Klöster verschaffte mittellosen Talenten alles Nöthige, und in kurzer Zeit sah man in den Schulen eine Menge Studirender voll Lernbegierde und Wetteifer, welche sie auf alle Stände und bürgerliche Verhältnisse verpflanzten. Könige, Fürsten und Herren, Prinzessinnen und Damen verlegten sich auf Wissenschaften. Das Licht, bisher in Klöstern verschlossen, brach gleichsam plötzlich hervor, erleuchtete ganz Europa, und brachte eine schnelle

a) Martene ampliss. Coll. T. IV. p. 70 – 79.

b) Le Boeuf. l. c. p. 72.

c) Des Rocharius Widerlegung dieser Ungereimtheiten findet man im II. Bande des Spicileg.

Umwandlung in Vorstellungen, Neigungen und Sitten hervor« a).

Man sieht von selbst ein, daß für die Aftermystik keine Lage war.

Auch betrieb man sehr das Studium der Logik. Und dies Studium ist der Aftermystik immer ungünstig, so, daß sie dort nicht emporwachsen kann, wo dies Studium herrschet.

2. Aber ein anderswo geborner Aftermysticismus zeigte sich in Europa. Es hatten nämlich Zweige des Manichäismus sich gegen das zehnte Jahrhundert in Italien ausgebreitet. Sie hatten in der Lombardei nicht unbedeutende Niederlassungen. Von da sendeten sie ihre Prediger aus, und diese bethörten viele Leute.

Da die neuen Manichäer den Dualismus meistens verhüllten, und in ihrer Sittenlehre Erhabenheit affektirten, so ließen sich Viele bis zum Enthusiasmus in ihre Irrthümer verstricken. Zu diesen Enthusiasten gehörten einige Kanoniker von Orleans, die in großem Rufe der Frömmigkeit standen.

Auf Betrieb des Königs Robert ward ein Concilium gehalten, um die Irrlehren der neuen Manichäer zu untersuchen. Die Bischöfe thaten Alles, um die Unglücklichen von dem Irrwahne abzubringen. Aber vergebens; sie sagten zu den Bischöfen: »Prediget eure Lehre rohen und sinnlichen Leuten; was uns belangt, werden wir getreu verbleiben den Grundsätzen, welche der heilige Geist selbst in unsere Herzen geschrieben hat. Wir sehnen uns nach dem Blutgerüste, das ihr uns bereitet; wir sehen in dem Himmel Jesus Christus, der seine Arme gegen uns ausstrecket, und uns einführen will in seinen himmlischen Hof.«

König Robert verdammte sie zum Feuertode. Unter großem Freudenrufe stürzten sie sich in's Feuer; so geschah im Jahre 1022.

Die Sekte machte aber in Languedok und in der Provence noch mehr Fortschritte. Man hielt wider sie mehrere Concilien;

---

a) Ketzer-Lex. I. Bd. S. 239. 240.

mehrere Glieder der Sekte wurden verbrannt, aber sie wurde dennoch nicht ausgetilget; sie dehnte sich nach Deutschland und England aus; überall bekämpfte man sie durch Beweise, die von ihnen nicht konnten widerlegt werden.

Der Manichäismus artete aber nach und nach aus a), und aus ihm entstand in den folgenden zwei Jahrhunderten ein Schwarm von Sekten, deren Eifer sich nichts Geringeres vornahm als die Verbesserung der Religion und der Kirche.

3. In dem Reiche des griechischen Kaiserthumes, wo die Wissenschaften nicht so blühten, wie in Europa, und der Aberglaube beinahe in allen Köpfen spuckte, entwickelten sich Keime der Irrlehre der Paulizianer, die noch vorhanden waren, und sie vermengten sich mit den Irrthümern der Messalianer. Ein Arzt, Namens Basilius, war es, der diese Vermengung stiftete; ein Greis mit abgelebten Gesichtszügen, einhergehend im Mönchskleide. Der Kaiser Alexius Komnenes ließ diesen Häuptling, nach allen vergeblichen Belehrungen, verbrennen, und seine Anhänger, die man Bogomilen hieß, einsperren. Einige thaten, als lassen sie sich eines Bessern belehren; ihre Aufrichtigkeit bleibt aber ungewiß; Andere aber blieben hartnäckig b).

Zwölftes Jahrhundert.

1. Die Wissenschaften blühten in Europa fort, und waren auch im Oriente nicht ganz vernachlässiget. Im Abendlande stieg die Bildung in mancher Beziehung. So stiegen der Styl und die Redekunst. Viele studirten das bürgerliche und geistliche

---

a) Ueber die Manichäer des Abendlandes sind lesenswerth: Scriptor. Ital. apud Muratori T. IV. — Dissert. de Fanaticis Soec. XI. in Italia detectis ad Cardin. Passioneum im Journ. von Bern 1761. T. I. Bossuet Hist. do Variat. L. XI. — Roder. hist. de Manichaeis.

b) Ein Professor zu Wittenberg hat eine Geschichte der Bogomilen herausgegeben im Jahre 1711. — Sieh auch Ducange Glossar. — Eutymius Panopl. P. II. tit. 23. — Spondan' ad ann. 1118.

Recht, und die Kirchen- und Staaten-Geschichte; man verfaßte sogar Weltgeschichten a).

Zugleich herrschte nicht wenig philosophischer Geist; nur aber war er nach den Ideen der Aristoteliker; und was jetzt Viele thun, wollten auch damals manche Philosophen, die es nämlich versuchten, selbst die Lehren unserer Religion auf Prinzipien der Philosophie zurück zu führen. Ueberhaupt ließ man die spekulirende Philosophie in der Theologie viel gelten; man wollte Religions-Geheimnisse durch Vernunftgründe vertheidigen, und die neuen Dialektiker durch Philosophie und durch das Ansehen der Philosophen widerlegen.

Wer alles das, und besonders auch die damalige Größe des päbstlichen Einflusses auf Europens politische Angelegenheiten beherziget, und das überleget, was durch die neuen Manichäer angebahnt war, — muß schon zum voraus sich fürchten, es werde sich Aftermystik zeigen, obschon sie auch mächtigen Obstand finden werde.

Kundigen wird da gefallen die Reflexion, welche Fritz machet; er schreibt:

„Aus der Darstellung der Geistes-Kultur im 12ten Jahrhunderte ergibt sich folgendes Resultat:

1) Die Theologen, welche die Glaubenslehren mit den Doktrinen der Philosophie und den Meinungen der Philosophen in Einklang bringen wollten, befanden sich zwischen zwei Klippen, gegen welche sie durch unbescheidenen Vorwitz leicht antreiben konnten. 2) Die Zwiste der Päbste mit den Souverainen, und die Anfoderungen der Geistlichkeit, hatten eine Menge Schriften und Deklamationen gegen die Klerisei, den Pabst und die Bischöfe erzeugt, worin man ihre Macht und Rechte anfeindete. Die Vermehrung der Schulen verschaffte diesen Schriften Ausbreitung, und setzte sehr viele Personen in den Stand, sie zu lesen und zu verstehen. 3) Die für Aufklärung und Verbesserung getroffenen Anstalten konnten die Unwissenheit des Jahr-

a) Dupin hist. du XII. Siecle. — Hist. lit. de Fr. — Le Boeuf Dissert. sur l'hist. eccl. T. II. p. 45.

hunderts nicht verscheuchen, noch die Ordnung wieder herstellen; ein Theil der Geistlichkeit blieb in tiefer Unwissenheit versunken, zerstreutem und oft ausschweifendem Leben ergeben. 4) Man hatte die heilige Schrift in die neueren Sprachen übersetzt, und durch die vielen Schulen wurden unzählige Privat-Personen befähiget, sie zu lesen und zu mißbrauchen. 5) Das Verlangen nach Auszeichnung war bei Theologen, Philosophen, Gelehrten und Laien ziemlich allgemein geworden. 6) Die Strenge, mit der man gegen die Manichäer, die im ganzen Abendlande ausgebreitet waren, verfahren war, hatte diese vorsichtiger und erbitterter gegen die Klerisei gemacht. Das Verlangen nach Rache hatte sich in dem Herzen dieser Fanatiker entzündet.«

»Das zwölfte Jahrhundert trug diesemnach viele Keime von Irrthümern und Spaltungen über Religions-Lehren, über die Macht der Kirche und über Verbesserung der Sitten in sich.« So Fritz a).

Und aus diesem Jahrhunderte und dem folgenden, also im Grunde aus dem entarteten Manichäismus stammte manches, das hinnach Ketzer, und selbst die sogenannte Reformation aufnahmen, und das im achtzehnten Jahrhunderte Feinde der wahren katholischen Religion Jesu benützten, und das im neunzehnten auch Aftermystikern zur Waide dienet.

Damit dies mehr erhelle, wollen wir nun Aftermystisches aus dem zwölften Jahrhunderte sehen.

2. Die Albigenser liefern uns Stoff genug. Wie schon gesagt worden, sie sind eigentlich entartete Manichäer. Sie machten sich zuerst an die Sakramente und an die Ceremonien der Kirche. — Ein Weg, den die Aftermystik jeher gerne einschlug.

Sie verdammten alle Geistlichen, welche Grundstücke besaßen, und lehrten, man müsse keinen Zehent geben.

Das Volk gab den Einflüsterungen dieser Lehrer gerne Gehör, und die Verachtung der Kirchendiener, der Ceremonien der

a) Ketzer-Lex. I. Bd. S. 251. 252.

Kirche, der Sakramente und selbst der Lehre der Geistlichkeit nahm zu.

Die Sekte, die arm that, und ein regelmäßiges Betragen zur Schaue trug, gewann in verschiedenen Provinzen Frankreichs Anhänger, und wurde von vielen Großen begünstigt, die von Concilien waren verurtheilt worden, angemaßte Kirchengüter zurück zu stellen.

Vorzüglich verheerend war die Sekte in Languedok.

Das Lehrsystem dieser Sekte war folgendes:

Gott hat den Lucifer mit seinen Engeln erschaffen. Lucifer empörte sich gegen Gott, und ward mit seinem Anhange aus dem Himmel verstoßen. Aus dem Himmel verbannt, brachte er die sichtbare Welt hervor, und regierte auf ihr. Die Leiber der Menschen, so wie alle Thiere und Pflanzen sind des Lucifer Geschöpfe. Um die Ordnung wieder herzustellen, gab Gott seinem zweiten Sohne das Daseyn, welcher ist Jesus Christus *). Die Taufe der kleinen Kinder ist verwerflich; so auch die Anrufung der Heiligen, das Opfer für Verstorbene, der usus Matrimonii, und der Genuß alles dessen, was auf irgend eine Weise von der Erzeugung herrührt, z. B. der Speisen von Fleisch, der Milch und der Eier. Verwerflich sind die Bücher des alten Bundes, der vom Lucifer herrührt; nur das Evangelium ist anzunehmen. — Die Sekte verdammte die Sakramente, verabscheute die Eucharistie, und verwarf das Priesterthum. Von Beichte und Buße wollten sie nichts wissen. — Die Bilder, Krucifixe und Kirchen-Ceremonien waren ihnen Gegenstände der Verabscheuung.

Die Sekte theilte ihr Personal in zwei Klassen: in die Vollkommenen, und in die Hörer oder die Glaubenden. Jene lebten strenge nach den besagten Lehren. Die Glaubenden aber lebten wie andere Leute, und nahmen es mit der Sittlichkeit nicht genau: ihre Beruhigung dabei war, daß sie durch den Glauben der Vollkommenen die Seligkeit erlangen

*) Da sie also den Sohn Gottes zum bloßen Geschöpfe machten, nannte man sie auch Arianer.

würden, weil diese ihnen die Hände aufgelegt hätten. Ein Meisterstück der Politik dieser gemeinthuenden Glaubenden war, daß sie durch Heuchelei ihren Glauben so verbargen, daß man sie von den Katholiken nur mit Mühe unterscheiden konnte.

Es ist also unläugbar, daß die Albigenser Manichäer waren: was alle gleichzeitigen Schriftsteller bezeugen; und alle gerichtlichen Verhöre liefern uns Beglaubigung a).

3. Ehe die Albigenser in der Kirche Jesu so viele Verheerungen anrichteten, verbreitete Tankelin, oder Tanchelmus, ein Laie, in Flandern mehrere Irrthümer. Antwerpen hatte sich dieses Lichtes zu erfreuen. Er behauptete öffentlich und unumwunden, Pabst, Bischöfe und Geistlichkeit seyen für Nichts zu achten; die Kirchen seyen Häuser der Schande. Daß er Jesu sich gleich stellte, weil auch er, wie Jesus, die Fülle des heiligen Geistes empfangen habe; daß er sich sogar Gott gleich stellte, und ihn seine Sekte als ein göttliches Wesen verehrte; daß er ein Wüstling war, der sich nicht scheute, Zeugen offen gepflogener Lüste zu haben, die dann dem Himmel dankten, daß ihren Gattinnen oder ihren Töchtern von dem göttlichen Manne solche Ehre war erwiesen worden, — will ich nicht erzählen, und wünsche, es wäre zur Ehre der Menschheit nicht so wahr, als gewiß es wahr ist.

Und dies war der Mann, der bei seinem Beginne öffentlich gegen Sittenlosigkeit, besonders gegen Fehler des Klerus geeifert hatte, und den ein abgetödtetes Aeussere den Einfältigen ehrwürdig machte.

Wo man seine Lehre nicht annehmen wollte, verbreitete er, an der Spitze seiner Anhänger, Schrecken und Mord. — Nach seinem Tode in einem von ihm selbst erregten Aufstande, schadete seine hohe Mystik annoch. Ein Theil seiner Anhänger verlor sich, wie es scheint, unter Schwärmen anderer Ketzer b).

---

a) Hist. de Languedoc T. IV. p. 183. T. III. p. 135. — Hist. des Albig. par le P. Benoit T. II. — Pièces justificatives.

b) D'Argentré Coll. Jud. T. I. p. 11. — Sieh auch Fritz, Ketzerlex. III. Bd. II. Abth. S. 339—340.

4. Der Gang des Aftermysticismus zeigt sich vielleicht nirgend natürlicher und wahrer als in der Geschichte der Waldenser, deren Sekte eigentlich annoch besteht, obschon unter mancherlei Abweichungen.

Petrus Waldo, (oder Waldus, oder Vaud), ein reicher Kaufmann zu Lyon, sah im Jahr 1160 einen seiner Handelsfreunde plötzlich sterben, vor seinen Füßen hinsinkend. Das machte auf Waldo tiefen Eindruck. Die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens und die Nichtigkeit irdischer Güter beherzigend, beschloß er, von allen zeitlichen Geschäften sich zurück zu ziehen, und einzig seinem Seelenheile sich zu widmen. Löblich! Aber gefährlich sind plötzlich werdende Heiligen, wenn sie sich nicht mit kindlicher Demuth der Leitung der Kirche anvertrauen. Waldo theilte sein Vermögen unter die Armen aus. Noch schöner. Nun hätte er sich in Stille heiligen sollen nach dem Geiste und den Uebungen der katholischen Kirche; dann hätten wir in ihm einen Heiligen verehren können. Aber schon begann er zu ermahnen und zu predigen; — das war gefährlich für die Blüthe seiner Heiligkeit; denn bei zu frühem Hervortreten schleicht nur zu gerne Hoffart ein. Zudem woher der Beruf?! Und waren nun die Tugenden, die wir alle haben sollen, das Thema seiner Ermahnungen und Predigten? Nein; es war Ausserordentliches dies Thema; wie dann die Aftermystik immer in Ausserordentliches sich versteigt, und es bald zur allgemeinen Sache machet, störend die bürgerlichen Verhältnisse, und widersprechend der kirchlichen Leitung, die stets, mit nüchternem Sinne, das betreibt, was allgemeine Tugend und Frömmigkeit werden kann, und das Ausserordentliche den ausserordentlichen Trieben der Gnade überläßt, und nebenher dabei vor Verirrungen in Einseitigkeit oder vor Täuschungen warnet. Waldo foderte auch Andere auf, der Welt und den Reichthümern zu entsagen. Bei dem immerwährenden Predigen von Verzichtung auf alles Irdische erglühte sein Kopf so sehr für diese Idee, daß sich in ihm die Ueberzeugung bildete, die evangelische und apostolische Armuth gestatte keinen Besitz irdischer Güter, und ohne solche Armuth könne Niemand ein Christ seyn. — Eine folgenreiche Ansicht!

Was hätte die bürgerliche Ordnung nicht von dieser Idee zu fürchten?!

Die Predigten Waldo's feuerten an, und Mehrere folgten seinem Beispiele, so, daß bald eine Sekte ward. Sie bestand aber meistens aus Handwerkern. Von der Armuth machten sie Profession, und nannten sich „die Armen von Lyon.“ Ohne alle kirchliche Genehmigung, ohne Nachsuchen um selbe war solches Thun schon Anmaßung. Vereine bilden, ohne Genehmigung der betreffenden Authorität ist immer Unordnung, und zwar eine solche, welche die Störung aller öffentlichen Ordnung nach sich ziehen müßte, wenn sie zur allgemeinen Maxime würde; — nun aber kann der Geist, der solches thut, unmöglich eine Gabe vom Vater des Lichtes, vom Gotte des Friedens seyn. Aber aftermystische Köpfe wollen derlei Reflexionen nicht machen, und folgen lieber dem Ungestümme eigener Tendenz.

Die Armen von Lyon trugen hölzerne Schuhe oder Sandalen, die oben offen waren und die Füße sehen ließen; und da solche Schuhe Sabots genannt wurden, hieß man diese Leute auch Sabatati oder Insabatati.

Waldo, der Führer dieser kleinen Heerde, erklärte ihnen das Evangelium. Seine Schüler aber bedachten, die Apostel seyen nicht nur arm, sondern auch Prediger des Evangeliums gewesen; und daraus folgerten sie, auch sie müssen sich auf das Predigen verlegen. So waren die neuen Apostel gemacht, obschon sie als Laien weder geistliche Weihe, noch eine Sendung hatten. — Die Aftermystiker machten es auch in unsern Zeiten so; selbst weibliche Personen stellten sich auf die Höhe des Predigtamtes, wie wir in unsern Tagen sahen.

Die geistliche Behörde von Lyon wollte die Beweggründe des Eifers dieser neuen Apostel nicht untersuchen, wohl aber sie in die Schranken zurückweisen, die in der von Christus gegebenen Verfassung der Kirche unverrückt bleiben müssen. Allein, Waldo und seine Jünger dachten schon zu aftermystisch, als daß sie ihren geistlichen Obern Gehorsam erwiesen. Sie äusserten sich ganz im Tone der Aftermystik: „Alle Christen müssen die Schrift verstehen, alle sind Priester, und haben die Pflicht, den Nächsten zu belehren.“ Dieser Grundsatz stürzte die ganze, von Christus

festgesetzte Hierarchie um. Aber die Hierarchie ist nicht eine Sache, auf welche Aftermystiker Rücksicht nehmen; und sie zeigen dadurch, ihr Geist sey der Geist der Empörung, deren Vater der Satan ist, dieser Lügner und Mörder von Anbeginne.

Auf besagten Grundsatz sich stützend, fuhren die Armen von Lyon zu predigen fort, und ihr Eifer machte derbe Ausfälle auf die Geistlichkeit. Nun erging auch von Seite des Pabstes an sie das Verbot zu predigen; und ihre Antwort darauf war jene, welche die Apostel dem hohen Rathe zu Jerusalem, der ihnen verbot, Jesu Auferstehung zu predigen, gegeben haben: „Urtheilet selbst, ob es vor dem Angesichte Gottes recht sey, daß wir „mehr euch, als Gott gehorchen“ a) *). — Dem Pöbel machten sie vor, die Geistlichkeit verbiete ihnen das Predigen nur aus Eifersucht auf die Heiligkeit ihres Lebens und die Reinheit ihrer Sittenlehre.

Sie predigten also fort, und machten große Fortschritte, da sie einige Kenntniß der heiligen Schrift mit einem Aeusseren, das Abtödtung zur Schaue trug, und mit strengen Sitten verbanden, und da jeder Proselyt ein Prediger ward. Vorschub gab ihrer Sache unläugbar die Unwissenheit und Sittenlosigkeit eines großen Theiles der Geistlichkeit, der ihnen gewöhnlich nichts als ihre Authorität entgegensetzte.

Zwischen den Jahren 1181 und 1185 erging von Pabst Lucius III. über sie der Kirchenbann, der sie sammt allen andern, damals Frankreich überschwemmenden Ketzern verdammte. Da wurden die Armen von Lyon empört, und nahmen gegen die Macht, die sie verdammte, eine feindliche Stellung. Sie behaupteten, zwar nach ihren Grundsätzen mit Consequenz, die römische Kirche habe von der Zeit an, da sie irdische Güter in Besitz nahm, aufgehört, die wahre Kirche zu seyn; kein Geistlicher, was für eines Ranges er dann seyn möge, dürfe Grund-

a) Apostelg. IV. 19.

*) Die Apostel hatten göttlichen Befehl. Mark XVI. 15. — Aber Waldo und sein Anhang hatten so wenig einen göttlichen Befehl als die Aftermystiker.

stücke, weltliche Würden, Lehen, Zehnte, oder Regalien besitzen. In ihren Augen waren die Päbste, welche den Krieg gutgeheissen, oder die Fürsten dazu aufgefordert hätten, wahre Menschenmörder, und folglich aller hierarchischen Gewalt beraubt.

Der Schluß lag nun da, und sie machten ihn: die wahre Kirche nämlich sind nur die Waldenser, die allein die evangelische Armuth hatten in Lehre und Ausübung. War dies nun ausgemacht, so befestigten sie den Satz, daß alle Gläubigen gleich und Priester seyen; wie auch, daß Alle das Recht haben zu lehren, ein Recht, das die Bischöfe ihnen nicht nehmen, und dessen Gebrauch sie nicht wehren können. Die Sekte bewies für diese Behauptungen, aus der heiligen Schrift: z. B. aus Matth. XXIII. 8. wo Christus seinen Jüngern sagt, daß sie Alle Brüder seyen *). Eine andere Stelle bei Petrus (1. Br. IV. 10. 11.) ist ihnen auch ein Argument, wo er den Gläubigen zurufet: „Dienet einander, ein jeder nach der Gabe, welche er empfangen hat, als getreue Ausspender der verschiedenen Gaben „Gottes. Wenn Jemand lehrt, so lehre er göttliche Wahrheiten" **). — Warum citirten sie aber nicht des V. Hauptst. 2. und 3. Vers, wo es heißt: „Waidet die Heerde Gottes, „welche unter euch ist, und sorget für sie; — nicht als solche,

---

*) Was folget daraus für das System der Waldenser? Kann ein Bruder nicht über Brüder regierende Gewalt haben? Wo ist der innere Widerspruch zwischen „Bruderseyn" und „über die Brüder regieren?"

**) Der Apostel redet im 11ten Verse, selbst nach Schnappingers Auslegung von den kirchlichen Aemtern überhaupt, da er sagt: „Wenn Jemand dienet, so diene er mit „der Kraft, die ihm Gott gegeben hat." Das Lehren also kann auch hieher bezogen werden. Und wer das nicht so beziehen will, kann doch nicht folgern, daß der, welcher die Lehrgabe hat, lehren dürfe, ohne daß die Kirche es genehmiget; sie wird es aber gerne genehmigen, wenn er göttliche Wahrheiten lehret. Die Waldenser lehrten nicht göttliche Wahrheiten; sie befolgten also des Apostelfürsten besagte Ermahnung nicht. — Erlaubt sie aber dem Laien förmliches Predigen nicht, so prediget der Klerus.

„die über die Auserwählten herrschen, sondern der Heerde zum „Muster geworden sind.“ Aus diesen Worten ersieht jeder, der sehen will, — daß es ein Hirtenamt gibt, das für die Heerde, die gewaidet wird, sorgen soll. Und soll diese Sorge sich nicht auch dahin erstrecken, daß Afterlehrer nicht durch Lehren die Heerde verderben? Und die Aeltesten sind es, denen der Apostelfürst sagt, sie sollen die Heerde Gottes waiden. V. 1. — Die Worte: „nicht als solche, welche über die Auserwählten herrschen“ sind kein Beweis gegen die Existenz der Hierarchie. Schnappinger sagt: „Dadurch wird keineswegs die gesetzgebende Gewalt der Vorsteher der Kirche eingeschränkt, welche mit diesen Vorschriften nothwendig verbunden ist. Vergl. nebst den angeführten Stellen *) auch 2. Tim. II. 15. III. 4. Tit. I. 9. 11.“ — Waiden setzt ja eine regierende Authorität voraus. — Hätte der heilige Petrus wie die Waldenser gedacht, so hätte er sagen müssen: „Die Heerde Gottes waide sich selbst; ihr seyd alle gleich; einer waide den andern, und lasse vom andern sich waiden.“ Das wäre aber eine schöne Ordnung in Gottes Heerde! — Die Waldenser beriefen sich für ihre Behauptung auch auf Mark. IX. 37. 38. rc., wo Jesus seinen Jüngern sagt, Jemanden es nicht zu wehren, daß er in Seinem Namen Teufel austreibe **).

---

*) Nämlich Apostelg. XX. 28. — Matth. XVI. 19. — Joh. XXI. 15.

**) Wer in Jesu Namen Teufel austreibt, der kann Jesum nicht lästern, wie da Jesus sagt: „Denn es ist Niemand, der in „meinem Namen ein Wunder wirket, und zugleich Mich lästern „kann.“ V. 38. — Wer Wunder wirket, durch den wirket Gott Wunder, der allein Wunder wirket: da kann dann freilich Niemand widersprechen, weil Gott es thut, was da gethan wird. Hätten die Waldenser Wunder gewirket, so würde die Kirche es ihnen nicht gewehrt haben, nicht haben wehren können. Aber sie wirkten keine Wunder. Somit können sie aus dieser Stelle nicht für sich argumentiren. Wunderwirken und Lehren sind aber auch an und für sich von einander so sehr verschieden, daß die Waldenser, wenn sie auch Wunder gewirkt hätten, nie wären berechtiget gewesen, sich das Lehramt anzumaßen.

Die Waldenser machten die folgerechte Behauptung: sie allein haben die Gewalt, aus der Kirchengemeinschaft auszuschließen. Mit dieser Behauptung beruhigten sie jene, deren Gewissen durch die päbstliche Excommunikation war aufgeschreckt worden.

Nach Angabe des Rainerus Sacho, der einst Mitglied der Sekte gewesen war, dann aber in die katholische Kirche zurückkehrte, waren auch folgende Behauptungen bei der Sekte: — Die Geistlichen sollen sich, wie die Apostel von der Arbeit ihrer Hände ernähren. Der Kirche Schankungen machen ist Sünde. Das Schwören, selbst vor Obrigkeit, ist ein Verbrechen. Alle Bischöfe sind Mörder, weil sie die Kriege dulden. Es ist Fürsten, Obrigkeiten und Geistlichen nicht erlaubt, ein Strafurtheil zu fällen; Uebelthäter bestrafen, und Jemanden zum Tode verurtheilen ist ein Verbrechen *). Das Purgatorium, das Gebeth für Verstorbene, die Ablässe, das Fastengebot, die Feier der Festtage, selbst die Feier der Ostern, die Anrufung der Heiligen, die Verehrung der Kreuze, der Bilder und der Reliquien verwarfen sie. Die Absolution, wie alle Sakramente, erklärten sie für ungiltig, wenn sie ein schlechter Priester ertheilt. Ein guter Laie hat die Gewalt Sünden nachzulassen, und durch Hände-Auflegung den heiligen Geist zu geben. Insbesondere ist zu bemerken: die Ceremonien und Exorcismen bei der Taufe sind verwerflich; ein Priester in Todsünden kann Brod und Wein nicht wandeln in Jesu Leib und Blut; die Brodverwandlung geht im Falle, der Messelesende ist unwürdig, erst im Munde des Empfangenden vor sich. Der Canon der Messe ist verwerflich. Die Consekrationsworte sprachen sie in der Landessprache **). Eher muß

---

*) Nun da trat die Aftermystik auch der Staatsgewalt zu nahe. Aftermystische Schwärmereien sind immer etwas, wogegen der Staat sehr auf der Hut seyn mag. Nützen können sie ihm nie, schaden sehr oft. Religionsschwärmer sind gefährliche Unterthanen. Ihre Verachtung der kirchlichen Gewalt geht auch leicht zur Verachtung der Staatsgewalt über.

**) Man weiß wohl, daß dies kein Irrthum ist: aber was wider die Sitte der römischkatholischen Kirche ist, spricht Aftermystiker, Ketzer und Aufklärungssüchtige stets mehr an.

man einem frommen Laien, als einem schlechten Priester beichten, zumal da alle Laien Priester sind. — Den usus matrimonii verdammten sie als Sünde, sobald keine proles mehr zu erwarten ist.

Die Sekte verwarf nicht nur alles, was der Geistlichkeit Achtung beim Volke gab; sondern sie wollte das Volk in der, für Irrthum und Schwärmerei so günstigen Unwissenheit erhalten, und äusserten darum die höchste Verachtung gegen Wissenschaften und Hochschulen, die sie nur Schulen der Eitelkeit nannten. Wann war Aftermystik gründlichen Wissenschaften hold *)?

Pylikdorf, der hundert Jahre später als Sacho gegen die Waldenser geschrieben hat, gibt von ihnen dieselben Irrthümer an.

Die Veränderungen die mit dieser Sekte vorfielen, will ich nun sogleich hier, obschon sie späterer Zeit angehören, berühren.

Es kamen für diese Sekte schwere Zeiten. Da breitete sie sich in Languedok und in Dauphiné aus. Aber die Waldenser, die sich nach Languedok und in die Provence geworfen, gingen durch die furchtbaren Kreuzzüge, die in den Jahren 1209—1230 gegen die Albigenser und andere Ketzer geführt wurden, zu Grunde. Die in Dauphiné aber beunruhigte der Erzbischof von Embrunn; sie zogen sich in das Ludwigsthal und in andere Thäler; aber die Inquisitoren folgten ihnen nach.

„Diese strengen Maßregeln, sagt Fritz, hatten indeß keinen andern Erfolg, als daß die Waldenser sich mehr verstellen lernten; endlich der Verfolgungen der Inquisition müde, schlugen sie sich zu den Trümmern der Albigenser, und entflohen in das cisalpinische Gallien und zwischen die Alpen, wo sie unter den Völkern, die mit den Ketzereien des neunten und zwölften Jahrhundertes angesteckt waren, eine Zufluchtsstätte fanden." a).

*) Leider auch in Asceten, die es zwar katholisch meinen, denen aber an Erfahrung, Weltkenntniß, wahrer theologischer Gelehrsamkeit und an mancher Bildung, die der Kirche frommet, sehr gebricht, kommt manche Aeusserung gegen Wissenschaften und Künste vor, die mißfallen muß.

a) Ketzer-Lex. III. Bd. II. Abth. S. 394.

In Thälern des westlichen Piemonts fand die Sekte eine bleibende Heimat, und sie gründete da eine besondere Kirche, die mit allen auswärtigen Waltensern verbunden, als Hauptsitz derselben gelten konnte.

Sie wurden auch hier beunruhiget; sie aber zogen sich tiefer in ihre Thäler zurück, und trotzten hinter den Schluchten derselben allen Bekehrungs-Versuchen der Kirche und selbst der Macht katholischer Fürsten. In diesen furchtbaren Schlupfwinkeln verlor man ganze Kriegsheere, und man mußte im Jahre 1488, unter Philipp VII., Herzog von Savojen, endlich den Waldensern in ihren Thälern freie Religionsübung gestatten. Sie aber waren damit nicht zufrieden, sondern sandten Prediger in katholische Gebietstheile. Diese Kühnheit wollte der Herzog von Savojen züchtigen, und schickte einen Offizier mit 500 Mann in die Thäler; die Krieger machten auf die Bewohner plötzlichen Anfall und verheerten mit Feuer und Schwert; allein, es setzten sich die Waldenser zur Gegenwehre, überrumpelten die Piemonteser und metzelten fast alle nieder. Von dieser Zeit an genossen sie Ruhe.

So war ihr Zustand bis gegen Mitte des sechszehnten Jahrhundertes, wo die sogenannte Reformation in Deutschland und in der Schweiz sich verbreitet hatte. Im Jahre 1530 wurden die Waldenser von Oekolampad zu Basel und Bucer zu Straßburg eingeladen, sich mit den Reformirten der Schweiz näher zu verbinden; aber die Unterhandlungen zerschlugen sich. Sechs Jahre später gelang der Versuch dem Farel und andern Genfer Predigern; weil sie den Barben *) der Waldenser die Vorstellung machten, sie würden nie sicher seyn, wenn sie nicht mit den Reformirten sich verbänden. Die Waldenser verstanden sich, ihren alten Lehren zum Theile zu entsagen, und sich dem kalvinischen Lehrbegriffe anzuschließen. — Ueber diese merkwürdige Aenderung werden meine Leser selbst ihre Betrachtungen machen. Ketzer und Aftermystiker nähern sich Ketzern ohne viel Bedenklichkeit, wenigstens wo es ihr zeitlicher Vortheil fodert;

*) Barbes, Oheime, Lehrer.

nicht aber nähern sie sich der katholischen Kirche, was doch ihr ewiges Heil allein anbahnen kann. Aber es ist Natur des Irrthumes, daß er lieber in andern Irrthum als zur Wahrheit übergeht *).

Die Hauptpunkte des neuen Glaubensbekenntnisses der nun mit den Kalvinisten vereinten Waldenser **) waren folgende:

Der wahre Gottesdienst besteht allein im Geiste und in der Wahrheit ***). Welche selig sind und es je werden, die hat Gott vor Erschaffung der Welt dazu auserwählt; wer immer den freien Willen anerkennt, läugnet dadurch die Vorherbestimmung und die Gnade Gottes. — Nur von Gott Gebotenes ist gutes Werk, und nur das ist böse, was Er verboten hat. — Es ist einem Christen erlaubt vor der Obrigkeit zu

---

*) Nie näherte in Glaubenssachen die katholische Kirche sich Sekten, behaltend und bewahrend den ganzen Schatz der göttlichen Offenbarung, und darum wahrhaft katholisch. Wollen Sekten in ihren Schooß, so müssen sie, um Aufnahme zu finden, katholisch werden im Glauben. Dieser hehre Charakter im Thun der katholischen Kirche ist jedem Denker ein heller Beweis, sie sey Jesu Eine Kirche, weil so festhaltend auf Einheit des Glaubens. — Wie könnte dort die wahre Kirche seyn, wo im Glauben, diesem Wesen der Kirche, geändert wird? —

**) „Kalvinische Waldenser," oder „Waldenserische Kalvinisten!" Sind des Kalvin und des Waldo Glaubens-Lehren verschieden, wie sie es dann wirklich sind; wo ist nun bei den Waldensern Einheit des Glaubens? Wo ist ihre Kirche? — Widersprechende Dinge lassen sich nicht einigen; also was sind sie nach der Vereinigung mit den Kalvinisten? — Sind sie aber ganz kalvinisch im Glauben, dann sind sie gar nimmer Waldenser, verläugnend den Glauben und die Lehren ihres Stifters; und dann muß man nicht von Vereinigung, sondern von Abfall reden.

***) Das „Allein" sprach Jesus in dem von Ketzern und Aftermystikern so gemißbrauchten Worte an die Samaritin (Joh. IV. 23.) freilich nicht. Und nie schlöße das „Allein," wenn es richtig verstanden würde, den äussern Kultus aus, sondern es hieße, nur solche Anbethung, die im Geiste und in der Wahrheit geschieht, machet uns des göttlichen Wohlgefallens würdig.

schwören, woferne er Gottes Namen nicht eitel nennt. — Die Ohrenbeichte hat Gott nicht geboten; öffentliche Sünden muß man öffentlich bekennen. — Es gibt keine bestimmte Fastenzeit. — Der Ehestand ist jedem erlaubt, ohne Unterschied der Stände. — Wer das donum continentiae nicht hat, für den ist es Pflicht zu heiraten. — Der Christ darf ein obrigkeitliches Amt über Mitchristen annehmen. — Die Prediger dürfen Eigenthum haben zur Ernährung ihrer Familie. — Auch schlechte Religionsdiener können die Sakramente giltig ertheilen. — Die Obrigkeit hat das Recht, Missethäter zum Tode zu verurtheilen. — Es sind nur zwei Sakramente: Taufe und Eucharistie. — Die Waldenser ließen sich's sogar gefallen, wider ihre erste Lehre anzunehmen, Jesu Leib sey nicht in der Eucharistie a).

So erniedrigend für den Stolz einer Sekte, die sich als die Eine wahre Kirche ausgesprochen hatte, diese Glaubensveränderung war: so gewährte sie den Waldensern in Piemont und in Dauphiné den Vortheil, daß sie im Vertrauen auf die Verbindung mit den Protestanten Deutschlandes und der Schweiz, und mit Frankreichs Reformirten, — aus den Thälern, wo sie die Herren spielten, die katholische Geistlichkeit vertrieben, ihre Kirchen an sich rissen, und darin ihre Predigtstühle errichteten.

In der Folge gab es gleichwohl blutige Kriege zwischen der Regierung von Savojen und den Waldensern: diese zeigten sich als Leute, die von keinem bürgerlichen Gehorsame wissen wollten, sobald es ihrer Sekte galt; endlich aber mußten sie sich nach gänzlicher Erschöpfung unterwerfen.

Tausende wanderten in protestantische Länder. In England verbanden sie sich mit französischen Reformirten; in den Niederlanden mit den Wallonen; in Berlin mit der reformirten Gemeinde, die ohnehin durch flüchtende Waldenser entstanden war. Gegen zweitausend begaben sich in die Schweiz; im Jahre 1689 brachen aber einzelne Haufen wieder in Piemont ein, behaupteten sich, wiewohl unter vielen Bedrückungen, mit den Zurückgebliebenen, und erhielten vom Turiner Hofe im Jahre

---

a) Sieh über alle die Punkte in des Fritz Ketzerlex. l. c. S. 396.

1725 Religionsübung, was sie vorzüglich der Fürsprache von Preußen zu verdanken hatten a).

Von jenen Flüchtlingen siedelten sich auch nach vielem Widerspruche, einige Hunderte, um das Jahr 1699 im Würtembergischen an b).

In Piemont sind jetzt die Waldenser auf westliche Thäler beschränkt, wohnend in dreizehn Kirchspielen. Eine Synode führt das Kirchenregiment. Viermal wöchentlich wird in jeder Kirche Gottesdienst gehalten *) c).

Ich wollte die Waldenser absichtlich weitläufiger geben **), damit man sehe, wie sich Aftermystik in die Höhe treibe und wieder herabsinke bis zur Verläugnung eigenen Lehrsystemes. Nur die Wahrheit hält sich, weil sie aus Gott ist, der ewigen Urwahrheit.

Dreizehntes Jahrhundert.

1. Im griechischen Reiche erschienen zwar Männer von Wissenschaft; aber es ward nichts Bedeutendes geleistet, da man nur mit Rechtfertigung der griechischen Kirchenspaltung und mit Widerlegung theologischer Schriften der lateinischen Kirche Zeit und Kraft vergeudete.

Im Abendlande wurde die griechische Sprache gängiger.

Kaiser Friedrich II. gründete in Italien und Deutschland Schulen.

---

a) Fritz Ketzerlex. l. c. S. 399.

b) Fritz l. c.

*) Wozu, wenn der wahre Gottesdienst nur im Geiste und in der Wahrheit besteht?

c) Fritz l. c.

**) Ueber die Geschichte der Waldenser sind lesenswerth z. B. Bossuet Hist. des Variations L. XI. — Histoire des Albigeois et des Vaudois par le P. Benoit. — Hist. eccles. des Eglises Reformées de Pierre Gilles. — D'Argentré Collect. Jud. L. I. — Fleury Hist. Eccles. L. LXXIII. — P. Fontenai Hist. de l'Eglise Gallicane T. IX. X. XI.

Auch in Frankreich ward der Eifer für die griechischen Wissenschaften reger, und für griechische Philosophie verbreitete sich, wie Fritz sich ausdrückt a), eine gewisse Wuth, insonderheit für Aristoteles. Man hörte wieder Philosophen, und selbst Theologen, Lehrsätze von der allgemeinen Seele, der Ewigkeit der Welt und der blinden Nothwendigkeit vortragen b). — Dies konnte mitunter Stoff zur Aftermystik geben; auf jeden Fall konnte Aftermystik da im Trüben fischen.

Trübes gab es um so mehr, da Andere die Meinungen des Aristoteles mit den Lehren unserer Religion zu vereinbaren suchten; da ward dann leider manchmal die Religion dem Aristoteles angepaßt. So z. B. wähnten Amauri und David von Dinand, des Aristoteles System über den Ursprung der Welt gehe auf Eines hinaus mit des Moyses Buche von der Schöpfung. Gott mußte der Urstoff, die Materia magna seyn; alle Ereignisse der Welt, alle Religionen, auch die christlichen waren Erscheinungen, die erzeugt werden mußten von der Bewegung und den Eigenschaften des Urstoffes c).

Wieder Andere verstiegen sich in die Höhen der Theologie, und machten Behauptungen, die verdammt wurden d).

Inzwischen wimmelte es von Ketzern, besonders in Frankreich. Es ward nach blutigem Kriege wider die Albigenser die Inquisition eingeführt, um die Ueberbleibsel der besiegten Albigenser auszurotten.

Diese Inquisition, die ursprünglich nicht einmal ein Institut der katholischen Kirche ist, hat ungemein viel Stoff zu entsetzlichen Lügen, und zahllosen abgeschmackten Romanen geliefert, und auf diese Art Stoff zu Klagen, und Scheingründe zur Abneigung gegen die Hierarchie, und zum, zwar ungegründeten Mißtrauen gegen den Geist der Kirche gegeben.

---

a) Ketzer-Lex. I. Bd. S. 256.
b) Fritz l. c. — D'Argentré Coll. Jud. T. I. — Exam. du Fatal. T. I.
c) Fritz l. c. S. 256.
d) D'Argentré l. c. — Dupin Siècle XIII.

Kurzsichtige bilden sich daraus alsbald einen Beweis, daß die katholische Kirche nicht die wahre seyn könne, weil sie grausam sey: da doch allgemein bekannt ist, daß die Ketzerei schon seit den frühesten Zeiten der christlichen Kaiser als Staatsverbrechen betrachtet und gestraft wurde. Boshafte aber wissen die Kurzsichtigen durch allerlei Vorspiegelungen in dieser Ansicht zu bestärken. Die Aftermystik glaubet auch leichtlich, aus solchen Gründen unsere Kirche als unheilig verschreien zu dürfen, als wenn sie, vom Geiste Jesu ganz ferne, nur auf Anerkennung der Dogmen und der Hierarchie dränge, und sich um die innere Heiligung nicht bekümmerte.

Sagt man ihnen, auch hundertmal, sie möchten doch das, was Mißgriffe Einzelner sind, vom Thun der ganzen regierenden Kirche unterscheiden; sie unterscheiden nicht, und gehen von ihren Behauptungen nicht ab. Vid. Hortig Handbuch der christlichen Kirchengeschichte II. B. I. Abth. S. 294. ff. und „die streitende Kirche im Kampfe und Leiden.“ München, bei Jak. Giel 1829. S. 104. ff.

2. „Doch genug hievon! Wir gehen zu unserm Gegenstande zurück, und wollen noch einen und andern Aftermystiker aus diesem 13ten Jahrhundert, insbesondere vernehmen.

Amauri, ein Geistlicher aus Bene, einem Dorfe der Diöcese von Chartres, hatte eine verschobene Philosophie im Kopfe, und verfiel auch auf eine aftermystische Spekulation. Nach seiner Ansicht hat die Religion drei Epochen; diese sind gleichsam die Regierungs-Epochen der drei Personen der Gottheit. Die Regierung des Vaters bestand während der Dauer des moysaischen Gesetzes. Die Regierung des Sohnes dauert nicht immer; und nicht dürfen die Ceremonien und Sakramente, welche nach Amauri das Wesen der christlichen Religion sind, Fortbestand haben, weil eine Zeit kommen muß, wo sie aufhören. Dann muß die Regierung, und somit die Religion des heiligen Geistes beginnen: da bedarf der Mensch keiner Sakramente mehr, und die Verehrung Gottes ist rein geistig; — diese Epoche des heiligen Geistes ist in der heiligen Schrift vorhergesagt, und sie muß auf die Regierung des Sohnes folgen, wie diese auf das moysaische Gesetz gefolgt ist.

Die Universität von Paris verwarf die Lehre des Amauri; er appellirte an den Pabst, der aber das Urtheil der Universität bestätigte. Amauri widerrief, und starb vor Gram a).

5. Des Amauri Schüler war David von Dinant. Er wollte mit seiner Feder die Grundsätze des Amauri vertheidigen.

Die Reste von Katharen oder Manichäern, die aus Italien nach Frankreich gekommen waren, eigneten sich das ihnen so sehr zusagende System des Amauri um so lieber an, je mehr sie darin eine Stütze ihrer Meinungen sahen. Sie lehrten: Gott der Vater ist in Abraham Mensch geworden, in Jesus Christus aber Gott der Sohn; das Reich des Sohnes ist nun vorüber, folglich haben die Sakramente und die Hierarchie, und die Jurisdiktion aufgehört; das Reich des heiligen Geistes, das nun eingetreten, hat eine ganz innerliche Religion.

Diese Sektirer folgerten, alle körperlichen Handlungen seyen gleichgiltig; das christliche Gesetz, welches gewisse körperliche Handlungen fodere, andere körperlichen Handlungen aber verbiete, verbinde Niemanden mehr, weil nun der heilige Geist regiere. Unter dieser Regierung des heiligen Geistes überließen sie sich den gröbsten sinnlichen Ausschweifungen.

Ein Goldarbeiter, Namens Wilhelm, der sich an die Spitze dieser Schwärmer stellte, und sich für Gottes Gesandten erklärte, weissagte: eine vierfache Strafruthe werde, ehe fünf Jahre verfließen, die Welt züchtigen, und zwar Hunger für das Volk, Schwert für die Fürsten, Erdbeben, verschlingend die Städte, und Feuer für die kirchlichen Prälaten. Dieser Häuptling nannte den Pabst den Antichristen, und Rom betitelte er Babylon; die Geistlichen alle waren in seiner Sprache die Glieder des Antichristen. Eine wichtige Weissagung Wilhelms war, der König Philipp August und dessen Sohn

---

a) Guilielm. Amoricus, Hist. de Vita et Gestis Philip. ad ann. 1209. — D'Argentré a. a. O. S. Thom. contr. Gent. c. 17. — Fritz, Ketzerlex. II. Bd. I. Abth. S. 66. 67.

werden bald alle Völker unter die Herrschaft des heiligen Geistes bringen a).

4. **Merkwürdig sind auch die Joachimiten.**

Ein gewisser Abt Joachim *) bezielte eine ausserordentliche Sitten-Vollkommenheit, und eiferte sehr für das, was man das innere und verborgene Leben nennt; er wollte, man solle mit der Befolgung der evangelischen Vorschriften nicht zufrieden seyn. So weit riß ihn sein Eifer gegen das Verderben des Zeitalters hin.

Da nahmen nun Leute aus Joachims Sittenlehren Anlaß zur Behauptung, daß Gesetz des Evangeliums sey unvollkommen, es müsse hiemit auf dasselbe ein vollkommeneres folgen, und dieses sey das Gesetz des heiligen Geistes, das ewig dauern werde. In einem Buche erschien eine Sammlung von Maximen falscher Geistigkeit; und die machten das Gesetz des heiligen Geistes aus. Jenes Buch nannten sie „das ewige Evangelium."

Dem Lehrsysteme der Joachimiten zufolge gibt es drei Religions-Epochen. Die erste beginnt mit dem alten Bunde; die zweite mit dem neuen Bunde; dieser aber muß mit dem Jahre 1260 aufhören, und dem ewigen Gesetze den Platz einräumen. Dies ewige Gesetz, enthalten im ewigen Evangelium, ist die Sittenlehre des Abtes Joachim. Darin heißt es, die Verkünder dieses Evangeliums müssen barfuß seyn; weder Christus noch die Apostel haben die Vollkommenheit des beschaulichen Lebens gehabt; von Christus an bis zum Abte Joachim war das thätige Leben zwar nützlich, von nun aber ist es unnütz, und die Beschaulichkeit, wovon Abt Joachim das Muster aufgestellt hat, ist weit ersprießlicher. — Diese Ungereimtheiten gründete man meistens auf mystische Auslegung einiger Schrifttexte.

---

a) Fritz, Ketzerlex. II. Bd. I. Abth. S. 403. 404. — D'Argentré Coll. Jud. T. I.

*) Jener Abt von Flora in Kalabrien, der sich in seiner Spekulation von der heiligsten Drei-Einigkeit so verstiegen hat, daß seine Spekulation in dem römischen Concilium unter Innocentius III. im Jahre 1215 verdammt wurde.

Man muß sich verwundern, daß mehrere Religiosen diesem ewigen Evangelium, dessen Verfasser uns unbekannt ist, ihren Beifall schenkten. Einige von ihnen hielten im Jahre 1252 an der Universität zu Paris sogar darüber Vorlesungen. Was kann nicht da und dort exaltirten Köpfen gefallen?! Pabst Alexander IV. hat endlich das ewige Evangelium verdammt. — Die Joachimiten wurden auch verdammt von einem Concilium zu Arles a).

5. Andere Aftermystiker, die sich zu diesem Jahrhunderte zählen ließen, wollen wir im folgenden vernehmen, weil in demselben ihr Böses fortwirkte.

Vierzehntes Jahrhundert.

1. Dies war ein unglückliches Jahrhundert, das der Aftermystik viele Beiträge lieferte *).

Im griechischen Reiche waren Mönche wahre und lächerliche Aftermystiker. Während sie den Kopf schüttelten, und die Augen verdrehten, machten sie allerlei Anstrengungen, um sich über alle sinnlichen Eindrücke zu erheben. Sie glaubten in ihrer Inbrunst, einen Strahl der Herrlichkeit der Heiligen zu gewahren, und zwar so, daß sie auf ihrem Nabel dies Licht erblickten.

---

a) Man lese über diese Schwärmerei bei Natalis Alex. in Saec. XIII. c. 3. art. 4. — D'Argentré Coll. Jud. T. I p. 163. — Hist. univ. Paris. T. III. p. 302. — Fritz, Ketzerlex. II. Bd. II. Abth. S. 291. 292.

*) Auch eine Art astrologischer Mystik trieb ihr Unwesen. In den Schulen studirten die Philosophen den Aristoteles; auch studirten sie jene Araber, die ihn erläuterten. Mehrere Leute ließen sich die Meinungen über die vorherbedeutende Astrologie, die in philosophischen Köpfen spukten, gefallen; sie schrieben nun alle Ereignisse den Gestirnen zu; in der Stellung derselben fanden sie die Gründe zur Erklärung aller politischen Begebenheiten, ja selbst der Entstehung und Ausbreitung aller Religionen, nicht einmal die christliche ausgenommen. Ein solcher astrologischer Aftermystiker war Cökus Askulan. (Sieh Fritz, Ketzerlex. I. Bd. S. 265.

Ein gewisser Mönch vom Berge Athos behauptete, dies sey jenes Licht, welches auf dem Berge Tabor erschienen sey, unerschaffen, unzerstörbar, aus dem Wesen Gottes selbst entflossen a). — Ein anderer Mönch, Namens Barlaam, bekämpfte diese Ansicht. Aber die Quietisten vertheidigten sie; ganz Konstantinopel wurde von ihren Schriften überschwemmt, und die Lehre fand Beifall. Ueberall in der Stadt konnte man Quietisten sehen, die ohne Unterlaß betheten, den ganzen Tag die Augen auf den Nabel hefteten, und so das Licht von Tabor erwarteten. Diese Aftermystik veranlaßte Uneinigkeiten in Ehen und Familien, — was die Aftermystik auch in unsern Tagen that. Die Männer verließen ihre Gattinen, um sich ungestört dieser heiligen Uebung zu weihen; die Weiber erhoben Klagen, und die ganze Stadt schien in Zwiespalt zu seyn. Man hielt vier Kirchen-Versammlungen, und es ward entschieden, das Licht von Tabor sey unerschaffen b).

Das Verlangen, sich durch ausserordentliche Heiligkeit auszuzeichnen, gedieh, wie Fritz sich ausdrückt c), im vierzehnten Jahrhunderte bei dem Volke und den Mönchen zu einer Art von Seuche. — Daß solche Seuche auch Aftermystik wird, liegt in der Natur.

Von diesen Aberwitzigen und ihren Anhängern sagt Fritz: „Diese Menschen, strebend nach Vollkommenheit, bildeten Vereine, deren Glieder sich zärtlicher liebten, als jene des allgemeinen geselligen Verbandes.“ d).

So bildeten sich die Sekten der Beguarden (Beguinen), der Freroten, der geistlichen Brüder, der Apostolischen, der Dulcinisten, der Flagellanten, der Turlupinen.

---

a) Sieh bei Fritz, Ketzer-Lex. I. Bd. S. 261. 262.
b) Addit. à la Biblioth. des P. P. 1762., letzter Theil, S. 136. — Dupin XIV. Siècle. — Panopl. advers. Schism. graec. — Fabric. Bibl. graec. T. X. p. 444.
c) L. c. S. 263.
d) L. c. S. 264.

Aller Orte wüthete man gegen die Sektirer; unglaublich viele wurden verbrannt. Dieses Verfahren streute den Saamen der Empörung gegen Pabst und Kirche noch mehr aus. Alles war vorbereitet zum Ausbruche ausgedehnterer Sekten; wie ein Mann sich zeigen würde, der einen Ton zu geben wußte, und die verschiedenen irrigen Grundsätze in ein System zu bringen verstand, war der Ausbruch unvermeidlich; — und dieser Mann war Wiklef.

2. Wir wollen nun einzelne Sekten sehen.

Die Begharden oder Beguarden, Andächtler in Deutschland, hatten sich auf jene Höhe der Vollkommenheit erschwungen, daß sie unsündhaft waren.

Sie, die es so hoch gebracht hatten, liebten die Genossen ihrer Gesellschaft innigst. Da sie indessen, ungeachtet ihrer Unsündhaftigkeit, wohl merkten, daß sie Leidenschaften wie andere Menschen haben; und da ihre Leidenschaften, wie es, sagt Fritz, bei fanatischen Verbindungen der Fall ist« a), mit Heftigkeit stürmen: so unterschieden sie bei der Geschlechtsliebe die sinnliche Lust und das Bedürfniß; dies dürfte, nach ihrer Lehre, ohne Bedenklichkeit befriediget werden; jene sinnliche Lust aber war ihnen ein Verbrechen. Unzucht also hielten sie für löblich, oder wenigstens für unschuldig; den Kuß aber für eine schwere Todsünde.

Diese Irrthümer hat das Concilium zu Vienne 1311 unter Klemens V. verdammt.

Man brachte ihre Lehre auf acht Artikel:

1) Der Mensch kann in diesem Leben sich zu einer Vollkommenheit erheben, in welcher er unfähig wird zu sündigen, und in der göttlichen Gnade zu wachsen.

2) Wer diese Höhe erstiegen hat, bedarf des Fastens oder Gebethes nimmer; denn in diesem Zustande sind die Sinne dem Geiste und der Vernunft dergestalt unterworfen, daß der Mensch seinem Leibe, was ihm dann nur belieben mag, ohne Bedenklichkeit gestatten darf.

---

a) Ketzer-Lex. II. Bd. I. Abth. S. 261.

3) Die sich zu diesem Grade der Freiheit erschwungen, haben nimmer Pflicht zu gehorchen, und sind nicht mehr an kirchliche Gebote gehalten.

4) Der Mensch kann in diesem Leben die Glückseligkeit der Seligen und jene Stufe von Vollkommenheit, welche er im künftigen Leben haben wird, erreichen.

5) Jedes geistige Geschöpf ist seiner Natur nach selig; und nicht bedarf die Seele das Licht der Glorie, um sich zu erheben zur Anschauung und zum Genusse Gottes.

6) Tugend-Uebungen sind für Unvollkommene; der Vollkommene spricht sich davon los.

7) Eine Frauensperson küssen ist eine Todsünde; aber carnalis commixtio mit ihr ist gar nicht Sünde.

8) Bei der Emporhebung des Leibes Jesu Christi ist's unnöthig, daß Vollkommene aufstehen, oder irgend eine Ehrerbietung erweisen; denn es wäre für sie eine Unvollkommenheit, von der Reinheit und Höhe ihrer Betrachtungen sich zu dem Gedanken an das Sakrament der Eucharistie oder an das Leiden Christi zu erniedrigen a).

Die Sekte ward durch die Verdammung nicht ausgerottet. Ein gewisser Berthold brachte sie zu Speier und in verschiedenen Gegenden Deutschlands nochmals in die Höhe b).

3. Die Apostolischen wurden durch Sagarel oder Segarel erneuert.

Dieser Mensch, ohne Kenntnisse und Bildung, wählte sich einen Anzug, wie man die Apostel zu malen pflegt, verkaufte sein Häuschen, worin sein ganzes Vermögen bestand, und spendete den Erlös unter lüderliches Gesindel und Faullenzer.

Von sich selbst aber kündigte er an, er wolle nach Weise des heiligen Franciskus, und als Nachfolger Jesu Christi leben. Er wollte aber den heiligen Franciskus in der Aehnlichkeit mit

a) Dupin, XIV. Siecle. p. 366. — D'Argentré Coll. Jud. T. I. p. 276. — Natal. Alex. in Saec. XIV.

b) Trithem. in Chron. Hirsaugiensi T. II. p. 231. — D'Argentré l. c.

Christus übertreffen; deßwegen ließ er sich beschneiden, wie Kind einfätscheln, in eine Wiege legen, und wollte von einer Frau gesäuget werden. Das sich um ihn sammelnde Gesindel nannte sich die Apostolischen. Diese umherziehenden Straßenbettler erklärten, Alles sey gemein, selbst die Weiber. Sie plauderten der Welt vor: Gott der Vater habe die Welt mit Strenge und Gerechtigkeit regieret; Gnade und Weisheit haben Jesu Regierung bezeichnet; nun aber sey desselben Regierung vorüber, und jetzt regiere der heilige Geist. Das Reich von diesem ist ein Reich der Liebe und des Wohlwollens, und darin herrschet das einzige Gesetz der Bruderliebe, das unbedingt verbindet. — Man darf, laut der Lehre des Sagarel, Niemanden etwas versagen, um was er durch die christliche Liebe bittet. Seine Anhänger ließen sich schon durch dies einzige Wort bewegen, selbst ihre Weiber herzugeben.

Nachdem er war verbrannt worden, stellte sich Dulcin, sein Schüler, an die Spitze der Apostolischen a).

4. Fraticellen oder Freroten, wahre Müßiggänger, behaupteten, man müsse ohne Unterlaß bethen, und es sey nicht erlaubt um vergängliche Nahrung zu arbeiten.

Pabst Johannes XXII. belegte sie mit dem Kirchenbanne; sie aber beruhigten sich auch mit folgendem Grunde. Es gibt nämlich, wie sie sagten, zwei Kirchen; die eine ist eine bloß äussere, im Besitze von Reichthümern, Ländereien und glänzenden Würden; in dieser äusseren Kirche herrschen der Pabst und die Bischöfe, und können davon durch den Bann ausschließen; — die andere Kirche aber ist eine ganz geistige; die Stütze derselben ist ihre Armuth; ihr Reichthum ist ihre Tugend; ihr Haupt ist Jesus Christus; ihre Glieder sind sie, nämlich die Freroten selbst; über diese ganz geistige Kirche hat der Papst weder Herrschaft noch Ansehen, und aus derselben vermag sein Bann Niemanden auszuschließen.

---

a) Man sehe über die Sekte Sagarels bei Natal. Alex. in Saec. XIII. XIV. — D'Argentré Coll. Jud. T. I. p. 272. — Raynald. ad ann. 1308. n.

Aus dieser Lehre machten sie den Schluß, ausser ihrer Kirche seyen keine Sakramente; natürlich können die sündhaften Kirchendiener sie nicht ausspenden a).

Um die Fürsten, welche Pabst Johannes XXII. gegen die Freroten aufgefodert, für sich zu gewinnen, warfen sie auch Sätze auf, durch welche der päbstlichen Gewalt zu nahe getreten ward; so z. B. behaupteten sie: die Bischöfe seyen eben so gut Nachfolger des heiligen Petrus als der Pabst; dieser habe in den Staaten christlicher Fürsten gar nichts zu befehlen.

Da sie später keine Priester mehr hatten, halfen sie sich mit der Behauptung, jeder Frerot habe die Gewalt, Sünden zu vergeben, und geistliche Weihen zu ertheilen.

Die Fraticellen, die sich durch ganz Italien verbreitet hatten, mußten endlich, nach langem Obstande gegen die päbstliche Macht aus einander gehen. Ueberreste davon gingen nach Deutschland; hier nahm sie Ludwig der Baier, der mit dem Pabste uneinig war, in Schutz, und sie vermengten sich mit den Beguarden.

5. Eine Abart der Freroten waren die Lollarden, von ihrem Stifter Walther Lollard so genannt. Lollards Lehre war aberwitzig. Hier berühre ich nur, daß er die Fürbitten der Heiligen läugnete, die Ceremonien der Kirche verachtete, und die Sakramente für unnütz hielt. So sagte er z. B.: »Wenn die Taufe ein Sakrament ist, so ist auch jedes Bad ein Sakrament, und jeder Bader ist Gott.« — Die konsekrirte Hostie enthält nur einen eingebildeten Gott. Natürlich spottete Lollard über die Messe; die Ordinirung der Priester, und auch der Bischöfe war ihm nichtig. Der Ehestand ist weiter nichts, als eine, vermittelst eines Eides, gestattete Fornikation.

Dieser Mann lehrte auch, Lucifer und die Teufel seyen ungerechter Weise aus dem Himmel verstoßen worden; aber zu seiner Zeit werden sie wieder zu desselben Besitze gelangen. Der Erzengel Michael und die andern Engel, die an jener Ungerechtigkeit Schuld hatten, werden einst ewig verdammt, wie auch alle Menschen, die nicht an Lollards Lehren glauben.

---

a) Raynald. ad ann. 1318. n. 469.

Verwarf Lollard die Sakramente und die bischöfliche und priesterliche Gewalt, so gab es doch sogenannte Minister der Sekte, die alle Jahre einmal in's Paradies versetzt wurden, wo sie von Henoch und Elias die Vollmacht erhielten, allen Lollarden die Sünden zu erlassen; diese Gewalt theilten sie dann in Städten und Flecken verschiedenen Personen mit.

Diese Sekte dehnte sich weit aus. In England verband sie sich mit den Wiklesiten.

6. Auch Wiklef, zu Wikliffe in der Grafschaft York um das Jahr 1329 geboren, kann den Aftermystikern beigezählt werden, obschon er auch in anderer Beziehung Gefährliches und Verderbliches lehrte, da aus seiner Lehre Anarchie und Verwirrung als die natürlichste Folge hervorgehen.

Ich will von seinen Lehren nur solches berühren, was der Aftermystik Waide ist. Christus allein weihet, wann und wie Er will. Ein Mensch, der sich im Gewissen sagen kann, er beobachte das Gesetz des Herrn, soll nicht zweifeln, er sey von Jesus Christus zum Priester geweiht. — Der heiligste Mensch hat die höchste Würde und die einzig rechtmäßige Gewalt in der Kirche. — Der Mensch hat auf Erden kein anderes Recht, und kein anderes Gesetz als die christliche Liebe. — Die Armuth ist das erste Gesetz des Christenthumes; jeder soll sich nur mit dem Himmel befassen; es ist Sünde, sich mit profanen Händeln zu beschäftigen a).

Fünfzehntes Jahrhundert.

1. Die Uebel, die wir so eben sahen, dauerten fort. Die Ketzer hatten bei dem großen Schisma der Kirche gute Gelegenheit, noch mehr zu verheeren. Die Unordnungen in den weltlichen Reichen kamen ihnen auch zu statten.

Zwischen den Religiosen und den Weltgeistlichen war eine Spannung, welche den Ketzern nicht unlieb war. Die Religiosen beeiferten sich, ihre von Rom erhaltenen Privilegen zu erweitern, und das Volk, zum Nachtheile der Weltgeistlichkeit, für sich zu gewinnen b).

---

a) Man sehe in Wiklefs Schriften selbst!
b) Fritz, Ketzer-Lexikon I. Bd. S. 269.

Die Ausschweifungen der Klerisei gaben ihren Feinden Stoff zu Uebertreibungen.

Wiklefs Schriften waren in ganz Europa ausgestreut, und wucherten auch für Wiklefs feineren Aftermysticismus; zumal durch Johann Huß.

Um so mehr geschah dieß, da Rom bei Vielen verhaßt war. Fritz sagt, gewiß aus guten Gründen: „Die von den Päbsten gegen die Fürsten ausgesprochenen Exkommunikationen, die Ausdehnung ihrer Macht, das Abschlachten der Albigenser und Waldenser, der Fanatismus aller Sekten in Verbindung mit den Fortschritten in der Philosophie und Theologie organisirten ein System des Auflehnens gegen die Kirche, welches mehr geeignet war, denkende Köpfe auf seine Seite zu bringen, als die Irrthümer der Albigenser, Waldenser und Lollarden, dessen weitere Verbreitung man aber hemmen konnte, wenn man den Verstand belehrte, und die Mißbräuche aufhob. Die Anwendung dieses Mittels wurde vernachlässiget“ a).

2. Auch Huß war zum Theile Aftermystiker. Seiner Abhandlung von der Kirche liegt die Idee zum Grunde, daß die Kirche ein mystischer Körper sey, dessen Haupt Jesus Christus, und dessen Glieder die Gerechten und Vorerwählten seyen; nicht aber seyen die Verworfenen Glieder dieser Kirche; diese seyen zwar in der Kirche, gehören aber nicht zu der Kirche, wie verdorbene Säfte im menschlichen Leibe sind, ohne daß sie Theile desselben ausmachen *). — Diese Idee ist der Aftermystik so beliebt!

---

a) l. c. S 271—272.

*) Glieder sind keine Säfte. Bei Gleichnissen muß man nicht willkürlich substituiren. — Ein Todsünder ist nicht ganz todt, da er noch übernatürlichen Glauben hat, und da in ihm immer noch die wirklichen Gnaden anregen; — und wohl auch manch übernatürlich Gutes geschieht selbst vom Todsünder. — Selbst Säfte, in soferne sie noch etwas zum Leben Gehöriges haben, sind, obschon nicht ohne Verdorbenheit, dennoch etwas, das nicht nur im Leibe ist, sondern zum Leibe gehört.

Im Grunde ist auch aftermystisch die Behauptung des Huß, daß die Reue zur Sündenerlassung hinreiche, und daß die Absolution die Sünden nicht nachlasse, sondern nur erkläre, sie seyen nachgelassen.

Wie so gerne die Aftermystiker es machen, machte es Huß auch hierin, daß er die Gewalt der regierenden Kirche beengte, und deren Untergebenen eine Freiheit einräumte, die im Grunde die Authorität der Kirche aufheben würde a).

Die feine Aftermystik wußte Huß durch übertriebene Schilderungen über Fehlerhaftes der Klerisei populärer zu machen. Er that es besonders in seinen heftigen und anzüglichen Schriften: „Anatomie der Glieder des Antichristen.“ — Gräuel der fleischlichen Priester und Mönche.“ — Von Abschaffung der religiösen Sekten oder Gesellschaften. — Von menschlichen Ständen.“

Sechszehentes Jahrhundert.

1. Nun kommen wir an den Zeitpunkt der Reformation, wie man jene Verheerungen durch Luther, Zwingli und Kalvin nennt. — Aus dem Schooße der Reformation kam ein Haufe verschiedener Sekten in Vorschein. Uneins in den Lehren waren sie Eins im Hasse der Einen wahren Kirche.

Die Schrift ist den Sekten die einzige Glaubensregel, und ein jeder Christ legt sie aus, so, daß ihm seine Auslegung als Entscheidung gelten kann. Der eine wird nun nach vermeintlicher göttlicher Eingebung auslegen, der andere aber nach Leitung der bloßen Vernunft. Der erstere wird also ein fanatischer Aftermystiker; der letztere aber wird ein lediglich nur rationalistischer Aftermystiker, ich will sagen, er sieht in den Religionsgeheimnissen der heiligen Schrift nichts mehr als leere Sinnbilder bloßer Vernunftwahrheiten.

Man ersieht, daß also die fanatische Aftermystik wie die rationalistische durch die sogenannte Reformation Alles gewonnen hat.

---

a) Joann. Huss de Ecclesia militante.

2. Trauernd über das Unglück unserer getrennten Brüder, wollen wir einige Blicke auf Aftermysticismus im sechszehnten Jahrhunderte thun.

Wenn wir sagen, Luther selbst, so wenig sein Wandel es vermuthen läßt, und so sehr Manches in seinen Schriften es unmöglich zu denken erlaubt, sey ein ketzerischer Aftermystiker gewesen, sagen wir wohl zu viel? Wir wollen sehen.

Luthers Grundprincip von der Rechtfertigung ist aftermystisch. Der Glaube eignet uns Jesu Verdienste zu. Dies ist sein Grundprincip. Spätere Aftermystiker erfaßten es so fest, als Luthers Zeitgenossen, die ihm anhingen. Hier ist die Basis der Aftermystik, die seit der sogenannten Reformation erschien und erscheint.

Ueber besagten Glauben bemerkt Fritz: „Aber welches ist dieser Glaube, durch welchen uns die Verdienste Jesu Christi zugeeignet werden? Es ist nicht die bloße Ueberzeugung, oder das Fürwahrhalten der Verdienste Christi, oder, wie Luther selbst sagt, der eingegossene Glaube, weil dieser auch bei schwerer Sündhaftigkeit bestehen kann. Der Glaube, der uns rechtfertiget, ist ein Akt, durch welchen wir glauben, daß Jesus Christus für uns gestorben ist. Diesemnach betrachtet Luther die Genugthuung und die Verdienste des Todes Jesu Christi als einen unermeßlichen Schatz der Gnaden und Gerechtigkeit, gesammelt für die ganze Menschheit im Allgemeinen, deren Zurechnung die Gläubigen sich aneignen, wenn sie einen Glaubensakt erwecken, durch welchen jeder Gläubige sagt: „Ich glaube, daß Jesus Christus für mich gestorben ist“ a).

Daher Luthers Behauptung, die guten Werke seyen unnöthig, und durchaus unnütz, Gott wohlzugefallen und bei Ihm Verdienste zu haben b).

Es folgerte der Reformator ferners, jeder Gläubige müsse fest glauben, daß er erlöst sey, und daß ihm seine Sünden

---

a) Ketzer-Lexikon III. Bd. I. Abth. S. 164. 165.

b) Luth. Oper. T. I. Disput. de fide; de justific; de Operibus.

nachgelassen seyen. Ferners, daß ein jeder, der durch den Glauben einmal gerechtfertigt ist, keine sündhaften Handlungen mehr begehen könne. — In welche Ungereimtheiten und Widersprüche sich Luther durch diese Sätze verwickelte, wissen die Belesenen; Bossuet hat es nachgewiesen a).

Luther sah in den Sakramenten nun keine Kraft zur Ertheilung der Gnade und der Rechtfertigung; sie sind, nach seiner Lehre, bloß Zeichen zur Erregung unseres Glaubens, und zur Erweckung jenes Aktes, durch den der Gläubige sagt: Ich glaube, das Jesus Christus für mich gestorben ist *).

Ich bitte meine Zeitgenossen, es wohl zu überlegen, ob hier nicht der eigentliche Charakter der neuerdings hie und da rege gewordenen Aftermystik liege! Unsere Aftermystiker sind also Luthers Anhänger **). Darum erklären sie sich so leichtlich als Lutheraner, wenn sie aus unserer Kirche austreten. Lassen wir uns doch von solchen Leuten nicht um den wahren Glauben der heiligen Kirche bringen! Ihr frommes Thun bewege uns nicht; denn was fromm seyn soll, muß der Wahrheit gemäß seyn; nun aber ist es aftermystisches Frommthun der Wahrheit wahrlich nicht gemäß, es ist also nicht wahrhaft fromm, es ist falsch. — Diejenigen aber, die sich in Aftermystik bereits verirrt haben, ohne zu wissen, wohin sie geriethen, bitte ich mit brüderlicher Liebe, sie möchten doch nicht auf Grundsätze eines Mannes bauen, der nicht nur ein Ketzer war, sondern solche Tollheiten sagte und

---

a) Hist. des Variations L. I.

*) Wenn doch bei Luther auf eine Consequenz gesehen werden darf, so ging er von dieser Ansicht aus, als er nur zwei Sakramente stehen ließ, nämlich Taufe und Abendmahl; denn nur diese schienen ihm geeignet, den Glauben zu wecken.

**) Viele zwar, und ich will es zugeben, alle etwas feinern Aftermystiker verwerfen in unsern Zeiten nicht die Nothwendigkeit der guten Werke; aber ihr Rechtfertigungs-Princip ist am Ende doch das des Luther; und die Verdienstlichkeit der guten Werke ist bei ihnen wenigstens so in Schatten gestellt, daß der Glaube als das allein Wirksame erscheint.

schrieb, daß ein Deutscher aufrufen muß: „Ach, muß es zur ewigen Schande Deutschlands wahr seyn, daß Luther ein Deutscher war?!“

3. Osiander, zu Gunzenhausen in Baiern geboren, einer der ersten Schüler Luthers, wich von seinem Meister in der Lehre von der Rechtfertigung ab; er setzte diese nicht in die Zurechnung der Gerechtigkeit Jesu Christi, wie die anderen Lutheraner thaten, sondern „in die innigste Vereinigung der substantiellen Gerechtigkeit Gottes mit unseren Seelen“ a). — Welch sublime Mystik!

Osiander stützte sich auf die bei Isaias und Jeremias öfters vorkommenden Worte: „Der Herr ist unsere Gerechtigkeit!“ b) *).

Dieser hohe Mystiker gab sich bei Abfassung der Augsburger Confession alle Mühe, seine Ansicht Allen von der Partei aufzudringen, und behauptete sie im Angesichte Luthers mit großer Dreistigkeit. Auch bei der Zusammenkunft zu Schmalkalden erregte seine Dreistigkeit allgemeines Befremden; um aber unter der Partei, bei der ihm seine Gelehrsamkeit ziemlich Ansehen gab, neue Spaltungen zu verhüten, dissimulirte man c).

Dieser hohe Mystiker, der übrigens guter Laune war, zumal bei Tische, und so unflätige Possen machte, daß der Anstand sie zu erzählen nicht gestatten würde, — hatte die größte Gewandtheit zu mysticiren. Ein Beispiel erzählt Kalvin: „So oft Osiander bei Tische den Wein gut fand, pries er ihn wohl gar mit jenem Ausdrucke, den Gott von Sich selbst gebraucht hat: „Ich bin, Der Ich bin,“ oder lobte ihn mit den Worten:

---

a) Chystr. L. VII. Saxon. Tit. Osiandrica. p. 44.

b) Z. B. Jerem. XXIII. 6.

*) Die Vulgata hat l. c.: „Dominus justus noster;“ im Hebräischen steht: „Jehova, unsere Gerechtigkeit!“ Jehova ist der Urheber unserer Gerechtigkeit; mehr kann es da unmöglich heissen. Uebrigens müßte da noch genauere Erklärung solcher Stellen gemacht werden, was hier unnöthig ist.

c) Sieh Fritz, Ketzerlex. III. Bd. II. Abth. S. 69.

„Sehet hier den Sohn des lebendigen Gottes!“ Diese Gewandtheit im Mysticiren machte ihn aber in Kalvins Augen so wenig ehrwürdig, daß er ihn einen brutalen Menschen und eine unbezähmbare Bestie nennt a). Sey es auch, daß Kalvin dem Osiander, als einem Hauptgegner der Sakramentirer, ungünstig war, der den Satz aufstellte: „Dies Brod ist Gott:“ so hegten doch selbst die Lutheraner keine bessere Meinung von Osiander, und selbst Melanchthon tadelt in Briefen an Freunde seine Träumereien, Tollheiten und seine abenteuerlichen Ansichten.

4. Zwingli kam mit Luther in den meisten Hauptpunkten überein. In so weit war er also ketzerischer Aftermystiker. Aber in Betreff der Eucharistie war er ein rationalistischer. Die Eucharistie war ihm nur Figur des Leibes und Blutes Jesu Christi; und das „ist“ in Jesu Konsekrationsworten nahm er für „bedeutet.“

Merkwürdig ist, wie er auf diesen rationalistischen Aftermysticismus verfiel. Die Konsekrationsworte Jesu machten ihn bei seiner Läugnung der wirklichen Gegenwart sehr verlegen; das Wörtlein „ist“ konnte er nicht erklären. Er ließ durch diesen Zweifel sich zwar nicht abhalten, die Messe abzuschaffen, nicht achtend auf den Züricher Stadtschreiber, der für die wirkliche Gegenwart stritt. Nach zwölf Tagen hatte er einen sonderbaren Traum. Ein Traum, der ihm und seinen Anhängern hinnach so oft vorgeworfen ward. Der Traum war aber folgender: Es kam dem apostolischen Manne vor, er disputire aufs heftigste mit dem besagten Stadtschreiber; dieser setze ihm mit Jesu Einsetzungsworten sehr stark zu; allein plötzlich stand vor Zwingli ein Gespenst, schwarz oder weiß, und rief ihm zu: Thor, warum gibst du nicht das zur Antwort, was im Buche Exodus steht b): „Das Lamm ist das Passah, um anzudeuten, es sey das Zeichen davon“ c). — Das war der

a) Calvin. Epist. ad Melancht. p. 146.
b) XII. 11.
c) Hospinian p. 23.

könne durch sich selbst nur fehlerhafte Handlungen und Sünden hervorbringen a).

Betrachten wir Kalvins Aftermysticismus nun noch von einer andern Seite, nämlich von der Seite der Zueignung der Verdienste Christi.

Sein System ist folgendes:

Um der Gnaden des Erlösers theilhaft zu werden, ist es nöthig, daß wir uns mit Ihm vereinigen, und seine Glieder seyen. Die Einwirkungen des heiligen Geistes, und hauptsächlich der Glaube ist es, was uns zu Jesu führt und zu seinen Gliedern machet. — Der Glaube, der uns zu Gliedern Jesu machet, vereinigend mit Ihm, ist nicht ein bloßer Verstandsbegriff, wodurch wir deklariren, Gott sey keiner Irrung fähig, noch könne Er uns hintergehen, und alles von Ihm Geoffenbarte sey wahr; — er ist nicht ein bloßes Aussprechen unserer Erkenntniß, daß Er gerecht sey und das Laster bestrafe, — eine Ansicht, die in uns Widerwillen gegen Gott erregen könnte *); auch ist der besagte Glaube kein Urtheil, das wir uns von Gottes Gerechtigkeit, Gütigkeit und Barmherzigkeit machen; sondern er ist eine sichere Erkenntniß des göttlichen Wohlgefallens an uns, welche gegründet ist auf die Wahrheit der unverdienten Verheißung Christi und erzeugt in unsern Seelen durch den heiligen Geist. Es gibt keinen wahren Gläubigen ohne diese feste Ueberzeugung unseres Heiles, die auf Christi Verheissungen gegründet ist b).

6. Auch bei den Wiedertäufern findet sich fanatischer Aftermysticismus. Wir müssen aber die kriegerischen Wiedertäufer von den friedlichen unterscheiden. Die kriegerischen Anabaptisten sahen in der Armuth die Vollkommenheit des Chri-

---

a) L. c. c. 3.

*) Diese unverschämte Behauptung ist übrigens folgerecht: denn wenn Gott die Sünde erschafft, wenn sie Wirkung seines Willens ist, wie könnte Er der Sünde wegen strafen?

b) Libr. III. c. 2.

stenthumes, und lehnten sich aus Begeisterung, die ihnen Münzer für diese Vollkommenheit einflößte a), gegen die Obrigkeiten auf, und führten die Gemeinschaft der Güter ein, wo sie konnten. — Münzer zündete das Feuer des Aufruhres im größten Theile von Deutschland an durch seine Briefe und Apostel. Aber das Heer, an dessen Spitze er sich gestellt, wurde bei Frankenhausen geschlagen; mehr als siebentausend Anabaptisten verlören das Leben; und er selbst, der ihnen Sieg und Zeichen vom Himmel versprochen hatte, ward gefangen und enthauptet b).

So sehr die Anabaptisten überall verhaßt waren, und man sie verfolgte, und so viele auch hingerichtet wurden, nahm die Zahl der Fanatiker dennoch zu, und von Zeit zu Zeit erhoben sich Häupter, die ihnen glücklichere Zeiten versprachen, z. B. Hofmann, Tripnaker. — Die Sekte machte sich aber wieder politischer Unruhen schuldig.

Die friedlichen Anabaptisten, zerstreut in verschiedenen Ländern Deutschlands, wollten nur eine religiöse Gesellschaft bilden, weit entfernt von jenem stolzen Plane der zwei ersten Häuptlinge Storch und Münzer, im Schoosse Deutschlands eine neue Monarchie zu gründen *). Friedfertige Anabaptisten waren vorzüglich Hutter, Gabriel, und Menno Simonis.

Hutter und Gabriel sind die Stifter der Gesellschaft der mährischen Brüder. In dem von Hutter entworfenen

---

a) Catrou Hist. des Anabapt. — Sleidan T. X. — Seckendorf Comment. über die Geschichte Luthers.

b) Sieh bei citirten Auktoren!

*) Wohl die Sekte, nicht aber die zwei Häuptlinge möchte ich für fanatisch halten. Es war ihnen nicht so fast darum zu thun, gegen Luther die Kindertaufe zu verwerfen, und auf die Widertaufe der in Kindheit Getauften zu dringen, als ihren ehrgeitzigen Plan durchzusetzen. Sie mißbrauchten die aberwitzige Einbildungskraft ihrer Anhänger. Die evangelische Armuth und jene Gütergemeinschaft konnte nicht in Ernst das Strebeziel dieser zwei Ehrsüchtigen seyn; sie waren Heuchler, die mit der Religionssache ihr Spiel der Politik trieben.

Glaubensbekenntnisse kommt auch folgendes vor: Man muß alle Gesellschaften als gottlos ansehen, welche nicht Gütergemeinschaft haben. Es ist nicht möglich, für seine Person reich und zugleich ein guter Christ zu seyn. — Christen dürfen ausser den geistlichen Hirten keine anderen Obrigkeiten erkennen *). — Fast alle äusseren Religions-Zeichen sind der Reinheit des Christenthumes zuwider, da in diesem die Gottesverehrung im Herzen seyn muß. — War aber der Glaubensartikel, der im besagten Bekenntnisse vorkommt, und also lautet: „Jesus Christus ist nicht Gott, sondern ein Prophet," nicht gegen die Reinheit des Christenthumes?!

Man weiß, welche Uneinigkeiten unter den Mennoniten entstanden.

Unter den Anabaptisten erhoben sich Sekten der Andächtigen. Sie hatten den Grundsatz, der eine Hauptlehre des Anabaptismus war: Gott belehre nämlich die Gläubigen unmittelbar, und der heilige Geist gebe es ihnen ein, was sie zu thun und zu glauben haben.

Es scheint, Er habe, wenn wir doch so reden dürfen, ihnen sehr Verschiedenes eingegeben, da sie in allerlei Sekten des Aftermysticismus, und wohl auch in andere zerfielen. So gab es z. B. unter den Andächtigen der Anabaptisten Adamiten, die ganz nackt auf einen hohen Berg stiegen, in fester Ueberzeugung, sie würden mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen a). — Die Vollkommenen lächelten nicht im Geringsten, um sich nicht Jesu Fluch zuzuziehen: „Wehe euch, die ihr lachet; denn ihr werdet weinen!" b). — Die Unsündhaften glaubten, nach der neuen Wiedergeburt sey es leicht, sich vor Sünden zu bewahren; sie wähnten, daß sie in der That nicht mehr sündigen; deßwegen mußten aus dem Gebethe des Herrn die Worte weg: „Vergib uns unsere

*) Die Folgerungen, die man daraus machen kann, sind nicht friedfertig, und müssen staatswidrig werden.

a) Sieh Fritz, Ketzer-Lex. II. Bd. I. Abth. S. 88.

b) Fritz l. c. S. 89.

Schulden!" Sie verlangten von Niemanden, für sie zu bethen a).

7. Während das Princip, nur die heilige Schrift sei Glaubensregel, und Jeder sey in deren Auslegung sich selbst Schiedsrichter, so viel Ketzereien und Aftermysticismus fanatischer Art erzeugte, bildete sich der rationalistische Aftermysticismus des Lehrsystemes von Socinus *). Da fiel das Centrum der christlichen Religion, nämlich die Lehre von der Gottheit Christi weg. Ist gleichwohl die Lehre des Faustus Socinus noch nicht so ganz rein rationalistische Darstellung der durch das Christenthum eben nicht ungeschickt symbolisirten Vernunftreligion, wie in unsern Zeiten durch Kant und Konsorten das System ward: so bereitete es dann doch die volle Reife der rationalistischen Aftermystik vor **). Dies ist leider so richtig, daß nur Unwissende es läugnen können. Man sah das Herabsinken in den gänzlichen Nichtglauben vor, und kein Weiser konnte zweifeln, der Socinianismus führe zu einer nakten Philosophie-Religion.

Ueber die Irrthümer des Socinianismus ***) bemerkt Fritz, was hier wohl zu beherzigen ist:

---

a) Fritz l. c.

*) Faustus Socinus starb 1604 im Dorfe zu Luklavie bei Krakau. Auf sein Grabmahl setzte man folgende Inschrift:
Tota licet Babylon destruxit tecta Lutherus,
Muros Calvinus, sed fundamenta Socinus.

**) Leibnitz erklärte in einer Parallele des Socinianismus mit dem Mahometanismus den erstern als den Verwegensten. (Pensées de Leibnitz sur la religion et la morale. T. II. p. 85. Paris 1803. — Man vergl. Buddeus Theol. Dogm. T. II. L. I. c. 1. §. 52.)

***) Die Socinianer sind übrigens nur in der Verläugnung der Gottheit Christi einig. Sie blieben zerfallen in verschiedene kleinere und größere Parteien. Ihre wahre Ansicht sprachen sie selten offen aus; sie waren oft klug genug, unter rechtgläubigen Ausdrücken den falschen Sinn zu verstecken. — Der Katechismus von Rakow soll den Lehrbegriff des Socinianismus am genauesten, obschon nicht vollständig, geben.

„Alle diese Irrthümer fließen aus dem Fundamental-Princip, als aus ihrer Quelle, welches Socin der sogenannten Reformation abborgte. Das neue Testament enthält allein die ganze Lehre Jesu Christi, und dieses muß nach den Grundsätzen der Vernunft und den Regeln der Kritik ausgelegt werden. Da nun Socin und seine Jünger, ohne zu bedenken, daß dem Menschenverstande der Maßstab für das Unbegreifliche des Göttlichen fehlt, mit den Begriffen und der Dialektik desselben, den historischen Weg, den die andern Reformatoren doch noch zum Theile beibehielten, gänzlich verlassend, über göttliche Dinge allein in's Reine kommen wollten: so mußten sie alle anderen, von der katholischen Kirche sich abtrennenden Sekten im Weniger-Glauben noch überbieten, und endlich an der Gränze des Garnichts-Glaubens Halt machen" a).*)

Siebenzehntes Jahrhundert.

1. Wie es in diesem Jahrhunderte aussehen mußte, wissen wir aus den Uebeln des vorigen schon zum voraus. Die Jahrhunderte bieten den kommenden die Uebel fast immer selbst, oder gewiß deren Folgen.

---

a) l. c. S. 326.

*) Kenner des sechszehnten Jahrhundertes werden mit mir nicht zufrieden seyn, daß ich nicht mehrere aftermystischen Zweige, welche die Reformation in demselben so reichlich hervortrieb, angezeigt habe. So hätte ich z. B. melden sollen von den Abecedariern, welche behaupteten, man müsse, um selig zu werden, weder lesen, noch schreiben, ja nicht einmal die ersten Buchstaben des Alphabetes kennen: — denn Gott selbst unterrichtet uns, und das Studiren hindert nur, auf Gottes Stimme aufmerksam zu seyn; das einzige Mittel, solchen Zerstreuungen zuvor zu kommen, ist, daß man nicht lesen lerne; die es aber können, sind in Absicht auf das Seelenheil in einem gefährlichen Zustande. Die Abecedarier verbreiteten sich in Deutschland ziemlich weit. (Man sehe Osiander, Centur. XVI. L. II. — Stockmann, Lexic. beim Worte Abecedarii, — Fritz, Ketzerlex. II. Bd. I. Abth. S. 13. 14.)

Es entspannen sich Sekten aus Sekten.

Wir wollen in Bezug auf Aftermystik einige Blicke auf Sekten werfen.

2. Im Anfange dieses Jahrhundertes kam eine Sekte wieder in Vorschein, die eigentlich im vorigen Jahrhunderte enstanden war, und sich „Familie oder Haus der Liebe“ nannte. Sie setzte die Religion und Vollkommenheit so in die Liebe, daß sie Glauben und Hoffnung als Unvollkommenheiten davon ausschloß. Die Liebe setzet den Menschen, nach ihrer Ansicht, über die Gesetze hinweg, und machet, daß er unsündlich ist.

Heinrich Nikolaus von Münster war Stifter dieser Sekte. Anfangs begnügte sich seine Eitelkeit, daß er sich für inspirirt hielt; hinnach aber gab er sich für einen vergöttlichten Menschen aus, größer als Jesus selbst, der von ihm nur der Typus gewesen sey.

Der Vergöttlichte schrieb auch einige Bücher, z. B.: „Das Evangelium des Königreichs;“ — „Das Land des Friedens.“

Aber Mehrere seiner Schüler waren Vergöttlichte.

Die Sekte, in England wieder einscheinend, gab bei dem Könige Jakob ein Glaubensbekenntniß ein a).

3. Besonderer Erwähnung würdig sind die Pietisten. Sie sind eine Sekte von Lutheranern, denen Frömmigkeit entweder wirklich am Herzen lag, oder die es doch vorgaben. Sie glaubten sich überzeugt, das Lutherthum bedürfe einer Reforme, und schrieben sich eine besondere Erleuchtung zu. Diese besondere Erleuchtung ließ sie aber in verschiedene Irrthümer fallen, z. B. in den Irrthum der Millenarier.

Der Stifter dieser Sekte war Spener, Pastor zu Frankfurt am Main. Im Jahre 1670 errichtete er in seinem Hause ein Andachts-Collegium. Später versetzte er es in eine Kirche. Personen jeden Alters und Geschlechtes war der Zutritt offen. Er hielt über eine Bibelstelle einen erbaulichen Vortrag; dann

---

a) Stockmann, Lexikon, Art. Familist. — Hist. de la Reform. des Pays-bas, par Brandt T. I. p. 84.

durften die Männer über das Vorgetragene ihre Meinung sagen.

Im Jahre 1675 ereiferte sich Spener gegen den Verfall der Sitten bei den Lutheranern, und stellte die Behauptung auf, nur der Sündenfreie könne ein guter Theologe seyn a).

Im Jahre 1686 ging Spener nach Leipzig. Da bildete sich ein Verein von Bibelfreunden; sie errichteten Privatgesellschaften; ihr Zweck war, gewisse Bücher der heiligen Schrift so zu erklären, daß in den Zuhörern der Geist der Frömmigkeit geweckt würde. Bald wollte man ihnen verdächtige Ausdrücke zur Last legen, und man nannte diese Bibel-Erklärer und ihre Anhänger „Pietisten." Das Wort wider sie ertönte selbst von den Kanzeln. Die Zusammenkünfte wurden eingestellt.

So sehr man den Pöbel gegen die Pietisten hetzte, verbreitete sich der Pietismus dennoch in Deutschland. Fritz sagt vom Pietismus: „Wie sich sein Spielraum erweiterte, vervielfältigten sich die Streitpunkte über denselben; jedoch scheint bei allen diesen Zwisten nicht wenig Mißverständniß zu Grunde zu liegen. So viel mag ausgemacht seyn, daß Fanatismus bei den Versammlungen der Pietisten eine Rolle spielte, welche aus Männern und Frauen von jedem Stande und jedem Alter zusammengesetzt waren, und unter welchen sich schwermüthige und melancholische Temperamente befanden, die leicht Fanatiker, Visionäre erzeugen." (III. Bd. I. Abth. S. 185.)

Im Allgemeinen duldeten sie in ihren Versammlungen die verschiedensten Religions-Parteien, wenn die Individuen anders Nächstenliebe und Wohlthätigkeit übten; denn mehr galten ihnen die Früchte des Glaubens, als der Glaube selbst.

Nach der Lehre des Pietismus kann das Wort Gottes ohne Erleuchtung des heiligen Geistes nicht verstanden werden; nun aber wohnet Er nicht in der Seele eines Sünders; folglich ist kein Böser fähig, das göttliche Licht wahrzunehmen, und wäre er auch mit allen Sprachen und Wissenschaften bereichert. Fer-

a) In seiner gedruckten Vorrede zu einer Predigten-Sammlung des Johann Arnold.

ners ließ ihre Sittenlehre nicht zu, daß gewisse Dinge gleich= giltig seyen, z. B. der Tanz, das Kartenspiel und dergleichen.

Man schrieb in Deutschland viel wider und für diese Sekte a).

4. Besonders merkwürdig sind die Quäker oder Zitterer; eine Sekte, welche unter Englands Protestanten aufkam, um die Mitte des siebenzehnten Jahrhundertes.

Ihr Grundprincip ist innere, individuelle Erleuchtung von Gott, die sogar der heiligen Schrift vorzuziehen ist.

Die Sekte entstand so: Georg Fox, ein Schustergeselle in der Grafschaft Leicester, widmete die von der Handarbeit erübrigte Zeit ganz der Lesung der heiligen Schrift, obschon er kaum lesen konnte. Er hatte ein vortreffliches Gedächtniß, und lernte beinahe die ganze Bibel auswendig. Er zog sich hernach von jedem Verkehre mit Menschen zurück, und bei seinen ernsthaften Betrachtungen wuchs seine natürliche Schwermuth. Er glaubte sich von Teufeln umringt, bethete und fastete. Endlich glaubte er, eine Stimme vom Himmel zu hören, und ein Lichtstrahl durchleuchtete seinen Geist, zerstreuend alle Besorgnisse, und spendend höhere Kraft. Er zweifelte nun nicht, er sey besonderer Liebling des Himmels. Fox hatte Gesichte und Entzückungen. Gott offenbarte ihm alles, was er zu wissen verlangte. Der Liebling des Himmels hatte den Herrn gebethen, ihm den wahren Geist des Christenthumes zu erkennen zu geben; und der Herr gab ihm Offenbarung über alles, was man glauben und thun muß; auch gab Er ihm den Auftrag, die Menschen darin zu unterrichten.

Nun war Fox Apostel und Prophet. Er verkündete, was für eine Umwandlung er auf Eingebung Gottes vorzunehmen habe in den Glaubenslehren und im christlichen Gottesdienste, deren Reinheit in allen Kirchen verunstaltet sey. Er predigte wider äussern Gottesdienst, Sakramente und Ceremonien. Er

---

a) Sieh Fritz loc. cit. S. 183 — 185. — Die deutsche Bibliothek, T. XXVI. Art. 6. — Stockmann Lexicon Haeresium, beim Worte Pietisten.

sagte, es sey jüdisch und Wiedereinführung der Beschneidung, daß man die Rechtfertigung von der Taufe und den Sakramenten abhangen lasse.

Den göttlichen Auftrag erfüllte er auf öffentlichen Plätzen, auf Bierbänken, in Privathäusern und in Kirchen. Der Eifer für die Sache des Herrn machte ihn weinen und für die verblendete Welt seufzen. Natürlich machte er Eindruck. Nach und nach bildete sich eine religiöse Gemeinde, ohne äussern Gottesdienst, ohne Prediger, ohne Gebethe. Er richtete die Mitglieder ab, auf dieselbe Weise, wie er, Gesichte und Entzückungen zu erhalten. Wir wollen bei der herzerhebenden Scene ein Wenig verweilen. War die Gemeinde beisammen, so zog sich ein Jeder tief in sich sebst zurück: und so erwartete er mit großer Aufmerksamkeit die Einwirkungen des heiligen Geistes auf sein Inneres. Wer dann zuerst sich begeistert fühlte, brach plötzlich das Stillschweigen, ermahnte die Gegenwärtigen, daß sie aufmerksam seyn sollten, was der heilige Geist ihnen eingebe; er sprach von Selbstverläugnung, von der Nothwendigkeit der Buße, der Nüchternheit, Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit. Da ward dann bald die ganze Versammlung erregt; man erhitzte sich und zitterte; allgemein wurde die Begeisterung, und Meister war der, welcher am lautesten und längsten schreien konnte. Welch ein heiliges Schauspiel! Die Quäker zweifelten da gar nicht, sie werden unmittelbar von dem heiligen Geiste belehrt; sie sahen sich als seine Tempel an *), fühlten seine Gegenwart; und voll dieses seligen Gefühles verließen sie endlich, nach dem Zettergeschreie, in sich gekehrt und stille die heilige Versammlung a).

---

*) Jeder Christ im Stande der heiligmachenden Gnade ist wirklich Tempel des heiligen Geistes, wie uns bekanntlich der heilige Paulus belehrt; aber wer weiß gewiß, er sey im Stande der heiligmachenden Gnade? Aftermystiker, die es von sich so gewiß wissen, und gewisser wissen, als von sich der Apostel Paulus es nicht wußte, (1. Kor. IV. 4.), sind freilich beneidenswerth.

a) Fritz, Ketzer-Lexik. III. Bd. II. Abth. S. 193—194.

Die Glieder dieser Sekte verabscheuten äussere Pracht, Ehrenstellen und Reichthum. Ein jeder sah im Andern nur eine Wohnung des heiligen Geistes. In ihrer Ansicht verschwand alle bürgerliche Distinktion; sie sahen sich nur als eine Familie an, welche der heilige Geist erleuchte und regiere. Durchdrungen von der Ueberzeugung, Gott allein gebühre unsere Huldigung und bewundernde Ehrfurcht, redeten sie Jedermann mit Du an; Niemanden grüßten sie, und keiner obrigkeitlichen Person, noch selbst dem Könige, erwiesen sie äussere Ehrerbietigkeit.

Sie hielten alle ihre Ideen für Eingebungen des heiligen Geistes, und darum galten ihnen alle ihre Grundsätze als unverletzliche Gesetze.

Jeder von ihnen, weil von Gott begeistert, war von Ihm berufener Apostel, das zu Theile gewordene Licht irgend einer Gegend der Welt mitzutheilen. Daher sah sich England von solchen Aposteln bald überschwemmt. Die Folge war, daß sich allenthalben Männer in obrigkeitlichen Aemtern, Personen von Rang, Theologen, Soldaten, Taglöhner, Weiber und Mädchen an die Quäker anschlossen; auf Straßen und in Kirchen zitterten die zahlreichen Proselyten; sie weissagten und predigten, ungestümm eifernd gegen die Verdorbenheit aller Stände.

Aber alle Apostel der Sekte überbot Fox selbst. Ueberallhin, wo neue Anhänger waren, erließ er Pastoralschreiben. Auch schrieb er an alle Fürsten, z. B. an den König von Frankreich, an den deutschen Kaiser, an den Großherrn, ankündigand im Namen Gottes, sie sollen seine Lehre annehmen. Seine Briefe zu überbringen erboten sich nicht nur Männer, sondern auch Weiber und Mädchen, und predigten aller Orte.

Die Sekte gewann hinnach durch Beitritt gebildeter und wissenschaftlicher Männer, z. B. William Penn, Georg Keit *), Robert Barklay, Samuel Fischer, eine neue Gestaltung.

---

*) Ausgezeichneter Philosoph und guter Theologe. Später trat er aber von der Sekte aus. (Sieh Fritz l. c. S. 196.)

Barklay machte ein Glaubensbekenntniß bekannt: „Katechismus, oder Glaubens-Bekenntniß, entworfen und gutgeheissen in der General-Versammlung der Patriarchen und Apostel unter der Gewalt Jesu Christi selbst“ a). Es hatte die Hauptsätze des Protestantismus zur Grundlage. Auch verfaßte er theologische Thesen.

Die Quäker verbreiteten sich durch Penn nach Amerika *).

In England sind die Quäker seit dem Jahre 1689 geduldet, und haben für sich den Schutz der Gesetze. Da zählen sie jetzt gegen 60,000 Seelen. — Die Sekte hat sich in Holland und Friesland angesiedelt. Quäker-Kolonien sind in norwegischen Handelsstädten; eine kleine Gemeinde ist auch in Friedensthal bei Pyrmont.

Die Gesammtheit der Sekte hat sieben Provinzen; sechs in Amerika und eine in Europa. Sie hat ihren Hauptsitz in London, wo sie 32 Versammlungshäuser hat.

Wir wollen noch einige aftermystische Sätze ausheben aus dem theologischen Lehrgebäude der Quäker nach Barklay's Apologie, die im Jahre 1676 erschienen ist **).

1) Man kann die innern Offenbarungen des heiligen Geistes der Prüfung der Vernunft nicht unterwerfen.

---

a) Sieh Fritz l. c. S. 197.

*) In Nordamerika wird ihre Anzahl auf 300,000 angegeben, und sie genießen vollkommener bürgerlicher und kirchlicher Freiheit. (Sieh Fritz l. c. S. 199.) — Aber die amerikanischen Quäker entarteten. Weitläufiger sehe man hierüber bei Fritz l. c. S. 200.

**) Diese Apologie wurde von Mehreren widerlegt: von Joh. Browne, einem schottischen Presbyterianer, in der Schrift: „Der Quäkerismus, der wahre Weg zum Heidenthum;“ — von Nik. Arnold, Professor der Theologie zu Franeker in Friesland in der „Abhandlung über die theologischen Thesen von Barklay; — von Dr. J. G. Bajer, Professor zu Jena in der Schrift: „Ursprung der wahren und heilsamen Erkenntniß Gottes; — von Loltusius in seinem deutschen Anti-Barklay;“ — von L. Ant. Reiser in Anti-Barclayus

Ich bemerke, daß dies dann wahr seyn kann, wenn gewiß ist, daß sie vom heiligen Geiste sind. Was gewiß vom heiligen Geiste geoffenbart worden, untersteht dem Inhalte nach ja nicht der Prüfung der Vernunft, so, daß sie es verwerfen dürfte, im Falle es scheine ihr vernunftwidrig: denn es ist zum voraus gewiß, nichts vom heiligen Geiste Geoffenbartes könne vernunftwidrig seyn.

Allein, muß man denn nicht zuvor gewiß wissen, ob eine vorgebliche Offenbarung wirklich vom heiligen Geiste sey? Da fodert dann die Vernunft von dem Vorgeber, ihm sey geoffenbart worden, doch mit Recht Beweise für das Geschehenseyn solcher Offenbarung. Was für Beweise hier geeignet seyen, zeigte ich ausführlich in der Dogmatik, und verweise dahin. Alle Gründlichgelehrten sagen, diese geeigneten Beweise seyen nur Wunder und erfüllte Weissagungen. Wo weisen Quäker solche auf?

Oder sollen wir jedem, der Offenbarungen vorgibt, unbedingt glauben? Kann er uns nicht täuschen wollen aus Stolz oder anderen Beweggründen? Und sey es, er wolle nicht täuschen, müssen wir ohne besagte Beweise sogleich für gewiß glauben, er sey nicht selbst getäuscht? Wer solche Foderungen an die Menschheit machen kann, kennt die Rechte der Vernunft wahrlich nicht; und die ganze Welt würde in die widersprechendesten Schwärmereien fallen, wenn man seinen Foderungen entsprechen müßte, da so viele Schwärmer, die einander widersprachen, sich auf innerliche Offenbarungen wirklich berufen haben, und unzählige, einander widersprechende Schwärmer es noch thun können.

Diese handgreiflichen Bemerkungen bitte ich jeden verirrten Aftermystiker zu beherzigen.

2) Die innern Offenbarungen können dem äussern Zeugnisse der Bibel nicht entgegenstehen.

Ich bemerke hierüber: Wenn die innern Offenbarungen wirklich von Gott sind, so können sie der Bibel nicht entgegenstehen; das heißt, dann ist es unfehlbar gewiß, daß sie dem äussern Zeugnisse der Bibel nicht entgegen sind. Gott, der Inspirator der Bibel, wird ewig nie Jemanden etwas offenbaren,

was gegen die Bibel ist, weil Er, die unendliche Wahrheit, Sich selbst nicht widersprechen kann.

Widerspricht aber eine vorgebliche Offenbarung evident und auf glatthin unvereinbarliche Weise der Bibel, so wissen wir ganz gewiß, solche vorgebliche Offenbarung sey nicht von Gott. Daß Gott Inspirator der Bibel ist, wissen wir gewiß; daß aber solche vorgebliche, der Bibel widersprechende Offenbarung von Gott sey, dafür wird man ewig nie den Beweis aus Wundern und erfüllten Weissagungen führen können.

Das Nämliche gilt, wenn eine solche vorgebliche Offenbarung auf besagte Weise in Widerspruch ist mit der göttlichen Traditionslehre, obschon diese da nicht in der Bibel wäre.

3) Die Bibel ist nicht die erste Glaubens-Regel, sondern die sekundäre, untergeordnet der innern Offenbarung: denn sie ist nicht die Quelle selbst.

Ich bemerke hierüber: Die Urquelle von der Bibel ist Gott; aber die Bibel ist (wie die göttliche Tradition) für uns die von Gott gegebene Quelle geoffenbarter Wahrheiten. Die Bibel ist das von Gott inspirirte Wort, das Wort für alle Glieder seiner Kirche. Soll nun Gott jedem Individuum wieder eigens alles das innerlich offenbaren, was Er will, daß wir alle glauben müssen? *) Welche frevelhafte Foderung an Gott! — Oder will es Gott wirklich thun? Woher die Zeugnisse für dies göttliche Wollen? — Weder die Propheten, noch Jesus, noch die Apostel sprechen dies Wollen Gottes aus; in der Einen wahren Kirche war nie eine Spur einer Tradition von diesem göttlichen Wollen; nie fand die Kirche dies Wollen Gottes in der heiligen Schrift auch nur auf's leiseste ausgesprochen.

Ist aber dies Wollen Gottes unerwiesen, so ist das Princip der Quäker aberwitzig.

Da aber die regierende Kirche es ist, an die in Absicht auf die Glaubenslehren die zu regierende Kirche angewiesen worden

---

*) Es versteht sich, daß hieher auch die geoffenbarte Sittenlehre gehört.

ist, und zwar von der göttlichen Offenbarung selbst *): so ist das Princip der Quäker Frevel gegen Gottes heiligsten Willen, und eigentlich vom Grunde aus das Princip des Ungehorsames gegen Gott.

4) Der Sohn Gottes erleuchtet jeden Menschen, der in diese Welt kommt. In jedem Menschen befindet sich ein evangelisches Licht und heilbringende Gnade.

Zur Reflexion diene hier folgendes! — Der Logos ist der Urheber unserer Denkkraft **); und der Gottmensch Jesus Christus stiftete die Religion zur Erleuchtung aller Menschen. Folgt aber, daß Gott jedem Individuum die Glaubenswahrheiten alle eigens offenbare? Wahrlich keineswegs. — Der Gottmensch Christus thut es offenbar auch nicht; nur fanatischer Aberwitz wird das Gegentheil denken. Wozu sandte Jesus Apostel aus, wozu stiftete Er eine unfehlbare Kirche, wenn jeder Mensch eigens durch innere Offenbarung über alles, was er glauben und thun soll, belehrt wird? Wozu trug Er den Aposteln auf: „Gehet hin, und lehret alle Völker und taufet sie“ a)? Wozu dieser Auftrag, wenn sich das evangelische Licht in jedem Menschen durch unmittelbare Offenbarung über alles, was zu glauben ist, befindet?

Daß übernatürliche wirkliche Gnade auf den Verstand eines jeden Menschen innerlich wirke, sagen wir Katholiken wohl auch; aber damit ist nicht gesagt, daß diese Gnade uns alles offenbare, was nach Gottes Willen von der ganzen Kirche soll geglaubt werden. Im Innern jenes Eunuchus aus dem Mohrenlande, zu dem auf Befehl eines Engels sich Philippus näherte, wirkte die übernatürliche Gnade bereits sehr stark, und dennoch sagte er zu Philippus, er könne jene Schriftstelle, die er las, nicht verstehen, wenn ihn Niemand darüber belehre; und doch betraf

*) Das beweisen die katholischen Dogmatiker unumstößlich.

**) Und, schon im philosophischen Sinne, unsere Denkregel. Was hier zu erörtern nicht der Ort ist; und was die Quäker gewiß nicht verstanden, am allerwenigsten Fox selbst, ein unwissender finsterer Schwärmer.

a) Matth. XXVIII. 19.

die Schriftstelle sogar den Versöhnungstod Jesu, dies Hauptdogma unserer Religion. Philippus nun aber unterrichtete ihn. (Apostelg. VIII.)

Die wirkliche Gnade, (die gratia actualis), kann im Menschen ohne äussere Predigung allerdings jene Wahrheiten innerlich offenbaren, welche nach der genauen und zweckmäßigen Schulsprache der Theologie von jedem Menschen unumgänglich nothwendig, um das Heil erlangen zu können, (de necessitate medii) auf eine ausdrückliche Weise (explicite) geglaubt werden müssen; — aber daraus den Schluß machen, die wirkliche Gnade gebe uns innere Offenbarung aller Wahrheiten, die von der ganzen Kirche nach Gottes Willen geglaubt werden sollen, das heißt schwärmen. Und wie soll man es erst nennen, wenn man daraus schließt, die wirkliche Gnade gebe uns eine solche innere Offenbarung aller dieser Wahrheiten, und daß diese innere Offenbarung die erste, obenan stehende Glaubensregel sey, der die Bibel, das inspirirte Buch göttlicher Offenbarungen, (und folglich auch die göttliche Tradition), als die untergeordnete Glaubensregel nachstehen müsse; wie, sage ich, soll man diesen Unsinn nennen? Wenn dem so wäre, dann hätte jeder Jude und Heide die Predigten, und somit auch die inspirirten Schriften der Apostel erst nach der ihm innerlich gewordenen unmittelbaren Offenbarung beurtheilen können und eigentlich auch sollen. Und hätte ein Jude oder Heide gemeint, das Wort des Apostels harmonire nicht mit der besagten innern Offenbarung, die ihm nicht durch den Apostel, sondern unmittelbar von Gott selbst geworden: so hätte er das Wort des Apostels als irrig verwerfen können, und ihn eines Bessern belehren sollen. Kein Irrlehrer von denen, die schon zur Zeit der Apostel aufstanden, konnte nunmehr widerlegt werden, sobald er sich auf die ihm innerlich gewordene unmittelbare Offenbarung berief. Welch eine Behauptung! Mit Einem Stoße wirft also das Princip der Quäker die ganze Authorität des Apostolates und der ganzen Kirche, ja aller durch Wunder und erfüllte Weissagungen bestätigten Offenbarungen, die Gott jemals durch Menschen an die Menschen gegeben hat, nieder.

Wenn von der Wirkung der innern wirklichen Gnaden

die Rede ist, so fragt es sich, was Gott durch diese Gnaden in uns wirken wolle. Nun einmal in jedem Menschen die Offenbarung aller von der Kirche zu glaubenden Wahrheiten eigens zu wirken, ist nicht sein Wille. Das folgt aus dem Gesagten. Was immer Er in einigen Menschen in Bezug auf diese innere Offenbarung aller dieser Wahrheiten wirken würde (ich sage würde), könnte uns nicht berechtigen, daraus zu schließen, Er wirke es in jedem Menschen, so wenig, als z. B. die Weissagungsgabe Einiger uns schließen läßt, daß Alle die Weissagungsgabe besitzen. Hätte nun Fox (oder auch Barklay) eine innere unmittelbare Offenbarung aller zu glaubenden Wahrheiten gehabt: so wäre es doch Unsinn gewesen, aus dieser ihm gewordenen Gnade zu schließen, alle seine Anhänger haben diese vollständige innere Offenbarung, die Jedem als die primäre Glaubensregel gelten sollte.

Die gewöhnliche Wirkung der wirklichen innern Gnaden geht nur dahinaus, daß wir an die uns äusserlich gegebene Offenbarung, wie sie vollständig in der katholischen Kirche ist, fest glauben, und diesen Glauben, in der Hoffnung wirksam werden lassen durch die Liebe. Dies ist es, was in jedem von uns Christen die Gnade zu wirken hat; dafür spricht die Offenbarung, und das erfährt Jeder in sich *); aber von jener innern Offenbarung, von der uns die Quäker reden, spricht weder die uns von Gott durch die Propheten, seinen Sohn und dessen Apostel gegebene Offenbarung, noch die innerliche Erfahrung eines Jeden in sich.

5) Die innere Gnade Gottes, durch die alle wahre Erkenntniß in geistigen Dingen empfangen und geoffenbaret wird, ist es, durch die, wenn sie sich in der Tiefe des Herzens kund thut, jeder wahre Diener des Evangeliums geweiht, vorbereitet und im heiligen Amte gekräftiget wird. Ihre Anziehung muß jeden

---

*) Auch diejenigen, welche der Gnade nicht folgen, erfahren in sich dennoch ihre Auffoderung, ihre Erleuchtung und ihren Reitz; kurz, sie erfahren das, was die Schulsprache der Theologie die gratia sufficiens nennt.

Verkündiger des Evangeliums führen und befähigen. Welche diese Vollmacht haben, können und sollen das Evangelium predigen *), wenn sie auch dazu keinen menschlichen Auftrag haben, und keine gelehrte Bildung besitzen. Jene aber, welchen die Authorisirung von dieser göttlichen Gabe mangelt, sind für falsche Lehrer und Betrüger zu halten, so sehr sie von Kirchen und Menschen bevollmächtiget seyn mögen.

Was von diesem Gerede zu halten sey, erhellt aus vorhergehenden Bemerkungen. Wen nicht die Eine Kirche als Prediger sendet, der muß unmittelbar von Gott gesandt seyn; daß aber Gott ihn sandte, muß er durch Wunder oder erfüllte Weissagungen darthun, sonst halten wir ihn mit Recht entweder für einen Narren, oder für einen falschen Lehrer und Betrüger. So denkt jeder Mensch, dessen Verstand nicht verrückt ist.

Aber Aftermystiker wagen es nicht durch Wunder oder erfüllte Weissagungen ihre göttliche Sendung darzuthun; von diesem Beweise wollen sie nichts wissen. Wir sollen ihnen ihre Schwärmereien gerade auf ihr Wort hin glauben. Anfangs zwar wollte *Fox* auch Wunder wirken, weil er doch so viel Vernunft besaß, daß er einsah, eine göttliche Sendung sey darzuthun. Er gab vor, einige Wunder gewirket zu haben, und seine Jünger machten sie bekannt. Aber von diesem Beweise für die göttliche Sendung des Fox ward es bald wieder stille, weil man in der Welt nichts davon zeigen konnte. Seine Jünger sagten nun, Fox brauche keine Wunder zu wirken, weil er keine neue Religion stiften, sondern die Menschen nur auf

*) *Inkonsequent* sagen die Quäker vom „*Evangelium predigen*;“ warum denn nicht die *primäre Glaubensregel* predigen, nämlich die dem Prediger gewordene innere Offenbarung? Denn nicht das Evangelium ist die erste Glaubensregel, und es erhält seine Gewißheit erst von der innern Offenbarung; warum nicht *das* Predigen, was obenan steht? — Aber warum nicht lieber *gar nicht predigen*, da die innere Offenbarung Jedem wird?!

das Evangelium zurückführen wolle a). Aber daß sein Zurückführen das wahre, und aus göttlicher Sendung sey, das hätte er doch durch Wunder beweisen sollen, sonst kann uns jeder Schwärmer sagen, er sey es, der von Gott gesandt sey, die Menschen auf das Evangelium zurück zu führen *).

6) Jeder wahre Kultus wird Gott durch Seinen Geist dargebracht. Sein Geist erregt nämlich unser Inneres. Wir sollen zwar ohne Unterlaß Gott dienen; aber dennoch darf die Aeusserung durch Gebethe, Lobpreisungen Gottes oder Predigten nicht geschehen, wo und wann wir wollen; sondern wann und wo sein Geist uns dazu durch die geheime Einwirkung anreget; wann und wo Er das thue, müssen wir Ihm anheimstellen. Jede andere Gottesverehrung, welche der Mensch nach eigenem Willen und Gutdünken darbringt, und die er nach Belieben beginnen und enden kann, ist Aberglaube, willkürliche Andacht, gräuelvoller Götzendienst, denn man verwerfen und verlassen muß.

Dies ist der rechte Kram für Aftermystiker. Ich will darüber nur Weniges bemerken.

Christus hat den Kultus im Wesentlichen wohl selbst bestimmt; das Erhabenste davon ist das unblutige Opfer auf unsern Altären.

Er hat der Kirche Gewalt gegeben, zum Kultus Gehöriges zu bestimmen, zu ordnen, vorzuschreiben; und somit ist es dann Christi Wille, daß nach der Vorschrift der Kirche geschehe. Dies lehrt uns die Dogmatik. Nun wie kann es gräuelvoller Götzendienst seyn, wenn da geschieht, was Christus entweder selbst oder durch die Vorschriften der Kirche als Kultus fodert?

So oft der Privatmensch Gott verehren will auf eine eben nicht positiv gebotene Weise, so thut er es nach dem Glauben und aus Antriebe der Liebe; dieser Antrieb der Liebe, der

---

a) Fritz l. c. S. 193.

*) Fox und seine Jünger redeten da wieder inkonsequent; sie hätten sagen sollen, er wolle die Menschheit auf die innere Offenbarung zurückführen.

von der übernatürlichen wirklichen Gnade herkommt, ist dann gut und übernatürlich gut, und somit ist es dann auch solche Verehrung Gottes. Da ist dann wirklich Anregung von der Gnade. Aber diese Gnade ist nicht so ausserordentlich, daß wir lange klügeln sollten, ob der Antrieb von ihr komme, ob etwa nicht bloß unser natürlicher Wille dabei sey *), und ob folglich, nach dem Urtheile der Quäker, wir dabei nicht etwa in gräuelvollen Götzendienst fallen.

Endlich wie lebhaft müßte die von den Quäkern gemeinte Anregung des heiligen Geistes seyn, damit man ihr ohne Bedenklichkeit folgen, und sich ihr überlassen dürfte? Wo wäre da eine Bestimmtheit? Was für eine Unterscheidungsregel gäbe man, die Bewegung des eigenen Willens, wie die Quäker sich ausdrücken, zu distinguiren von der Anregung des heiligen Geistes? Der Fanatiker glaubete bei jeder Anregung schnell, sie sey von Gott; der Phlegmatische würde aber lange nichts gewahren von der unbezweiflichen besondern Anregung des heiligen Geistes, und sein Kultus würde nicht nur sehr phlegmatisch, sondern auch sehr sparsam ausfallen.

7) Die Taufe ist das Zeugniß eines guten Gewissens vor Gott, durch Jesu Christi Auferstehung; diese Taufe ist etwas Reines und Geistiges: nämlich die Taufe mit Feuer und Geist, durch welche wir mit Ihm begraben werden, auf daß, wenn wir abgewaschen und gereinigt sind von unsern Sünden, wir wandeln in Erneuerung des Lebens. — Die Kindertaufe ist eitel menschliche Ueberlieferung, ohne Zeugniß der Schrift.

Meine Leser sehen, wie unter mystischer Hülle die eigentliche von Jesus eingesetzte Taufe verworfen, und ihre Nothwendigkeit geläugnet ist. Da war also die innere Offenbarung bei den Quäkern selbst wider die Aussprüche Jesu.

---

*) Gesetzt, ein Akt solchen Privatkultus käme aus dem Antriebe natürlicher Tugend, (ich sage, gesetzt): so wäre er natürlich sittlichgut, und nichts weniger als ein gräuelvoller Götzendienst. Im Quäkerismus spuckt also auch der Irrthum, an sich sündhaft sey, was nicht aus der übernatürlichen Gnade kommt.

3) Die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Jesu ist innerlich und geistig. Die Theilnahme an des Herrn Fleisch und Blut ist es, mit welcher der innere Mensch, in dessen Herzen Jesus Christus wohnet, täglich sich nährt. Das von Jesus geschehene Brodbrechen mit seinen Jüngern war davon die Figur. Jene, welche die Substanz (das Wahre) empfangen hatten, bedienten sich zuweilen in der Kirche, um der Schwachen willen, dieses Brodbrechens, wie sie um derselben willen sich vom Erstickten und vom Blut enthielten, einander die Füße wuschen, und die Kranken mit Oel salbten. Diese Sachen sind eben so feierlich verordnet als das Brodbrechen; dies Alles war aber nur Schatten besserer Dinge, und hört für diejenigen auf, welche die Substanz haben.

So feinfalsch und lügenhaft in mystischer Hülle verfahren Aftermystiker mit unsern Dogmen. Wir wollen nur an die Dogmatik verweisen, welche all dies Lügenwerk widerlegt.

Unsere Aftermystiker wollen bedenken, daß „der in ihrem Herzen wohnende Christus“ auch in der Sprache der Quäker *) ist.

5. Ein besondere Aufmerksamkeit müssen wir auch auf Molinos richten.

Dieser spanische Priester und Theologe kam gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhundertes nach Rom. Durch sanftes und einschmeichelndes Betragen, und seine nur Frömmigkeit verrathenden Reden nahm er die Gemüther ein. Seine Schriften, in unverständlichem Schwulste verfaßt, erwarben ihm so großes Lob, daß die unbehutsamen Lobredner ihn den erhabensten Asceten gleich stellten, nicht gewahrend, daß seine Schriften falsche Geistigkeit empfahlen. Man war gleichsam verblendet, wie es noch immer Leute gibt, die sich vom Nimbus frömmelnder Aftermystiker blenden lassen. Der gelehrte Segneri

---

*) Nebst oben angeführten Schriften wider den Quäkerismus erschienen gegen Ende des siebzehnten Jahrhundertes noch mehrere in Deutschland, z. B. Quäkergräuel, Quäkerpulver, Quäkerey [illegible] Quäkelei.

Barklay machte ein Glaubensbekenntniß bekannt: „Katechismus, oder Glaubens-Bekenntniß, entworfen und gutgeheissen in der General-Versammlung der Patriarchen und Apostel unter der Gewalt Jesu Christi selbst" a). Es hatte die Hauptsätze des Protestantismus zur Grundlage. Auch verfaßte er theologische Thesen.

Die Quäker verbreiteten sich durch Penn nach Amerika *).

In England sind die Quäker seit dem Jahre 1689 geduldet, und haben für sich den Schutz der Gesetze. Da zählen sie jetzt gegen 60,000 Seelen. — Die Sekte hat sich in Holland und Friesland angesiedelt. Quäker-Kolonien sind in norwegischen Handelsstädten; eine kleine Gemeinde ist auch in Friedensthal bei Pyrmont.

Die Gesammtheit der Sekte hat sieben Provinzen; sechs in Amerika und eine in Europa. Sie hat ihren Hauptsitz in London, wo sie 32 Versammlungshäuser hat.

Wir wollen noch einige aftermystische Sätze ausheben aus dem theologischen Lehrgebäude der Quäker nach Barklay's Apologie, die im Jahre 1676 erschienen ist **).

1) Man kann die innern Offenbarungen des heiligen Geistes der Prüfung der Vernunft nicht unterwerfen.

---

a) Sieh Fritz l. c. S. 197.

*) In Nordamerika wird ihre Anzahl auf 300,000 angegeben, und sie genießen vollkommener bürgerlicher und kirchlicher Freiheit. (Sieh Fritz l. c. S. 199.) — Aber die amerikanischen Quäker entarteten. Weitläufiger sehe man hierüber bei Fritz l. c. S. 200.

**) Diese Apologie wurde von Mehreren widerlegt: von Joh. Browne, einem schottischen Presbyterianer, in der Schrift: „Der Quäkerismus, der wahre Weg zum Heidenthum;" — von Nik. Arnold, Professor der Theologie zu Franeker in Friesland in der „Abhandlung über die theologischen Thesen von Barklay; — von Dr. J. G. Bajer, Professor zu Jena in der Schrift: „Ursprung der wahren und heilsamen Erkenntniß Gottes; — von Holtusius in seinem deutschen Anti-Barklay;" — von L. Ant. Reiser in Anti-Barclayus

Ich bemerke, daß dies dann wahr seyn kann, wenn gewiß ist, daß sie vom heiligen Geiste sind. Was gewiß vom heiligen Geiste geoffenbart worden, untersteht dem Inhalte nach ja nicht der Prüfung der Vernunft, so, daß sie es verwerfen dürfte, im Falle es scheine ihr vernunftwidrig: denn es ist zum voraus gewiß, nichts vom heiligen Geiste Geoffenbartes könne vernunftwidrig seyn.

Allein, muß man denn nicht zuvor gewiß wissen, ob eine vorgebliche Offenbarung wirklich vom heiligen Geiste sey? Da fodert dann die Vernunft von dem Vorgeber, ihm sey geoffenbart worden, doch mit Recht Beweise für das Geschehenseyn solcher Offenbarung. Was für Beweise hier geeignet seyen, zeigte ich ausführlich in der Dogmatik, und verweise dahin. Alle Gründlichgelehrten sagen, diese geeigneten Beweise seyen nur Wunder und erfüllte Weissagungen. Wo weisen Quäker solche auf?

Oder sollen wir jedem, der Offenbarungen vorgibt, unbedingt glauben? Kann er uns nicht täuschen wollen aus Stolz oder anderen Beweggründen? Und sey es, er wolle nicht täuschen, müssen wir ohne besagte Beweise sogleich für gewiß glauben, er sey nicht selbst getäuscht? Wer solche Foderungen an die Menschheit machen kann, kennt die Rechte der Vernunft wahrlich nicht; und die ganze Welt würde in die widersprechendesten Schwärmereien fallen, wenn man seinen Foderungen entsprechen müßte, da so viele Schwärmer, die einander widersprachen, sich auf innerliche Offenbarungen wirklich berufen haben, und unzählige, einander widersprechende Schwärmer es noch thun können.

Diese handgreiflichen Bemerkungen bitte ich jeden verirrten Aftermystiker zu beherzigen.

2) Die innern Offenbarungen können dem äussern Zeugnisse der Bibel nicht entgegenstehen.

Ich bemerke hierüber: Wenn die innern Offenbarungen wirklich von Gott sind, so können sie der Bibel nicht entgegenstehen; das heißt, dann ist es unfehlbar gewiß, daß sie dem äussern Zeugnisse der Bibel nicht entgegen sind. Gott, der Inspirator der Bibel, wird ewig nie Jemanden etwas offenbaren,

was gegen die Bibel ist, weil Er, die unendliche Wahrheit, Sich selbst nicht widersprechen kann.

Widerspricht aber eine vorgebliche Offenbarung evident und auf glatthin unvereinbarliche Weise der Bibel, so wissen wir ganz gewiß, solche vorgebliche Offenbarung sey nicht von Gott. Daß Gott Inspirator der Bibel ist, wissen wir gewiß; daß aber solche vorgebliche, der Bibel widersprechende Offenbarung von Gott sey, dafür wird man ewig nie den Beweis aus Wundern und erfüllten Weissagungen führen können.

Das Nämliche gilt, wenn eine solche vorgebliche Offenbarung auf besagte Weise in Widerspruch ist mit der göttlichen Traditionslehre, obschon diese da nicht in der Bibel wäre.

3) Die Bibel ist nicht die erste Glaubens-Regel, sondern die sekundäre, untergeordnet der innern Offenbarung: denn sie ist nicht die Quelle selbst.

Ich bemerke hierüber: Die Urquelle von der Bibel ist Gott; aber die Bibel ist (wie die göttliche Tradition) für uns die von Gott gegebene Quelle geoffenbarter Wahrheiten. Die Bibel ist das von Gott inspirirte Wort, das Wort für alle Glieder seiner Kirche. Soll nun Gott jedem Individuum wieder eigens alles das innerlich offenbaren, was Er will, daß wir alle glauben müssen? *) Welche frevelhafte Foderung an Gott! — Oder will es Gott wirklich thun? Woher die Zeugnisse für dies göttliche Wollen? — Weder die Propheten, noch Jesus, noch die Apostel sprechen dies Wollen Gottes aus; in der Einen wahren Kirche war nie eine Spur einer Tradition von diesem göttlichen Wollen; nie fand die Kirche dies Wollen Gottes in der heiligen Schrift auch nur auf's leiseste ausgesprochen.

Ist aber dies Wollen Gottes unerwiesen, so ist das Princip der Quäker aberwitzig.

Da aber die regierende Kirche es ist, an die in Absicht auf die Glaubenslehren die zu regierende Kirche angewiesen worden

---

*) Es versteht sich, daß hieher auch die geoffenbarte Sittenlehre gehört.

ist, und zwar von der göttlichen Offenbarung selbst *): so ist das Princip der Quäker Frevel gegen Gottes heiligsten Willen, und eigentlich vom Grunde aus das Princip des Ungehorsames gegen Gott.

4) Der Sohn Gottes erleuchtet jeden Menschen, der in diese Welt kommt. In jedem Menschen befindet sich ein evangelisches Licht und heilbringende Gnade.

Zur Reflexion diene hier folgendes! — Der Logos ist der Urheber unserer Denkkraft **); und der Gottmensch Jesus Christus stiftete die Religion zur Erleuchtung aller Menschen. Folgt aber, daß Gott jedem Individuum die Glaubenswahrheiten alle eigens offenbare? Wahrlich keineswegs. — Der Gottmensch Christus thut es offenbar auch nicht; nur fanatischer Aberwitz wird das Gegentheil denken. Wozu sandte Jesus Apostel aus, wozu stiftete Er eine unfehlbare Kirche, wenn jeder Mensch eigens durch innere Offenbarung über alles, was er glauben und thun soll, belehrt wird? Wozu trug Er den Aposteln auf: „Gehet hin, und lehret alle Völker und taufet sie" a)? Wozu dieser Auftrag, wenn sich das evangelische Licht in jedem Menschen durch unmittelbare Offenbarung über alles, was zu glauben ist, befindet?

Daß übernatürliche wirkliche Gnade auf den Verstand eines jeden Menschen innerlich wirke, sagen wir Katholiken wohl auch; aber damit ist nicht gesagt, daß diese Gnade uns alles offenbare, was nach Gottes Willen von der ganzen Kirche soll geglaubt werden. Im Innern jenes Eunuchus aus dem Mohrenlande, zu dem auf Befehl eines Engels sich Philippus näherte, wirkte die übernatürliche Gnade bereits sehr stark, und dennoch sagte er zu Philippus, er könne jene Schriftstelle, die er las, nicht verstehen, wenn ihn Niemand darüber belehre; und doch betraf

---

*) Das beweisen die katholischen Dogmatiker unumstößlich.

**) Und, schon im philosophischen Sinne, unsere Denkregel. Was hier zu erhärtern nicht der Ort ist; und was die Quäker gewiß nicht verstanden, am allerwenigsten Fox selbst, ein unwissender finsterer Schwärmer.

a) Matth. XXVIII. 19.

Weise zur Heiligkeit bildet; könnte sich keine Genossenschaft versprechen, noch weniger könnte sie Anspruch machen auf das Verbleiben solcher ausserordentlichen Gnaden. Wollte aber eine solche Genossenschaft das, was ihr an solchen Gnaden mangelte, durch Methodik erkünsteln, so wäre dies „erkünsteln wollen“ selbst schon Irrthum, der dann entweder zu Lächerlichkeiten oder zu bedauernswürdigen Schwärmereien verleiten müßte. Das Ausserordentliche jener Art, das kommt und vergeht, wie der Wind, und das an und für sich nicht einmal zur größten Heiligkeit nöthig ist, da die Heiligkeit nur in der Liebe Gottes aus ganzem Herzen, und in Erfüllung seines Willens besteht, läßt sich nie zur Sache einer Genossenschaft machen, da jede Genossenschaft bestimmte Handlungsweisen haben muß, die jedes Mitglied mitmachen kann. Auch ist das hier gemeinte Mystische zu mannigfaltig, und jede so begnadete Seele hat mehr oder weniger ihre eigene Weise; nun aber sind Eigenheiten einzelner Individuen wahrlich nie so etwas, woraus das Thun einer Genossenschaft sich bilden ließe. Der Lieblingsgedanke der Frau Guyon war also schon schwärmerisch, wenigstens beurkundet er, daß sie die gehörige Einsicht nicht hatte.

Sie überließ sich mit Lacombe besondern Andachtsübungen, was zu einander hingezogene Seelen von frommer Bildung ohnehin gerne thun.*) Der Bischof von Genf schien über die Son-

---

*) An sich ist es gut; nur soll es nicht Nachtheil für Andere haben, durch Störung der allgemeinen Ordnung oder durch Verdächtigkeit, die ärgern kann, wobei dann auch eigene Ehre auf das Spiel gesetzt wird. — Ich sage: „an sich gut.“ Aber zwischen Freund und Freundin, zumal wenn beide noch jung sind. ist gar leicht bei solchen besondern Andachtsvereinigungen nicht nur geistige Vereinigung der zwei Gott-liebenden Seelen, sondern auch das Tändeln jener Liebe, die nicht bloß geistig, oder bloß vernünftig-sinnlich ist, sondern auch auf dem Geschlechtstriebe beruhen mag. Hält auch Tugend in Zucht und Sittsamkeit ein, so ist dann jene Vereinigung doch nicht ganz rein und in so ferne nicht wahre Vereinigung. Und was nicht wahr ist, verleitet seiner Natur nach zu Unwahrem; somit kann solche

verlichkeiten zwischen Guyon und Lacombe Verdacht zu schöpfen, und entzog diesem Priester sein Vertrauen und die Stelle.

Frau Guyon verließ jetzt die religiöse Genossenschaft von Gex, und folgte ihrem geistlichen Führer und Freunde nach Thonon in Chablais. Hier wohnte sie zwar in einem Frauenkloster, nahm aber die steten Besuche von Lacombe an. Allerdings mußte dies Verdacht von einer Anhänglichkeit machen, bei welcher nicht jene fessellose Freiheit des Geistes ist, die eine Seele hat, welche sich den Willen Gottes zur Einen Regel macht. Die Welt, die das Thun der Frommen gerne bekritelt, muthmaßt bei dergleichen Anlässen eine viel ärgere Anhänglichkeit. Guyon nahm dies alles nicht zu Herzen; sie fühlte sich zu sehr hingezogen an den Träumer Lacombe. Die mystische Freundschaft, sobald sie aftermystelt, hat so gut ihre Blindheit, als die sinnliche Liebe sie hat. Bei solcher mystischen Freundschft sieht man auf nichts als auf die Vereinigung, die man mit einander in Gott hat oder zu haben wähnet; man zieht nur das Gefühl von Bedürfniß, das man einander in Gott geworden ist, zu Rathe; man fragt nur einander selbst um Rath, weil man dann zum Voraus weiß, was gerathen werde; man will Männer von Erfahrung und nüchterner Denkungsart nicht um Rath fragen, weil sie für das, was eine mystische Freundschaft erfährt, zu wenig Sinn haben, und leichtlich sagen könnten, was man nicht gerne hören würde; denn nimmermehr will die Liebe von einer Trennung hören. Man bittet Gott um Licht, und sagt ihm in dem Gebethe gleichsam schon zum voraus, Er wolle doch dahin erleuchten, daß man beisammen bleiben oder einander folgen, und die selige Vertraulichkeit in heiliger Vereinigung fortsetzen solle; und dann hält man eigene Einbildung, mit der das Herz zufrieden ist, für eine göttliche Erleuchtung.

---

nicht reine Vereinigung auch zur Aftermystik verleiten. Auf solche Weise verloren sich manche schönen und edeln Seelen in ein Unheil, das anfangs ihre Arglosigkeit nicht einmal hätte ahnen können.

Lacombe erhielt als Prediger den Beruf nach Vercelli. Nun mußte man sich doch trennen. Guyon ging nach Grenoble. Sie hielt geistliche Konferenzen. Nun das wird an ihr keiner meiner Leser beloben wollen. Woher nahm sie jene umfassenden dogmatischen Kenntnisse, die bei einem solchen Unternehmen nöthig sind? Sie, die schon in dem sechszehnten Lebensjahre sich vermählt hatte, konnte in ihrer Jugend unmöglich eine gründliche Theologin werden, und der Träumer Lacombe konnte sie auch nicht zur Theologin gebildet haben. Um nichts zu sagen, daß geistliche Konferenzen einem weiblichen Individuum nicht gut anstehen, und geistige Arroganz, diese Geisteskrankheit mystischer Frauen, verrathen. Ueber den innern Werth der Konferenzen der Guyon war man aber bereits sehr getheilt.

Sechs Jahre hindurch wanderte sie in Italien und Frankreich umher, und hielt an verschiedenen Orten Konferenzen und Predigten. Predigen ist vermöge der von Christus festgesetzten hierarchischen Ordnung nicht das Geschäft der Weiber. Predigen ohne Genehmigung kirchlicher Obern ist auch vom Manne unerlaubte Anmaßung, um wie viel mehr vom Weibe! Ohne göttliche Sendung sich der Kirche als Prediger oder Predigerin aufdringen, ist das Werk geistiger Arroganz, und dazu treiben jene Gnaden, welche ausserordentlich begnadete Seelen haben, unmöglich an; denn Gott, der die Ordnung festgesetzt hat und beobachtet wissen will, treibt nicht zur Verletzung der Ordnung an.

Während ihrer Reisen ließ sie zwei Schriften an's Licht treten; die eine unter dem Titel: „Kurzes und leichtes Mittel zu bethen;" die andere aber: Salomons hohes Lied, mystisch ausgelegt." Auch Fritz sagt hierüber: „In diesen Werken stößt man auf Ansichten und Ausdrücke, welche zu gefährlichen Auslegungen und Folgerungen führen, und eine Censur verdienten." a.)

---

a) L. c. S. 218.

Nach ihrer Ankunft in Paris liefen beinahe von allen Orten, wo sie auf den Reisen gewesen war, Briefe ein gegen sie und Lacombe. Sie hatte also die Frömmigkeit eher in Mißkredit gebracht, als sie in den durchgereisten Ländern verbreitet.

So eben war des eilften Innocentius Verdammungsbulle gegen des Molinos Irrthümer erschienen; man sah den geschehenen lasterhaften Mißbrauch der angeblichen Mystiker; es wurde in Frankreich Entdeckung geheimer Anhänger dieser grob-quietistischen Aftermystik gemacht; zugleich wurden gegen Lacombe und Guyon verschiedene Beschuldigungen angebracht; und endlich meinte man, zwischen ihrer Lehre und jener des Molinos Aehnlichkeit zu finden. Alles dies machte den Erzbischof von Paris aufmerksam; und da er glaubte, man dürfe nun mit ernsten Maaßregeln nicht zögern, erwirkte er vom Könige Ludwig XIV. einen Befehl, Guyon zu verhaften. Im Oktober 1687 wurde Lacombe in Verhaft gebracht. In den verschiedenen Verhören beharrte er mit dem, bei Aftermystikern gewöhnlichen Eigensinne auf der Lehre seiner Schrift: „Zergliederung des beschaulichen Gebethes.“ Nun ward er auf dem Schlosse von Bourdes, im pyrenäischen Gebirge, bewahrt.

Die Guyon mußte im Jäner 1688 in einem Nonnenkloster ihre Wohnung nehmen, und sich dann mehrern Verhören von geistlicher Behörde unterziehen. Obschon die Aktenstücke dieser Verhöre nicht öffentlich bekannt gegeben wurden, so weiß man doch gewiß, daß in Hinsicht der schweren Bezüchtigungen gegen ihre Sitten kein haltbarer Beweis gestellt werden konnte. a) Die Nonnen ertheilten ihr ein rühmliches Zeugniß von der Frömmigkeit, Sanftmuth und den salbungsvollen Gesprächen *). Guyon, die sich geistiger Anmaßung, wie wir sahen,

---

a) Fritz l. c. S. 219.

*) Aftermystiker reden gerne salbungsvoll. — Und Nonnen kann ein Weib, die geistige Anmuth hat, um so leichter salbungsvoll zu sprechen scheinen, da sie selbst Männer bezaubern kann. Der Hönig weiblicher Beredsamkeit ist wohl zu unterscheiden von

aus Schwärmerei schuldig gemacht hatte, mag im Herzen nicht haben anmaßend seyn wollen; und so erklärt es sich, wie ihr anspruchloses Wesen, und ein gewisses in ihrer Person erscheinendes Gepräge der Unschuld jedes fühlende Herz für sie zur Theilnahme erregten.

Sie betheuerte fortwährend, für ihre Schriften sey sie gar nicht eingenommen und zu gänzlicher Lossagung bereit, wenn man ihr erkläre, daß sie Irrthümer enthalten; ja sie wolle dieselben in diesem Falle sogar in's Feuer werfen. Endlich ließ der Erzbischof ihr ein schriftliches Zeugniß der Entsagung abnehmen. Sie ward in Freiheit gesetzt.

Der Aftermystiker, wie jeder Sektirer, will den Schatz seiner Weisheit nicht verborgen halten, und selbst nicht das unter den Scheffel gestellte Licht seyn. In den Zirkeln des Hofes von Versailles gelang es der Guyon, Personen von den größten Talenten und Verdiensten zu gewinnen, und sich die Freundschaft der ausgezeichnetesten Männer zu erlangen. Unter diesen war auch Fenelon, damals Lehrer des Herzoges von Burgund. Sein Biograph, Kardinal Bausset sagt: »Fenelon, der von Jugend auf sich in mystische Schriften einstudirt hatte, war ganz entzückt, als er die Maximen derselben, ihre Sprache, ihre Gefühle, und die gemüthlichen Ausdrücke, von den Lippen einer Dame vernahm, welche sich, nicht ohne schwere Opfer, der nämlichen Art von Vollkommenheit geweiht hatte. Seit langer Zeit mit einer, nur frommen Seelen recht vernehmlichen Sprache vertraut, erachtete er, manche überspannte Ausdrücke, sonderbare Gleichnisse und zu glühende Wünsche müsse man nicht den Regeln gemeiner Kritik, oder den Launen eines profanen Geschmackes unterwerfen.« — Fenelon war ein schöner Geist, in dem die reinste Tugend blühte in der Anmuth der frömmsten Innigkeit. Abgesehen von Fenelon, müssen wir gestehen, daß trockene, logische und selbst

---

der Salbung, die von der Gnade kommt, welche nur dort seyn kann, wo die Wahrheit ist: — Irrthum und Gnade paaren sich nicht.

fest dogmatische Prüfung nur selten die Sache solcher Geister ist, zumal in jüngern Jahren; sie würden besorgen, sich in dem Genusse des Guten, das sie in sich besitzen, und wofür sie dem Spender der Gnaden und Gaben kindlich anhangen, zu stören. Und aus zarter Schonung und der übelangewandten Maxime, von Lehren der Frommen stets das Bessere vorauszusetzen, wollen sie dieselben nicht prüfen mit kaltem Sinne nach der sonst wohl erkannten Wahrheit, und wollen lieber aus Freude über fremdes Gute dessen warme Bewunderer seyn. So ergeht es Vielen, und sie bedenken nicht, wohin man geriethe, wenn Alle so thäten.

Fenelon wurde der Guyon treuer Freund; er theilte mit ihr mystische Ansichten. — Mit einem weiblichen Individuum Ansichten über theologische Gegenstände theilen, ist zu herablassend für einen Theologen. Weiber muß man leiten, und ihre gerne ausschweifende Phantasie zurechtweisen, aber nicht mit ihnen gleichsam als Gelehrten umgehen, und ihre Ansichten als die seines Gleichen würdigen. Das Herz eines weiblichen Individuums kann dem Freunde gelten, nicht aber der Kopf. Legt man auf Weiber-Einbildungen viel Gewicht, so ist man nimmer ferne von aftermystischer Schwärmerei.

Um diese Zeit gab Frau Guyon „das alte Testament mit Erklärungen", ihre eigene Lebensbeschreibung und andere Schriften heraus. Theologische Weiberschriftstellerei kann nie Großes leisten, aber leicht schaden *). Beurkunden besagte Schriften der Guyon Geist, so beurkunden sie auch überspannte Phantasie. Ihre gewagten Behauptungen von der uneigennützigen Liebe zu Gott wollten Vielen bedenklich scheinen. Der Bischof von Chartres, wie auch Bossuet, Bischof von Meaux und der Bischof von Chalons und verschiedene berühmte Gottesgelehrten äusserten sich

*) Es sey denn, sie seyen Heilige, wie z. B. Theresia von Jesu war. — Freilich wohl wird jede mystische Schriftstellerin sich selbst heimlich für eine heilige Seele halten, und bezauberten Freunden auch als eine solche gelten.

sehr ungünstig. Guyon selbst verlangte Untersuchung ihrer Lehre. Man wollte ihrem Verlangen entsprechen. Bossuet ward an die Sitze der Untersuchungs-Kommission gestellt, und man hielt die Konferenzen zu Issy. Diesen wohnte Fenelon anfangs nicht persönlich bei; doch hatte er lebhaften Einfluß, indem er der Kommission Auszüge aus den mystischen Werken der Kirchenväter und der neuern Mystiker zusandte, um sie zur Beurtheilung der befraglichen Lehre mehr zu befähigen. Indessen ward Fenelon Erzbischof von Cambrai, und nun wohnte er den Sitzungen der besagten Kommission persönlich bei. Am 10. März 1695 wurden endlich von allen Kommissarien die vier und dreißig sogenannten Artikel von Issy unterzeichnet, sie enthielten die Grundsätze des geistlichen Lebens. a)

Fritz bemerkt, der 33te Artikel scheine die uneigennützige Liebe gut zu heissen; derselbe lautet so: „Man kann frommen und wahrhaft demüthigen Seelen ein gänzliches Hingeben in den Willen Gottes anrathen, selbst da, wo er, vermöge einer sehr falschen Voraussetzung, statt der ewigen, den Gerechten verheissenen Güter, sie ewigen Martern zu überlassen, für gut finden würde, doch daß sie dabei seiner Liebe und seiner Gnade nicht verlurstig würden. Dies ist ein Akt einer vollendeten Hingebung, und einer reinen von den Heiligen ausgeübten Liebe, welcher mit einer ganz besondern Gnade Gottes für ächt vollkommene Seelen nützlich seyn kann; doch, daß dabei die Verbindlichkeit, zu andern Akten, welche wir als wesentlich für das Christenthum bezeichnet haben, nicht leiden darf.“ b) *)

---

a) Argentré Collect. Judic. de novis erroribus T. III. — Dit. Plessis Hist. de Meaux T. I. p. 492.

b) Nach des Fritz Uebersetzung l. c. S. 221. 222.

*) Die Kommission wollte in Reflexions-Sprache sagen, Gott sey um Seiner selbst willen schon aller Liebe und Hingabe unendlich würdig. Und das ist ja wahr. Uebrigens enthält man sich viel besser von einem Gerede, das eine „sehr falsche Voraussetzung“ machet. Wozu eine Voraussetzung, die ewig falsch bleibt, da wir wissen, Gottes Anschauung und der Genuß Seiner

Es schien nun Alles abgethan. Aber es spielten sich Umstände, in denen Fenelon meinte, seine Auslegung der Maximen der Heiligen über den innern Werth herausgeben zu sollen.

Fritz sagt: „Das Buch: „Von den Maximen der Heiligen", ist ein strenge dogmatisches Werk, enthaltend eine Reihe von öfters dunkeln, zuweilen unverständlichen Axiomen, durchgängig in einer Sprache ausgedrückt, der man wenig Geschmack abgewinnen kann, und die man an Fenelon gar nicht gewohnt war. Statt Salbung über das Herz zu ergießen, scheinen mehrere Sätze dasselbe auszutrocknen, und auf den ersten Blick einen Sinn darzubieten, der die Einbildungskraft beleidigt. Anstrebend nach einem Vollkommenheits-Systeme, in welchem die reine, Gott allein sich hingebende, jeder Rücksicht auf eigene Beseligung sich entäussernde Liebe die Grundlage ist, wird von dem menschlichen Gemüthe die Versetzung in einen Zustand gefodert, der in diesem kurzen, so schnell vorübergehenden Leben vielleicht unerreichbar ist, und nur als Ideal einer exaltirten Einbildungskraft betrachtet werden kann, welchem weder die Foderungen der heiligen Schrift, noch die Uebungen der ersten Jahrhunderte der christlichen Kirche einen festen Anhaltspunkt geben, und erst aus den Mystikern späterer Zeiten seine Entstehungsquelle ableitet" a).

Im 20ten Artikel von Issy war gesagt worden: „Es gibt keine andere Traditionen, als diejenigen, welche in der ganzen Kirche anerkannt werden, und deren Giltigkeit durch das Concilium von Trient entschieden ist; die gegenseitige Behauptung ist irrig, und die angeblich geheimen apostolischen Traditionen würden ein Fallstrick für die Gläubigen und das Mittel seyn, allerlei schlimme Lehren auszu-

---

werde den in der Liebe hingeschiedenen Seelen nebst andern Freuden und der Herrlichkeit der Auferstehung zu Theile? Ist es nicht für die ächteste Vollkommenheit genug, wenn die Seele alles will, was Gott will? Wozu soll sie sich was träumen, das er ewig nie will?

a) L. c. S. 226. 227.

streuen“ a). Und dennoch wird von Fenelon, der die Artikel von Issy auch unterzeichnet hatte, in seinen Maximen der Heiligen die Aeusserung gemacht: „Die Seelenhirten und Heiligen aller Zeiten hätten eine Art von Geheimniß und weiser Zurückhaltung beobachtet, vermöge welcher sie von der reinen Liebe Gottes nur mit solchen Seelen sprachen, denen Gott schon einen Vorgeschmack und hinlängliche Einsicht hinzu ertheilt habe. Diese Lehre enthalte die einfache und reine Vollkommenheit des Evangeliums, auf welche die ganze Erblehre hindeute; doch gewöhnlicher Weise trügen die alten Lehrer dem gemeinen Haufen der Gerechten nur die Uebungen der eigenen Liebe *) vor, in so ferne sie dem Grade der ihnen zu Theile gewordenen Gnade angemessen sei“ b).

Wahrlich unbegreiflich ist es, wie Fenelon, der im Vorberichte sagt, die in dem Buche enthaltene Lehre stimme mit den Artikeln von Issy überein, diese angeführte Aeusserung machen konnte. Eine Aeusserung, die ganz ungegründet ist, und die vom Sekten- und Separatisten-Geiste gräulich gemißbraucht werden konnte, da gewisse mystischen Vereine sich rühmten, im Besitze einer geheimen, dem gemeinen Haufen der Gerechten und den meisten Kirchenvätern verborgenen Erblehre zu seyn c). Konnte ein solcher Mann, wie Fenelon, sich im Aftermysticismus so sehr versteigen und so Ueberspanntes sagen, wie sehr sollen Leute, denen die große Gelehrsamkeit und die erhabene Tugend des Fenelon fehlt, sich hüten vor Schwärmereien verdorbener Mystik!

Wohl zwar scheint Fenelon das Ungegründete und Ueberspannte der besagten Aeusserung selbst gefühlt zu haben; denn er sagt im Verlaufe des Buches: „Jedoch hat die Liebe zu Gott, in welche die Berücksichtigung des eigenen Interesse eingewebt ist, alle Jahrhunderte eine große Menge von Heiligen

a) Nach des Fritz Uebersetzung l. c. S. 227.
*) Der interessirten Liebe. W.
b) Nach des Fritz Uebers. l. c. S. 228.
c) Sieh bei Fritz l. c.

hervorgebracht, und der größte Theil der Heiligen gelangt sogar in diesem Leben niemals zur reinen Liebe« a).

Aber, wenn dem so ist, wozu die Welt mit Maximen der Heiligen verwirren, welche vom größten Theile der Heiligen hienieden nicht in Wirklichkeit gebracht werden?!

Die höhere Mystik der Heiligkeit ist und bleibt immer so etwas, womit man die Gemüther nicht erhitzen oder verwirren soll, da sie nur zu bald in Aftermystik verfallen könnten. Die Bestimmungen der Grade, der Versuch eines Systemes im Bereiche dieser Mystik, der Verfolg aller Verzweigungen mystischer Gnaden, dies und dergleichen ist dem Verunglücken so sehr ausgesetzt, daß der am glücklichsten denkt, der da das glatte Unvermögen gesteht. Merkwürdig, und besonders in unserer Zeit wohl zu beherzigen ist, was Bossuet in einem Schreiben an den Bischof von Chartres sagt: »In einer Zeit, wo die falsche Mystik so viel Uebel stiftet, muß man nur schreiben, um sie zu verdammen, die wahre Mystik aber Gott überlassen. Diese ist so selten und so wenig nöthig; jene, die falsche, aber ist so gemein und so gefährlich, daß man sich ihrer nicht genug erwehren kann« b).

Die falsche Mystik fällt unvermeidlich in den Fehler der Einseitigkeit, auf Kosten solcher Pflichten, die Gottes heiligster Wille uns auferlegt; vor lauter Hingebung in den Willen Gottes vernachlässiget man den Willen Gottes. So war's in Fenelons Buch von den Maximen der Heiligen. Darüber sagt Fritz: »Endlich lief, des durchaus mustervollen Verhaltens Fenelons in jeder Lage des Lebens ungeachtet, und ganz gegen seine Absicht, das System seines Buches, weil es die Vollkommenheit des beschaulichen Gebethes zu sehr anpries, unter der Hand darauf hinaus, das Verdienstliche und Nothwendige der andern religiösen Werke und Uebungen zu schwächen c).

---

a) Nach des Fritz Uebers. l. c.
b) Sieh bei Fritz l. c.
c) L. c. S. 228. 229.

Ungefähr sechs Wochen nach Erscheinung der Maximen der Heiligen, im Jahre 1697, erschien Bossuets Schrift: „Ueber die Zustände des Gebethes.“ Hierüber sagt Fritz: „Mit gewohnter Scharfsicht betrat der Verfasser bloß den historischen Weg, und stellte ein denkwürdiges Gemälde von der Entstehung und den Fortschritten des Mysticismus auf; er zeigte, wie oft der gesunde Menschenverstand von der Frömmigkeit der Anhänger desselben bestochen und beleidiget werde; rechtfertigte sie, wenn sie sich in ihren Schriften auf eine, mit den wahren Grundsätzen des Christenthumes übereinstimmende Weise ausdrückten, und entschuldigte ihre Mißgriffe mit jener Art von Gleichgiltigkeit, mit welcher die Kirche ihre andächtigen Abenteuer, und fromme Liebeleien übersehen hätte, weil sie sich auf die Gränzen der Klostermauern beschränkten, und noch keinen nachtheiligen Einfluß auf die öffentliche Moral geäussert hätten.“ a).

So heftig sich die öffentliche Meinung wider Fenelons Maximen der Heiligen äusserte: so ungetheilten Beifall schenkte sie der besagten Schrift des Bossuet.

Endlich kam die Sache so weit, daß Fenelon gegen Ende Aprils 1697 den Entschluß faßte, sein Werk dem Urtheile des Pabstes selbst zu unterwerfen. Nun hätten die Gegner Fenelons die Entscheidung von Rom ruhig abwarten sollen. Aber sie thaten Unnöthiges und mitunter auch Leidenschaftliches. Bossuet vergaß sich so sehr, daß er in seinem „Bericht über den Quietismus“ den Fenelon den Montan einer neuen Priscilla nannte. Traurig ist es, wenn gelehrte Gegner einer sich versteigenden Aftermystik, gegen die Irrenden eine Leidenschaftlichkeit spielen lassen!

Fenelon wollte auf diesen Bericht gar nicht antworten; als man aber selbst von Rom aus ihm dringend rieth, den Bericht des Bossuet nicht unbeantwortet zu lassen: so ließ er endlich seine Antwort erscheinen. Er legte darin unwiderlegbare Beweise seiner Unschuld offen dar; seine Sprache ist würdevoll, und ver-

a) L. c. S. 229.

räth sie den Schmerz eines tugendhaften gekränkten Gemüthes, so schonet sie doch den Gegner mit möglichster Zartheit. Die schöne Antwort nahm wieder das ganze Publikum für die liebenswürdige Tugend des Erzbischofes von Cambrai ein.

Endlich kam man zu Rom mit der Untersuchung der Maximen der Heiligen zu einem Resultate. Pabst Innocentius XII. hatte der Kongregation der Kardinäle vom heiligen Officium das Endurtheil übertragen; nach sieben und dreissig Sitzungen fanden sie drei und zwanzig Sätze tadelnswerth; sie konnten aber jedoch nicht einig werden über die Forme der Qualificirung, und beschlossen, diese dem Pabste selbst zu überlassen. Der heilige Vater, von den reinen Absichten und der Unschuld Fenelons überzeugt, wollte diesem die Kränkung ersparen, und faßte den Plan, durch einen Mittelweg alle Parteien zufrieden zu stellen. Der Mittelweg sollte aber nach der Idee des Pabstes dieser seyn: Er legte der Kongregation zwölf Canonen vor, in welchen die Lehre der Kirche von der wahren Geistigkeit enthalten wäre, und durch die als verdammt erscheinen würden die Lehren des Molinos und der Quietisten; von Fenelons Buche der Maximen sollte aber keine Erwähnung geschehen. — Die Kongregation nahm diesen Vorschlag des Pabstes in Berathschlagung, fand aber die Aufstellung der Canonen unter gegenwärtigen Umständen nicht ausführbar. Höchst ungerne schritt nun der Pabst zur Verdammung des Buches von den Maximen der Heiligen. Sie erfolgte am 12ten März 1699 in Forme eines Breve *). Drei und zwanzig aus dem Buche

*) Diese Forme war schonender, als die Forme einer Bulle. — „Bullen" sind Verordnungen in Sachen von größerer Wichtigkeit — überhaupt in Glaubens- und Dicciplinar-Sachen, sagt Andr. Müller in seinem Lexicon des Kirchenrechtes; und er bemerkt, ursprünglich habe man mit Bulla das an der Verordnung befestigte Siegel bezeichnet, und von diesem sey dann der Name auf die Verordnung selbst übertragen worden. — „Breve ist, sagt derselbe Müller, ein päbstliches Schreiben, welche ohne Berathung des Kardinal-Kollegiums vom Pabste an höhere

ausgehobene Sätze wurden als vermessen, Aergerniß gebend, übellautend, für fromme Ohren beleidigend, in der Ausübung verderblich, und respektive selbst irrig verdammt; — kein Satz ward aber als ketzerisch, oder der Ketzerei nahe kommend, bezeichnet.

Daß Fenelon in seinem Herzen wahre Heiligkeit besaß, und sich in seinem Innern der kräftig wirkenden hohen Gnaden erfreuen durfte, konnte die Welt nimmer zweifeln, da sie sah, mit welcher Seelengröße er dem päbstlichen Verdammungsurtheile seines Buches und der 23 Sätze sich in einer öffentlichen Erklärung, einfach, unbedingt, und ohne irgend einen Vorbehalt unterwarf, und sich nachher noch überdies erklärte: was er auch immer von seinem Buche möge gedacht haben, so entsage er von nun an seinem eigenen Urtheile, und trete dem Ausspruche des höchsten Kirchen-Oberhauptes gänzlich bei“ a) *).

„Fenelons Buch, sagt Fritz, wurde verdammt, nie aber seine Erklärungen dieses Buches; der uneigentliche, schwankende

---

Kirchen-Beamte, insbesondere an Erzbischöfe und Bischöfe erlassen wird; — sie heissen auch Reskripte.“

a) Sieh Fritz l. c. S. 239. 240.

*) In seinem Testamente, das eines Heiligen würdig ist, sagt der große Mann: „Sobald Pabst Innocentius XII. dieses mein Werk verdammt hatte, trat ich diesem Urtheile sogleich aus vollem Herzen und unbedingt bei, so wie ich gleich anfangs zu thun versprochen hatte. Seit dem Zeitpunkte der Verdammung habe ich kein einziges Wort mehr zur Vertheidigung dieses Buches gesprochen. Wenn ich an diejenigen, die es angegriffen haben, dachte, so geschah es nur, um mit einem redlichen Eifer für sie zu bethen, und mit ihnen in der Bruderliebe vereinigt zu bleiben.“ — Wie rührend sind nicht auch folgende Worte in Fenelons Testamente: „Ich erkläre, daß ich in den Armen meiner Mutter, der römisch-katholischen und apostolischen Kirche sterben will; Gott, der in den Herzen liest, weiß, daß ich allezeit, keinen Augenblick meines Lebens ausgenommen, für sie die Unterwürfigkeit und Gelehrigkeit eines kleinen Kindes beibehielt.“ (Bausset, B. VIII. §. 8.)

Ausdruck der heiligen Liebe wurde verdammt; aber sein glänzendes Beispiel der demüthigsten Unterwerfung unter den Ausspruch der Kirche zeugt von größerer uneigennützigen Liebe Gottes, als alle theologischen Spitzfindigkeiten. Fenelon irrte aus Uebermaß der Liebe, in der Theorie, seine Gegner aus Mangel an Liebe, in der Praxis« a).

Lacombe, dessen wahre Verrücktheit sogar, von Gegnern der Guyon und Fenelons zur Anklage der Guyon gemißbraucht wurde, war indessen im Zustande vollendeter Tollheit gestorben.

Guyon aber, die man wieder gefänglich bewahrt hatte, mußte noch, selbst nach gänzlicher Beilegung der Streitsache, über ein Jahr in der Bastille sitzen. Dann ward sie auf ein Landgut ihrer Tochter verwiesen. Endlich ward ihr aber erlaubt, sich nach Blois zu begeben. Da verlebte sie ihre Tage in stiller Zurückgezogenheit, unter steten Uebungen aller Werke der Liebe und der Gottseligkeit. Nie hörte man aus ihrem Munde auch nur die leiseste Klage über erduldete Verfolgungen. Sie beobachtete über Gegenstände vom ganz geistigen Leben das tiefeste Stillschweigen. Kurz vor ihrem Tode schrieb sie in einen Testamente ihr Glaubensbekenntniß nieder, das uns an ihre orthodox religiösen Denkart und an der Reinheit ihrer Sitten nicht zweifeln läßt. So schied sie als eine schöne, von aftermystischen Geistesverirrungen feinerer Art zurückgebrachte, und durch erduldete Leiden gereinigte Seele, im Schooße der Kirche Jesu, zu Blois den 9ten Juni 1717 *).

---

a) L. c. S. 240.

*) Ueber den Quietismus findet man in Bossuets dahin bezieblichen Schriften, besonders in dessen Mystici in tuto. — D'Avrigni Memoires histor. et dogmatiques T. III.; — Fenelons Lebensgeschichte von Fr. Ludw. v. Bausset, übers. von Mich. Feder III Bände, Würzburg bei Stabel 1811—12; — und in der Lebensgeschichte Bossuets vom nämlichen Kardinal Bausset, 4 Bände, Sulzbach bei Seidel 1821; — auch in Fenelons Leben von Ramsay, übers. und mit Anmerkungen und Beilagen begleitet, gr. 8. Koblenz bei Hölscher 1826.

Achtzehntes Jahrhundert.

1. Die Beurtheilung dieses Jahrhundertes überlasse ich meinen Lesern. Wie sehr der Rationalismus, der das geistige Ich zum Götzen schuf, so, daß jene Männer nicht Unrecht haben, welche sagen, es habe sich ein Heidenthum gebildet, dessen Abgott das Ich oder die menschliche Vernunft sey; — wie sehr, sage ich, der Rationalismus verheert habe, wird keiner meiner Leser unbeherziget lassen.

Der geistige rationalistische Mysticismus, also die allerfurchtbarste Aftermystik, ist Charakter, wie des jetzigen, so auch des achtzehnten Jahrhundertes. Wer es recht einsehen will, lese nur Philosophen, und rationalistische Theologen; er lese vorzüglich das hellste Licht des Rationalismus, den Kant! Die allerverderblichste Aftermystik, die unsere ganze positive Religion Jesu Christi zum Symbol einer Philosophie und Vernunftmoral herabwürdiget, wußte man auch in die Aesthetik zu bringen. Man wollte die rationalistische Aftermystik auch populär machen, und allen Menschenklassen einflößen; und somit mußte sie selbst in Jugendschriften und Gebethbüchern ihren Spuck treiben.

2. So sehr aber der Rationalismus um sich riß, bildete sich dennoch wie ketzerischer so auch fanatischer Aftermysticismus.

Besonderes Aufsehen machten die Kamisarden. So nannte man Schwärmer in den Cevennen, weil sie über den Kleidern ein leinenes Oberhemd trugen, nach Sitte der Gebirgsbewohner Languedoks; es hieß in der Landes-Mundart Camise.

Die Sekte erhob sich im Jahre 1703. Es waren zerstreute Kalvinisten, die sich verborgen halten mußten, und nicht hoffen konnten, von König Ludwig XIV. Privilegien und Gewissensfreiheit zu erlangen, die sie unter seinen Vorfahren genossen hatten. Nur Wunder konnten das schwache Glaubenslicht der zerstreuten Heerde noch nähren. Wirklich wurden unter den Reformirten Wunder ruchbar. Man hörte im Bezirke der Plätze, wo früher ihre Tempel gestanden waren, in den Lüften Psalmengesang; in himmlischen Melodien sangen die Engelstimmen die Psalmen nach der Uebersetzung des Klemens Marot und des Theodor Beza; so ließen sie sich hören in Bearn, den Cevennen, in Vasy ꝛc. „Flüchtig umherirrende Prediger wanderten, sagt

Fritz, im Geleite dieser göttlichen Psalmodie, und selbst Trompetenruf verließ sie nicht eher, als bis sie jenseits der Gränze im Lande der Sicherheit angelangt waren.« a)

Der reformirte Prediger Jürieu machte mit Sorgfalt eine Sammlung dieser Wundererzählungen, und versäumte nicht, den Schluß zu ziehen, da Gott mitten in den Lüften seinen Mund geöffnet habe, müsse man dies als indirekten Verweis ansehen, den die Vorsehung den Protestanten wegen ihres feigherzigen Schweigens gebe. b)

Nun standen aller Orte Propheten auf, welche vertrösteten, das Ende der Unterdrückung der verfolgten Reformirten sey nahe. Jürieu, der in seinem Eifer den Untergang der römischen Kirche wünschte, sah in allen diesen Schwärmern von Gott Begeisterte. Das Zusammentreffen dieser neuen Propheten war ihm Bürge, die Zernichtung des Pabstthumes sey von Gott beschlossen.

Da er aber in ihren Weissagungen manches Anstößige fand, so suchte er in den Weissagungen von den Schicksalen der Kirche, in der Apokalypse, genauere Aufschlüsse vom Triumphe der protestantischen Religion. Im XVI. Kapitel der Apokalypse fand er die vollständige Geschichte vom Untergange des Pabstthumes. c)

Nun kündete er der Welt die Zerstörung der römischen Religion und das Reich des Kalvinismus an. — Es sollte, nach seiner Ankündigung, ohne alles, oder doch ohne viel Blutvergießen die reformirte Kirche so emporkommen, und nicht das Werk der in Frankreich zerstreuten Prediger, sondern der Ausgießung des heiligen Geistes seyn. d)

Dü Serre, ein alter Kalvinist, richtete fünfzehn, aus seiner Nachbarschaft gewählte Knaben zu Propheten ab; und sei-

---

a) Ketzer-Lex. II. Bd. I. Abth. S. 357.

b) Lettre pastoral, de Jurieu, ann. 1686.

c) Accomplissement des Prophéties. Brueys Hist. du Fanat. L. I. pag. 400.

d) Ibidem part. II. Unité de l'Église, Préface.

nem Weibe, als der Amtsgenossin, ließ er eben so viele Mädchen übergeben. Sie wurden abgerichtet, ihre Weissagungen mit Geberden zu begleiten. Sie stürzten rücklings nieder, schlossen die Augen, blähten den Leib und den Hals auf, und fielen in tiefen Schlummer. Plötzlich erwachend überließen sie sich dem Strome ihrer begeisterten Rede.

Diese jungen Propheten wurden ausgesandt und weissagten mit allem durch die genossene Bildung eingeflößten Enthusiasmus den Untergang der katholischen Kirche. Unter ihnen zeichneten sich besonders ein Schäfermädchen, die schöne Isabella genannt, und Gabriel Astier aus; erstere aber wurde hinnach bekehrt.

Weil des Dü Serre Schüler den prophetischen Geist mittheilen konnten, so gab es Dörfer, die nur Propheten zu Einwohnern hatten. Man sah große Schaaren von kleinen Propheten in einer Nacht ihr Amt antreten, die ohne Unterlaß vor dem Volke predigten und weissagten, umringt von Knieenden, die ihre Orakelsprüche mit freudiger Ehrfurcht vernahmen.

War unter den Versammelten ein ausgezeichnet großer Sünder, so rief ihn der Prediger zu sich. Der Prophet legte ihm die Hände auf, schrie über seinem Haupte: „Barmherzigkeit und Gnade!“ Dann ermanhnte er ihn zur Buße, und die Anwesenden zum Gebethe, daß Gott ihm vergeben wolle. Hatte der Sünder wahre Reue, so fiel er zur Erde, wie todt. Dann aber, als er wieder zu sich kam, überströmte ihn unaussprechliche Seligkeit. —

„Diese Art geistlichen Amtes, sagt Fritz, ward nicht nur von Personen eines reifen Alters und achtungswerthen Charakters geübt, sondern auch von Hirtenjungen von 15 bis 16, zuweilen von 8 bis 9 Jahren, welche zusammenkamen, Konsistorien hielten, und darin fünfzig bis sechzig Büßer Wiederruf ihres Abfalles, das heißt, ihrer Rückkehre zur römischen Kirche, thun ließen; diese Kinder entledigten sich dieser Verrichtungen mit Lehrers-Ansehen, forschten die Sünder mit Schärfe aus, legten ihnen Bußgebethe auf, und endigten mit der Lossprechung durch die Worte: „Gott verzeihe dir!“ a)

a) Ketzer-Lex. II. Bd. I. Abth. S. 361.

Wie die Predigten dieser unbärtigen Propheten aussehen mußten, läßt sich leicht erachten; und dennoch preßten sie den Zuhörern Thränen aus.

Die Weissagungen veranlaßten im Delphinate und Vivarais Volksaufläufe; wurden sie gedämpft, so glimmte das Feuer der Schwärmerei dennoch fort. Die Idee göttlicher Eingebungen machte die Köpfe immerdar glühen. Ihre Einsamkeit, und wohl auch, um Alles aufrichtig zu sagen, die rücksichtslose Härte der Katholiken gegen sie bestärkten die Schwärmer noch mehr in ihrem Enthusiasmus, der sogar Empörung drohte. Diese brach wirklich aus, und es entstand einer der grausamsten Bürgerkriege.

Die Kamisarden thaten als geschworene Feinde von allem, was den Namen katholisch trug; und dies war ihr erster Religions-Artikel. Priester ermorden, und Kirchen einäschern hielten sie für etwas, wodurch sie bei Gott große Verdienste sammeln könnten. Mit allem dem verbanden sie das Lesen der Bibel, Psalmengesang und Gebethe.*)

Die Kamisarden machten sich auch in England bedeutenden Anhang durch die Propheten, Marion, Fage und Kavalier. — Fatio, ein Mitglied der königlichen Societät von London, und berühmter Mathematiker, nahm daselbst diese Propheten in Schutz, und ward ihr Dollmetscher. So ansteckend ist der Fanatismus, daß selbst Mathematiker von ihm ergriffen werden.

Die englische Regierung mußte dem Unwesen Einhalt thun. Bei mehrmaligem Verhöre machte der Prophet Fage das Geständniß, lediglich aus Antriebe des heiligen Geistes habe er mehrere Menschen getödtet, und hätte ihn der heilige Geist dazu angetrieben, so würde er ohne Bedenken seinen eigenen Vater getödtet haben. Die Propheten sammt ihrem Protektor und Doll-

*) Alle Ausschweifungen dieser Empörung findet man ausführlich in der Geschichte der Schwärmereien unserer Zeit von Brüeys.

metscher Fatio wurden zu einer Geldstrafe verurtheilt, und an den Pranger gestellt. a)

3. Mehr Glück machten in England die Methodisten, eine separatistische religiöse Gesellschaft, die sich in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhundertes in England bildete.

Ihre Geschichte dienet vorzüglich zur Warnung vor aftermystischer Pietisterei; deßwegen wollen wir dabei ein Wenig verweilen.

Wie es in unsern Tagen bei uns Deutschen hie und da geht, so ging es in England im Anfange des verflossenen Jahrhundertes; Der Rationalismus hatte sich vieler Prediger der hohen englischen Kirche bemeistert; das bemerkte man auch an ihren bloß philosophisch-moralischen trockenen Kanzelvorträgen. Seelen, die für das Christenthum Sinn hatten, konnte so was nicht sättigen. Daher traten einige jungen Theologen zu Oxfort im Jahre 1721 in einen frommen Bund, an ihrer Spitze stand John Wesley. Der Zweck des Bundes war die Herstellung des Bildes der ersten Kirche. Anders denkende Mitakademiker sahen ihre neue Lebensweise für eine neue Methode an, und nannten sie aus Scherz oder Spott „Methodisten." Die Mitglieder des Bundes ließen sich diesen Titel gefallen, und er wurde bald allgemein gebraucht, um diese Gesellschaft zu bezeichnen.

Der Bund nahm von Jahre zu Jahre an der Anzahl zu. In der Folge traten die Methodisten-Prediger in öffentlichen Kirchen auf; die Menge der Zuhörer ward ungemein groß. Aber dies Predigen auf Kanzeln ohne gesetzliche Authorisirung wurde von der hohen Episkopal-Kirche verboten; der Eifer war nun aber nimmer aufzuhalten, und sie hielten ihre Vorträge im freien Felde, auf Wiesen und Kirchhöfen, auch selbst in der Nähe öffentlicher Belustigungs-Plätze. Der gewöhnliche Inhalt der Vorträge war die Lehre von der Erbsünde, von Jesu Versöhnungstode; wie auch die Buße und die Wiedergeburt.

---

a) Sieh Clavis Proph. von Marius. — Journal des Savans 1707. — La Republ. des Lettres.

welche letztere aus dem Munde unserer neuesten Aftermystiker so oft gehört wird, da doch die heilige Schrift und die dogmatische Sprache der ganzen Kirche nur in der Taufe eine Wiedergeburt angibt. Viele Zuhörer wurden plötzlich zum Glauben und zur Heiligung wiedergeboren. Solche plötzlichen Bekehrungen nennen sie mit den Pietisten, den Durchbruch der Gnade.«

Die Methodisten sind entweder Stehende, bei welchen der Glaube und die Wiedergeburt bewährt sind; oder Gefallene, die nach erlangter Wiedergeburt sich eines Rückfalles schuldig gemacht haben. —

Die unter den Methodisten eingeführte Sittenstrenge und ihre Zurückgezogenheit, gefällt gebildeteren und höheren Ständen nicht sehr, und daher besteht die Sekte größtentheils aus niedern Volksklassen. Das Eigenthümliche ihres Separatismus ist festes Anhalten an positive Glaubenslehren des Christenthumes und die fanatische Behauptung, die Bekehrung des Menschen werde durch augenblickliche heftige Gemüthserschütterung hervorgebracht. Dieser Durchbruch der Gnade befähiget den Wiedergeborenen zu einer höhern sittlichen Vollkommenheit. An ausschweifenden Fanatikern und Selbstquälern fehlte es unter ihnen nicht.

Man muß übrigens der Sekte viel Gutes nachsagen; unter den aftermystischen ist sie immer eine der ehrlichsten, und durch die Bildung ihrer Glieder zur Sittsamkeit, Arbeitsamkeit und Frömmigkeit zeichnet sie sich aus.

Im Jahre 1808 hatte die Sekte in Großbritannien 109,961 Mitglieder, 940 Bethhäuser, die sie Tabernakel heissen, und 417 Prediger.

In Nordamerika gewannen sie große Ausbreitung. Ein Irrländer, Schady-Ilands, brachte aber durch seine Predigten eine neue Gattung hervor; sie führt den Namen »des neuen Lichtes,« ist wild religiöser Art, und hegt die seltsamsten Ideen von göttlichen Eingebungen, Erleuchtungen, Entzük-

kungen und Wiedergeburten. Ihre Andacht artet nicht selten in Wahnsinn aus a).

4. Die Sekte der Schwedenborgianer entsproßte im achtzehnten Jahrhunderte dem Protestantismus.

Schwedenborg, geboren zu Stockholm *), besaß gränzenlosen Forschungstrieb. Sein schon in früher Jugend mit theosophischen und mystischen Schriften überschwenglich genährter Geist führte ihn unvermerkt zu einem unmittelbaren Verkehre mit der unsichtbaren Geisterwelt b). Er hielt sich an das Princip der persönlichen Erleuchtung, nicht beachtend die göttliche Einsetzung des kirchlichen Lehramtes, durch das Gott uns im wahren Glauben leiten will. Verwerfend die Gesammt-Erleuchtung der regierenden Kirche, vertraute er der Privat-Erleuchtung, die Jedem werde, der Gott in Einfalt und Aufrichtigkeit des Herzens suchet **). Die Gewähre, daß in ihm der Geist der Wahrheit und nicht der Geist des Irrthumes walte, suchte er im Gebiete des Supernaturalismus, und glaubte, nur ein gottbegeisterter Seher, nach Art der Propheten im alten Bunde, könne für sich und für Andere ***) den Beweis geben, seine Lehre sey aus Gott. — Während diese Ideen seinen Kopf in Anspruch nahmen, hatte er im Jahre 1743 plötzlich eine Vision, die ihm den Beruf zum Verkehre mit dem Reiche der Geister kund machte. —

---

a) Ausführliche Nachrichten von der Ausbreitung und Verfassung dieser Sekte gibt Jonathan Krowther in der Schrift: Aportraiture of Methodismc etc. London 1816.

*) Sein Vater war lutherischer Bischof von Westgothland.

b) Fritz l. citando. S. 333.

**) Ein solcher verlangt aber nicht, daß Gott ihm eigens offenbare, was zu glauben sey, da er es von der Kirche lernen kann. Verlangete er das, dann versuchete er Gott, und wäre also gegen Gott nicht einfältig und nicht aufrichtig von Herzen.

***) Für Andere ohne Wunder oder erfüllte Weissagungen schon gar nicht. Jeder Schwärmer könnte sich für einen Seher ausgeben.

„Von nun an, sagt Fritz, befand er sich in der Sphäre eines somnambulistischen Hellsehers; die Augen seines innern Menschen waren geöffnet; bald ward er zum Himmel entrückt, bald zur Hölle niedergesenkt. Da erschienen ihm nicht nur verschiedene seiner verstorbenen Bekannten, sondern auch die berühmtesten Männer des Alterthumes, die sich mit ihm unterredeten; da erhielt er im Gespräche mit den Geistern göttliche Offenbarungen, und ward zum Mittler zwischen der sichtbaren und unsichtbaren Welt aufgestellt, und bestimmt, dem Herrn eine Gemeine von Heiligen zu sammeln“ a).

Nun hielt er sich bald in Schweden, bald in England auf, und beschäftigte sich nur mit Geister-Sehen und Sprechen, und mit Niederschreibung dessen, was ihm durch höhere Offenbarungen mitgetheilt ward; dann gab er es im Drucke heraus für die Welt, als angeblicher Sekretär des Herrn *). Fest glaubte er bis zu seinem Tode, der im vier und achtzigsten Jahre seines Lebens erfolgte, an die Wirklichkeit seiner Visionen, und der ihm gewordenen Eingebungen Gottes.

Was war Schwedenborg? ein Betrüger? ein Verrückter? Konnte der, übrigens gründlich gelehrte Mann, sich wirklich einbilden, alles das, was wir erzählt haben, sey Wirklichkeit? Dann war er aber, bei aller sonstigen Gelehrsamkeit, doch wirklich verrückt **). Bildete er sich's aber nicht wirklich ein, so müssen wir ihn nothgedrungen für einen Betrüger halten, was man dann auch immer von seinem durchaus moralischen Wandel und seiner ungeheuchelten Frömmigkeit sagen mag.

Schwedenborgs Schriften wurden häufig gelesen, und Viele wurden seine Anhänger, mit gläubiger Annahme seiner Offen-

a) Ketzer-Lex. III. Bd. II. Abth. S. 333. 334.

*) Schwedenborgs theosophistische Schriften werden verdeutscht herausgegeben von Imman. Tafel unter dem Titel: „Göttliche Offenbarungen bekannt gemacht durch Imman. von Schwedenborg rc. 8. Tübingen und Leipzig.

**) War er etwa durch Betrügereien des Teufels verblendet? War nicht Satan der Urheber seiner Einbildungen, so erzeugen sie sich in seinem Kopfe.

barungen. Nach dem Tode des Schwärmers bildeten sich zu London und Stockholm exegetische philantropische Gesellschaften. Diese machten die Behauptung, es sey nun die zweite Erscheinung Christi auf Erde durch die an Schwedenborg ergangenen Offenbarungen, und das jüngste Gericht über die alte Kirche erfolgt. Unter „der alten Kirche“ verstanden sie aber bei dieser Behauptung die herrschenden christlichen Religions-Parteien. Auch behaupteten sie, nunmehr sey gestiftet die Kirche des neuen Jerusalems, das in der Apokalypse und einem Briefe des heiligen Petrus unter neuem Himmel und neuer Erde angedeutet werde.

Diese Schwärmer gründen ihre Lehre auf die Bibel, die bei ihnen das „Wort selbst“ oder der „geistliche Vater“ genannt wird. Auch gründen sie ihre Lehre zugleich auf Schwedenborgs Schriften vom Jahre 1747 bis 1771; diese haben bei ihnen das Ansehen heiliger Bücher, und werden die „Lehre aus dem Worte“ oder „die geistliche Mutter“ genannt *).

In Betreff der Bibel selbst oder des geistlichen Vaters ist zu bemerken, daß sie nicht alle Bücher als canonisch gelten lassen **). In denen aber, welche ihnen canonisch sind, finden sie dreifachen Sinn: den buchstäblichen, der sich dem gemeinen Menschenverstande darbietet; den innern heiligen,

*) Der Canon dieser heiligen Bücher ist zu wichtig, als daß ich ihn nicht hier aufführen sollte: Arcana coelestica de coelo et inferno. — De telluribus. — De ultimo judicio. — De equo albo. — De nova Hierosolyma, et ejus doctrina coelesti. — De Domino. — De Scriptura sacra. — De vita. — De fide. — De divino amore et divina providentia. — De amore conjugali. — De commercio animae et corporis. — Summaria expositio sensus prophetici. — Apocalypsis explicata. — Apocalypsis revelata. — De vera Theologia christiana.

**) Ihr Canon ist: der Pentateuch, das Buch Josuas, das der Richter, die Bücher Samuels und der Könige, die Psalmen und Propheten, die Evangelien und die Apokalypse.

der dem gemeinen Menschenverstande verborgen ist, und den erst Schwedenborg gefunden hat; und den himmlischen; dieser ist im innern Heiligen wieder verborgen, und nur die Engel verstehen ihn; er betrifft den Herrn allein.

Die Sekte wirft die wichtigsten Dogmen weg, als: die Dreieinigkeit, Jesu Versöhnungstod und seine Verdienste für uns, die Vorerwählung, die Auferstehung der Todten.

Gott allein ist der Sekte Christus, der Herr, der in Einer Person Schöpfer, Erlöser und Tröster ist, seinem Diener Schwedenborg im Jahre 1743 zum zweiten Male erschienen, auf daß Er ihm den innern Sinn der heiligen Schrift aufschließe.

Der Schlüssel zur Eröffnung des innern heiligen Bibelsinnes ist die von Schwedenborg wieder entdeckte Wissenschaft der Korrespondenzen, d. h. der vollkommenen, wechselseitigen Durchdringung der physischen und der geistigen Welt, wodurch alles Physische eine geistige Bedeutung hat, wie hinwieder alles Geistige eine physische a).

Der im Jahre 1758 erfolgte moralische Untergang der alten Kirche ist das in der Bibel angedeutete jüngste Gericht.

Nach dem Tode des Menschen kommt die Seele unmittelbar in einen verklärten Leib, der nach dem Maaße der herrschenden Liebe oder Neigung jeden Individuums gebildet ist; dann kommt sie entweder in den Himmel oder in die Hölle. — Engel und Teufel sind Seelen verstorbener Menschen.

Die sittliche Bekehrung, die mit Gottes Beistande, jedoch nicht ohne eigene Kraftanstrengung vor sich geht, hat drei Stufen: „Besserung, Umwandelung, Wiedergeburt:“ sie ist der Eine Weg zur Seligkeit.

Die Taufe wird Kindern und Erwachsenen als bloße Ceremonie der Aufnahme in die Kirche ertheilt. — Das Abendmahl ist das Mittel zur geistigen Vereinigung mit Christus.

Die Kirche des neuen Jerusalems regieren drei Gewalten. Die erste ist die unsichtbare, absolute, welche durch die Bibel vorgestellt wird, die auf dem Präsidentenstuhle niederge-

a) Sieh bei Fritz, Ketzerlex. l. c. S. 336.

legt ist; der besagte Stuhl befindet sich im Versammlungs-Saale, und ist stets unbesetzt. Die zweite Gewalt ist die reaktive; die ordnet und erklärt; sämmtliche stimmfähigen Glieder einer jeden Gemeinde üben dieselbe aus. Die dritte Gewalt ist die aktive oder entscheidende, bestehend aus vier Vorstehern oder Kirchenräthen.

In Schweden soll sich die Anzahl der Glieder vom neuen Jerusalem gegen zweitausend betragen; sie werden aber von der Regierung nur so geduldet, daß sie keine Kenntniß von ihnen nimmt. In England, wo sie öffentlicher Duldung genießen, haben sie seit 1783 Kapellen. Auch auf Sierra Leona in Afrika haben sie eine Gemeinde gegründet. Mehr verbreitet sind sie in Ostindien, Nordamerika und Südafrika a). In Deutschland, Frankreich und Polen sind nur Wenige einzelne Bürger des neuen Jerusalem b).

5. Es wären unter den Aftermystikern des achtzehenten Jahrhundertes auch die Herrnhuter aufzuführen; aber es genüge hier nur ein und anderer Zug ihres schönen Bildes.

Bekanntlich waren die Erbauer der kleinen Stadt Herrnhut zusammengelaufene Kolonisten, aus verschiedenen Sekten bestehend. Graf von Zinzendorf leitete die „Erweckten," d. h. solche, die in sich bereits die Besserung begonnen hatten. Auf Verschiedenheit der Konfessionen achtete er nicht; er sprach aus, es genüge, wenn die Hauptlehre von der Erlösung erfaßt und lebendig gefühlt werde. — Das Steckenpferd vieler Aftermystiker! —

Natürlich ist die Gemeinde der Erweckten die Eine ächtchristliche, und Christus leitet sie unmittelbar.

6. Auch der Gichtelianer mag ich nicht weitläufiger erwähnen. Nur ein paar Züge!

Gichtel, aus Regensburg, hegte die größte Verehrung gegen einen gewissen Jakob Böhm. Gichtels Sekte stellte

---

a) Sieh Fritz, Ketzerlex. l. c. S. 338.
b) Sieh auch im Leipziger Konversations-Lexikon Bd. IX. Art. Schwedenborg.

Böhms Schriften der Bibel gleich, oder zog sie ihr wohl gar vor.

Die Sekte bestand aus vollkommenen Christen; billig wurden dieselben „Engelsbrüder" genannt, die beständig der Beschaulichkeit oblagen, verschmähend alle irdischen Beschäftigungen. Aber nöthig waren der Sekte dennoch fleischliche Mitglieder, die zur Pflege der himmlischen Engelsbrüder Irdisches thaten.

Der Vater der Engelsbrüder, Gichtel, starb zu Amsterdam.

Neunzehntes Jahrhundert.

1) Das Böse des vorigen Jahrhundertes wirket fort, besonders auch der Rationalismus.

Neben demselben sehen wir zugleich da und dort Blüthen und Früchte fanatischer Aftermystik. Katholisch will man nicht seyn; der Rationalismus sättiget nicht; die Sekten der Reformation werden vermöge ihrer Natur immer mehr in den Rationalismus herabgezogen; nun was anfangen, um das Herz zu befriedigen? Sich den Träumen der Aftermystik überlassen!

Dies wird man in unserm Jahrhunderte thun, ohne Zweifel bis an dessen Ende; und die nachkommenden Jahrhunderte werden dem jetzigen manche aftermystische Tollheiten nachzuerzählen wissen.

Einiges wollen wir hier sehen, theils zur Warnung, theils zur indirekten Beweisführung, daß jede Mystik, die von den Lehren und dem Geiste der römisch-katholischen Kirche abgleitet, in Aftermysticismus verirren muß, und daß ausser der Kirche Jesu, d. h. in Seelen, die nicht Glieder derselben seyn wollen, keine Mystik blühet, welche aus Gott ist.

2) Eine gewisse Sekte von Aftermystikern bildete sich in Süddeutschland durch Martin Boos. Sie nannten sich anfangs „die erweckten Brüder." Man wolle hier selbst reflektiren auf die Erweckten, die Graf von Zinzendorf leitete. — Geistige Wiedergeburt, lebendigen Glauben und dergleichen hörte man bis zum Eckel. Der Glaube an die Rechtfertigung, die uns durch Christus zu Theile wird, ward

einseitig aufgefaßt, und dann zum Nachtheile anderer Lehren unserer Kirche in einer frömmelnden Sprache herausgehoben.

Man wußte, die Schwachen glauben zu machen, in unserer Kirche seyen die Grundlehren des Christenthumes verfinstert worden a).

Wir alle wissen, daß Boos das Bisthum Augsburg schon um das Jahr 1793 durch Aftermysticismus beunruhigte. Trat er 1799 in die Linzer Diöcese, so dauerte im Bisthume Augsburg die Gefahr des Aftermysticismus, und mehr oder weniger auch dessen Wirksamkeit hie und da fort. Bekannt ist des Pfarrers Lindl aftermystisches Unwesen, der hinnach zu den Protestanten überging.

In Verumständlichung der Geschichte der aftermystischen Umtriebe in besagter Diöcese lasse ich mich absichtlich nicht ein, damit ich ja Niemanden kränken möge. Die sich wie immer da verirrt haben, bitten wir nur mit brüderlicher Liebe, sie wollen aus der bereits dargelegten Geschichte der Aftermystik selbst entnehmen, daß ihre, oder ähnliche Irrthümer schon in frühern und dann auch wieder in spätern Zeiten erschienen, und nicht Heiligkeit unter der Menschheit begründeten und verbreiteten, sondern auf Schwärmereien hinausführten, welche die Kirche und den Staat mit Unordnungen bedrohten, oft in Kirche und Staat Unheil stifteten, und manchmal Verirrte in die schändlichsten Laster stürzten. Gewiß, wenn sie das beherzigen, und nebenher mit unpartheiischer Wahrheitsliebe betrachten, welche Früchte wahrer gründlicher Gerechtigkeit und Heiligkeit, wie wir Alle sie uns erwerben können; ja welche Früchte auch ächter ausserordentlicher Mystik in den von Gott dazu bestimmten Seelen, in der Einen Kirche Jesu, in der römisch-katholischen, jeher sich zeigten und annoch zeigen: o, dann werden sie gewiß gerne sich und Andere nach den Lehren und dem Geiste dieser Kirche heiligen, und nicht eben das Ausserordentliche sich und Andern zum Gesetze machen, wohl aber dort,

a) Sieh Döllinger in der Fortsetzung des Handbuches der christlichen Kirchengeschichte von Hortig, §. 201.

wo Gott selbst ausserordentliche Gnaden mystischer Art zur Ehre seines Sohnes, und als einen Schmuck der Kirche spendet, durch Warnungen vor Abwegen klug sichern, und durch Antrieb zur Frömmigkeit, die nach dem Geiste der Kirche ist, sorgfältig nähren. Ja, das werden sie. Wir hoffen es von der Tugend und vom Eifer Vieler unter ihnen zuversichtlich. Und dann sind wir einig, und können mit vereinter Kraft gegen Rationalismus und Sittenlosigkeit jene Waffen führen, die uns Jesus Christus durch seine Kirche in die Hände gibt.

Lasse ich mich nicht ein in die Geschichte der besagten aftermystischen Verirrungen, so muß ich doch zur Warnung die vorzüglichern Irrthümer erörtern *). Die Quelle, aus der ich schöpfe, ist das „Pastoral-Schreiben des General-Vikariates der Diöcese Augsburg an die sämmtliche Bisthums-Geistlichkeit, in Betreff der neuen schwärmerischen aftermystischen Lehren und Sekten 1820 **).“

Ich führe die Irrthümer mit den Worten dieses Pastoralschreibens an. Jedem Satze füge ich eine kurze Widerlegung bei, wenn sie nicht überflüssig ist.

1) „Wir alle sind durch und durch Sünder, ohne irgend „einen guten Flecken; wir alle sind es sogar nach der Taufe,

*) Die Sekte that sich groß, Johann Michael Sailer, Professor durch vierzig Jahre, und dann Bischof von Regensburg, ein überaus fruchtbarer Schriftsteller, sey ihr Gönner. Die Sekte muß aber auch gestehen, Sailer habe sich in einem, zwar kleinen, aber lateinisch und deutsch geschriebenen Schriftchen öffentlich erklärt, er hege keine Grundsätze und Gesinnungen der Aftermystik; und was immer in Schriften oder Gesprächen ihm unbehutsamer Weise und unabsichtlich sollte entschlüpft seyn, das der Aftermystik günstig scheinen möchte, solle nicht als Ausdruck seiner Gesinnung oder seiner Grundsätze gelten. — Vergebens also berufen sich Aftermystiker auf Sailers Ansehen.

**) Man vergleiche damit das vom Bischofe Joseph Maria den 2. Junk 1823 erlassene „Pastoral-Schreiben an die gesammte Geistlichkeit der Diöces Augsburg“!

„ohne daß der weitere Unterschied gemacht wird, ob man nach
„der Taufe in eine schwere Sünde gefallen ist oder nicht; noch
„immer — noch immer Kinder des Zornes, bedürfen daher auch
„Alle noch immer der Rechtfertigung, oder wie sich ihre
„Sprache ausdrückt, der Wiedergeburt."

Widerlegung.

Förmlich wider das Dogma, daß der, welcher im Stande der heiligmachenden Gnade sich befindet, ein Kind Gottes, Ihm wohlgefällig und wahrhaft gerechtfertigt ist. Wie, soll in dem, der dies hochzeitliche Kleid hat, kein guter Fleck seyn? Er soll durch und durch Sünder seyn, da doch die heiligmachende Gnade dort nicht seyn kann, wo eine Todsünde ist? — Es ist ja in jedem Getauften *) die heiligmachende Gnade, und sie verbleibt in Jedem, bis eine begangene Todsünde sie tilget.

Daß wir aber immer noch mehr gerecht werden sollen, und daß sich in uns die heiligmachende Gnade vermehren solle, weiß jeder Katholik; aber dies „Wiedergeburt" nennen ist so albern, als albern es wäre, wenn Jemand sagete, ein Jüngling, der noch wachsen muß, müsse wiedergeboren werden.

Um in Betreff des Ausdruckes: „Wiedergeburt" nichts zu wiederholen, was ich schon oben bemerkt habe.

Kein Dogmatiker wird Anstand nehmen, diesen angeführten Satz für eine förmliche Ketzerei zu halten.

Und welch ein Geschwätze: „Wir alle sind durch und durch Sünder!" Was soll da „durch und durch" heissen? Nicht einmal vom Teufel klänge dies „durch und durch Sünde" logisch. Die Wesenheit eines erschaffenen Geistes ist an und für sich nicht Sünde; also selbst der Teufel ist nicht durch und durch Sünde, obschon sein Wille abgewendet ist von Gott, indessen seine Wesenheit physisch-gut ist. Sey aber der

*) In jedem getauften Kinde; — und in jedem bei Vernunftgebrauch Getauften, wenn er anders wenigstens amorem Dei initialem bei Empfangung der Taufe gehabt hat, mit dem Vorsatze, von nun an wenigstens nicht tödtlich zu sündigen.

Teufel durch und durch Sünde, sind es dann auch die Todsünder auf Erden, die noch manchen tugendhaften Akt, und manchen übernatürlich sittlich guten Akt thun? In so ferne sie sittlich gut sind, kann man nicht sagen: sie seyen durch und durch Sünde. Wie soll man es erst von jenen sagen können, von welchen das Wort des Apostels Paulus gilt: „Befreit von der „Sünde, seyd ihr Diener der Gerechtigkeit geworden." a) „An „denen ist also nichts Verdammungswürdiges, die in Christo „sind, die nicht dem Fleische nach wandeln." b)

Die Aftermystiker werden mit dem „durch und durch Sünde" wohl auch sagen wollen, daß wir gar keine natürliche Geisteskraft zum natürlich = Sittlichguten haben. Ein Irrthum, den wir oben widerlegt haben. Jeder Theologe weiß, daß ihn der päpstliche Stuhl verdammt hat.

2) „Gerechtfertiget und wiedergeboren werden wir allein „durch den Fiducialglauben an die Erlösung Jesu Christi — an den Gekreuzigten — an sein Blut und an seine Wunden."

Widerlegung. Rein lutherisch! Eine glatte Ketzerei c). Ich weise an die Dogmatik. Die Bedingungen der Rechtfertigung, die uns Gott der Verdienste Jesu willen zu Theile werden läßt, hat nur der Wille Gottes zu bestimmen. Nun aber sind die Bedingungen, die uns die Dogmatik lehret, nicht der alleinige Fiducial = Glaube, und der lutherisch gemeinte schon gar nicht. Bei den Kindlein ist die Taufe die Bedingung. Bei den Erwachsenen (d. h. Vernunftgebrauch = habenden) auch die Taufe, oder, wenn sie nach der Taufe in eine Todsünde fielen, die priesterliche Absolution; um aber durch die Taufe oder Absolution mit die Gerechtfertigung zu erlangen, ist über die selbstbegangenen Todsünden die nöthige Reue erfoderlich, wobei wenigstens die Liebe Gottes eine anfängliche seyn muß. Wer die Taufe oder Absolution nicht empfangen kann, muß vollkommene Reue, oder, was hier gleichviel gilt, vollkommene

a) Röm. VI. 18.

b) Röm. VIII. 1.

c) Sieh Concil. Trident. Sess. VI. Can. 9. 12.

Liebe Gottes, aus welcher er die Sünden bereue *), und zugleich wenigstens einschließlich (implicite) den Wunsch nach dem Sakramente haben. Das ist Lehre der Kirche; so lehrte sie uns schon als Kinder. Weg also mit dem lutherischen Geschwätze der Aftermystiker! Wollen sie Lutheraner seyn, so sollen sie es offen sagen. Wollen sie aber Katholiken seyn, so sollen sie katholisch lehren, und nicht die Leute verführen, durch fromm klingende Ausdrücke täuschend. Diejenigen aber, die aus Unkunde (neglectis Theologiae studiis) selbst nicht wissen, woran sie sind, sollen die Theologie der katholischen Kirche studiren, und nicht zuvor über Gegenstände reden oder schreiben, ehe sie von denselben auch nur die nöthigste Kenntniß haben **). Ich muß schon von der Brust reden; mit leeren Höflichkeiten und nichtssagenden Umschweifen wird für die gute Sache nicht gerathen.

3) „Dieser rechtfertigende oder wiedergebärende Glaube „ist von zweierlei Art, daß Christus für uns und in uns ist; „für uns, in wie ferne er unsere Gerechtigkeit wird — in wie „ferne er uns seine im Glauben ergriffene Gerechtigkeit anrech„net und schenket; in uns, in wie ferne er in uns leibhaft — „mit seinem geheimen Leibe wahrhaft, nicht figürlich, und we„sentlich einwohnt."

Widerlegung.

a) Christus für uns. Nicht der Glaube allein ergreift die Gerechtigkeit, sey er auch der Fiducialglaube. Man ver-

---

*) „Vollkommene Liebe" wird hier genommen, wie die Dogmatiker den Ausdruck nehmen.

**) Wenn viele, auch Sacerdotes, nicht wissen, wie sie daran sind, so ist es eben kein Wunder. Gründliche Theologie kannten vor einigen Jahren manche durch kritische Philosophie verkrüppelte Professoren selbst nicht; manche kannten sie als Gelehrte, trugen sie aber aus Rücksichten nicht vor; um nichts zu sagen, daß mancher wider die Dogmen der Kirche war und lehrte. Woher sollte nun in Studirenden damals eine gründliche Theologie blühen, um einst Früchte des Hirtenamtes zu tragen?

gleiche, was wir so über die Bedingungen der Rechtfertigung berührt haben!

Nicht wahr ist es, daß unsere Rechtfertigung die uns angerechnete und geschenkte Gerechtigkeit Christi Jesu ist. Nicht so! Sondern um der Verdienste Jesu willen gibt uns Gott die Gerechtigkeit, und zwar eine übernatürliche, eine solche, die mit der heiligmachenden wesentlich Eines ist, uns machend zu seinen Kindern. Diese Gerechtigkeit ist etwas in uns subjektiv Seyendes, verschieden von der Heiligkeit Jesu und von seinen Verdiensten, wie die Wirkung verschieden ist von der moralischen Ursache. Man sehe hierüber das Koncilium von Trient. (Sess. VI. Can. 11.)

Hätte mir Christus seine Gerechtigkeit geschenkt, so hätte ich sie wie sie ist. Wie heilig wäre ich da! So heilig als die Mutter Gottes, die auch nichts hätte als die Ihr von Jesu geschenkte Gerechtigkeit, welche die seinige ist. Wer kann solchen Unsinn ertragen *)! — Ja, ich wäre so heilig als Christus! Welch eine Tollheit!

Also nicht in solchem Sinne ist Christus für uns. Nicht für uns, d. h. anstatt Unser ist Er gerecht; sondern um seiner Verdienste willen werden wir subjektiv gerecht; in diesem letztern Sinne ist er für uns.

Der Glaube: Er sey anstatt Unser gerecht, ist also falsch, und kann somit nicht zum wiedergebärenden Glauben gehören.

b) Noch verzweifelter steht es mit dem zweiten Bestandtheile des wiedergebärenden Glaubens; mit dem Glauben, Jesus sey leibhaft, mit seinem geheimen Leibe wahrhaft, nicht figürlich, sondern wesentlich in uns.

Für diese sonderbare Gegenwart Jesu in uns müßten wir überzeugende Beweise aus der heiligen Schrift oder Tradition

---

*) Diese Bemerkung machet selbst jenes Pastoral-Schreiben, da es sagt: „Die Gnade der Rechtfertigung ist also auch in Allen gleich, so wie der Unterschied zwischen schweren und läßlichen Sünden gleichfalls, selbst nach dem Geständnisse einer der auserwähltesten weiblichen Seelen wegfallen muß.“ (Seite 7.)

haben, sonst könnte man unmöglich daran glauben. Wo stehen diese überzeugenden Beweise? So wenig die aberwitzige Sekte der Ubiquisten je beweisen wird, der Leib Jesu sey allgegenwärtig: eben so wenig können die Aftermystiker darthun, Jesus wohne leibhaft in uns *).

Es ist der Glaube der ganzen Kirche, der Leib Jesu komme in der Eucharistie, wann wir sie genießen, unter den Brodsgestalten in unsern Leib als sakramentalische Speise; nun wozu dies, wenn Jesu Leib stets in uns ist?

Was soll denn der „geheime Leib" Jesu seyn? Hat Er mehrere Leiber, den, mit dem Er im Himmel und zugleich in der Eucharistie ist, und noch einen, mit dem er in uns ist? Oder hat Er nur Einen Leib, warum soll der ein geheimer Leib seyn? Seine Gegenwart ist in der Eucharistie zwar auf eine geheime Weise **); aber das berechtigt nicht, Jesu einen geheimen Leib anzueignen; um wie viel weniger berechtigt dazu

---

*) Der Reformator Luther machte für seinen Einfall von der Ubiquität oder Allörtlichkeit den Beweis aus der Vereinigung der Menschheit Jesu mit der Gottheit; da diese allgegenwärtig ist, schloß er, der Leib Jesu müsse es auch seyn. — (Luth. Op. T. III. Jen. Sermo, quod verba stent. — Confess. major. T. IV. Jen.) — Wenn aber dieser Beweis gilt, so ist der Leib Jesu, weil vereinigt mit der Gottheit, auch allmächtig, unendlich, unendlich weise und die reinste einfachste unendliche Wesenheit, wie die Gottheit. — Eine andere Bemerkung: „Meine Seele ist in meinem Kopf, der Fuß ist mit meiner Seele vereinigt; also ist er auch im Kopfe." Ist dies lächerlich, so ist's auch Luthers Beweis.

**) Obschon auch hierüber Genaueres zu sagen wäre. Man sehe in meiner dogmatischen Abhandlung vom Altars-Sakramente, wo ich jene schöne Ansicht anführe, der Leib Jesu wirke die Brodsgestalten, unter denen er ist. Durch dies Wirken also manifestirete er sich auf gewisse Weise, und seine Gegenwart wäre in so ferne nicht ganz geheim. Dies mag aber für die meisten Aftermystiker zu abstrakt seyn; denn sie denken nicht gerne, und wogen lieber in süßen Gefühlen.

die besagte, bloß eingebildete stete Gegenwart des Leibes Jesu in uns!

Im Satze der Aftermystiker ist gesagt, der Leib Jesu sey gar in jedem Menschen. Ich beweise es: Vor der Wiedergeburt (oder wie wir, ausser dem Falle, daß Jemand die Taufe empfängt, vor der „Rechtfertigung") muß Jesu Leib im Menschen seyn; denn sonst könnte er nicht an diese leibhafte, wesentliche Einwohnung glauben; glauben kann man nur an eine wirkliche Gegenwart, an ein Einwohnen, das wirklich ist, sonst müssen die Mystiker von einer Ankunft oder von einer Gegenwart reden, die erst künftig wäre; aber sie reden nicht so. Der Glaube an Jesu besagte Gegenwart ist nun das Wiedergebärende; also muß dieser Glaube vor der Wiedergeburt selbst schon da seyn, somit muß die Gegenwart des Leibes Jesu, die man als eine wirkliche glauben muß, auch schon vor der Wiedergeburt statt haben. Nun aber soll jeder Mensch den zur Wiedergeburt nöthigen Glauben haben, hiemit muß der Glaube an Jesu besagte Gegenwart in jedem Menschen vorausgehen, damit er wiedergeboren werde; es muß also Jesus in Jedem zum voraus schon gegenwärtig seyn, und zwar leibhaft und wesentlich.

Welch ein Abenteuer von Behauptung ist es, Jesu geheimer Leib wohne in jedem Menschen, dem Sünder und dem Gerechten wahrhaft und wesentlich!

Wollen sie aber sagen, man müsse, um wiedergeboren zu werden, glauben, erst nach der Wiedergeburt werde Jesu Leib in uns einwohnen: so sollten sie es deutlich und bestimmt sagen; denn es ligt uns sehr viel daran, bestimmt zu wissen, was wir zur Wiedergeburt zu glauben nöthig haben. — Aber warum erst nach der Wiedergeburt? Muß uns Jesus seine Gerechtigkeit schenken, oder für uns seyn, damit wir wiedergeboren werden, so wird er wohl auch leibhaft in uns seyn müssen, damit die Wiedergeburt durch Ihn erfolge; dann muß Er aber schon vor der Wiedergeburt leibhaft in uns seyn. Das „für uns seyn" und das „in uns seyn" muß sich, weil beides zur Wiedergeburt bezogen wird, in einander schlingen; nun das „für uns seyn" ist vor der Wiedergeburt, also

sollte das „in uns seyn“ auch schon vor der Wiedergeburt statt haben.

4) „Durch solchen Glauben — an Christum für uns und „in uns — durch diesen Christum für uns und in uns werden „wir nicht nur wieder geboren (gerechtfertigt *), sondern auch „ewig selig.“

Widerlegung ist hier keine mehr nöthig; man vergleiche das so eben Gesagte!

Uebrigens erlangen wir die ewige Seligkeit nur dann, wenn wir in jener Liebe hinscheiden, welche wesentlich Eines ist mit der heiligmachenden Gnade, durch die wir Kinder Gottes sind. Daß der Glaube allein ewig selig mache, oder der durch den Glauben erfaßte Christus uns ewig selig mache, — das ist lutherisch, ist ketzerisch. Welcher Theologe weiß nicht, daß hierin entschiedene Dogmen uns es wehren, dies Geschwätze der Aftermystiker anders als für ketzerisch anzusehen?

5) „Dieser allein rechtfertigende Glaube verschaffet uns „volle Gewißheit, gibt uns innere Erfahrung, inneres Zeugniß, „innere Empfindung von dem in uns einwohnenden, sich offenbarenden Christus und seinem einwohnenden heiligen Geiste mit „dem Vater.“

Widerlegung.

Der falsche ketzerische Glaube, wie dieser ist, kann vermöge seiner Eigenschaft nichts Uebernatürliches wirken. Das ist augenscheinlich. Auch dürfen wir nicht denken, Gott segne einen solchen Glauben durch hinzukommende übernatürlichen Gnaden. Die Wirkungen des besagten allein rechtfertigenden Glaubens sind also falsch; wer von sich ausgibt, er habe solche, der ist also entweder ein Lügner, oder ein Schwärmer **).

---

*) Da haben wir's ja deutlich, daß „der Christus für uns und in uns“ der Wiedergebärende ist; Er muß also in uns seyn, ehe wir die Wiedergeborenen sind, also schon vor der Rechtfertigung. Somit ist Christi Leib in jedem Menschen, auch im Todsünder!

**) Kann bei Fanatikern dieser Art der Teufel, der wie brüllender Löwe umhergeht und suchet, wen er verschlinge (1. Petr. V. 5.),

„Volle Gewißheit" vom Stande der heiligmachenden Gnade hat Niemand, es sey ihm dann von Gott besonders geoffenbart worden. Die Gegenlehre ist protestantisch, widerspricht der heiligen Schrift a) und Tradition.

Sagt aber Jemand, Niemand sey gerechtfertiget, er glaube dann, er sey es, — so trifft ihn das Anathem des Tridentinums geradezu. (Sess. VI. Can. 14.) Wie es auch den geradezu trifft, der da sagt: der Wiedergeborene oder Gerechtfertigte sey vom Glauben aus gehalten zu glauben, er sey in der Zahl der Auserwählten. (ibid. can. 15.)

6) „Der durch solchen Glauben wiedergeborene, und sich als „solchen innerlich erfahrende Mensch wird fröhlich, voll Freude, „voll Friede, voll innerer Ruhe, voll innerer Seligkeit."

Widerlegung ist keine mehr nöthig; man bedenke, was so eben bemerkt worden! Der falsche, ketzerische Glaube wirket nicht das, dessen man sich in diesem angeführten Satze prahlet.

Die Fülle der Freude, des Friedens, der Ruhe, der innern Seligkeit dürfte da, zumal in Parallele mit andern Sätzen der Sekte, als Ausgeburt des Quietismus, nach des Molinos Geschmacke, anzusehen seyn, und der kluge Leser und Hörer solcher Sätze muß auf den Gedanken verfallen, man wolle mit der besagten Fülle die Sündenbereuung, den Bußeifer *), das

---

nicht leichtlich so was wirken, das dann sie, die nicht befolgen die Ermahnung: „Diesem widersteht fest im Glauben! (daselbst V. 9.), leichtlich aus unseliger Selbsttäuschung für volle Gewißheit, innere Erfahrung, inneres Zeugniß, innere Empfindung vom einwohnenden und sich offenbarenden Christus und seinem einwohnenden heiligen Geiste mit dem Vater, halten?!

a) Z. B. Job IX. 21. — Psalm XVIII. 13. — 1. Kor. IV. 4. — 2. Petr. I. 10.

*) Sündenbereuung und Bußeifer sollen freilich mit der Hoffnung auf Gottes Verheißungen, die uns die Offenbarung kund thut, verbunden werden; der Büßer soll sich am Vater der Erbarmungen kindlich erfreuen, und Ihm mit Freude des Herzens dienen in heiliger Liebe und Befolgung seines Willens. Diese Hoffnung und diese Freudigkeit geben auch eine Ruhe und einen Frieden des Herzens, und eine innere Seligkeit.

Streben nach Vollkommenheit, die Uebungen der Selbstverläugnung in den Schatten stellen.

Das Pastoralschreiben vom General-Vikariate zu Augsburg bemerkt übrigens bei diesem angeführten Lehrsatze: „Die neuen „Religionsschwärmer sind unerschöpflich in Phrasen und Wen„dungen, um die ohnehin, besonders bei dem weiblichen Ge„schlechte, so leicht zu täuschende Phantasie mit der Zauberlaterne „der unbeschreiblichen Seligkeit aus dem einwohnenden Christus „zu blenden. Am Ende muß man diese Seligkeit glauben, weil „sie ja über seine Sünden in einen so erquickenden Schlaf und „in einen so süßen Traum einwiegt. Eben ein solches gefühltes, „empfundenes Einwohnen, das noch dazu unumgänglich noth„wendig seyn soll *), führet geraden Weges zur Schwärmerei, „indem das Gefühl, die Empfindung ohne den Zügel und ohne „die Leitung der Vernunft, laut der Erfahrung ein gefährliches „Ding ist. Dieses Gefühl, diese Empfindung — also eigene „Erfahrung des einwohnenden, sich offenbarenden Christus wird „Glaubenserfahung, und hiemit erzeugend eine unfehlbare Ge„wißheit von unserer Rechtfertigung. Bei so einem Gefühle, bei „so einer Empfindung hätten wir der angeblichen speciellen Of„fenbarungen von der Rechtfertigung sehr viele — zu viele, was „auch bei den neuern Aftermystikern die Erfahrung bestätiget, „und ihre Grundsätze fordern. Dagegen ziehe man die Kirchen„versammlung zu Trient (Sitzung VI. Hptst. IX. Can. 16.) zu

---

*) Nicht Ein ächter Mystiker, wie z. B. der heilige Franziskus von Sales, der heilige Johannes vom Kreuz, die heilige Theresia von Jesu waren, sagt, die in Reflexion wonnige Empfindungen dessen, was die übernatürliche Gnade wirket, sey unumgänglich nothwendig, sondern es genüge zur Heiligkeit die Liebe, die Gott um Seiner selbst willen lieben und allen seinen Willen erfüllen will. Dieser Grundsatz, so harmonisch mit wahrer philosophie, passet für alle, die sich heiligen wollen, sie mögen dann von Natur mehr gefühlig seyn oder wenig; der Grundsatz der Aftermystiker aber steigerte die Gefühligern zu geistiger, oft stolzer Einbildung, und machete die minder Gefühligen kleinmüthig. W.

„Räthel — Man hat auch Erfahrungen gemacht, wie viel sich
„zum höchsten Nachtheile der Moralität die neuen Schwärmer
„zu gute thun auf die Schriftstelle: Omnis, qui natus est ex
„Deo, peccatum non facit — quoniam semen ipsius in eo
„manet, et non potest peccare, quoniam ex Deo natus est;
„1. Joann. III. 9.“ a).

7) „Die guten Werke fließen von selbst aus dem beschriebe-
„nen, allein wiedergebärenden Glauben, als dessen Zeichen und
„Früchte, ohne daß ihnen wahre Verdienstlichkeit in Beziehung
„auf Vermehrung der Gnade, auf das ewige Leben, und auf
„die Vergrößerung der ewigen Herrlichkeit zukömmt. Die der
„Rechtfertigung vorhergehenden guten Werke werden zwar nicht
„verworfen, aber doch auch nie, wie das Tridentinum will, als
„nothwendige Dispositionen erkläret, sondern höchstens als pas-
„sirlich angenommen.“

So sagt das Pastoralschreiben; es ist unnöthig, der gerüg-
ten Irrlehre eine

Widerlegung entgegen zu stellen. Sie ist durch das
bereits Gesagte genug widerlegt. Was die Verdienstlich-
keit der guten Werke betrifft, so ist sie Dogma, entschieden zu
Trient (Sess. VI. Can. 26. und Can. 32.); und zwar wahre
Verdienstlichkeit ist Dogma. Wissen denn diese Leute gar nichts
von Dogmen? oder wollen sie nichts davon wissen? Daß die
heilige Schrift und die Tradition dies Dogma enthalten, beweist
der nächste beste Dogmatiker.

Daß aber die besagte wahre Verdienstlichkeit unserer guten
Werke sich den unendlichen Verdiensten Jesu verdanke, sagen wir
Katholiken ja alle *). Auch uns Katholiken ist Christus die
Quelle des Heiles, in jeder Beziehung.

---

a) Seite 8.

*) Wüßten Aftermystiker etwas von Schulspitzfindigkeiten, oder lie-
beten sie die Bestimmtheit in Ausdrücken, so würden wir ihnen
zu Liebe bemerken: „Non esse de fide, meritum illud homi-
nis justificati esse vel de congruo tantum, vel de con
digno, licet sit verum meritum.“ Und weil wir Ka-
tholiken ächte Aufklärung und scharfe Bestimmungen der Aus-

Uebrigens sagt bei diesem Lehrsatze der Aftermystiker über die Nichtverdienstlichkeit unserer guten Werke, das besagte Pastoral-Schreiben: „Auch hier wissen die neuen Irrlehrer nicht „Worte genug zu finden, um eigene Gerechtigkeit, eigene Werke, „eigene Verdienste u. s. w. mit den allgemeinsten und unbestimm„testen Ausdrücken zu lästern, und allein die Gerechtigkeit Christi „zu preisen. Der Himmel ist nach ihrer gemeinen Sprache ein „lauteres Gnaden-Geschenk“ a).

8) „Wer nach der angeführten Art, wer in dem erklärten „Sinne glaubt, also Kind Gottes ist, der wird vom Geiste getrie„ben, und kann, darf, soll diesem Geistestriebe folgen.“

Widerlegung ist wieder keine nöthig, da der erklärte Glaube falsch und ketzerisch ist.

Und dann, wie gefährlich ist es, so allgemein sagen, man dürfe und solle dem Geistestriebe folgen! Soll denn ein Kind Gottes gar nicht prüfen, ob die Gnade antreibe, oder ob die verderbte Natur oder der Teufel? Soll das Kind Gottes blindlings thun, wie es angetrieben wird? Zu welchen Schwärmereien müßte solche Maxime phantasiereiche und gefühlige Menschen verleiten! Welche Ausschweifungen müßten erfolgen!

9) „Solche Gläubigen unterrichtet heute noch Christus durch „allerlei Träume, Gesichter, Erscheinungen, u. s. w., weiset sie „zurecht, weissaget durch sie.“

Widerlegung ist schon in dem enthalten, was oben gegen

---

drücke nicht zu fürchten haben, würden wir ihnen ferners bemerken: „Non esse de fide, hujusmodi merita provenire ex justitia potius quam ex fidelitate promittentis Dei.“ — Wir würden ihnen ohne Bedenklichkeit, und ohne Besorgniß, unserem Dogma Abbruch zu thun, sogar eingestehen: „Multo minus esse de fide, merita nostra ex gratia Dei procedentia talia esse, ut iis ex justitiae rigore debeatur merces.“ (Chrismann, Regul. fid. §. 257. not. 2.) So diskret würden wir seyn, wenn sie nur auch gründliche Begriffe von unsern Dogmen lieber hätten, als ein konfuses Geschwätze protestantischer Ketzer.

a) Seite 8.

das Princip der Quäker gesagt worden, daß nämlich Jedem innerlich das alles geoffenbaret werde, was zu glauben sey; ein Princip, das im Grunde auch die Aftermystiker haben, von denen wir reden, obschon sie es nicht förmlich sagen; wer aber alle ihre Lehrsätze zusammenhält, wird daran nicht viel zweifeln wollen.

„Solche Gläubigen“ — ist so viel als: „Solche falsch Glaubenden, solche Ketzer;“ denn falsch und ketzerisch ist ihr Glaube. Christus Jesus, der von Sich selbst gesagt hat: „Ich bin die Wahrheit“ ist es wahrlich nicht, der solchen Gläubigen, die wider seine Kirche, und somit wider Ihn selbst sind, Unterricht gibt durch Träume, Gesichte, Erscheinungen, u. s. w. und der durch sie weissaget.

Haben sie Träume, Gesichte, Erscheinungen, vernehmen sie Stimmen ꝛc., so mögen alle diese Dinge von fanatisch fieberhafter Einbildungskraft, oder zuweilen wohl auch von Einwirkungen jenes Geistes kommen, den Jesus den Vater der Lüge nennt.

Daß die Gnade sie innerlich zurechtweise, glaube ich gerne; es hat wirklich Noth; und ich halte es mit jenen Theologen, welche sagen, auch die größten Sünder, selbst Ketzer und Ungläubige erfahren die Einwirkungen der übernatürlichen Gnaden, die ihnen das Können zum „Besserwerden“ geben. Diese Gnaden weisen unsere bedauernswürdigen Aftermystiker ohne Zweifel zurecht, und wozu? Zum wahren Glauben, den nur die katholische Kirche hat, zur wahren Hoffnung, zur wahren Liebe; o, möchten sie sich aber von der Gnade wirklich zurechtweisen lassen, damit wir Gott, den Vater im Himmel preisen könnten, daß Er ihnen reichliche wirksame Gnaden, sie zu wahren Heiligen zu bilden, verliehen habe.

Was die Weissagungen insbesondere betrifft, so ist die Weissagungsgabe, oder die Gnade zu weissagen, keinem nöthig zum Heile. Jeder Theologe weiß dies; und ich glaube, jeder wohl unterrichtete Christ wisse es; denn nicht Einer von denen, die sie nicht haben, fürchtet sich deßwegen für sein Heil. Es ist als eine Schwärmerei, wenn man die Weissagungsgabe als

etwas mit dem wiedergebärenden Glauben Verbundenes ausgibt.

Was für Weissagungen, und zwar **erfüllte** Weissagungen haben wir aber von unsern Aftermystikern? Und hätten wir solche, so wäre dadurch die Heiligkeit der Weissager und Weissagerinen nicht beurkundet, wie auch nicht die Aechtheit ihres Glaubens; Kaiphas glaubte nicht einmal an die Gottheit Jesu, und weissagte doch.

10) „Nur wer den allein rechtfertigenden, oben bestimmten „Glauben wirklich besitzt — also wer Christum in sich empfan„gen, einwohnen, und davon die innere Erfahrung — Selbst„erfahrung mittels des zeugenden heiligen Geistes hat, — nur die„ser kann Christum oder den heiligen Geist Andern mittheilen, „d. i. nur dieser kann Andere wiedergebären, rechtfertigen, er „sey auch Laie, Weib oder Mädchen."

Widerlegung findet man in allen Dogmatikern; dies Gerede ist geradezu ketzerisch, und zertrümmert mit Einem Streiche alle hierarchische Potestas Ordinis. Ein Priester, der nicht solcher Aftermystiker ist, kann also nicht giltig absolviren? Ein Bischof der nicht solcher Aftermystiker ist, kann das Sakrament der Firmung nicht giltig ertheilen ꝛc.?

Bisher glaubte man in der ganzen Kirche, jeder Mensch, auch der Ungetaufte, selbst der Heide, könne **giltig** taufen, wenn er taufend das thun will, was die Kirche thut, d. h. wenn er taufen will, wie sie taufet; aber von nun an ist's anders, und nur solche Aftermystiker können giltig taufen, weil nur sie wiedergebären können.

In welche Abgründe stürzt der verwegene und ketzerische Lehrsatz! Ein Lehrsatz, der unsers ganzen Abscheues würdig ist. Ich weise, indem ich ihn ketzerisch nenne, an die Entscheidungen des Konciliums von Trient a).

Wie anziehend für Laien, besonders für Weiber und Mädchen, muß es seyn, wie herzerhebend für sie, daß sie allein die Wiedergebärenden sind, und in Betreff jener Sakramente, welche

a) Sess. VII. Can. 4. — Can. 10.

nur Bischöfe oder Priester zur Heiligung ertheilen können, sich ihnen gleich hoch gestellt sehen! Ketzerischer Stolz! Hier ist man wenigstens indirekt von der Ketzerei ausgegangen, oder führt doch auf dieselbe, welche das Tridentinum verdammt hat, da es entschied: „Siquis dixerit, Christianos omnes in verbo et in omnibus Sacramentis administrandis habere potestatem, anathema sit." (Sess. VII. Can. 9).

11) „Zur Mittheilung des heiligen Geistes bedarf es aber „eines Zeichens oder Symbols; und dieses Zeichen, dieses Sym„bol ist gar gerne der Kuß, ohne Unterschied des Geschlechtes."

Widerlegung ist keine nöthig. Wie hehr erscheint dagegen die heilige Kirche, die bei den von Christus bestimmten Symbolen beharrt, wann sie Sakramente ertheilt! In den von ihr aus Gewalt, die Er ihr übergeben hat, eingeführten Ceremonien bei Sakramenten ist schöne Sinnbildung nie mit Sinnlichkeiten verbunden, welche den Anstand verletzen, oder der Tugend gefährlich werden könnten!

Der Kuß erscheint in der heiligen Schrift nirgend als das, wodurch ein Sakrament oder etwas zur geistigen Wiedergeburt Gehöriges administrirt würde. Hätten die Aftermystiker die Händeauflegung gewählt, so entspräche ihr Symbol noch eher der Idee der heiligen Schrift. Aber freilich wohl sind für den aftermystischen Wiedergebärer die labia pulchrae et amandissimae puellae eine zu liebliche materia remota, als daß man sie, zur Steigerung der heiligen Begeisterung des Ministers der Wiedergebärung, nicht hätte wählen sollen.

Das besagte Pastoral-Schreiben bemerkt: „Sie geben „sich sehr große Mühe, alle nur mögliche Stellen aus den „Vätern und frommen Schriftstellern aller Jahrhunderte zur Ver„theidigung des Kusses, zumal eines Zeichens heiliger Liebe und „geistlicher Freundschaft zu sammeln und in einen Traktat zu „bringen" a).

Man weiß wohl, daß der Kuß an und für sich nicht

a) Seite 9.

sündhaft sey. Ist er aber im Akt unreiner Liebe *), so ist er an und für sich sündhaft. Und da wir dann hienieden eine verdorbene Natur haben, so ist es fester Grundsatz, man müsse das vermeiden, was uns oder Andere wahrscheinlicher zur Sünde verleiten würde; wer über diesen Grundsatz sich hinwegsetzt, verräth so wenig ächt mystische Heiligkeit, daß wir sogar seine Ehrlichkeit bezweifeln müssen **).

---

*) Ich sage: „ein Akt;" nicht bloß ein Zeichen unreiner Liebe. Man küßt, nicht bloß weil man die Liebe zeigen will, sondern weil man liebt. Und schon das bloße Zeichen unreiner Liebe, das man gibt aus Freude an der unreinen Liebe, ist unerlaubt, wie z. B. die Zeichen des ungerechten Zornes unerlaubt sind.

**) Wer etwa sich aber die überspannte Ueberzeugung machete, der Kuß zwischen Personen ungleichen Geschlechtes sey an und für sich unerlaubt, weil immer an und für sich ein Akt unreiner Liebe, der verriethe freilich nicht nur wenig Philosophie, sondern auch müßte er die Christen der ältesten Zeiten als Unreine tadeln, da wirklich der Kuß zwischen Personen ungleichen Geschlechtes bei Christen jener ältesten Zeiten erscheint. Nie würde die Kirche solche Sitte geduldet haben, wenn sie solche als etwas an und für sich Sündhaftes angesehen hätte, und nicht der Ueberzeugung gewesen wäre, der Kuß könne auch zwischen Personen verschiedenen Geschlechtes Akt und Zeichen keuscher Liebe seyn. Nicht bloß duldete die Kirche, sondern sogar als eine Art Ceremonie galt ihr das Küssen, selbst bei der erhabensten und heiligsten unserer Religions-Handlungen, bei dem Meßopfer, wie dies z. B. Joseph Bingham darthut. Man sehe dessen „Alterthümer der Kirche, ein Auszug nach der englischen Ausgabe, sechster Band, cum facultate Ordinariatus Augustani, Augsburg 1796. — III. Hauptst. §. 3. — Daß dies Küssen bei dem Meßopfer auch zwischen Personen ungleichen Geschlechtes statt hatte, thut Bingham l. c. wenigstens als wahrscheinlich dar; — daß es aber überhaupt auch zwischen Personen verschiedenen Geschlechtes als christliche Sitte statt hatte, erweist er als gewiß. — Als Sitte überhaupt erscheint der Kuß Röm. XVI. 16. — 1. Kor. XVI. 20. — 2. Kor. XIII. 12. — 1. Thess. V. 26. — 1. Petr.

Bei dieser Gelegenheit will ich noch einmal etwas von der heiligen Freundschaft sagen.

Auch ächte Mystiker preisen uns, wie wir weiter oben sahen, die Seligkeit heiliger Freundschaft, die darin besteht, daß zwei Seelen mit einander, in voller Vertraulichkeit, sich bestreben, Gott immer mehr zu lieben, und ganz Ein zu werden. Nur dies ist wahre Freundschaft. Wo solche Freundschaft ist, da hat ein gewisses geistiges Vereinigtseyn mit einander, nicht in der Eigenliebe, sondern in dem höchsten Gute, das Gott ist, auf eine nicht eingebildete Weise statt. Ein solches im höchsten Gute Vereinigtseyn ist freilich etwas Seliges, um so größer, je größer das Eine höchste Gut, dem man mit einander anhängt. Dieses Eine höchste Gut ist unendliche Einheit; und dieser Einheit anhängen machet auch unter denen, die ihr mit einander anhängen, ein Vereinigtseyn, das gut ist, weil sich beziehend auf das höchste Gut, das die ewige, unendliche Einheit ist. Dies ist das Wonnige, das geistig Wonnige in der heiligen Freundschaft. Je begnadeter die zwei Seelen sind, desto mehr sind sie in Gott vereinigt.

Nun dies ist wahr. Wer Das Schwärmerei nennen wollte, der hätte das Beispiel vieler Heiligen, die in der Kirche verehrt werden, wider sich.

Aber wo der Glaube falsch und ketzerisch ist, da kann die Liebe, die aus dem wahren Glauben lebet, nicht seyn; wo diese Liebe nicht ist, dort ist kein „mit einander Gott anhängen;" wo dies nicht ist, dort ist nicht Vereinigtseyn in Gott; und wo dies fehlt, da ist nicht heilige Freundschaft. Nun aber ist falsch der Glaube der besagten Aftermystiker; es fehlt ihnen also die heilige Freundschaft. Was nicht ist, das läßt sich durch kein Zeichen ausdrücken; ihr Kuß kann also nicht das Zeichen heiliger Freundschaft seyn; — was er nun ist, werden sie selbst

V. 14. — Diese Stellen nur auf Kuß zwischen Personen gleichen Geschlechtes deuten, dürfte dem scharfen Exegeten vielleicht willkürlich zu seyn scheinen.

wissen, wenn sie nicht von Fanatismus, oder von Sinnlichkeit, oder vom Teufel zu verblendet sind.

Soll man sich mit Personen des andern Geschlechtes in solche heilige Freundschaft einlassen, dergleichen wir so eben betrachtet haben? Hierüber ist schwer etwas zu sagen; das glatte Ja, und auch das glatte Nein könnte Nachtheil bringen. Wir wollen aber sagen, was wahr ist, warnend vor wahren Gefahren der Ausartung. An und für sich kann besagtes ächtes Vereinigtseyn zwischen Personen ungleichen Geschlechtes statt haben. Wer diesen Satz rügen wollte, hätte auch das Beispiel von Heiligen, die in der Kirche verehrt werden, wider sich. Wer denkt da nicht an jene innigste heilige Freundschaft zwischen dem heiligen Franciskus von Sales und der heiligen Johanna Franciska von Chantal? Und wer wollte solche Freundschaft als etwas in sich Unstatthaftes verwerfen, da in Bezug auf das Geistige kein Unterschied ist zwischen Freund und Freundin?

Nun aber sind der Gefahren dabei nicht zu viel für eigenes Heil? Artet das Band zwischen Freund und Freundin nicht zu leichtlich aus? Freilich durch Züchtigkeit und Bewahrung vor allem, was Ausartung veranlassen kann, und durch Bewachung des Herzens und der Sinne kann man verhüten. Wird es aber geschehen? Daß es oft schon geschah, wird Niemand läugnen; daß es aber oft nicht geschah, wo man sich's vorgenommen hatte, muß man gestehen. Dann aber, wenn es auch geschieht, werden nicht leicht Aergernisse für Andere? Freilich ist es unvernünftige Lieblosigkeit, bei jeder geistlichen Freundschaft zwischen Personen ungleichen Geschlechtes alsbald Sexual-Liebe sehen zu wollen.

Es gibt also allerlei pro und contra in Bezug auf solches Band zwischen Freund und Freundin. Im Allgemeinen ist es besser, mit Personen gleichen Geschlechtes geistliche Freundschaft zu haben *). Der Verfasser der Nachfolge Christi sagt nicht

---

*) Daß bei individueller Verdorbenheit oder Schwäche auch da noch Ausartung in eine unnatürliche libidinöse Liebe sich ereignen könne, kann nur der läugnen, der die Menschen nicht kennt. Auch bei geistiger Freundschaft zwischen Personen gleichen Ge-

ohne Gründe, die von der Erfahrung dargeboten werden: „Non sis familiaris alicui mulieri; sed in communi omnes bonas mulieres Deo commenda“ a). Sollte aber Jemand meinen, es sey Wirkung der übernatürlichen Gnade (was an und für sich ja möglich ist) und somit sey es Wille Gottes, daß er mit einer gewissen Person des andern Geschlechtes heilige Freundschaft schließe, auf solche Weise, wie ich gesagt habe: so würde ich ihm rathen, er solle zu Gott um Erleuchtung flehen, sein Innerstes einem erfahrenen und einsichtsvollen Beichtvater eröffnen, und dann den Entschluß fassen, den er vor Gott fassen zu sollen glaubet, mit Gutheissung seines Beichtvaters.

Ohne besondern Zug der Gnade aber bleibe man lieber bei dem, was die Klugheit im Allgemeinen anräth; um so mehr, da der Fromme in einem Frommen die ihm in Gott vertraute Seele finden kann, wie auch eine Fromme in einer Frommen sie findet *). Wem aber im Herzen nicht genügete, in einem Freunde den trautesten Freund zu haben, und in ihm jener Seele sie zu erfreuen, die Gott ihm gab, und die ihn heilig liebet, heilig geliebet von ihr: — von dem besorge ich, er habe ein Gemüth,

---

schlechtes soll also stets im Aeussern Anstand und Würde seyn. Der Affekt soll in Gott seinen Ruhepunkt haben, und nicht soll er beim Freunde stehen bleiben. Das „sursum corda“ sey auch da in steter Ausübung!

a) Libr. I. c. 8.

*) Dem Manne, der Geist hat, wird ein weibliches Individuum wunderselten zu geistlicher Freundschaft ganz taugen. Das ingenium mulieris ist selten geistig, sondern mehr herrschen in ihm Phantasie und Gefühl, als Geist. Auch assurgiren weibliche Individuen wunderselten zu hoher Tugend. Um nichts zu sagen von den Grillen, die nur in wenigen Weiberköpfen nicht sind. Sie wollen nicht so fast mit Jemanden Gott lieben, als vielmehr selbst geliebt werden. — So lange sie jünger sind, steht zu besorgen, daß sie heirathen; und dann hat die ganze mystische Vereinigung mit dem Geistesmanne, der im Cölibate bleibt, ein Ende; denn wahr ist das Wort des heiligen Apostels Paulus: „Quae nupta est, cogitat, quae sunt mundi, „quomodo placeat viro.“

das mehr einer Sponsa als einer Seele bedürfe, die sich mit ihm in Gott vereinige.

Wenn man alles dies, und was sich dem nüchternen Denker und Menschenkenner noch sonst darbietet, wohl überleget: so wird man sich eine Sekte nicht loben können, welche die geistliche Freundschaft, ohne alle Moderation in Bezug auf Geschlechtsverschiedenheit, überall wie Feuer anleget, und den Kuß als heiliges Zeichen der heiligen Freundschaft hochrühmet und in Ausübung bringt. Welche Ausschweifungen müssen da erfolgen, da falsch ist der Glaube, und folglich auch die so in einander verschmelzende Liebe unmöglich das Werk der übernatürlichen Gnade seyn kann!

12) Das besagte Pastoralschreiben sagt: „Die genauere „Art und Weise, nach welcher die Wiedergeburt der natürlichen „Geburt analog zu seyn, und mit körperlichen Wirkungen ver„bunden zu werden pflegt, mag zu den esoterischen Lehren — „zur disciplina arcani gehören.“

Zugleich heißt es daselbst: „Es liegt hierüber eine völlige, „authentische, eigenhändige Erklärung des Sektenhauptes vor, „nach deren Lesung jeder, welcher sich noch nicht auf den In„differenz- oder Identitätspunkt erschwungen hat, auf welchem „Fleisch und Geist absolut Eins sind, aufrufen muß: horresco „referens“ a).

13) Ferners heißt es im besagten Pastoralschreiben: „Nach „solchen Vorlehren fällt begreiflich die sakramentalische Beicht im „Sinne der katholischen Kirche, als das zweite Rechtfertigungs„mittel nach der Taufe, wobei nur der Priester von Sünden los„sprechen kann, völlig weg.“

Zugleich wird daselbst bemerkt: „Unterdeß lassen sich die „Häupter der neuen Sekte gar gerne, besonders von Weibsbil„dern, in ihrem Zimmer beichten, absolviren aber nicht, sondern „weisen die Beichtenden, welche den Glauben in sich zu haben „kräftig vorgeben, auf die schon von Gott gegebene Absolution „hin, und bedienen sich dabei eigener Formeln“ b).

---

a) Seite 9.
b) Seite 9.

Widerlegung dieser Ketzerei enthalten Schrift und Tradition und kirchliche dogmatische Entscheidungen, wie jedem Theologen bekannt ist.

14) „Auch die heilige Messe ist kein wahres Versöhnungs„opfer, da der Glaube an die am Kreuze schon vollbrachte Er„lösung ganz allein rechtfertigt.“

Widerlegung.

Wir wissen aus der Dogmatik, unser Opfer, das Jesus unblutiger Weise auf unsern Altären darbringt, indem in seinem Namen der Priester über Brod und Wein die Konsekrations-Worte spricht, habe unendlichen Werth, wie das am Kreuze dargebrachte Opfer. Das Opfer am Kreuze war das Versöhnungsopfer; aber auch das Meßopfer ist ein Versöhnungsopfer, in dem Verstande nämlich, daß uns durch dies die Früchte des Kreuzopfers wie durch einen Kanal zukommen, so wie Früchte desselben uns auch durch die Sakramente zu Theile werden. Man sehe in den Hauptstücken und den Canonen der XXII. Session des Tridentinum.

Die Erlösung ward am Kreuze vollbracht; aber jetzt fragt es sich: „Wodurch werden wir derselben theilhaft?“ Dieses hat uns nicht ein willkürlicher Aftermysticismus zu entscheiden, sondern der Wille Gottes, unser ewiges Gesetz. Nun dieser Wille Gottes hat uns geoffenbart, wodurch wir der Erlösung theilhaftig werden.

Daß aber der Glaube an die am Kreuze vollbrachte Erlösung **ganz allein die Bedingung des Theilhaftigwerdens** sey, ist Lüge, ist Ketzerei. Man vergleiche hieher die Dogmen von der Rechtfertigung, von der Taufnothwendigkeit, von der Nothwendigkeit der Absolution für nach der Taufe Gefallene!

Es ist doch traurig, daß selbst die heuchlerische Sprache des Glaubens an Christi Versöhnungstod zur Hülle des Unglaubens an die wichtigsten Dogmen dienen muß. Wahrlich solche Leute sind gefährlicher als die erklärtesten Ketzer, da sie die Unwissenden betrügen, und Manche, welche für Frömmigkeit gestimmt wären, täuschen und in das Unheil hineinziehen.

15) „Wenn Christus nicht schon zuvor durch den Glauben „in uns leibhaft einwohnet, so nützt alles Kommuniciren nichts; „nur in jenem Falle dient es als Memnosynon.“

Widerlegung.

Ist Christus leibhaft in mir, wozu das Kommuniciren, d. h. der Empfang des Leibes Christi? Ist Er nicht schon leibhaft in mir, so nützet mir dieser Empfang nichts; niemals also hat die Kommunion eine Gnadenwirkung. Welcher Mensch von einiger Vernunft sieht nicht ein, daß dies ein Widerspruch gegen das ist, was Jesus, bei Johannes am 6ten Kapitel von den Wirkungen des Genusses des Himmelbrodes, das sein Leib uns ist, ausgesprochen hat? Wer sieht hier nicht Ketzerei gegen das Dogma von der Gnadenwirkung des genossenen hochheiligsten Sakramentes?

Das besagte Pastoral-Schreiben setzt bei: „So wie sie „auch die heilige Messe noch als Memnosynon mögen gelten „lassen, wenn sie — die geweihten Priester, es vielleicht zur Zeit „noch nicht rathsam finden, das Messelesen ganz aufzugeben“ a).

So beherzigen sie dann nicht den Canon des Tridentinums: unser Meßopfer sey nicht eine bloße Erinnerung an das Opfer am Kreuze, sondern ein wahres Opfer b).

Daher läßt es sich erklären, warum bei diesen Geistesmännern keine Anmahnung zur öftern Kommunion und zum Eifer, sehr oft der heiligen Messe beizuwohnen ꝛc. zu finden sey.

16) „Die wahre katholische Lehre von der Transsubstantia„tion und Gegenwart Jesu Christi im Altarssakramente fällt also „gleichfalls weg. Jesus Christus ist in dem allerheiligsten Sa„kramente, nur mit einer gewissen Kraft zugegen; und eine kurze „andächtige Betrachtung einer Stelle aus der heiligen Schrift „nützet mehr, als die Anhörung der heiligen Messe.“.

Widerlegung ist keine nöthig für die, welche das glauben, was die ganze katholische Kirche als Offenbarungslehren

---

a) Seite 10.
b) Sess. XXII. Can. 3.

glaubet. Nun aber ist die Transsubstantiation und die wahre reelle Gegenwart Jesu mit Gottheit und Menschheit, Dogma im strengsten Sinne des Wortes; ein Dogma, das in bekannten Stellen der heiligen Schrift handgreiflich enthalten ist, und in der Tradition Wolken von Zeugnissen für sich hat; von der Kirche ist es förmlich entschieden. Man lese nur die XVI. Sitzung des Tridentinums! um nichts zu sagen von den Aussprüchen des allgemeinen Konciliums zu Vienne, des allgemeinen zu Florenz, des zu Konstanz; nichts von dem Ausspruche des allgemeinen am Lateran unter Innocentius III., nichts von der deutlichen Erklärung jener frühern allgemeinen Synode zu Nicäa *).

Die Anhörung der heiligen Messe, geschehend mit Andacht, ist der segenreichste Akt unsers Kultus. Wie, dem ewigen Vater das unendlich hochwerthe Opfer seines Sohnes mit Andacht aufopfern, und sich des Opfers so viel möglich theilhaftig machen wollen, — soll nicht mehr nützen als eine kurze Betrachtung einer Bibelstelle?! Wer so etwas schwatzen kann, der glaubet nicht an unser Meßopfer, oder er ist ein blödsinniger Frevler, der keinen Begriff hat, daß unser Opfer Anbethungs-, Dank-, Versöhnungs- und Bitt- oder Erlangungs-Opfer ist; dadurch bethen wir Gott auf möglichst höchste Weise an, danken Ihm auf die höchste Weise, versöhnen Ihn, Ihm Unendliches aufopfernd; und welche Gnaden und Güter erlangen wir durch dies Opfer, den Vater bittend durch dasselbe! Und dessen ungeachtet soll die kurze Betrachtung einer Bibelstelle nütz-

---

*) Richtig schreibt der Dogmatiker Bauer in seiner Theologia universa dogmatica, Tom. III. pag. 425. et 426; „Luculentissime haec fides Ecclesiarum ex Synodo Generali VII. Nicaena II. ann. 787. perspicitur, ubi circa finem habetur: Nusquam Dominus vel Apostoli, aut Patres imaginem dixerunt Sacrificium sine sanguine, sed ipsum Corpus et ipsum Sanguinem . . . Antequam sanctificata fuerint, vocata sunt typi, post sanctificationem autem Corpus proprie, ac Sanguis Christi dicuntur, sunt et creduntur.

licher seyn?! Haben denn aftermystische Sacerdotes, die doch selbst Messe lesen, gar keinen Begriff, daß die heilige Messe ex opere operato wirket?

17) „Die Anrufung der Heiligen, und der Rosenkranz, mit „der mystischen lauretanischen Litanei ist verwerflich — wird „von der neuen Sekte verachtet.“

Das Pastoral-Schreiben füget bei: „Wozu die Heiligen anru„fen, sagen selbst die gemeinen Leute, da sie selbst für uns be„then? Wir brauchen keine Advokaten bei Gott, sagen An„dere“ a).

Widerlegung.

Daß die Anrufung der Heiligen eben nicht nöthig sey, sagen auch wir Katholiken einmüthig. Das zu Trient entschiedene Dogma sagt nur, es sey gut und heilsam, die Heiligen anzurufen, damit sie uns Wohlthaten von Gott erlangen b). Also waltet da keine Nothwendigkeit ob; ist aber nur Nothwendiges gut?

Bethen die Aftermystiker nicht für einander? — Ersuchen sie einander nicht um die Fürbitte? — Wenn sie es nicht thun, so müssen sie einander für schon Vollendete ansehen; und das sind wir freilich noch nicht. Thun sie's aber, so müssen sie es uns zu gute halten, daß wir nicht nur unsere Mitpilgernden ersuchen, für uns zu bitten, sondern auch die Heiligen, die d'rüben angelangt sind, um ihre Fürbitte anrufen.

Was das Mißfallen an der mystischen lauretanischen Litanei betrifft, so befremdet es uns; wir hätten gemeint, das Mystische dieser Litanei würde Leuten, die in Allem das Mystische so sehr lieben, recht wohl gefallen.

Daß die Heiligen jenseits für uns bethen, ohne erst auf unsre Anrufung zu warten, glaube ich gerne; denn auch wir Katholiken, die wir noch hienieden wandeln, bethen für die Aftermystiker um die Gnade der Bekehrung zum wahren Glau-

---

a) Seite 10.

b) Sess. XXV. in Decret. de invocatione etc. Sanctorum etc.

ben, ohne darauf zu warten, daß sie uns um Fürbitte ersuchen. — Allein, es liegt in der Ordnung, daß man für Den besonders fürbitte, der uns besonders darum angeht; und diese Ordnung gilt gewiß auch bei den Heiligen jenseits. Daran dürfen wir um so weniger zweifeln, da wir das Dogma haben, es sey nützlich und heilsam, die Heiligen um Fürbitte anzurufen.

Advokaten haben wir bei Gott keine nöthig; das geben wir zu. Es sey ferne von uns, die Heiligen als unmittelbare Mittler für uns anzusehen, zum Nachtheile unsers Glaubens an den Einen höchsten Mittler Jesus Christus. Man sehe auch das Tridentinum l. c. Aber daraus folget keineswegs, die Heiligen seyen nicht unsere Fürbitter, und besonders für die, welche sie um Fürbitte anrufen; sie bitten den Vater für uns durch den Einen höchsten Mittler Jesus Christus, durch den wir hienieden den Vater bitten.

18) Das Pastoralschreiben sagt: „Maria ist nach den „Aeusserungen der gemeinen irregeführten Leute ein gemeines „Weib, keine Jungfrau, hat nach der Geburt Jesu noch andere „Kinder geboren.“

Widerlegung.

Wie kommt es denn, daß die neue Sekte der Aftermystiker so gerne auf Ketzereien verfällt, und so gerne nachsaget, was Ketzer gesagt haben? Dies muß auch dem kaltblütigsten Beobachter auffallend seyn. Wie sollen solchen Ketzerischen ächtmystische Gnaden einwohnen?!

Daß Maria nach Jesu Geburt noch andere Kinder geboren haben soll, ist eine historische Behauptung; nun woher haben sie überweisende Zeugnisse? Und haben sie solche nicht, so ist das Gerede kindisch.

Dagegen sagen alle katholischen Dogmatiker einmüthig, die immerwährende Jungfrauschaft der Mutter Gottes sey von der Kirche entschiedenes Dogma a). Die Kirche

---

a) Concil. Chalcedon. in Allocut. — Ephesin. — Constantinopol. II. et III. — Concil. Lateran. I.

sah im vierten Jahrhunderte den **Helvidius** und andere Feinde dieses Dogma als Ketzer an.

Läßt sich dies Dogma nicht aus Luk. I. 34. mit Gewißheit eruiren, so liegt es in göttlicher Offenbarung, die uns durch die Tradition aufbewahrt wurde.

19) „Wie Christus in uns — d. h. in den Gläubigen „wohnet, so wohnet der Satan in jedem Sünder.“

Widerlegung.

Ich habe oben gezeigt, Christus müsse in **jedem** Menschen, auch vor der Wiedergeburt, leibhaft wohnen, wenn die Aftermystiker sich konsequent seyn wollen. — Hiemit wäre in jedem Sünder Christus **leibhaft** einwohnend, und zugleich wäre, nach dem jetzt angeführten Lehrsatze der Satan in jedem Sünder; das paaret sich nett zusammen.

Aber sey es, daß Christus **nur in den Gläubigen** wohnete: so wissen wir, was für Gläubige da gemeint seyen. Wir also, die wir katholisch glauben, hätten hiemit den Satan in uns, weil wir **Sünder** sind; und Sünder sind wir gewiß, da wir nicht jenen allein wiedergebärenden Glauben haben.

Ich will da nichts sagen, wie fanatisch es klingt, ein physisches Einwohnen des Teufels, das bei **jedem** Sünder statt haben soll, zu behaupten. So albern und finster denken und schwatzen Leute, die auf der andern Seite so aufgeklärt sind, daß sie das Opus operatum der Messe, die reelle Gegenwart Jesu im Altarssakramente, die Anrufung der Heiligen und die immerwährende Jungfrauschaft der Mutter Gottes verwerfen.

Das Pastoral-Schreiben machet hier selbst die Bemerkung: „Ein solches Reich des Satans, nach welchem unser Herz ent„weder als ein Tempel Gottes, oder als eine Werkstätte des „Teufels nach den neuen Schwärmern erscheint, ist wie ein „förmlich organisirter Staat, in welchem der Satan als Herr„scher und Machthaber über Legionen geringerer Geister gebie„tet, die Menschen gewaltsam unter seine Herrschaft bringt, „und gegen Gott und Christus nach Willkühr aufstrebt. Dies

„wäre wahrer Status in statu, wäre Manichäismus, wäre Zer„störung des Reiches Gottes und des Monotheismus." a)

20) „Die einzige Glaubensquelle oder Glaubensregel „ist die heilige Schrift, vorzüglich das neue Testament."

Widerlegung liegt in dem früher Gesagten. Gott kann offenbaren, wie und was Er will, und kann es hinterlegen, wo und wie Er will; nun Vieles von seinen Offenbarungen hinterlegte Er in der von Ihm inspirirten Schrift, und in der Tradition oder Ueberlieferung zugleich; Manches aber nur in der Ueberlieferung. Daß er so that, beweisen unsere katholischen Dogmatiker unwiderleglich; und ich verweise an sie. Auch gibt Gott, wie sie ferners beweisen, der Kirche Jesu die Unfehlbarkeit in den Glaubenslehren und in allem dem, was ihr zur Auffindung und Bewahrung der Glaubenslehren das Mittel ist.

21) „Die heilige Schrift leget jedem Gläubigen der hei„lige Geist aus."

Widerlegung geben unsere Dogmatiker an die Hand, die uns beweisen, Gott belehre die Gläubigen durch die Kirche, welche die Eine unfehlbare Auslegerin der heiligen Schrift ist. — Welche Behauptung könnte mehr nach dem Geiste der Protestanten seyn, als die, daß jeder Gläubige vom heiligen Geist über den Schriftsinn belehrt werde? Und man bemerke da wohl, wer ein Gläubiger sey, in dem nun schon oft genug erwähnten Sinne der Aftermystiker!

Laut des Pastoral-Schreibens sagen sie: „Wie übel wären „die gemeinen Leute daran, wenn sie sich, was den Sinn der „heiligen Schrift betrifft, allzeit an den Pabst und die Bischöfe „wenden müßten! Wer sich an Christus hält, kann niemals „irren." b)

Was gemeine Leute de necessitate medii, und wohl auch, was sie de necessitate praecepti je explicite glauben müssen, das lehret sie die Kirche, so, daß sie die dahin einschlägigen Schriftstellen leicht verstehen können durch den Unterricht der Kirche. —

a) Seite 10. 11.
b) Seite 11.

Und gesetzt, sie verstünden diese Schriftstellen noch nicht, so ist dies Verstehen ihnen zum Heile keineswegs nöthig, da sie doch glauben, was zu glauben ist, und das explicite glauben, was sie explicite zu glauben haben. — Entstehen ihnen in andern Punkten Zweifel über den Sinn von Bibelstellen, so können sie sich bei Theologen erkundigen, wie die Kirche sie erkläre; und im Falle, es wäre keine Erklärung auf entscheidende Weise vorhanden, so wären sie gar nicht übel daran, weil ihnen die Erklärung nicht nöthig wäre, und sie, ohne allen Nachtheil für ihr Heil, warten könnten, bis die Kirche aus irgend einer Veranlassung eine Erklärung gäbe.

Aber welche Arrogantz ist es, daß diese Aftermystiker, die sich als solche ausgeben, die an Christus sich halten im allein wiedergebärenden Glauben, dann sagen, solche können niemals irren. Sie, die nicht einmal der ganzen regierenden Kirche die Unfehlbarkeit zugeben, lassen jeden Einzelnen ihrer Gläubigen unfehlbar seyn! Welche Unverschämtheit von schwärmerischer Hoffart!

22) „Die heilige Schrift ist ein stetes Zeugniß unserer „inwendigen Erfahrung."

Widerlegung dieses Quäkerismus ist unnöthig. Man vergleiche, was ich beim Quäkerismus gesagt habe!

Uebrigens ist der Satz in seiner Forme sehr unlogisch; wie dann bei Aftermystikern die Logik überhaupt nicht zu suchen ist. — Das, wofür etwas Zeugniß gibt, ist immer früher, als das Zeugniß selbst. Es ist die heilige Schrift aber älter, als inwendige Erfahrungen jetzt lebender Christen; sie kann also diesen das Zeugniß nicht geben. Wenn doch etwas an der Sache wäre, so müßte man vielmehr sagen: „Unsere inwendige Erfahrung gibt der heiligen Schrift das Zeugniß." Und dies wird man zuletzt wohl auch sagen wollen, damit der Quäkerismus vollendet sey, und unsere innere Offenbarung als allererste Glaubensregel erscheine, der selbst die heilige Schrift untergeordnet sey. Aber sey es, daß die Fanatiker unserer Zeit die Sache nicht so genau nehmen und nicht so weit konsequenzeln, so fragt es sich doch: Welchen inwendigen Erfahrungen gibt die heilige Schrift das Zeugniß? Gar allen? Welch himmli-

sche Wesen müssen dann unsere Aftermystiker seyn?! — Wenn sie nicht allen inwendigen Erfahrungen das Zeugniß gibt, so sage man doch bestimmt, welchen sie das Zeugniß gebe! Und kann man das nicht bestimmt sagen, so ist das ganze Gerede von diesem Zeugnisse ohne bestimmten Grund, und ein fanatisches Geschwätze.

Wir aber sagen ihnen, schon ihrem falschen, ketzerischen Glauben gebe die heilige Schrift durchaus nicht das Zeugniß, wohl aber zeuge sie wider ihn; hiemit gibt sie den inwendigen Erfahrungen dieser Aftermystiker zuverlässig nicht Zeugniß; denn sie gibt das Zeugniß, daß der Gerechte aus dem Glauben lebet.

Das Pastoral-Schreiben machet über den angeführten Lehrsatz folgende Bemerkung: „Wie gefährlich, die beim Lesen der „heiligen Schrift gemachten inwendigen Erfahrungen allemal „bestimmt als göttliche Erfahrungen zu glauben! und wie geneigt „zu diesem Glauben muß man durch den vorstehenden Satz „werden? Auch Weibspersonen, sagt die Pietistin, haben am „Anfange geprediget, selbst Maria, als sie sagte: „Thut, was „Er euch sagen wird!" dies erfährt die Bibel-lesende „Pietistin inwendig, und erfährt inwendig weiter, daß auch „sie zum Predigen berufen sey; und wer will ihr diesen Beruf „aus dem Kopfe reden, da sie bei den Worten des Paulus: „die Weibsbilder sollen in den Versammlungen „schweigen, u. s. w. (1. Kor. I. 34.) und: „Eine Weibs„person lerne in der Stille mit aller Unterwürfig„keit" (1. Tim. II. 11.), „die entgegengesetzte Erfahrung „nicht machet? — Daß die Anwendung der Schrifttexte, wenn „sie dem Privatsinne jedes Einzelnen überlassen wird, ihre sel„tenen Eigenheiten habe, mag in der Versuchungsgeschichte des „Heilandes die Exegese des Satans über den Text: Er hat „deinetwegen seinen Engeln befohlen, u. s. w. zum „Beweise dienen. Der heilige Paulus, als er von Afteraposteln „seiner Zeit sprach, die sich in Apostel Christi verstellten, wun„derte sich darüber deßwegen nicht, weil sich selbst der Satan „in einen Engel des Lichtes verstellt." (2. Kor. XI. 13—14. a.)

a) Seite 11.

23) „Es ist strenge unbedingte Pflicht, die heilige Schrift „zu lesen und zu betrachten."

W i d e r l e g u n g.

Ich glaube nicht, daß diese Leute wissen, was eine unbedingte Pflicht sagen wolle; sonst könnten sie unmöglich hier eine unbedingte Pflicht sehen.

Leute in abgelegenen Thälern und auf Gebirgen können nicht alle lesen; Mancher ist blind, und hat Niemanden, der ihm die Bibel vorlese; Manche haben keine Bibel, und meinen wenigstens, sie vermögen es nicht, sich eine anzuschaffen; nun alle diese und dergleichen Leute thun nicht, was unbedingt Pflicht und somit de necessitate medii ist; o, wehe solchen Leuten, sie sind ewig verloren, obschon sie sonst rechtgläubige, gehorsame Kinder der wahren Kirche Jesu sind, und Gott wahrhaft lieben! Wehe solchen, sie sind auf ewig verloren, wenn man sich über die Möglichkeit ihres Heiles etwa nicht damit beruhigen will, daß sie bei vollkommener Reue über ihre Sünde, und bei heissem Verlangen die Bibel lesen und betrachten zu können, durch eine Begierd-Bibellesung und Begierd-Bibelbetrachtung gerettet werden können, auf eine Art und Weise, wie die Begierdtaufe, nach unserer Lehre, des Heiles theilhaft machen kann, im Falle der Unmöglichkeit, die Taufe zu empfangen. Wo steht aber in der Schrift oder Tradition von einer solchen Nothwendigkeit, von einer solchen unbedingten Pflicht etwas Bestimmtes? wo ist auch nur eine Spur davon?

Konnten die Menschen, ehe eine Bibel war, durch den Glauben selig werden, warum sollen sie denn jetzt nimmer selig werden können, ohne die Bibel zu lesen oder zu betrachten? Das neue Testament hatten die allerersten Christen selbst nicht; und wie viele Heidenchristen der allerersten Zeit des Christenthumes werden auch das alte Testament nicht gehabt haben? und doch zweifelte Niemand von ihnen, er könne selig werden; und die Apostel predigten ihnen nichts von der Nothwendigkeit und unbedingten Pflicht, die Bibel zu lesen und zu betrachten.

Hätten die Aftermystiker mit ihrer Behauptung Recht, so folgete aus derselben, jeder Christ müsse de necessitate medii

alles, in der Bibel Enthaltene explicite glauben; denn wie kann das Lesen und Betrachten, das de necessitate medii ist, das Heil wirken, wenn das Gelesene und Betrachtete nicht explicite geglaubet wird? Was man lesen und betrachten muß, und zwar aus unbedingter Pflicht, das muß man auch explicite glauben; denn was für eine Ungereimtheit wäre es, zu sagen, man müsse die ganze Bibel lesen und betrachten, ohne daß es nöthig sey, alles darin Enthaltene explicite zu glauben! Ist aber nicht abenteuerlich, und das Heil überaus erschwerend, ja für Viele Unmögliches fodernd die Behauptung, alles in der Bibel Enthaltene sey von jedem explicite und zwar de necessitate medii zu glauben?

Wollen sie aber sagen, eben nicht Alle müssen die ganze Bibel kraft unbedingter Pflicht lesen und betrachten: so müssen sie ihren Satz nicht so allgemein und kategorisch hinwerfen. Und dann sollen sie uns bestimmen, welche Stellen der heiligen Schrift so unbedingt nothwendig zu lesen und zu betrachten seyen. Um dies bestimmen zu können, müssen sie einen richtigen und unbezweiflichen Bestimmungsgrund haben, und uns sind sie dessen Angabe schuldig. Sie sollen nun selbst auf diesen Bestimmungsgrund studiren, und haben sie ihn gefunden, so sollen sie damit für die höhere Dogmatik einen wichtigen Beitrag machen!

Doch lassen wir die Scherze beiseits! die Sache ist zu wichtig. Ich bitte aber diese verirrten Brüder, sie wollen doch nicht verkennen, den nüchternen Sinn der römischkatholischen Kirche, welche den Gläubigen das, was sie explicite zu glauben haben, aus der Schrift und Tradition prediget, und schon als Kindern mit mütterlicher Sorgfalt vorträgt, nebenher wohl auch Vieles, was eben nicht de necessitate medii nöthig ist explicite zu glauben, aus der heiligen Schrift und Tradition an's Herz leget, und sie dadurch zu allen Tugenden ermuntert, ohne aber je die unmöglich von Allen erfüllbare Foderung zu machen, daß ein Jeder die heilige Schrift lese und betrachte *),

*) Die Tradition ist Wort Gottes wie die Bibel, weil sie die überlieferten Offenbarungen Gottes enthält. Müßte Jeder die

obschon sie ihre Gläubigen auch zum Lesen und zum Betrachten der heiligen Schrift aufmuntert und ermahnet, aber es mit einer Klugheit thut, die wir bald näher in Betrachtung nehmen werden.

Noch müssen wir unsere Aufmerksamkeit auf das richten, was im besagten Pastoral-Schreiben über den so eben widerlegten Satz bemerkt wird:

„In einer von einem frühern bedeutenden Anhänger aus„gezogenen und von zweien Häuptern verbreiteten Piece über „das Schriftlesen liest man folgende Sätze, die aber im Büchgen selbst noch greller, gewisser Maßen mit Wuth ausgeführet „sind:"

a) „Das Vorurtheil, daß dem gemeinen Manne das Bi„bellesen schädlich und verboten sey, ist die schädlichste, verderb„lichste, die entehrendste, gottlästerndste und verpestendste Lüge, „die je von der Hölle, vom Feinde Gottes und der Menschen, „vom Lügner und Mörder von Anfang, vom Satan ersonnen, „ausgeheckt wurde."

b) „Gerade diejenigen, die heut zu Tage ausschließend „ächt katholisch seyn wollen, aber eben dadurch vom Geiste der „wahren Kirche himmelweit entfernt sind, sind am meisten ge„gen das Bibellesen."

c) „Diese Menschen müssen verrückt oder boshaft seyn — „sie scheinen das letztere zu seyn."

d) „Die Verbieter des Bibellesens stehen im geradesten „Widerspruche mit der von den Aposteln her fort tönenden Einen „Stimme — mit der Tradition, mit den Vätern, mit der gan„zen katholischen Kirche."

Das Pastoral-Schreiben bemerkt: „Man lasse sich durch „Berufung auf Tradition, Väter und die ganze katholische Kirche „nicht blenden, und nehme sie als argumentum ad hominem „gegen diejenigen, welche sich selbst römisch-katholisch in dem

---

ganze heilige Schrift lesen und betrachten: so sage ich mit eben so viel Grunde, Jeder müsse die ganze Tradition lesen und betrachten. — Was wäre das?! Wie Viele könnten es thun? Welcher Gelehrte erster Größe getraute sich zu sagen, er lese und betrachte die ganze Tradition?!

„allbekannten Sinne nennen; und denke sich dabei auch eine ka„tholische Kirche, die nicht römisch-katholisch ist." a)

Der Vorwurf, die Katholiken seyen gegen das Bibellesen, und unsere Kirche verbiete es, ist bare Verleumdung. Was unsere Kirche hierin nicht will und zu verhindern sucht, ist dies, daß die Gläubigen die Bibel in Uebersetzungen in ihrer Muttersprache so allgemeinhin lesen, ohne daß die Seelsorger es Einzelnen gutheissen. Wie leicht kann eine Uebersetzung Irrthümer enthalten! Und ist's nicht in der Ordnung, daß der Seelsorger vor solcher Uebersetzung warne? *) Jeder Nüchterne muß es ferners gestehen, daß nicht alle Theile der Bibel für Leute ohne Bildung, insbesondere für junge Leute, eine geeignete Lektüre seyen, und manche Theile Anlaß zu falschen Vorstellungen, zu Irrthümern einseitiger Ansichten und zu gefährlichen Phantasien geben können. Die Kirche will darum weislich, die Seelsorger sollen ermessen, ob die Uebersetzung recht sey, und welchen sie das Bibellesen gutheissen sollen; und sie erwartet von ihrer Klugheit, sie werden Jedem jene Theile der heiligen Schrift zur Lesung anrathen, die für ihn am meisten geeignet sind. Wahrlich nur Sektirer-Schmähsucht kann hier tadeln. **)

Wie heilsam es wäre, wenn da der Wille der Kirche beobachtet würde, davon können uns die traurigen Folgen von der Nichtbeobachtung noch mehr überzeugen. Aftermystiker und andere Feinde unserer Kirche wissen diese Folgen für ihre Zwecke zu berechnen, und sind daher so betriebsam in Verbreitnng der

---

a) Seite 12.

*) Daher soll keine Bibelübersetzung ohne bischöfliche Approbation an's Licht treten; So können dann Seelsorger sich auf ein höheres Urtheil verlassen.

**) Hierüber ist sehr empfehlenswerth folgende, auch in jenem Pastoral-Schreiben sehr gerühmte Schrift: „Sind die Vorschriften der römisch-katholischen Kirche in Ansehung des Verbotes, die heilige Schrift in der Landessprache zu lesen, mit Grunde ärgerliche päbstliche Verordnungen zu nennen? Beantwortet von Lothar Franz Marx. Frankfurt am Main 1819.

Bibel unter allen Klassen des Volkes. Wer weiß nicht die Geschäftigkeit der Bibelgesellschaften *)?

Pabst Leo XII., der die Gefahren, welche die Kirche bedrohen, so gut kannte, warnete in seinem Rundschreiben an alle Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe, vom 3. Mai 1824 so sehr von dem Verderblichen, das unserer Religion von besagter Bibelverbreitung zugefügt wird. Er sagt darin, über die ganze Erde habe sich ein sogenannter Bibel-Verein kühn verbreitet, der mit schnöder Verachtung der Erblehren der heiligen Väter, so wie der allbekannten Verordnung des Konciliums zu Trient von den Ausgaben und dem Gebrauche der heiligen Schrift, — zuwider, mit vereinigter Kraft und auf alle Weise dahin wirke, daß die Bibel in die Landessprache aller Nationen übersetzt oder vielmehr verfälscht werde, wobei sehr zu befürchten sey, es möchte das, was schon von Einigen bekannt ist, auch den Uebrigen begegnen, und es möchte durch verkehrte Uebersetzung „das Evangelium in ein Evangelium der Menschen, oder, was schlimmer ist, des Teufels umgewandelt werden.“ Er macht aufmerksam auf mehrere Verordnungen seiner Vorfahren, die dieser Pest Einhalt thun wollten; insbesondere weiset er an zwei Breven von Pius VII., eines an den Erzbischof Stanislaus von Mohilow, worin dargethan sey, wie sehr diese hinterlistige Erfindung zum Verderben des Glaubens und der Moralität berechnet ist. Leo XII. ermahnet im besagten Rundschreiben, die Heerde vor dieser tödtlichen Waide zu bewahren, und darauf zu dringen, daß die Gläubigen sich genau an die Regeln des päbstlichen Kongregations-Index halten, und daß sie überzeugt seyn sollen, wenn die heilige Schrift in der Volkssprache Jedermann ohne Unterschied in die Hände gelegt wird, daraus wegen des vermessenen Dünkels der Menschen mehr Schaden als Nutzen erwachse. Der Pabst weiset an die Erfahrung und an die Ansicht der Väter der Kirche, und citirt insbesondere den

*) In angerühmter Schrift findet man über dieselben die wichtigsten Aufschlüsse.

heiligen Augustin, der sagt: Ketzereien und verkehrte Lehrsätze kommen nur dort in Vorschein, wo die gute Bibel nicht gut verstanden wird. — Der Pabst sagt daselbst:

„Sehen Sie also, ehrwürdige Brüder, was die Absicht bei diesem Vereine ist; er läßt nichts unversucht, um sein gottloses Beginnen durchzusetzen: es genüget ihm nicht, seine Uebersetzungen im Drucke herauszugeben, sondern setzt sogar seine Ehre darein, sie auf allen Straßen der Städte unter das Volk auszustreuen: um arglose Gemüther zu verführen, läßt er sie theils um einen geringen Preis verkaufen, theils machet er ihnen mit Freude damit ein gefährliches Geschenk.“

24) „Die Gläubigen nach der neuen Weise, wiedergeboren „durch den alleinigen in den obigen Numern genau charakteri„sirten Fiducialglauben, sie mögen übrigens zu was immer für „einer Konfession gehören, Lutheraner, Kalvinisten, Zwinglianer, „Herrnhuter, Quäker, Zinzendorfianer, mährische Brüder, Dis„senter, Nonkonformisten u. s. w. seyn, machen allein die „wahre unsichtbare innere Kirche — das wahre „unsichtbare Kirchlein aus.“

So das Pastoral-Schreiben.

Widerlegung dieses fürchterlichen Lehrsatzes liegt in unserm Glaubens-Artikel von der Einen heiligen katholischen, apostolischen Kirche. (Man sehe das konstantinopolitanische Symbolum!)

Daß Sekten, welche im Glauben so sehr divergiren, die Eine Kirche ausmachen sollen, das kann nur der für möglich halten, welcher vergessen hat das Wort des Apostels Paulus: „Ein einziger Herr, ein einziger Glaube, eine ein„zige Taufe, ein einziger Gott und Vater Al„ler“ a). Nun aber ist der Eine Glaube wesentlicher Bestandtheil der Kirche. Es können also mystische Seelen, die im Glauben divergiren, durch jenen wiedergebärenden Fiducial-Glauben nicht vereinigt werden zu einer Kirche, um so weniger, da dieser Fiducial-Glaube nicht der vollständige Glaube ist,

a) Ephes. IV. 5. 6.

weil Gott noch vieles andere von uns geglaubt wissen will, und da der besagte Fiducialglaube in sich selbst falsch und Ketzerei ist. —

Eine unsichtbare Kirche ist ein Hirngespinnst. Eine einzige Taufe sagt der Apostel; und durch diese Eine Taufe geht man in die Kirche ein; ist die Taufe, und zwar die einzige, nun etwas Sichtbares, so ist auch sichtbar die Kirche, in die man durch etwas Sichtbares eingeht. Oder kann man durch eine sichtbare Thüre in ein unsichtbares Haus eingehen?

Haben die Apostel eine unsichtbare Kirche gegründet? Mit Ja kann nur ein Thor antworten. Nun aber muß die wahre Kirche apostolisch seyn; folglich ist sie nicht eine unsichtbare. Es ist also das wahre unsichtbare Kirchlein der Aftermystiker nicht die Kirche Jesu.

Uebrigens weiß jeder Gebildete, daß die Idee von einer unsichtbaren Kirche ein unglücklicher Gedanke der Protestanten war, auf den sie verfielen, weil sie auf die Frage, wo denn die sichtbare Kirche vor der Reformation gewesen sey, nicht antworten konnten.

25) „Ihr" (nämlich der besagten unsichtbaren Kirche) „gegenüber steht die falsche äussere Kirche, die entweder aus Juden oder Heiden zusammengesetzt ist, — aus judaizirenden, — d. i. in eigener Gerechtigkeit stehenden Katholiken und aus den Publikanen, welche nach Art der Heiden in offenbaren Werken des Fleisches leben, ohne die mindeste Kenntniß und Uebung der Religion."

Keine Widerlegung verdienen bloße Beschimpfungen. Für Schimpfende sollen wir den Vater der Erbarmungen bitten, daß Er sie eines Bessern belehre durch seine Gnade.

Unsere sichtbare Kirche muß eine äussere seyn, eben weil sichtbar. Und für Menschen, die Inneres und Aeusseres haben, ist nach aller Idee von Ordnung, keine andere Kirche, wenn sie eine geeignete seyen soll, auch nur denkbar, als eine äussere, deren innerer Schmuck aber die Heiligkeit des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe ist. Wie der Mensch aus Geist und Körper besteht, so muß die für Menschen angemessene Kirche ein äusserer Körper seyn, der aber einen innern Geist

habe. Und inneren Geist hat die römisch-katholische Kirche gewiß, da sie Glauben, Hoffnung und Liebe hat. — Ein Mensch, der nicht schmähsüchtig ist, würde von so vielen Millionen Menschen, wie die römisch-katholische Kirche zählt, nicht wähnen wollen, es sey unter ihnen nicht das, was der Stifter ihrer Religion fodere; — denn zu unbillig, und zu wegwerfend für die Menschheit wäre es, von so vielen Menschen zum voraus nicht das Bessere zu denken. Wie unbillig und unedel denken also die Aftermystiker von uns Katholiken! Wir Katholiken würden von ihnen, wenn sie einmal an der Anzahl so groß wären, nicht so arg denken können; wir würden, da wir ihre Grundsätze nicht gutheissen könnten, von Unzähligen denken, daß sie in ihrem Herzen den Irrthum nicht wollen, sondern den Willen haben, alles das zu glauben, zu hoffen, und aus Liebe Gottes zu thun, was Er will, daß man glaube, hoffe, und aus Liebe Seiner thue. Ja, wir wollen dies von Vielen jetzt schon denken.

Wir meinen aber, auch der kaltblütigste und scharfsichtigste Beobachter der Dinge könne nicht läugnen, in der katholischen Kirche, nämlich in der römisch-katholischen, sey nicht bloße Heuchelei von Tugend und Heiligkeit, sondern es zeigen die Früchte des Lebens, daß in ihr ein innerer Geist des wahren Glaubens, der wahren Hoffnung und der wahren Liebe seyn müsse.

Unsere Heiligen, die Gott nach ihrem Tode durch das Zeugniß der Wunder empfiehlt, sind unläugbare Beweise vom inneren Geiste der römisch-katholischen Kirche, zumal da man ausser ihrem Schooße keine solchen Empfehlungen von Seite Gottes findet. Bei den Aftermystikern, wir müssen es doch sagen, sahen wir Gott noch keinen Beweis durch Wunder geben, daß Er mit ihrem Fiducialglauben, mit ihrer Wiedergeburt und mit ihrem innern unsichtbaren Kirchlein zufrieden sey.

Was aber insbesondere das uns vorgeworfene Judaiziren betrifft, so will ich nur in Etwas erörtern, was denn eigentlich das Judaiziren heisse *). Aufschluß soll uns hierüber der heilige

*) Nämlich in dem Sinne, den hier die Aftermystiker mit dem Worte „judaiziren“ bezeichnen. Sonst heißt das Judai-

Apostel Paulus geben, vorzüglich in seinem Briefe an die Römer. Wir wollen die Sache näher ansehen aus der Veranlassung zu diesem Briefe und aus dessen Inhalte. Zu Rom, in der damaligen Hauptstadt der Welt, hatte sich schon um das Jahr 46 — wenn nicht früher — eine christliche Gemeinde gebildet a), und zwar, wie Gelehrte vermuthen, wahrscheinlich durch einige jener Römer, die am Pfingstfeste, an dem der heilige Geist über die Apostel kam, zu Jerusalem gegenwärtig gewesen waren b). Diese Gemeinde zeichnete sich durch Eifer im Christenthume so sehr aus, daß man in Griechenland und in Asien, wo Paulus in den Jahren nach Christi Geburt 52—55 und 56 sich aufhielt, wie auch in allen christlichen Gemeinden sie pries c). In dieser Gemeinde, so gepriesen sie war, hatte man die Idee von einer bloß innern unsichtbaren Kirche nicht, weil sonst der Apostel Paulus manches, was eine sichtbare Kirche voraussetzt, nicht als ausgemacht wahr in seinem Briefe hätte äussern dürfen. — Nun es entstanden in der Gemeinde zu Rom Zwistigkeiten zwischen Christen, die sich aus dem Judenthume bekehrt hatten, und Christen aus dem Heidenthume. Die erstern, die man Judenchristen nennt, rühmten sich, sie seyen der Gnade, zum Christenthume berufen worden zu seyn, würdig gewesen wegen der Heiligkeit ihrer Väter, und weil Gott sie ehemals schon als sein Volk auserwählt, und nur ihnen, aber keinem andern Volke ein positives Gesetz gegeben habe; nur unter ihnen seyen Propheten aufgetreten, welche vom Messias weissagten; ferners seyen sie bisher die wahren Verehrer Gottes gewesen; endlich sey ihren Voraltern die Verheissung des Messias geworden d). — Aber die Heiden-Christen wollten, sie seyen nicht

---

ziren auch jenes Aufdringen der Pflicht, das mosaische Gesetz selbst als Christ zu beobachten, — ein Aufdringen, das in jenen ersten Zeiten Juden-Christen sich zu Schuld kommen ließen. Vergl. Apostelg. XV.

a) Vergl. Apostelg. XVIII. 2. 26.

b) Apostelg. II. 10.

c) Vergl. Röm. I. 8.

d) Vergl. Röm. II. 17. 25. — IV. 1. — IX. 1—6.

weniger des Berufes zum Christenthume würdig gewesen, und warfen den Juden-Christen vor, die vormals begangenen Laster haben sie des göttlichen Wohlgefallens und aller Ansprüche auf den Messias unwürdig gemacht; und rühmten sich, daß sie aber, nämlich die Heiden, bei ihren wenigen Kenntnissen dennoch tugendhaft gelebt, und ihrer philosophischen Tugenden willen sich Gottes Wohlgefallen erlangt haben, würdig des Berufes zum Christenthume a).

Diese Zwistigkeiten ward der Apostel Paulus inne. Nun schrieb er den canonischen Brief an die Römer, dessen Hauptinhalt, soferne er uns hier angeht, folgender ist: „Die Juden sowohl als die Heiden, sind ohne vorhergehende eigenen Verdienste, durch den Glauben *) an Jesus allein gerechtfertiget. (Kapitel I.) Der Apostel beweist die Strafwürdigkeit der Juden und der Heiden (Kap. II. III.) Er beweist insonderheit durch Abrahams Beispiel, daß die Menschen nur durch den Glauben an Christus gerechtfertiget werden. (Kapit. IV.) — Da die Menschen durch (thätigen) Glauben an Christus, und nicht durch die Werke des moysaischen Gesetzes gerechtfertiget werden (III. Kapit.), so ist glückselig jeder eifrige Anhänger des Christenthumes (Kapit. V.), der auf Christus getauft, und der Sünde abgestorben ist, von der Sünde absteht, und sich der Gerechtigkeit zur Heiligung weihet (Kapit. VI.). — Der Christ ist von dem (nur positiven) moysaischen Gesetze frei **) (Kapitel VII.). Im siebenten Kapitel kommt auch etwas vor, worüber sich, wie es scheint, die aftermystischen Wiedergeborenen erhaben dünken, oder sich wenigstens hinwegsetzen; der Apostel re-

---

a) Vergl. Röm. XI. 18. 19.

*) Darum ist die Nothwendigkeit der Taufe nicht ausgeschlossen; denn die Taufe wird selbst vom Glauben, d. h. von der Offenbarung, an die wir glauben, vorgeschrieben als Nothwendiges zur Rechtfertigung.

**) In den Gesetz-Vorschriften des Moyses muß man wohl unterscheiden die erklärten Naturgesetze von den positiven Gesetzen; diese sind, als etwas nur für Israel Gegebenes, für die Christen abrogirt.

det nämlich auch vom Streite der Sinnlichkeit wider den Geist, welchen Streit auch die Gerechten in sich erfahren. — Es ist nothwendig, nach dem Geiste zu leben, um Theil zu nehmen an der künftigen Seligkeit. Auch redet der Apostel da, wo er diese Nothwendigkeit zeiget, von der Klugheit des Fleisches, die „sich dem Gesetze Gottes nicht unterwirft.“ (Kapitel VIII.) Gesetz Gottes nimmt hier der Apostel nicht für das moysaische Gesetz, sondern für jenes Gesetz, das auch uns verbindet; die Aftermystiker haben also nicht Recht, wenn sie allen Laut von Gesetz gleichsam verabscheuen, und immer nur vom Evangelium reden; es scheint, in ihnen herrsche die Klugheit des Fleisches, die sich dem Gesetze Gottes nicht unterwirft. — Der Apostel trägt vom XII. bis zum XVI. Kapitel wichtige Punkte der christlichen Sittenlehre vor, aus denen erhellt, daß wir uns alle Mühe geben sollen, selbst gerecht zu seyn. Er redet sogar von kirchlichen Vorstehern, und ermahnt sie, in ihrem Amte sorgfältig zu seyn (XII. 8.). Das scheinen die Aftermystiker nicht bemerkt zu haben. Er saget z. B. auch: „Habet einerlei „Gesinnungen unter einander *); denket nicht „hoch **), sondern haltet es mit den Demüthigen; „achtet euch nicht selbst für Kluge; — befleisset „euch, nicht allein vor Gott, sondern auch vor den „Menschen Gutes zu thun.“ (XII. 16. 17.)

Nun aus allem dem, was ich von der Veranlassung und dem Inhalte des apostolischen Briefes an die Römer gesagt habe, können die Leser ermessen, ob wir Katholiken es verdienen, daß uns die Aftermystiker Judaizirende nennen; da es doch weltbekannt ist, daß wir römisch-katholische Christen alles das glauben, und zwar als Wort Gottes glauben, was im Briefe an die Römer steht.

---

*) Das harmoniret nicht mit der Behauptung, es sey gleich, zu welcher Konfession der Wiedergeborene gehöre, ob er Lutheraner, Kalvinist, Zwinglianer, Herrnhuter, Quäker ꝛc. sey.

**) Nämlich bildet euch auf euch selbst nicht viel ein! Befolgen dies die Aftermystiker? Wer alles, was wir von ihrem Lehrwesen anführten, erwäget, muß doch sehr zweifeln.

Wir Katholiken stehen nicht „in eigener Gerechtigkeit, in dem Verstande, als bekennten wir nicht in tiefer Demuth, daß unsere guten Werke die Würdigkeit des ewigen Lebens bloß der übernatürlichen Gnade verdanken, die uns Gott in Ansehung der unendlichen Verdienste Jesu Christi gibt. Nicht in dem Verstande also, der wirklich falsch wäre, stehen wir „in eigener Gerechtigkeit;“ wohl aber in dem Verstande, daß wir eine übernatürliche subjektive Gerechtigkeit haben, wollen wir „in eigener Gerechtigkeit“ stehen, und bitten Gott um die wirklichen Gnaden dazu. Wir stehen Ihm, daß Er in uns das Wollen wirke und das Vollbringen, auf daß wir stehen, nicht uns d. i. zu unserer eiteln Ehre, sondern Ihm, d. i. zu seiner Verherrlichung durch Jesus Christus, an dem Er sein Wohlgefallen hat.

Und stehen werden wir, wenn wir „die Werke des Gesetzes“ thun, nicht des positiven moysaischen Gesetzes, von dem wir frei sind, sondern allen Willen Gottes erfüllen, der unser Gesetz ist. Die Religion Jesu Christi enthält auch positive göttliche Gebote; auch diese sollen wir erfüllen, um dem Herrn zu stehen. Nicht aus Zwange sollen wir alles das thun, obschon es vernünftig, und den Ermahnungen der heiligen Schrift des alten und des neuen Testamentes gemäß ist, uns mitunter auch durch die Furcht vor den Strafen, die Gott über die Sünder verhängt, antreiben zu lassen zur Erfüllung des göttlichen Willens; hauptsächlich sollen wir aus Liebe Gottes und Seiner selbst willen, das ganze Gesetz erfüllen. So wollen wir Römisch-Katholische thun, damit an uns sich erfülle das Wort des Apostels Jakobus: „Wer das vollkommene Gesetz „der Freiheit *) durchschauet, und darin verharret, der kein „vergeßlicher Zuhörer, sondern ein Thäter ist **), dieser wird „durch seine Thätigkeit selig werden.“ (I. 25.)

*) „Gesetz der Freiheit,“ ist das Gesetz des Christenthumes, das die Juden vom Joche des moysaischen Gesetzes befreiet hat. Vergl. Gal. II. 19. V. 1. — Aber ein Gesetz ist doch auch das Christenthum, ein vollkommenes Gesetz.

**) Das heißt doch offenbar: durch Thaten das vollkommene Gesetz erfüllt.

Wir dürfen nicht einseitige aftermystische Frömmigkeit haben, sondern sollen alles thun, was von uns fodert das vollkommene Gesetz des Evangeliums. „Denn wer immer das „ganze Gesetz beobachtet, übertritt es aber in Einem, der ist „aller Gesetze schuldig geworden" a).

Wir Katholiken sehen im Evangelium ein Gesetz, das uns verantwortlich machet: „So redet, und so handelt als „solche, die einst durch das Gesetz der Freiheit sollen gerichtet werden" b).

Nicht achten wollen wir auf die Aftermystiker, von denen das Pastoral-Schreiben nach der Anführung des hier bestrittenen Lehrsatzes sagt: „Daher die freigebige Ausspendung der „Namen Juden, Johannisbrüder, Pharisäer, Heiden, „Publikanen an die anders glaubenden Römisch-Katholischen. „Daher die nicht ungewöhnliche Sprache zu den Gegnern: Du „hast den Teufel in dir. Daher der bei ihnen so wichtig „gehaltene Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium, zwischen „den Werken des Gesetzes, die alle aus Zwange geschehen, und „des Evangeliums, die aus lauterer Liebe geschehen. c)"

Was für ein Gesetz verstehen hier die Aftermystiker? Das moysaische? Das beobachten ja wir Katholiken nicht. Das Gesetz der Freiheit? Nun dies ist das Evangelium, das Christenthum, dessen Vorschriften wir aus Liebe beobachten. Was für ein Zwang ist denn der, aus dem die Werke dieses Gesetzes, und zwar alle geschehen? Wo, oder von wem wird der Zwang angelegt? — Die Werke aus lauterer Liebe sind auch das, dessen wir Römisch-Katholische uns befleissen, nämlich in dem Sinne, daß wir die guten Werke hauptsächlich aus Liebe Gottes um Seiner selbst willen thun. Soll aber „lautere Liebe" heissen, bei unsern Werken dürfen die Strafenfurcht, von der ich so eben etwas berührte, und die Hoffnung der Belohnung gar keinen Einfluß haben, so fodern die After-

---

a) Jakob II. 10.
b) Jakob II. 12.
c) Seite 12. 13.

mystiker etwas, was selbst Jesus und seine Apostel nicht foderten, und diese ihre aftermystische Lehre spielt dann auch in den Quietismus, den man in besagter Beziehung auch Purismus nennen kann, und den der päbstliche Stuhl verdammt hat *). Selbst der Kirchenrath von Trient entschied: „Wenn Jemand sagt, der Gerechte sündige, wenn er in Absicht auf die ewige Belohnung Gutes thut, der sey verflucht“ a).

Was also die Mystiker böser Art immer sagen mögen, so bleiben wir bei der Werkthätigkeit, die von der Gnade in uns gewirkt wird, und durch die Gnade ihren Werth hat. „Was „nützet es, meine Brüder, wenn einer saget, er habe den Glau„ben, hat aber die Werke nicht? Kann ihn der Glaube wohl „selig machen?“ b).

Ueber diese Stelle sagt Schnappinger: „Man hat ehemals bei dieser Stelle und bei den folgenden, welche den hier aufgestellten Satz erweitern und bekräftigen, einen Widerspruch mit den Aeusserungen Pauli, der bei dem Geschäfte der Rechtfertigung die Werke gänzlich ausschließt, gefunden. Allein, Paulus schließet nur die Werke des Gesetzes vor der Bekehrung aus, daß der Mensch die Bekehrung nicht verdienen könne. Er redet Röm. I. 17. III. 28. IV. 5. ꝛc. von den vor der Bekehrung des Christenthumes ausgeübten Werken, und zwar des moysaischen Gesetzes. Die vom Christenthume vorgeschriebenen Tugendwerke fodert Paulus eben sowohl, und mit noch mehr Nachdruck als selbst Jakobus, vergl. 1. Kor. XIII. 1—4. — Gal. V. 19—21. ꝛc. und betrachtete diese als das unentbehrlichste Mittel, den Glauben an Christus zu zeigen und zu bewähren, oder was ganz Eines ist, nach der Sprache des Jakobus zu beleben. Wenn Jakobus sagt: „Der Glaube ohne die Werke ist todt, II. 17., so sagt Paulus: 1. Kor. XIII. ohne Liebe bin ich bei all meinem Glauben nichts.

*) Man sehe, was wir oben von dem Quietismus und Halbquietismus erzählten!

a) Sess. VI. Can. 31.

b) Jakob II. 14.

Wenn es beim Jakobus heißt: Kann wohl der Glaube Jemand selig machen? so sagt Paulus dafür: **Die Lasterhaften kommen nicht in das Reich Gottes.**" Galat. V. 21. *rc.*

26) „Da der wahre katholische Glaube in allgemeinen Ver„fall gerathen ist; so ist er dafür in den neuen Rechtgläubigen „wieder erstanden."

Widerlegung ist unnöthig. Die katholische Hierarchie, d. h. der Pabst und die Bischöfe, haben das Lehramt und sind unfehlbar in Bewahrung der Glaubenslehren, in dem Sinne nämlich, daß die ganze regierende Kirche, die Gesammtheit der Hierarchen, vom wahren Glauben nicht abweicht, und die Gläubigen, wenn sie ihrer Lehre und ihren Entscheidungen Gehör geben, nicht abweichen läßt. Dies beweisen uns die Dogmatiker unwiderleglich.

Unser katholischer Glaube ist nicht in Verfall gekommen; oder man sage uns eine einzige Glaubenswahrheit, die das christliche Alterthum festhielt, und die nicht auch wir festhalten. Kann man aber nicht Eine zeigen, so sehen wir das Gesagte, auch schon im geschichtlichen Wege, als Verleumdung an.

27) „Das Reich Gottes ist (jetzt) zu uns gekommen, und „in denen, die lange in der Finsterniß, und in dem Schatten „des Todes saßen, ist ein Licht aufgegangen, das aber der Sa„tan und seine Kinder über den Leuchter stoßen wollen."

Widerlegung ist selbst schon das Arrogante dieses abentheuerlichen Satzes. — So wären dann Weissagungen, die auf Christus, das Licht der Welt, lauten, und auf die hier mit unverschämtem Stolze angespielt wird, erst an den neuen Aftermystikern in Erfüllung gegangen?! Wie könnte man dann diese Weissagungen mit andern zeitbestimmenden Weissagungen, die uns auf dem Wege der Chronologie nicht zweifeln lassen an ihrer Erfüllung durch Jesus und sein Reich auf Erde, auch nur in einen denkbaren Einklag bringen?! — Man lese z. B. die vierte Abhandlung meiner Dogmatik!

Bisher also saß die Kirche, ich weiß nicht wie lange schon, in Finsterniß und im Schatten des Todes, wie ehemals das Heidenthum! Ja, da das Licht jetzt aufging, möchte

man berechtigt seyn zu vermuthen, die Aftermystiker wollen uns indirekt sagen, wenn nicht direkt behaupten, die katholische Kirche sey jeher so in Finsterniß und im Schatten des Todes gesessen.

Und da unsere Kirche dem Aftermysticismus entgegen seyn muß, so ist also sie es, welche dies aufgegangene Licht über den Leuchter stoßen will, und ihre Hirten und Lehrer, die das thun wollen, sind Kinder des Satans!!

Jedem, der nur etwas nüchternen Sinn hat, muß nun, nach einer solchen Aeusserung, der neue Aftermysticismus als falsch erscheinen. Und jeder Leser weiß nun, was er von folgenden Sätzen der Sekte halten solle:

a) „Was Gott in unsern Tagen gethan hat, müssen wir, „als bestätigt durch viele Dinge und Gaben des heiligen Geistes, „mit dem Blute bezeugen.“

Was hat Er denn in unsern Tagen gethan? — Man zeige es! — Durch verschiedene Schwärmereien ist es bestätigt, das große Werke des Herrn! Warum denn nicht durch Wunder und erfüllte Weissagungen?

b) „Freilich werden wir mit unsern Erzählungen den Mei„sten närrisch oder ärgerlich vorkommen.“

Allerdings!

c) „Aber mit Christo leidend und sterbend, werden wir mit „Ihm auferstehen und verherrlichet werden.“

Sie dürften das Wort des Apostels Petrus beherzigen: „Keiner von euch soll als — ein aufrührischer Müßiggänger*) leiden.“ (1. Petr. IV. 15.) Wenn nicht die Staatsgewalt sie

*) Die Vulgata hat „alienorum appetitor.“ Aber das griechische Wort αλλοτριοεπίσκοπος übersetzt Schnappinger mit „aufrührischer Müssiggänger.“ Die meisten verstehen da einen Menschen, der sich in fremde Sachen und Geschäfte mischet. Rosenmüller sagt: Videtur autem potius hic denotari, qui alienis aut aliis insidiatur, homo rebellis; nam ἐπίσκοπος saepe ponitur pro κατάσκοπος, et αλλοτρία sunt vel πράγματα, vel κτήματα et χρήματα.“

als gefährliche Leute ansieht, so wird sie wenig Leiden treffen, noch weniger werden sie Opfer des Todes werden. Widersprüche und Belehrungen aber von Seite der Kirche werden sie nicht für Leiden halten können, und nicht meinen dürfen, sie gehe das Wort desselben Apostels an: „Freuet euch, daß ihr an „den Leiden Christi Antheil nehmet, damit ihr auch bei der Of„fenbarung seiner Herrlichkeit euch freuen und frohlocken möget. „Ihr seyd selig, wenn ihr wegen des Namens Christi geschmähet „werdet; denn der Geist Gottes und der Herrlichkeit *) ruhet „auf euch.“ (1. Petr. IV. 13. 14.) — Vielmehr sollen sie wohl überlegen, ob sie nicht jenen gleichen, von welchen der Apostelfürst sagt: „Stolz lehren sie nichtige Dinge **), und „reitzen durch die Lüste des Fleisches zur Unzucht: — da sie „Freiheit versprechen, obschon sie selbst Sklaven „der Verdorbenheit sind; denn von welchem Je„mand überwunden ist, dessen Sklave ist er.“ (2. Petr. II. 18. 19.)

d) „Es gehet dem Heilande heute, wie ehemals; wenn Er „mit seiner Kraft und Lehre auftritt, wird Alles rebellisch und „verwirrt; denn Er kam nicht, den Frieden, sondern das Schwert „zu senden.“

e) „Wundern wir uns also nicht über die Annahme Jesu „Christi bloß bei den Geringen und Verachteten dieser Welt! „Diese werden die von Jesus ihnen erwiesene Reiniguug von „Sünden-Aussatz und Sünden-Angst ungeachtet des Verbotes „erzählen. Bei der mächtigen Herrschaft des Juden- und Hei„denthumes müssen die Prediger des reinen Evangeliums die „nämlichen Anstände wie die Apostel bekommen.“

f) „Wir sollen uns mit Paulus immer für jetzt geborene „Kinder im Christenthume halten, und in der Vollkommenheit an „Gnade nnd Weisheit täglich zu wachsen trachten.“

Was sind denn „jetzt geborene Kinder im Christen-

---

*) Nach dem Griechischen. Die Vulgata hat: „Quod est hono„ris, gloriae et virtutis Dei, et qui est ejus Spiritus.“

**) Die Vulgata: „Superba enim vanitatis.“

thume?« Das »jetzt« was bedeutet es? Ist es parallel zu dem Jetzt des aufgegangenen Lichtes?

Im Christenthume geborene Kinder wären sonst die Getauften. Aber die Mystiker verstehen die durch Fiducialglauben Wiedergebornen; da ist die Geburt nicht richtig, sie ist keine Geburt, und Wachsthum kann da keines werden.

g) „Der heilige Geist sagt einem solche Dinge, die einer „vor der Sendung desselben nicht ertragen kann, und die einem „noch sehr wunderlich und ärgerlich vorkommen."

Der heilige Geist wird nicht mehr so gesendet, als müßte Er uns die wahre Religion erst wieder offenbaren. Diese Sendung des heiligen Geistes über die Apostel geschieht nicht auch über jeden Einzelnen, geschieht nicht über die Aftermystiker. Das ganze Gerede von solcher Sendung, und was er einem sage, ist also selbst sehr wunderlich. Uebrigens ist es sonderbar, den heiligen Geist Dinge sagen lassen, die einem ärgerlich vorkommen. Wann kommen sie einem ärgerlich vor? Vor der Sendung? Wie weiß sie einer, ehe der heilige Geist sie ihm sagt? — Vielleicht Aftermystiker sagen sie. — Nach der Sendung? Da würde der heilige Geist einem wohl so viel Licht geben, daß er sich nicht ärgere an dem, was der heilige Geist ihm sagt. — Wir glatten Leute meinen aber in unserer gemeinen Denkweise ehrlicher Christen, ärgerliche Eingebungen solle man nicht für innere Reden des heiligen Geistes halten, und eher dafür halten, sie kommen von unserer verderbten Natur, oder etwa auch vom Teufel. Freilich verstehen wir so überhöhe Dinge nicht, und beruhigen uns bei unserer Unkunde der allerwunderlichsten Mystik mit der Ermahnung des heiligen Apostels: „Ich sage allen: „— haltet nicht mehr von euch, als sich's gebührt von sich zu „halten, sondern Jeder urtheile bescheiden von sich nach dem „Maaße des Glaubens *), welches ihm Gott ertheilet hat." (Röm. XII. 3.)

---

*) Maaß des Glaubens" heißt hier: „Die Gaben und die Fähigkeiten, welche ein Christ in und mit dem Christenthume erhalten hat." Schnappinger. — Vergl. V. 4 — 8. und Philipp II. 17!

Ueber die so eben vorgetragenen Sätze (27. a — f) wird jeder kluge Leser Reflexionen machen, welche einstimmen in das, was jenes besagte Pastoral-Schreiben bemerkt:

„Die Rechtgläubigen unserer Tage, wovon bisher immer die Rede war, werden dadurch, daß zu ihnen Gottes Reich „wirklich gekommen ist, und sie sich allein als die dahin Einge-„gangenen betrachten, zum Leiden, ja zum Blutvergießen, zum „Marterthum aufgemuntert und ermuthigt, indem man ihnen „ganz dieselben Schicksale, welche das Reich Gottes bei seiner „ersten Erscheinung in Christo, und in seinen Aposteln und aller-„ersten Anhängern erfahren hat, als solche vor Augen leget, die „auch heute das Reich Gottes in ihnen, oder vielmehr sie im „Reiche Gottes als dessen heutige Anhänger erfahren müssen.

„Aber von welchem Stolze und Uebermuthe muß derjenige „erfaßt, ergriffen, durchdrungen seyn, der die Kühnheit hat, zu „behaupten, daß das wie von der Erde verschwundene Reich „Gottes in ihm wieder erschienen sey! Was können, dürfen, „sollen wir von solchen Menschen erwarten, die sich als Häupter „an die Spitze einer neuen Religionspartei stellen, das Leiden, „die Marterkrone um Christi willen sich in den Kopf setzen, stolz „darauf sind, für Narren gehalten zu werden, und alle ihre „Anhänger zu ähnlichen Ansichten und Wünschen unter der Firma „des göttlichen Wortes zu erheben, zu erhitzen, anzufeuern suchen?"

„Wer sich für den Irrthum, den er als wahr ansieht, von „oben herab inspirirt zu seyn glaubt, und den ungeheuer großen, „übrigen Menschenhaufen in Finsterniß und Todesschatten sitzen „sieht, der wird von diesem bald Widerstand finden, und die „Geschichte lehrt, daß er nicht, wie die Apostel und Martyrer „der ersten drei Jahrhunderte, ruhig und heiter, für seine Feinde „bethend zur Schädelstätte hingeht. Sein religiöses Ich, sein „religiöses Innere und Aeussere, sein religiöses Thun und „Lassen, sein religiöses Leiden und seine religiösen Schicksale „sich als einerlei mit dem, was in religiöser Beziehung an „Christus, seinen Aposteln oder deren ersten Anhängern zur „selben Zeit innerlich geschehen und in die Erscheinung hervor-„getreten ist, vor Augen stellen, ist ein gleich starker Beweis

„für die Falschheit und Gefährlichkeit der selbstbeliebigen, pri„vaten Anwendung der Bibel auf sich selbst.“ a)

28) „In den Angst-Tagen der zweiten Ankunft des Herrn, „wobei Er auf Erden ein Reich der Liebe, des Friedens und „der Gerechtigkeit stiften wird, und die nahe zu seyn scheint, „wird es nicht mehr heissen: Du mußt unter Verlurst deines „Vermögens oder deines Lebens die Form deiner Glaubens„Konfession verlassen, und zu dieser oder jener übertreten, son„dern du mußt dein Christenthum abschwören, Du mußt deinen „Gekreuzigten als eine Thorheit verläugnen, und das mächtige „Thier anbethen, und sein Mahlzeichen an der Hand oder an „der Stirne tragen. In diesen Angst-Tagen wird erst recht die „Einheit des Geistes und der Liebe in dem Menschen geboren, „die Formen aller Glaubens-Konfessionen, so vielfältig und ver„schieden sie auch sind, stürzen zusammen, und aus ihren Rui„nen hebt sich eine bessere, geistvollere, allgemein passende und „ewig dauernde, einfache Religions-Form für die Eine neuge„borne Heerde des Einen Hirten empor.“

Widerlegung bedarf dies Gerede nicht. Nur einzelne Bemerkungen:

Was soll denn „Glaubens- und Religions-Forme?“ Was zu einem bestimmten Glauben als sein Eigenthümliches gehört, ist nicht Forme, wie man jetzt das Wort nimmt, sondern Wesenheit derselben.

Was für ein mächtiges Thier ist denn hier gemeint? Etwa das Pabstthum? Dies ist aber das Centrum der wahren katholischen Kirche; es wäre also die ganze römisch-katholische Kirche dies mächtige Thier. Das ist eine vortreffliche Auslegung der Apokalypse.

Wenn das neue Eine wahre, innere, unsichtbare Kirchlein, das hier als die Eine neugeborene Heerde des Einen Hirten bezeichnet wird, sich emporgehoben hat, mag es wohl eine Forme haben? Hat das Unsichtbare eine Forme? Aber vielleicht nehmen sie das Wort „Form“ im allersublimsten Sinne, wie

---

a) Seite 15 — 16.

es manchmal in älterer Zeit genommen ward; allein, da sollten sie uns sagen, daß sie in Einem und demselben Gerede das Wort „Form“ in verschiedenem Sinne nehmen.

Die neue Heerde hat nur Religions-Forme, da doch die Glaubens-Konfessionen, aus deren Ruinen sie sich erhob, Glaubens-Forme hatten. Ist etwa in der neuen Heerde kein Glaube mehr *)?

Ob dies unsichtbare innere Kirchlein für die Menschheit ewig allgemein passende Religions-Forme sein werde, daran zu zweifeln läßt sich die nüchterne Vernunft nicht wehren. Aber daß die Religions-Form, die uns Jesus durch seine Apostel gegeben, nicht allgemein passend sey, haben wir bisher nicht gewußt, und wir waren blöde genug zu glauben, der Sohn Gottes werde bei seiner Religionsstiftung es am besten gewußt haben, welche Religions-Forme allgemein passend seyn möchte.

* * *

Das Pastoral-Schreiben sagt: „Aus den bisherigen Sätzen „geht von selbst hervor, „daß bei den neuen Religionsschwär„mern die sichtbare römisch-katholische Kirche mit dem äussern „unfehlbaren Lehramte, mit dem Oberhaupte — dem Pabste „und den Bischöfen, mit dem eigentlichen Priesterthume, mit „der ganzen Hierarchie keinen Werth mehr habe. Daher ihre „Gleichgiltigkeit und Verachtung gegen die katholischen Kirchen„ceremonien und gegen die katholischen Kirchengebote. Daher „z. B. die Aeusserungen, daß der Katholicismus nur die Schale, „das Lutherthum der Kern sey, daß, was durch den Mund eingehe, „nicht verunreinige. Daher die Deutung der Worte bei Matth. „XVI. 18.: Tu es Petrus etc. auf den Glauben Petri. Daher „das so hochgerühmte und immer wieder gerühmte bloß in-

*) „Religion“ und „Glaube“ ist nicht einerlei, obschon wahre Religion hienieden nur dort ist, wo der wahre Glaube wirkt. Religion im sublimsten Sinne ist auch im Himmel, weil dort ewige Liebe, Anbethung und Lobpreisung Gottes ist; aber nimmer ist dort Glaube, weil nur Anschauung.

„nere Leben, welches einzig und allein mit Ausschlusse des äus„sern Kirchen-Lehramtes, auf der innern Erleuchtung Jesu „Christi und seines heiligen Geistes beruhet, und sich in der „seligsten Beschauung Gottes verlieret, u. s. w." a)

* * *

Auch will ich nicht unbemerkt lassen, was dasselbe Pastoral-Schreiben sagt: „Noch kommen zu bemerken die mancherlei nie„drigen, Gottes unwürdigen, liebelnden, verliebten, das Reine „und Geistliche der heiligen Liebe in unzarten, sinnlichen, ärger„lichen Bildern darstellenden Ausdrücke." b)

* * *

Jede Sekte verräth den Geist ihrer Lehren auch durch die Mittel, welche von ihr gewählt werden zur Verbreitung derselben. Die gewählten Mittel sind ein thatsächlicher Kommentar über den Geist der Lehren der Sekte. Darum wollen wir ein und anderes der gewählten Mittel näher anschauen.

1) Sie benützten die Blöße mancher Geistlichen, die in ihren Kanzelvorträgen beinahe nur philosophisch geworden waren. Sehr weise sagt hierüber das Pastoral-Schreiben; was aller Ueberlegung und Beherzigung würdig ist: „— Man hörte län„gere Zeit an vielen Orten keine Predigt über die dogmatischen „Wahrheiten — über den Glauben; sondern die Kanzeln ertön„ten von lauter Moral, selbst nach dem menschlichen Zuschnitte der „herrschenden philosophischen Systeme, oder nach den Foderun„gen des ökonomischen und politischen Zeitgeistes. Das ange„erbte Verderben der menschlichen Natur, die Erlösung durch „Jesum Christum, die Nothwendigkeit der göttlichen Gnade kam „in vielen Kirchen selten, nur vorübereilend zur Sprache, in„dem man die eigene natürliche Kraft des Menschen zum mo„ralischen Guten dafür erhob, und natürliche Tugendmittel em„pfahl."

„Dadurch konnte aber, besonders auf dem Lande, das Ge„fühl der Schwäche seiner Natur, das Bedürfniß nach etwas

---

a) Seite 16. 17.
b) Seite 17.

„Höherm, der Glaube nicht aus dem menschlichen Herzen ver-
„tilget werden. Das menschliche Herz verlangt Trost und Be-
„ruhigung, was nur die Religion verleiht. Trost und Beruhi-
„gung sprach schon der allgemeine Druck der Zeit an."

„Da kamen nun Geistliche, bei jeder Gelegenheit Eifer für's
„Gute und Leben aus dem Glauben anpreisend. Mit der
„Sprache der heiligen Schrift sehr vertraut griffen sie mit
„Wärme und Innigkeit an, drangen vom Aeussern auf das In-
„nere des Menschen, und tief ein; zeigten das Verderben des
„Inwendigen, und machten die Sehnsucht nach Hilfe regsam,
„die nicht anders als von Oben, durch den Heiland Jesus Chri-
„stus werden kann. Sie zogen sich von dem Umgange mit der
„Welt gleichsam zurück, und gaben sich dadurch den Schein
„wahrer Geistesmänner. Führte sie der Beruf, oder Absicht zu
„den Leuten, so fand man sich in ihrem Umgange gleichsam in
„die apostolischen Zeiten zurückgesetzt, man meinte lauter Chri-
„stus und Apostel zu sehen, zu hören.

„Dies war wirksam, weil neu, oder wenigstens ungewöhn-
lich — —"

„Die nach dem Höhern, nach innerm Trost und Ruhe
„schmachtenden Seelen — liefen also den neuen Ankömmlingen
„nach." — —

„Unterdessen will man dem pragmatischen Forscher in der
„Geschichte keineswegs vorgreifen, wenn er einen Theil des so
„schnell verbreiteten bessern Rufes der neuern Lehrer, dem durch
„ihre Anhänger absichtlich ausgetragenen Lobe zuschreibet." a)

Man ersieht hieraus, was für Mittel die Seelsorger gegen die Verbreitung der Aftermystik anwenden sollen. Dogmatische Wahrheiten predigen, in den Vorträgen jene Mystik, die dem Christenthume **wesentlich** ist, auf eine edle, und durch Gleichnisse faßliche Weise *) an's Gemüth legen; die Seelenruhe und

a) Seite 17. 18.

*) Nämlich nach Möglichkeit „**faßlich**". Mysterien sollen aber immer Mysterien bleiben, und dürfen am allerwenigsten durch unanständige Popularität herabgewürdiget werden.

den Herzensfrieden einflößen, wie sie aus dem Vertrauen auf Gott und aus der Liebe Seiner entquellen, und auch für den Büßer entquellen; aber so behutsam und umsichtig es thun, daß man die Zuhörer nicht in eine Ruhe einwiege, welche sie träg zu guten Werken, unachtsam in Vermeidung der Gefahren und der Gelegenheiten, in Sünden zu fallen, und lahm zu den Uebungen der Genugthuung für begangene Sünden machet; — das sind geeignete Mittel, die Verbreitung des Aftermysticismus zu hemmen. Sie sind aber nicht die einzigen Mittel; ein vorzüglich wirksames Mittel ist, in den Gemeinden die frequentatio Sacramentorum betreiben; man predige und christenlehre sehr oft und mit Wärme davon, und sitze zur Beichte; dann bildet sich in der Heerde diese Frequentatio unfehlbar. Wie viele Gelegenheit zur Belehrung, die am tiefesten eindringt, hat nicht der Beichtvater! Er kann da die Seelen, die in Gefahr sich befinden, zur Aftermystik verlocket zu werden, am besten belehren und warnen. Und dann wie reichlich sind die Gnaden, welche die Sakramente ex opere operato wirken! Wo die Sakramente der Buße und des Altares frequentiret werden, da ist ein zu wahres und reges Leben der Gnade, als daß die Ketzerei oder der Fanatismus der Aftermystik, und das sie begleitende Unheil einreissen könnte.

2) Das Pastoral-Schreiben sagt: „Selbst der Hauptinhalt „ihrer Lehre dürfte auf Täuschen und Anziehen berechnet seyn. „Nichts ist dem menschlichen Herzen willkommener, als innerer „Trost, innere Ruhe, innere Seligkeit; den steten Vorwurf, „den das Gewissen dem Willen machet, kann das Herz nicht „ertragen. Je leichter das Mittel zur Beilegung dieses innern „Widerstreites herbeigeschafft werden kann, desto lieber wird es „ergriffen."

„Nun sich vorerst als einen durch und durch verdorbenen „Menschen anerkennen, an welchem Verderben wir entweder „selbst keine Schuld haben, oder wovon wir aus Unkunde des „wahren Heilsmittels immer tiefer mit fortgerissen werden mußten, und dann sich bloß recht anstrengen, um in uns den „Glauben an das heilige Blut Jesu Christi — an seine Gegen„wart in uns und an die Zurechnung seiner Gerechtigkeit recht

„lebendig zu machen, hernach seiner geistlichen Wiedergeburt „versichert seyn, sich derselben erfreuen, und überzeugt halten, „daß wir jetzt nur in Gott ausruhen, uns nur keck dem in uns „wohnenden Christus überlassen sollen, Er werde schon durch „uns und in uns Früchte des Guten hervorbringen, und so „können wir nicht mehr sündigen: fürwahr! diese Art sich zu „beruhigen und zu trösten, und selig zu fühlen, ist eben so „schwer nicht, kostet nur eine recht feurige Phantasie; und „glaubt man eiamal, was doch nach diesem Lehrsysteme seyn „muß, den Herrn in sich selbst zu erfahren, was soll da noch „einen Zweifel zu erregen im Stande seyn?!" a)

3) Die Aftermystiker verbreiteten ihre Lehre durch Schriften.

Ich will auch hierüber das Pastoral-Schreiben Aufschluß geben lassen, und bitte gutherzige, aber minder weltkennende Männer, sie möchten Bücher und Büchlein, die fromm scheinen, besser ansehen, ehe sie dieselben austheilen.

„Man denke, sagt das Pastoral-Schreiben, sich die neuen „Lehren mit einer Legion von Büchern und Büchgen, von grö- „ßern und kleinern Traktaten, zuerst hauptsächlich in kleinen „Handschriften, meistens von Duodezformen herumgeboten, spä- „ter im Drucke, sehr wohlfeil oder unentgeldlich, unter man- „cherlei Gestalten, in mehr oder wenigern Zeilen, in etwelchen „oder vielen Blättern, in kleinern oder größern Büchern oder „Heften, in klein und groß Oktav, Duodez, Sedez verbreitet: „jetzt mittelst der Abhandlungen voll anscheinender Gelehrsam- „keit, einnehmender Herzlichkeit, oder rührender Geistigkeit; jetzt „mittelst der Andachtsbücher oder eines und desselben in aller- „lei Editionen erschienenen, den täuschenden Titel katholischer „Geistlicher als Verfasser vorliegenden Gebethbuches; ein an- „dersmal mittelst größerer oder kleinerer Legenden der Heiligen, „durch deren Mund man seinen hineingelegten Irrthümern „Kraft verleihen, und die man durch Weglassung des charak- „teristisch Katholischen auch für nicht Katholische genießbar „machen wollte, und wieder ein andersmal in Auszügen oder

a) Seite 18. 19.

„Brosamen aus anerkannt frommen, ächt katholischen Asceten (Thomas von Kempis), die man durch Verstümmelung oder „Auslassung zu Aftermystikern umzuschaffen wußte; dann wie- „der in katechismusartigen Piecen, in erdichteten, vielleicht auch „unglücklicher Weise wahren Erzählungen, in geistlichen Liedern, „in einzelnen Reimstrophen, in schwärmerischen Kupfern, in „Gesängen, hier deutlicher, dort dunkler dargelegt, manchmal „wie verlornen Samen mitten unter das Beßte eingestreuet, „oder bloß am Ende als unbedeutend scheinendes Anhängsel, „etwa in eines Liedes Form angebracht, mehrmal mit allen „Künsten der andächtigen populärsten Sprache ausstaffiert, mit „Schrifttexten, sie mochten passen oder nicht, überladen, wie „süßes Gift auf die schönsten Blumen geträufelt, das, je ver- „borgener, um so gefährlicher wirkt: Und was für eine reich- „fließende Quelle für die neuen Religionsschwärmereien haben „wir hiemit entdeckt." a)

Im besagten Pastoral-Schreiben ist ein „Verzeichniß mehrerer Bücher und Büchgen, welche von der After-mystischen Sekte in Umlauf gebracht werden." Es sind 56 aufgezählt. Z. B. „die Seligkeit eines Gläubigen, in dessen Herz Jesus wohnt." klein Oktav 56 S. — Mehrere vom Lindl, z. B. „Die Wiedergeburt des Menschen." Joh. III. 3. Eine Rede gehalten den 28. Merz 1815. München bei Giel. — — — „Das Herz des Menschen, ein Tempel Gottes oder eine Werkstätte des Satans, in zehn Figuren sinnbildlich dargestellt. Zur Erweckung und Beförderung des christlichen Sinnes. Dritte Auflage. Augsburg bei Nikolaus Doll gr. Oktav, 47 S. — Vierte Auflage (und zwar) mit Erlaubniß der Obern. — — Der uralte katholische Glaube. Oktav. 54. S. 1819. — Christus der Fels aller Gläubigen kl. Oktav. 45 S. 52. §. 1816." — — „Katholisches Gebethbuch oder Uebung in der Gottseligkeit für wahre Christen in gemeinfaßlicher Sprache zusammmengetragen von

a) Seite 19. 20.

einem katholischen Geistlichen. Mit 1 Kupfer. Köln, gedruckt bei Joseph Hellinger 1816." —

„Das verborgene Leben mit Christo in Gott. Aus den Schriften des gottseligen Johann von Bernieres Louvigni gesammelt für die Innigen und Stillen im Lande. Viertes Buch von der heiligen Kommunion. Duodez 72 S. 1813." — „Innerlicher Christ, oder die innerliche Gleichförmigkeit, welche der Christ mit Christo haben soll, ꝛc. Nürnberg verlegts Joh. G. Lochner. Oktav 597 S. 1740." (Es ist vom nämlichen Johannes von Bernieres Louvigni. — „Leben heiliger Seelen, im Auszug aus G. Tersteegens auserlesenen Lebensbeschreibungen heiliger Seelen. Zwei Bände in 6 Heften. München gr. Oktav 1814 und 1815." — „Beispiele für Kinder aus dem Leben heiliger Kinder. München bei Jakob Giel 1819." — „Leben der Armelle. München, bei Jos. Ign. Lentner gr. Oktav 52 S." — „Brosamen zur Erquickung des Geistes. Ein Taschenbüchlein. Dillingen, bei Franz Roßnagel 73 S." — „Immanuel, oder das Kind in der Krippe zu Bethlehem. Ein Geschenk für Kinder. Zweite Auflage. München, bei Jakob Giel. Duodez 47 S. 1817." — „Weg des Heils, vom Pfarrer Feneberg, kl. Oktav 2 S." — „Ueber das erbauliche Lesen und Betrachten der heiligen Schrift. Eine Anweisung zur wahren Werthschätzung, zum richtigen Verstand und nützlichen Gebrauche dieses einzigen und unvergleichlichen Buches. Oktav 32 S. 1807." — „Geistliche Schatzkammer der Gläubigen, in welcher die Lehre vom Glauben, Gerechtigkeit, Seligkeit, Majestät, Herrlichkeit, christlichem Leben und heilsamen Kreuz der Kinder Gottes ꝛc. Anfänglich von M. Stephan Prätorius, weiland Pastor zu Salzwedel, Stückweise an den Tag gegeben, und Ao 1622 von Herrn Johann Arndt zusammengesucht und zum Druck verordnet. Nunmehr mit besonderem Fleiß in richtige Ordnung gebrächt von M. Martin Statius, Prediger zu St. Johannes in Danzig. Vierte Auflage. Reutlingen, bei Johann Grözinger und J. J. Mäken dem Jüngern. Oktav 736 S. 1807." — „Geistliches Blumengärtlein inniger Seelen, oder kurze Schluß-Reimen, Betrachtungen und Lieder über allerhand Wahrheiten des inwendigen Christenthumes; zur Erweckung, Stärkung

und Erquickung in dem verborgenen Leben mit Christo in Gott. Nebst der frommen Lotterie. Neueste Auflage. Reutlingen und Fürth, Oktav 422 S." (Von Gerhard Tersteegen). — „Dies ist der Frommen Lotterie, wobei man kann verlieren nie, das Nichts darin ist also groß, als wenn dir fiel das beste Loos. Neueste mit biblischen Stellen durchaus von Gerhard Tersteegen selbst versehene und verbesserte Auflage. Reutlingen und Fürth. Oktav 142 S." — „Johann Arndt, weiland Generalsuperintendenten des Fürstenthumes Lünebung, sechs Bücher vom wahren Christenthum, nebst desselben Paradiesgärtlein. Mit neu inventierten Kupfern und Erklärungen derselben, wie auch neu gefertigten Gebethern und in einer Vorrede herausgegeben von D. Adam Struensee, königl. dänischem Oberkonsistorialrath rc. Halle, bei J. J. Gebauer 1760." — „Das Leben der Gläubigen, oder Beschreibung solcher gottseliger Seelen, welche in den letzten 200 Jahren sonderlich bekannt worden, ausgefertigt von Gottfried Arnold. Halle, in Verlegung des Waisenhauses 1732." — „Des seligen Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Gedanken über verschiedene evangelische Wahrheiten, aus dessen Schriften zusammengezogen. Barby, gedruckt bei Konrad Schilling. 1800. Zu finden in der Brüdergemeine, und in Leipzig, in Kommission bei Gottlieb Kummer."

Das Pastoral-Schreiben setzet am Ende des Verzeichnisses bei: „Der besondern Aufmerksamkeit werden noch empfohlen, die Schriften der Madame Guion — Fenelons Lehrsätze der Heiligen — Taulerus Werke nach protestantischen Ausgaben, z. B. D. Joannis Tauleri geistreiche Betrachtungen des Leidens Christi von Johann Christoph Silchmiller. Leipzig und Bayreuth, im Verlag des Bayreuthischen Waisenhauses 1738."

4) Die Verbreitung der Bibel unter alle Klassen von Menschen mußte, wie schon oben bemerkt worden, als ein sehr wirksames Mittel zur Verbreitung der neuen Aftermystik dienen. Nicht achtend auf das bekannte kirchliche Gebot, theilten sie die Bücher des neuen Testamentes ohne Auslegung und ohne Unterschied der Personen aus. Die Lutherische Uebersetzung von

Basel wurde anfangs und wohl auch später ausgetheilt. Nachher, wie das Pastoralschreiben sagt, wählte man:

„Heilige Bücher des neuen Testamentes un„sers Herrn Jesus Christus. Nach der Vatikani„schen Ausgabe. Mit Erlaubniß der Obern. Regensburg."

„Das neue Testament unsers Herrn und Hei„landes Jesu Christi. München bei Giel."

„Die heiligen Schriften des neuen Testamen„tes übersetzt von Karl van Eß und Dr. Leander van „Eß. Mit angeführten Approbationen von mehrern bischöflichen „Stellen."

Die besagte Müncher Auflage zeichnet sich, wie im Pastoral=Schreiben bemerkt wird, dadurch aus, „daß sie mehrere „Stellen mit größeren Lettern gedruckt aufweiset, „worunter man solche bei dem nächsten besten Aufschlagen finden „kann, die für das neue Religionssystem deutsam sind und auch „gedeutet werden" a).

In Betreff der van Eß'schen Uebersetzung sagt das Pasto„ral=Schreiben: „Die ersten Ausgaben wurden wegen mehrerer „anstößigen Stellen und irrigen Uebersetzungen von Erz= und „Bischöflichen Vikariaten durchaus nicht approbirt. Ueberhaupt „hat sich das Erzbischöfliche General=Vikariat zu Deuz, und „das Bischöfliche General=Vikariat zu Münster gegen die Ver„breitung der van Eß'schen Uebersetzung fest erkläret; auch ver„dient die Warnung gegen die Bibel=Uebersetzung der Brüder „van Eß,' von J. H. Kistemaker, Professor der Exegese an „der Universität Münster als Vorbericht zu seiner Erklärung der „Weissagung Jesu vom Gerichte über Judäa und „die Welt, 1816 beherziget zu werden" b).

Es ist bekannt, daß man diese Bibel=Uebersetzungen sehr wohlfeil oder unentgeldlich vertheilet; man schickt an die Buch=

---

a) Seite 21.
b) Seite 21.

handlungen zum Verschenken a). Daß auch die Bibelgesellschaften ein Organ sind, versteht sich.

„Ist nun, sagt das Pastoral-Schreiben, eine solche Bibel, „ohne alle authentische Auslegung, in den Händen der Laien „aller Art, die den festen Glauben haben, daß ihnen der heilige „Geist selbst den Sinn aufschließe: welch ein mächtig wirkendes „Vehikel zu Gunsten der schwärmerischen Religionslehren muß „nicht auf eine solche Weise das heiligste aller Bücher werden, „indem die Leser und Leserinen aus den Buchstaben herausneh„men, was sie zuvor aus ihrem Irrthume hineinlegten! Denn „die Häresien, sagt der heilige Augustin, sind auf keine „andere Weise erzeugt worden, als indem die rei„nen Schriften unrein verstanden worden, und das„jenige, was unrein in ihnen verstanden wird, frech „und mit Kühnheit verfochten wird." (Tract. 18. in Joann. L. 1) Was Tertullian von dem zu seiner Zeit die heilige Schrift anführenden Häretiker sagt, das gilt auch heut zu Tage: Von der Wahrheit hat er empfangen, was er zu seiner Lüge aufbauet. (Libr. contra Praxeam.)

5) Daß unter die Verbreitungsmittel der Sekte auch ihr brüderliches Wesen, ihre Zusammenkünfte, und die Mittheilung geistlicher und leiblicher Güter gehören, bedarf keiner Bemerkung.

Das Pastoral-Schreiben sagt hieüber:

„Sie haben ihre eigenen Handgriffe, woran sich die Brü„der und Schwestern erkennen. — In ihren geheimen Zusam„menkünften sind die oscula pacis und amplexus mutui unter „den gläubigen Seelen beiderlei Geschlechtes an der Tagesord„nung. Daraus mag sich der Psycholog den Trieb zu solchen „Zusammenkünften auch natürlich erklären, oder dadurch von „selbst gleichsam unwillkürlich an das bekannte: Desinit in „carne, quod incipit in spiritu, geleitet werden, zumal wenn „er dabei die Stelle bei Johannes VII. 38. von den Adep„ten selbst auf eine Art anwenden hört, die den geistigen Sinn

---

a) Sieh l. c.

„gar zu fleischlich symbolisirt. — Der anthropologische Mora-
„list dürfte über derlei Zusammenkünfte auch noch aus andern
„Gründen die Achseln zucken, wenn er nachforschet über die Ge-
„werbsarten und die Lebensweise, über die ökonomischen Um-
„stände, über das Temperament und die Gesichtsfarbe, beson-
„ders bei dem weiblichen Geschlechte, und über den Ruf der Zu-
„sammenkommenden. Auch darf dabei die Verschiedenheit der
„Konfessionen und der Landsmannschaften nicht ganz unbeachtet
„gelassen werden. In solchen geheimen Konventikeln können
„wohl die Mittheilungen des heiligen Geistes, der himmli-
„schen Träume, der Erscheinungen, Gesichter, Weissagungen, der
„von Gott oft plötzlich erhaltenen Aufschlüsse über den Sinn
„einer aufgeschlagenen Bibelstelle, sey sie die nächste beßte —
„können solche Mittheilungen von Männern und Weibern, gerne
„von Mädchen gemacht — gemacht im hohen gläubigen Stolze,
„daß sie da wähnen, sie wären, wie nach Christi Himmelfahrt
„die Apostel mit den frommen Frauen und Brüdern im obern
„Speisesaale versammelt, und es gehe auch an ihnen, wie da-
„mals in Erfüllung, was der Prophet Joel vorausgesaget hat,
„daß der Herr in den letzten Tagen seinen Geist über alle Men-
„schen ausgießen werde, daß Söhne und Töchter prophezeien,
„und die Jünglinge Erscheinungen sehen, und die Greise Träume
„träumen werden u. s. w. — können diese und derlei Mitthei-
„lungen anders dann als schwärmerisch ausfallen, können sie
„anderswoher als von exaltirter Phantasie kommen, und zur
„exaltirten Phantasie führen? Werden sie nicht um so hart-
„näckiger geglaubt, weil man sich dabei ausdrücklich auf Gottes
„Wort durch Joel stützet? Fördern sie nicht die Einheit deren,
„die sich vom Geiste Gottes angeweht glauben, auf eine unheil-
„bare Weise? Und unheilbar religöse, sich für göttlich inspirirt
„haltende Eitelkeit — wie allgemein gefährlich, wie allgemein
„schädlich ist sie!

„Die Mittheilung leiblicher Güter ist auf Sammlungen
„Geldes, auf Zusammenbringen von Viktualien, auf Unterstü-
„tzungen der Dürftigen zu deuten. Welche neuen, die Werbung
„mächtig begünstigenden Lockungen! Welche Aussichten auf Ge-
„winn für die Aufnehmenden und Beherbergenden! Welche

„Gefahren für die Ökonomie der verblendeten oder mißbrauchten „reichern Brüder und Schwestern! Sustinetis enim, si quis „devorat, si quis accipit. (2. Cor. XI. 20.)“ a)

Ueber das osculum pacis *) und die mutui amplexus ohne Sexualunterschied bemerkt das Pastoral-Schreiben auch folgendes:

„Man denke sich nun die Menschen, besonders die jungen „Leute, wie sie sind; man lasse sie dann von heiliger Ehrfurcht „gegen die frommen — frommthuenden Geistlichen, erfüllet „werden, und dann zu andächtigen Versammlungen hereinkom„men, in welchen nur von Christus, von Glaube und Liebe zu „Christus geredet, in welchen gebethet, gesungen, Erbauendes „gelesen wird; man lasse ihnen eine rührende Erzählung über „die Zusamenkünfte der ersten Christen machen, welche sich von „den gottlosen Heiden und Juden absonderten, bei einander, „wie unschuldige Kinder, Eines Sinnes und Herzens waren; „man rede zu ihnen von dem osculum pacis, wovon selbst die „apostolischen Schriften und spätern Denkmähler der Kirche „sprechen, und stelle dasselbe, als ohne allen Sexualunterschied

a) Seite 13. 14.

*) Fand die Kirche im Verlaufe der Zeiten es klüger, das osculum pacis zwischen Personen ungleichen Geschlechtes abkommen zu lassen, wo immer und wie immer es zuvor statt gehabt haben mag: so sollte dies Beispiel der Kirche uns belehren, das nirgend als Sitte einzuführen, was die Kirche abkommen ließ, weil sie Mißbrauch befürchtete. — Man findet in Betreff des Friedenskusses, in so ferne er Ceremonie war, in den sogenannten apostolischen Konstitutionen: Clerici osculentur episcopum, laici viri laicos, foeminae foeminas.“ (Libr. VIII. c. 11.) — Uebrigens haben über den Friedenskuß überhaupt Lesenswerthes Brenner in seiner geschichtlichen Darstellung der Verrichtung und Ausspendung der Eucharistie, Bamberg 1824. S. 194. ff. — Müller, de osculo sancto; Mart. Kempius de osculo ꝛc. Lange, vom Friedenskusse der alten Christen; Dufresne, Glossar T. III. p. 70.; Binterim, Denkwürdigkeiten IV. Bd. III. Th.; Augusti, Denkwürdigkeiten, VIII. B. S. 336.

„gegeben, dar; man sage, daß darunter für die auserwählten „Seelen gegen auserwählte Seelen nur höhere, geistigere Liebe aus„gedrückt werde; man gebe dem, was der noch unverfälschte Verstand „und das natürliche Schamgefühl entweder bei dem gewöhnlichen „Namen nennet, oder auch ungenannt scheüet, mildere, wohl gar hei„lige Benennungen, man führe nur immer die Worte: Freund„schaft, Liebe, Natur, Unschuld, heilige Pflicht im „Munde, und man darf der beabsichtigten Wirkung der wach„senden Anhänglichkeit an die neuen Lehrer, an die neuen Grundsätze, „an die neuen Zusammenkünfte um so gewisser seyn, als in diesem „Punkte die verderbte Adams-Natur so gerne die Wiederholung der „Akte liebt, und zur fesselnden Gewohnheit wird. Die Geschichte „zu allen Zeiten gibt hierüber die kläresten Aufschlüsse, und lie„fert dazu die unzweideutigsten Belege.“ a) *)

* * *

Wir haben nun auch die Mittel gesehen, durch welche sich die Sekte zu verbreiten suchet.

Als ein Mittel, dagegen zu wirken, rühmt das Pastoral-Schreiben die Verfassung und Verbreitung allerlei kleiner Schriften von verschiedenen innern und äussern Formen.

* * *

Daß auch die weltliche Gewalt dem Unheile zu wehren hat, werden alle gestehen, die da beherzigen, welche Gefahren von der Sekte für die Kirche, die von der weltlichen Gewalt geschützet

---

a) Seite 22.

*) Dasselbe Pastoral-Schreiben sagt: aus den Zusammenkünften „der Aftermystiker entstehen Gefahren für die Moralität durch „Verschmelzung des Einen Sinnes und des Einen Herzens — „des Einen Geistes in Ein Fleisch mittelst des heiligsymbolischen „Kusses. Vestigia terrent. Fleischliche Liebe durch himmlisch-„platonische Liebe zugedeckt, ist still wirkend und besonnen, wird „desto unheilbarer und verderblicher.“ (Seite 32.)

werden soll, und selbst für den Staat sich bilden, und zwar für letztern „nicht bloß“ sagt das Pastoral-Schreiben, „durch ihren Gegensatz mit der Kirche und durch ihre Tren-„nung von derselben, womit allemal, wenn so eine Erscheinung „neu und häufig ist, bürgerliche Unruhen, Spaltungen der Fa-„milien verbunden wurden, sondern auch durch ihre Verzwei-„gungen mit Allen desselben Glaubens in andern Ländern.“ (Seite 32.)

Das Pastoral-Schreiben sagt hierüber ferners: „Unsere „After-Mystiker machen ja selbst kein Hehl aus dem Kampfe, „den sie, wie sie sich ausdrücken, mit der Welt werden bestehen „müssen. Sie ermuntern dazu und heiligen ihn durch Christi „Wort, der gesagt hat, Er sey gekommen, nicht um den Frie-„den zu bringen, sondern das Schwert. Ein biblisch allegori-„sches Wort, vom Haufen buchstäblich genommen, was so leicht „der Fall seyn kann, wie gefährlich muß es werden!“ (l. c.)

3) Nun wollen wir unsere Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand wenden, den uns das gegenwärtige Jahrhundert darstellet.

Die **Momier** oder **Mummer**, Heuchler (von Momerie) bildeten eine separatistische Sekte in der Schweiz.

Fritz erklärt den Anlaß zu ihrer Entstehung sehr bündig, indem er sagt: „Der spekulative Philosophismus in den letzten Decennien des achtzehnten und im Anfange des neunzehnten Jahrhundertes hatte bekanntlich die Tendenz, den Glauben an eine positive göttliche Offenbarung zu beseitigen, das Kirchenthum höchstens als polizeiliche Staatsanstalt vor der Hand noch bestehen zu lassen, die Mysterien, als bloße Symbole lediglich zu einem moralischen Behufe zu gebrauchen, und sohin das positive Christenthum in einen sublimirten Rationalismus zu verflüchtigen. Allein, das menschliche Gemüth behauptet seine Rechte; der unter den Füßen hinweg gleitende schlüpfrige Boden des Rationalismus gewährt keinen festen Haltpunkt; die Kette, an der der Geist vom Endlichen zum Unendlichen sich emporschwingt, ist abgerissen, und trostlos zwischen Erde und Himmel

schwebend, sieht er sich in rückgängiger Bewegung nach dem Positiven, als einem Rettungsseile um. Allein das im Protestantismus aufgestellte Perfektibilitäts-Princip gestattet nicht mehr, sich an die alten Institutionen des eigentlichen Lutherthums oder Kalvinismus, worin noch ein wirkliches Predigamt, und die Gnadenwirkungen der Sakramente als ein festbestehendes Fundament anerkannt sind, zu halten, sondern das Christenthum in die Gränzen eines bloß inneren Lebens einengend, mehr oder minder in dem Wesen eines Religions-Separatismus, oder Privatismus bestehen zu lassen. Hier ist der einzelne gläubige Lehrer nicht eine höhere, von Gott für die göttlichen Wahrheiten aufgestellte Authorität, sondern nur ein vorzüglicheres Mitglied der Gemeinde, welche in jedem einzelnen Gliede die Offenbarung unmittelbar selbst, vermittelst der heiligen Schrift und den besondern Gaben des heiligen Geistes empfängt, und die ihre Konstitution bloß durch das unsichtbare Band der wahrhaft Gläubigen, nicht aber durch die Theilnahme an äusserem Gottesdienste, und durch die gemeinsamen Sakramente manifestirt.«

„Ein auffallendes Beispiel dieses religiösen Privatismus und einen nicht undeutlichen Fingerzeig, wohin es in der Folge mit so manchen protestantischen Gemeinden, die den Glauben an Christus und göttliche Offenbarung sich nicht ganz aus den Herzen reissen lassen wollen, kommen werde, wenn sie sich nicht entschließen können, in den Schooß der verlassenen Mutterkirche zurück zu kehren, liefert uns eine in unsern Tagen in einigen Schweizer-Kantonen entstandene Sekte, die man spottweise die Momier's nennt.« a)

Die ersten Spuren dieser Sekte zeigten sich im Jahre 1813 zu Genf. Weil die Prediger nicht nur die Dogmen der reformirten Konfessionen, sondern selbst die Gottheit Christi umgingen, und nur kalte, philosophische Moral vortrugen, so hatten mehrere Personen großes Mißfallen an derlei religiösen Vorträ-

a) Ketzer-Lexikon III. Bd. I. Abth. S. 341. 342.

gen, und entschlossen sich, durch häusliche Andachts-Uebungen ihre religiösen Bedürfnisse zu befriedigen. Einige Studenten der Theologie zu Genf leiteten diese Zusammenkünfte, die anfangs wenig zahlreich waren, und abwechselnd in den Wohnungen der Mitglieder gehalten wurden. Unter den leitenden Studenten zeichnete sich ein gewisser Empaytaz durch Eifer aus. Ihre Zusammenkünfte, deren Gegenstände Lesung der heiligen Schrift, Gebeth und Ermahnung zur Gottseligkeit waren, wurden bei aller Verheimlichung entdecket, und bald wäre es, da das Genfer Konsistorium und die öffentlichen Lehrer großes Mißfallen daran hatten, zu unangenehmen öffentlichen Auftritten gekommen.

Empaytaz meldete sich nach Vollendung seiner Studien um die Prediger-Ordination. Nun ließ ihn das geistliche Kollegium zu Genf die verhaltene Rache fühlen, und verlangte von ihm: „er solle sich lossagen von allen Privatzusammenkünften und religiösen Versammlungen, welche von dem Konsistorium nicht gutgeheissen seyen." Er aber lehnte das Ansinnen ab, sich stützend auf die Maxime der Reformation, daß es Jedem erlaubt sey, seinen Glauben nach den Vorschriften der heiligen Schrift, so wie er selbst sie versteht und auslegt, wie auch nach der Eingebung eines Geistes, den er für den Geist Gottes hält, und endlich nach den Einsichten der Vernunft zu regeln. So konsequent des Empaytaz Aeusserung war, zog sie ihm dennoch die Ausschließung von der Ordination zu. Sogar mit dem Banne bedroht, zog er sich zurück.

Im Jahre 1816 ließ er eine Druckschrift erscheinen: „Betrachtungen über die Gottheit Jesu Christi an die Studierenden der Theologie zu Genf." In dieser Schrift wird gezeigt, der Lehrsatz von der Gottheit Christi sey in der heiligen Schrift deutlich enthalten, und die Genfer Kirche habe ihn anfangs des achtzehnten Jahrhundertes allgemein geglaubt und gelehrt; — ferners wird erwiesen, daß zur Zeit der Reformation alle christlichen Gemeinden diesen Glauben an Jesu Gottheit gehabt haben; endlich, daß es nicht gleichgiltig sey, dies Dogma anzunehmen oder nicht. Nachdem dies dargethan

ist, beweist er aus den Katechismen, die seit 1780 erschienen, aus den liturgischen Büchern, aus der Genfer Bibel-Uebersetzung von 1805, worin die auf dies Dogma bezieblichen Stellen verfälscht seyen, aus dem Ignoriren der Lehrer der Theologie, aus den Predigten der Pfarrer, und aus den öffentlichen Disputationen, daß man die Gottheit Jesu offenbar verläugne.

Die Entlarvung rationalistischer Aftermystiker machet dem Empaytaz immer wahre Ehre. Wir wollen wiederholt es äussern, daß manche Mystiker, die aber, weil bei Mangel an Kenntniß von der katholischen Kirche abweichend, in aftermystische Principien sich verirren müssen, es in unserer Zeit mit dem Willen wahrhaft gut meinen; und sie müssen uns, da so viele rationalistische Aftermystiker allen positiven Glauben zu verdrängen suchen, ehrwürdig seyn. Wolle Gott diesen Redlichen die Gnade geben, daß sie der Wahrheit unermüdet nachforschen, ihr Licht nicht scheuen, wenn es auch ihre Vorurtheile gegen die Eine wahre Kirche verdrängt, auf daß sie in deren Mutterschooß zurückkehren, und in ihm der Früchte ihres standhaften Glaubens an die Gottheit Jesu genießen, reichliche Gnaden schöpfend aus den wahren Sakramenten, und erfreut durch die Fülle der Glaubenswahrheiten! Um das bethen wir Katholiken zu Gott, und tragen Mystiker der so eben besagten Art, redliche Forscher nach Wahrheit, als unsere Brüder in unsern Herzen, da sie, wenn sie alles glauben wollen, was Gott geoffenbaret hat, und bereit wären, in die wahre Kirche zurückzukehren, sobald sie diese als die Eine wahre erkennen würden, dem Willen nach wahre Glieder unserer Kirche sind, obschon noch von materiellem Irrthume befangen.

Das geistliche Kollegium zu Genf hätte nur unumwunden erklären sollen, es glaube an die Gottheit Jesu; dann wäre der Streit beendiget gewesen. Allein, diese Erklärung wollte man, um die beliebte Philosophie nicht zu beleidigen, nicht geben; vielmehr suchte die Geistlichkeit durch alle Künste der Verstellung und einer gewandten Sophistik auszuweichen. Verschiedene, im Grunde aber nichtssagende Artikel ließ man von Seite

dieser rationalistisch-aftermystischen Geistlichkeit in auswärtige Journale einrücken, um sich den Schein zu geben, jene Anschuldigung sey nur gehässig, und um den Empaytaz zu verschreien; indessen wurden von ihr alle Exemplare der besagten Schrift, so vieler man habhaft werden konnte, aufgekauft, um ihren Wirkungen vorzubeugen.

Das Kollegium machte sich gegen offene Vertheidiger der Gottheit Jesu, deren aber unter den Geistlichen nur wenige waren, nicht nur willkürlichen Ansinnens, sondern auch gewaltthätigen Verfahrens schuldig, besonders gegen Guers und Professor Malan. Diese Blöße, verbunden mit dem beharrlichen Stillschweigen über die Gottheit Jesu, machte nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Frankreich und England großes Aufsehen, und gab Anlaß zu verschiedenen Beschwerden a). Aber das Kollegium zeigte seine Blöße des Unglaubens und der Derbheit nur immer noch mehr in verschiedenen Aufsätzen, die es in öffentlichen Blättern von Zeit zu Zeit einrücken ließ; noch auffallender aber zeigte es die Blöße des Unglaubens in einer öffentlichen Kundmachung vom 17. September 1817, deren Inhalt war: „Das Kollegium der Geistlichen habe eine Deputation an den Staatsrath abgeordnet, bittend um Erlaubniß, gegen die Puritaner und andere Dissidenten, von welchen der Friede der Genfer Kirche gestört werde, zu predigen und zu schreiben. Der Staatsrath aber habe die Ansicht, in diese Bitte könne nicht gewilliget werden.“ — Hierüber sagt Fritz: „Ruhige, keiner Partei angehörige Zuschauer fanden es sehr sonderbar, daß ein ganzer Lehrkörper bei einer weltlichen Behörde sich die Erlaubniß erwirken zu müßen glauben könne, öffentlich bekannt zu machen, er glaube an die Gottheit Jesu Christi, und diejenigen, die dieser Grundlehre des Christenthumes huldigten, als Puritaner und Dissidenten bezeichnete“ b).

Die neue kirchliche Gemeinde aber trennte sich inzwischen

---

a) Sieh Fritz, l. c, S. 345.
b) L. c, S. 348.

förmlich von der Gemeinschaft der Geistlichkeit unter Leitung des Empaytaz und des Guers.

Es schien im Jahre 1818, das Kollegium habe vom Kalvin nichts beibehalten als die Rachsüchtigkeit gegen anders Denkende, denn es entfernte vom Lehramte einen Professor der Theologie, weil er als Censor eine Predigt gutgeheißen, in der die Erbsünde und die Gottheit Jesu vorgetragen waren. Die Lehre der Momier verschrie man in öffentlichen Blättern als eine Art von gemäßigtem Muhamedanismus. — Am 2. Juli desselben Jahres, als die neue Sekte ihre Versammlung nach Rive verlegt hatte, sammelte sich Jung und Alt vor dem Hause, worin die spottweise sogenannten Momier ihren Gottesdienst hielten; da ertönten unter wildem Geschreie die Worte: „Nieder mit Jesus Christus! nieder mit den Herrnhutern! zum Tode! an die Laterne!"

Man bediente sich auch des Mittels, das den Feinden der Wahrheit nur zu gerne gelingt; man wiegelte nämlich den Pöbel zum Verlachen und Verspotten auf; und von nun an wurde der Spottname Momier allgemein, als wäre der Glaube an Jesu Gottheit des Spottes würdig.

„Das geistliche Kollegium, (erzählt Fritz) ertheilte" (im Jahre 1819 „einem seiner Mitglieder, dem Prediger de Ferney den Auftrag, gegen die Nothwendigkeit und den Nutzen der Glaubens-Bekenntnisse vor versammeltem Konsistorium eine Denkschrift zu verlesen. Der Berichterstatter entledigte sich seines Auftrages mit der Erklärung: „Die Unterdrückung der Glaubens-Bekenntnisse sey das geeigneteste Mittel, die Individuen und die Kirchen zu vereinigen, und wenn diese mit aufrichtiger Liebe zum Frieden beseelt seyen, so hindere sie dann nichts mehr, sich die Hand der Vereinigung zu reichen, und alle Sekten verschwinden zu machen." (Wie die Revolutions-Männer den geradesten Weg zur Gleichheit und zum Verschwinden aller Ungleichheit in gänzlicher Beraubung alles Eigenthumes, aufgefunden hatten. *) „Weder Kalvin, noch Luther oder Zwingli

*) Diese Einschaltung hat Fritz selbst.

seyen vom heiligen Geist geleitet, oder unfehlbar gewesen; hätten sie, wie wohl möglich, über einige Punkte geirret, müsse dann der Irrthum von Jahrhundert zu Jahrhundert fortgepflanzet werden? Sollten die Protestanten nur darum das Joch der römischen Kirche abgeschüttelt haben, um sich dem eines Menschen zu unterwerfen, welcher, so groß er auch sey, so tief auch sein Verstand seyn möge, seinem Jahrhunderte nicht in Allem vorzugreifen vermocht habe?" Hierauf enthüllt H. de Ferney das Geheimniß, wie daß die Kirche zu Genf sich schon seit Langem her zu der beseligenden Höhe des Deismus erschwungen hatte, ohne daß andere Kirchen davon wußten, die nahe und ferne noch in den Fesseln des Confessionsglaubens lagen, und von denen noch nicht zu erwarten war, daß sie ihre Grundsätze gutheißen würden. Aber jetzt tritt man mit der Beschuldigung auf, als verfälsche sie die empfangene Lehre; man dringt auf eine Erklärung; sie ist entschlossen, zur Verhütung der Streitigkeiten Stillschweigen zu beobachten; endlich aber läßt sie sich gewissermaßen ihr Geheimniß entwenden, und hofft: daß dieses bei den wachsenden und sich entwickelnden Einsichten, in dermaliger, auch in religiöser Hinsicht, bewegten Zeit, heilsame Früchte bringen werde."

„So sehen wir also in voller Versammlung des geistlichen Kollegiums das Geheimniß der Verführung enthüllt" a) *).

Die Momier blieben aber beharrlich, und ihr Glaube an Jesu Gottheit, bei so vielen Widersprüchen, bleibt ihnen zur Ehre. Auch konnte man bisher von ihrer Tendenz nichts anderes erfahren, als daß sie die Absicht haben, den alten ächten Kalvinismus und die Sittenreinheit wieder in Aufnahme zu bringen b).

---

a) L. c. 348. 349.

*) Mehreres hierüber hat Prediger Bost in seiner kleinen Schrift: „Das religiöse Genf im März 1819."

b) Fritz, l. c. S. 351.

Ebenfalls bildeten sich in Kanton Waadt nach und nach religiöse Privatvereine, die man Konventikel der Momier titulirte. Anlaß zu diesen Vereinen gab die Neigung zum Deismus, die sich auch in diesem Kanton unter den reformirten Geistlichen nach und nach als epidemisch zeigte. Die sogenannten Momier mußten auch hier viel Widerspruch leiden; sie aber setzten ihre Versammlungen nur um so eifriger fort, obschon man ihre vornehmsten Mitglieder mit Gefängniß und Landesverweisung bestrafte. *)

„Was würden, sagt Fritz, Kalvin und die sogenannten Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts dazu sagen, wenn sie sehen würden, daß im neunzehnten Jahrhunderte bei den Mitgliedern der, von ihnen gestifteten Kirchengemeinden der Glaube an die Gottheit Jesu Christi mit Kerker und Exil gebüßt werden müßte?"

4. Die Pöschelianer kommen in unserm Jahrhunderte auch vor als eine schwärmerische, aftermystische Sekte.

Ihr Urheber Pöschel, geboren zu Höritz in Böhmen 1769, ward im Jahre 1796 als Mitglied der Linzer Diöcese zum Priester geweiht. Sein Geist war zu schwärmerischen Einbildungen geneigt, und ward frühzeitig mit aftermystischen Ideen bereichert. Seit dem Jahre 1806, als er Jemanden zur Hinrichtung begleitet hatte, verrieth er noch mehr Tiefsinniges und Melancholie; anhaltende Ueberspannung gab sich an ihm offenbar. Man sah sich veranlaßt, ihn seiner Kooperatur-Stelle an der Stadtpfarre zu Braunau zu entheben, und nach Am-

---

*) Ueber die Momier sehe man „Geschichte der sogenannten Momiers, einer in einigen Schweizer-Kantonen sich ausbreitenden Sekte. Aus sichern Quellen geschöpft. Basel, bei Neukirch 1825. S. 191. 8.; enthält die Geschichte der Momier zu Genf. — „Geschichte der sogenannten Momiers rc. daselbst, 1825. S. 221.; enthält die Geschichte der Momiers im Kanton Waadt. — Sieh auch die Lit.-Zeit. für die kathol. Geistlichkeit von Besnard. Landshut 1826. Januar Heft!

pfelwang (im Innkreise in Oberösterreich) als Landkaplan zu versetzen. Er glaubte, durch diese Zurücksetzung gekränkt zu seyn, und hielt sich für einen Märtyrer des Glaubens. Es kam dem einbilderischen Manne, den in seiner Zeit manches Böse ärgern mußte, die Idee, er sey zur Stiftung einer neuen Kirche berufen. Seine Phantasie ließ ihn Offenbarungen und Erscheinungen haben. Und nun trat er zu Ampfelwang auf, als Prediger „der neuen Offenbarung," wie er seine Lehre nannte.

Deren Hauptinhalt war: Christus wohnet in den Herzen der Reinen, alle ihre Handlungen leitend. Den Reinen erscheint Gott, wie auch die Mutter Gottes, und offenbaren ihnen. Aber der Mensch muß sich der Reinigung unterziehen; wer es nicht thut, zieht sich die ewige Verdammniß zu, und ist des Todes schuldig, der allein ihn wieder reinigen, und des Himmels wieder würdig machen kann. *) Diese Lehren muß man so sehr beobachten, daß man selbst das Leben dafür opfern soll; weil sonst die neue Offenbarung verloren gehen, und den Juden zu Theile werden würde; denn Gott hat die allgemeine Bekehrung der Juden und die Verschmelzung des Judenthumes und des Christenthumes in eine Universal-Religion beschlossen; ist diese nun einmal da, so beginnt das tausendjährige Reich im neuen Jerusalem a).

So ungereimt eine Verschmelzung des Judenthumes und des Christenthumes in eine Universal-Religion auch immer ist, fand „die neue Offenbarung" doch Beifall, besonders bei weiblichen Personen. Zur Verbreitung mußten nebst Pöschels Predigten Flugschriften, Weissagungen und das Bibellesen dienen. Die Zahl der Schwärmer nahm mit jedem Tage zu. Sie verrichteten alle äusseren Religionsübungen mit größter Anstrengung, betheten knieend, und das Haupt zur Erde

*) Wie wenig dies Geschwätze von ewiger Verdammniß und von solch einem reinigenden Tode, mit sich harmonirt, darf dem Leser nicht erst bemerkt werden.

a) Sieh bei Fritz, Ketzerlex. III. Bd. II. Abth. S. 144.

„gegeben, dar; man sage, daß darunter für die auserwählten „Seelen gegen auserwählte Seelen nur höhere, geistigere Liebe aus„gedrückt werde; man gebe dem, was der noch unverfälschte Verstand „und das natürliche Schamgefühl entweder bei dem gewöhnlichen „Namen nennet, oder auch ungenannt scheuet, mildere, wohl gar hei„lige Benennungen, man führe nur immer die Worte: Freund„schaft, Liebe, Natur, Unschuld, heilige Pflicht im „Munde, und man darf der beabsichtigten Wirkung der wach„senden Anhänglichkeit an die neuen Lehrer, an die neuen Grundsätze, „an die neuen Zusammenkünfte um so gewisser seyn, als in diesem „Punkte die verderbte Adams-Natur so gerne die Wiederholung der „Akte liebt, und zur fesselnden Gewohnheit wird. Die Geschichte „zu allen Zeiten gibt hierüber die klaresten Aufschlüsse, und lie„fert dazu die unzweideutigsten Belege.“ a) *)

* * *

Wir haben nun auch die Mittel gesehen, durch welche sich die Sekte zu verbreiten suchet.

Als ein Mittel, dagegen zu wirken, rühmt das Pastoral-Schreiben die Verfassung und Verbreitung allerlei kleiner Schriften von verschiedenen innern und äussern Formen.

* * *

Daß auch die weltliche Gewalt dem Unheile zu wehren hat, werden alle gestehen, die da beherzigen, welche Gefahren von der Sekte für die Kirche, die von der weltlichen Gewalt geschützet

---

a) Seite 22.

*) Dasselbe Pastoral-Schreiben sagt: aus den Zusammenkünften „der Aftermystiker entstehen Gefahren für die Moralität durch „Verschmelzung des Einen Sinnes und des Einen Herzens — „des Einen Geistes in Ein Fleisch mittelst des heiligsymbolischen „Kusses. Vestigia terrent. Fleischliche Liebe durch himmlisch„platonische Liebe zugedeckt, ist still wirkend und besonnen, wird „desto unheilbarer und verderblicher.“ (Seite 32.)

werden soll, und selbst für den Staat sich bilden, und zwar für letztern „nicht bloß“ sagt das Pastoral-Schreiben, „durch ihren Gegensatz mit der Kirche und durch ihre Tren„nung von derselben, womit allemal, wenn so eine Erscheinung „neu und häufig ist, bürgerliche Unruhen, Spaltungen der Fa„milien verbunden wurden, sondern auch durch ihre Verzwei„gungen mit Allen desselben Glaubens in andern Ländern.“ (Seite 32.)

Das Pastoral-Schreiben sagt hierüber ferners: „Unsere „After-Mystiker machen ja selbst kein Hehl aus dem Kampfe, „den sie, wie sie sich ausdrücken, mit der Welt werden bestehen „müssen. Sie ermuntern dazu und heiligen ihn durch Christi „Wort, der gesagt hat, Er sey gekommen, nicht um den Frie„den zu bringen, sondern das Schwert. Ein biblisch allegori„sches Wort, vom Hausen buchstäblich genommen, was so leicht „der Fall seyn kann, wie gefährlich muß es werden!“ (l. c.)

3) Nun wollen wir unsere Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand wenden, den uns das gegenwärtige Jahrhundert darstellet.

Die Momier oder Mummer, Heuchler (von Momerie) bildeten eine separatistische Sekte in der Schweiz.

Fritz erklärt den Anlaß zu ihrer Entstehung sehr bündig, indem er sagt: „Der spekulative Philosophismus in den letzten Decennien des achtzehnten und im Anfange des neunzehnten Jahrhundertes hatte bekanntlich die Tendenz, den Glauben an eine positive göttliche Offenbarung zu beseitigen, das Kirchenthum höchstens als polizeiliche Staatsanstalt vor der Hand noch bestehen zu lassen, die Mysterien, als bloße Symbole lediglich zu einem moralischen Behufe zu gebrauchen, und sohin das positive Christenthum in einen sublimirten Rationalismus zu verflüchtigen. Allein, das menschliche Gemüth behauptet seine Rechte; der unter den Füßen hinweg gleitende schlüpfrige Boden des Rationalismus gewährt keinen festen Haltpunkt; die Kette, an der der Geist vom Endlichen zum Unendlichen sich emporschwingt, ist abgerissen, und trostlos zwischen Erde und Himmel

Fritz bemerkt: „Die, wenn gleich nur momentane Erscheinung der Pöschelianer gehört in religiöser Hinsicht zu den merkwürdigen Ereignissen unserer Tage, indem sie von neuem die Wahrheit beurkundet: daß der menschliche Geist von frechem Dünkel und schnöder Verachtung alles Heiligen so leicht zum finstern und blinden Wahnglauben überspringt, und zeuget, wie sehr auch jetzt noch dem Volke die Spendung einer gesunden und wahrhaft religiösen Geistesnahrung Noth thut. Die durch die verheerenden Kriegslasten erzeugte allgemeine Erschöpfung, der stete Kampf, Umsturz und Wechsel der Dinge, der kühne Spott, mit welchem man der religiösen Ueberzeugungen höhnte, und die plötzliche Entziehung so vieler dem Volke theurer, kirchlichen Institute erzeugten bei dem großen Haufen jener Gegenden, wie überall, die Sehnsucht nach Verbesserung des bürgerlichen und kirchlichen Zustandes; und da man auf natürlichen Wegen, solche nicht erwarten konnte, so war die dargebotene Aussicht auf eine nahe beglückende Zuflucht, die sogar durch übernatürliche Verheissung begründet wurde, eine zu reizende Lockspeise, als daß sich das, ohnehin im Obskuren wandelnde Volk, ihrem verführerischen Zauber nicht hingeben sollte" a)

Auch in Würzburg und in der Umgegend erschien 1816 — 1817 Pöschelianismus, oder doch so etwas, das man so nannte. Die Veranlassung waren die fanatischen Predigten eines Augustiner-Mönches Johannes Hoos, und die geheimen Umtriebe eines gewissen Bernhard Müller von Kostheim bei Mainz. Das Unwesen wurde aber bald unterdrückt b).

5. Wir mußten in unsern Tagen auch Frau von Krüdener als Predigerin auftreten sehen. Sie hat sich um dieselbe Zeit, als besagter Müller seine Umtriebe spielte, durch ihre Predigten in der Schweiz einen Anhang gebildet. Man wies die Schwärmerin zwar nach Rußland zurück, aber der hinterlassene Eindruck verschwand nicht schnell: Es ließen sich grauen-

---

a) L. c. Seite 147. 148.
b) L. c.

volle Beispiele von Mordthaten anführen, die aus Fanatismus geschahen, weil die Stunde gekommen sey, daß viele Seelen durch Blutvergießen gerettet werden c).

Den Geist der Schwärmerei vermehrte Armbruster durch seine Schrift: „Die sieben Posaunen;" auch ein schwärmerisches Weib in Rheinbaiern, Namens Christina Gorius. Sie gab vor, der heilige Geist diktire ihr die Offenbarungen in die Feder, und verbreitete mehrere Schriften durch den Druck; dagegen wie gegen Henhöfers Glaubensbekenntniß warnte das bischöfliche General-Vikariat zu Bruchsal d).

*

* *

Wir sahen nun das Wesentlichste von der Geschichte der Aftermystik durch alle Zeiten herab. Die Quellen der Aftermystik zeigten sich uns oftmals ganz offen, und lehrten uns, daß die nämlichen oder ähnliche immer seyn werden, wo je eine Aftermystik erscheinen wird. Wir sahen, wie verwandt verschiedene Sekten der Aftermystik sind, und wie ein Irrthum dem andern die Hand bietet. Wir sahen, wie selbst dort, wo die rationalistische Aftermystik herrschet und verheert, sich die fanatische eindringt, und als eine Art Bedürfniß des Herzens unfehlbar eintritt. Habe ich von der rationalistischen Aftermystik nur Weniges erzählt, so genügt es, da wir alle wissen, und es sehen und empfinden, wie groß ihre Verheerungen, und wie böse die Früchte der sogenannten kritischen Philosophie, und aller neuen mit der christlichen Religion unvereinbarlichen Philosophie-Systeme sind. Wir müßten aber, wollten wir eine vollständige Geschichte der rationalistischen Aftermystik verfassen, die Geschichte aller jener alten Ketzer aufnehmen, welche an die Gottheit Christi und an die Dogmen, die ohne die Lehre von der Gottheit Christi nicht Bestand haben können, nicht glaubten. Alle diese Ketzer waren mehr oder weniger Rationalisten, die den offenbaren unzweideutigen Buchstaben der heiligen Schrift nur als

c) Man sehe bei Fritz l. c. S. 148 — 151.
d) Religionsfreund für Katholiken 1828 Nro. 87, 88.

Hülle einer philosophischen Wahrheit oder als dessen, was ihnen philosophisch schien, ansahen. Mehr oder weniger machten auch andere Ketzer, die aus philosophischen Ansichten irgend eine Glaubenswahrheit läugneten, das, was Schrift oder Tradition, oder beide sagen, zu einem Philosopheme; z. B. die Pelagianer in Absicht auf die Lehre von der übernatürlichen Gnade. Solche Ketzer waren also auch schon rationalistische Aftermystiker. So wenig aber die alten rationalistischen Aftermystiker die fanatische Aftermystik verdrängten, so wenig wird je der rationalistische Aftermysticismus den fanatischen verdrängen; er wird, wie gesagt worden, diesen vielmehr veranlassen. Und so wird der Irrthum immer in rationalistische oder fanatische Aftermystik sich verlieren.

Sammlung
verdammter Sätze,
welche
auf Aftermystik bezogen werden können.

Eine
Beilage
zum dritten Hauptstücke.

---

* * *

Obschon ich bisher in dieser Schrift verdammte Sätze aftermystischer Art berührt habe, fand ich dennoch zweckdienlich, hier mehrere Sätze, die von Aftermystikern gebraucht werden, oder doch gebraucht werden können, zu sammeln.

Möchte man die Verdammung dieser Sätze einer größern Aufmerksamkeit würdigen, als leider von Vielen nicht geschieht!

Wer diese meine Schrift bis hieher bereits gelesen hat, wird sich übrigens nicht verwundern, daß ich so viele verdammte Sätze hier anführen wollte; und nach kurzen Reflexionen wird er, wie ich meine, vielmehr selbst erachten, daß die angeführten Sätze wirklich zur Aftermystik gehören. Freilich wohl muß man da nicht gerade nur eine oder die andere Sekte der Aftermystik im Auge haben, sondern man muß auf die verschiedenen Sekten derselben hinsehen.

Kennern der ausgebreiteten Verheerungen der Aftermystik mag wohl gar mit Rechte scheinen, ich hätte hier noch mehrere verdammten Sätze aufnehmen sollen. So z. B. hätte ich wohl auch anführen sollen folgenden Satz: „Fides non censetur cadere sub praeceptum speciale, et secundum se;“ welcher Satz der 16te ist unter den 65, die Innocentius XI. durch ein Dekret vom 2. März 1679, „ut minimum tanquam scandalosas et in praxi perniciosas“ propositiones verdammt hat.

I.

Verdammte Propositionen von Wikleff, die mehr oder weniger zur Aftermystik gebraucht werden.

(Aus den 45 Sätzen, welche verdammt worden sind, anno 1418 in Concilio Constantiensi, Sess. XLV.; Tom. XXIX. Concilior. Regior. pag. 617.)

---

1. Si homo fuerit debite contritus, omnis confessio exterior est sibi superflua et inutilis. (Propos. VII.)
2. Si Papa sit praescitus et malus et per consequens membrum Diaboli, non habet potestatem super fideles sibi ab aliquo datam, nisi forte a Caesare. (Propos. VIII.)
3. Nullus Praelatus debet aliquem excommunicare, nisi prius sciat eum excommunicatum a Deo, et qui sic excommunicat, fit ex hoc haereticus vel excommunicatus. (Propos. XI.)
4. Illi, qui dimittunt praedicare, sive audire verbum Dei propter excommunicationem hominum, sunt excommunicati, et in Dei judicio traditores Christi habebuntur. (Propos. XIII.)
5. Licet alicui Diacono vel Presbytero praedicare verbum Dei absque auctoritate Sedis Apostolicae, sive Episcopi Catholici. (Propos. XIV.)
6. Nullus est Dominus civilis, nullus est Praelatus, nullus est Episcopus, dum est in peccato mortali. (Propos. XV.)
7. Speciales orationes applicatae uni personae per Praelatos, vel Religiosos, non plus prosunt eidem, quam generales ceteris paribus. (Propos. XIX.)
8. Si aliquis ingreditur Religionem privatam qualemcunque, tam possessionatorum, quam Mendicantium, redditur ineptior et inhabilior ad observationem mandatorum Dei. (Propos. XXI.)
9. Universitates, Studia, Collegia, Graduationes et Magisteria in eisdem sunt vana gentilitate introducta, tantum prosunt Ecclesiae sicut Diabolus. (Propos. XXIX.)

10. Non est de necessitate salutis credere, Romanam Ecclesiam esse supremam inter alias Ecclesias. (Propos. XLI.)

II.

Verdammte Sätze von Johannes Huß, welche mehr oder weniger zur Aftermystik dienen.

(Sieh Articuli XXX. Joannis Huss damnati ann. 1418, in Concil. Constantiensi, Sess. XLV. Tom. XXIX. Concil. Regior. pag. 620.

1. Unica est sancta universalis Ecclesia, quae est praedestinatorum universitas. (Propos. I.)
2. Praesciti non sunt partes Ecclesiae, cum nulla pars ejus similiter excidat ab ea, eo quod praedestinationis caritas, quae ipsam ligat, non excidat. (Propos. III.)
3. Sumendo Ecclesiam pro convocatione praedestinatorum, sive fuerint in gratia, sive non, secundum praesentem justitiam, isto modo Ecclesia est articulus fidei. (Propos. VI.)
4. Nemo gerit vicem Christi vel Petri, nisi sequatur eum in moribus, cum nulla alia sequela sit pertinentior, nec aliter recipiat a Deo procuratoriam potestatem, quia ad illud Officium Vicariatus requiritur, et morum conformitas, et instituentis auctoritas. (Propos. XII.)
5. Doctores, ponentes, quod aliquis per Censuram ecclesiasticam emendandus, si corrigi noluerit, saeculari judicio est tradendus, pro certo sequuntur in hoc Pontifices, Scribas, et Pharisaeos, qui Christum non volentem eis obedire in omnibus, dicentes: „nobis non licet interficere quemquam„ ipsum saeculari judicio tradiderunt, et quod tales sint homicidae graviores quam Pilatus. (Propos. XIV.)
6. Obedientia Ecclesiastica est obedientia secundum ad inventionem Sacerdotum Ecclesiae, praeter expressam auctoritatem Scripturae. (Propos. XV.)

7. Divisio immediata humanorum operum est, quod sunt vel virtuosa vel vitiosa, quia si homo est vitiosus et agit quicquam, tunc agit vitiose; et si est virtuosus et agit quicquam, tunc agit virtuose, quia sicut vitium, quod crimen dicitur, seu mortale peccatum, inficit universaliter actus hominis vitiosi, sic virtus vivificat omnes actus hominis virtuosi. (Propos. XVI.)

8. Sacerdotes Christi viventes secundum legem ejus, et habentes Scripturae notitiam et affectum ad aedificandum populum, debent praedicare, non obstante praetensa Excommunicatione. Quod si Papa vel aliquis Praelatus mandat Sacerdoti sic disposito non praedicare, non debet subditus obedire. (Propos. XVII.)

9. Si Papa est malus et praesertim si est praescitus, tunc ut Judas Apostolus est Diaboli fur et filius perditionis, et non est caput S. Militantis Ecclesiae, cum nec sit membrum ejus. (Propos. XX.)

10. Gratia praedestinationis est vinculum, quo corpus Ecclesiae et quodlibet ejus membrum jungitur Christo Capiti insolubiliter. (Propos. XXI.)

11. Non eo ipso, quo Electores, vel major pars eorum consenserit viva voce secundum ritus hominum in personam aliquam, eo ipso illa persona est legitime electa, vel eo ipso est verus et manifestus successor vel Vicarius Petri Apostoli, vel alterius Apostoli in Officio Ecclesiastico; unde sive Electores bene vel male elegerint, operibus electi debemus credere, nam eo ipso, quo quis copiosius operatur meritorie ad profectum Ecclesiae, habet a Deo ad hoc copiosius facultatem. (Propos. XXVI.)

12. Non est scintilla apparentiae, quod oporteat esse unum Caput in spiritualibus regens Ecclesiam, quod semper cum Ecclesia ipsa militante conversetur et conservetur. (Propos. XXVII.)

13. Christus sine talibus monstruosis capitibus per suos veraces discipulos sparsos per orbem terrarum melius suam Ecclesiam regularet. (Propos. XXVIII.)

III.

Verdammte Sätze von Martin Luther, welche der Aftermystik willkommen sind.

(Aus den Articuli Martini Lutheri ann. 1520. damnati a Leono X. Constit. incip. Exsurge Domine.)

1. Haeretica sententia est, sed usitata, Sacramenta novae Legis justificantem gratiam illis dare, qui non ponunt obicem. (Propos. I.)
2. In Sacramento Poenitentiae ac remissione culpae non plus facit Papa aut Episcopus, quam infimus Sacerdos, immo ubi non est Sacerdos, aeque tantum quilibet Christianus, etiamsi mulier aut puer esset. (Propos. XIII.)
3. Magnus est error eorum, qui ad Sacramenta Eucharistiae accedunt, huic innixi, quod sint confessi, quod non sint sibi conscii alicujus peccati mortalis, quod praemiserint orationes suas, et praeparatoria, omnes illi ad judicium sibi manducant et bibunt; sed si credant et confidant se gratiam ibi consecuturos, haec sola fides facit eos puros et dignos. (Propos. XV.)
4. Excommunicationes sunt tantum externae poenae, nec privant hominem communibus Ecclesiae orationibus. (Propos. XXIII.)
5. Docendi sunt Christiani plus diligere Excommunicationem, quam timere. (Propos. XXIV.)

IV.

Verdammte Sätze von Michael Bajus und Andern; dienlich der Aftermystik.

(Aus den Propositiones LXXIX. Michaelis Baji et aliorum, quas condemnavit S. Pius V. die 1. Oct. 1567. Constit. incip. Ex omnibus; diese Verdammung haben bestätiget Gregorius XIII. am 29. Jäner 1579 durch die Konstitution, die beginnt: Provisionis nostrae; und Urban VIII. am 6. März 1641.)

1. Non est vera Legis obedientia, quae fit sine caritate. (Propos. VI.)

2. Omnia opera infidelium sunt peccata, et philosophorum virtutes sunt vitia. (Propos. XXV.)

3. Liberum arbitrium sine gratiae Dei adjutorio, nonnisi ad peccandum valet. (Propos. XXVII.)

4. Pelagianus est error, dicere, quod liberum arbitrium valet ad ullum peccatum vitandum. (Propos. XXVIII.)

5. Non soli fures ii sunt et latrones, qui Christum viam et ostium veritatis et vitae negant; sed etiam quicunque aliunde, quam per ipsum, in viam justitiae (hoc est ad aliquam justitiam) conscendi posse docent. (Propos. XXIX.)

6. Aut tentationi ulli sine gratiae ipsius adjutorio resistere hominem posse, sic ut in eam non inducatur, ac ab ea non superetur. (Propos. XXX.)

7. Distinctio illa duplicis amoris, naturalis videlicet, quo Deus amatur ut auctor naturae, et gratuiti, quo Deus amatur ut beatificator, vana est et commentitia, et ad illudendum Sacris Litteris, et plurimis veterum testimoniis, excogitata. (Propos. XXXIV.)

8. Omne, quod agit peccator, vel servus peccati, peccatum est. (Propos. XXXV.)

9. Amor naturalis, qui ex viribus naturae oritur ex sola Philosophia per elationem praesumtionis humanae, cum injuria Crucis Christi defenditur a nonnullis Doctoribus. (Propos. XXXVI.)

10. Cum Pelagio sentit, qui boni aliquid naturalis, hoc est, quod ex naturae solis viribus ortum ducit, agnoscit. (Propos. XXXVII.)

11. Omnis amor creaturae rationalis, aut vitiosa est cupiditas, qua mundus diligitur, quae a Joanne prohibetur, aut laudabilis illa caritas, qua per Spiritum Sanctum in corde diffusa Deus amatur. (Propos. XXXVIII.)

12. In omnibus suis actibus peccator servit dominanti cupiditati. (Propos. XL.)

13. Operibus plerisque, quae a fidelibus fiunt, solum ut Dei mandatis pareant, cujusmodi sunt obedire parentibus, depositum reddere, ab homicidio, a fornicatione abstinere, justificantur quidem homines, quia sunt Legis obe-

dientia, et vera Legis justitia; non tamen iis obtinent incrementa virtutum. (Propos. XLIV.)

14. Sacrificium Missae non alia ratione est Sacrificium, quam generali illa, qua omne opus, quod fit, ut sancta societate Deo homo inhaereat. (Propos. XLV.)

15. Illa distinctio duplicis vivificationis, alterius, qua vivificatur peccator, dum ei poenitentiae et vitae novae propositum, et inchoatio per Dei gratiam, inspiratur, alterius, qua vivificatur, qui vere justificatur; et palmes vivus in vite Christo efficitur, pariter commentitia est, et Scripturis minime congruens. (Propos. LXIV.)

16. Nonnisi Pelagiano errore admitti potest usus aliquis liberi arbitrii bonus, sive non malus, et gratiae Christi injuriam facit, qui ita sentit et docet. (Propos. LXV.)

17. Satisfactiones laboriosae Justificatorum non valent expiare de condigno poenam temporalem restantem post culpam condonatam. (Propos. LXXVII.)

V.

Konstitution Innocentius XI., verdammend 68 Thesses, welche praetextu Orationis Quietis Michael de Molinos gelehrt hat.

Innocentius Episcopus etc.

„Coelestis Pastor Christus Dominus, ut jacentem in tenebris mundum, variisque Gentibus erroribus involutum, a potestate Diaboli, sub qua misere post lapsum primi Parentis tenebatur, sua ineffabili miseratione liberaret, carnem sumere et in ligno crucis chirographo redemtionis nostrae affixo, in testimonium suae in nos charitatis, sese hostiam viventem Deo pro nobis offerre dignatus est, mox rediturus in Coelum Ecclesiam Catholicam Sponsam suam, tanquam novam civitatem sanctam Hierusalem descendentem de Coelo non habentem rugam, neque maculam, unam sanctamque in terris relinquens, armis potentiae suae contra Portas Inferi circumvallatam,

Petro Apostolorum Principi et Successoribus ejus regendam tradidit, ut Doctrinam ab ipsius ore haustam sartam tectamque custodirent, ne oves pretioso suo Sanguine redemptae pravarum opinionum pabulo in antiquos errores reciderent, quod praecipue Beato Petro mandasse Sacrae Litterae docent; Cui enim Apostolorum, nisi Petro, dixit: Pasce oves meas, et rursus: Ego rogavi pro te, ut non deficiat fides tua, et tu aliquando conversus confirma fratres tuos? Quare Nobis, quia non nostris meritis, sed inscrutabili Dei Omnipotentis consilio in ejusdem Petri cathedra, pari potestate sedemus, semper fixum in animo fuit, ut populus Christianus eam sectaretur fidem, quae a Christo Domino per Apostolos suos perpetua et nunquam interrupta traditione praedicata fuit, quam ipse usque ad Saeculi consummationem permansuram esse promisit.

Cum igitur ad Apostolatum nostrum relatum fuisset, quemdam Michaelem de Molinos prava dogmata tum verbo, tum scripto docuisse, et in praxim deduxisse, quae praetextu Orationis quietis, contra doctrinam et usum a Sanctis Patribus ab ipsis nascentis Ecclesiae primordiis receptum, Fideles a vera Religione et a Christianae pietatis puritate in maximos errores et turpissima quaeque inducebant: Nos, cui cordi semper fuit, ut Fidelium animae Nobis ex alto commissae, purgatis pravarum opinionum erroribus, ad optatum salutis portum tuto pervenire possint, legitimis praecedentibus indiciis, praedictum Michaelem de Molinos carceribus mancipari mandavimus. Deinde coram Nobis et Venerabilibus Fratribus nostris Sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalibus in tota Republica Christiana Generalibus Inquisitoribus Apostolica auctoritate specialiter deputatis, auditis pluribus in Sacra Theologia Magistris, eorumque suffragiis, tum voce, tum scripto susceptis, matureque perpensis, implorata etiam Sancti Spiritus assistentia, cum praedictorum Fratrum nostrorum unanimi voto ad damnationem infrascriptarum Propositionum ejusdem Michaelis de Molinos, a quo fuerunt pro suis recognitae, et de quibus Propositionibus tanquam a se dictatis, scriptis, communicatis et creditis, ipse convictus, respective

confessus fuerat, ut latius in Processu et Decreto de Mandato nostro lato die 28. Augusti praesentis Anni 1687 devenire, ut infra, decrevimus.

Propositiones 68.

1. Oportet hominem suas potentias annihilare; et haec est Via interna.
2. Velle operari active, est Deum offendere, qui vult esse ipse solus Agens; et ideo opus est, seipsum in Deo totum et totaliter derelinquere, et postea permanere velut corpus exanime.
3. Vota de aliquo faciendo sunt Perfectionis impeditiva.
4. Activitas naturalis est gratiae inimica, impeditque Dei operationes et veram perfectionem, quia Deus operari vult in nobis sine nobis.
5. Nihil operando Anima se annihilat, et ad ipsum principium redit, et ad suam originem, quae est essentia Dei, in qua transformata remanet ac divinizata, et Deus tunc in se ipso remanet; quia tunc non sunt amplius duae res unitae, sed una tantum, et hac ratione Deus vivit et regnat in nobis, et anima se ipsam annihilat in esse operativo.
6. Via interna est illa, qua non cognoscitur nec lumen, nec amor, nec resignatio, et non oportet Deum cognoscere, et hoc modo recte proceditur.
7. Non debet anima cogitare nec de praemio, nec de punitione, nec de Paradiso, nec de Inferno, nec de morte, nec de aeternitate.
8. Non debet velle scire, an gradiatur cum voluntate Dei, an cum eadem voluntate resignata maneat nec ne? nec opus est, ut velit cognoscere suum statum, nec proprium nihil, sed debet ut corpus exanime manere.
9. Non debet anima reminisci, nec sui, nec Dei, nec cujuscunque rei; et in via interna omnis reflexio est nociva, etiam reflexio ad suas humanas actiones et ad proprios defectus.
10. Si propriis defectibus alios scandalizet, non est necessarium reflectere, dummodo non adsit voluntas scandali-

randi, et ad proprios defectus non posse reflectere, gratia Dei est.

11. Ad dubia, quae occurrunt, an recte procedatur nec ne, non est opus reflectere.

12. Qui suum liberum arbitrium Deo donavit, de nulla re debet curam habere, nec de Inferno, nec de Paradiso, nec debet desiderium habere propriae perfectionis, nec virtutum, nec propriae Sanctitatis, nec propriae salutis, cujus spem expurgare debet.

13. Resignato Deo libero arbitrio, eidem Deo relinquenda est cogitatio et cura de omni re nostra, et relinquere ut faciat in nobis suam divinam voluntatem.

14. Qui divinae voluntati resignatus est, non convenit, ut a Deo rem aliquam petat, quia petere est imperfectio, cum sit actus propriae voluntatis, et electionis, et est velle, quod divina voluntas nostrae conformetur, et non quod nostra divinae. Et illud Evangelii: Petite et accipietis non est dictum a Christo pro animabus internis, quae nolunt habere voluntatem. Immo hujusmodi animae eo perveniunt, ut non possint a Deo rem aliquam petere.

15. Sicut non debent a Deo rem aliquam petere, ita nec illi ob rem aliquam gratias agere debent, quia utrumque est actus propriae voluntatis.

16. Non convenit Indulgentias quaerere pro poena propriis peccatis debita, quia melius est Divinae justitiae satisfacere, quam divinam Misericordiam quaerere, quoniam illud ex puro Dei amore procedit, et istud ab amore nostri interessato, nec est res Deo grata, nec meritoria, quia est velle crucem fugere.

17. Tradito Deo libero arbitrio, et eidem relicta cura et cognitione animae nostrae, non est amplius habenda ratio tentationum, nec eis alia resistentia fieri debet, nisi negativa, nulla adhibita industria, et si natura commovetur, oportet sinere ut commoveatur, quia est natura.

18. Qui in Oratione utitur imaginibus, figuris, speciebus et

propriis conceptibus, non adorat Deum in spiritu et veritate.

19 Qui amat Deum eo modo, quo ratio argumentatur, aut intellectus comprehendit, non amat verum Deum.

20. Asserere, quod in Oratione opus est sibi per discursum auxilium ferre, et per cogitationes, quando Deus animam non alloquitur, ignorantia est. Deus numquam loquitur, ejus locutio est operatio, et semper in anima operatur, quando haec suis discursibus, cogitationibus et operationibus eum non impedit.

21. In oratione opus est manere in fide obscura, et universali cum quiete et oblivione cujuscunque cogitationis particularis, ac distinctae Attributorum Dei, ac Trinitatis et sic in Dei praesentia manere ad illum adorandum et amandum, eique inserviendum, sed absque productione actuum; quia Deus in his sibi non complacet.

22. Cognitio haec per fidem non est actus a creatura productus, sed est cognitio a Deo creaturae tradita, quam creatura se habere non cognoscit, nec postea cognoscit illam se habuisse, et idem dicitur de amore.

23. Mystici cum S. Bernardo in Scala Claustralium distinguunt quatuor Gradus, Lectionem et Meditationem, Orationem et Contemplationem infusam; qui semper in primo sistit, numquam ad secundum pertransit; qui semper in secundo persistit, numquam ad tertium pervenit, qui est nostra Contemplatio acquisita, in qua per totam vitam persistendum est; dummodo Deus animam non trahat, absque eo quod ipsa id exspectet, ad contemplationem infusam, et hac cessante, anima regredi debet ad tertium gradum, et in ipso permanere, absque eo, quod amplius redeat ad secundum aut primum.

24. Qualescunque cogitationes in oratione occurrant, etiam impurae, etiam contra Deum, Sanctos, Fidem et Sacramenta, si voluntarie non nutriantur, nec voluntarie expellantur, sed cum indifferentia et resignatione tolerentur, non impediunt Orationem Fidei: immo eam perfectiorem

efficiunt, quia anima tunc magis Divinae voluntati resignata remanet.

25. Etiamsi superveniat somnus et dormiatur, nihilominus fit oratio et contemplatio actualis; quia resignatio et oratio idem sunt, et dum resignatio perdurat, perdurat et oratio.

26. Tres illae viae, Purgativa, Illuminativa et Unitiva sunt absurdum maximum, quod dictum fuit in Mystica, cum non sit nisi unica via, scilicet via interna

27. Qui desiderat et amplectitur dovotionem sensibilem, non desiderat, nec quaerit Deum, sed seipsum; et male agit, cum eam desiderat, et eam habere conatur, qui per viam internam incedit, tam in locis sacris, quam in diebus solemnibus.

28. Taedium rerum spiritualium bonum est, siquidem per illud purgatur amor proprius.

29. Dum anima interna fastidit discursus de deo, et virtute, et frigida remanet, nullum in se ipsa sentiens fervorem, bonum signum est.

30. Totum sensibile, quod experimur in vita spirituali, est abominabile, spurcum et immundum.

31. Nullus meditativus veras virtutes exercet internas, quae non debent a sensibus agnosci. Opus est amittere virtutes.

32. Nec ante, nec post Communionem alia requiritur praeparatio, aut gratiarum actio (pro istis animabus internis) quam permanentia in solita resignatione passiva, quia modo perfectiore supplet omnes actus virtutum, qui possunt et fiunt in via ordinaria; Et si hac occasione Communionis insurgunt motus humiliationis aut gratiarum actionis, reprimendi sunt, quoties non dignoscatur, eos esse ex impulsu speciali Dei; alias sunt impulsus naturae nondum mortuae.

33. Male agit anima, quae procedit per hanc viam internam, si in diebus solemnibus vult aliquo conatu particulari excitare in se devotum aliquem sensum; quoniam animae internae omnes dies sunt aequales, omnes festivi; et idem

dicitur de locis sacris, quia hujusmodi animabus omnia loca aequalia sunt.

34. Verbis et lingua gratias agere Deo non est pro animabus internis, quae in silentio manere debent, nullum Deo impedimentum apponendo, quod operetur in illis; et quo magis Deo se resignant, experiuntur se non posse Orationem Dominicam, seu Pater noster recitare.

35. Non convenit animabus hujus viae internae, quod faciant operationes etiam virtuosas, ex propria electione et activitate, alias non essent mortuae; nec debent elicere actus amoris erga B. V., Sanctos, aut humanitatem Christi, quia cum ista objecta sensibilia sint, talis est amor erga illa.

36. Nulla creatura, nec B. V., nec Sancti sedere debent in nostro corde, quia solus Deus vult illud occupare, et possidere.

37. In occasione tentationum etiam furiosarum non debet anima elicere actus explicitos virtutum oppositarum, sed debet in supradicto amore et resignatione permanere.

38. Crux voluntaria mortificationum pondus grave est, et infructuosum, ideoque dimittenda.

39. Sanctiora opera, et poenitentiae, quas peregerunt Sancti, non sufficiunt ad removendam ab anima vel unicam adhaesionem.

40. Beata V. nullum unquam opus exterius peregit, et tamen fuit Sanctis omnibus sanctior; igitur ad sanctitatem perveniri potest absque opere exteriori.

41. Deus permittit et vult ad nos humiliandos et ad veram transformationem perducendos, quod in aliquibus animabus perfectis, etiam non arreptitiis, Daemon violentiam inferat earum corporibus, easque actus carnales committere faciat, etiam in vigilia et sine mentis offuscatione, movendo physice illarum manus, et alia membra contra earum voluntatem. Et idem dicitur quoad alios actus per se peccaminosos, in quo casu non sunt peccata, quia his non adest consensus.

42. Potest dari casus, quod hujusmodi violentiae ad actus carnales contingant eodem tempore ex parte duarum personarum, scilicet maris et feminae, et ex parte utriusque sequatur actus.

43. Deus praeteritis saeculis sanctos efficiebat Tyrannorum ministerio, nunc vero efficit Sanctos ministerio Daemonis, qui causando in eis praedictas violentias facit, ut illi se ipsos magis despiciant, absque annihilent, et se Deo resignent.

55. Job blasphemavit et tamen non peccavit labiis suis, quia fuit ex Daemonis violentia.

45. Sanctus Paulus hujusmodi Daemonis violentiam in suo corpore passus est, unde scripsit: **Non quod volo bonum, hoc ago, sed quod nolo malum, hoc facio.**

46. Hujusmodi violentiae sunt medium magis proportionatum ad annihilandam animam, et eam ad veram transformationem et unionem perducendam, nec alia superest via facilior et sutior.

47. Cum hujusmodi violentiae occurrunt, sinere oportet, ut Satanas operetur, nullam adhibendo industriam, nullumque proprium conatum, sed permanere debet homo in suo nihilo, et etiamsi sequantur pollutiones, et actus obscoeni propriis manibus, et etiam pejora, non opus est seipsum inquietare, sed foras emittendi sunt scrupuli, dubia et timores, quia anima fit magis illuminata, magis roborata, magisque candida, et acquiritur sancta libertas; et prae omnibus non opus est haec confiteri, et sanctissime fit non confitendo, quia hoc pacto superatur Daemon, et acquiritur thesaurus pacis.

48. Satanas, qui hujusmodi violentias infert, suadet deinde gravia esse delicta, ut anima se inquietet, ne in via interna ulterius progrediatur, unde ad ejus vires enervandas melius est ea non confiteri, quia non sunt peccata, nec etiam venialia.

49. Job ex violentia Daemonis se propriis manibus polluebat eodem tempore, quo mundas habebat ad Deum preces (sic interpretando locum ex cap. 16. Job.)

50. David, Hieremias et multi ex sanctis Prophetis hujusmodi violentias patiebantur impurarum operationum externarum.

51. In Sacra Scriptura multa sunt exempla violentiarum ad actus externos peccaminosos, ut illud de Samsone, qui per violentiam seipsum occidit cum Philisthaeis, conjugium iniit cum alienigena, et cum Dalila meretrice fornicatus est, quae alias erant prohibita et peccata fuissent; De Juditha, quae Holopherni mentita fuit; de Eliseo, qui pueris maledixit; De Elia, qui combussit Duces cum turmis Regis Achab. An vero fuerit immediate a Deo peracta, vel Daemonum ministerio, ut in aliis animabus contingit, in dubio relinquitur.

52. Cum hujusmodi violentiae etiam impurae absque mentis offuscatione accidunt, tunc anima Deo potest uniri, et de facto semper magis unitur.

53. Ad cognoscendum in praxi, an aliqua operatio in aliis personis fuerit violenta, regula, quam de hoc habeo, necdum sunt protestationes animarum illarum, quae protestantur se dictis violentiis non consensisse, aut jurare non posse, quod in iis consenserint, et videre, quod sint animae, quae proficiunt in via interna: sed regulam sumerem a lumine quodam actuali cognitione humana ac Theologica superiore, quod me certo cognoscere facit cum interna certitudine, quod talis operatio est violenta, et certus sum, quod hoc lumen a Deo procedit, quia ad me pervenit conjunctum cum certitudine, quod a Deo proveniat, et mihi nec umbram dubii relinquit in contrarium, eo modo, quo interdum contingit, quod Deus aliquid revelando, eodem tempore animam certam reddit, quod ipse sit, qui revelat, et anima in contrarium non potest dubitare.

54. Spirituales vitae ordinariae in hora mortis se delusos invenient, et confusos, et cum omnibus passionibus in alio mundo purgandis.

55. Per hanc viam internam pervenitur, etsi multa cum sufferentia, ad purgandas et extinguendas omnes passiones, ita quod nihil amplius sentitur, nihil, nihil, nec ulla sentitur inquietudo, sicut corpus mortuum, nec anima se amplius commoveri sinit.

56. Duae leges, duae cupiditates animae una, et amoris proprii altera, tamdiu perdurant, quamdiu perdurat amor proprius; unde quando hic purgatus est, et mortuus, ut fit per viam internam, non adsunt amplius duae illae leges et cupiditates, nec alterius lapsus aliquis incurritur, nec aliquid sentitur amplius, nequidem veniale peccatum.

57. Per contemplationem acquisitam pervenitur ad statum non faciendi amplius peccata mortalia, nec venialia.

58. Ad hujusmodi statum pervenitur non reflectendo amplius ad proprias operationes, quia defectus ex reflexione oriuntur.

59. Via interna sejuncta est a Confessione, a confessariis, et a casibus conscientiae, et Theologia et Philosophia.

60. Animabus provectis, quae reflexionibus mori incipiunt, et eo etiam perveniunt, ut sint mortuae, Deus Confessionem aliquando efficit impossibilem, et supplet ipse tanta gratia praeservante, quantam in Sacramento reciperent, et ideo hujusmodi animabus non est bonum in tali casu ad Sacramentum Poenitentiae accedere, quia id est illis impossibile.

61. Anima, cum ad mortem mysticam pervenit, non potest amplius aliud velle, quam quod Deus vult, quia non habet amplius voluntatem, et Deus illi eam abstulit.

62. Per viam internam pervenitur ad continuum statum immobilem in pace inperturbabili.

63. Per viam internam pervenitur etiam ad mortem sensuum; quinimmo signum quod quis in statu nihilitatis maneat, id est mortis mysticae, est si sensus exteriores non repraesentent amplius res sensibiles, unde sint, ac si non

essent, quia non perveniunt ad faciendum, quod intellectus se ad eas applicet.

64. Theologus minorem dispositionem habet, quam homo rudis ad statum contemplativi; Primo, quia non habet fidem adeo puram; secundo quia non est adeo humilis; tertio quia non adeo curat propriam salutem; quarto quia caput refertum habet phantasmatibus, speciebus, opinionibus, et speculationibus, et non potest in illum ingredi verum lumen.

65. Praepositis obediendum est in exteriore, et latitudo voti obedientiae Religiosorum tantummodo ad exterius pertingit. In interiore vero aliter se habet, quo solus Deus et Director intrant.

66. Risu digna est nova quaedam Doctrina in Ecclesia Dei, quod anima quoad internum gubernari debeat ab Episcopo. Quod si Episcopus non sit capax, anima ipsum cum suo Directore adeat; novam dico Doctrinam, quia nec Sacra Scriptura, nec Canones, nec Bullae, nec Sancti, nec Auctores eam unquam tradiderunt, nec tradere possunt, quia Ecclesia non judicat de occultis, et anima jus habet eligendi quemcunque sibi benevisum.

67. Dicere, quod internum manifestandum est exteriori Tribunali Praepositorum et quod peccatum sit id non facere, est manifesta deceptio, quia Ecclesia non judicat de occultis; et propriis manibus praejudicant his deceptionibus et simulationibus.

68. In mundo non est Facultas nec Jurisdictio ad praecipiendum, ut manifestentur Epistolae Directoris quoad internum animae, et ideo opus est animadvertere, quod hoc est insultus Satanae.

„Quas quidem Propositiones tanquam haereticas, suspectas, erroneas, scandalosas, blasphemas, piarum aurium offensivas, temerarias, christianae disciplinae relaxativas et eversivas, et seditiosas respective; ac quaecumque super iis verbo, scripto, typis emissa, pariter cum voto eorundem Fratrum nostrorum S. R. E. Cardinalium et Inquisitorum Generalium damnavimus, circumscripsimus et abolevimus; deque eisdem et similibus

omnibus et singulis posthac quoquo modo loquendi, scribendi, disputandi, easque credendi, tenendi, docendi, aut in praxin reducendi, facultatem quibuscumque interdiximus, et contrafacientes omnibus Dignitatibus, Gradibus, Honoribus, Beneficiis, Officiis ipso facto perpetuo privavimus, et inhabiles ad qaecumque decrevimus, vinculoque etiam anathematis es ipso innodavimus, puo nonnisi a Nobis et a Romanis Pontificibus Successoribus nostris valeant absolvi; Praeterea eodem nostro Decreto prohibuimus et damnavimus omnes libros, omniaque opera quocumque loco et idiomate impressa, nec non omnia manuscripta ejusdem Michaelis de Molinos, vetuimusque, ne quis cujuscumque gradus, conditionis vel status, etiam speciali nota dignus audeat sub quovis praetextu, quolibet pariter idiomate, sive sub eisdem verbis, sive sub aequalibus, aut aequipollentibus, sive absque nomine, seu ficto, aut alieno nomine ea imprimi facere, neque impressa, seu manuscripta legere, vel apud se retinere, sed Ordinariis locorum aut haereticae pravitatis Inquisitoribus statim tradere et consignare teneantur, sub eisdem poenis superius inflictis, qui Ordinarii et Inquisitores statim ea igni comburi faciant. Tandem ut praedictus Michael de Molinos ob Haereses, errores et turpia facta praedicta debitis poenis in aliorum exemplum et ipsius emendationem plecteretur, lecto in eadem nostra congregatione toto processu, et auditis dilectis filiis Consultoribus nostrae Sanctae Inquisitionis Officii, in Sacra Theologia et in Jure Pontificio Magistris cum eorundem Venerabilium Fratrum nostrorum S. R. E. Cardinalium unanimi voto dictum Michaelem de Molinos tanquam Reum convictum, et confessum respective, et uti Haereticum formalem, licet poenitentem in poenam arcti et perpetui carceris, et ad peragendas alias poenitentias salutares, praevia tamen abjuratione de formali per ipsum emittenda, servato juris ordine, damnavimus, mandantes, ut die et hora praefigendis in Ecclesia Sanctae Mariae supra Minervam hujus almae Urbis, praesentibus omnibus Venerabilibus Fratribus nostris, S. R. E. Cardinalibus, et Romanae Curiae nostrae Praelatis, universoque populo ad id etiam per

concessionem Indulgentiarum convocando, ex alto tenor processus stante in suggestu eodem Michaele de Molinos una cum sententia inde secuta legeretur; et postquam idem de Molinos, habitu Poenitentiae indutus, praedictos errores et Haereses publice abjurasset, facultatem dedimus dilecto filio nostro Sancti Officii Commissario, ut eum a Censuris, quibus innodatus erat, in forma Ecclesiae consueta absolveret; quae omnia in executionem dictae nostrae Ordinationis die 3. Septembris labentis anni solemniter adimpleta sunt.

Et licet supranarratum Decretum de Mandato Nostro latum ad majorem Fidelium cautelam typis editum publicis locis affixum et divulgatum fuerit; nihilominus ne hujus Apostolicae damnationis memoria futuris temporibus deleri possit, utque populus Christianus Catholica veritate instructior per viam salutis incedere valeat, Praedecessorum nostrorum Summorum Pontificum vestigiis inhaerentes, hac nostra perpetuo valitura Constitutione supradictum Decretum denuo approbamus, confirmamus, et debitae executioni tradi mandamus, iterum supradictas Propositiones definitive damnantes, reprobantes, librosque et manuscripta ejusdem Michaelis de Molinos prohibentes et interdicentes sub eisdem poenis et Censuris contra transgressores latis et inflictis.

Decernentes etc. Nulli ergo omnino hominum etc.

Datum Romae apud Sanctam Mariam Majorem anno Incarnationis Dominicae millesimo sexcentesimo octogesimo septimo, duodecimo Kalendas Decembris Pontificatus Nostri anno duodecimo."

VI.

Sätze, die Pabst Alexander VIII. am 7. December 1690 verdammt hat, die der Aftermystik dienen können.

(Aus den 31 Propositionen.)

---

1. Pagani, Judaei, Haeretici, aliique hujus generis nullum omninò accipiunt a Jesu Christo influxum, adeoque hinc

recte inferes, in illis esse voluntatem nudam, et inermem sine omni gratia sufficienti. (Propos. V.)

2. Omnis humana actio deliberata, est Dei dilectio, vel mundi; si Dei, caritas Patris est; si mundi, concupiscentia carnis, hoc est, mala est. (Propos. VII.)

3. Necesse est infidelem in omni opere peccare. (Propos. VIII.)

4. Revera peccat, qui odio habet peccatum mere ob ejus turpitudinem et disconvenientiam cum natura, sine ullo ad Deum offensum respectu. (Propos. IX.)

5. Intentio, qua quis testatur malum et prosequitur bonum, mere ut coelestem obtineat gloriam, non est recta, nec Deo placens. (Propos. X.)

6. Omne quod non est ex fide Christiana supernaturali, quae per dilectionem operatur, peccatum est. (Propos. XI.)

7. Quando in magnis peccatoribus deficit omnis amor, deficit etiam fides, et etiamsi videantur credere, non est fides divina, sed humana. (Propos. XII.)

8. Quisquis etiam aeternae mercedis intuitu Deo famulatur, caritate si caruerit, vitio non caret, quoties intuitu licet beatitudinis operatur. (Propos. XIII.)

9. Timor gehennae non est supernaturalis. (Propos. XIV.)

10. Attritio, quae gehennae et poenarum metu concipitur sine dilectione benevolentiae Dei propter se, non est bonus motus, ac supernaturalis. (Propos. XV.)

VII.

Das Breve von Innocentius XII., worin die 23 Sätze, welche praetextu amoris erga Deum purissimi, Fenelon gelehrt hat, verdammt worden sind.

(Innocentius Papa XII. etc.)

„Cum alias ad Apostolatus nostri notitiam pervenerit, in lucem prodiisse librum quendam Gallico-idiomate *editum*, cui titulus, Explication des Maximes des Saints sur la vie interieure par Messire François de Salignac Fenelon Archeveque Duc de Cambray,

Precepteur de Messeigneurs les Dues de Bourgogne, d'Anjou, et de Berry: A Paris chez Pierre Aubovin, Pierre Emerii, Charles Clousier 1697. Ingens vero subinde de non sana libri hujusmodi doctrina excitatus in Galliis rumor adeo percrebuerit, ut opportunam Pastoralis vigilantiae nostrae opem efflagitaverit; Nos eum Librum nonnullis ex Venerabilibus Fratribus nostris S. R. E. Cardinalibus, aliisque in Sacra Theologia Magistris, mature, ut rei gravitas postulare videbatur, examinandum commisimus. Porro hi mandatis Nostris obsequentes, postquam in quamplurimis Congregationibus varias Propositiones ex eodem libro excerptas, diuturno, accuratoque examine discusserant, quid super earum singulis sibi videretur, tam voce, quam scripto Nobis exposuerunt. Auditis igitur in pluribus itidem coram Nobis desuper actis Congregationibus memoratorum Cardinalium et in Sacra Theologia Magistrorum sententiis, Dominici gregis Nobis ab aeterno Pastore crediti periculis, quantum Nobis ex alto conceditur, occurrere cupientes, motu proprio ac ex certa scientia, et matura deliberatione nostra, de Apostolicae potestatis plenitudine, librum praedictum, ubicunque et quocunque alio idiomate, seu quavis editione aut versione hucusque impressum, aut in posterum imprimendum, quippe ex cujus lectione et usu fideles sensim in errores ab Ecclesia catholica damnatos induci possunt, ac insuper tamquam continentem propositiones, sive in obvio earum verborum sensu, sive attenta sententiarum connexione temerarias, scandalosas, male sonantes, piarum aurium offensivas, in praxi perniciosas, ac etiam erroneas respective, tenore praesentium damnamus ac reprobamus, ipsiusque libri impressionem, descriptionem, lectionem, retentionem et usum omnibus et singulis Christi fidelibus, etiam specifica et individua mentione et expressione dignis, sub poena excommunicationis per contrafacientes, ipso facto absque alia declaratione incurrenda interdicimus et prohibemus. Volentes et Apostolica auctoritate mandantes, ut quicunque supradictum librum penes se habuerint, illum, statim atque praesentes litterae eis innotuerint, locorum Ordinariis, vel haereticae pra-

vitatis Inquisitoribus tradere ac consignare omnino teneantur. In contrarium facientibus non obstantibus quibuscunque etc. — Ceterum Propositiones in dicto libro contentae, quas Apostolici Censura judicii, sicut praemittitur, configendas duximus, ex Gallico idiomate in latinum versae, sunt tenoris, qui sequitur, videlicet:

1. Datur habitualis status amoris Dei, qui est caritas pura, et sine ulla mixtione motivi proprii interesse. Neque timor poenarum, neque desiderium remunerationum habent amplius in eo partem; non amatur amplius Deus propter meritum, neque propter perfectionem, neque propter felicitatem in eo amando.
2. In statu vitae contemplativae, seu unitivae omittitur omne motivum interessatum timoris et spei.
3. Id quod est essentiale in directione animae, est non aliud facere, quam sequi pedetentim gratiam cum *infinita* patientia, praecautione et subtilitate; Oportet se intra hos limites continere, ut sinatur Deus agere, et nunquam ad purum amorem ducere, nisi quando Deus per unctionem interiorem incipit aperire cor huic verbo, quod adeo durum est animabus adhuc sibimet affixis, et adeo potest illas scandalizare aut in perturbationem conjicere.
4. In statu sanctae indifferentiae anima non habet amplius desideria voluntaria et deliberata propter suum interesse, exceptis iis occasionibus, in quibus toti suae gratiae fideliter non cooperatur.
5. In eodem statu sanctae indifferentiae nihil nobis, omnia Deo volumus; Nihil volumus, ut simus perfecti et beati propter interesse proprium, sed omnem perfectionem ac beatitudinem volumus, in quantum Deo placet efficere, ut velimus res istas per impressiones suae gratiae.
6. In hoc sanctae indifferentiae statu nolumus amplius salutem ut salutem propriam, ut liberationem aeternam, ut mercedem nostrorum meritorum, ut nostrarum interesse omnium maximum, sed eam volumus voluntate plena ut gloriam et beneplacitum Dei, ut rem, quam ipse vult, quam nos vult velle propter ipsum.

7. Derelictio non est nisi abnegatio, seu sui ipsius renuntiatio, quam Jesus Christus a nobis in Evangelio requirit, postquam externa omnia reliquerimus: ista nostri ipsorum abnegatio non est, nisi quoad interesse proprium. Extremae probationes, in quibus haec abnegatio, seu sui ipsius derelictio exerceri debet, sunt tentationes, quibus Deus aemulator vult purgare amorem, nullum ei ostendendo perfugium, neque ullam spem quoad suum interesse proprium, etiam aeternum.

8. Omnia Sacrificia, quae fieri solent ab animabus quam maxime disinteressatis circa earum aeternam Beatitudinem sunt conditionalia; sed hoc sacrificium non potest esse absolutum in statu ordinario; in uno extremarum probationum casu hoc Sacrificium fit aliquo modo absolutum.

9. In extremis probationibus potest animae invincibiliter persuasum esse persuasione reflexa, quae non est intimus conscientiae fundus, se juste reprobatam esse a Deo.

10. Tunc anima divisa a semetipsa expirat cum Christo in se dicens, Deus, Deus meus, ut quid dereliquisti me? In hac involuntaria impressione desperationis conficit Sacrificium absolutum sui interesse proprii quoad aeternitatem.

11. In hoc statu anima amittit omnem spem sui proprii interesse, sed nunquam amittit in parte superiori, id est in suis actibus directis et intimis spem perfectam, quae est desiderium disinteressatum promissionum.

12. Director tunc potest huic animae permittere, ut simpliciter aequiescat jacturae sui proprii interesse et justae condemnationi, quam sibi a Deo indictam credit.

13. Inferior Christi pars in Cruce non communicavit superiori suas involuntarias perturbationes.

14. In extremis probationibus pro purificatione amoris fit quaedam separatio partis superioris animae ab inferiori. In ista separatione actus partis inferioris manant ex omnino coeca et involuntaria perturbatione; nam totum quod est voluntarium, et intellectuale est partis superioris.

15. Meditatio constat discursivis actibus, qui a se invicem facile distinguuntur. Ista compositio actuum discursivorum et reflexorum est propria exercitatio amoris interessati.

16. Datur status contemplationis adeo sublimis, adeoque perfectae, ut fiat habitualis, ita ut quoties anima actu orat, sua oratio sit contemplativa, non discursiva. Tunc non amplius indiget redire ad meditationem ejusque actus methodicos.

17. Animae contemplativae privantur intuitu distincto, sensibili et reflexo Jesu Christi duobus temporibus diversis: Primo in fervore nascentis earum contemplationis; Secundo anima amittit intuitum Jesu Christi in extremis probationibus.

18. In statu passivo excercentur omnes virtutes distincte non cogitando, quod sint virtutes. In quolibet momento aliud non cogitatur, quam facere id, quod Deus vult, et amor zelotypus simul efficit, ne quis amplius sibi virtutem velit, nec unquam fit adeo virtute praeditus, quam cum virtuti amplius affixus non est.

19. Potest dici in hoc sensu, quod anima passiva et disinteressata nec ipsum amorem vult amplius, quatenus est sua perfectio, et sua felicitas, sed solum quatenus est id, quod Deus a nobis vult.

20. In confitendo debent animae transformatae sua peccata detestari, et condemnare se et desiderare remissionem suorum peccatorum, non ut propriam purificationem et liberationem, sed ut rem, quam Deus vult et vult nos velle propter suam gloriam.

21. Sancti mystici excluserunt a statu animarum transformatarum exercitationes virtutum.

22. Quamvis haec doctrina (de puro amore) esset pura et simplex perfectio Evangelica in universa traditione designata, antiqui pastores non proponebant passim multitudini justorum, nisi exercitationem amoris interessati, eorum gratiae proportionatam.

23. Purus amor ipse solus constituit totam vitam interiorem, et tunc evadit unicum principium et unicum motivum omnium actuum, qui deliberati et meritorii sunt.

„Non intendimus tamen per expressam Propositionum hujusmodi reprobationem alia in eodem libro contenta ullatenus approbare. Ut autem eaedem praesentes litterae omnibus facilius innotescant, nec quisquam illarum ignorantiam valeat allegare, volumus pariter et auctoritate praefata decernimus, ut illae ad valvas Basilicae Principis Apostolorum, ac Cancellariae Apostolicae, nec non Curiae Generalis in Monte Citatorio, et in Acie campi Florae de Urbe per aliquem ex cursoribus nostris, ut moris est, publicentur, illarumque exempla ibidem affixa relinquantur; ita ut sic publicatae, omnes et singulos, quos concernunt, perinde afficiant, ac si unicuique illorum personaliter notificatae et intimatae fuissent: utque ipsarum praesentium Litterarum transumptis, seu exemplis etiam impressis, manu alicujus Notarii publici subscriptis, et sigillo personae in Ecclesiastica dignitate constitutae munitis, eadem prorsus fides, tam in Judicio quam extra illud ubique locorum habeatur, quae ipsis praesentibus haberetur, si forent exhibitae vel ostensae.

Datum Romae apud Sanctam Mariam Majorem sub annulo piscatoris die 12. Martii 1699. Pontificatus nostri Anno octavo.

VIII.

Sätze, welche Pabst Klemens XI. durch die Bulle „Unigenitus" verdammt hat, und die auch der Aftermystik dienen können.

(Aus den 101 verdammten Propositionen, welche excerpirt sind aus dem berüchtigten Werk: „Le nouveau Testament en François avec des reflexions morales sur chaque verset etc. A. Paris 1699)

---

1. Quid aliud remanet animae, quae Deum atque ipsius gratiam amisit, nisi peccatum et peccati consecutiones,

superba paupertas, et segnis indigentia, hoc est, generalis impotentia ad laborem et orationem et ad omne opus bonum? (Propos. I.)

2. Jesu Christi gratia, principium efficax boni cujuscunque generis, necesseria est ad omne opus bonum; absque illa, non solum nihil fit, sed nec fieri potest. (Propos. II.)

3. *) Mehrere Propositionen beziehen sich auf dieselbe Behauptung; z. B.: „Quando Deus non emollit cor per interiorem unctionem gratiae suae, exhortationes et gratiae exteriores non inserviunt nisi ad illud magis indurandum.“ (Propos. V.)

4. Nos non pertinemus ad novum foedus, nisi in quantum participes sumus ipsius novae gratiae, quae operatur in nobis id, quod Deus nobis praecipit. (Propos. VIII.)

5. Gratia est vox illa Patris, quae homines interius docet, ac eos venire facit ad Jesum Christum; quicunque ad eum non venit, postquam audivit vocem exteriorem Filii, mullatenus est doctus a Patre. (Propos. XVII.)

6. Nullae dantur gratiae nisi per fidem. (Propos. XXVI.)

7. Fides est prima gratia et fons omnium aliarum. (Propos. XXVII.)

8. Proh, quantum oportet bonis terrenis et sibimet ipsi renunciasse ad hoc, ut quis fiduciam habeat sibi, ut ita dicam, appropriandi Christum Jesum, ejus amorem, mortem et mysteria, ut facit S. Paulus dicens: Qui dilexit me et tradidit semetipsum pro me. (Propos. XXXIII.)

9. Differentia essentialis inter Gratiam Adami et status innocentiae, ac Gratiam Christianam est, quod primam unusquisque in propria persona percepisset; ista vero non recipitur, nisi in persona Jesu Christi resuscitati, cui nos uniti sumus. (Propos. XXXVI.)

10. Gratia Adami, sanctificando illum in semetipso erat illi proportionata; Gratia Christiana vero nos sanctificando in Jesu Christo est omnipotens et digna Filio Dei. (Propos. XXXVII.)

11. Peccator non est liber, nisi ad malum sine gratia Liberatoris. (Propos. XXXVIII.)

12. Voluntas, quam gratia non praevenit, nihil habet luminis, nisi ad aberrandum; ardoris, nisi ad se praecipitandum; virium, nisi ad se vulnerandum: est capax omnis mali, et incapax ad omne bonum. (Propos. XXXIX.)

13. Sine gratia nihil amare possumus, nisi ad nostram condemnationem. (Propos. XL.)

14. Omnis cognitio Dei, etiam naturalis, etiam in Philosophis, Ethnicis, non potest venire nisi a Deo, et sine gratia non producit nisi praesumtionem, vanitatem, et oppositionem ad ipsum Deum loco affectuum adorationis, gratitudinis et amoris. (Propos. XLI.)

15. Sola gratia Christi reddit hominem aptum ad Sacrificium Fidei; sine hoc nihil nisi impuritas, nihil nisi indignitas. (Propos. XLII.)

16. Primus effectus gratiae baptismalis est facere, ut moriamur peccato, adeo ut Spiritus, cor, sensus non habeant plus vitae pro peccato, quam homo mortuus habeat pro rebus mundi. (Propos. XLIII.)

17. Non sunt nisi duo amores, unde volitiones et actiones omnes nostrae nascuntur; Amor Dei, qui omnia agit propter Deum, quemque Deus remuneratur: et amor, quo nos ipsos ac mundum diligimus, qui quod ad Deum referendum est, non refert, et propter hoc ipsum fit malus. (Propos. XLIV.)

18. Amore Dei in corde Peccatorum non amplius regnante, necesse est ut in eo carnalis regnet cupiditas, omnes actiones ejus corrumpat. (Propos. XLV.)

19. Cupiditas aut Caritas usum sensuum bonum vel malum facit. (Propos. XLVI.)

20. Obedientia Legis profluere debet ex fonte; et hic fons est Caritas; quando Dei amor est illius principium interius, et Dei gloria ejus finis, tunc purum est, quod apparet exterius; alioquin non est nisi hypocrisis aut falsa justitia. (Propos. XLVII.)

21. Quid aliud esse possumus, nisi tenebrae, nisi aberratio et nisi peccatum, sine fidei lumine, sine Christo et sine Caritate? (Propos. XLVIII.)

22. Ut nullum peccatum est sine amore nostri, ita nullum est opus bonum sine amore Dei. (Propos. XLIX.)
23. Frustra clamamus ad Deum, Pater mi, si spiritus caritatis non est hic, qui clamat. (Propos. L.)
24. Fides justificat, quando operatur, sed ipsa non operatur, nisi per caritatem. (Propos. LI.)
25. Omnia alia salutis media continentur in fide tanquam in suo germine et semine, sed haec fides non est absque amore et fiducia. (Propos. LII.)
26. Sola caritas christiano modo facit (actiones christianas) per relationem ad Deum et Jesum Christum. (Propos. LIII.)
27. Sola caritas est, quae Deo loquitur; eam solam Deus audit. (Propos. LIV.)
28. Deus non coronat nisi caritatem; qui currit ex alio impulsu et ex alio motivo, in vanum currit. (Propos. LV.)
29. Deus non remunerat, nisi caritatem, quoniam caritas sola Deum honorat. (Propos. LVI.)
30. Totum deest Peccatori, quando ei deest spes, et non est spes in Deo, ubi non est amor Dei. (Propos. LVII.)
31. Nec Deus est, nec Religio, ubi non est Caritas. (Propos. LVIII.)
32. Timor non nisi manum cohibet, cor autem tamdiu peccato addicitur, quamdiu ab amore justitiae non ducitur. (Propos. LXI.)
33. Baptizatus adhuc est sub lege, sicut Judaeus, si legem non adimpleat, aut adimpleat ex solo timore. (Propos. LXIII.)
34. Sub maledicto Legis nunquam fit bonum, quia peccatur sive faciendo malum, sive illud nonnisi ob timorem evitando. (Propos. LXIV.)
35. Moyses, Prophetae, Sacerdotes et Doctores Legis mortui sunt, absque eo, quod ullum Deo dederint filium; cum non effecerint nisi mancipia per timorem. (Propos. LXV.)
36. Qui vult Deo appropinquare, nec debet ad ipsum venire cum brutalibus passionibus, neque adduci per instinctum naturalem, aut per timorem, sicuti bestiae, sed per fidem, et per amorem sicuti Filii. (Propos. LXVI.)

37. Dei bonitas abbreviavit viam salutis claudendo totum in fide et precibus. (Propos. LXVIII.)

38. Fides, usus, augmentum et praemium fidei totum est donum purae liberalitatis Dei. (Propos. LXIX.)

39. Nota Ecclesiae Christianae est, quod sit Catholica, comprehendens et omnes Angelos Coeli et omnes Electos, et justos terrae et omnium saeculorum. (Propos. LXXII.)

40. Quid est Ecclesia, nisi coetus filiorum Dei, manentium in ejus sinu, adoptatorum in Christum, subsistentium in ejus persona, redemtorum ejus sanguine, viventium ejus spiritu, agentium per ejus gratiam et exspectantium gratiam futuri saeculi? (Propos. LXXIII.)

41. Ecclesia, sive integer Christus, Incarnatum Verbum habet ut Caput, omnes vero Sanctos ut membra. (Propos. LXXIV.)

42. Ecclesia est unus solus homo compositus ex pluribus membris, quorum Christus est Caput, vita, subsistentia et persona; Unus solus Christus compositus ex pluribus Sanctis, quorum est Sanctificator. (Propos. LXXV.)

43. Nihil spatiosius Ecclesia Dei, quia omnes Electi et Justi omnium Saeculorum illam componunt. (Propos. LXXVI.)

44. Qui non ducit vitam dignam filio Dei et membro Christi, cessat interius habere Deum pro Patre et Christum pro Capite. (Propos. LXXVII.)

45. Separatur quis a populo Electo, cujus figura fuit populus Judaicus, et Caput est Jesus Christus, tam non vivendo secundum Evangelium, quam non credendo Evangelio. (Propos. LXXVIII.)

46. Utile et necessarium est omni tempore, omni loco, et omni personarum generi studere, et cognoscere Spiritum, pietatem, et Mysteria Sacrae Scripturae. (Propos. LXXIX.)

47. Lectio Sacrae Scripturae est pro omnibus. (Propos. LXXX.)

48. Obscuritas Sancti verbi Dei non est Laicis ratio dispensandi se ipsos ab ejus lectione. (Propos. LXXXI.)

49. Dies Dominicus a Christianis debet sanctificari lectionibus pietatis et super omnia Sanctarum Scripturarum; dam-

nosum est Christianum ab hac lectione retrahere. (Propos. LXXXII.)

50. Est illusio sibi persuadere, quod notitia Mysteriorum Religionis non debeat communicari feminis Lectione Sacrorum Librorum; non ex feminarum simplicitate, sed ex superba virorum scientia ortus est Scripturarum abusus, et natae sunt haereses. (Propos. LXXXIII.)

51. Abripere e Christianorum manibus novum Testamentum, seu eis illud clausum tenere auferendo illis modum illud intelligendi, est illis Christi os obdurare. (Propos. LXXXIV.)

52. Interdicere Christianis lectionem Sacrae Scripturae, praesertim Evangelii, est interdicere usum luminis filiis lucis, et facere, ut patiantur speciem quandam Excommunicationis. (Propos. LXXXV.)

53. Eripere simplici populo hoc solatium jungendi vocem suam voci totius Ecclesiae est usus contrarius praxi Apostolicae et intentioni Dei. (Propos. LXXXVI.))

54. Excommunicationis injustae metus numquam debet nos impedire ab implendo debito nostro. Nunquam eximus ab Ecclesia, etiam quando hominum nequitia videmur ab ea expulsi, quando Deo, Jesu Christo, atque ipsi Ecclesiae per caritatem affixi sumus. (Propos. XCII.)

55. Jesus quandoque sanat vulnera, quae praeceps primorum Pastorum festinatio infligit sine ipsius mandato; Jesus restituit, quod ipsi inconsiderato Zelo rescindunt. (Propos. XCIII.)

56. Nihil pejorem de Ecclesia opinionem ingerit ejus inimicis, quam videre illic dominatum exerceri supra fidem fidelium, et foveri divisiones propter res, quae nec fidem laedunt nec mores. (Propos. XCV.)

57. Veritates eo devenerunt, ut sint lingua peregrina quasi plerisque Christianis; modus eas praedicandi est veluti idioma incognitum, adeo remotus est a simplicitate Apostolorum, et supra communem captum fidelium; neque satis advertitur, quod hic defectus sit unum ex signis maxime sensibilibus senectutis Ecclesiae et irae Dei in filios suos. (Propos. XCV.)

58. Deus permittit, ut omnes Potestates sint contrariae Praedicatoribus veritatis, ut ejus victoria attribui non possit, nisi divinae gratiae. (Propos. XCVI.)

59. Nimis saepe contingit, membra illa, quae magis sancte, ac magis stricte unita Ecclesiae sunt, respici atque tractari tanquam indigna, ut sint in Ecclesia, vel tanquam ab ea separata; sed justus vivit ex fide, et non ex opinione hominum. (Propos. XCVII.)

60. Status persecutionis et poenarum, quas quis tolerat, tamquam Haereticus, flagitiosus et impius, ultima plerumque probatio est, et maxime meritoria, utpote quae facit hominem conformem Jesu Christo. (Propos. XCVIII.)

61. Pervicacia, praeventio, obstinatio in nolendo aut aliquid examinare, aut agnoscere se fuisse deceptum, mutant quotidie quoad multos in odorem mortis id, quod Deus in sua Ecclesia posuit, ut in ea esset odor vitae, v. g. bonos libros, instructiones, sancta exempla, etc. (Propos. XCIX.)

62. Tempus deplorabile, quo creditur honorari Deus, persequendo veritatem, ejusque discipulos, tempus hoc advenit . . . . . Haberi et tractari a Religionis Ministris, tamquam impium et indignum omni commercio cum Deo, tamquam membrum putridum, capax corrumpendi omnia in societate Sanctorum, est hominibus piis morte corporis mors terribilior; frustra quis sibi blanditur de suarum intentionum puritate et zelo quodam religionis, persequendo flamma ferroque viros probos, si propria passione est excoecatus, aut abreptus aliena, propterea quod nihil vult examinare. Frequenter credimus sacrificare Deo impium, et sacrificamus Diabolo Dei servum. (Propos. C.)

Uebrigens ist bekannt, daß besagte 101 Sätze die Bulle Unigenitus verdammt hat: „tamquam falsas et captiosas, „male sonantes, piarum aurium offensivas, scandalosas, perniciosas, temerarias, Ecclesiae et ejus praxi injuriosas, neque in Ecclesiam solum, sed etiam in Potestates saeculi

„contumeliosas, seditiosas, impias, blasphemas, suspectas de „Haeresi, ac Haeresim ipsam sapientes, nec non Haereticis „et Haeresibus ac etiam Schismati faventes, erroneas, Haeresi „proximas, pluries damnatas, ac demum etiam haereticas, „variasque haereses — manifeste innovantes."

Viertes Hauptstück.

Erklärung verschiedener Schriftstellen des neuen Testamentes, welche von Aftermystikern gemißbraucht werden können.

---

*) Stellen des alten Testamentes sind dieser Art weniger; zudem gälte der Beweis aus solchen Stellen ohnehin nicht, da es sich fraget, was Gott von uns im neuen Testamente fodere, und wie Er in diesem sich ausspreche über die Spendungen seiner übernatürlichen Gnaden. Endlich lassen sich hieher bezügliche Stellen des alten Testamentes dann von selbst erklären aus dem, was wir hier sagen über derlei Stellen des neuen Testamentes. — Uebrigens habe ich hier nur die ketzerischen und die fanatischen Mystiker im Auge, und beschränke mich eben nicht auf Eine Sekte derselben.

I.

Worte Jesu.

1) „Selig sind die Armen im Geiste; denn Ihrer „ist das Himmelreich." Matth. V. 3.

Da ist nicht das Gefühl jener eingebildeten gänzlichen Ohnmacht zu allem sittlich Guten und der angeblichen Verdorbenheit durch und durch" — gemeint. Der Sinn ist ganz einfach dieser: Selig sind die, welche mit ihrem Herzen nicht an den zeitlichen Gütern, am Irdischen hängen. Solche waren des Entschlusses fähig, Jesu Apostel und Jünger zu werden, die dann zur Verbreitung des Christenthumes dienten. Solche sind

großmüthig genug, sich durch Verlurst irdischer Güter nicht abschrecken zu lassen, das Christenthum anzunehmen, und darin zu beharren. „Himmelreich" heißt in dieser Stelle Christenthum.

Von Geistesarmuth im Sinne des besagten Gefühles kann hier die Rede um so weniger seyn, da πτωχὸς „bettelnd" heißt; hier ist also von irdischer Armuth die Rede. Jedoch sagt Jesus nicht, man müsse in der Wirklichkeit so arm seyn, sondern im Geiste, der sich an das Irdische so wenig hänge, als hätte man gar nichts Irdisches, als wäre man bettelarm. Nicht am Geiste, sondern im Geiste; τῷ πνεύματι; πνεῦμα heißt da Gesinnung *).

Man ersieht also, daß auch jene Aftermystiker, welche alles Eigenthum verdammen, unrecht daran sind. Der heilige Apostel Paulus sagt: „Die Zeit ist kurz; — die, welche kaufen, sollen „seyn, als besäßen sie nichts." (1. Kor. VII. 29. 30.) Sie besitzen, sie sind Eigenthümer, aber ihr Herz soll sich nicht dessen erfreuen, sondern Gottes, damit sie sagen können, ihr Antheil sey Gott.

2. „Glaubet nicht, daß Ich gekommen sey, Frie„den auf die Erde zu senden; Ich bin nicht gekom„men, Frieden auf die Erde zu senden, sondern das „Schwert." Matth. X. 34.

Daß die Aftermystik auch dies Wort Jesu mißbraucht, haben wir gesehen. Darum ist es nicht unnütz, dies Wort hier zu erklären.

---

*) Und nähme man auch, wie einige Ausleger das τῷ πνεύματι „für ἐν ἑαυτοῖς, wie bei Johann XI. 33. XIII. 21. Apostelgesch. XX. 22., so, daß der Sinn wäre: „Die sich arm fühlen," — so folgete doch nichts für jenes Gefühl „der Verdorbenheit durch und durch;" und wollte man es wider allen Wortsinn des πτωχός, auf geistige Armuth, d. h. da, auf das Gefühl des Bedürfnisses der Gnade deuten, so läge im Ausspruche Jesu noch lange nicht das Excentrische des Wahnes von einer „Verdorbenheit durch und durch."

Der göttliche Heiland redet im citirten X. Kapitel von der Verfolgung, welche seinen Aposteln bevorstehe, und zwar in Israel. Er redet auch vom Bekenntnisse seines Namens. Dann sagt er die angeführten Worte. Der Sinn ist:

„Wähnet nicht, daß Ich als Messias den Juden eine allgemeine Ruhe des äußern Glanzes und politischer Herrlichkeit verschaffen werde, wie der große Haufe in Israel vom Messias erwartet, aus einem irrigen Vorurtheile, an dem auch ihr noch hänget. Ich bin ja nicht als irdischer König gekommen, um dem Volke Israel irdischen Frieden unter ihnen selbst und mit auswärtigen Völkern zu geben. Wohl aber will Ich ein Reich der Heiligkeit gründen, dem Viele feind seyn werden; und sie werden euch Apostel und meine Gläubigen verfolgen; die Juden-Christen werden sich von den verfolgenden Juden trennen müssen, und diese werden mit ihnen nicht in Eintracht leben wollen."

„Schwert" ist das Zeichen der Trennung. Darum hat Lukas XII. 51. διαμερισμόν.

Jesus sendete dies Schwert nicht in dem Sinne, als gebiete er die erfolgten Uneinhelligkeiten rc.; sondern Er sagt nur, sie werden erfolgen. — Protestanten gelten bei Aftermystikern mehr als Katholiken; nun selbst der Protestant Rosenmüller sagt da: „Intelligitur non propositum et consilium Christi, sed eventus, cui doctrina ipsius occasionem praebuit. Sensum talem ἐκβατικόν vocant Graeci."

In dem Sinne sprach Jesus weiter: „Denn ich bin gekommen, den Sohn von dem Vater, die Tochter von ihrer Mutter, und die Schnur von ihrer Schwieger zu trennen." Vers 35.

Der Sohn wird Christ werden, nicht aber sein Vater; die Tochter wird glauben, nicht aber ihre Mutter; so die Schnur, nicht aber ihre Schwieger. Da werden also Trennungen erfolgen, weil Sohn und Tochter und Schnur mehr auf Gottes Willen, der die Annahme des Christenthumes gebietet, als auf Menschen achten müssen, mit denen sie sonst in den engsten Verhältnissen stehen.

„Des Menschen Feinde werden selbst seine Hausgenossen seyn." Vers 36.

Im nämlichen Hause, wo Einige an Christus glauben werden, beharren Andere im Unglauben, und sind die Verfolger.

Uebrigens ist das, was Vers 35 und 36 gesagt wird, nach Michäas VII. 6.; um so mehr paßt dies, da im nämlichen Hauptstücke des Michäas eine glückliche Zukunft eröffnet wird, die erst durch das Christenthum, auf höhere Weise erscheint, und zwar um so gewisser, da der Prophet mit den Worten schließt, die er zu Gott sagt: „Du wirst Jakob dein „Wort halten, und gegen Abraham barmherzig seyn, wie Du „es unsern Vätern vor alten Zeiten eidlich zugesichert hast.“ a) *)

Nun wie können Aftermystiker die so eben erklärten Worte Jesu so deuten, daß selbst die katholische Kirche Jesu Das wäre, wovon sich ihr mystisches Kirchlein trennen soll wie eine gläubige Tochter von einer ungläubigen Mutter?!

3. „Gehet hin, und lernet, was es sey: Ich will „Barmherzigket und nicht Opfer.“ Matth. IX. 13. Vergl. Matth. XII. 7.

Weil die Aftermystiker unserm Meßopfer feind sind, da doch in unserm Dogma vom Meßopfer so erhabene Mystik ist, so ist dies Wort Jesu leichtlich in ihren Händen eine mißbrauchbare Waffe; deßwegen wollen wir dies Wort Jesu erklären. **)

Die Pharisäer rügten es, daß Jesus mit Publikanen und Sündern aß; Er aber sprach, die Kranken bedürfen des Arztes, und Er sey gekommen, die Sünder zu berufen. Vers 11. 12. 13. Da sprach er auch jene angeführten Worte; Er wollte damit sagen: „Ihr Pharisäer, nehmet eure Bibel in die Hände, und suchet den Sinn zu fassen, den die Worte bei Oseas

---

a) Michä. VII. 20.

*) Welcher Leser reflektirt hier nicht auf die Worte der Mutter Gottes in ihrem Magnifikat, Luk. I. 55.? Sie aber sah diese Verheissung Gottes im Messias erfüllt.

**) Um so mehr, da auch rationalistische Aftermystiker dies Wort Jesu so gerne im Munde führen, um nicht nur unser Meßopfer, sondern allen kirchlichen äußern Kultus als verwerflich darzustellen.

VI. 6. haben:" Barmherzigkeit fodere Ich, und nicht Opfer:" das verstehet! dann wird euch nimmer sonderbar vorkommen, daß Ich, Mich der Sünder erbarmend, mit ihnen umgehe, um sie zu Gläubigen und Gerechten zu machen, da ich in die Welt gekommen bin, um die Sünder zu berufen, wie dann alle Menschen Sünder sind, die der Erbarmungen Gottes bedürfen." Vergl. Röm. III. 9 — 11. 23.

Bei Oseas will Gott nur sagen, Werke der Barmherzigkeit *), Werke der wahren Nächstenliebe gefallen Ihm besser, als der äussere sinnliche Gottesdienst. Hätte aber Gott sagen wollen, der äussere Gottesdienst, zumal die Opfer, mit frommem Sinne verrichtet, gefallen Ihm nicht, so wäre da ein Widerspruch mit den göttlichen Verordnungen des äussern Gottesdienstes, und insbesondere der Opfer. Es kann also nur die Rede seyn vom „besser gefallen **). Und die Rede ist von Entrichtung eines äussern Gottesdienstes, wobei das Herz leer ist an Liebe und heiliger Gottesfurcht.

Das Wort „Opfer," θυσία steht hier für den ganzen äussern Gottesdienst ***). Dieser kostete die Pharisäer keine Ueberwindung ihrer Leidenschaften, wohl aber mußte er ihnen zur Befriedigung ihres Ehrgeitzes dienen; und darum machten sie ihn zur Hauptsache der Religion. Jesu Antwort war also eine verdiente Rüge ****).

---

*) Barmherzigkeit steht anstatt der Werke der Barmherzigkeit. Rosenmüller sagt über Matth. IX. 13. „Nam ἔλεος, apud Hoseam est חסד, beneficentia."

**) Da sagt auch Rosenmüller über Matth. IX. 13: „Illud καὶ οὐ ולא non simplicem, sed comparatam negationem designat; conf. sequentia aqud Hoseam."

***) Rosenmüller sagt: „זבח θυσία — synecdochice omnem rituum observationem significat, quia in eo operum genere sacrificia excellebant."

****) Rosenmüller sagt über Matth. IX. 13.: „Sensus igitur est: pietatem in animo positam et humanitatis officia apud Deum multo majoris esse momenti, quam rituum ceremoniarumque observationem; et Christus recte inde colligit,

Nun wie kann man aus dem Worte Jesu, das wir so eben erklärt haben, etwas gegen unser göttliches Meßopfer oder gegen kirchlichen äussern Gottesdienst einwenden? Unser Opfer, das Jesus auf unseren Altären darbringt, ist unendlichen Werthes, an sich unendlich mehr werth, als alle guten Werke aller Menschen, und mehr werth als die Liebesgluthen aller Engel; wie könnte man da ohne gräuliche Gotteslästerung sagen, die Werke der Barmherzigkeit seyen gottgefälliger als unser Meßopfer?!

4. „Niemand kennt den Vater als der Sohn, „und wem es der Sohn offenbaren will." Matth. XI. 27.

Hier redet Jesus von seiner äussern Offenbarung, das heißt, von seiner Lehre, die Er uns in Betreff seines Vaters gab. Das ergibt sich aus dem Kontexte. Es bleibt also falsch, daß Gott jedem Individuum der Auserwählten innerlich eigens offenbare, was es vom Vater zu glauben habe, und was sonst zu glauben sey.

Aber die Lehren Jesu und seiner Apostel und seiner Kirche nehmen nur die an, welchen Gott jene übernatürliche wirkliche Gnade gibt, durch die sie diese Lehren glauben. In diesem Sinne sagte Jesus daselbst V. 25: „Ich preise Dich, Vater, „Herr Himmels und der Erde, daß Du dieses den Weisen und den „Klugen verborgen, und den Kleinen geoffenbaret hast." — Geprediget hat es Jesus auch den Weisen und Klugen, d. h. den sich weise und klug Dünkenden, den jüdischen Gelehrten und Gesetzverständigen 2c.; aber sie glaubten nicht, während die Kleinen, das heißt, die in Vergleich mit jenen Gelehrten, dem Scheine nach gleichsam Unmündigen *) glaubten. Jenen Weisen und Klugen offenbarte der Vater nicht, was der Sohn sie

---

ita observandum illud institutum de vitanda familiari consuetudine τῶν ἀτάκτων, ut non negligantur interim occasiones, eos reducendi in rectam viam."

*) Es heißt im Griechischen: „νηπίοις;" — dies Wort heißt nächstens: „unmündig;" von νη, ἔπος.

lehrte, das heißt, ihr Vater gab ihnen die gratiam efficacem zum Glauben nicht, obwohl auch ihnen die gratia sufficiens dazu nicht fehlte.

Jene von Aftermystikern behauptete innere individuelle Offenbarung sah der Apostel Paulus nicht in der Lehre Jesu, sonst hätte er nicht schreiben können: „Christus hat mich nicht „gesandt zu taufen *), sondern das Evangelium zu pre„digen, nicht als eine weise Lehre **), damit das Kreuz nicht „unwirksam gemacht würde ***). Denn die Lehre des Kreuzes „ist denen, die zu Grunde gehen, zwar Thorheit; für uns aber, „die wir gerettet werden, enthält sie eine göttliche Kraft. Denn „es steht geschrieben: Ich will die Weisheit der Weisen zer„nichten, und die Klugheit der Klugen verwerfen. Wo ist der „Weise ****), wo der Schriftgelehrte? Wo ist der Nachforscher „dieser Zeit? †)? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur „Thorheit gemacht? Denn da in der Weisheit Gottes die Welt „durch die Weisheit Gott nicht erkannt hat ††), so hat es Gott

---

*) Das heißt: nicht so fast. Da nämlich auch Nichtapostel taufen können. — Vergl. Luk. XIV. 12. — Joh. VI. 27. 2c.

**) Nicht philosophische Gelehrsamkeit, wie sie der Geschmack der Korinther geliebt hätte.

***) Neben philosophischem Geschwätze, das die Eitelkeit der menschlichen Vernunft gewaidet hätte, würde die Lehre vom Kreuze nicht gewirkt haben. Rosenmüller sagt: Visa fuisset doctrina Evangelii vi sua caruisse, et nihil effecisse, si humanae facundiae vi homines ad Christianismum essent adducti.“

****) Wo sind die heidnischen Weltweisen, denen das Geheimniß des Kreuzes eingefallen wäre? Oder wie Rosenmüller sagt: „Quid effecerunt? quid tandem boni per eos ad homines redundavit.“

†) „Die Vulgata: Ubi Conquisitor hujus saeculi?“ Ein Untersucher, „συζητητής,“ dieses Zeitalters, d. h. der Dinge dieser Zeit. — Rosenmüller gibt es mit: „Acutus et subtilis disputator hujus aevi.“

††) Die Menschen, ungeachtet ihrer eingebildeten Weisheit, erkannten Gott aus seinen Werken, in denen sich seine Weisheit darstellt, nicht.

„gefallen, durch die Thorheit der Predigt die Gläu„bigen selig zu machen" *). (1. Korinth. I. 17—21.) — Warum sagt der Apostel nicht: „Es hat Gott gefallen, durch die innere, unmittelbare individuelle Offenbarung die Gläubigen selig zu machen?" Warum sagt er nicht so? Weil dies Gott nicht gefallen hat. Es ist also grundloser und verderblicher Einfall einer fanatischen Aftermystik! Durch die Predigt, nicht durch jene angebliche, jedem Ausermählten eigens geschehene unmittelbare Offenbarung sollten die Gläubigen selig werden. Das ist der Rathschluß Gottes; also ist das Gerede der Aftermystiker Albernheit. Darum sagt derselbe Apostel daselbst: „Wir pre„digen den gekreuzigten Christus, der den Juden ein Aerger„niß **), den Heiden eine Tharheit ist; den berufenen Juden „und Heiden aber (predigen wir) „Christum als Gottes Kraft „und Gottes Weisheit." V. 23. 24.

5. „Wer immer den Willen meines Vaters „thut, der im Himmel ist, der ist mein Bruder, mei„ne Schwester, meine Mutter." Matth. XHI. 50.

Ist man also Bruder und Schwester Jesu, wozu soll noch nöthig seyn die Einverleibung in die römisch-katholische Kirche? Wer in inniger Liebe Gottes Willen thut, ist innigst mit Jesus vereinigt. So kann die Aftermystik folgern.

Aber wohlgemerkt: „wer den Willen meines Vaters thut!" Nun aber ist der Wille des Vaters, man solle ein Glied der Einen, wahren sichtbaren Kirche seines Sohnes seyn, alles für sie Geoffenbarte fest glaubend, die von Ihm gegebene festgesetzte Hierarchie anerkennend und ihr gehorsam, und theilnehmend an den Sakramenten. Allein, diesen Willen

---

*) „Die Thorheit der Predigt," heißt da die Predigt von dem, was der Welt etwas Thörichtes zu seyn scheint; so schien der Welt die Lehre von dem gekreuzigten Erlöser. V. 17. 18. — Erlöser seyn und gekreuzigt worden seyn — das konnte die Welt in ihrer Weisheit nicht zusammenreimen.

**) Weil sie nämlich einen politisch großen, und durch Siege glorreichen Erretter ihres Staates erwartet hatten.

des himmlischen Vaters erfüllen die Aftermystiker nicht; hiemit sind sie nicht Jesu Brüder und Schwestern.

6. „Was zum Munde eingeht, verunreinigt „den Menschen nicht." Matth. XV. 11.

Wenn dies unbedingt und buchstäblich wahr ist, so ist es nicht Sünde, sich durch Getränke, die auch nur durch den Mund eingehen, zu berauschen, und zwar bis zum Verlurste des Vernunftgebrauches; ja sogar tödtendes Gift einnehmen wäre nicht Sünde, da es auch nur durch den Mund eingeht.

Und dann hat der ewige Vater unsers Herrn Jesus Christus bekanntlich dem Volke Israel nicht aller Speisen Genuß ohne Unterschied erlaubt; es ist also nicht denkbar, Jesus habe, indem er an das Volk redete (sieh V. 10.), sagen wollen: „Esset, was ihr wollet; durch den Genuß was immer für einer Speise könnet ihr nicht sündigen."

Jesus konnte also nicht mehr sagen, als: „Abgesehen von allem positiven Gesetze, ist der Genuß keiner Speise an und für sich unerlaubt." Mehr konnte Er nicht sagen wollen. Und das sagen wir Katholiken ja alle. — Nun aber hat die Kirche Jesu von Ihm die Gewalt empfangen, Gesetze zu geben; verbietet sie den Genuß gewisser Speisen, oder gebietet sie auf gewisse Tage Nichtgenuß was immer für einer Speise bis zur Sättigung, so verbindet ihr Gesetz im Gewissen. Und kein grundloses Geschwätze von evangelischer Freiheit kann dieser Pflicht entbinden, da die evangelische Freiheit nicht so darf verstanden werden, daß die Gesetzgebungsgewalt der Kirche, welche Gewalt auch in der göttlichen Offenbarung ausgesprochen ist, geläugnet würde; nun aber ist eine Gesetzgebungsgewalt, ohne daß ihr eine Schuldigkeit des Gehorsames entsprechen müßte, ein Unding; hiemit muß man der gesetzgebenden Kirche, ungeachtet aller evangelischen Freiheit, gehorsamen. Wie also auch immer das Wort Jesu, nichts zu dem Munde Eingehendes verunreinige den Menschen, möge erklärt werden, so kann es doch nie das beweisen, was manche ketzerische, oder fanatische, wie auch rationalistische Aftermystiker daraus beweisen wollen.

Uebrigens gefällt mir hier die Erklärung des Protestanten Rosenmüller, welcher da sagt: „Putabant Pharisaei, ita

immunda esse quaedam natura sua, ut per se, non ex instituto, animam polluerent. Id Christus hic negat. Τὸ εἰσερχόμενον εἰς τὸ στόμα igitur hic ex subjecta materia intelligi debet, quod ita ingreditur, ut nihil vitii accedat ab humana voluntate."

7. „Wer immer wie dieses Kind sich demüthi„get, der ist der Größte in dem Himmelreich." Matth. XVIII. 4.

Dies stößt alle die Rangordnungen der Hierarchie der Kirche um. So mag die Aftermystik denken.

Allein, daß Jesus eine wahre Hierarchie gestiftet hat, wissen wir nicht nur aus der göttlichen Tradition, sondern auch der heiligen Schrift des neuen Testamentes. Bei Matth. XVIII. 4. kann also Jesus unmöglich die Hierarchie umstoßen wollen. Die Größe, von welcher Er da redet, ist also auf die Größe des Wohlgefälligseyns vor Gott zu deuten. Je demüthiger, desto gottgefälliger ist der Christ; desto größer ist seine Herrlichkeit einst im Himmel.

So lehrte Jesus seine Jünger, als sie Ihn gefragt hatten, wen Er für den Größten im Himmelreiche halte. Vers 1. Da sie damals noch an ein großes irdisches Reich, das der Messias errichten würde, dachten, und dasselbe da Himmelreich nannten: so sagte Er ihnen auf die ungeschickte Frage, die so viel hieß, als wer der erste Minister seyn würde, (vergl. III. 2.) hier in unmittelbarer Antwort nichts von dem Primate des Petrus, sondern lehrte sie die Demuth; dann aber belehrt er sie, im nämlichen Kapitel, über die Beschaffenheit seines zu errichtenden Reiches, und spricht auch von ihrer Gewalt zu binden und zu lösen. (V. 18.) Da ist also das Wesen der Hierarchie angegeben; und wo Jesus von dieser Gewalt spricht, da bedingt er sie nicht an die Demuth, und von der Demuth ist da keine Rede mehr.

Saget ihnen aber Jesus daselbst zuvor, ehe er von dieser Gewalt spricht, sie werden in's Himmelreich nicht eingehen, wenn sie nicht wie Kinder werden: (Vers 3.) so heißt das nicht, ohne Demuth des Herzens könne man kein Glied der Kirche seyn, sondern Er wollte den Aposteln sagen, wenn sie nicht demüthig seyen wie Kinder, die nicht nach Ehrenstellen trachten, so stünden

sie in Gefahr, von Ihm abzufallen, wie mehrere Judenchristen von Ihm abfielen, weil sie sich in Erwartung irdischer Vortheile getäuscht sahen. — Wer will, mag es auch so deuten: „Wenn Stolz und Rangsucht die Triebfeder euers Handelns ist, so fallet ihr in Sünden, und gehet nicht ein in die ewige Seligkeit; vergl. V, 12. VIII. 12.

8. „Ich sage euch: Wenn zwei aus euch auf „Erden Eins sind, so wird ihnen alles gegeben „werden, um was immer sie bitten werden, von „meinem Vater, der im Himmel ist. Denn wo „zwei oder drei versammelt sind in meinem Na„men, da bin ich mitten unter ihnen." Matth. XVIII. 19. 20.

Aftermystiker wenden dies auf ihre Zusammenkünfte an; auch muß es gelten von ihren innigen Freundschaften, bei denen zwei sich vereinigen im Herrn, sey es auch eine Vereinigung zwischen einem Aftermystiker und seiner Amasia.

Nun Jesus sprach diese Worte sogleich nach der Erklärung der Gewalt der Apostel zu binden und zu lösen. Von dieser Gewalt sprach er aber nach den Worten: „Wenn aber dein „Bruder wider dich gesündiget hat, so geh hin, und ahnde es „ihm zwischen ihm und dir allein; wenn er dich anhört, so „hast du deinen Bruder gewonnen. Wenn er aber dich nicht „höret, so nimm noch einen andern oder zwei Zeugen zu dir, „damit die ganze Sache auf dem Mund Zweier oder Zeugen „beruhe *). Wenn er diese nicht höret, so sage er es der Kir„che; wenn er aber die Kirche nicht höret, so halt ihn für einen „Heiden und Publikanen" **). Vers 15 — 17. — Hier redet

---

*) „Wort" heißt hier Handel, Prozeß, auch Ausspruch. Vergl. 5. Moys. XXI. 5. — 2. Sam. XII. 6. 12. — 1. Paral. XI. 10. XII. 23.

**) Warum nehmen die Aftermystiker dies Wort Jesu nicht zu Herzen? Warum hören sie die Kirche nicht? Und wir sollen sie für hochbegnadete Seelen halten, denen Gott unmittelbar innerlich offenbare, und in die Er die Schätze seiner Gnaden ausgieße??

Jesus von der von Ihm zu stiftenden Kirche. Und zwar weist er hier an die Hierarchie, um so mehr, da er unmittelbar darauf sagt, was immer sie, die Apostel nämlich, auf Erden binden werden, soll im Himmel gebunden seyn; und was immer sie auf Erden lösen werden, soll auch im Himmel gelöset seyn; — so verstehen diese Weisung an die Kirche auch Väter, z. B. Augustin, Chrysostomus, Theophylakt und andere. Schnappinger bemerkt in Betreff dieser Weisung an die Vorsteher der Kirche: „Der Ehre des Nächsten wäre auch nicht genug Vorsehung gethan, wenn man unter Kirche die ganze Versammlung der Christen verstehen, und den Befehl Jesu auf diese ausdehnen wollte, da noch ein Mittel übrig ist, den Fehler desselben zu bessern, ohne seinen guten Namen auf einmal zu zernichten"*). —

Nun nach diesen Vorbemerkungen, wird man jenen Exegeten nicht ganz Unrecht geben können, welche sagen, Christus wolle im 19. und 20. Verse sagen: „Um euch die Versöhnlichkeit mit denen, welche sich nach Fehltritten bessern lassen, anzuempfehlen, gebe Ich euch die Versicherung, daß die Einmüthigkeit meinem Vater so wohlgefällig ist, daß Er die Bitten derer erhöret, die mit einander Eins sind, in Einmüthigkeit der Liebe mit einander bethend. Wenn zwei oder Mehrere in meinem Namen, das heißt, in jener Eintracht, die ich von meinen Anhängern fodere, versammelt sind, das heißt, mit einander Eins sind**), so

*) Erachten die Kirchenvorsteher es für gut, die Sache der Gemeinde anzuzeigen, so harmonirt dann dies mit apostolischen Beispielen; vergl. 1. Kor. V. 3.—5. mit 12. 13. und 1. Timoth. V. 19. 20. — 2. Thess. III. 6. Aber wenn jeder untergebene Christ es unmittelbar selbst der ganzen Gemeinde anzeigen wollte, so verstieße dies gegen die Ordnung, da offenbar die Vorsteher es sind, durch die an die Gemeinde gelangen muß, was nach dem Ermessen der Vorsteher an sie gelangen soll; um so mehr, da die Vorsteher, nicht aber die untergebene Gemeinde, das eigentliche Urtheil zu fällen haben.

**) Schnappinger sagt: „Der Ausdruck, wenn zwei in meinem Namen versammelt sind, ist ganz gleichlautend mit dem, wenn zwei Eines sind, V. 19."

bin Ich mitten unter ihnen, das heißt, Ich unterstütze ihr Gebeth, und Gott wird sie gewiß erhören, als wäre ich bei ihnen, und bethete in ihrer Mitte." *).

Heinrich Braun meint, Jesus habe sagen wollen, die Apostel sollen um so weniger zweifeln, was sie binden oder lösen, werde im Himmel gebunden oder gelöset, — da selbst das gemeinschaftliche Gebeth schon von solcher Kraft ist, daß denen der göttliche Beistand verheissen ist, die sich in seinem Namen versammeln.

Ueber diese Stelle sagt Stolberg folgendes:

„Diese Stelle, so reich an göttlichem Troste, mag wohl sehr schwer, mit genauer Bestimmung, zu erklären seyn. Einige bringen sie in genaue Verbindung mit dem vorhergehenden, legen sie daher also aus: „Wenn zween unter euch Aposteln, „oder unter euern Nachfolgern, in meinem Namen versam„melt, angetrieben und erleuchtet vom heiligen Geist, in Ange„legenheiten meiner Kirche etwas begehren, so werd' Ich in „ihrer Mitte seyn, sie erleuchten und erhören." Aber ausser, daß diese Auslegung der Vereinigung einiger Bischöfe einzuräumen scheint, was nur der großen Mehrheit derselben eignet, so möchte sie sich nicht natürlich mit der Allgemeinheit reimen, die in den Worten zu liegen scheint: „wo zween oder drei" rc. Daher Andere diese Stelle, und, wie mich dünkt, mit mehr Grund, so auslegen, daß überhaupt zwei oder drei Kinder Gottes, welche in Jesu Namen sich zu einer Bitte vereinigen, angetrieben vom heiligen Geist, der in ihnen bethet, erhöret werden sollen, es sey durch Gewährung dessen, was sie bitten, oder durch Gewährung einer andern größern Gnade. Also sagt der Apostel: „Der Geist hilft unserer Schwachheit auf; „denn wir wissen nicht, was wir bethen sollen, wie sich's ge-

---

*) Ueber die Worte: „So bin ich mitten unter ihnen," sagt Rosenmüller: „Rursum translatio est. Sic latine adesse alicui dicitur, qui ei favet, auxiliumque praebet. Est autem hoc Christi dictum simillimum tritae inter Hebraeos sententiae: Ubi duo consident, sermonem habentes de lege, Schechinah est inter ipsos."

„bühret, sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprech-
„lichen Seufzern“ a).

„Die Verheissung Jesu Christi ist in zweifacher Hinsicht un-
aussprechlich tröstend; theils, insoferne sie von überschwenglicher
Wirksamkeit des Gebethes der Kinder Gottes, die in Jesu Na-
men bethen, zeuget; theils auch, in soferne wir daraus schließen
können, wie gottgefällig und kräftig das vereinte Gebeth der
ganzen Kirche Jesu Christi sey, deren Mitglieder wir
sind! Dieses gemeinschaftliche Gebeth seiner Kirche, in welcher
Millionen Menschen täglich um Gnade flehen, Millionen Men-
schen, deren jedes wahre Mitglied dieser Kirche, dieser Gnaden
theilhaftig zu werden hoffen darf, und hoffen soll!“ — So
Stolberg b).

Wie man nun diese Stelle immer erklären mag, so würde
doch nur Schwärmerei behaupten können, es folge aus den
Worten Jesu, Er sey mit reeller leibhafter Gegenwart mitten
unter denen, die sich in seinem Namen versammeln, gegen-
wärtig.

Gerne will ich glauben, daß übrigens diese Stelle die größte
Allgemeinheit habe; insbesondere glaube ich, daß jene himmli-
sche Süße, die von Seelen empfunden wird, die heilig im
Herrn sich lieben *), und im Gebethe und in Gesprächen von
Ihm, dem Gegenstande ihrer Liebe, mit einander sich üben, auch
eine Wirkung der Gnade sey, und so die ächtmystische Freund-
schaft zu einigem Vorgenusse jener Vereinigung mache, die im
Himmel seyn wird unter Gottes verklärten Kindern.

---

a) Röm. VIII. 26.

b) Geschichte der Relig. Jesu Chr. V. Th. 76. Abschn. 7 u. 8. N.

*) Heilig lieben zwei Seelen einander, wenn sie sich, eine die an-
dere, dem Herrn ganz hingeweiht wissen wollen. Der ächt my-
stisch Liebende will, daß der mystisch Geliebte ganz Gottes sey;
er will ihn dem Herrn, und will den Herrn ihm. So zwar
sollen wir einander alle lieben, aber die mystische Freundschaft
ächter Art hat solche Liebe mit einer Reinheit und einem Schwun-
ge, wie nur in Seelen gefunden wird, die durch Abtödtung der
groben und der feinen Eigenliebe sich geheiliget haben in wah-
rem Glauben, in fester Hoffnung, in Liebe von ganzem Herzen.

Aber Aftermystiker, die sich in falschem Glauben, in einem ungegründeten, und ketzerischen Fiducialglauben, in der Trennung von der Einen wahren römisch-katholischen Kirche, versammeln, sie mögen es in blossen Freundschaftskreisen oder in förmlichen Konventikeln thun, versammeln sich wahrlich nicht im Namen Jesu, und folglich können sie sich auf keine Weise erfreuen, Er sey mitten unter ihnen. Bei Feinden seiner Kirche ist Jesus nicht; so wenig als ein Bräutigam bei Feinden seiner Braut seyn will.

Und aftermystisch, vielleicht sogar carnaliter sich liebende Seelen, die das Band der Freundschaft umschlingt, und die in einander geschmolzen seyn wollen, dürfen sich ja den Wahn nicht erlauben, Jesus sey in ihrer Mitte, und jene dulcedo, die sie fühlen, sey Wirkung seiner Gnade, — wenn sie ihnen auch geistig zu seyn scheinen mag.

9) „Lasset euch nicht Lehrer *) nennen; denn „Einer ist euer Meister, Christus." Matth. XXIII. 10. Im achten Verse heißt es: „Ihr aber lasset euch nicht „Rabbi nennen, denn Einer ist euer Meister, Christus **); ihr alle aber seyd Brüder."

Daraus mag etwa ein Aftermystiker jener Sekten, die an eine unmittelbare individuelle Offenbarung glauben, folgern, es gebe in Jesu Kirche kein Lehramt.

Daß aber die Apostel, und somit ihre Nachfolger, die Bischöfe, ein Lehramt empfingen, und daß Petrus auch im Lehramte Primas war, und der Pabst es ist, thun unsere Dogmatiker aus Schrift und Tradition dar, wie zum Theile schon weiter oben gesagt worden; ich weise an sie. Es ist also unmög-

*) Der 10te Vers ist nur Wiederholung des 8ten; in diesem heißt es: „μὴ κληθῆτε ῥαββί"; im 10ten heißt es: „μηδὲ κληθῆτε καθηγηταί"; „damit, wie Schnappinger sagt, die Apostel nicht glauben sollten, Lehrer dürfen sie sich nennen lassen, aber nicht Rabbi, Lehrmeister oder oberster Lehrer."

**) Das Wort „Christus" fehlt in vielen Handschriften, Uebersetzungen und Kirchenvätern; selbst in vielen Exemplaren der Vulgata.

lich, daß Jesus hier das Lehramt der Apostel und ihrer Nachfolger, und den Lehrprimat des Petrus und der Nachfolger im Primate, habe verwerfen wollen. Folglich muß hier das Wort Jesu so erklärt werden, daß bestehen kann das Lehramt und der Lehrprimat; denn nimmermehr erlauben der Glaube und die Vernunft, die Aussprüche Jesu so zu erklären, daß sie gegen einander Widersprüche wären.

Nun das Verbot, sich Rabbi oder Lehrer nennen zu lassen *), will nur dem schädlichen Parteigeiste wehren, der sich, besonders in jenen ersten Zeiten, hätte einschleichen können; vergl. 1. Kor. 1. 12. Dies Verbot, sagt Schnappinger, „erstreckt sich keineswegs über die Zeit, wo das Christenthum ganz in Flor gekommen war, hinaus; denn da Christus einmal als der Heiland der Welt allenthalben anerkannt war, war nicht mehr zu befürchten, daß einige Christen durch jenen Titel verführt, den Petrus oder Paulus rc. für den Messias halten würden; auch konnte man nicht wohl anders die Lehrer der Kirche von andern Christen unterscheiden, als durch dies eigenthümliche Wort: „Lehrer“ — So dieser genaue Exeget.

Daß der Pabst und die Bischöfe unsere Brüder sind, ist ganz wahr, weil sie sich auch als Schüler Jesu Christi bekennen, und Glieder der Kirche sind wie jeder Getaufte. Allein, daraus folget nicht, daß sie nicht unsere Lehrer seyen und unsre Väter in Christo, obschon Jesus auch daselbst gesagt hat: „Nennet „auch Niemand auf Erde euern Vater; denn Einer „ist euer Vater, der im Himmel ist.“ Vers 9.

In diesem 9ten Verse wollte Jesus doch offenbar nicht sagen, Niemand sey auf Erden ein Vater. Was Er sagen wollte, ist was anderes. Die Oberhäupter großer Schulen und großer Familien nannte man bei den Juden „Väter;“ vergl. 2. Kön. II. 12. — Apostelg. III. 13. VII. 2. 4. 12. XXII. 1. — 1. Joh. II. 13. — Nun wollte Christus, (wie Schnap-

---

*) Wohlgemerkt, Christus sagte zu den Aposteln nicht: „ihr seyd nicht Rabbi, nicht Lehrer;“ Er spricht nur, sie sollen sich solche nicht nennen lassen. —

pinger auslegt) den Seinigen verbieten, „einen gelehrten Rabbiner ihren Vater zu nennen, um den Aposteln den Titel, welchen sie Gott geben sollten, noch ehrwürdiger zu machen, der auf solche Art stärkere Gefühle der Zärtlichkeit und Liebe jedesmal, wenn sie sich gegen Gott desselben bedienten, erregen sollte. — Vielleicht nahm Jesus auch auf die anwesenden Pharisäer, die dieses Titels unwürdig waren, Rücksicht.“ — Derselbe Exeget macht auch folgende Anmerkung: „Dem ungeachtet werden heut zu Tage Bischöfe und große Lehrer der Kirche mit Recht „Väter“ genannt, wie auch die Priester bei den Ordensgeistlichen. Diese, da sie zu den Zeiten ihrer Entstehung aus Laienbrüdern bestunden, und nur Einen oder wenige Priester in ihrer Mitte hatten, nannten denselben Ehren- oder Vorzugshalber Vater, welche Benennung nachmals, wo sich die Zahl der Priester in den Klöstern sehr vermehrte, beibehalten wurde.“

Hören wir aber über den 8ten und 9ten Vers, wovon wir handeln, einen Protestanten. Rosenmüller sagt über den 8ten Vers: „Vetat Christus eas appellationes expetere eo sensu, quo a Judaeis expetebantur. Nam qui eruditi erant inter Judaeos, cum nomine doctoris auctoritatem etiam sibi vindicabant, quod visum esset, et credi sibi volebant. At Christi sectatores non debebant populum ea docere, tanquam observatu necessaria, quae ipsis talia videbantur, sed ea tantum, quae Christus ipse necessaria pronunciasset. Judaeorum alii alios sectabantur magistros et ab eorum pendebant auctoritate: et inter Christianos eo modo dici, ego sum Cephae, ego Pauli, Apollo, nefas est. Cf. 2. Tim. IV. 3.“ Welch ungezwungene und natürliche Erklärung!

Ueber den 9ten Vers sagt er:

„Qui sapientem aliquem tanquam scholae principem sectabantur, et velut in nomen ejus juraverant, ejus sapientis filii vocabantur, ipsi illum vocabant אָבִי vel אַבָּא. Interpretatio petenda est ex superioribus. Sed quia אבא

major erat titulus quam רבי, ideo Christus hunc sibi, illum patri vindicat."

„εἷς γάρ ἐστιν ὁ πατὴρ ὑμῶν ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς. Unus est vestrae familiae princeps ac dogmatum auctor, Deus qui per filium vobis ipse omnia scitu necessaria revelavit. Joann. VI. 45. — 1. Thess. IV. 9. Itaque illo sensu, quo Judaei sapientes patres suos vocabant, Christiani patrem neminem debent agnoscere. Sed alio sensu patres recte vocantur, qui nos in Christo per Evangelium genuerunt, 1. Cor. IV. 15."

10. Jesus sprach von einem Weibe, die Ihm mit ihren Thränen die Füße wusch, sie mit den Haaren ihres Hauptes abtrocknete ꝛc.: „Ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat." Luk. VII. 47.

Die Liebe also löscht die Sünden aus; wozu die priesterliche Absolution? So kann die Aftermystik vernünfteln.

Daß die vollkommene Reue, oder die vollkommene Liebe *) bereuend die Sünden, die Sündenerlassung unfehlbar erlangt, und zwar schon vor der priesterlichen Absolution, sagen wir ja auch. Aber nicht dürfen wir sagen, es habe nicht Noth, daß der Wunsch, die priesterliche Absolution zu erlangen, bei der vollkommenen Reue sey. So lehrt uns die Kirche im Concilium zu Trient a); dies Concilium sagt, der besagte Wunsch sey in der vollkommenen Reue schon enthalten. Und ganz natürlich ist dem so, da die vollkommene Liebe alle göttlichen Gebote zu erfüllen wünschet; nun aber ist es göttliches positives Gesetz, daß der Christ alle Todsünden beichte, um davon vom Priester losgesprochen zu werden; es ist also in der vollkommenen Liebe oder Reue auch der Wunsch, wirklich dem Priester zu beichten, und von ihm die Absolution zu erhalten.

*) Daß nur die übernatürliche Liebe eine vollkommene seyn kann, weiß man aus der Dogmatik. — Das Wort „vollkommen" wird übrigens hier so genommen, wie es die Dogmatiker nehmen.

a) Sess. XIV. cap. 4.

Wir Katholiken denken also hierin so hell, als Aftermy=ker zu denken meinen mögen; aber nicht erfcechen wir uns, gegen die Offenbarung zu denken, es walte für den vollkommen Bereuenden nicht das Gebot Gottes, daß er beichte, um auch im göttlichen Bußgerichte absolvirt zu werden.

„Aber wie kann man von einer Sünde losgesprochen werden, welche schon durch die vollkommene Liebe getilget ist?" — Wir sagen nicht, man werde so losgesprochen, daß sie erst jetzt erlassen werde, in dem Sinne nämlich, als wäre sie noch gewesen. Aber die Sünde, die Gott vorher der Seele erließ, weil sie vollkommen liebte, erließ Er ihr als Vater; nun aber erläßt Er sie ihr durch die priesterliche Absolution auch als Richter. Wir wollen ein Gleichniß machen: der Fürst A ward von seinem Sohne auf eine Weise beleidiget, die nach den fürstlichen Gesetzen einem gerichtlichen Urtheile unterzogen werden muß. Nun aber zerfließt der Sohn vor dem Vater in Thränen der Reue. Um dieser Reue willen verzeiht er ihm. Ist aber damit Alles abgethan? Nein; es muß, laut des einmal gegebenen Gesetzes, auch gerichtliches Urtheil, gerichtliche Begnadigung erfolgen. Der Fürst will nicht nur als Vater, sondern auch als Richter vergeben, damit das Gesetz nicht ausser Acht gelassen werde *).

Mir scheint, Jesus Christus habe jenes Weib nicht bloß (Vers 47.) der Sündenerlassung wegen „des viel geliebt haben," versichert, sondern sie (Vers 48.), auch insbesondere noch losgesprochen von den Sünden; und so hätte Jesus, freilich auf eine sehr feine Weise, angedeutet, die vollkommen Liebenden müssen auch von denen losgesprochen werden, denen Er dazu die Gewalt gegeben hat. Dem Leser, der feineres Gefühl hat, fällt es auf, daß Jesus, (im 48ten Verse)

---

*) Gottes Erbarmung erscheint auch da, wo Er als Richter die Sünde erläßt, wieder auf besondere Weise dadurch, daß Er durch das Sakrament der wegen vollkommener Liebe oder Reue schon gerechtfertigten Seele die heiligmachende Gnade vermehrt, und ihr wirkliche Gnade spendet. (Worüber die Dogmatik genauere Erklärung gibt.)

noch eigens zum Weibe sprach: „Deine Sünden werden nachgelassen." Hätte Jesus nur von der Tilgung der Sünden, die schon durch die große Liebe geschah, reden wollen, so hätte Er sagen müssen: „Deine Sünden sind dir schon nachgelassen;" denn sie hatte die große Liebe, ehe Er die Worte sprach, und somit waren die Sünden schon getilgt. — Die, welche gegenwärtig waren, mußten in Jesu Worten eine Lossprechung sehen, denn im 49. Verse heißt es unmittelbar nach den Worten Jesu: „Da fingen die, welche mit Ihm zu „Tische saßen, an, bei sich selbst zu sagen: Wer ist Dieser, „der auch die Sünden vergibt?"

11. „Gehet ein durch die enge Pforte, denn „weit ist die Pforte, und breit der Weg, der zum „Verderben führet: und viele gibt es, die darauf „wandeln" *). Matth. VII. 13. Vergl. Lukas XIII. 24.

Solche Stellen müssen Aftermystikern dienen, auf uns Katholiken, die wir so Viele sind, einen Schatten zu werfen, und ihre Anhänger als die Wenigen zu rühmen, welche den Weg in den Himmel wandeln.

Daß Katholiken, die nicht durch Liebe ihren Glauben wirksam seyn lassen, und nicht als Kinder Gottes wandeln, verloren gehen, ist freilich war. Aber bei Aftermystikern, bei welchen die Werkthätigkeit sogar theoretisch bekämpft, oder doch als etwas Unnöthiges, oder wenigstens als Unverdienstliches herabgesetzt wird, mag sie im Praktischen wenigstens so sehr fehlen, als sie bei vielen Katholiken fehlt.

Wir wollen aber dies gemißbrauchte Wort Jesu erklären. Der Weg zur ewigen Seligkeit führt durch eine enge Pforte. „Nimirum optima quaeque, sagt hier Rosenmüller, difficiles habent aditus." Die Pforte ist hier die Beobachtung der Gebote Gottes, welche im Psalm CXVIII. und sonst öfters einem Wege verglichen wird. Enge ist die Pforte, weil die Gebote Gottes genaue Beobachtung fordern.

*) Die Vulgata hat: „intrant;" im Griechischen εἰσερχόμενοι.

„Denn die Pforte, sagt Jesus, ist enge und der „Weg schmal *), welcher zum Leben führt; und wenige sind, die denselben finden." Matth. VII. 14.

Ewige Seligkeit heißt in diesem 14ten Verse „Leben," nach dem Gegensatze ἀπώλεια Verderben V. 13.; vergl. XIX. 16. XXV. 46. Mark. X. 30. Joh. III. 36. Diese Seligkeit wird in der heiligen Schrift sehr oft vorzugsweise „das Leben genannt; denn die Juden dachten sich bei diesem Worte die höchste Glückseligkeit; vergl. Ekkli IX. 4. Sprüchw. XVI. 22. wie sie beim Worte „Tod" sich die größte Strafe dachten, vergl. Sprüchw. IX. 4. 19. XII. 28. XVIII. 21. —

Der enge Weg ist die volle Beobachtung des Christenthumes, welche bei Unzähligen mangelt, weil Viele auf dem breiten Wege wandeln, der zum Verderben führt; Vers 13. Der breite Weg ist die freie und leichte Lebensweise nach bösen Grundsätzen und nach den Gelüsten; er führt zum Verderben, d. h. zur ewigen Strafe; vergl. Phil. I. 28. — Tim. VI. 9. — 2. Petr. III. 7.

Die enge Pforte, der schmale Weg sind also nicht jenes bis zum Fiducialglauben eingeschrumpfte Christenthum; nicht jene bloß innere beschauliche Lebensweise; nicht jene quietistische Schwärmerei, bei der man nichtsthuend, nichtsfürchtend, nichtsverlangend sich in Gott zu verlieren wähnt; kurz nicht solches, was immer irgend eine Sekte von Aftermystik für das Wahre hält.

12. „Es kommt die Stunde, und sie ist jetzt schon „da, wo die wahren Anbether den Vater im Geiste „und in der Wahrheit anbethen werden; denn der „Vater suchet solche Anbether." Johann. IV. 23.

Wie rationalistischen, so auch ketzerischen und fanatischen Aftermystikern muß dies Wort Jesu zum Schilde dienen, im Kampfe gegen die äussere Anbethung und äussere unmittelbare Verehrung Gottes!

Jesus redete von der Anbethung Gottes im Christenthume, im Gegensatze zum Kultus im Judenthume. „Das Wort: im

*) In der Vulgata: „Quam angusta porta, et arcta via est."

Geiste" (sagt Schnappinger) ist gerade entgegengesetzt dem Gottesdienste, der auf Garizim und in dem Tempel zu Jerusalem verrichtet wurde, V. 21., der bekanntlich in sinnlichen Ceremonien, im Schlachten und Verbrennen der Ochsen, Kälber und Schafe u. s. w. wie auch in dem Opfer lebloser Dinge, in Reinigungen, in der Enthaltsamkeit von unreinen Speisen u. s. w. bestand; vergl. Hebr. IX. 9. 10. 13. der daher so nothwendig an einen gewissen Ort angeheftet war. Es ist demnach hier im Gegensatze von einem Gottesdienste die Rede, der hauptsächlich mit dem Gemüthe verrichtet wird, der in richtigen Begriffen von Gott und seinen göttlichen Vollkommenheiten, in edeln, Gottes würdigen Gesinnungen, in der Ueberzeugung von unsern Pflichten, und von unserm wahren Verhältniß durch Christus gegen Gott, und von unserer Abhängigkeit von Ihm besteht. Vergl. Hebr. XIII. 15. 16. — 1. Petr. II. 5."

Derselbe Exeget bemerkt, dies Wort Jesu schließe den äussern Gottesdienst nicht aus.

Das Aeussere ist mit dem Innern, dem Geistigen nicht so im Widerspruche, daß es sich damit nicht vertragen könnte, so wenig als im Menschen Geist und Körper mit einander unvereinbarlich sind. Das Aeussere soll aber durch das Geistige Werth bekommen. Auf diese Weise soll auch der äussere Gottesdienst, im Geiste, d. h. nach dem Geiste geschehen. Dann geschieht er auch in der Wahrheit, weil Dem wohlgefällig, der da ist die unendliche, höchste Wahrheit.

Die Worte Jesu, Vers. 23., haben auch folgenden Sinn: der jüdische Gottesdienst ist Vorbereitung und Sinnbild der Religion Jesu Christi. In dieser ist der Geist, wovon in jenem nur das äussere, gleichsam materielle Sinnbild ist; in der Religion Jesu ist die Wahrheit, auf die sich das Sinnbildliche des jüdischen Gottesdienstes bezieht. Und nun ist die Zeit da, wo diese Religion Jesu allein gelten soll nach dem Willen des Vaters (vergl. Vers 24.), und somit hat der jüdische Gottesdienst aufzuhören. — Um so zuverlässiger ist dies der Sinn des 23. Verses, da Jesus mit der Samaritin, an Jakobs Brunnen von der Gegenwart des Messias spricht; vergl. Vers. 22. 25. 26.

Rosenmüller sagt da: „Ἀλήθεια opponitur figuris. Ritus illi judaici suam quidem habuerunt utilitatem ad avertendum populum ab extraneo cultu, simulque ad praeparandos animos ad majora: sed postquam in illis praecipua pars pietatis collocari coeperat, evellendi jam erant, ut verae frugi obstans lolium.“

13. „Der Geist ist es, der lebendig machet; das „Fleisch nützet nichts. Die Worte, welche Ich zu „euch geredet habe, sind Geist und Leben.“ Johann VI. 64.

Dies sprach Jesus, nachdem Er auf das allerbestimmteste vom Altarssakramente, vom Genusse seines Fleisches und Blutes geredet hatte. Der Sinn ist: Meine Lehre, die ich euch so eben von dem Genusse meines Fleisches und Blutes gegeben habe, wird euch, wenn ihr sie befolget, Geistesvollkommenheit, den Geist der Heiligkeit bringen, und euch eine selige Auferstehung gewähren. Die Worte Jesu vom besagten Genusse heissen hier per Meton. „Geist,“ weil sie den Geist zur Heiligkeit, wenn man sie befolgt, erheben, und den Menschen in diesem Sinne geistig machen; vergl. Röm. VIII. 9.

Die nämlichen Worte Jesu heissen hier auch per Meton. „Leben,“ weil sie, wenn sie befolgt werden, herrliche Auferstehung und das ewige Leben verschaffen; vergl. Joh. VI. 55.

Dies ist da der Sinn; die Aftermystik versündigt sich also wider alle Exegese, wenn sie folgern will, nicht bedürfe es des Genusses Jesu im Altarssakramente, und es seyen seine Lehren allein schon, wenn man sie mit dem Glauben erfaßt, heiligend und beseligend. Nein, nicht so! Seine befolgten Worte sind es, die uns heiligen und beseligen; und zu dieser Befolgung gehört auch der Genuß des Fleisches und Blutes Jesu Christi.

Die Worte: „Das Fleisch nützet nichts“ haben folgenden Sinn: „Nicht die moysaische Religions-Anstalt ist „Geist und Leben.“ Diese wird „das Fleisch“ genannt, weil ihr Wesen sinnlich ist, und weil sie sinnlichen Opferdienst hat. Um so mehr ist dies der wahre Sinn, da Jesus, im nämlichen Kapitel, auch sagt: „Ich versichere euch, Moy-

„ses hat euch kein Brod vom Himmel gegeben;
„mein Vater aber gibt euch das wahre Brod vom
„Himmel. Denn derjenige, welcher vom Himmel
„herabgekommen, ist das Brod Gottes *), und gibt
„der Welt das Leben." Vers 32. 33. Und dies zu sagen, gaben die, mit welchen er redete, Ihm Anlaß, da sie (Vers 31.) des Manna erwähnten, das ihre Väter in der Wüste gegessen.

Was kann man nun zu Gunsten der Aftermystik aus den Worten: „das Fleisch nützet nichts," erkünsteln? Wahrlich nichts! **)

14. „Wenn euch der Sohn befreiet, so werdet ihr wahrhaft frei seyn." Johann VIII. 36.

---

*) Brod vom Himmel kann nur Jesus mit vollem Rechte genannt werden, da Er es ist, der vom Himmel gekommen; nicht so wahrhaft kann jenes Manna „Brod vom Himmel" heissen, welches Moyses gab. Dies Manna war nicht wahres Brod, wie der Vater uns vom Himmel gab, da Er seinen Sohn in die Welt sandte.

**) Sollte Jemanden meine Erklärung, die auch Schnappinger hat, nicht gefallen, so kann er unter Fleisch, das nichts nützet, doch nie den Leib Jesu verstehen, da man ihn genießen soll, um das Leben zu haben. (Vers 50. 52. 54. 55. 57. 58. 59.) Wer will, mag unter Fleisch da den menschlichen Sinn, den Menschen, wie er, sich selbst überlassen, denkt, verstehen; denn bekanntlich bezeichnet der Ausdruck „Fleisch" in der heiligen Schrift oft den verderbten Menschen, wie er ist von Adam her. Da wäre dann der Sinn folgender: „Was ihr Menschenkinder von meiner Lehre haltet, was ihr aus ihr machet, sie mißverstehend, unschicklich deutend oder ihr widersprechend, — das nützet nichts, das gibt nicht Geist, noch Leben; nur meine Worte sind es, die Geist und Leben geben. Euere Glossen über das, was Ich vom Genusse meines Fleisches und Blutes sage, sind unnütz; nur das nützet, was Ich ausspreche, und spendet euch, wenn ihr es befolget Gnaden, durch die ihr würdig werdet der herrlichen Auferstehung von den Todten und der ewigen Seligkeit. — Auch so verstanden hilft der Text den Aftermystikern nichts.

Freiheit ist Losungswort der Aftermystiker. Jesus redete einst zu den Juden von seiner göttlichen Sendung. Da glaubten Viele an Ihn. Joh. VIII. 29. Zu diesen Glaubenden nun sprach Er: „Wenn ihr in meiner Rede verharren werdet, so „werdet ihr wahrhaft meine Jünger seyn. Ihr werdet die „Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." Vers 30. 31. Das heißt: „Wenn ihr im Glauben an Mich und an meine Lehren beharret, und sie befolget, so wird eure Erkenntniß der Wahrheit wachsen; denn: „Wenn Jemand „Dessen Willen thut," (der Mich gesandt hat), der wird erken„nen, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob Ich aus Mir „selbst rede." Johann. VII. 17. — Und dann werdet ihr frei seyn, nicht vom Joche der Römer, sondern von euern Sünden und der großen Strafwürdigkeit vor Gott. Vergl. Joh. VIII. 34. und Matth. I. 21.

Sie antworteten Ihm: *) „Wir sind Abstämmlinge Abra„hams, und haben niemals Jemanden gedient **); wie kannst „Du sagen: ihr werdet frei seyn? Jesus antwortete ihnen: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: wer Sünde verübt, ist „ein Sklave der Sünde. ***) Ein Sklave bleibt nicht immer im „Hause; der Sohn aber bleibt immer darin. ****) „Wenn „euch daher der Sohn befreiet, so werdet ihr wahr„haft frei seyn." (Vers 33 — 36.)

---

*) Nämlich nicht jene Glaubenden, sondern Ungläubige, die auch mit gegenwärtig waren.

**) Wir, nämlich die jetzt lebenden Juden, sind frei geborene Abstämmlinge Abrahams, und waren nie in Sklaverei; — den Römern waren sie nur zinsbar. Von allen Vorfahren konnten sie dies nicht sagen, da Juden den Egyptiern und Babyloniern gedient hatten. Sieh Schnappinger!

***) Die Vulgata hat: „facit peccatum;" so auch im Griechischen. „Sünde" aber steht hier für „Laster;" vergl. Matth. VII. 3. — Luk. VI. 32—34. — Galat. II. 15. mit Matth. I. 21. und IX. 10.

****) Als Sklaven der Sünden gehöret ihr, weil Abrahamiten, zwar zur Familie Gottes; aber nur so, daß ihr keinen Anspruch da-

Da wollte Jesus sagen: Wenn ihr durch die Religion, die Ich stifte, von euern Sünden frei werdet, annehmend meine Lehre und sie befolgend, dann werdet ihr eine wahre Freiheit haben, nicht bloß eine scheinbare, wie ihr in politischer Hinsicht eine Freiheit habet, die ihr Mir so eben zu verstehen gabet.“ (Vers 32.) Eure Freiheit ist dann eine Freiheit vor Gott, weil ihr frei seyn werdet von euern Sünden *).

Was immer die Aftermystiker von der evangelischen Freiheit sagen mögen, ist grundlos und falsch, wenn es die Gränze der evangelischen Freiheit überschreitet. Die evangelische Freiheit besteht nur darin, daß die Christen frei seyn sollen von den Sünden **), und daß Juden-Christen, die Abkömmlinge Abrahams, an das moysaische Gesetz positiver Art nicht gebunden sind, wie dann alle Christen dies Gesetz nicht angeht, das nie alle Menschen verband, und durch Jesu Erlösungstod alle Verbindungskraft verloren hat. — Man zeige uns einen einzigen Beweis aus Schrift oder Tradition, der für eine weitere Ausdehnung der evangelischen Freiheit spreche. Und wie könnte ächte Philosophie (ich will nicht einmal sagen ächte Theologie) für die Christen hienieden auch nur wünschen, ihre religiöse Freiheit sollte größer seyn, als daß sie sich heiligen, frei von den Sünden, und ohne jenes lästige moysaische Gesetz, im vollständigen Glauben, in der trostreichsten Hoffnung und in jener Liebe, die alle Gerechtigkeit zu erfüllen strebet? ***)

bet auf die künftige Seligkeit; und einst werdet ihr davon ausgeschlossen: Ich aber bleibe ewig in dem Hause meines Vaters mit den freien Kindern Gottes.‘ —

*) Es scheint übrigens, Jesus spiele hier auf die sinnbildende Geschichte der Agar und des Ismael an: 1. Moys. XXI. 10. 14.

**) Aber daraus folget nicht, daß wir ohne ausserordentliche Gnade immer auch von allen läßlichen Sünden frei seyen. Worüber das Genauere die Dogmatiker lehren.

***) Solche Freiheit erklärt uns der Apostelfürst Petrus, da er saget: „Dieses ist der Wille Gottes, daß ihr durch gute „Handlungen, der Unwissenheit unvernünftiger Menschen den „Mund stopfet, als Freie, nicht aber, als mißbrauch„tet ihr die Freiheit zur Bemäntelung der Bos„heit, sondern als Knechte Gottes.“ 1. Br. II. 15. 16.

Hüten wir uns vor allen hochsprechenden aftermystischen Predigern der evangelischen Freiheit! Wehe uns, wenn die aftermystisch verstandene evangelische Freiheit auch unter dem Volke um sich greift, und der religiöse Freiheitssinn, ich möchte sagen, die schwärmende Freiheitswuth den politischen Freiheitstaumel noch mehr wecket, als er leider schon geweckt ist.

15. „Wer meine Gebote hat, und sie beobachtet, „der ist es, der Mich liebet; wer aber mich liebet, „wird von meinem Vater geliebt werden, Ich werde „ihn auch lieben, und Mich ihm offenbaren." Joh. XIV. 21.

In welchem Sinne wird Christus sich einem solchen offenbaren? — Der Heiland sagt nicht, Er werde ihm eigens unmittelbar innerlich alles, was ein Christ zu glauben hat, offenbaren.

Man kann, wenn man will, die Worte immerhin so deuten, daß Jesus innerlich einem solchen viele übernatürliche Erkenntniß in Sachen der Offenbarung verleihe, an die er aber schon glaubt. Weil ein solcher liebet, so lebet er aus dem Glauben; der Glaube geht der Liebe voraus; aber die Liebe erlanget mehr Licht über das Geglaubte. Wer da so deuten will, gewinnt für die ächte Mystik; nichts aber gewinnt dabei die Aftermystik.

Es ist aber nicht gewiß, ob die Worte Jesu nach dem besagten ächtmystischen Sinne zu erklären seyen. Denn in dem unmittelbar vohergehenden Verse sagt Jesus zu seinen Aposteln (bei jenem letzten Abendmahle), sie werden nach seiner Auferstehung erkennen, daß Er mit ihnen verbunden bleibe. Nun ist es sehr natürlich, daß Er im 21. Verse sagen wollte, Er werde ihnen dies dadurch zu erkennen geben, daß er solchen, die Ihn lieben *), nach der Auferstehung erscheinen, und auch durch die

*) Man bemerke, daß Jesus in jener Rede die Ihm mit redlicher Liebe anhangenden Apostel von dem Verräther Judas unterscheidet, und von ihnen also saget, daß der Vater und Er sie lieben, und daß Er sich ihnen offenbaren werde. Selbst der Apostel Judas (nicht der Iskariot) verstand diese Worte als nur

Sendung des heiligen Geistes sich ihnen offenbaren werde. Sehr gut scheint mir Rosenmüller über 21. Vers zu kommentiren: „καὶ ἐμφανίσω αὐτῷ ἐμαυτόν. Plura atque majora ipsi manifestabo, quae ad me et doctrinam meam pertinent, vel illam gloriam, quam capesso. Exod. XXXIII. 13. Ἐμαυτὸν i. e. τὰ ἐμά, τὰ περὶ ἐμοῦ, τὸ ἐμόν. Haec autem obscurius locutus est Dominus, non solum indicans, quod redivivus a morte frequenter sese praebiturus esset amicis suis contuendum, sed etiam quod per Spiritum suum semet ipsum insinuaturus esset illorum animis." — So wenig Er den Christen jetzt noch erscheint, so wenig offenbaret Er ihnen Sich selbst in dem Sinne, der hier gemeint ist, nämlich durch unmittelbare Mittheilung jener Wahrheiten, die Jesus seinen Aposteln in jenen Tagen zwischen der Auferstehung und der Himmelfahrt beibrachte, und der Wahrheiten, die dann der heilige Geist sie lehrte, der sie Jesu Lehre vollends auffassen machte, und ihnen noch alles das kund that, was zum Schatze des Glaubens der Kirche gehören sollte. Der 21. Vers muß, wie mir scheint, auch auf den 26. Vers bezogen werden, wo Jesus sagt: „Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater „in meinem Namen senden wird, dieser wird euch alles lehren, „und euch alles beibringen, was immer Ich euch gesagt habe." *)— Nun aber ging dieser 26. Vers einzig und allein die Apostel an, und darf nie auf alle Gläubigen bezogen werden.

Der inzwischen stehende 23. Vers: „Wenn Jemand Mich „liebet, der wird meine Rede halten, **) und mein

---

für die Apostel gesagte Worte; denn er fiel sogleich Jesu in die Rede und sprach: „Herr, wie kommt es, daß Du Dich uns, „und nicht der Welt offenbaren willst?" V. 22.

*) „In meinem Namen." Dies ist vielsagend. Einmal, weil der heilige Geist vom Vater und Sohne hervorgeht, als Einem Principium. Dann weil der Heiland es uns verdient hat, daß der heilige Geist gesandt wurde. — Auch so: „propter me, ut vices meas suppleat," sagt Rosenmüller. —

**) „Τηρήσει," beobachten, befolgen. Rosenmüller meint, es stehe als Imperativ; der Sinn wäre: „er beweise seine Liebe zu Mir durch die Befolgung meiner Lehren."

„Vater wird ihn lieben; Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm nehmen,“ — dieser Vers, sage ich, muß also auch auf die Apostel gedeutet werden *). Denn warum soll auf Einmal von allen Gläubigen die Rede seyn? Die ganze Rede, die dort Jesus hielt, war ja an die Apostel gerichtet. Was immer also die Aftermystiker etwa für ihre individuelle unmittelbare Offenbarung aus diesem 23. Verse folgern wollen, ist ohne Grund, da es die Apostel, und nicht jeden Gläubigen anginge.

Sey es aber, daß die Worte Jesu jeden Gläubigen angehen, so folget jene unmittelbare Offenbarung, die jedem Individuum alles zum Glauben Gehörige innerlich eigens kund thue, noch nicht. Denn bei Jemanden wohnen, heißt noch lange nicht, ihm Alles eigens kund thun, was er zu glauben hat.

Will aber eine Art von Aftermystik in besagten Worten Jesu einen Beweis sehen, daß Er in den Gerechten leibhaft wohne, so ist es wider alle Auslegungswissenschaft. Jesus sagt ja nicht, er wohne als Mensch in den Gerechten sogar leibhafter Weise. Er wohnet in ihnen so wie der Vater; Er wohnt in ihnen als der Gott von Gott.

Wo Gott seine Gnaden spendet, dort ist Er, nach der Sprache der heiligen Schrift, auf besondere Weise; dort wohnet Er. Vergl. 3. Moys. XXVI. 11. 12. Ezech. XXXVII. 26. — Röm. V. 5. Nun aber welche Gnaden spendet Gott allen Gerechten! — Oder, um bei der wahren Auslegung

*) Auf die eben angeführten Worte des Apostels Judas, V. 22. scheint Jesus nicht geradezu zu antworten, sondern in seiner Rede, die den Aposteln gilt, fortzufahren, wie auch Rosenmüller meint; man kann also nicht sagen, der 23. Vers beziehe sich auf alle, welche je den Heiland lieben würden. Die Frage des Apostels Judas scheint keiner direkten Antwort würdig gewesen zu seyn, da Er Jesum nicht hätte unterbrechen sollen, und noch mehr, weil er mit seiner Frage wollte zu verstehen geben, Jesus, von dem er die Errichtung eines irdischen Messias-Reiches erwartete, sollte sich der ganzen jüdischen Nation als den mächtigen König offenbaren. Sieh bei Schnappinger.

des 23. Verses zu bleiben, welche Gnaden und Gaben spendete Er den Aposteln! —

Wer will, mag den Ausdruck: „Wir werden Wohnung bei ihm nehmen“ mit Rosenmüller so deuten: „Mansionem apud eum faciemus, nunquam ab eo digressuri. Pectus ejus tanquam templum inhabitabimus. Sensus est: „Erit quasi inter nos conjunctio animorum intima. Deus in nobis habitat, dum nunquam non animo nostro obversatur, atque ejus amor nobis ita est infixus, ut recte cordis nostri Dominus possit nominari, sicut e contrario Rom. VII. 17. 20. peccatum repraesentatur tanquam Dominus, homini pro lubitu imperans. Haec loquendi ratio in aliis quoque linguis obvia est, quum dicimus, amicum in nostro inclusum esse pectore.“

16. Die Aftermystik mißbrauchet Jesu Worte sehr häufig auch dadurch, daß sie jene bekannten Verheissungen Jesu von der Ankunft des heiligen Geistes und von desselben Einwohnen, welche den Aposteln (und somit auf die in der Dogmatik erörterte Weise auch den künftigen Hierarchen der Kirche Jesu, nämlich den Päbsten und Bischöfen) gegeben worden sind, auf alle Gläubigen aller Zeiten ausdehnen, wie zum Theile schon oben bemerkt worden ist.

Wir wollen nur Eine Bibelstelle zur Betrachtung wählen. Jesus sagt bei Johann XIV. zu seinen Aposteln: „Ich „werde meinen Vater bitten *) und Er wird euch „einen andern Lehrer geben, daß Er immer bei euch „bleibe: den Geist der Wahrheit, den die Welt „nicht empfangen kann, weil sie Ihn nicht sieht, „und nicht kennt. Ihr aber werdet Ihn kennen, „weil Er bei euch bleiben und in euch seyn wird.“ Vers 16. 17. Der Paraklet, von dem Jesus da sagt, daß

*) Im Reiche der Seligkeit werde Ich den Vater bitten; ἐρωτήσω, vergl. IV. 47. — Matth. XV. 23. — Mark. VII. 26.; — im Reiche der Seligkeit, vergl. Röm. VIII. 34. — 1. Joh. II. 2. Hebr. VII. 25.

Ihn der Vater geben werde, ist hier der Lehrer, vergl. Apostelg. XIII. 15. — 2. Tim. IV. 3. — 1. Thess. II. 3. — Er lehrte seit seiner Ankunft die Apostel, daß sie nun die aus Jesu Munde gehörten Lehren verstanden, und überhaupt in der Offenbarung, die Gott für die Kirche seines Sohnes schon vor Jesus gegeben hatte, Einsicht erhielten; auch hat Er sie Glaubenspunkte gelehrt, die bisher vor Jesus nicht waren geoffenbart worden, und die Jesus entweder gar nicht, oder nicht explicite, sondern nur implicite ihnen vorgetragen hatte. Kurz, der heilige Geist war ihr Lehrer über alles, was den Glauben betrifft, den die ganze heilige Kirche haben und immer beibehalten sollte. Immer „in aeternum,“ εἰς τὸν αἰῶνα blieb Er bei ihnen, und bleibt bei den Aposteln immerfort auch in dem Sinne, daß er bei ihren Nachfolgern in der Hierarchie als Lehrer zur Bewahrung des Glaubens verbleibt, bis an's Ende der Welt; — Er „der Geist der Wahrheit,“ der nur Wahres lehren kann.

Die in Sinnlichkeit versunkene Welt, die das, was sie nicht mit Augen sieht, nicht glauben will, sieht Ihn, den unsichtbaren Lehrer, nicht. Und da sie Jesum, den sichtbaren Lehrer, nicht als Gottes Sohn und seinen Gesandten kennen wollte, so wird sie auch den unsichtbaren Lehrer nicht kennen wollen. Aber durch die Apostel, und dann durch die Nachfolger derselben lehrt der unsichtbare Lehrer fortwährend, und die, welche glauben, kennen Ihn durch die Apostel und durch deren Nachfolger im Lehramte, weil sie die Wahrheit kennen, die Er lehrt.

Wahrlich auch die Aftermystiker kennen Ihn nicht, weil sie nicht alles glauben wollen, was Er die Apostel gelehrt hat; sie kennen Ihn nicht, weil sie sich nicht an das hierarchische Lehramt der Kirche halten, bei dem Er, der Lehrer der Wahrheit, bleibt bis an das Ende der Welt.

II.

Worte des Apostels Petrus.

1. Als der heilige Geist angekommen, und die Apostel, von Ihm erfüllt, sogleich anfingen, in andern Sprachen zu reden,

wie Er ihnen zu reden eingab, und alle die Gegenwärtigen aus verschiedenen Ländern und Nationen darüber staunten, Juden aber darüber spotteten und sagten, die Apostel Jesu seyen vom süßen Weine voll, stellte sich Petrus mit den Eilfen hin, erhob seine Stimme und sprach:

„Ihr Männer von Judäa und ihr Einwohner „von Jerusalem insgesammt, vernehmet dieses, „und höret meine Worte an! Diese sind nicht be„trunken, wie ihr meinet, da es erst um die dritte „Stunde des Tages ist *). Sondern das ist es, was „durch den Propheten Joel vorhergesagt worden „ist: Es wird in den letzten Tagen geschehen, „spricht der Herr: Ich will meinen Geist über alle „Menschen ausgießen, eure Söhne und eure Töch„ter werden weissagen; euere Jünglinge werden „Erscheinungen, und euere Alten werden Traumge„sichte haben. Ich will sogar über meine Knechte „und über meine Mägde in jenen Tagen von mei„nem Geiste ausgießen, und sie werden weissagen.“ Apostelg. II. 14 — 18.

Diese Stelle ist das Steckenpferd jener Aftermystiker, welche das System der unmittelbaren individuellen Offenbarung aller Glaubenswahrheiten haben.

Wir wollen sehen, ob sie aus dieser Stelle nicht zu viel folgern.

Was der Prophet Joel im zweiten Kapitel von den Zeiten des Messias vorhergesagt, wie uns der Apostelfürst, oder vielmehr der heilige Geist durch ihn erklärt, bezeichnet nächstens den Zustand der Juden, unmittelbar nach der Rückkehre der zwei Zünfte aus der babylonischen Gefangenschaft; zugleich geht die Weissagung aber bis zum Christenthume und bis zur

*) Morgens zwischen acht und neun Uhr; vergl. Mark. XV. 25. Um diese Stunde wurde das Morgenopfer dargebracht. 2. Moys. XXIX. 39 — 41., und vor demselben pflegten fromme Juden nichts zu genießen.

Zerstörung Jerusalems; denn es folgt unmittelbar nach den so eben angeführten Worten, Gott werde am Himmel und auf Erden Wunder thun, Blut, Feuer und Rauchdampf werden erscheinen, die Sonne werde in Finsterniß, und der Mond in Blut verwandelt werden *), ehe der große und furchtbare Tag des Herrn kommt **); und es werde geschehen, daß ein jeder selig werde, der den Namen des Herrn anruft ***). — Was alles auch Petrus daselbst aus dem Propheten Joel anführt, V. 19. 20. 21.

Nun welche sind „die letzten Tage?" Etwa die Zeiten unserer Aftermystik?! So was kann nur Unkunde sich denken. Die letzten Tage sind die Zeiten des Messias, das zweite Zeitalter, das messianische. Im Hebräischen heißt es hier bloß „hernach;" aber Petrus, wie Schnappinger bemerkt, bediente sich absichtlich des Ausdruckes: „in den letzten Tagen," um zu zeigen, diese Stelle beziehe sich auf den Messias.

Wie ist zu deuten: „Ich will meinen Geist auf alle „Menschen ausgießen?". Einmal durch die heilige Taufe und Firmung, wird Allen, welche glauben wollen, der heilige Geist gegeben. — Aber dies ist noch nicht jene, von Aftermystikern gemeinte unmittelbare individuelle Offenbarung der Glaubenslehren. — Die Offenbarung wird allen Menschen, d. h. nicht bloß den Juden, sondern auch den Heiden zu Theile; auch in diesem Sinne wird der heilige Geist über alle Menschen

---

*) Bilder großer Revolutionen und Staatsveränderungen; auch ward beides, was da von der Sonne und vom Monde gesagt wird, zur Zeit der Belagerung und Zerstörung Jerusalems buchstäblich erfüllt. Sieh bei Schnappinger über Matth. XXIV. 29.

**) Der Zeitpunkt der Zerstörung Jerusalems. Vergl. Matth. XXIV. 30.

***) Die Christen werden gerettet. Nächstens ist die Rede von der Befreiung von all jenem Elende, das dortmals über die Juden kam, nämlich bei Jerusalems Zerstörung; — dann ist zugleich von der Befreiung von den Sünden und dem ewigen Verderben die Rede. Vergl. Apostelg. IV. 12. Matth. I. 21. Joh. III. 36. Röm. X. 13.

ausgegossen; aber damit ist nicht ausgesprochen, Gott offenbare jedem Individuum eigens alle Glaubenswahrheiten. Wäre dies ausgesprochen, dann hätte Jesus am Vorabende seines Versöhnungstodes in jenem Gebethe nicht sagen können: „Ich „bitte aber nicht allein für sie (die Apostel), sondern auch für „diejenigen; **die durch ihre Predigten an Mich glau-** „**ben werden**" a); „καὶ περὶ τῶν πιστευόντων διὰ τοῦ λόγου *) αὐτῶν εἰς ἐμι." Wer von Gott **unmittelbar** die Offenbarung der Glaubenslehren erhält, von dem kann man ja doch nicht sagen, er glaube durch die Predigt, durch das gehörte Wort. Und hätte der Apostelfürst in jener Weissagung Joels jene individuelle unmittelbare Offenbarung, von der die Aftermystiker schwatzen, gesehen, wie hätte er dann folgende Stelle niederschreiben können:" — „Welchen (Jesus) ihr, ohne Ihn gesehen „zu haben, liebet, an welchen ihr, ohne Ihn zu sehen, glaubet, „und mit unaussprechlicher und herrlicher Freude frohlocket **); „indem ihr das Ende euers Glaubens, das Heil der Seelen, er„langet; welchem Heile die Propheten, die von der euch wie„derfahrenen Gnade weissagten, nachgesucht und nachgeforschet „haben, indem sie nachforschten, auf welche oder auf was für „eine Zeit der Geist Christi in ihnen deutete, da Er in ih„nen die Leiden Christi und die darauf folgende Herrlich„keit vorher bekannt machte, **denen** ***) **es geoffenbart** „**worden ist, daß sie nicht für sich** ****) **sondern für**

---

a) Johann. XVII. 20.

*) Wer nur ein Bißchen Griechisches versteht, weiß, daß διὰ mit dem Genitiv **Mittel** und **Ursache** hier bedeutet und bedeuten muß, so, daß die eigentliche Uebersetzung des διὰ hier „**durch**," „**vermittelst**" ist.

**) Nämlich wegen eures Glaubens an Ihn.

***) Nämlich den Propheten.

****) Der Glaube an den künftigen Messias war auch ihnen zum Heile. Das „**nicht für sich**" heißt da: „sie erlebten nicht die Erfüllung ihrer Weissagungen vom Messias; aber ihr Christen erlebtet dieselbe." **Rosenmüller** sagt da sehr bündig: Praedixerunt res, quae eventurae erant, non ipsorum sed nostro tempore."

„euch *) jene Dinge bekannt machen, welche euch
„gegenwärtig durch eure Prediger vermittelst des
„heiligen Geistes, der vom Himmel gekommen ist,
„verkündiget werden, welche die Engel anzuschauen
„verlangen." (1. Brief I. 8—12.) **).

Die Apostel und die Nachfolger derselben sind unsere Prediger; durch die wird also verkündiget der Glaube, d. h., der Gegenstand des Glaubens, jene Dinge, welche selbst die Engel anzuschauen verlangen. So erhabene Dinge offenbart also Gott durch die Prediger; meinen die Aftermystiker etwa, die unmittelbare individuelle Offenbarung des Glaubens gebe erhabenere Dinge kund, als die sind, welche anzuschauen die Engel verlangen ***)? Und wenn sie ihnen nicht erhabenere Dinge kund thut, warum soll sie das kund thun, was die Prediger kund thun? warum soll unnöthiger Weise Gott Jedem unmittelbar kund thun, was Er Allen durch unsere Prediger kund thut? Und zwar vermittelst des heiligen Geistes wird durch die Prediger verkündiget, da der heilige Geist, die dritte göttliche Person, die Apostel belehrt hat, und der Hierarchie beisteht in Bewahrung und Fortpflanzung des Glaubens.

Kehren wir nun aber zurück zu jener Stelle aus dem Propheten Joel.

„Euere Söhne und Töchter werden weissagen." — Alle? zu allen Zeiten Alle? — Da sagt die Geschichte nicht Ja. Es muß also heissen: Einige oder Manche. Es fällt also der Beweis für jene allgemeine, den Individuen werdende unmittelbare Offenbarung weg. Und da heißt weissagen ganz

---

*) Für euch Christen, somit auch für uns. Was gingen uns Christen die Propheten an, wenn die unmittelbare, jedem Individuum werdende Offenbarung wirklich statt hätte?

**) Aus dem Urtexte nach Schnappingers Uebersetzung.

***) Das heißt, die Engel betrachten diese Dinge mit größter Freude und mit seliger Entzückung. „Εἰς ἃ ἐπιθυμοῦσιν ἄγγελοι παρακύψαι;" — ἐπιθυμοῦσιν heißt hier nicht etwas wünschen, was man noch nicht hat, sondern gerne thun; es steht für amant, für אבך.

was anderes, als alle Glaubenswahrheiten inne werden. Hier ist aber vom Weissagen im eigentlichen Sinne die Rede. Es ist hier die Rede von einer Art jener Gaben, die wir gratiae gratis datae nennen; nun aber könnte man jene vermeinte unmittelbare Offenbarung der Glaubenslehren nicht dahin rechnen, da der Glaube zur Heiligung dessen wäre, der solche Offenbarung erhielte. Man sieht hier, wie die Aftermystiker die unterschiedensten Dinge nicht unterscheiden, Alles durch einander werfen, das, was nur ein Theil ist, zum Ganzen machen, und so Alles recht verwirren, fischend im Trüben.

„Euere Jünglinge werden Erscheinungen haben." — Was immer für Erscheinungen es seyn mögen, so ist doch nicht gesagt, alle Jünglinge, und zwar zu allen Zeiten alle, werden solche Erscheinungen haben; auch ist nicht gesagt, in diesen Erscheinungen werden sie von Gott unmittelbar alle Glaubenswahrheiten gelehrt. Dieselbe Bemerkung gilt von dem Satze: „Euere Alten werden Traumgesichte „haben."

„Ich will sogar über meine Knechte und über „meine Mägde in jenen Tagen von meinem Geiste „ausgießen, und sie werden weissagen." — All jenes, was ich so eben gesagt, aber nicht jene unmittelbare individuelle Offenbarung, wird Menschen ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes zu Theile. Die Juden wähnten, solche Gaben, wie die Gabe der Weissagung ist, spende Gott Sklaven nicht, noch weniger Sklavinen. Sklaven nennt Er hier seine Knechte, und Sklavinen seine Mägde, weil sie anrufen den Namen des Herrn, Ihm dienend nach der Religion Jesu Christi.

2. „Ich erfahre in Wahrheit, daß Gott die Per„sonen nicht ansehe, sondern daß Ihm in jedem „Volke jeder, der Ihn fürchtet und recht thut, an„genehm sey, nach der Lehre, welche Er den Kin„dern Israel bekannt gemacht hat *), indem er

*) In der Vulgata steht das „nach," nicht; sondern: „Verbum misit Deus filiis Israel" etc Im Griechischen steht das „nach"

„**durch Jesus Christus Frieden verkündigte. Dieser ist der Herr über Alle.“ Apostelg. X. 35. 36.**

Diese Stelle deutet man nicht ungerne auf **Unnöthigkeit**, ein Glied der Kirche zu seyn, was auch eine **Lieblingsidee** der amalgamirenden Aftermystik ist. Allein, die angeführten Worte hat Petrus gesprochen zu jenem Kornelius, einem Hauptmanne von Cäsarea, der ihn zu sich gebethen hatte, und zu dem ihn Gott selbst durch ein wunderbares Gesicht wies; — der Leser erinnere sich selbst an den bekannten Inhalt des X. Kapitels der Apostelgeschichte von des Kornelius Bekehrung zum Christenthume und von desselben Taufe!

Gerade diese Geschichte weiset uns, wie sehr es der Wille Gottes ist, daß man sich zum Christenthume bekehre, und sich taufen lasse, und somit ein Glied der Einen wahren Kirche Jesu werde.

Will man sagen, der, welcher das, was explicite zu glauben nöthig, und zwar de necessitate medii nöthig ist, wirklich glaubet, und aus übernatürlicher Liebe zu Gott, aus der er Ihn über Alles liebet, die von ihm erkannten Pflichten erfüllet, werde selig, wenn er gleichwohl vom Christenthume nichts weiß; — will man dies sagen, und des Petrus angeführte Worte so deuten, so sagt man nichts Neues, und diese Deutung kann man allerdings gelten lassen. Aber man muß dann auch folgendes dazu sagen: Es sey bei einem solchen auch die Begierdtaufe, und somit auch der Wunsch, ein Glied der Kirche zu seyn, da die Liebe allen Foderungen Gottes zu entsprechen wünscht. — Warum nimmt denn aber die Aftermystik Alles so gerne einseitig? Warum springt sie wider alle Logik so gerne auf unbedingte Sätze ab? Warum machet sie aus den angeführten Worten den Querschluß, es sey die

---

auch nicht; es heißt: „Τὸν λόγον ὃν ἀπέστειλε τοῖς υἱοῖς Ἰσραήλ.“ Aber das κατά muß ersetzt werden; vergl. Luk. XII. 47, und den Vers 36. muß man mit dem Verse 35. verbinden, weil hier λόγος den Grundsatz des Christenthumes bedeutet, daß nämlich die Heiden mit den Juden Eine Heerde Christi ausmachen sollen; und somit ist der 16te Vers ein Beweis für den 15ten Vers.

Taufe und der Eintritt in die Eine wahre Kirche unbedingt unnöthig?

Was aber Petrus geradezu sagen wollte, ist eben nicht dies, daß nämlich ein solcher, wie wir so eben einen schilderten, selig werde; obschon es indirekt oder wohl gar implicite in des Petrus Worten liegt. Was er aber geradezu und förmlich sagen wollte, ist folgendes: Nicht bloß die Juden, die dem Lichte der übernatürlichen Gnade folgen, so gut sie es erkennen, und den Willen Gottes thun wollen, sondern auch alle Nichtjuden, alle Menschen der Welt, die so der Gnade folgen, und so Gottes Willen thun wollen, sind nach dem Rathschlusse des Allerbarmenden fähig, Mitglieder der Einen Kirche Jesu zu werden, theilnehmend an jenem Frieden, den Gott durch Jesus Christus, den Herrn Aller verkündiget hat. — Daß Petrus dies sagen wollte, und zwar geradezu und förmlich, erhellt aus dem ganzen Konterte, und zumal daraus, daß er so eben ein Gesicht gehabt hatte, aus dem er lernte, auch die Heiden seyen zum Christenthume berufen.

3. „Auch ihr sollet als lebendige Steine zu „einem geistlichen Hause erbauet werden, zu ei„nem heiligen Priesterthume, geistliche und Gott „wohlgefällige Opfer durch Jesus Christus dar„zubringen“ (1. Brief II. 5.)

Wir alle sind also Priester; es gibt nur geistliche Opfer. So deutet die Aftermystik.

Petrus vergleicht Christum einem Ecksteine; (vergl. Matth. XXI. 42. — Apostelg. IV. 11. — 1. Kor. III. 10. 11.) Als das Gebäude, dessen Eckstein Christus ist, stellt Petrus die Kirche dar. Zu diesem Ecksteine, sagt er, seyen die Christen hinzugetreten (Vers 4.), durch die Taufe nämlich. Nun sollen wir, weil der Eckstein lebendig ist (V. 4.), auch lebendige Steine seyn, wir sollen Jesu ähnlich seyn in Befolgung seiner Lehre und in Nachfolge seiner Beispiele. Wir sollen immer mehr Ihm gleichen, damit das geistliche Haus immer vollendeter werde. Der Protestant Rosenmüller sagt sehr aufrichtig: „Οἶκος πνευματικὸς vocatur Ecclesia, vel universus Christianorum coetus in universo mundo dispersus. Comparatio institui-

tur cum templo Hierosolymitano, quod sanctissimum habitum Judaeis.“ —

„Zu einem heiligen Priesterthume.“ Wie der Eckstein Christus ein auserwählter und geehrter Stein ist (Vers 4.), so sollen auch wir in diesem Gebäude, in diesem Tempel, so auserwählte und geehrte Steine seyn, daß wir alle Gott so angenehm seyn mögen und so auserkoren wie die Priester des alten Bundes, die nur von Einem Stamme waren. Diese Erklärung machet selbst der Protestant Rosenmüller: (ἱεράτευμα ἅγιον) Ordo Sacerdotum sanctum; sacerdotes venerabiles; abstr. pro concreto. Non tantum pars hujus templi sunt Christiani, sed et ipsi Sacerdotes, i. e. tam Deo grati, quam Sacerdotes V. T., qui tantum ex una tribus parte erant.“ — Man ersieht also leicht, daß dieser Ausdruck das eigentliche besondere Priesterthum, das in der Kirche Jesu Christi statt hat, nicht aufhebt. — Wären alle Christen „Priester“ im eigentlichen Sinne des Wortes, so gäbe es keinen Unterschied zwischen Hierarchie und Heerde; denn das Priesterthum muß seiner Natur nach zur Hierarchie gehören; und dennoch nennt derselbe Apostelfürst die Christen, die nicht zur Hierarchie gehören, d. h. die nicht Hierarchen sind, eine Heerde, welche von den Aeltesten, d. h. von den Hierarchen gewaidet werden soll. 1. Brief V. 2; und er sagt, die Jüngern, d. h. alle Laien *) sollen den Aeltesten, d. h. den Vorstehern unterthänig seyn, l. c. V. 5. Es ist also nicht einmal denkbar, Petrus wolle im 1. Brief II. 5. alle Christen „Priester“ im eigentlichen besondern Sinne des Wortes nen-

*) Die Νεώτεροι, Jüngere, heissen da nicht „dem Alter nach Jüngere,“ sondern „Laien,“ ohne Ausnahme alle, welche nicht Vorsteher in der Kirche sind, oder besser, welche an der hierarchischen Gewalt nicht Theil nehmen. Die νεώτεροι sind rein Gegensatz zu den Aeltesten. Selbst Rosenmüller sagt über 1. Petr. V. 5 „Νεώτεροι hic non videntur esse natu minores; nam opponuntur doctoribus; sed potius auditores et discipuli, eodem fere sensu, quo Luc. XXII. 26. ὁ μείζων et ὁ νεώτερος sibi opponuntur.“

nen; und man muß also sagen, er nenne sie da im uneigentlichen, im figürlichen Sinne so, wie man dann übrigens seinen Ausdruck auch immer erklären möge. Eben das gilt vom 9ten Verse desselben Hauptstückes: „Ihr aber seyd das auserwählte „Geschlecht *), das königliche Priesterthum, das heilige „Volk, das Volk des Eigenthumes“ **).

Ueber diesen Ausdruck: „das königliche Priesterthum“ sagt Schnappinger: „Ihr machet gleichsam einen Priesterstaat aus, dessen Glieder alle ohne Ausnahme Priester sind, theils weil sie an Tugend und Einsicht den ehemaligen Priestern gleichen, theils auch, weil Alle Gott das gebührende Lob- und Dankopfer der Lippen, Hebr. XIII. 15 darbringen. Vergl. 2. Mos. XIX. 6.“

Rosenmüller sagt über denselben Ausdruck: βασίλειον ἱεράτευμα, ex Exod. XIX. 6. ubi in Hebraeo ממלכת כהנים, regnum sacerdotale, i. e. regnum, cujus cives juribus et privilegiis sacerdotum fruuntur; cives, quos violare nefas est; in Graeco autem l. c. ut hic: βασίλειον ἱεράτευμα; conf. supra v. 5. Nunc Christiani sunt Reges et Sacerdotes simul, i. e. inviolabiles, et Deo cari, quibus felicitas coelestis parata est, quae saepe vocatur regnum.“

Wie nun nicht alle Christen Priester im eigentlichen und besondern Sinne des Wortes sind, so sind ihre Opfer, wovon Petrus 1. Br. II. 5. spricht, auch nicht Opfer im eigentlichen und besondern Sinne, in dem das Wort „Opfer“ genommen wird. Dieß bedarf nun keines Beweises mehr. Opfer sind

---

*) Ihr Christen seyd nun, was ehedem die Juden waren; jenes Geschlecht seyd ihr, das Gott aus allen Menschen auserkoren. — Nach Isa. XLIII. 20. wo die Israeliten so genannt werden.

**) „Das Volk des Eigenthumes,“ — „λαὸς εἰς περιποίησιν.“ „Populus mihi proprius, acquisitus,“ setzt Rosenmüller. Vergl. Exod. XIX. 15. — Malach. III. 17. — Ihr seyd das Gott gewidmete, geweihte Volk, erworben durch Jesu Kreuzestod, und Gott auf besondere Weise durch diesen Kreuzestod eigen gemacht; vergl. 1. Petr. I. 18.

also hier alle die übernatürlich guten Werke, kurz all unser Heiliges im Wollen, Thun und im Leiden, das wir Gott aufopfern, in Liebe darbringen durch Jesum, das heißt, indem wir es mit seinen unendlichen Verdiensten, in'sbesondere mit seinem Kreuzopfer und wohl auch mit dem Meßopfer vereinigen, und so durch Jesum Gott aufopfern, damit es Ihm durch Den gefalle, durch welchen wir die Gnaden empfangen, im Wollen, Thun und Leiden heilig zu seyn.

4. „Das Gegenbild davon *), die Taufe machet euch selig, nicht vermittelst der Abwaschung „der körperlichen Unreinigkeit, sondern vermittelst „der Verpflichtung eines guten Gewissens gegen „Gott durch die Auferstehung Jesu Christi." 1. Petr. III. 21.

Es ist also bei der Taufe keine Wirkung ex opere operato. So mag die Aftermystik deuten. Allein, alle Beweise aus Schrift und Tradition, die für solche Wirkung uns die Dogmatiker führen, nöthigen uns, die angeführten Worte nicht so zu deuten, daß bei der Taufe die innere Kraft der Heiligung verkannt würde.

Nun die Abwaschung ist ja bei der Taufe keine Abwaschung der körperlichen Unreinigkeit, sondern sie ist Abwaschung der Sünde, die in der Seele ist. Mehr sagt da Petrus nicht. Man tauft ja nicht deßwegen, um von körperlicher Unreinigkeit zu reinigen; sonst dürfte ein körperlich Gewaschener eher nicht getauft werden, bis er wieder körperliche Unreinigkeit an sich hätte. — Petrus wollte also nur einem kruden Vorurtheile begegnen, als wäre die Taufe dadurch beseligend, daß sie körperliche Unreinigkeit wegwasche. Die Taufe machet selig durch die Abwaschung der Sünden; aber man muß, um die durch sie ertheilte Gnade Gottes nicht zu verlieren, die Pflichten des Christenthumes beobachten, die man ipso facto geradezu durch den Empfang der Taufe auf sich nimmt, wie jeder, der in eine

*) Nämlich von jenem Wasser, durch das die in der Arche des Noe gerettet worden. Vergl. Hebr. IX. 24.

Gesellschaft eintritt, durch sein Eintreten selbst den Pflichten der Gesellschaft sich unterzieht *). Dies ist es, was Petrus sagen will mit den Worten: „sondern vermittelst der Ver„pflichtung eines guten Gewissens gegen Gott.“ In unserer Sprache würden wir dies so ausdrücken: „Die Taufe, welche uns von der Sünde reiniget, führt uns auch in die ewige Seligkeit ein, wenn wir die Pflichten des Christenthumes getreu erfüllen bis zum Tode.“

Das opus operatum der Taufe erhellt noch mehr aus den Worten: „Durch die Auferstehung Jesu Christi.“ Da sagt Schnappinger: „Diese Worte gehören zu dem: Die Taufe macht selig,“ und stehen hier anstatt: weil Christus erlöset hat, welche Erlösung bei und durch die Auferstehung Christi erst ihren völligen Werth **) erhielt und vollendet wurde, vergl. Röm. IV. 25.“ — Heißt das nicht offenbar, die Taufe hat Beseligungs-Kraft aus Jesu Erlösungstode? Heißt das nicht, sie beseliget ex opere operato im erklärten Sinne? — Das Opus operatum ist also gerettet, wenn man auch das allerdings etwas dunkle ἐπερώτημα nicht so deuten will, daß der Begriff von Unterpfand der Sündenerlassung ausgedrückt seyen soll, wovon ich so eben bemerkt habe. Dieser Begriff gäbe aber eine sehr natürliche Deutung, nämlich: die

---

*) Jene Fragen des Taufenden an den Täufling, ob er dem Teufel widersage etc., drücken dies „sich Verpflichten zur Beobachtung des Christenthumes“ sehr schön aus. Der Apostelfürst hat hier das Wort: ἐπερώτημα, was nächstens die Befragung bedeutet; und da der Täufling dem Fragenden mit Ja antwortet, so kann hier ἐπερώτημα mit Verpflichtung oder Verheissung übersetzt werden. — Es ist aber noch nicht so ausgemacht, daß ἐπερώτημα den Begriff von Verpflichtung hier haben muß. Das Wort wird auch so gedeutet, daß der Begriff wäre, die Taufe sey daß Unterpfand, die Sünden seyen Christi wegen erlassen. Sieh bei Rosenmüller!

**) Nämlich im Sinne der Bestätigung: denn Jesu Auferstehung bestätigte, Er sey der Erlöser, und wahr sey seine Verheissung, die Gerechten werden herrlich auferstehen. . . . . . W.

Taufe machet selig wegen des Todes Jesu, welchen Tod Jesu Auferstehung als den Erlösungstod bestätigt hat; nicht etwa durch Abwaschung körperlicher Unreinigkeit, sondern durch das Unterpfand eines guten Gewissens in Bezug auf Gott „εἰς Θεὸν,“ durch Unterpfand der geschehenen Sündenerlassung.“ — Diese Deutung würde das Opus operatum der Taufe noch anschaulicher machen; und es ist ja hier der Zweck des Apostels, die Wirkung der Taufe heraus zu heben. — Ueber das so eben Gesagte darf man wenigstens so viel disputiren, daß die Aftermystiker, aus dem Worte ἐπερώτημα, wenn auch sonst in der Stelle nichts für das opus operatum der Taufe läge, für sich nicht mit Zuverlässigkeit argumentiren könnten. Denn wie schon gesagt worden, die Bedeutung des Wortes ist hier sehr streitig, und manche Uebersetzer und Exegeten entscheiden sich vielleicht zu voreilig für den Sinn „von Verpflichtung.“ — Dem Heinsius ist ἐρώτημα oder ἐπερώτημα so viel als ἀνάκρισις, δοκιμασία. Die Scholia graeca ad Dan. IV. 14. haben: ἐπερώτημα τουτέστι ἀῤῥαβών.“ Dies Wort ἀῤῥαβών heißt Angeld; und Rosenmüller, der diese Deutung aus den Scholia graeca anführt, widerspricht dieselbe nicht, sondern sagt nur: „Sic diceretur Baptismus instar pignoris esse, quod propter Christum peccata nobis sint remissa.“

Endlich ließe sich auch noch sagen: Wenn ἐπερώτημα hier glattweg „Verheissung“ seyn muß, so fragt es sich, wer hier der Verheissende sey. Kann nicht von Verheissung Gottes die Rede seyn? Kann es da nicht heissen: Gott hat auf den Empfang der Taufe Sündenerlassung um Jesu willen verheissen? Sündenerlassung wäre dann durch den Effekt ausgedrückt, der nämlich wäre „das gute Gewissen gegen Gott oder vor Gott,“ das heiße da, das selige Bewußtseyn der nun erlangten Sündenerlassung.

5. Der Apostel Petrus lehret uns 2. Br. I. 4., daß wir durch die Gnaden sogar „der göttlichen Natur theilhaftig“ werden. Die Mystik kann also ihre Ideen von der Vereinigung mit Gott immer zu hoch steigern. So mag der Aftermystiker sagen; und da wäre dann eine Identificirung mit Gott nichts Eingebildetes.

Allein, wie kann ein Geschöpf mit Gott auf physische Weise identificirt werden, da zwischen Gott und dem Geschöpfe immer metaphysisch nothwendig ein unendlicher Unterschied ist. Unsinnige Schwärmerei nur kann dieß verkennen. Nicht kann also Petrus solche Identificirung meinen.

Nun wollen wir die ganze vom 2. bis zum 4. Verse laufende Stelle darlegen. „Die Gnade und der Friede werde euch „durch die Erkenntniß Gottes und Christi Jesu un„sers Herrn in vollem Maaße *) zu Theile! So wie „uns alle“ (Güter) „seiner göttlichen Kraft **) zum Le„ben und zur Frömmigkeit durch die Erkenntniß „dessen, der uns durch seine Herrlichkeit und Kraft „gerufen hat ***), geschenket worden sind. Wodurch „uns kostbare und sehr große Verheissungen ge„schenkt wurden, daß ihr durch diese der göttlichen „Natur theilhaftig werdet, wenn ihr das Verderb„niß der Begierlichkeit, welche in der Welt ist, flie„het“ ****).

Hier ist die Rede von allen den Gnaden, die uns durch das Christenthum zu Theile werden; von allem dem, was dies in uns wirket. — Die köstlichen und sehr großen Verheissungen sind die köstlichen und sehr großen verheissenen Güter, welche sich auf die zukünftige Glückseligkeit beziehen. Vergl. Hebr. X. 36. Nun durch diese Güter sollen wir der göttlichen Natur theilhaftig werden, das heißt, wir sollen durch sie ewig glückselig werden, wie Gott ewig glückselig ist, obschon Er immer unendlich glückseliger ist. Wie Er in der Anschauung und Liebe des höchsten Gutes, das Er selbst ist, seine ewige Seligkeit hat, so sollen auch wir dies nämliche höchste Gut, es ewig an-

*) In dem euch bestimmten Maaße.

**) Die göttliche Kraft wirket in uns die Gnaden und die Früchte derselben.

***) „Durch Herrlichkeit und Kraft,“ durch die Macht, welche in uns durch das Christenthum Dinge wirket, welche so sehr zur Verherrlichung Gottes sind. Vergl. Eph. I. 6. 12.

****) Aus dem Urtexte nach Schnappingers Uebersetzung.

schauend und liebend, zum Gegenstande unserer Seligkeit haben, und dann sind wir auf solche Weise selig, wie Er, und in diesem Sinne theilhaft seiner Natur.

Als Kinder Gottes sollen wir ewig auf solche Weise selig seyn. Deßwegen liegt in der Idee von der ewigen Glückseligkeit zugleich die Idee von dieser Kindschaft, durch die wir also auch theilhaftig sind der göttlichen Natur, nicht physisch identificirt mit Gott, sondern auf Ihn als Gott bezogen, nicht bloß auf Ihn als Schöpfer, wie sich sonst die Geschöpfe auf den Schöpfer beziehen. Aber eben deßwegen sollen wir jetzt das Verderbniß der Begierlichkeit fliehen, damit wir heilig seyen wie Er heilig ist; denn wie der Vater ist, sollen die Kinder seyn.

Daraus erhellet, daß jene Ausleger, welche die Worte: „daß ihr durch diese der göttlichen Natur theilhaftig werdet," auf unsere Nachahmung Gottes deuten, eben nicht unschicklich thun, da auch dieser Sinn in diesen vielsagenden Worten liegen kann, und sich mit den gemachten Deutungen nicht nur verträgt, sondern zugleich mit denselben verbunden ist *).

---

*) Ich meine, diese Stelle sey eine von jenen, die einen vielfachen Sinn haben, und so, daß mehrere Sinne wirklich in ihnen liegen, nicht bloß so, daß man sie hinein leget. Da ist es dann besonders schön, wenn ein Sinn an den andern sich anschließt, und aus dem andern hervorgeht, so daß er in ihm implicite enthalten ist. — Ein guter Exeget muß das nicht ausser Acht lassen, was doch aftermystische Schriftausleger so gerne thun, da sie ihre einseitige, oft ganz schiefe Erklärung als die einzig wahre geltend machen wollen. Wahrlich sie verstehen die Hermeneutik nicht, oder sie verfahren auf unredliche Weise. Wenn solche sonst protestantisch gesinnte Aftermystiker auch nur protestantische Exegeten, die noch wahre Lutheraner oder Kalvinisten, aber keine Deisten oder Naturalisten sind, lesen würden, müßten sie selbst von diesen lernen, wie gewaltthätig sie mit der heiligen Schrift umgehen, dieselbe gleichsam nothzüchtigend.

So z. B. sagt Rosenmüller: „ἵνα διὰ — φύσεως. Ut per ista promissa excitati participes fieretis, id est, imitatores divinae bonitatis. φύσις interdum pleonastice ponitur: e. gr. Jac. III. 7. φύσις θηρίων pro θηρία. sic (κοινωνοὶ θείας φύσεως) essent participes Dei, i. e. beneficiorum Dei, praecipue autem felicitatis aeternae. Deinde vero φύσις est indoles, ingenium. Cf. loca a nobis allata ad Ephes. II. 3. Haec explicatio praeferenda videtur obsequentia.“ Ich wollte absichtlich diese Auslegung eines Protestanten hieher setzen, damit die Aftermystiker sehen, wie wenig sie berechtigt seyen, aus den Worten des heiligen Petrus Aftermystisches zu folgern, da man auf dem Wege der bloßen Exegese so sehr ausweichen kann.

Aber beherzigen sollten sie, was der Apostelfürst unmittelbar beisetzt: „So wendet nun allen euren Fleiß daran, und beweiset bei eurem Glauben Tugend *), bei der Tugend aber Klugheit **), bei der Klugheit Mäßigkeit ***), bei der Mäßigkeit Geduld, bei der Geduld Gottseligkeit, bei der Gottseligkeit aber Bruderliebe, und bei der Bruderliebe allgemeine Liebe ****)! Denn wenn ihr mit diesen reichlich versehen seyd, so werden sie euch zur Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi nicht unthä-

---

*) Also werkthätige, nicht afterquietistische Gerechtigkeit. Vergl. Mark. XVI. 16. — Jak. II. 17.

**) Christliche Klugheit, welche die Einseitigkeit im Wirken des Heiles vermeidet. Vergl. Matth. X. 16. — 1. Kor. VIII. 10. — 2. Kor. VI. 6. — 1. Petr. III. 7.

***) Eine Schwärmerei verträgt sich nicht mit der Mäßigkeit, von der alle Neigungen geregelt werden sollen. Vergl. Gal. V. 22.

****) „Bruderliebe“ zu den Gliedern der Einen wahren Kirche. — „Allgemeine Liebe,“ die alle Menschen umfaßt. Aber diese allgemeine Liebe fordert nicht, daß man eine mystische Theorie aufstelle, die allen Religionssekten das ewige Heil zuspreche, so, daß es gleichgültig wäre, welche Religion man habe; sondern sie wünscht allen, daß sie Glieder der Einen wahren Kirche werden mögen.

„tig und unfruchtbar lassen *). Wer aber diese nicht hat, ist „blind, indem er nicht weit sieht, **) und die Reinigung seiner „alten Sünden vergißt ***). Deßwegen, Brüder, befleißet „euch desto mehr, euren Beruf und eure Erwählung gewiß zu „machen ****); denn wenn ihr dieses thut, so werdet ihr einst „nicht anstoßen †). Denn so wird euch der Eingang in das „ewige Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi ganz „gewiß zu Theile werden ††) Vers 5 — 11. †††)

*) Das heißt, wie Rosenmüller erkläret: Sistent vos tanquam homines, quorum cognitio Domini nostri Jesu Christi non sit otiosa aut infructuosa, i. e. cognoscetur ex his virtutibus, vestram religionis cognitionem non esse inanem et inutilem. εἰς τὴν ἐπίγνωσιν, pro ἐν τῇ ἐπιγνώσει."

**) Er sieht nicht die Folgen seiner verkehrten Lebensweise. Rosenmüller sagt: „Misere oberrat, et procul abest a recta et genuina religionis scientia."

***) Rosenmüller erklärt: „Ejusmodi homo parvi facit beneficium baptismi et pro religionis centemtore est habendus."

****) Rosenmüller sagt: „Ἡ κλῆσις καὶ ἐκλογή est illud beneficium ingens, quo Deus providentia sua ad religionem christianam nos adduxit, fecit nos populum suum, nobisque promisit aeternam felicitatem, si et nos faciamus, quod nostri est. Βέβαιον γίνεσθαι sive βεβαιοῦσθαι est ratum fieri, ut Rom. IV. 16. Rata facimus autem promissa illa divina per fidem et studium operum bonorum."

†) Rosenmüller: Nunquam spes vestra frustrabitur; πταίειν, sc. ἐλπίδος, spe excidere.

††) Im Griechischen: πλουσίως, copiose; sed hic, sagt Rosenmüller, per Metonymiam, promptissimo Dei affectu. Et ἐπιχορηγηθήσεται hic est concedetur, ut 2. Cor. IX. 10."

†††) Aus dem Urtexte nach Schnappingers Uebersetzung.

III.

Worte des heiligen Apostels Paulus.

*) Des Apostels Stellen vom Gesetze des alten Bundes, die von Aftermystikern gemißbraucht werden, bleiben hier unberührt, da schon weiter oben das Nöthige über solchen Mißbrauch bemerkt worden ist.

1. „Was sagt die Schrift? Abraham hat Gott geglaubt, und es ist ihm zur Gerechtigkeit angerechnet worden. Dem aber, welcher wirket, wird der Lohn nicht aus Gnade, sondern aus Schuldigkeit zugerechnet. Demjenigen hingegen, welcher nicht wirket, aber an Den glaubet, welcher den Gottlosen rechtfertiget, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit angerechnet. Wie auch David denjenigen selig nennt, welchem Gott die Gerechtigkeit ohne Werke zurechnet" Röm. IV. 3. 4. 5. 6.

Diese Stelle muß den Aftermystikern eine klassische seyn wider unsere katholische Lehre von der Nothwendigkeit werkthätiger Gerechtigkeit.

Wir wollen nun erörtern. Der Apostel bewieß im zweiten zweiten Hauptstücke, nicht eigene Werke, sondern der Glaube an Christus rechtfertige. Alle waren ja Sünder, ehe sie gerechtfertigt wurden; und gerechtfertigt wurden sie durch Christus, an den sie glauben mußten, um die Gerechtigkeit zu erlangen. So bedurften dann die Juden und die Heiden der Gnade Christi. *) — Es ist da nicht die Rede von denen, welche schon gerechtfertiget sind, und nun durch gute Werke sich noch mehr heiligen und Verdienste sammeln sollen. Die ganze Argumentation des Apostels, die im vierten Hauptstücke fortgesetzt wird, gehört also eigentlich gar nicht hieher, und nur Verdrehung ist es, daß dieselbe aussprechen soll, den Gerechtfertigten sey der Glaube allein nöthig, nicht aber die Werkthätigkeit.

Paulus beweist im vierten Hauptstücke seinen Hauptsatz

---

*) In Bezug auf die Juden zeigt er daselbst insbesondere, daß nicht die Werke des moysaischen Gesetzes sie rechtfertigten.

durch ein wichtiges Beispiel, und beginnt also: „Was wollen wir nun sagen, daß Abraham nach dem Fleische erlangt habe?“ Vers. 1. Der Apostel will sagen, selbst Abraham wurde nicht durch Beobachtung äusserer Religionsgebräuche gerechtfertiget *) „Nach dem Fleische,“ heißt da durch die sinnlichen Aussenwerke seiner Religion; insbesondere ist die Beschneidung gemeint.

Der Apostel beruft sich auf die heilige Schrift, welche den Abraham wegen seines Glaubens rühmt: denn 1. Moys. XV. 6. wird gesagt: „Abraham glaubte Gott (Deo), und es ward ihm zur Gerechtigkeit angerechnet.“ Vergl. Röm. IV. 19 — 21. Nicht durch die Beschneidung und äussere Religionshandlungen, sondern durch den Glauben, an Gottes Verheissung einer unzähligen Nachkommenschaft (1. Moys. XV.) gefiel Abraham dem Herrn, und erlangte seine Huld, die ihn so sehr belohnte; nicht belohnte sie seine Aussenwerke so sehr, sondern seinen Glauben.

„Dem aber, welcher wirket, wird der Lohn nicht „aus Gnade, sondern aus Schuldigkeit zugerech„net.“ V. 4. Das heißt: Die heilige Schrift könnte von Abraham nicht so sagen, wenn er durch sein Wirken, das ist, durch seine äussern Religionshandlungen die Rechtfertigung, das Wohlgefallen Gottes erlangt hätte. Vergl. V. 1. Nicht als Belohnung aus Schuldigkeit, aus Gnade schenkte Gott dem Abraham sein Wohlgefallen. Rosenmüller sagt: „Similitudo ab hominibus desumta. Sicut qui operas alicui praestat, non semper illius favore fruitur, sed mercedem accipit operae respondentem; sic etiam in hac re est, de qua disputamus.“

„Denjenigen hingegen, welcher nicht wirket, aber „an Den glaubet, welcher den Gottlosen rechtfer„tiget, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit ange„rechnet. Vers 5. Die Rede ist noch von Abraham, und

*) Der Apostel stellt das Beispiel von Abraham besonders den Juden entgegen, sie lehrend, nicht ihre Werke des moysaischen Gesetzes habe sie gerechtfertiget.

der Sinn ist: Da nun Abraham nicht durch äussere Religionshandlungen Anspruch auf Gottes Gnade sich erwarb *), aber seinem Gott glaubte, der den Gottlosen rechtfertiget **); so erwarb er sich die Gerechtigkeit durch den Glauben, weil Gott ihm aus Gnade den Glauben zur Gerechtigkeit anrechnete.

„Wie denn auch David denjenigen selig nennt, „welchem Gott die Gerechtigkeit ohne Werke zu„rechnet.“ Vers. 6.

Nun bekräftiget Paulus seine Behauptung auch durch Davids Ausspruch, welcher aber allgemein ist. Der Ausdruck „ohne Werke“ heißt hier wieder: „ohne äussere Werke der Religion, die einen Anspruch auf Gottes rechtfertigende Gnade sollten gegeben haben. Vergl. Vers. 5. David sagte in seinem XXXII. Psalm, auf den sich hier Paulus beruft und dessen Anfang er anführt im 7. und 8. Vers, zu den Israeliten nicht: „Ihr seyd selig, weil ihr Jehovas Lieblinge seyd, da ihr das moysaische Gesetz beobachtet:“ — nicht so sagt er, sondern: „Selig sind, denen ihre Missethaten vergeben, und „derer Sünden bedeckt sind; selig ist der Mann, „welchem der Herr die Sünde nicht zurechnet.“ ***)

Nun nach dieser Exegese der Stelle vom heiligen Paulus, was bleibt darin, das für aftermystische Lehren günstig wäre? Wahrlich nichts.

2. „Ich bin fleischlich und unter die Sünde ver„kauft. Denn ich sehe nicht ein, was ich thue; denn „ich thue nicht, was ich will, sondern was ich hasse, „das thue ich. — Dasjenige aber wirke alsdann nicht

---

*) Dies ist der Sinn vom: „welcher nicht wirket.“ Abraham wirkte allerdings, aber nicht gab ihm sein Wirken Anspruch.

**) Im Griechischen: „τὸν ἀσεβῆ.“ Rosenmüller sagt: „Eum qui impius fuit; non: qui impius est. Tales ἀσεβεῖς erant gentes idololatrae, et ipse Abrahamus.“

***) „Μὴ λογίσηται. Nämlich nicht Strafe fodernd, sie ihm verzeihend, so als wäre die Sünde nicht geschehen, weil sie bedeckt ist.

„mehr ich, sondern die Sünde, welche in mir woh=
„net. Denn ich weiß, daß in mir, das ist in meinem
„Fleische, nichts Gutes wohne; denn das Wollen ist
„zwar in mir, aber das Vollbringen finde ich nicht.
„Denn ich thue das Gute nicht, welches ich will,
„sondern ich thue das Böse, was ich nicht will.
„Da ich aber dasjenige thue, was ich nicht will, so
„wirke nicht ich dieses, sondern die Sünde, welche
„in mir wohnet." Röm. VII. 14. 15. 17 — 20. *)

Aus derlei Texten machen Aftermystiker einen Beleg für unser „Verdorbenseyn durch und durch."

Nach der feinern Auslegung redet hier der Apostel von dem Menschen, wie er ist vor seiner Bekehrung zum Christenthume, vor der Theilnahme an dem Heile Gottes; wie auch aus dem ganzen Konterte für den erhellt, der einen Blick hat. Paulus redet hier eben nicht von sich selbst; sondern er redet in seiner Person oder mit dem Fürworte „ich" von einem solchen Menschen, und zwar redet er so von einem Juden, der nicht Christ ist; wie aus dem 13. Verse offenbar ist, zumal da er sonst beständig behauptet, der Hang zum Bösen herrsche nicht über den Christen, da ihn dieser durch die reichliche Gnade besiegt, und so sey im Christen dieser Hang erstorben, d. h. eben nicht zernichtet, aber unschädlich gemacht: vergl. Vers 25. VI. 3. 4. 7. VIII. 1. mit VII. 14 — 20.

Hiemit ist es immer schon zum voraus ein grober Mißgriff, daß man Getauften mit dieser Stelle des Apostels zuruft, sie seyen verdorben durch und durch, nicht achtend, daß wir in der Taufe die heiligmachende Gnade und mit ihr die eingegossenen Tugenden, d. h. den übernatürlichen Habitus zu den übernatürliche Tugenden erhielten.

Aber auch abgesehen von alle dem, sagt die angeführte Stelle dennoch nicht, unser Wesen sey eitel Verderben, oder wir seyn verdorben durch und durch. Es sagt der Apostel selbst, ein Wollen dessen, was gut ist, sey noch; V. 18. 19. 20.; wo

---

*) Aus dem Urtext nach Schnappinger's Uebersetzung.

ein solches Wollen ist, da ist in so fern kein „Verderbniß durch und durch." Die Stelle sagt also nicht mehr, als, in dem Menschen sey das Böse, der Hang zur Sünde, vorherrschend, und er bedürfe der übernatürlichen Gnade, damit dies Vorherrschende besiegt werde. *)

Nun wollen wir die einzelnen Verse betrachten.

„Ich aber bin fleischlich, und unter die Sünde verkauft." V. 14. Das ist: — „Ich, wenn ich mich als unbekehrten Juden **) denke, V. 13, bin sinnlich, geneigt, die Begierden der menschlichen Natur zu befriedigen ***). Ich stehe unter der Herrschaft der Sündhaftigkeit; vergl. VI. 6., als wäre ich an sie, als wie an einen despotischen Herrn, als Sklave verkauft; sie beherrscht, wie ein Despot seinen Sklaven ****).

„Denn ich sehe nicht ein, was ich thue; denn ich „thue nicht, was ich will, sondern was ich hasse, „das thue ich." V. 15.

Das heißt: „Meine empörte Sinnlichkeit verdunkelt mir den Blick auf die Sündhaftigkeit dessen, was ich thue." Oder vielleicht besser so: „Was ich thue, heisse ich selbst nicht gut:"— den γινώσκω kann Hebraismus seyn; ידע heißt nicht blos scivit, sondern auch probavit, wie bei Ose. VIII. 4. vergl. Matth.

*) Paulus sagt nicht einmal, daß lediglich zu jedem sittlich guten Akte (nämlich jedem natürlich = sittlich gutem Akte) die übernatürliche Gnade nöthig sey; vielmehr muß jenes Wollen, das im Menschen ist, V. 18., noch einiges, obschon nicht herrschendes, Sittlichgutes wirken können; denn dies Wollen ist von einer Kraft, die nicht gänzlich kraftlos gedacht werden kann.

**) Natürlich gilt dasselbe vom unbekehrten Heiden.

***) Rosenmüller sagt: „Σαρξ, quicquid in homine est pravum et vitiosum." Bekanntlich ist in der Bibelsprach Fleisch der ganze Mensch, in seiner Verdorbenheit gedacht; da werden denn die geistigen Leidenschaften, wie die Hoffart eine ist, mit eingerechnet.

****) Rosenmüller sagt: „Mancipium peccati. Similes sunt Achabo, de quo Elias id praedicat, 1. Reg. XXI. 20. Ex quo patet, Paulum non de se ipso loqui."

VII. 23. „Denn ich thue nicht, was ich will;“ mein Wille ist zwar nicht ganz verdorben, er strebt noch in etwas nach dem, was sittlich gut ist, aber dies sein Streben weicht der Macht der Begierlichkeit; dies mein besiegtes Wollen ist daher im Widerspruche mit dem Thun. Rosenmüller sagt: „θέλω recte vertas potentialiter: quod vellem, Matth. XXVI. 39. quamquam et in indicativo sumi potest, dum noris, non agi hic de certa constitutione decretoque voluntatis, sed de levi desiderio. Ovid. Metam VII. 19. Sed trahit invitam nova vis, aliudque cupido, mens aliud suadet, Video meliora proboque; deteriora sequor.“

„Dasjenige aber wirke alsdann nicht mehr ich, sondern die Sünde.“ V. 17. Das heißt: „Da handle ich dann nicht mehr als vernünftiger Mensch, sondern als Sklave der Neigung zur Sünde. — Diese Neigung heißt hier „Sünde“, weil sie hinreißt zur Sünde; sie kann mitunter auch darum so heissen, weil sie von den Sünden der ersten Eltern herrührt; vergl. Röm. V. 12.

Denn ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem „Fleische nichts Gutes wohne.“ V. 18. „In mir, in so ferne ich verdorbner Mensch bin, wohnet nichts Sittlichgutes.“ *) Das ist wahr; aber Paulus saget nicht, daß im Menschen nichts als Fleisch sey, d. i. nichts als böse Lust wohne; denn sagte er dies, so widerspräche er sich geradezu, da er von einem Wollen redet, das nicht böse Lust, sondern Sittlichgutes will, obschon dies Wollen erliegt, so daß keine herrschende sittliche Güte zu Stande kommt, wenn nicht die übernatürliche Gnade den Sieg verschafft. „Denn das Wollen ist zwar in mir; aber das Vollbringen finde ich nicht.“ V. 18. Das Vermögen, das Sittlichgute so zu vollbringen, daß es in mir das Herrschende würde, kann ich in mir nicht finden, eben darum nicht, weil in mir die Lust zum Bösen das Herrschende ist. οὐχ εὑρίσκω heißt: non assequor, non valeo; denn

*) Oder so: in mir, in so fern ich verderbt bin, wohnet kein Trieb zum Sittlichguten, es ist keine Lust dazu.

εὑρίσκειν ist das מצא, assecutus potitus est, potuit, auch suffecit, sufficiens fuit.

„Denn ich thue das Gute nicht, welches ich „will, sondern ich thue das Böse, das ich nicht „will.“ V. 19. — Dies bedarf nun keiner Erklärung; man sehe, was so eben über den 15. Vers gesagt worden. Das ὃ οὐ θέλω κακόν ist gleichsagend mit dem μισῶ im 15. Verse.

„Da ich aber dasjenige thue, was ich nicht will, „so wirke nicht ich dieses, sondern die Sünde, wel„che in mir wohnet.“ V. 19. Dies ist Wiederholung des 17. Verses. Schön und bündig sagt da Rosenmüller: „Sed addit πλεκήν, ἐγώ bis sumto; sensu diverso. Homo est, qui consetit peccato, sed non omnes partes, hominis mente diversum dictante, quod culpam auget.“ *)

---

*) Der 24. Vers: „Ich unglücklicher Mensch! Wer wird mich vom Körper dieses Todes befreien?“ wird meistens anders gedeutet, als er eigentlich zu deuten wäre. In diesem Verse redet Paulus in der Person eines solchen Nichtchristen, wie wir so eben ihn betrachteten. Der Sinn ist also: „Wie elend ist ein solcher Mensch, ein Sklave der bösen Leidenschaften! Wer wird ihn von dieser Sklaverei befreien?“ — Körper des Todes heißt hier die Sinnlichkeit des Menschen, seine Verdorbenheit, V. 14., die ihn äusserst elend machet, und ihn, wenn er ihr folget, in's ewige Verderben, in den ewigen Tod (im sittlichen Sinne) stürzet. Wer nun gibt den Sieg über diese Verdorbenheit? Die Gnade Jesu, das Christenthum. Darum sagt der Apostel im 25. Vers unmittelbar darauf: „Ich danke Gott, durch Jesus Christus unsern Herrn; da will Paulus sagen: Was nun aber meine Person betrifft, so preise ich Gott, daß Er mir durch das Christenthum die siegende Kraft über die besagte Verdorbenheit gegeben hat, und so mich befreiete „vom Leibe dieses Todes.“ Daß Paulus dies sagen wollte erhellt aus dem 2. Verse des sogleich folgenden VIII. Kapitels, wo er sagt: „Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu hat „mich von dem Gesetze der Sünde und des Todes befreiet.“

8. „Wenn Jemand den Geist Christi nicht hat, „der gehört Ihm nicht zu.“ Röm. VIII. 9.

Wie Ketzer so auch mißbrauchen Aftermystiker diesen Text, um alle Sünder von der Kirche Jesu auszuschließen, die nur lauter Gerechte zu Gliedern haben könne.

Allein hätte Paulus diesen Grundsatz gehabt, so hätte er jenen Blutschänder unter den Korinthern nicht mit dem Banne bestrafen können, sondern er hätte ihnen schreiben müssen, ein solcher habe sich durch seine Sünde selbst von der Kirche Jesu getrennt; und nicht hätte er ihnen es verweisen können, daß sie den Blutschänder in ihrer Mitte geduldet hatten. Warum schrieb er ihnen nicht, kein Todsünder sey annoch ein Christ, ein Glied der Kirche? Man lese 1. Brief an die Korinther V. und man wird sich überzeugen, Paulus habe die Idee, daß der Todsünder ipso facto aufhöre, ein Glied der Kirche zu seyn, nicht gehabt *). Im sechsten Kapitel verweist er den Korinthern, daß sie selbst Brüdern, d. h. Glaubensgenossen, Unbilden und Schaden zufügen, V. 8. und sagt unmittelbar darauf: „Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten das Reich Gottes **) „nicht besitzen werden. Irret nicht, weder die Götzendiener, noch „Hurer, noch die Ehebrecher, weder die Weichlinge, noch die „Knabenschänder, weder die Diebe, noch die Geitzigen, weder „die Vollsäufer, noch die Verleumder, noch die Räuber, werden „das Reich Gottes besitzen. Und solche Menschen ***) waret ihr „zum Theile ****); aber ihr seyd abgewaschen worden †), ihr „seyd geheiliget worden, ihr seyd gerechtfertiget worden im Na„men des Herrn Jesu, und im Geiste unsers Gottes.“ Vers

*) Ausführlicher handle ich über unser Argument aus der Exkommunikation des besagten Blutschänders in der Beilage.

**) Das heißt hier offenbar, die künftige ewige Glückseligkeit; vergl. Matth. V. 3. — XXV. 34. — Joh. XIV. 2.

***) „Ταυτα“ steht neutraliter für solche Menschen.

****) Τινες hat hier den Sinn, daß der eine mehr, der andere weniger so war.

†) Durch die Taufe.

8—11. Hätte Paulus jene Idee gehabt, der Todsünder sey kein Glied der Kirche, so hätte er hier wohl natürlich beisetzen müssen, **alle** aufgezählten Sünder seyen nicht nur des **ewigen seligen** Reiche Gottes verlustig, sondern sie schließen sich schon hienieden aus vom Reiche Gottes auf Erden, das da ist die Kirche Jesu Christi *).

Die Stelle Röm. VIII. 9. ist also nicht so zu deuten, zumal da uns die Dogmatiker sonst noch aus Schrift und Tradition unumstößlich beweisen, der Todsünder könne Glied der Kirche seyn. Der Christ, der nicht beobachtet die Pflichten des Christen, gehört Christo in jenem Sinne nicht an, in welchem der Bräutigam zu den thörichten Jungfrauen, denen es an Oel zu den Lampen gebrach, sagte: „Ich kenne euch nicht;" ein solcher geht nicht ein in die ewige Seligkeit. In Absicht auf das Reich **der Seligkeit** gehört er, wenn er sich nicht bekehrt, Christo nicht zu, das heißt, er gehört nicht zu denen, welche auserwählt sind zu jenem Reiche, in dem die Kinder Gottes ewige Miterben Jesu Christi sind. Das Wort des Apostels ist wahr, oder, da dies ohnehin nicht bezweifelt werden darf, so dürfen wir sagen, unsere Lehre sey wahr, weil gemäß dem Worte des Apostels, indem wir nach seiner Lehre lehren. Aber nicht lehrte er, daß Todsünder, welche in der Kirche sind, **auf gar keine Weise** Jesu zugehören; die Aftermystiker irren also, wenn sie sein Wort mehr sagen lassen, als es saget. Solche Todsünder gehören Jesu zu, weil Glieder des Leibes, der die Kirche ist und der Jesum zum Haupte hat **).

---

*) Götzendienst wäre freilich Abfall vom Glauben und würde von der Kirche ausschließen; aber wie V. 11. unter „**Götzendienen**" an eigentliche Götzendiener nicht zu denken ist, so auch hier nicht; sondern solche scheinen gemeint zu seyn, welche gerne den Götzenopfermahlzeiten beiwohnen. Vergl. VIII. 10.

) Paulus äussert V. 12. geradezu, die Todsünder seyen in der Kirche. Nachdem er V. 11. von Todsündern, die Christen waren, geredet, sagt er: „Denn, was habe ich die, welche „draussen sind, zu urtheilen? Urtheilet ihr nicht „über die, welche drinnen sind?**" Das heißt: Nicht=

Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, es sey unvorsichtig, weil zu sehr im Einklange mit der Sprache der Aftermystiker, und falsch, wenn man in Schriften und Vorträgen sagt, der Todsünder sey kein Christ. Kein Christ, in dem der Geist Christi wohnet; das ist wahr: aber gar kein Christ, — das ist zu viel gesagt. Er ist ein Christ, weil Glied der Kirche Jesu Christi. Man muß sich vor solchen zu viel sagenden Ausdrücken stets hüten.

4. „Die Schrift saget: Wer an Ihn glaubet, der „wird nicht zu Schanden werden. Denn es ist kein „Unterschied zwischen einem Juden und einem „Griechen *), da sie alle nur Einen Herrn haben, „der reich ist gegen alle, die Ihn anrufen. Denn „ein jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird „selig werden." Röm. X. 11—13.

Daraus schließen Aftermystiker, jeder, welcher Konfession er seyn möge, werde selig, wenn Er nur Jesum liebe, Ihn anrufend mit Zuversicht.

Aus dem Kontext erhellet, der Apostel rede von dem Berufe zum Christenthume. Den Namen des Herrn anrufen heißt hier also, sich zum Christenthume bekennen, nach V. 13. 14. 18.; vergl. auch IX. 14. — Nun aber ist es Wesenheit des Christenthumes, daß man Glied der Einen wahren Kirche, in dem Sinne sey, wie schon oft erklärt worden ist.

Möchten aber die Aftermystiker beherzigen, was der Apostel „unmittelbar darauf sagt: „Wie werden sie aber anrufen, an „den sie nicht glauben **)? Oder wie werden sie an Denjenigen

---

christen, Leute ausser der Kirche, urtheile ich nicht: aber urtheilet ihr nicht über solche Sünder, die Christen sind? Oder, nach einer andern Leseart, ihr sollet über solche urtheilen. Wären sie aber durch die Todsünde schon ausser der Kirche, so wären sie draussen und somit nimmer drinnen. „Ueber jene aber, welche draussen sind, wird Gott urtheilen." Vers 13.

*) Das heißt „Heiden." So werden Heiden genannt, weil sie insgemein griechisch redeten.

**) Der gewöhnlich redliche Rosenmüller exegesirt: „Infert

„glauben, von welchem sie nichts gehört haben? Wie werden sie „aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden *)? Wie ge„schrieben steht: Wie schön sind die Füße derer, die den Frie„den verkündigen, die das Gute verkündigen.“ V. 14. 15. **).

Wie schön sind die Füße der Apostel und ihrer Nachfolger im Predigtamte! ***). Ueber diese Stelle sagt Schnappinger: „Denn von diesen Boten des Evangeliums hat Jesaias LII. 7. geschrieben: wie erwünscht kommen die Boten daher, welche die zwischen Gott und den Menschen durch Christus bewirkte Aussöhnung und die damit verbundene Glückseligkeit verkünden! — Den Frieden, d. i. die geschehene Versöhnung der Menschen mit Gott, und die Vereinigung der Juden und Heiden mit einander in Ein Volk, Ephes. II. 15—17. und die Güter, nämlich der durch das Christenthum zu erlangenden Glückseligkeit. Obschon diese Stelle buchstäblich von der Rückkehr der Juden aus Babylon handelt, vergl. Jes. loc. cit. V. 3. 4., so ist es doch unverkennbar, daß Paulus sie als eine auf das Christenthum prophetische Stelle angeführt habe, da überhaupt das ganze Kapitel nicht so fast den glänzenden Zu-

---

Apostolus ex V. 13. recte Evangelium praedicari et Judaeis et Gentilibus. Deus enim omnibus suis piis cultoribus promisit salutem, sive natione sint Judaei sive Gentiles; ergo etiam omnibus, non habita generis ratione, offerenda est salus, quod fit praedicatione Evangelii.“

*) Von Jesus selbst, oder von Gott, seinem Vater. Ihre Sendung müssen sie aber darthun, durch Wunder oder erfüllte Weissagungen. Das thaten die Apostel. Nicht that, nicht konnte es je ein Aftermystiker thun.

**) Nach Schnappingers Uebersetzung.

***) Rosenmüller bemerkt über Apostelg. V. 11.: „Est mos Hebraeorum, quem et Scriptores N. T. secuti sunt, homines exprimere per partes corporis, quarum qualiscunque conjunctio sit cum ea re, quae iis tribuitur, idque cum faciunt, totam personam contuentur, non cogitantes de istis partibus. Vid. Ernesti Prolus. de vestigiis linguae ebraeae in lingua graeca.“ Die Anwendung lasse ich den Leser machen.

stand der jüdischen Kirche nach der babylonischen Gefangenschaft, als jenen der christlichen in den spätern Zeiten bezeichnet.«

Möchten Aftermystiker dies beherzigen, und nicht ihr armseliges Kirchlein auf ihre Privateinbildungen gründen. „Der „Glaube ist also aus dem Gehöre, das Gehör aber kommt durch „das Wort Christi.“ V. 17. Der wahre Glaube wird durch die Predigung gegründet; die Predigung aber hat die von Gott geoffenbarte Lehre des Christenthumes zu Grunde und zum Gegenstande. Luk. V. 1. VIII. 11. *).

5. »Wer den Geist Gottes hat **), beurtheilet »Alles; er indessen wird von Niemanden beurtheilet.« 1. Kor. II. 15.

Natürlich deuten dies die Aftermystiker auf sich selbst und meinen, das Urtheil der Kirchenvorsteher, die nach ihrer Ansicht den Geist Gottes nicht haben, könne sie in ihrer geistigen Höhe nicht erreichen.

Laut des Kontextes redet hier Paulus von Christen und Nichtchristen; von den letztern sagt er: »der thierische Mensch »aber nimmt das nicht an, was vom Geiste Gottes kommt; »denn es ist ihm Thorheit, und er kann es nicht verstehen, »weil es geistig beurtheilet wird.« V. 14. Das heißt: ein Mensch, der sich, wie das Thier seinen sinnlichen Trieben hingibt ***), hält das nicht für wahr, noch weniger für göttlich ****),

---

*) Rosenmüller sagt: „Ergo ad fidem promovendam opus est institutione publica. Haec vero institutio esse non potest sine verbo Dei, s. Doctrina a Deo patefacta. Verba διὰ ῥήματος θεοῦ, posita sunt pro: διὰ κηρύγματος τοῦ ῥήματος τοῦ θεοῦ. Itaque Apostolus denuo muneris Apostolici necessitatem et doctrinae christianae divinam auctoritatem asserit.“

**) Die Vulgata und der griechische Text hat: spiritualis, ὁ δὲ πνευματικός.

***) „Ψυχικὸς δὲ ἄνθρωπος;“ — ψυχη „Natur“ steht hier im Gegensatze zum πνευμα „Geist,“ und bedeutet das Thierische im Menschen, XV. 44. — 4. Moys. VI. 7. — Jak. III. 15. Jud. V. 10.

****) Das δέχεται darf offenbar nicht so genommen werden, als wäre

was Gott der heilige Geist uns durch das Christenthum offenbaret; vergl. V. 7. 10. Es scheint ihm, dem Thoren, thöricht zu seyn; vergl. I. 18. Wie könnte er das auffassen, oder es erkennen *), da es geistig beurtheilet wird, d. i. da nur jene es erkennen, welchen der heilige Geist das innere Licht gibt, auf daß sie durch den Glauben an das Gepredigte, dies annehmen und es für wahr halten in der festen Ueberzeugung, Gott habe es geoffenbaret. Vergl. Joh. VI. 44. 45. — Der Gläubige bekommt auch immer mehr übernatürliches Licht, daß er das, was er glaubet, heller erkenne, und die Falschheit dessen, was mit den von Gott uns geoffenbarten Wahrheiten nicht übereinstimmet, immer mehr einsehe.

Dem zufolge ist der, welcher den Geist Gottes hat, hier als ein Christ angegeben; das heißt, der Christ hat den Geist Gottes, und kein Ungläubiger kann ihn beurtheilen, d. h. ihm einen Irrthum im Glauben vorwerfen, weil nicht verstehend die Wahrheiten des Glaubens. „Αὐτὸς δὲ ὑπ' οὐδενὸς ἀνακρίνεται," i. e. nullius hominis humiliter (niedrig) sentientis judicio se impediri patitur. Nempe nihil reveretur aliorum judicia minus proba, quia isti carnales homines non possunt jure quodam divino humanoque sic judicare, ut eorum judicio sit obsequendum;" so sagt hier Rosenmüller. Hiemit ist aber nicht ausgesprochen, der Gläubige könne in seiner Ansicht über Glaubenspunkte nicht in subjektiven Irrthum fallen, und er habe sich nicht dem Urtheile der regierenden Kirche zu unterwerfen, die doch von Gott das Recht hat, den Glauben ihrer Glieder zu beurtheilen und mit Unfehlbarkeit zu entscheiden, was Irrthum sey.

6. »Wer dem Herrn anhängt, ist Ein Geist mit »Ihm.« 1. Kor. VI. 17.

---

der Sinn von einem solchen Verstehen, wobei das Geglaubte nichts Unbegreifliches hätte. Die Grundbedeutung von δέχομαι ist nehmen, aufnehmen, annehmen; dann heißt es auffassen. Die Vulgata: „percipit."

*) „Οὐ δύναται γνῶναι;" er kann nicht einsehen, wie erhaben es ist, rc.

Aber doch nicht bis zur Identität?)

Unter „Herrn“ wird hier Christus Jesus verstanden, wie sich aus dem Kontext ergibt. Ein Geist mit Ihm sind wir, wenn wir so denken und wollen und handeln wie Er gedacht, gewollt und gehandelt hat; (nämlich jeder nach den Verhältnissen und nach dem Maaße der Gnaden). „Wenn Christus in „euch ist,“ sagt der Apostel anderswo in gleichem Sinne, Röm. VIII. 10.; worüber Rosenmüller sagt: „εἰ δὲ Χριστὸς ἐν ὑμῖν“ i. e. si mentis indole Christo estis similes. Ueber unsere Stelle 1. Kor. VI. 17. sagt er ganz einfach: „ἓν πνεῦμά ἐστι.“ Ita animatus est, quomodo Christus fuit animatus. Metonymia, in qua causa nominatur pro effectu. Sic amici dicuntur ψυχὴ μία.“

7. „Der Herr ist ein Geist, und wo der Geist des „Herrn ist, da ist Freiheit.“ 2. Kor. III. 17.

Paulus lehret im citirten Kapitel, das Lehramt im Christenthume sey höher als das Amt eines Religions-Dieners im alten Bunde, und behauptet zugleich, Mangel an Einsicht halte so viele Juden von der Annahme des Christenthumes zurück *).

---

*) Im 6ten Verse spricht er, Gott habe die Apostel zu tauglichen Dienern, d. i. Lehrern 2c. des neuen Bundes gemacht, „nicht „nach dem Buchstaben, sondern nach dem Geiste; „denn der Buchstabe tödtet, der Geist aber belebet.“ Buchstab heißt hier das alte Gesetz, der alte Bund, Geist aber der neue Bund, welcher Gott-gefälligen Geist gibt. Dieser Bund, dieser Geist belebt; der alte Bund, der Buchstabe gab nicht solches; und indem er machte, daß man die Sünde besser erkannte, wurde die Sünde nur desto imputirbarer und so ward er Anlaß zu größerer Schuld und Strafwürdigkeit. Oder nach Rosenmüller so: „Lex enim scripta (Mosaica) poenas minatur. Ἀποκτείνειν sicut המית Ezech. XIII. 19. mortem minari. Cf. Hebr. X. 28. Lex Mosis minatur mortem et poenas, vires certe novas animo nullas addit. Evangelium vero promittit et confert vitam.“ — Ich wollte dies bemerken, weil das Wort: „der Buchstabe tödtet, der Geist aber belebet“ manchmal von Aftermystikern oder auch von Neologen so gedeutet oder

Im 16ten Verse sagt er, wenn sich aber Israel zum Herrn bekehren werde, so werde die Decke hinwegenommen werden *); das heißt offenbar, sie werden dann erkennen, der Messias sey der Gekreuzigte, Jesus Christus; dann werden sie erkennen, Jesu Gesetz sey das Vollendende, und es befreie vom Joche des moysaischen Gesetzes. „Denn der Herr ist ein Geist, „und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“ V. 17. Das heißt: Jesus ist der Urheber einer Religion, welche Geist hat und Leben gibt; vergl. V. 6. und Röm. VIII. 9.; und dieser Geist des Herrn Jesus Christus, d. i. die Religion Jesu Christi, welche Geist hat und Leben gibt, machet frei vom Joche des moysaischen Gesetzes; vergl. Apostelg. XV. 10. Darum schreibt Paulus an die Galater, die er ermahnet, das moysaische Gesetz sich nicht wieder aufzubürden: „Stehet fest bei der Freiheit, welche uns Christus verschaffet „hat.“ Gal. V. 1.

Damit es Niemanden scheine, unsere Auslegung sey parteilich, so wollen wir über diesen siebzehnten Vers einen Protestanten vernehmen, der nach protestantischen Principien doch Beweggründe hätte, denselben so zu deuten, wie ihn Aftermystiker, schwärmerische Prediger einer übelverstandenen evangelischen Freiheit, gern zu deuten pflegen. Nun Rosenmül-

---

angewendet wird, daß solche Deutung oder Anwendung nicht belebet, sondern tödtet.

*) Der Apostel wirft V. 14. den Juden vor, daß bis den heutigen Tag (wo er diesen Brief schrieb) die Decke bei der Lesung des alten Bundes unaufgedeckt bleibe, die Decke, welche durch Christus hinweggenommen wird. Der Apostel spielt auf jene damalige Sitte an, daß die Juden, wann sie die heilige Schrift des alten Bundes lesen wollten, das Haupt in großes breites Tuch wickelten, welches man Tallith nannte. Eine viel gröbere Decke waren ihre Vorurtheile, die sie bei Lesung der heiligen Schrift nicht sehen ließen, sie sey in Jesus von Nazareth erfüllt und nun sey das moysaische Gesetz aufgehoben. Diese Decke der groben Vorurtheile fällt ihnen erst dann weg, wenn sie einsehen, nur in Jesus haben alle die auf den Messias lautenden Weissagungen ihre Erfüllung.

ler sagt: „Ο' δὲ κύριος τὸ πνεῦμα ἐστι." **Dominus (Jesus) auctor est perfectioris religionis. Δὲ pro γὰρ. Πνεῦμα, supra v. 6. erat Evangelium, h. l. vero est auctor Evangelii. Siquis admittit hanc doctrinam, quae Dominum habet auctorem, is consequitur veram doctrinam. Ἐλευθερία, libertas, sc. a servitute Mosaica, Jo. VIII, 36. 'Ο κύριος πνεῦμα, et πνεῦμα τοῦ κύριου est idem.**"

„Wir alle sehen daher mit aufgedecktem Angesichte die „Herrlichkeit des Herrn, und werden in eben dasselbe Bild „von Herrlichkeit zu Herrlichkeit gleichsam von dem Geiste des „Herrn verwandelt." Vers 18. „Mit aufgedecktem Angesichte" ist da der Gegensatz zu jener Decke. Wir werden durch den Geist des Herrn, d. i. durch das Leben nach der Religion Jesu, dessen Herrlichkeit wir erkennen, Ihm stets ähnlicher, hiernieden durch zunehmende Heiligkeit, dereinst durch herrliche Auferstehung und ewige Seligkeit. So ist hier das „verwandelt werden" zu verstehen, nicht etwa von schwärmerisch aftermystischer Identificirung *).

8. „Wenn Jemand in Christo ist, so ist er ein „neues Geschöpf. Das Alte ist vergangen; sehet, „es ist Alles neu geworden." 2. Kor. V. 17. **)

Aftermystiker thun sich auf ihre gänzliche Neuheit, auf das „neue Geschöpf" in ihnen sehr viel zu gute. Allein, die Stelle darf nicht so ausgelegt werden, daß ein Mensch erscheine, in dem eine solche Ordnung der Triebe wäre, wie sie in Adam vor der Sünde war. Die Taufe, die dem Leibe Jesu, der Kirche einverleibt, tilget alle Sünde und alle Strafe wird erlassen, zugleich werden mit der heiligmachenden Gnade

---

*) Der 18te Vers wird von Rosenmüller anders erkläret, auf eine Weise, wobei die Aftermystik nichts gewinnt. Er legt den Vers auf die Apostel aus, und findet das „transformirt werden" darin, daß sie lehren, was Er ihnen zu lehren aufgetragen hat.

**) Die Vulgata hat: „Si qua ergo in Christo nova creatura; vetera transierunt, etc." Man zieht aber die Leseart vor: „ὥστε εἴ τις ἐν Χριστῷ, καινὴ κτίσις, etc."

die eingegossenen Tugenden gegeben; aber die unfreiwillige Begierlichkeit zur Sünde bleibt dennoch, damit sie Stoff des siegenden Kampfes sey und damit die Siegeskrone desto schöner werde. Ich weise hierüber an die Dogmatik. Wie sehr selbst Paulus die Christen zum Kampfe gegen diese Begierlichkeit ermahne, dies beweisen wollen wäre eine Art Beleidigung gegen meine Leser, da es zu großes Mißtrauen gegen ihre Kunde verriethe *).

9. „Ihr seyd zur Freiheit berufen.“ Gal. V. 13.

Der Apostel versteht da wieder die Freiheit, durch die der Juden-Christ frei wurde von moysaischen Gesetze. V. 1. Der ganze Kontext beweist, daß Paulus diese Freiheit aussprechen wollte, und der ganze Brief an die Galater hat zum Hauptinhalte die Darstellung von der eingetretenen Ungiltigkeit des moysaischen Gesetzes.

Beherzigen wir aber, was der Apostel unmittelbar darauf saget: „Gebrauchet nun eure Freiheit nicht zur Gelegenheit des „Fleisches **), sondern dienet einander durch die Liebe ***); — „Ich sage aber: wandelt im Geiste, und ihr werdet die Gelüste „des Fleisches nicht vollbringen; denn das Fleisch gelüstet wider „den Geist, der Geist aber widerstrebet dem Fleische; indem sie „einander entgegengesetzt sind, daß ihr nicht immer dasjenige „thut, was ihr wollet ****). — Die Christo zugehören, haben

*) Die angeführten Worte: „das Alte ist vergangen; sehet, es ist Alles neu geworden“ sind nicht auf den Menschen selbst zu deuten, d. h., sie sagen nicht, er habe nichts mehr an sich, was zuvor in ihm eine Unordnung war. Die Worte beziehen sich auf die Religion. Das Alte, die moysaische Religion ist vergangen, ungiltig geworden; auch die Gräuel der heidnischen Abgötterei sind nun vorüber. Alles ist neu; wir haben nun eine neue Religion, welche uns zur Heiligkeit erneuert. Vergl. Isa. XLIII. 18. 19.

**) Nicht nur Befriedigung menschlicher Leidenschaften, unter die, nach V. 20. auch der Parteigeist gehört.

***) Die Vulgata: „charitatem Spiritus.“

****) Daß ihr manchmal das nicht thut, was ihr bei leidenschaftloser

„ihr Fleisch *) sammt den Leidenschaften und bösen Lüsten „gekreuziget **). Wenn wir in dem Geiste leben, so lasset uns „auch nach dem Geiste wandeln ***).“ V. 13. 16. 17. 24. 25.

10. „Ihr seyd nicht mehr Gäste und Fremd„linge, sondern Mitbürger der Heiligen und „Hausgenossen Gottes.“ Ephes. II. 19.

Auch dieses Wort des Apostels haben aftermystische Arroganz und stolze geistige Schwungsucht gemißbraucht.

Der Sinn dieses Wortes ist ganz einfach und geht alle fromme Christen an. Der Apostel lehrt im citirten Kapitel, die Juden-Christen und die Heiden-Christen machen nur Eine Kirche aus; — eine Idee, die der Apostel an verschiedenen Stellen seiner Briefe in ein so schönes Licht stellet. Diese Idee mußte sehr betrieben werden gegen den Wahn der Juden-Christen, die immer sehr viel sich auf den Vorzug, Abrahamiden zu seyn und das moysaische Gesetz beobachtet zu haben, einbildeten. Den Heiden-Christen gibt nun hier der Apostel die herzerhebende Lehre, daß auch sie, nicht weniger als die Juden, Kinder und Hausgenossen Gottes seyn, und mit den Juden-Christen einem Tempel gleichen, der auf Christus als den Eckstein und auf die Apostel als den Grund erbaut ist ****).

Prüfung und ruhiger Ueberlegung zu thun euch vorgenommen hattet. Vergl. Röm. VII. 19.

*) Das heißt hier: die zum Bösen geneigte thierische Natur. Vergl. Röm. VIII. 1. 12. 13.

**) Bei der Taufe entsagten sie alle dem, und sie wandeln dieser Entsagung getreu, um Jesu willen und durch die Gnade, die ihnen durch Ihn zu Theil wird, der für uns ist gekreuziget worden. Vergl. Röm. VI. 3. 6.

***) Im Geiste leben heißt die Gesinnungen haben, welche das Christenthum fodert; den Geist Christi besitzen, Röm. VIII. 9., in Christo seyn, Röm. VI. 3. — Nach dem Geiste wandeln heißt diesen Gesinnungen gemäß handeln. Denn Wandeln heißt in Bibelsprache sehr oft die Lebensweise; vergl. Joh. XI. 9. 10. — 1. Kor. VII. 17. — 2. Kor. V. 7.

****) Darum sagt er V. 20. „Die auf dem Grunde der Apostel und „der Propheten erbauet sind, wovon Christus Jesus der vor-

Die angeführte Stelle ist also nichts, was selbst den ächten Mystikern ausserordentlicher Art, eigen wäre. Wir alle sind Mitbürger der Heiligen, das heißt der Christen *); wir alle sind Hausgenossen Gottes, gehörend zu der großen Familie, die da ist seine Kirche.

Aber alle jene Mystiker, die sich von Jesu Kirche trennen, hören auf, Mitbürger der Heiligen, und Gottes Hausgenossen zu seyn, weil sie sich vom Tempel trennen, der die Kirche ist, und somit von Jesus Selbst trennen, welcher der Eckstein ist, „durch welchen das ganze Gebäude fest verbunden, „zu heiligem Tempel in dem Herrn emporsteigt." V. 21.

11. Der Apostel schrieb an die Epheser, er flehe zum Vater unsers Herrn Jesus Christus, „daß Christus durch „den Glauben in euern Herzen wohne." Ephes. III. 14. 17.

Das heißt aber nicht, Christus wohne in den Gläubigen leibhaft. Christus wohnet in uns in dem Sinne, in welchem wir sagen, daß wir einen innigst geliebten Freund in dem Herzen tragen. Vergl. Gal. II. 20. Rosenmüller sagt da über Ephes. III. 17.: „Habitat in pectore nostro, quem unice amamus et colimus."

Auch heißt es nicht, der Glaube genüge schon allein, daß

„nehmste Eckstein ist." — Warum lassen denn unsere Aftermystiker in ihren Anführungen der Schrifttexte alle das, worin die Eine sichtbare Kirche, die apostolische, erscheint, so gerne weg?

*) In der citirten Stelle des heiligen Paulus heißt es nächstens, die Heiden-Christen seyen Mitbürger des Volkes Gottes, das die, durch das Christenthum Gott geweihten Juden ausmachen. Vergl. Luk. I. 37. — Gal. IV. 16. — Röm. XI. 16. 18. 24. Die Kirche bestand zuerst aus Juden-Christen; so fügte es Gottes Vorsehung, und schön war es, daß zuerst im Volke Gottes, wie es vor dem Christenthume die Juden waren, das Volk Gottes im höhern vollendetern Sinne, begann. An dies Volk Gottes sollte das Heiden-Volk angeschlossen werden durch Bekehrung zum Christenthume.

Christus in uns wohne; vielmehr sagt der Apostel unmittelbar darauf: „Damit ihr, in der Liebe eingewurzelt und gegründet, „mit allen Heiligen *) begreifen möget, welche Breite, Tiefe, „Länge und Höhe sey **); und die alle Vorstellung übersteigende „Liebe Christi erkennet, und so mit aller Fülle Gottes erfüllet „werdet ***).“ V. 18. 19.

Damit aber dies geschehe, müssen wir befolgen die Ermahnung, die der Apostel alsbald darauf gibt: „Ich Gebundener

---

*) D. i. mit allen Christen.

**) Von welch' großem Umfange der Segen des Christenthumes sey, vergl. V. 19. Schön sagt da Schnappinger: „Das Christenthum war von Ewigkeit beschlossen, V. 9.; schließt keinen Menschen aus, V. 6.; erstreckt sich bis in den Himmel V. 15; reicht bis in das Reich der Todten hinab, II. 15. — 1. Kor. XV. 21.“ — Eigentlich waren die Gerechten von Adam bis Christus nur durch Christus von Gott begnadet und Ihm gefällig. —, Andere deuten auf Christi unermeßliche Liebe zu uns; und mit den Worten: Breite, Tiefe, Länge, Höhe, wäre nur die notio immensi ausgedrückt; wirklich ist nicht ungewöhnlich die Vergleichung der göttlichen Liebe mit dem Maaße körperlicher Dinge. — „Alii, sagt Rosenmüller, referunt has voces ad ecclesiam, templum illud πνευματικόν, cujus C. II. extermo meminerat Apostolus. Sic sensus esset; ut perspicere possitis, quam longe lateque se diffundat ecclesia, ex Judaeis et Gentibus collecta.“ — Alle diese Deutungen können zugleich die wahren seyn, da der Text vielsagend ist.

***) Ἀγάπη τοῦ Χριστοῦ ist hier Christi Liebe zu uns. — „Und so mit aller Fülle Gottes erfüllet werdet,“ kann nur Schwärmerei so deuten, daß wir etwas Unendliches werden sollten. Grotius erklärt es so: Ut impleamini omnibus illis donis quibus Deus implere homines solet.“ — Es gibt auch folgende Auslegung von Koppe: „Amor Christi immensus conspicuus est in eo, quod et ipsi vos, licet ex gentibus essetis, recepti estis in universum hoc regnum divinum.“ In dieser letzten Erklärung wird πληρωθῆναι für ἀνακεφαλαιωθῆναι (C. I. 10.) und πᾶν τὸ πλήρωμα für πᾶσα ἡ ἐκκλησία, wie C. I. 23. und Koloss. I. 19. genommen.

„in dem Herrn bitte euch daher, daß ihr des Berufes, wodurch „ihr bekehret worden seyd, würdig wandelt, mit aller Demuth, „Bescheidenheit und mit Nachsicht; indem ihr einander in Liebe „übertraget, und euch befleisset, die Einigkeit des „Geistes durch das Band des Friedens zu erhalten. „Ihr seyd Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch zu „Einer Hoffnung eures Berufes berufen worden „seyd. Es ist Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe. „Es ist Ein Gott und Vater Aller, welcher über „Alle durch Alle und in uns Allen ist.“ IV. 1—6. *)

Hüten wir uns, durch aftermystischen Separatismus die Einigkeit des Geistes zu zerstören, die durch das Band des Friedens erhalten werden soll, eines Friedens, der dort nicht seyn kann, wo nicht Einheit des Glaubens ist.

Im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe sollen wir hiernieden Eins seyn, um einst ewig Eins zu seyn in der Anschauung Gottes, im Jubel über seine Herrlichkeit im Genusse Seiner. Aber ungeachtet der Einheit des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, dürfen wir in den höher Begnadeten das nicht lästern, was Gott in ihnen Ausserordentliches wirket; und nicht dürfen wir den minder Begnadeten die ausserordentlichen Dinge, die zum Reiche der übernatürlichen Gnade gehören, aufdringen. Deßhalb sagt der Apostel unmittelbar darauf: „Einem jeden aber aus uns ist die Gnade nach dem Maaße „gegeben worden, in welchem ihm Christus dieselbe schenkt.“ Vers 7.

Unter Gnaden hier nur die gratias gratis datas verstehen, wäre willkührlich, und sogar falsch, da der Apostel im Allgemeinen redet, wie aus dem ganzen Kontext erhellt; und im 8. V. sagt er umfassend, Christus habe den Menschen Gaben gegeben; nun aber sind die gratiae gratum facientes auch Gaben von Christus. Gut sagt daher Rosenmüller: „Ἡ Χάρις, ut saepius, denotat beneficia omnia, quae Christianis per religionem contingunt.“

*) Die Vulgata hat: „per omnia, et in omnibus nobis.“

Christus gibt, weil Er Gott mit dem Vater und dem heiligen Geiste ist, jedem wie Er geben will, aus bloßer Güte *), und nach dem Willen, welcher, weil Gottes Wille er ist, kein Gesetz und keine Regel hat; aber Mannigfaltigkeit beschließt wie im Reiche der Natur so im Reiche der Gnade.

12. „Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist mit „Christo in Gott verborgen." Koloss. III. 3.

Der Apostel gibt in diesem Kapitel Ermahnungen zur Abtödtung der sinnlichen bösen Neigungen. Im 3ten Verse will er also sagen: „Sehet euch, weil ihr Christen seyd, in Ansehung des irdischen sündhaften Lebens als Todte an." „Wisset ihr nicht, daß wir alle, die wir auf Jesus Christus getauft worden sind, auf dessen Tod getaufet worden seyn?" Röm. VI. 3. Durch die Taufe sind wir besonders verpflichtet worden, der Sünde abzusterben (Röm. VI. 2.), um den Tod Jesu für uns dadurch auszudrücken, daß wir aus Liebe Seiner, der für uns gestorben ist, der Sünde todt sind. „Denn wir „sind durch die Taufe mit Ihm in den Tod begraben worden **). — Indem wir dieses wissen, daß nämlich unser alter „Mensch zugleich gekreuziget worden ist ***), damit der Leib der „Sünde ****) zerstöret werde und damit wir der Sünde nicht „mehr dienen." Röm. VI. 4. 6. — Aber in diesem Todtseyn wandelt ihr in einem neuen Leben, vergl. Röm. VI. 4., und dies euer neues Leben ist mit Christo in Gott verborgen.

---

*) „Δωρεά, libera benignitas," sagt Rosenmüller.

**) Die Taufe, wodurch wir unter das Wasser gebracht worden, ist eine Art von Begräbniß, die den Tod voraussetzet. Welchen Tod? Den, wodurch wir der Sünde todt seyn wollen. V. 2.

***) Das heißt gleichviel mit dem so eben Gesagten. Das in uns zur Sünde Reitzende muß aus Liebe des für uns am Kreuze gestorbenen Jesus gekreuziget werden, wir müssen dem Verderben unserer Natur todt seyn.

****) „Leib der Sünde" ist das, was in uns zur Sünde sich neiget, der Mensch in seiner Verdorbenheit gedacht. Dieser Leib der Sünde muß, im Sinne der Selbstverläugnung, zerstöret werden.

Die unbekehrten sinnlichen Menschen erkennen dies euer neues Leben nicht, sie haben keinen Sinn dafür, sie wissen nicht was es sey; wie solche Menschen auch Jesum selbst, euer Muster und Vorbild nicht erkannten. Was aber der Welt verborgen ist, das ist für euch etwas Seliges in Gott, weil euch vereinigend mit Gott durch Jesus Christus, mit dem und durch dessen Gnade ihr Ihn in euerm neuen Leben liebet als euer höchstes Gut. Daß die Welt dies euer neues Leben der heiligen und seligen Liebe nicht erkennt, sondern mißkennt und verachtet, das soll euch nicht stören; sondern beherziget, was ich euch sage: „Wann Christus euer Leben*) erscheinen wird, „dann werdet auch ihr mit Ihm in Herrlichkeit erscheinen." Kollos. III. V. 4. Dann, wann Er kommt, zu richten die Welt, wird die Welt erkennen müssen, was für ein Leben euer neues Leben hienieden war, und wie herrlich dies neue Leben droben ist in seiner Vollendung bei Gott, wo ihr Ihn ewig schauet und genießet, wie Ihn Jesus Christus ewig schauet und genießt**).

15. „Ihr alle seyd Kinder des Lichtes." Thessal. V. 5.

Daraus dürfen aber die Aftermystiker nichts zum Vortheile ihrer vorgeblichen innern individuellen Offenbarung folgern, wie auch nichts für individuelle Unfehlbarkeit in Glaubenssachen. Kinder des Lichtes sind wir, weil wir die Religion Desjenigen haben, der da ist das Licht der Welt. Kinder des Lichtes sind wir, weil uns die übernatürliche Gnade im Innern erleuchtet durch jenes Licht, das uns an das gepredigte Wort Gottes glauben machet, und uns über dies gepredigte Wort Gottes immer mehr Licht gibt. Kinder des Lichtes sind wir, weil uns die Gnade erleuchtet, daß wir unsere Pflichten und die Liebenswürdigkeit Gottes, der sie fodert, auch übernatürlich erkennen, und einsehen, wie böse die Sünde und wie eitel alles ist, was nicht

---

*) Der Urheber des Lebens der Liebe und der künftigen Seligkeit.

**) Rosenmüller deutet die Worte: „und euer Leben ist mit Christo in Gott verborgen," geradezu auf das ewige Leben, und sagt: Vita illa coelestis ignota quidem est mundo, attamen a Deo vobis reservatur, ibidem, ubi Christus est. Ἐν τῷ Θεῷ apud Deum.

zur Verherrlichung Gottes und zur Erfüllung seines seligsten Willens dienet.

Im citirten Kapitel ermahnet der Apostel die Christen, sich durch Ausübung der Tugendwerke bereit zu halten auf die Ankunft Christi. Er sagt: „Ihr wisset selbst gar wohl, daß der „Tag des Herrn wie ein Dieb in der Nacht kommen werde. — „Ihr aber, meine Brüder befindet euch nicht in der Finsterniß,*) „daß euch dieser Tag wie ein Dieb überfalle. Denn ihr alle „seyd Kinder des Lichtes und Kinder des Tages; wir sind nicht „Kinder der Nacht, oder der Finsterniß." V. 2. 4. 5. Das heißt nun doch offenbar, wir sind nicht in jener mit der Lasterhaftigkeit verbundenen Unwissenheit in Religionssachen.

„Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern seyn, angethan mit dem Panzer des Glaubens und der „Liebe, und mit dem Helme der Hoffnung des Heiles." V. 8.**) O, werfen wir, einer falschen auf Einseitigkeit beruhenden Mystik zu Liebe nicht weg den Panzer des vollständigen Glaubens an alle das, was uns die römisch-katholische Kirche als Glaubenswahrheit lehret! Nur gerüstet mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helme der Hoffnung, die uns der wahre Glaube lehret, widerstehen wir dem Feinde des Heiles, auf daß wir nicht Kinder der Nacht oder der Finsterniß werden.

---

*) Finsterniß ist hier Unwissenheit in Sachen der Religion und die damit verbundene Lasterhaftigkeit. Rosenmüller sagt: „Non immersi estis erroribus et vitiis, sicut improbi, ut adventus Christi improvisus vobis nocere possit."

**) Schön sagt da Rosenmüller: Christiani saepe comparantur militibus, praecipue Ephes. VI. 12. sqq. Debent itaque Christiani non tantum vigilare, sed et parati esse ad resistendum adversariis suae salutis. Πίστις, ἀγάπη, ἐλπὶς sunt velut summa omnium virtutum Christianarum, supra I. 3. — 1. Cor. XIII. 13. — Hae virtutes comparantur armaturae militari."

IV.

Worte des heiligen Apostels Johannes.

1. „Ihr aber habet die Salbung vom Heiligen, und wisset Alles.“ 1. Br. II. 20.

Die Salbung ist hier Bild von den Kenntnissen und Geistesgaben. Vergl. Luk. IV. 18. Hebr. I. 9. Rosenmüller saget: „Unctio in V. T. erat Symbolum excellentium donorum, ad munus aliquod gerendum necessariorum. Nam unguento olim sacrabantur reges et sacerdotes; sed et ad alia Dei beneficia vox unctionis figurate referebatur, ut Ps. XXIII. 5. — Der Heilige, von dem wir die Salbung haben, ist Gott, der vorzugsweise der Heilige genannt wird.

Von Gott erhielten jene Christen die Salbung durch die Predigt der Apostel, durch die Gabe des Glaubens an das Gepredigte, durch die innern Erleuchtungen über dasselbe. Man kann ferners alle Gnaden, die sie empfingen, damit sie würdige Christen seyn, dahin beziehen. Rosenmüller sagt aber sehr beschränkend: „Vos autem accepistis dona necessaria a Deo, vel sufficienti instructi estis cognitione.“

„Und ihr wisset Alles“ — darf offenbar nicht buchstäblich genommen werden; denn als Allwissende darf man die Christen nicht ansehen.

Hernach sagt der Apostel nicht, daß sie Alles aus unmittelbarer individueller Offenbarung wissen. Wir wissen, was jene Christen wußten; und wer von uns kann sagen, Gott habe ihm alles, was den Glauben betrifft, unmittelbar geoffenbart? Und wer solches von sich mit toller Prahlerei sagen will, muß doch gestehen, daß die Christen alle, welche nicht schwärmen, solches von sich nicht sagen.

Rosenmüller legt hier ganz einfach aus. „Omnia, quae nempe ad salutem et ad vitandos impostores sunt necessaria.“

Von Antichristen, die zuvor sich als Christen bekannt hatten, redet der Apostel unmittelbar vorher V. 18. 19. Diesen also stellet er die Christen entgegen, welche volle Ueberzeu-

gung von Jesu Gottheit und von der Göttlichkeit seiner Religion haben. Darum sagt er V. 21.: „Ich habe euch nicht geschrie„ben, als wüßtet ihr die Wahrheit nicht, sondern ihr wisset sie, „und daß keine Lüge*) aus der Wahrheit komme. **) Wer ist „ein Lügner, wenn es der nicht ist, der läugnet, daß Jesus der „Christus ist ***)? Dieser ist der Antichrist, welcher den Vater „und den Sohn läugnet. Ein jeder, der den Sohn läugnet, „hat auch den Vater nicht. „Was ihr also im Anfange „gehört habet, das bleibe in euch; und wenn dieses, „was ihr im Anfange gehört habet, ****) in euch bleibt, „so werdet auch ihr im Vater und im Sohne bleiben." †) V. 21—24. Und dann sagt der Apostel alsbald im nämlichen Kontexte: „Dies habe ich von denen geschrieben, die euch verfüh„ren. ††) Die Salbung, welche ihr von Ihm empfangen habet, „bleibe bei euch†††); und ihr habet nicht vonnöthen, daß euch je„mand belehre ††††), sondern wie euch die Salbung von Allem

---

*) Kein Irrthum gegen Aussprüche der göttlichen Offenbarung: — Das „πᾶν — οὐκ" verneint allgemein, und setzt hier gewisse Irrthümer besagter Art voraus.

**) Nicht das Christenthum selbst ist die Quelle solcher Irrthümer. Vergl. V. 19.

***) Das heißt: unter Irrthümern wider unsre Religion ist aber diese Läugnung die auffallendste und ist Hauptlüge, Hauptirrthum, ist Läugnung des Christenthumes.

****) Da sagt also der Apostel ausdrücklich, sie wissen, durch „das Gehörthaben," durch die Predigung. „Ihr wisset Alles," V. 20. deutet der Apostel selbst hiemit auf das Wissen durch die Predigung.

†) Ihr bleibet in der Gnade Gottes.

††) In Ansehung jener, die euch verführen wollen. Hier steht, wie sonst öfters, effectus anstatt conatus.

†††) Im Griechischen: „ἐν ὑμῖν μένει."

††††) Das heißt, ihr seyd schon belehrt; es hat euch kein Irrlehrer zu unterrichten.

„belehrt, so ist es wahr, und es ist keine Lüge, und wie man sie „euch gelehrt hat, so bleibet darin." *) V. 26. 27.

Wie Salbung im 27. V. zu nehmen sey, erhellet nun aus Gesagtem; der Sinn ist wie oben im 20. Vers.

„Wie man sie euch gelehrt hat, so bleibet darin," übersetzt selbst Schnappinger. Im Griechischen steht: „καὶ καθὼς ἐδίδαξεν ὑμᾶς, μενεῖτε ἐν αὐτῷ." — „Permanete in his quae didicistis," übersetzt Rosenmüller.

2. „Ein jeder, der in Ihm (in Christo) bleibt, sündiget nicht; ein jeder, der sündiget, hat Ihn nicht „gesehen und auch nicht erkannt." 1. Br. III. 6.

Schnappinger nimmt hier das Sündigen so, daß man die Sünden, in die man aus Schwachheit fällt, als etwas Gleichgültiges ansehe. Der wahre Christ erkennt und bekennt sie mit wahrer Reue. Vergl. I. 9.

Rosenmüller sagt: „Quisquis amore ei conjungitur, a peccatis sibi cavet. Ἁμαρτάνειν designare videtur habitum, aut consulto peccare."

Gewiß ist es, daß niemand tödtlich sündiget, so lange er in Ihm bleibt **) Aber daraus folget keineswegs, der, welcher in Christus ist, könne nimmer tödtlich sündigen; denn der Apostel Johannes saget nicht: „Jeder der in Ihm einmal ist, verbleibt in Ihm." Nicht so sagt er; denn gerade das „in Ihm verbleiben" ist ungewiß. ***)

3. „Ein jeder, der sündiget hat Ihn nicht ge„sehen, und auch nicht erkannt;" V. 6. — diese Worte

---

*) Die Vulgata hat auch wörtlich; „Et sicut docuit vos: manete in eo" — Sey es, daß da die unctio das Lehrende sey, so folget nicht, was Aftermystiker wollen. Oder sey es Christus, der da der Lehrende ist; so folget es wieder nicht. Er lehret durch die Predigt der Apostel und durch die unctio.

**) So, wie niemand krank ist, so lange er gesund bleibt.

***) Aus dem Satze: „niemand ist krank, so lange er gesund bleibt," folget wahrlich nicht, daß jeder, der gesund ist, gesund bleibe.

sagen im Grunde das nämliche. Schnappinger erkläret da so: „Ein jeder, der sündiget ohne daß er seine Handlung, die doch vom Christenthume als Sünde erklärt wird, für Sünde hält, indem er glaubt, daß ein Christ Alles thun dürfe, und ihm von Gott nichts zur Sünde gerechnet werde, der hat keinen Begriff vom Christenthum, — der weiß gar nicht, wer Christus oder was das Christenthum sey." *)

'Oρᾶν steht für cognoscere wie das hebräische ראה nicht blos vidit, sondern auch cognovit, intellexit heißt. — Γινωσκειν, venerari, et amare, sagt Rosenmüller, quod est consequens verae cognitionis Christi." — Wer Christum recht erkennt und auf dies sein Erkennen auch Liebe folgen läßt, der sündigt nicht, so lange er in dieser Erkenntniß und Liebe bleibt, und nicht so thut, als hätte er Ihn nicht erkannt und nicht geliebt. Wer tödtlich sündiget, thut so, als hätte er Jesum nicht erkannt und nicht geliebt. Mehr wollte da Johannes nicht sagen. Hätte er aber sagen wollen, wer Christum einmal erkannt und geliebt hat, kann nimmer tödtlich sündigen, so widerspräche er sich selbst auf offenbare Weise. Denn im I. Kapitel V. 9. sagt er: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so „ist Er getreu und gerecht, daß Er uns die Sünden nachlasse, „und uns von aller Lasterhaftigkeit reinige." Und Kap. II. V. 1. 2. schreibt er, „Meine Kinder, dieses schreibe ich euch „daß ihr nicht sündiget; wenn aber jemand **) gesündiget hat, ***)

---

*) Diese Auslegung hat ihren festen Grund aus dem Konterte; denn im I. Kapitel bekämpft der Apostel offenbar den Wahn, der schon damals Christen beschlich, der Christ dürfe Alles thun, und in Ansehung der Verdienste Christi rechne ihm Gott nichts zur Sünde an. Vergl. Gal. V. 13. — 1. Ptr. II. 16.

**) Offenbar heißt dies: wenn ein Christ.

***) Der Ausdruck ist allgemein. Es wäre kindische Willkühr, ihn auf läßliche Sünden beschränken zu wollen; — es wäre offenbar falsch, da Johannes ohnehin voraussetzen mußte, jeder wisse, daß selbst der Gerechte öfters läßlicher Sünden sich schuldig mache. — Da hätte der Apostel sehr überflüßig das „Wenn gesetzt.

„so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus „den Gerechten. Er ist auch die Versöhnung für unsere Sün„den: nicht allein für die unsrigen, sondern auch für die Sün„den der ganzen Welt.“

4. Nun wissen wir auch, daß Johannes ebenfalls im III. Kap. V. 9. nicht sagen wollte, die Christen können nicht tödtlich sündigen, da er sagt: „Wer aus Gott geboren ist, *) „der thut keine Sünde, **) weil sein Same in ihm „bleibt, ***) und er kann nicht sündigen, weil er aus „Gott geboren ist.“ — Ein solcher wird nie so weit sich verirren, daß er die Todsünden für so was ansieht, das gleichgültig sey; ****) nicht wird er es, so lange er Kind Gottes ist. Auch fällt er nicht in Todsünden, wenn der Same Gottes in ihm bleibt. Um so weniger kann er, so lange der Same Gottes in ihm bleibt, ein lasterhaftes Leben für etwas Gleichgültiges ansehen.

Rosenmüller machet eine andere Auslegung, bei der man für besagte Unmöglichkeit zu sündigen, wie ketzerische Aftermystiker diese Unmöglichkeit nehmen, nichts gewinnt. Er sagt: „Quia verbum Dei, quod quasi semen est, quo divina natura in nobis gignitur, in ipso *****) vegetum existit, vel vim suam exserit. Semen Dei est verbum Evangelii, Matth. XIII. 19. — 1. Petr. I. 23. Jacob. I. 18. — Μένειν hic est inesse, quod intelligendum est ἐνεργῶς, ita ut nec

---

*) Wer durch die heiligmachende Gnade ein Kind Gottes ist.

**) Das heißt: keine tödliche Sünde. Nur diese heben den Stand der heiligmachenden Gnade auf. Unmittelbar darauf redet er im 10. Verse von Sündhaftigkeit, welche die Verübenden zu Kindern des Teufels machet.

***) Same ist offenbar die heiligmachende Gnade, durch die wir Kinder Gottes sind.

****) In so fern die Behauptung, läßliche Sünden seyen etwas Gleichgültiges, ein grob sündhafter Irrthum wäre, wird der Christ sich desselben auch nicht schuldig machen.

*****) In dem aus Gott Gebornen.

18. Vers von einer Furcht, bei welcher wir das Vertrauen auf den Tag des Gerichtes nicht haben können; — von einer Furcht, die aus bösem Gewissen entsteht; von einer Furcht, die also Strafwürdigkeit voraussetzt. Obschon nun die Furcht vor Strafe besser ist, als stumpfe oder verwegene Furchtlosigkeit des Strafwürdigen *); so liebet der dennoch nicht wie er soll, der Gott aus bösem Gewissen der Strafwürdigkeit fürchten muß als seinen Richter und Bestrafer. Dies ist die Furcht, welche wahrlich Plage hat, die große Plage des bösen Gewissens. Wo aber die vollkommene Liebe ist, da ist diese Plage nicht. Und wer diese Plage hat, kann ihrer los werden, wenn er Gott zu lieben anfängt und Ihn liebet mit vollkommener Liebe, die alsdann diese Furcht, diese Plage hinauswirft.

Auch der Protestant Rosenmüller erklärt hier die Furcht so; er sagt: „Formido (poenarum) non congruit amori, sed verus amor propellit formidinem. Φόβος h. l. non est timor Dei, metuens ne Deum peccatis offendat, sed formido malorum ex mala conscientia. — Nam cum formidine poena conjuncta est, i. e. qui timet, mala timet, vel poenam. Κόλασις, castigatio, poena. — Syrus hic bene: quia timor in periculo est.

Mißbrauchen wir also die Worte des heiligen Johannes nicht durch einseitige Deutung derselben zur Aftermystik: Seyn wir allseitig in unserm Glauben, in unsrer Hoffnung, in unsrer Liebe; ich will sagen; glauben wir alles, was Gott will daß wir nach seiner der Kirche anvertrauten Offenbarung glauben sollen; hoffen wir, was und wie Er will, daß wir hoffen;

---

die Liebe; denn „Gott ist die Liebe;" V. 16. — Dann zeigt sich unsere Liebe zu Gott in ihrer Vollkommenheit, und wir dürfen nicht zagen vor dem Gerichte Dessen, den wir durch die Menschenliebe nachgeahmet haben, und den wir geliebet mit vollkommener Liebe.

*) Denn bei jener ist eher als bei dieser eine Bekehrung zu erwarten.

lieben wir Ihn um Seinetwillen und die Menschen um Seinetwillen, erfüllend alle seine Foderungen. Ist diese Allseitigkeit, ohne Einseitigkeit des aftermystischen Separatismus, bei uns, dann gilt auch von uns, was der gewiß nicht einseitige Evangelist Johannes sagt: „Dadurch erkennen wir, daß wir die „Söhne Gottes lieben *), wenn wir Gott lieben und seine Ge„bote beobachten. Denn dieses ist die Liebe Gottes, daß wir „seine Gebote beobachten, und seine Gebote sind nicht schwer **). „Denn alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die „Welt ***); und dies ist der Sieg, der die Welt überwindet, „unser Glaube" ****) V. 2. 3. 4. — Dann können wir uns vertrösten: „Wir wissen, daß wir aus Gott sind." V. 19. Nicht mit anmassender Einbildung wissen wir es als eine ganz gewisse Sache, daß jeder einzelne aus Gott sey, d. h. die heiligmachende Gnade habe; denn niemand kann es von sich ganz gewiß wissen, ohne daß Gott es ihm offenbaret; sondern das wissen wir, daß wir aus Gott sind, wenn wir die Liebe haben; denn „wer die Gerechtigkeit thut, der ist gerecht, so „wie jener (Christus) gerecht ist." 1. Br. III. 7. — „Und die

*) Das ist offenbar: „die Mitmenschen," die alle berufen sind, Kinder Gottes zu werden.

**) Vergl. Matth. XI. 30. Schön sagt Rosenmüller: „Non arduum est ea observare, nempe amantibus, per sese, et propter opem divinam." — Wohl aber hat manche aftermystische Willkühr Schweres aufgebürdet; freilich wohl, mag da und dort mehr Gerede davon seyn, als etwa in der Wirklichkeit ist: denn Sektirer, welche der Hoffart des Geistes schmeicheln, werden auch der Sinnlichkeit nicht sehr wehe thun.

***) Daraus folget aber nicht, daß jeder, der einmal ein Kind Gottes ist, es stets verbleibe. Der Sinn ist: die Kinder Gottes haben Kräfte, d. i., Gnaden genug, daß sie die Welt überwinden.

****) Der Glaube verschafft den Sieg. V. 1. IV, 15. und V. 5. „Nam in voce νίκη, sagt Rosenmüller, est Metonymia effecti pro efficiente. Νικήσασα est aoristus pro omni tempore, quomodo accepere Syrus et Latinus."

„ses ist das Zeugniß, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohne" *). V. V. 11.

* * *

Aus der Erklärung dieser biblischen Stellen des neuen Bundes wird man leichtlich auch andere gemißbrauchten Stellen desselben erklären. Schrifttexte in aftermystischen Schriften verdienen immer die Sorgfalt, daß man wohl nachsehe, ob sie nicht verstümmelt oder einseitig aufgefaßt, oder geradezu für Falsches gemißbraucht seyen **).

Man hat auch aus der Apokalypse auf erbärmliche Weise zu schöpfen gewußt zur Authorisirung der Aftermystik, und zu Anzüglichkeiten gegen die katholische Kirche; der Mißbrauch zu Anzüglichkeiten gegen die Kirche geschah da und dort im Geschmacke Luthers, obschon man gleissendes Frommthun darein spielen ließ.

Auf solche Erbärmlichkeiten ausführlich zu antworten kann ich mich nicht entschließen, zumal, da jeder Leser von einiger Kenntniß unsers Glaubens den Spuck bemerken muß, und da bloßes Eigenlob und bloßes Schimpfen auf anders Denkende nie einer Antwort würdig ist.

---

*) D. i., wir haben es durch Jesus, unsern Erlöser. Vergl. Röm. V. 1. 2. 15. 16. 18.

**) Auch katholische Mystiker gehen mit Schrifttexten manchmal so um, daß die genauere Hermeneutik unmöglich zufrieden seyn kann. Manchmal gehört ein Text gar nicht zur Sache; oft ist einer einseitig aufgefaßt; manchmal wird ein Text in einem sublimirten Sinne genommen, der ganz plan zu deuten ist, u. s. f.

Widerlegung

noch

einiger Beweise für den irrigen Satz:
nur Gerechte seyn in Jesu Kirche.

Eine

Beilage

zum vierten Hauptstücke.

Widerlegung noch einiger Beweise für den irrigen Satz, nur Gerechte seyn in Jesu Kirche.

Erster Beweis.

„Jesus starb, wie es Johann XI. 52. heißt, „um die „Kinder Gottes, die zerstreut waren, zu versammeln.“ — Hiemit sind nur Kinder Gottes in der Kirche. Nun aber sind nur Gerechte Kinder Gottes.“

Widerlegung.

„Kinder Gottes“ sind eigentlich im Sinne der Adoption nur die, welche im Stande der heiligmachenden Gnade sind: das ist freilich wahr. Allein, ist denn hier die Rede von denen, welche schon in diesem Sinne Kinder Gottes waren, ehe sie in die Kirche eintraten, und als sie noch zerstreut waren nach dem Ausdrucke des Evangelisten? Nein! Hier ist also die Rede vom Berufe, in der Kirche Jesu Kinder Gottes zu seyn. Und diesen Beruf haben alle, auch die Ungerechten. Nun aber was folget daraus gegen die Lehre, auch Ungerechte seyen in der Kirche? Nach aller Logik wahrlich nichts.

In angeführter Stelle ist die Wahrheit ausgesprochen, Juden und Heiden seyen durch Jesu Söhnungstod nun der Gnade versichert, mit einander Eine Kirche Jesu zu bilden. Diese Stelle ist eine wahre Parallelstelle zu Joh. X. 16., wo Jesus sagt, Er habe nebst den Juden noch andere Schaafe *), die nicht zu diesem Schaafstalle, d. h. nicht zur jüdischen Religions-Gesellschaft gehören; auch diese müsse Er herführen, d. h. nämlich durch die Apostel zu Sich bekehren; und sie werden seine Stimme hören, und es werde seyn Ein Hirt, und Ein Schaafstall.

So wenig nun Jesus bei Joh. X. 16. sagte, jeder, der eine Todsünde begehe, werde dadurch aus dem Einen Schaafstalle ausgeworfen; eben so wenig sagt sein Evangelist solches im Kap. XI. Vers 52.

Diese Stelle ist auch rein parallel zu Ephes. II. 14—17; wo es heißt, Jesus sey unser Friede, der aus beiden, d. h. aus Juden und Heiden Eines machte, abschaffend die Feindschaft durch seinen Leib, d. h. durch seinen Versöhnungd-Tod, und das Gesetz durch Grundsätze **), d. h. durch seine Lehren und Anstalten, um die zwei durch Sich selbst zu Einem neuen Menschen umzuschaffen, indem Er Frieden stiftete, und beide in Einem Leibe durch das Kreuz mit Gott aussöhnte, dadurch, daß Er die Feindschaft in Sich selbst tödtete, die Sünde durch seinen Tod tilgte. —

*) Noch waren sie nicht Schaafe Jesu, sondern Abgötter; und doch nennt Er sie Schaafe, wie Johannes sie Söhne Gottes nennt; in welchem andern Sinne, als im Sinne des Berufes, seine Schaafe zu seyn? Hiemit kann Johannes sie im nämlichen Sinne Söhne Gottes nennen. Denn allen, die an Jesu Namen glauben, gab Er, der Sohn Gottes, die Macht, Gottes Kinder zu werden? Joh. I. 12.

**) Die Vulgata hat: „Decretis.“ Im Griechischen steht: ἐν δόγμασι. Der Sinn ist umfassend, und läßt sich mit Einem Worte kaum übersetzen. — Das moysaische Gesetz ist abgeschaft durch Jesu Lehren und Anstalten.

Wo ist hier eine Spur von der Lehre, die Todsünde mache, daß der Getaufte durch sie schon abgerissen sey von diesem Einem Leibe?

Da in Jesu Kirche das Sakrament der Buße uns, auch nach Sünden nach der Taufe, wieder mit Gott aussöhnt durch den Versöhnungstod Jesu; — so ist es ja augenscheinlich, daß der Todsünder in der Kirche ist, weil für ihn ein Sakrament bleibt, das ihn nicht mit der Kirche, sondern in der Kirche mit Gott wieder vereinigt. Eine Lehre, die aus Schrift und Tradition erhellt. Unmöglich also kann Johannes XI. 52. sagen wollen, der Todsünder sey nicht mehr in der Kirche. Vielmehr muß man aus seiner Lehre von Jesu Versöhnungstode für Alle, schließen, daß die, welche bereits in der Kirche sind, durch Ihn, nach einer Todsünde wieder Kinder Gottes werden können, da selbst die, welche ausser der Kirche waren, durch Jesu Tod Kinder Gottes wurden. Soll dem, der in der Kirche ist, das Heil weniger offen stehen, als dem, der ausser der Kirche ist und in sie eintreten muß, um des Heiles theilhaftig zu werden? Zu solchem Argumentiren berechtiget uns Johannes XI. 52.; aber keineswegs zum Schlusse, der Todsünder sey ausser der Kirche *).

Zweiter Beweis.

„Paulus sagt, die Kirche Jesu habe weder einen Flecken, noch eine Runzel, noch sonst etwas dergleichen, sondern sey heilig und unbefleckt. Ephes. V. 27. Nun aber wären Todsünder Flecken der Kirche. Sie sind also nicht in der Kirche."

Widerlegung.

Der Apostel sagt da nicht direkt, die Kirche sey ohne Flecken, u. s. w. sondern sie soll es seyn. Diese zwei

*) Schlösse nun die Sünde aus der Kirche aus, so schlösse sie von jenem Hause Gottes aus, in welchem der Sünder das Heil suchen und finden soll. „Das wäre ja ein Widerspruch," wie es einer wäre, wenn man sagete, die Krankheit, die der Hülfe des Arztes bedarf, schließe aus vom Anspruch auf den Arzt. —

Sätze sind nicht identisch. — Der Apostel sagt, Christus habe Sich selbst eine Kirche dargestellt, welche weder Flecken rc. hätte, sondern heilig und unbefleckt wäre: „non habentem maculam etc. — sed ut sit sancta et immaculata;“ auch im Griechischen steht: „ἀλλ' ἵνα ᾖ ἁγία καὶ ἄμωμος. Wohlgemerkt: ut sit.

Hienieden ist sie an sich, d. h. in ihrer Sittenlehre und in ihrem Kultus wirklich schon so; in jenem vollen Sinne, den ich in der Dogmatik erkläre, wo ich von der Heiligkeit der katholischen Kirche handle (V. Abhandl.) Aber nicht in allen ihren Gliedern ist sie hienieden schon so; sie strebt jedoch, so zu werden in ihren Gliedern, und zwar in allen, die sie stets durch Lehren und Gesetzgebung rc. antreibt, heilig und unbefleckt zu seyn *).

*) Müßte die Kirche, um Jesu Kirche heissen zu können, hienieden schon in allen ihren Gliedern heilig und unbefleckt seyn; so könnten wir fragen, ob die Lutherische oder Kalvinische oder was immer für eine Sektirer-Kirche in allen ihren Gliedern heilig und unbefleckt sey? — Ich rede da nur von gemeiner Heiligkeit. Ungemeine Heiligkeit, die unsere Kirche in jenen Gliedern schmückt, die wir vorzugsweise Heilige nennen, finden wir in Sektirer-Kirchen ohnehin nicht. — Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, was der fromme Bischof G. M. Wittmann schreibt: „Daß der heilige Geist in der katholischen Kirche auch wunderbare Beispiele der christlichen Heiligkeit erzeuge und wirke, verkennen selbst Protestanten nicht. So redet Arnold in den Lebensgeschichten der Heiligen, die er schrieb, von heiligen Menschen, die nach der protestantischen Reformation verstarben, beschrieb deren Leben und zählt sie den Heiligen bei. Der Protestant Terstegen schrieb in drei Büchern das Leben vieler Heiligen, welche alle in der katholischen Kirche lebten. In der Vorrede zum dritten Theile legte er gegen seine Tadler das laute Bekenntniß ab: daß er unter den Protestanten keine Beispiele von solcher Heiligkeit finde.“ (Katholische Grundsätze über die Ehen rc. Stadtamhof 1832. S. 13.)

Jenseits aber ist die Kirche erst in ihrem vollendeten Zustande. Nirgends sagt uns Schrift oder Tradition, sie sey schon hienieden im vollendeten Zustande. Nun aber wird sie jenseits in allen ihren Gliedern ewig keine Flecken, noch Runzeln, noch sonst was dergleichen haben, sondern heilig seyn und unbefleckt.

Will man nun auch sagen, der Apostel spreche aus, die Kirche Jesu habe keine Flecken rc., und sie sey heilig, unbefleckt in allen ihren Gliedern: so sagt er erst nicht, daß dies von der Kirche, wie sie schon hienieden ist, zu verstehen sey.

Hätte der Apostel jeden Todsünder als Nichtglied der Kirche angesehen, so hätte er 1. Kor. V. nicht schreiben können, jener Blutschänder sey von der Kirche auszuschließen, und daß er über ihn „das Urtheil gefällt habe, im Namen unsers Herrn „Jesus Christus *), wann ihr und mein Geist werdet versammelt „seyn **), mit der Kraft unsers Herrn Jesus Christus ***), einen „solchen dem Satan zum Untergange zu übergeben, damit der „Geist auf den Tag des Herrn Jesus Christus gerettet werde.“ Vers 3—5 ****). — Nicht so hätte er schreiben können; er hätte schreiben müssen, dieser Mensch sey durch seine Sünde

*) Durch die Vollmacht unsers Herrn, des Hauptes der Kirche, vergl. Mark. XVI. 17. — die Er seiner Kirche gegeben hat. Matth. XVIII. 17. Diese Worte müssen auf das Zeitwort „zu übergeben“ bezogen werden.

**) In einer Versammlung der Gemeinde, der ich im Geiste werde gegenwärtig seyn.

***) Mit der Macht von Christus, die ich als Apostel habe. —

****) Da sagt selbst Rosenmüller: Multi ita explicant, quasi diabolo traditus fuerit, qui corpus ejus gravibus morbis vexaret. — Alii tamen non male interpretantur haec verba de excommunicatione. Qui enim jus christianae civitatis ammittit, ille fit sicut Ethnicus et Publicanus, Matth. XVIII. 17., ideoque Satanae mancipatur, qui extra Ecclesiam regnat.“

selbst schon aus der Kirche ausgeschlossen. Und er hätte dann im 6ten und 7ten Verse gleich darauf sagen können: „Eure „Ruhmredigkeit ist nicht gut; wisset ihr nicht, daß ein wenig „Sauerteig die ganze Masse in Gährung bringe? Reiniget da„her den alten Sauerteig, damit ihr eine neue Teigmasse seyd, „wie ihr ungesäuert seyd; denn Christus, unser Osterlamm ist „für uns geschlachtet." Mit diesen Worten will der Apostel sagen: „Ihr rühmet euch ohne Grund, daß eure Gemeinde so gut sey*). Wisset ihr nicht, daß Ein Böser die ganze Gemeinde anstecken kann? **) Schon dadurch, daß ihr bisher einen solchen Blutschänder in eurer Gemeinde duldetet, verliert euer Ruhm sehr viel. Reiniget daher den alten Sauerteig; entfernet den öffentlich-bösen Menschen ***) aus eurer Gemeinde. Eure Gemeinde soll einer Teigmasse gleichen, die von Sauerteige gereiniget ist." — Ueber die Worte: „Wie ihr ungesäuert seyd: „denn Christus unser Osterlamm ist für uns geschlachtet;" sagt Schnappinger: „Wie ihr wirklich ungesäuerte Brode esset ****). — Der Apostel schrieb den vorliegenden Brief um

---

*) Wahrscheinlich hatten sie sich in dem Briefe an Paulus gerühmt. Vergl. VII. 1.

**) Der Ausdruck ist sprichwörtlich. Matth. XVI. 6. — Gal. V. 9.

***) Mußte dieser öffentliche Sünder erst excommunicirt werden, ohne durch seine Blutschande selbst ipso facto excommunicirt zu seyn; um wie viel weniger schließen den geheimen Sünder seine Todsünden ipso facto von der Kirche aus! — Uebrigens sagt da auch Rosenmüller, Paulus rede unter dem Ausdruck „den alten Sauerteig" von jenem Blutschänder, und von ähnlichen Sündern, wie aus V. 11. erhelle.

****) Der Ausdruck: „καθὼς ἐστε ἄζυμοι" heißt wörtlich: „Wie ihr Ungesäuerte seyd." Uns ist diese Redensart fremde, und sie läßt sich nicht klar wörtlich übersetzen. Sie waren nicht gesäuert, weil sie nicht gesäuertes Brod aßen. Der Effekt steht hier anstatt der Ursache: der, welcher das Brod isset, wird genährt vom Brode; er ist also ungesäuert-genährt, wenn das nährende Brod ungesäuert ist. W.

Ostern XVI. 8. und nach dieser Stelle sehr wahrscheinlich in der Osterwoche, in welcher die Juden nur ungesäuertes Brod aßen, Matth. XXVI. 2. Er macht daher den Vergleich, daß sie den Sauerteig im sittlichen Verstande, den Blutschänder, wegräumen sollten *), wie sie in dieser Woche den wirklichen Sauerteig weggeschaft hätten. — Denn wir Christen haben, seitdem Christus für uns gestorben ist, immer Ostern. — Denn Christus Jesus, unser Osterlamm, ist geschlachtet; wir Christen haben also auch Ostern, und müssen daher, wie die Juden, alles Gesäuerte, d. i. alle bösen Mitglieder, namentlich den Blutschänder, wegschaffen."

Dritter Beweis.

„Die Sünder haben nicht Gott zum Vater, sondern den Teufel, nach Johann. VIII. 44. so können sie nicht zur Kirche seines Sohnes gehören."

Widerlegung.

Sie haben Gott nicht zum Vater, in dem Verstande, daß sie nicht seine Kinder sind durch die heiligmachende Gnade; — das ist wahr. Aber Er trägt sie noch im Schooße seiner Erbarmungen, ihnen gebend jene Gnaden, durch die sie seine Kinder werden könnten, wieder erlangend die heiligmachende Gnade. Und dazu läßt Er sie noch in der Kirche seines Sohnes, die da ist das große Haus des Heiles und die große Anstalt der Heiligung. Ein liebender Vater wirft einen unwürdigen Sohn nicht sogleich nach böser That aus seinem Hause; sondern er behält ihn im Hause, auf daß er sich bessere.

Die Heiligkeit ist wohl das, wornach die Glieder der Kirche streben sollen: aber nicht das, was sie förmlich zu Gliedern machet: Denn sonst wäre ein ungetaufter Gerechter auch schon

*) Nicht im politischen, sondern im kirchlichen Sinne des Wortes. Politisches Wegräumen, Verstoßen hätte die politische Obrigkeit angegangen, und die war noch nicht Advokat der Kirche. W.

förmlich der Kirche Glied. Machet nun aber die Heiligkeit oder Gerechtigkeit nicht zum Gliede der Kirche, so machet die Ungerechtigkeit auch nicht zum Nichtgliede. Förmlich verleibt uns der Kirche die Taufe ein; nicht aber die Kindschaft Gottes: also bleibt der Getaufte Glied der Kirche, wenn er gleich nicht Gottes Kind verblieb. Ein solches unwürdiges Glied, wenn es nicht wieder Kind Gottes wird, fällt zu seiner Zeit schon aus der Kirche; der Tod nimmt es hinweg und führt es in das Reich des Teufels, oder eigentlicher zu reden in jenes Feuer, das ewig der Antheil des Teufels ist. Dort ist dann ein solcher Mensch ewig bei dem, den er hiernieden durch die Ungerechtigkeit zum Vater hatte, wie die Guten ewig bei dem seyn werden, den sie in der Gerechtigkeit hiernieden schon zum Vater hatten in heiliger Liebe, die dort seliger Genuß wird.

* * *

Ich will hier für unser Dogma eine Argumentation aus der Taufe führen, die über alles Gesagte ein Licht gibt. In die Kirche kann durch die Taufe Jemand eintreten, ohne vorher gerechtfertiget zu seyn. Da tritt denn ein Mensch in die Kirche ein, nicht durch seine Gerechtigkeit, sondern durch die Taufe, die ihn gerecht macht, d. h. ihm die heiligmachende Gnade gibt, die er, wie wir setzen, nicht hatte, weil seine Reue über selbstbegangene Sünden nicht vollkommen war. Hier tritt also der Sünder ein in der Kirche, wird aber geheiligt beim Eintritte: aber Sünder ist der Eintretende. Kann der E i n t r e t e n d e Sünder seyn, warum soll nicht auch ein B l e i b e n d e r ein Sünder seyn können?

Noch mehr; setzen wir: B. lasse sich taufen, ohne nur jene Reue zu haben, die zur Empfangung dieses Sakramentes der Sittlichtodten erfoderlich ist, damit ihm dies Sakrament die heiligmachende Gnade gebe. Ist er giltig getauft? Ohne Zweifel. Ist er in die Kirche eingetreten? Jeder Theolog bejaht es ohne Anstand; und er muß es bejahen, weil widrigensfalls die Kirche bei Täuflingen, welche Vernunftgebrauch haben, nicht gewiß wüßte, ob sie nun ihre Glieder geworden seyn. — Hier

also tritt B. mit der Todsünden-Schuld, cum culpa mortali, in die Kirche ein. Kann man nun giltig mit selbstbegangener Todsünde in die Kirche eintreten, so kann man auch mit selbst begangener Todsünde in der Kirche bleiben. — — Ein solcher gehört als Getaufter zum Reiche Jesu, so lange er lebt; aber als Todsünder gehört er zum Reiche des Teufels. Es liegt hierin kein Widerspruch, weil da zwei verschiedene Beziehungen sind: in einer Beziehung steht er unter dem Teufel, und ist in dessen Reiche, nämlich als Todsünder; in der andern Beziehung ist er Glied des Reiches Jesu, nämlich als Getaufter, der, wie wir setzen, weder Ketzer, noch Schismatiker noch Exkommunicirter ist. Unter zwei Reichen stehen, hebt sich nicht auf. So z. B. kann C. zum Staate Oesterreich und zum Staate Frankreich gehören, wenn er nämlich Verhältnisse hat, deren die einen unter Oesterreichs Gewalt, und die andern unter Frankreichs Gewalt stehen. Und so kann jemand als Christ unter der Hierarchie und als Bürger unter seinem Fürsten stehen. Es ist also kein Widerspruch, daß ein getaufter Todsünder als Getaufter zum Reiche Jesu gehöre und als Sünder zum Reiche des Teufels.

Einen solchen Todsünder duldet Christus, wie Er sogar den Judas, der doch Ihn, das Haupt der Kirche verrieth, nicht einmal vom Genusse des heiligsten Abendmahles, d. h. vom Genusse seines göttlichen Fleisches und Blutes ausschloß, so daß unsere Exegeten annoch streiten, ob Judas nicht auch durch diesen Genuß sich verdammtlich gemacht habe. Jesus duldet den Todsünder nicht bloß, sondern Er spendet als Gott ihm innerliche Gnaden, damit er sich bekehre, und läßt auch ihm die Anstalten des Heiles in der Kirche offen, damit er aufhören möge, unter das Reich des Teufels zu gehören, und nur zum Himmelreiche gehöre, hier im Kampfe, und jenseits in der Seligkeit.

Vierter Beweis.

„Aber auch Väter sahen Sünder als Nichtglieder der Kirche an. Z. B. Augustin, der die Kirche mit der Arche des Noe vergleicht, in der nur die waren, die von der Sündfluth sollten

gerettet werden. (L. V. de Baptism. C. 18.). Auch setzt er (ibid. C. 3.) voraus, die Bösen und die Ketzer stehen in gleicher Linie; also gehören jene wie diese nicht zur Kirche. Und wieder sagt er (ibidem L. III. C. 18. et alibi), nur die Heiligen gehören zu jener Kirche, die auf den Felsen gebauet ist, und die Schlüssel des Himmelreiches hat. Solche Aeusserungen findet man nicht minder bei Cyprian (Epistol. ad Magnum), und bei Hieronymus (Commentar. ad Ephes. V.)"

Widerlegung.

Allein, alle Väter äussern bei jedem Anlasse, der Sünder (nämlich der Todsünder) sey noch Glied der Kirche, *obschon ihm* dies nicht das Heil erwerbe, wenn er nicht auch heilig und unbefleckt zu leben trachte; und dergleichen. Mehrere *citire* ich in der Dogmatik, und zwar auch die so eben benannten.

Der Beweis fällt also schon zum Voraus von selbst.

Sagen Väter solches, was unsere Gegner hastig mißbrauchen, so dienen überhaupt zur Erläuterung folgende Bemerkungen: Manchmal verstehen sie, wie auch Bern. Bauer anmerket a), unter der Benennung „Böse" die Ungläubigen, und die sind ja keine Glieder der Kirche *); *manchmal wollen* sie sagen, die Sünder gehören nicht in die Zahl der vollkommenen, lebendigen, d. h. durch die Liebe belebten Glieder der Kirche, — und so sagen wir ja noch. Manchmal reden sie von jenem Bande der Liebe, das die Gerechten unter einander vereinigt und mit einander sie mit Christus vereint *). Diese hohe Vereinigung, die im Himmel ewig ist in ewiger Freude, ist hiernieden schon das, um was Jesus nach der Einsetzung des Altarsgeheimnisses, diesem Brennpunkte der Liebe, den Vater gebethen hat: „Ich bitte aber nicht allein für sie" (die *Apostel*), „sondern auch für diejenigen, welche durch ihr Wort an Mich

---

a) Theolog. univ. T. I. pag. 840.

*) Die Frage über getaufte geheime Ungläubige beantworte ich in der Dogmatik.

*) Sieh auch bei Bern. Bauer, Theol. univ. Tom. I. pag. 840.

„glauben werden: auf daß sie alle Eines sind, damit, gleich„wie Du, Vater, in Mir, und Ich in Dir bin, auch sie in Uns „Eines seyen“ a). — Nun ja, in dieser hier gemeinten erhabenen Vereinigung sind die Todsünder freilich nicht; aber durch den Glauben und durch Anerkennung der hierarchischen Ordnung sind sie doch in der Kirche, vereinigt mit der Braut Jesu, und Glieder derselben, obschon todte, das heißt, ohne das Leben jener Liebe, mit der die heiligmachende Gnade verbunden ist *).

Was Augustins berührtes Gleichniß der Kirche mit der Arche des Noe betrifft, so erhellt daraus, es könne ausser der Kirche Niemand selig werden, wie ausser der Arche Niemand der verderbenden Sündfluth entkam. — So wenig sich nun aber daraus folgern läßt, auch der Sünder könne in der Kirche nicht verloren gehen: eben so wenig, ja noch weniger läßt sich daraus folgern, der Todsünder sey ausser der Kirche **).

Daß Augustin (Libr. V. de Bapt. C. 3.) mit der Voraussetzung, der Böse und der Ketzer stehen auf gleicher Linie, zum Schlusse berechtigte, der Böse sey wie der Ketzer ausser der Kirche, — ist wieder einmal ein Muster von jenen Verdrehungen, die sich in Händen mancher Aftermystiker wie mancher Protestanten viele Väterstellen mußten gefallen lassen. Augustin stellt Ketzer und Böse einander gleich in Bezug auf Macht zu tau-

a) Joh. XVII. 20. 21.

*) Nur in soferne sind sie **todte** Glieder. Aber ohne alles übernatürliche Leben sind sie nicht; der Habitus des Glaubens ist in ihnen; die wirklichen Gnaden regen sie noch an; sie thun auch durch die wirksame Gnade manches übernatürlich Gute. Dann sind auch Wirkungen der Gemeinschaft der Heiligen selbst in Absicht auf sie. — Man muß also den Ausdruck „**todt**“ hier nicht zu grell nehmen und sich in Vorträgen vor zu viel sagenden Ausdrücken hüten; wie ich im Hauptstücke schon bemerkt habe.

) Ich sage: „noch weniger**.“ Denn dies Letztere bezöge sich auf keine Weise auf das Gleichniß; wohl aber spielete das erstere in's Gleichniß, obschon es im Gleichnisse nicht enthalten ist.

fen. Da redet er wider die Donatisten, welche lehrten, die Kirche bestehe nur aus Gerechten und Heiligen, und nur die Glieder der Kirche können giltig Sakramente ertheilen; daraus folgerten sie, ungiltig sey die von Ketzern ertheilte Taufe, giltig aber könne ein Böser taufen. Nun zeigt ihnen Augustin, da nach ihren Grundsätzen die Bösen wie die Ketzer nicht zur Kirche gehören, so müssen entweder auch diese Bösen so wenig als die Ketzer giltig taufen können, oder es können beide giltig taufen. Das war also ein stringirendes Argumentum ad hominem.

Derselbe Lehrer spricht Libr. III. de Baptism. C. 18., wo er sagt, nur die Heiligen gehören zur Kirche, die auf den Felsen gebauet ist und die Schlüssel des Himmelreiches hat, — von dem Zwecke, vom Ziele der streitenden Kirche, das da ist das Heil und die Erlangung des ewigen Lebens, wozu die, welche in der Sünde sterben, nicht gelangen: nicht aber spricht er dort aus, die Bösen gehören nicht zu den Gliedern der Kirche. Davon überzeugt uns der Kontext. Andere Stellen des heiligen Lehrers lassen uns noch weniger zweifeln, z. B. Libr. II. contr. Petil. C. 10 et 11.

Und eben so lassen uns in andern Stellen Cyprian und Hieronymus nicht zweifeln, daß sie in den wider uns angeführten Stellen nichts wider unsere Lehre aussprechen wollten, was sich aus dem Kontexte ersehen läßt; eine Erörterung davon ist nun zu überflüssig.



bible	1	75
[illegible]	3	63
[illegible]	2	
[illegible]	1	30
2 [illegible]	1	62
2 [illegible]	1	20
	11	38